ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

GENERALSECRETAR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

EINUNDZWANZIGSTER JAHRGANG

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 169—180, Tafel CLXIX—CLXXX, Anzeiger No. 169—180.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1863.

DENKMÄLER, FORSCHUNGEN

UND

BERICHTE

ALS FORTSETZUNG

DER ARCHÄOLOGISCHEN ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

GENERALSECRETAR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM

FUNFZEHNTER JAHRGANG,

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 169—180, Tafel CLXIX—CLXXX, Anzeiger No. 169—180.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1863.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXI.

№ 169. 170. 171. **Januar Februar und März 1863.**

I. Der cyprische Torso des Berliner Museums.

Hiezu die Abbildung Tafel CLXXI.

Unter den mannigfaltigen und noch nicht ausgebeuteten Schätzen des in den letzten Jahren eröffneten siebenten Saales der Bildwerke in dem königlichen Museum zu Berlin, in welchem griechische und griechisch-römische Kunst mit assyrischen Sculpturen sich begegnet, zog ein an der Wand stehender antiker männlicher Torso von nicht bedeutenden Grössenverhältnissen (2 Fuss 3 Zoll hoch, 1 Fuss 8 Zoll breit) aber sehr eigenthümlicher Bekleidung und Ornamentirung mein näheres Interesse bei einem Besuche in Berlin im Jahre 1861 auf sich. In dem Verzeichnisse der alten Bildwerke Aufl. 35 ist er unter 601 a noch in dem etruskisch-römischen Cabinet aufgeführt und zwar als 'altgriechischer Torso von äusserst sorgfältiger Arbeit, darstellend eine stehende lebensgrosse männliche Figur mit angeschlossenen Armen; auf der Bekleidung Verzierungen von Lotus und neben dem Uraios die Medusa'. Des Herausgebers dieser Zeitschrift entgegenkommender Bereitwilligkeit wird es verdankt, dass dieser Torso in einer getreuen Abbildung dem archäologischen Publikum zum ersten Male vorgeführt wird. Und ich hoffe, schon eine oberflächliche Betrachtung wird davon überzeugen dass wir es mit einem für die vergleichende Kunstgeschichte des Orients und Griechenlands höchst lehrreichen Objekte zu thun haben, welches in der That eine eingehendere Untersuchung nicht unbelohnt lässt.

Je mehr eine Reihe von archäologischen Reisen und glänzenden Publikationen neben Griechenland die Länder altorientalischer Cultur in weitestem Umkreise eröffnen und mit jedem neuen Material neue Anschauungen aber auch rasch gesteigerte Hoffnungen auf eine zusammenhängende Kunstgeschichte der alten Welt erregen, je massloser von gewissen Seiten eine flüchtige Denkmälerbetrachtung ohne bestimmtere geschichtliche Kritik die neuen Anschauungen dazu benutzt alles unter einander zu mischen und die griechische Kunst zu einer rein äusserlichen Mosaik orientalischer Kunstformen zu stempeln, um so wichtiger ist es, die Denkmälerfunde derjenigen Landschaften, in denen erweislich Griechisches und Orientalisches in alter Mischung der Bevölkerung und mannigfacher Cultur- und religiöser Berührung sich begegneten, möglichst vollständig zu überschauen und an den einzelnen Denkmälern, soweit möglich, die zusammenwirkenden Faktoren, das Kunstwerk und das Hinzugekommene, Assimilirte, zu scheiden.

Die Insel Kypros steht unter diesen Landschaften in vorderster Linie und man muss sich freuen, dass, nachdem in dem umfangreichen Werke von Engel [1]) die Berichte der Alten mit Fleiss und Besonnenheit verarbeitet waren, nun durch Reisende und Sammler Berichte über Denkmäler aller Art und solche selbst, vor allem auch höchst wichtige Schriftdenkmale der wissenschaftlichen Forschung nahe gebracht werden. Ludwig Ross hat in dieser Beziehung sich um die Insel, die er 1845 bereiste, wesentliche Verdienste erworben [2]) und daneben sind durch den Sammeleifer des früheren französischen Consuls Perétié [3]) interessante Denkmäler nach Paris

[1]) Kypros von W. H. Engel. Berlin, G. Reimer 1841. 2 Bde.

[2]) Reisen auf den griechischen Inseln Bd. IV S. 81—212. Einzelne Aufsätze über Cypern sind jetzt gesammelt in den Archäologischen Aufsätzen herausgegeben von Keil. II S. 405—415; 618 ff.

[3]) Bulletin archéolog. de l'Athenaeum français. 1855 Mars p. 24 pl. 2. 1856 p. 15 ff. pl. 2.

und zu einem guten Theil in die Hände des Herzogs von Luynes gekommen, dem wir die wichtige Veröffentlichung cyprischer Münzen und cyprischer Schriftdenkmale, besonders der, noch der durchgreifenden Entzifferung harrenden, Inschrift der Bronzetafel von Idalion, verdanken[4]). Soeben haben einzelne Ausgrabungen durch Graf Vogüé[5]) auf Kypros zu Gorgi (Golgos) und Dalin (Idalion) stattgefunden, deren mannigfaltiger Ertrag an Fragmenten aller Art, unter den Inschriften vor allem auch an einer bilinguen cyprischen und altgriechischen, die Sammlungen des Louvre bereichert, welchen schon so manche kostbare Denkmäler aus Kypros, so jene assyrischen Silberschalen[6]), zugekommen sind.

Berlin besitzt von erheblicheren Funden aus Kypros meines Wissens nur die assyrische Stele[7]) von Granit des Königs Sargon aus Kition (Verzeichniss VII. 2 no. 23) und den uns hier vorliegenden Torso einer Statue, welche aus dem Nachlasse von L. Ross stammt, über dessen Erwerbung von seiner Seite aber weder seine Reise noch sonst gedruckte Notizen Aufschluss geben*). Das Material ist heller Kalkstein, wie derselbe über dem Sandstein und Thonschiefer gelagert die Hauptgebirgsspitze von Kypros bildet, in mannigfacher Abstufung vom bläulichen zum weisslichgelben, und wie er nächst dem Sandstein[8]), neben dem viel seltneren, weil nur importirten weissen Marmor oder Granit, die Hauptmenge aller statuarischen Funde dort charakterisirt. Dass es in einem Lande berühmten alten Bergbaus[9]) auf Kupfer und Eisen nicht an der Technik des Metalltreibens wie Erzgusses gefehlt hat, dafür zeugen ausser den Alten, wie Homer, die Funde von Statuen[10]), Reliefplatten[11]), Gefässen.

Wir sehen vor uns den Rumpf einer männlichen Gestalt, erhalten in seiner Vorderseite, von der Gegend der Brustwarzen etwa bis gegen das Ende des Oberschenkels. Die rechte Hand mit einem Stückchen Unterarm, welche an dem Oberschenkel anliegt, ist erhalten, dagegen ist die entsprechende linke Seite wie die rechte Brustseite gewaltsam durch Abschlagen verstümmelt; die Vorderseite ist übrigens von sehr guter, das Flachrelief des Costüms vollständig uns vorführender Erhaltung. Dieses Costüm ist es, welches unsre grösste Aufmerksamkeit erregt. Ein breiter Gürtel über den Hüften theilt es in zwei scharf geschiedene Theile; er selbst ist auch durch drei Reihen schuppenartig gelegter Blätter gegliedert, oben und unten durch einen fortlaufenden Reif eingefasst. Unterhalb desselben tritt nun ein sehr markirter Bestandtheil der Kleidung hervor: rechts und links zwei unten bogenförmig aus einander tretende Gewandflügel, durch einen starken Rand begrenzt; ob unter denselben noch ein ganz platt und eng an den Schenkel sich anlegendes, dünnes Untergewand sich fortsetzt, ist schwer zu bestimmen. Diese Gewandflügel sind in ihrem Haupttheil durch lange, senkrechte, in scharfe Spitzen endende, blattartige umrandete Formen gegliedert. Zwischen beiden streckt sich nun gleichmässig vom Gürtel bis an die untere Grenze des überhaupt Erhaltenen ein starker, steifer, breiter Gewandstreifen herab und dieser zeigt die reichste und sorgfältigste Ausschmückung. Unten begrenzt denselben ein nach oben durch schmalen Rundstab geschiedener Besatz durch vier aufrechtstehende Blüthen- (Lotos) knospen geziert. Der Haupttheil wird durch vier Schlangenkörper gegliedert, welche hinter einem, oben den Abschluss wie den

[4]) Duc de Luynes, Numismatique et inscriptions Cypriotes. Paris 1852.

[5]) Revue archéolog. 1862. Nouv. Série V p. 345 ff. [Ein Auszug daraus, mit Inbegriff der von Graf Vogüé in derselben Revue VI p. 244 ss. noch später ertheilten Notizen, war, als der gegenwärtige Aufsatz einlief, in unserm archäologischen Anzeiger 1863 S. 5* schon abgedruckt.]

[6]) Archäol. Anz. 1856. März no. 87. S. 174*.

[7]) Ross Inselreisen IV S. 87 Anm. 6.

) Bei Ueberweisung an das königliche Museum hatte Ross den vorliegenden Torso als 'Torso einer phönicischen Statue aus Idalion' angegeben. Uebrigens erhielt das Museum von ihm auch noch andre Sculpturen cyprischen Fundorts, namentlich die mancherlei im assyrischen Saal des Museums jetzt aufgestellten Idole, die eben erst in der Anmerkung zu S. 7 des Archäolog. Anzeigers berührt wurden. *A. d. H.*

[8]) Alle neuesten Funde von Steinsculpturen bestehen aus 'cette pierre blanche et friable', s. Revue arch. l. l. p. 246.

[9]) Metalla aeris erfand zuerst Cinyras Sohn des Agriopas — in insula Cypro Plin. h. n. VII, 57. Der kunstvolle Panzer des Agamemnon von Kinyras aus Kypros Il. XI, 21 ff. Bergwerkshalden bei Petro am Olympos s. Ross a. a. O. S. 157.

[10]) Bronzestatue bei Episkopion gefunden; der Kopf kam an Borrell nach Smyrna, s. Ross a. O. S. 161. Statuetten aus Paphos s. Bullet. archéol. 1856 p. 15 ff.

[11]) Bronzefunde: Inschriftplatte, Keule, Waffen aller Art bei Idalion s. Luynes l. c. zu pl. VIII. IX. X.

Befestigungspunkt und Hauptschmuck bildenden, Medusenhaupte hervorkommen. Als gerade Wulste theilen zwei Schlangenleiber die Fläche in zwei Hälften, um sich dann rechts und links mit dem kurzen, geflügelten Schlangenleib emporzuheben und über dem ganz stilisirt, ja adlerartig gebildeten Kopf mit geöffnetem Rachen eine Scheibe zu tragen. Ueber diesen bildet ein zweites ungeflügeltes Schlangenpaar ein nach beiden Seiten geschwungenes S; aus einer förmlichen Volute erheben sich die Schlangenhälse und Köpfe. Der Medusenkopf trägt in der herausgestreckten Zunge, den hervorragenden einzelnen den Eberhauern nachgebildeten Zähnen, in Pletschnase, runden Augen, breitem Haarwulst, der hornartigen einzelnen Locke an jeder Schläfe das Gepräge der altgriechischen Bildung; die Schlangenverschlingung über derselben ist rein ornamentistisch behandelt.

Oberhalb des Gürtels zeigt sich ein eng und glatt rockartig anliegendes Gewand, in der Mitte durch einen Streifen geziert, welcher aber nicht allein etwas schmäler ist als der untere Schurz, sondern auch flacher liegt, nicht als ein unter den Seitentheilen wie dort tiefer aber frei und selbständig heraustretendes Kleidungsstück sich zeigt; dieser Streif ist hier sichtlich dazwischen als breiter Rand eingesetzt. Sein Schmuck ist von dem unteren wesentlich verschieden, reines tektonisches Ornament: abwechselnd eine nach oben gekehrte einfache römische Volute, je zwei von den Seiten herausspringende Ranken und dazwischen in der Mitte grössere und kleinere Palmetten, jede auf die Spitze eines concentrischen Zickzacks gesetzt.

Die allerdings an einzelnen Fingern sehr versehrte anliegende Hand zeigt eine sorgfältige Behandlung des Nackten, der Daumen liegt ausgestreckt an, die übrigen Finger sind angezogen. In den Gesamtverhältnissen des Körpers, soweit sie zu Tage treten im Torso, scheint die Bildung vom Gürtel bis zur Kniegegend eine schlanke, ebenso die Brust.

Zur Ausdeutung und vergleichenden Bestimmung haben wir von dem reichgeschmückten Schurz, dem Gürtel und den die Lenden umkleidenden Gewandflügeln auszugehen. Wir sehen im Wesentlichen dieselbe Bildung vor uns die in Aegypten auf ältester nationaler Bekleidung beruht, unter dem Namen

Schenti bekannt ist, in der Fortentwickelung des Costüms von besonderer Grösse, mit besondrer Ornamentik ausgestattet, das Abzeichen des Königs in seinen religiösen Funktionen und, einfacher geschmückt, auch hoher priesterlicher Personen bildet. Ich beziehe mich hier auf die sorgfältige und sachkundige Darlegung von H. Weiss in seiner Kostümkunde[12]). Wer die Abbildungen daselbst, wer die Grundlage dazu, die Tafeln im Werke von Lepsius zu den Denkmälern (Abschnitt III) des ganzen neuen Reiches durchsieht[13]), dem drängt sich die wesentliche Uebereinstimmung mit Nothwendigkeit auf: derselbe breite gegliederte Gurt, dieselbe Form, Länge, unterer breiter Saum, zum Theil auch ähnliche Formen der auseinandertretenden Gewandflügel; hiezu kommen dort noch sehr häufig regelmässig abgestufte Falten oder auch jene merkwürdige Dreieckspitze, die von Zeug gebildet nach vorn vorsteht. Nun aber lehren uns weiter die ägyptischen Denkmäler, dass die Kefas, die Bewohner von Kypros, welche Geschenke, besonders kostbar gearbeitete Gefässe, als Tribut bringen, nicht wie die Phönicier in langen, den ganzen Körper bekleidenden Doppelkleidern asiatischer Art gehen, sondern dass sie wesentlich auch diesen ägyptischen Hüftenschurz und zwar in zierlichstem Schmucke tragen[14]). In der Ausschmückung dieser Theile, welche in sehr mannigfachem Stoffe, meist wohl als ein Auflegen von dünnen Metallplatten von Schmelzwerk, vergoldetem Leder, Holz u. dgl. erfolgen mochte, treten gemeinsame symbolische Elemente, aber doch wesentliche Unterschiede in ihrer Verwendung hervor. Auf den ägyptischen Denkmälern ist der Schurz der Länge nach in drei Streifen regelmässig getheilt, dazwischen durch einfache Linien, gerade, schräge Zickzack mit wechselnden Farben gemustert; erst spätäthiopische Denkmäler zeigen den Schurz in Felder getheilt mit assyrischen Rosetten oder Heroendarstellungen[15]). Dagegen werden durchgängig die Ränder des Schurzes in zwei

[12]) Abth. I. Stuttg. 1860. S. 32 ff. S. 116 ff. Fig. 33 a. c. d. e danach auf unsrer Tafel Fig. 1. 2. 3. 4.

[13]) Man vergleiche das Prachtexemplar Abth. III. Bl. 190 b.

[14]) Weiss Kostümkunde S. 178 f. Fig. 109 a. b danach auf unsrer Tafel Fig. 6.

[15]) Weiss a. O. S. 127. Fig. 90 a danach Fig. 5 unsrer Tafel.

*

Uraeusschlangen, die ihre Häupter emporheben, und jener breite untere Saum wird sehr häufig mit aufrecht stehenden Uraeusköpfen in dichter Aneinanderreihung besetzt. Wie der goldene Uraeus über der Stirne, am Bart, auch an den Ohren, wie er vorn am Gürtel, wie er als Schmuck und Schutz an allen Körpertheilen getragen wird, so dient er also auch hier zum königlichen, schützenden, aber auch vernichtend wirkenden, Leben und Tod gebenden Wahrzeichen.

An unserem Torso haben wir den Uraeus auch mit aufgerichtetem Leib, aber in doppelter Auffassung, einmal in der oberen Reihe einfach gebildet, das andere Mal darunter aber geflügelt, mit Diskus; der Kopf selbst nähert sich dabei wie wir schon bemerkten einem Vogelkopf. Die Sonnenscheibe auf dem Uraeus ist eine wohlbekannte ägyptische Verbindung von Symbolen. Geflügelt erscheint der Uraeus selbst aber meines Wissens auf ägyptischen Denkmälern nicht, wohl aber tritt er in mannigfache Verbindung mit geflügelten Symbolen, vor allem, indem er zu zwei über den Eingangspforten der Tempel die Sonnenscheibe umgiebt, von welcher zwei weitgespannte Flügel ausgehen, und dann, indem er mit dem Symbol der göttlichen Mutter (Mut), dem der Königsmacht, mit dem Geier in Verbindung gesetzt wird, er z. B. aus den Flügelenden hervorgeht[16], oder wohl an Stelle des Geierkopfes tritt[17]. Erst auf den Denkmälern von Begeravieh und Naga in Aethiopien begegnet uns die beflügelte, mit der Sonnenscheibe gekrönte Schlange[18]. Unverkennbar ist auf unserer Darstellung Schlangen- und Geierkopf gleichsam in einander gebildet. Auch die Haltung der Flügel, der eine gesenkt, der andere gehoben, ist den ägyptischen Vorbildern entnommen.

Wie steht es aber nun zweitens mit jener das obere Ende des Schurzes als Schmuck und Schlusspunkt bedeckenden Gorgonenmaske? Hat sie auch in Aegypten ihr Vorbild? Wir haben hier wohl zu scheiden zwischen allgemeiner Form und Ort der Verwendung und specieller Bildung. Allerdings findet die Anbringung einer Thier- oder menschlichen Maske an dieser Stelle unter oder über dem Gürtel ihre

[16]) Weiss a. O. S. 49. Fig. 35 a.

[17]) Lepsius Denkm. Abth. III. Bl. 2 f. 3 g. h

[18]) Lepsius Abth. V. Bl. 30. 45. 71 e.

Analogie auf ägyptischen Denkmälern und muss entschieden hier mit dem Schmucke eines Thier- besonders Leopardenfelles in Verbindung gesetzt werden, welches vor allem von den höchsten priesterlichen Würdenträgern so getragen wurde, dass der Kopf gerade auf der Mitte des Körpers als Symbol sich befand[19]. Wir haben Beispiele, dass ein reicher königlicher Schurz oben mit einem Stück Thierfell und Kopf verbrämt ist[20]; so aus der neunzehnten Dynastie, dann aus der zweiundzwanzigsten[21]. Ja unter den Abbildungen bei Weiss[22] begegnet uns eine Königsgestalt mit Schurz, Gürtel und unmittelbar über diesem ein rundes menschliches mit Zacken umgebenes Antlitz; ich kann nicht unmittelbar nachkommen, welcher Originalzeichnung in Lepsius dies entlehnt ist.

Dagegen ist die Bildung des Gorgoneion selbst, wie es auf unserm Denkmal erscheint, durchaus die altgriechische, auf einer unendlichen Fülle von Objekten, auf Stirnziegeln, Metopen, an Statuen, in Metallschmuck, in Schalen, auf Münzen, in allen Abstufungen des Styls innerhalb bestimmter Grundformen nachgewiesen[23]. Es ist nicht gleichgültig, dass auf einer höchst alterthümlichen Silbermünze mit zwei kyprischen Schriftzeichen und der griechischen Legende *ΛΣ* die Vorderseite einen Thierkopf mit geöffnetem Rachen, die Rückseite ein Gorgonenhaupt mit Schlangenfülle zeigt[24]. Und an den kostbaren Prunkgefässen, die die Kefas, die Kyprier überbringen, finden sich fratzenhafte Menschengesichter von Schlangen umgeben[25]. Ich kann hier die Frage nicht verfolgen, inwieweit nicht etwa der ältesten Gorgobildung, so gut wie den Sphinxen und sonstigen Wundergestalten der griechischen Kunst, gewisse orientalische, vor allen assyrische, im Sinne wesentlich unverstandene, durchaus neu von den Griechen dann stylisirte Vorbilder vorausgegangen sind.

[19]) Weiss Kostümkunde S. 52. Fig. 38 a.

[20]) Lepsius Abth. III. Bd. 206 a.

[21]) Lepsius Abth. III. Bl. 253.

[22]) Kostümkunde S. 47. Fig. 33 d = Fig. 3 unsrer Tafel.

[23]) Müller-Wieseler D. a. K. I. Taf. V. 25. 28; IX. 34; X. 36. 37; XVI. 68; LVII. 280; LXX. 298. 333. II. T. LXXI. 897; LXXII. 900 ff.

[24]) Luynes Numism. l. c. pl. VI, 1. Sie wird auf den Berg Aoos und den Ort Kephalos bezogen.

[25]) Weiss Kostümk. a. O. S. 105. Fig. 75.

In der ägyptischen Kunst ist mir eine in den Hauptzügen analoge Maskenbildung nicht begegnet, aber constatiren müssen wir diese lokale Analogie und auch die der vollen Enfacestellung jenes Panthergesichtes und jenes menschlichen Antlitzes.

Wie dem Gedanken nach das Gorgoneion, jenes Apotropaion mit Bezug auf Mondscheibe und Gewitterwolke, sehr wohl mit der Sonnenscheibe, mit der Uraeosschlange und Geierflügeln sich als Symbol der königlichen Macht zusammenfand, trägt doch auch Ptolemaeos I. auf dem Petersburger Cameo Aegis und Medusa[26]), so sind auch stylistisch sehr geschickt diese Gegenstände geeint und entwickeln sich passend aus einander.

Die Blüthenknospen, mag man sie Lilien oder Lotos nennen, in einer Reihe geordnet auf dem unteren breiten Saume des Schurzes, werden einer Erklärung schwerlich bedürfen, sie stehen hier ohne alles Rankenwerk entschieden unter ägyptischem Einflusse. Auffallender dagegen ist jener schilfartige gereihte Schmuck der Gewandflügel rechts und links vom Schurz, der vom Gürtel herab sich erstreckt. Er findet auf ägyptischen Denkmälern keine Bestätigung, wohl aber auf äthiopischen[27]), die auch in diesen Beziehungen von assyrischer Tracht und Ornamentik sich beeinflusst zeigt, die dieselbe Form massenhaft in ihren Frangengewändern anwendet[28]). Stylisirt sind aber diese Glieder wie die blattartigen Schuppen des Gürtels bereits auf griechische Weise.

Dieses vorderasiatische, in die ältestgriechische Ornamentik bestimmend hereingreifende Element tritt nun noch viel auffallender an dem anschliessenden Gewande mit breitem Saume des Oberkörpers hervor, das wir mit Gewändern troischer und lydischer Heroen auf griechischen Vasenbildern wohl vergleichen können. Die Ornamente selbst sind aber alle vier, die Volute, Ranken, Palmette, concentrischer Zickzack, wie sie an ägyptischen Denkmälern gänzlich fehlen, ebenso durchgreifend schon auf assyrischen Bildwerken an Architekturen, tektonischen Gegenständen aller Art, in Teppichmustern zu finden[29]),

[26]) Müller-Wieseler D. a. K. I. Taf. LI. 226a.

[27]) Weiss Kostümk. S. 127. Fig. 90a. 91; Lepsius Abth. V. Bl. 11.

[28]) Weiss S. 204. Fig. 120a. b. c.

kehren dann am meisten unverarbeitet an der Dekoration der altargivischen Architektur wie argivischer Vasen und endlich auf dem Boden von Etrurien wieder.

Auf Grundlage dieser alle einzelnen Elemente in Betracht ziehenden Untersuchung können wir schliesslich wohl sagen, wir haben den Torso eines kyprischen priesterlichen Königs vor uns, mit dem an altnationale Tracht anschliessenden, von ägyptischer Sitte und Symbolik wesentlich bestimmten Lendenschurz, aber zugleich in einem Obergewand vorderasiatischer Art und Ornamentik, und das Ganze ausgeführt von einer griechischen Hand in einem mehr archaistischen als archaischen Style. Dies letztere zu sagen veranlasst mich die doch sehr freie, schwungvolle Behandlung der Schlangenköpfe z. B. und auch der Gorgonenmaske. Und auch die Fülle kleiner weiblicher Idole[30]), welche auf Cypern gefunden werden, mit Blume oder Thier in der Hand, weisen wohl weniger auf ein hohes Alter, als auf lange, sich an diesen Berührungspunkten mit der strengeren typischen orientalischen Kunst erhaltende, archaische Formen hin. Für diese Mischung der ägyptischen und assyrischen Kunstformen unter griechischem Styleinflusse liefern aber andere kyprische Funde die schlagendsten Analogien: so sah Ross[31]) in Dalin, dem alten Idalion, ein Sandsteinbasrelief eines eigenthümlichen von ihm für phönicisch gehaltenen Styles: es stellte eine männliche, lang bekleidete Figur vor, von vorn auf dem Haupte eine enganliegende Mütze wie die ägyptische Calantica, die eine Hand auf die Brust gelegt; ferner sah er[32]) in der Nähe des alten Lapethos auf der Nordküste der Insel zwei an dem Orte Paläokastron gefundene ägyptische (? von Ross selbst hinzugefügt) Statuen, davon eine weiblich, ganz nackt, aber mit dem einfachen Lendenschurz, dessen Ende nach vorn herabfallend nur die Scham bedeckt, im Rücken noch den Rest des quadraten ägyptischen Pfeilers aber ohne

[29]) Weiss S. 217. Fig. 127b; S. 232. Fig. 134a. b. c; S. 408. Fig. 177e. f. g = Fig. 7. 8. 9 unsrer Tafel; Semper der Stil I. S. 273. 385. 440. II. S. 229.

[30]) Vgl. Ross Inselreisen IV. S. 101 nebst Abbildung. Bulletin archéol. de l'Athen. f. 1855. pl. 2.

[31]) Inselreisen IV. S. 101.

[32]) S. 150f.

Hieroglyphen; von der männlichen, in einem Gebäude eingemauerten sah er nur einen der Arme. Jene assyrischen Schalen aus Kition im Louvre zeigen den König mit ägyptischem Kopfschmuck aber assyrisch-phönicischer Keule und Bogen und dabei die geflügelte Sonnenscheibe. Die bilingue, griechische und kyprische Inschrift befindet sich auf einer Stele mit zwei Löwen, die den Rücken einander kehren und darunter die geflügelte Sonnenscheibe[33]). Auch auf den kyprischen Münzen begegnen sich in interessantester Weise ägyptische und vorderasiatische Symbole: der Nilschlüssel[34]), die assyrische Blüthe mit Rankenvoluten[35]), die geflügelte schwebende Gestalt[36]).

Auf die historischen Unterlagen näher einzugehen, die zu diesen in den Denkmälern vorliegenden, so bedeutsamen ägyptischen wie den assyrischen Einflüssen volle Erklärung geben, wird kaum nöthig sein. Abgesehen von der starken phönicischen Colonisation, diesen Colporteurs ägyptischer und assyrischer Kunstgegenstände[37]), ist ein ursprünglicher Volkszusammenhang zwischen einem Theil der Kyprier und Unterägypten unabweisbar[38]); nach Herodot (VII, 90) nannte sich ein Theil der Kyprier geradezu Aethiopier, was möglicher Weise auf eine systematische spätere Colonisation derselben unter ägyptischer Oberherrschaft hinweisen kann. Diese bereits unter dem grossen Eroberer der neunzehnten Dynastie Sethôs oder Sesostris vorübergehend anzunehmen berechtigen uns die ausdrücklichen Zeugnisse der Alten[39]) wie vor allem die Darstellungen der Tributbringenden. Eine wirkliche Unterwerfung von Kypros unter Aegypten hat aber, nachdem auch dem Salmanassar sich für kurze Zeit Kition ergeben[40]) und assyrische Schriftdenkmäler diese Uebermacht verkündeten, unter den philhellenen saitischen Königen stattgefunden; Amasis[41]) erst hat dieses Verhältniss fest geregelt

33) Revue archéol. 1862. Octobre. p. 244.

34) Luynes Numismatique pl. I. no. 5. 6. 7. 9. 11.

35) Ebendas. II. no. 17; XII. 4. 5; VI. 3.

36) Ebendas. pl. III. 3. 4. 7—14.

37) Herod. I, 2.

38) Engel Kypros I. S. 179—186, der die Zeugnisse dafür möglichst abzuschwächen sucht; Movers Phönicier II S. 203 ff. Alter Verkehr zwischen Aegypten und Kypros bei Hom. Od. XVII. 443.

39) Manethos bei Jos. c. Apion. I. 15.

40) Menand. bei Jos. Ant. II. 14. 2.

41) Herod. II. 182; VII. 90.

und unter ihm zeigen sich die lebhaftesten Beziehungen Aegyptens zu Kypros, Gunsterweisungen z. B. auch an die kyprischen Heiligthümer.

Auch unsere Statue wird sicherlich nicht über diese Zeit des Amasis viel hinaufzuschieben sein; man könnte selbst an eine Darstellung dieses Königs denken. Wie weit abwärts wir gehen können, ist schwer zu bestimmen. Ermittelung des Fundortes und vor allem genaue Vergleiche jener sogenannten ägyptischen Statuen wie entsprechende Funde können mit der Zeit auch diesem interessanten Denkmal eine festere Zeit- und historische Bestimmung zuweisen.

Heidelberg. K. B. Stark.

II. Griechische Grabreliefs.

Hiezu die Abbildungen Tafel CLXIX. CLXX.

Unter den griechischen Grabreliefs des hiesigen königlichen Museums, die zum grossen Theil unedirt sind, ist durch Schönheit ganz besonders ausgezeichnet das auf der beifolgenden Tafel CLXIX abgebildete, von dem zwar wenig, doch aber soviel erhalten ist, dass Sinn und Bedeutung des Ganzen mit Sicherheit zu erkennen sind. Es trägt die Nummer 468 und ist ohne Zweifel durch Vermittlung von Ross dem königlichen Museum zugegangen. Dieser hat zuerst davon Nachricht gegeben im Rhein. Mus. N. F. VIII p. 125 (vgl. Ross Archäol. Aufs. II p. 654), wo der Fundort des Monuments, Chalandri (Athmonon) bei Athen, angegeben und die Inschrift mitgetheilt wird, welche dann nach einer etwas berichtigten Abschrift von O. Ribbeck im Rhein. Mus. N. F. VIII p. 625 durch Welcker von Neuem bekannt gemacht ist. Ich habe noch einige Kleinigkeiten hinzuzufügen und danach ist die Inschrift folgende:

ΣΑΣΙΝΚΑΙΠΑΤΡΙΣΩΣΠΟΛΛΟΣΩΛΕΣΑΔΥΣΜΕ/
ΣΘΕΜΑΡΤΥΡΕΣΟΣΣΑΡΕΤΗΣΤΗΣΑΤΡΟΠΑΙΑΜ/
ΛΟΣΦΛΥΕΥΣ

Das Σ in *ΠΟΛΛΟΣ* ist ganz deutlich, und das *Υ* in *ΔΥΣΜΕ/* ist durch eine kleine unmittelbar daran befindliche Beschädigung nicht unkenntlich geworden.

Es ist deutlich, dass die Inschrift ursprünglich aus zwei Distichen bestand, deren Hexameter bis auf

den Schluss verloren sind. Aus dem erhaltenen *ἴ*] *σασιν καὶ πατρίς* ist wol zu schliessen, dass in dem ersten Hexameter von Localitäten die Rede war, die ausser dem Vaterlande von den Kriegsthaten des Mannes zu erzählen wüssten; es scheint hier ein ganz ähnlicher Gedanke ausgesprochen zu sein wie in der Grabschrift des Aeschylus (Bergk poet. lyr. Gr. p. 457):

ἀλκὴν δ' εὐδόκιμον Μαραθώνιον ἄλσος ἂν εἴποι
καὶ βαθυχαιτήεις Μῆδος ἐπιστάμενος. [1])

Wer aber zu *μάρτυρες* als Subjekt zu denken, kann nicht entschieden werden, im Allgemeinen aber ist klar, dass die Inschrift eine Verherrlichung der Kriegsthaten des Mannes enthält, dessen Namen und Demos die dritte Zeile angiebt mit .... *νλος Φλνεύς*.

Die Inschrift ist in der durch Euklid eingeführten Schrift abgefasst und zwar nicht lange nachher. Herr Professor Kirchhoff, den ich darüber befragte, bestimmt ihr als terminus ante quem Ol. 104, einmal wegen der Form des Σ, dessen Schenkel noch nicht parallel laufen, sondern divergiren, sodann wegen des *ο* für *ου* in der Endung.

Zu dieser Zeitbestimmung passt vortrefflich der Character der Sculptur, die in nicht allzugrosser Ferne vom Parthenonfries entstanden sein muss. Denn wer sich das was vom Pferd erhalten ist, ansieht, der wird sich hinsichtlich der Formen und wegen der wundervollen Lebendigkeit sofort an die Pferde vom Fries des Parthenon erinnern. Auch die kurz gestutzten, straff empor stehenden Mähnen fehlen nicht, die nicht mit Unrecht kürzlich [2]) als eine grosse Schönheit der Pferde des Parthenonfrieses hervorgehoben sind. Man darf wol sagen, dass lang herabhängende Mähnen diesen Thieren ein weichlicheres Ansehn geben würden und das widerstrebte ihrem Bau und ihren Bewegungen.

Es ist nach der Inschrift wol klar, dass das Ganze ein Grabrelief war. Die Darstellung ist unter diesem Gesichtspunkt sehr verständlich. Die bis auf ein Stück des Kopfes und den linken Fuss verlorne Figur, die auf dem Pferde sass, ist für den Verstorbenen zu halten, der hier in einem jener siegreichen Kämpfe vorgestellt ist, deren er sich in der Inschrift rühmt [3]). Denn wie die fragmentirte Jünglingsfigur unter seinem Pferde beweist, die den linken mit dem Schild bewehrten Arm auf den Boden stemmt, während die Rechte ein Schwert mit letzter Zusammenraffung aller Kräfte schwingt, so war der Reiter — das vom Kopf Erhaltene ist auch nach unten gerichtet — im Begriff, seinem Feinde den Todesstoss zu versetzen.

Ein solches Grabrelief ist mir bisher noch nicht vorgekommen, vielleicht findet es aber einen Gefährten in einem Relief des edelsten attischen Styls. Ich meine das grosse Relief in Villa Albani, abgebildet auf unserer Tafel CLXX, 1 [4]), worauf zwei Jünglinge im Kampf dargestellt sind, der eine am Boden liegend und mit seinem Mantel wie mit einem Schild sich schützend — eine ganz entsprechende Figur kommt im Centaurenkampf des Theseustempels vor —, der andre mit der Rechten gewaltig zum Schlag auf den Unterliegenden ausholend, mit der Linken sein Pferd am Zügel haltend, welches wie von der Wildheit des Kampfes gescheucht davoneilt. Das Pferd springt mit Kopf, Hals und Brust aus dem Relief heraus, was zunächst formell nöthig war, damit es mit den Figuren der Jünglinge die gleiche Höhe des Reliefs einhielt, zugleich aber erhöht dieser Umstand die Lebendigkeit der Darstellung, es sieht aus, als wolle es sich loslösen vom Hintergrunde. Zoega (bassiril. I p. 247) bemerkt mit Recht, es sei dies Relief kurz nach dem noch etwas strengern Parthenonfries anzusetzen. Derselbe weist ferner die von Winckelmann gegebene Deutung auf Pollux und Lynkeus mit Recht zurück. An eine mythologische Scene zu denken ist gar kein Anlass, dagegen liesse sich das Relief nach Analogie des vorher besprochenen, mit dem es seiner ganzen Art nach auffallend übereinstimmt, für ein attisches Grabrelief er-

[1]) Vgl. die alte corcyräische Inschrift in der Archäol. Ztg. IV S. 377 ff.

[2]) In den 'Plaudereien aus Athen von Viktor Cherbuliez, übers. von Ida Steinmetz' p. 152.

[3]) Zu vergleichen ist jenes athenische Grab bei Paus. I, 29, 6: *ἔστι δὲ ἔμπροσθεν τοῦ μνήματος στήλη μαχομένους ἔχουσα ἱππεῖς· Μελάνωπός σφισίν ἐστι καὶ Μακάρτατος ὀνόματα, οὓς κατέλαβεν ἀποθανεῖν ἐναντία Λακεδαιμονίων καὶ Βοιωτῶν τεταγμένους.*

[4]) Nach Zoega bassir. II, 51. Vgl. Winckelmann Mon. ined. no. 62. Platner in der Beschreibung der Stadt Rom III, 1 S. 562 f.
A. d. H.

klären. Zoega hielt es freilich für den Rest eines kolossalen Frieses, allein da die Composition vollständig in sich abgeschlossen ist, so scheint es natürlicher, es als etwas Ganzes zu betrachten. Dass die griechischen Grabreliefs in der Regel nicht von so künstlerischer Vollendung sind, wie jenes albanische, kann wol nicht dagegen sprechen. Denn das Beispiel des Praxiteles (Paus. I, 2, 3) zeigt, dass auch wirkliche Künstler Grabdarstellungen arbeiteten und zwar auch für geringere Leute als Mausolus war. Wüssten wir das aber auch nicht, es dürfte als selbstverständlich vorauszusetzen sein.

Auch die Grösse des Reliefs ist nicht auffallend. Es kommen unter den Grabreliefs mehrfach Darstellungen in Lebensgrösse vor. Ich erwähne nur eins, das noch nicht als Grabrelief erkannt ist, in Mantua befindlich, wo es als 'Aristotele e il suo reale allievo' (Mus. di Mantova III tav. 16) gilt. Dargestellt ist ein mit dem Himation bekleideter Jüngling, der in der Rechten eine Rolle trägt, während er die Linke auf den Kopf eines kleinen nackten Knaben legt, in welchem nach Analogie andrer Monumente der Sklave zu erkennen, der seinem Herrn das Badegeräth nachzutragen pflegt.

Es mögen unter den vorhandenen Monumenten noch manche sein, die ursprünglich zum Schmuck von Gräbern dienten. Dies glaube ich von einem im Museo Chiaramonti befindlichen Fragment, das wegen seiner grossen Aehnlichkeit mit dem Parthenonfries bekannt ist[5]). Die Vergleichung eines vollständiger erhaltenen, von Stackelberg (Gräb. d. Hell. Taf. II, 1) publicirten attischen Grabreliefs, dessen Darstellung ganz übereinstimmt, scheint mir das sehr wahrscheinlich zu machen. Ueber den Sinn solcher Reiterdarstellungen auf Grabmälern kann ich auf L. Friedländer de operibus anaglyphis in monumentis sepulcralibus Graecis p. 46 ff. verweisen.

Berlin. K. Friederichs.

[5]) Vgl. E. Braun Ruinen und Museen Roms p. 269.

III. Allerlei.

1. Ein archäologisches Räthsel. Unter den Epigrammen der griechischen Anthologie (Plan. 4, 85), welche sich sämmtlich auf Kunstwerke beziehen, steht folgendes, räthselhafte Distichon:

Ἁ τέχνα τὸν ἔλεγχον ἀπώλεσεν, οὐδὲ γὰρ αὐτὰ
μανῦσαι δύναται τῷ πόρε τὰν κεφαλάν.

Welche *τέχνα* mag das sein? Und was ist mit *ἔλεγχος* gemeint? Jacobs sagt im Commentar tom. X p. 63 'magis probauerim emendationem ab Huetio in cod. Scaligeri repertam et ab ipso doctissimo praesule probatam:

οὐδὲ γὰρ αὐτὰ
μανῦσαι δύναται τὼ πόδε, τὰν κεφαλάν.

Erat igitur statua mutilata, cuius nihil nisi truncus supererat, capite pedibusque perditis'. Diese Conjectur ist unglücklich. Wie sollen Kopf und Beine *ἔλεγχος* sein, und wofür? Zudem zeigt nicht jeder Torso an, verräth er nicht (denn dies und nichts anderes heisst *μανῦσαι*) Kopf und Beine? Wo wäre aber irgend eine Pointe oder auch nur ein leidlicher Gedanke? Indessen es bedarf keiner Emendation, sondern richtiger Erklärung; denn das Epigramm passt allein und vollkommen auf eine Herme mit abgestossenem Schamgliede. Dass Hermen Verstümmelungen ausgesetzt waren, ähnlich den Dingen, die bei uns an öffentlichen Orten dem Schutze des Publikums preisgegeben werden, lehren im Allgemeinen Stellen, wie sie sich bei Gurlitt Archäologische Schriften p. 220 finden. Dass insbesondere die der älteren Kunst eigenthümlichen Hermen mit stehendem Phallos den Muthwillen etwa auf einem Komos reizten, zeigen die Hermokopiden; denn dass diese nicht blos an den *πρόσωπα* der Hermen sich vergingen, wie Thukydides 6, 23 erwähnt, sondern auch an den *αἰδοῖα* derselben, lernen wir sowohl aus Aristophanes Lysistrata v. 1093. 1094 (und siehe die Scholien dazu) als auch von dem Scholiasten zu Thuk. 6, 27, der aus Pausanias' *Ἀττικῶν ὀνομάτων συναγωγῇ* berichtet *τοὺς τραχήλους καὶ τὰ αἰδοῖα τοὺς Ἑρμᾶς περικοπῆναι — καὶ τοὺς τοῦτο δράσαντας Ἑρμοκοπίδας καλεῖσθαι.* Bedenkt man ferner, dass die *αἰδοῖα*, wie auch an Statuen, häufig nicht aus dem Stein gehauen, sondern in besondern Stücken angesetzt waren, also im Laufe der Zeit sich leicht lösten, dass sie hie und da aus besserm Material waren (z. B. aus Bronze an der Herme im Berliner Museum no. 461 Gerhard), mithin materiellen Gewinn boten, dass sie hie und da einen Gebrauch erfuhren, der ihre Haltbarkeit nicht begünstigen konnte (vgl. das Sarkophagrelief bei Gerhard Neapels antike Bildwerke I, 459. Antike Bildwerke CXI, 2. Müller-Wieseler II, 548), so wird man sich unschwer überzeugen, dass so verstümmelte Hermen häufig genug sein konnten, um ein solches Epigramm hervorzurufen und allgemein verständlich zu machen. Man hätte sich also eine alterthümliche Herme zu denken, deren roh gearbeiteter Kopf — bei fehlendem Geschlechtszeichen — den Beschauer unklar über das Geschlecht der Herme liess. Dass das Lemma zum Epigramme fehlt, würde bei der notorischen Prüderie des Planudes wo nicht Beweis für die Richtigkeit der Erklärung sein, so doch ihr nicht im Wege stehen.

Berlin. Otto Benndorf.

Hiezu die Abbildungen: Tafel CLXIX. CLXX. Griechische Grabreliefs zu Berlin und Rom; Tafel CLXXI, Der cyprische Torso des Berliner Museums.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXI.

№ 172. **April 1863.**

I. Problematische Reliefs.
Kleobis und Biton, Selene und Eos.

Hiezu die Abbildung Tafel CLXXII, 1.

Der auf der hiesigen königlichen Bibliothek befindliche codex Pighianus, auf welchen in neuerer Zeit namentlich durch mehrfache Publicationen *Otto Jahn*'s die Aufmerksamkeit gelenkt ist, enthält ausser einer bereits vollständig in die neueren Inschriftenwerke aufgenommenen Sammlung von Inschriften zahlreiche Zeichnungen von Kunstwerken der früheren und späteren Zeit, welche nur zum Theil noch jetzt im Original nachgewiesen werden können. Eine Vergleichung mit diesen hat schon wiederholt gelehrt, dass jene Zeichnungen für zuverlässig gelten müssen, und dies bestätigt aufs Neue das eben daher entlehnte (fol. 315) und im Folgenden erläuterte Sarkophagrelief, welches bereits im Sommer 1860, als ich mich mit dem genannten, noch bei Weitem nicht ausgebeuteten codex näher beschäftigte, mein besonderes Interesse erregte, und dessen Erklärung ich sodann in der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 2. Juli 1861 versucht habe (vergl. Arch. Anz. 1861 S. 205* f.). Der Vermittlung des Herausgebers dieser Zeitschrift verdanke ich jetzt eine getreue Photographie des in der Marcusbibliothek zu Venedig vorhandenen Originals, welche im vergangenen Winter Hr. *Valentinelli* zunächst für den damals dort anwesenden Architekten Hrn. *Bergau* mit gewohnter Bereitwilligkeit hat anfertigen lassen, und so erscheint nun auf unserer Tafel eine zuverlässige Abbildung der bisher nur durch zwei unvollkommene Publicationen [1]) bekannten Sarkophagplatte, welche, wie *Stephani* [2]) bemerkt, 'mehr als hundert andere, in neuerer Zeit so oft wiederholte Bildwerke eine brauchbare Abbildung verdiente'. Erst jetzt, nachdem auch über die Restaurationen des Reliefs Licht verbreitet ist, hat die Erklärung festen Grund und Boden. Vor jeder Deutung im Einzelnen aber muss es zumal bei einer so eigenthümlichen Composition darauf ankommen, im Allgemeinen den Sinn der dargestellten Handlung klar zu erkennen. Dabei werden sich zugleich die Gründe ergeben, die uns nöthigen, die bisherige Erklärung des Bildwerks vollständig zu verwerfen.

Die Vorderansicht eines kleinen viersäuligen Tempels zerlegt die Darstellung in zwei, dem Umfange und der Gruppirung der Figuren nach ziemlich gleiche Theile. Von der linken Seite ausgehend, erblicken wir einen leicht gebauten, zweirädrigen und mit zwei kräftigen Stieren bespannten Wagen, auf welchem eine Frau in ruhiger Haltung steht. Sie ist stark bekleidet; ausser einem langen, ärmellosen Gewande trägt sie über dem Unterkörper ein um die Mitte des Leibes in einen Knoten geschlungenes Oberkleid, und von dem Haupte fällt ein schleierartiges Tuch auf die Schultern und in den Nacken hinab. Ihr linkes Bein ist leicht über das rechte geschlagen, und nachdenkend legt sie die rechte Hand an den Mund [3]), eine Bewegung, welche den ernsten, wehmüthigen Ausdruck ihres Gesichts noch erhöht. Sie ist im Begriff abzufahren; noch aber werden die Stiere gehalten von zwei kräftigen, hinter einander stehenden [4]), nur mit einer Chlamys beklei-

[1]) *Beger*. Spicileg. ant. 1692. p. 146 sqq. — *Montfaucon*. L'antiquité expl. 1722. I, p. 58, pl. XXIV

[2]) Der ausruhende Herakles. 1855. S. 43, Anm. 4.

[3]) Richtig urtheilt über diesen Gestus *Curtius*, archäol. Zeit. 1845, S. 148. Vergl. auch *Stephani* a. a. O. S. 39 und 143.

[4]) Nicht, wie die entsprechende Gruppe der anderen Hälfte des

deten Knaben, welche beide das Gesicht ihrer Gebieterin zuwenden, indem sie von dieser das Zeichen zur Abfahrt zu erwarten scheinen. Dem Zweigespann schreitet langsam eine zweite Frau voraus, welche der ersteren durch ein langes, ärmelloses Gewand, wie durch ein vom Haupte über Nacken und Schultern bis an die Hüften hinabreichendes Tuch ähnelt, von ihr sich aber unterscheidet durch eine weit kräftigere, matronenartige Körperbildung, durch ihren feierlich nach oben gerichteten Blick, sowie durch zwei brennende Fackeln, welche sie in mässiger Höhe gen Himmel hält. Vor dieser Frau, auf dem unter der Vorderansicht des Tempelchens übrigen Raume bemerken wir sodann in auffallend horizontaler Haltung neben einander zwei den beiden eben betrachteten gleiche Knaben, deren Gesicht nach unten gewendet ist.

Die andere Hälfte der Darstellung wird eröffnet durch ein weibliches Wesen, dessen ganze Erscheinung jugendliche Frische athmet. Die Jungfrau steht auf einem, wie es scheint, zweirädrigen Wagen, der von zwei muthigen, von ihr selbst gelenkten Rossen gezogen wird, und ist bekleidet mit einem langen, ärmellosen Untergewande und einem bedeutend kürzeren, den Hals und einen Theil der Brust unbedeckt lassenden Obergewande; ihr Haupt aber umgiebt in einem ziemlich weiten Bogen ein im Winde flatterndes, an der rechten Schulter befestigtes Tuch. Zum dritten Male begegnen uns dann zwei bis auf die Chlamys nackte Knaben, von denen der vordere seine Augen nach der Mitte des Bildes zurückwendet [5]), und die beide in gleicher Weise bemüht sind, eins der beiden erwähnten Rosse festzuhalten. Wenn dieselben hiernach ihr Ziel erreicht zu haben scheinen, so erhebt die rechts das Bildwerk abschliessende Gruppe dies zur Gewissheit. Unmittelbar vor jenem Zweigespann sitzt nämlich auf einem Felsen eine Frau, deren starke Bekleidung völlig mit derjenigen der an der entgegengesetzten Ecke sich befindenden Figur übereinstimmt, und zwei vor ihr kniende, mit der Chlamys bekleidete Knaben legen zutraulich die Arme in ihren Schoss, während sie selbst mit freundlicher Miene den vorderen von ihnen mit ihrer Linken umfasst. Ohne Zweifel handelt es sich hier um eine Begrüssung

Reliefs erwarten lässt, neben einander auf beiden Seiten des Gespanns, damit kein Theil desselben verdeckt wird.

[5]) Dies bezeugt die mir ebenfalls vorliegende, aus dem codex Pigh. entlehnte Durchzeichnung, während die Photographie es zweifelhaft lässt, wohin die Blicke des Knaben sich wenden.

nach einer kürzeren oder längeren Trennung. Schliesslich dürfen vier Baumstämme im Hintergrunde der Darstellung nicht unerwähnt bleiben, von denen die beiden der rechten Seite ganz kahl, die beiden anderen dagegen etwas belaubt sind [6]).

Nach dem Gesagten kann es keinem Zweifel unterliegen, dass wir in dem Relief einerseits eine Abfahrt, andererseits eine Ankunft zu erkennen haben. Ferner aber weist das nach unten gerichtete Gesicht der beiden mittleren Knaben, wie der eben dorthin zurückgewendete Blick des nächsten Knaben darauf hin, dass unterhalb der dargestellten Handlung ein den beiden von mir geschiedenen Theilen gemeinsamer Mittelpunkt anzunehmen ist. Die die Mitte des Reliefs einnehmende Vorderansicht eines Tempelchens kann demnach der Mittelpunkt der Handlung selbst nicht sein. Beachtet man überdies, dass die geringen Dimensionen desselben vor der Grösse der dargestellten Figuren bedeutend zurückstehen, so wird die

[6]) Es erscheint angemessen, hier den auf Autopsie gegründeten Bericht des Hrn. *Bergau* über die Beschaffenheit des Originals auszugsweise einzuschalten. Ich entnehme denselben einem aus Venedig an *Gerhard* gerichteten und mir von diesem gütigst mitgetheilten Schreiben d. d. 22. November 1861: 'Das sehr hoch in die Wand der Sala de' rilievi eingelassene Sarkophag-Relief no. 228 — ist in allen wesentlichen Theilen vollkommen gut erhalten. Ergänzt sind alle vier Ränder, links und rechts nur die Baumstämme, aber der ganzen Länge nach fast sämmtliches Blätterwerk und der ganze untere Theil hinauf bis zum Unterleib der Stiere, bis an die liegenden Knaben und die Knie der rechts stehenden Knaben, ferner der rechte (?) Arm der Frau ganz rechts, und der rechte Arm des vordern, Rosse lenkenden Jünglings. Auf der Photographie — habe ich die Restaurationen nach dem Original genau eingezeichnet. Ausserdem war das Relief in zwei ungleiche Theile gebrochen, wie die Linie hinter der opfernden (?) Frau andeutet. Restaurirt sind ferner der rechte Arm der Frau auf dem Wagen, die beiden gewundenen Säulen, aber genau nach dem Vorbilde einer dritten, dicht neben der opfernden (? Frau in schwachem Relief (zwischen den Säulen werden die Tempelthüren sichtbar). Ausserdem fehlt der rechte Vorderfuss des vorderen Stieres, der früher ganz frei gearbeitete Arm der von Dr. Kr. 'Eos' benannten Gestalt. Die Jünglinge (so besser, als Knaben) sind sämmtlich ohne Flügel, haben solche auch nie gehabt, sind bis auf die beiden liegenden (schlafend oder todt, aber durchaus nicht schwebend) mit einer leichten, im Winde flatternden Chlamys bekleidet. Zwei Jünglinge ziehen (?) neben den Stieren den Wagen —. Die letzten zwei schlafen, wie gesagt, neben dem Tempel. Von den Frauen hat keine ein Attribut. — — — Die Arbeit endlich ist natürlich sehr spät und nicht sorgfältig. Der Marmor ist, wenn ich nicht irre, von Luna. — Hr. *Valentinelli* will durchaus bei der alten Erklärung bleiben.' — Für alle aufgeführten Restaurationen waren bestimmte Anhaltspunkte geboten, so dass an der Richtigkeit derselben nicht gezweifelt werden darf. Als Pighius in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts das Relief zeichnete oder zeichnen liess, scheint es noch nicht restaurirt, auch vor manchen der jetzt vorhandenen Beschädigungen noch bewahrt gewesen zu sein.

Annahme nicht zu kühn erscheinen, dass die Vorderansicht eines Tempelchens hier hauptsächlich dazu dient, die beiden Theile der Composition von einander zu trennen, und mit der Handlung selbst nur in losem Zusammenhange steht, ohne für dieselbe völlig bedeutungslos zu sein [7]). Wir werden später hierauf zurückkommen.

Fragen wir jetzt, ob diesen aus einer eingehenden Analyse gewonnenen allgemeinen Gesichtspunkten die von dem ersten Herausgeber aufgestellte und bis in die neueste Zeit gebilligte Deutung entspricht. *Beger* a. a. O. bezieht nämlich das Bildwerk auf die bekannte Sage von *Kleobis* und *Biton* und interpretirt die einzelnen Theile desselben, wie folgt:

1) *Cleobis et Biton matrem ad Junonis templum trahentes.*
2) *Mater Junonem adorans filiis mortem impetrat.*
3) *Filii aeternitatis participes a Junone vel a matre excipiuntur.*

Montfaucon a. a. O. billigt diese Erklärung im Wesentlichen vollständig. *Böttiger* dagegen (Kunstmyth. II, 282) erhebt entschiedenen Einspruch, während *Welcker* (zu Müller's Archäol. §. 419, 4) an jener Deutung festhält, indem er bemerkt, 'dass das Relief zwar zum Theil dunkel, aber nicht auf irgend eine andere Geschichte zu beziehen sei'. Zuletzt hat meines Wissens *Stephani* [8]) über das Relief gesprochen; aber auch in der Modification, welche jener der Beziehung auf Kleobis und Biton giebt, scheint mir diese Erklärung völlig unmöglich zu sein.

Zunächst nimmt gewiss ein Jeder daran Anstoss, dass neben Kleobis und Biton die Stiere, deren Ausbleiben die Jünglinge veranlasst, die Stelle derselben zu vertreten, selbst dargestellt sind. Allerdings behauptet *Montfaucon*, dass nach einer von der gewöhnlichen abweichenden Ueberlieferung die Söhne statt der Stiere vor den Wagen getreten seien, da diese nicht rasch genug gezogen hätten. Aber abgesehen davon, dass mir hierfür kein Zeugniss aus dem Alterthume bekannt ist [9]), ziehen ja auf dem vorliegenden Relief die Söhne den Wagen weder statt der Stiere, noch zugleich mit den Stieren; vielmehr halten sie, zur Abfahrt bereit, dieselben vorläufig noch fest. Sodann feiert die gewöhnliche Ueberlieferung, nach welcher die Jünglinge aus freiem Entschlusse allein unter das Joch treten, die pietas derselben offenbar in weit höherem Grade, und ohne Zweifel würde daher der Verfertiger unseres Reliefs, wenn es in seiner Absicht gelegen hätte den Kl. und B. zu verherrlichen, von jener Fassung der Sage ebenso wenig abgewichen sein, wie dies der Verfertiger einer hierauf bezüglichen, im hiesigen Museum vorhandenen Gemme [10]) gethan hat. Wer vermöchte ferner in den immerhin knabenhaften Gestalten die viel gepriesene Körperstärke des Kl. und B. zu erkennen, durch welche Beide *ἀεθλοφόροι* wurden (Herod. I, 31), und von der auch Pausanias (II, 19, 5) ein Beispiel erzählt? Lässt demnach der erste Theil des Reliefs sich nicht auf diese

[7]) Auch auf dem Relief eines Sarkophags der Villa Medici (Montfaucon III, 2, pl. 133, 1) ragt über der mittleren Gruppe ein Porticus mit vier Säulen hervor, woraus jedoch, wie *Rossbach* (Röm. Ehe, S. 387) richtig bemerkt, nicht geschlossen werden kann, dass die Scene vor oder in einem Tempel zu denken sei. Einen ähnlichen Porticus weist derselbe nach auf einem Sarkophag in der Kirche des heil. Lorenzo zwischen Rom und Tivoli (Montfaucon III, 2, pl. 130, 1).

[8]) a. a. O. S. 43, Anm. 4: — 'Wenn die Worte, mit denen *Paus.* II, 20, 3 das in Argos vorhandene Relief beschreibt: *αὐτοί τε ἕλκοντες τὴν ἅμαξαν*, im strengen Sinne aufzufassen sind, so ist das Bild des Sarkophags, das auch von der Erzahlung Herodot's mehrfach abweicht, von jenem Kunstwerk in Argos unabhängig componirt. Drei Scenen sind dargestellt: der Moment, in welchem die beiden Söhne die Stelle der Stiere einnehmen wollen; der, in welchem die Mutter zur Göttin betet, während die Söhne schon schlafen, und eine dritte, nicht so leicht verständliche Scene. Selene und Hesperos sind nicht zu verkennen (?. Die beiden kleinen, nackten Knaben aber, welche sich in den Schooss einer sitzenden Frau drängen, kann ich so wenig für Kl. und B. halten, als die Frau für ihre Mutter. Mir scheint vielmehr diese Scene ausdrücken zu wollen, dass der in der zweiten Scene dargestellte Schlaf der Ermüdung in den Todesschlaf überging. Die sitzende Frau würde dann die Nyx, die Knaben Hypnos und Thanatos sein. Daneben steht Hermes *ψυχοπομπός*, während Selene, von Hesperos begleitet, am Himmel auffährt. Allein das vorher genossene reichliche Mahl ist in der Darstellung ganz übergangen, und daraus sehen wir, dass es dem Künstler auf etwas Anderes, als jenen ursprünglichen Sinn der Sage ankam. Entweder will das Bild im Allgemeinen die enge Verwandtschaft von Tod und Schlaf hervorheben oder, wie an dem Tempel der Apollonis in Kyzikos (Anthol. Pal. I, S. 64, no. 18), auf die treue Elternliebe des im Grabe Ruhenden hinweisen.'

[9]) Die Geschichte von Kl. und B. wird oft von den Alten erwähnt (am vollständigsten hat die einschlägigen Stellen gesammelt *Fischer* zu Aeschin. Axioch. p. 136). So viel ich weiss, bestehen aber die Abweichungen Anderer von der ausführlichen Erzahlung Herodot's (I, 31) nur darin, dass nach Plutarch (consol. ad Apoll. cap. 14, p. 108) nicht Stiere, sondern Maulthiere die Priesterin nach dem Tempel der Hera zu bringen pflegten, dass nach Hygin (fab. 234 die Söhne nach Vollbringung des Opfers die Mutter auch nach Hause zurückführen, hier des Todesschlummers theilhaftig wurden und die Mutter sich darauf selbst das Leben nahm, dass ferner nach Servius (zu Verg. Aen. III, 532) die Letztere auf besonderes Geheiss der Hera das Beste für ihre Söhne erflehte, und dass endlich nach Tzetzes (chil. I, 1, 36) Kl. und B. nicht durch das Ausbleiben der Stiere, sondern durch eine Krankheit der Mutter zu ihrer edlen That veranlasst wurden.

[10]) *Tölken*, Verz. S. 312, no. 7. — Auch in Argos waren die Brüder dargestellt *αὐτοί τε ἕλκοντες την ἅμαξαν, καὶ ἐπ' αὐτῇ ἄγοντες τὴν μητέρα ἐς τὸ Ἡραῖον* (*Paus.* II, 20, 3).

Jünglinge beziehen, so können in den übrigen Theilen desselben ebenfalls nicht die Folgen ihrer That dargestellt sein. Dagegen spricht überdies das Fackelattribut in den Händen der, wie Beger meint, betenden Mutter und nicht weniger die vorschreitende, einer Betenden durchaus unangemessene Bewegung derselben. Welcher Künstler würde sodann die beiden sanft entschlafenen Söhne in einer so auffallenden Lage, mit dem Gesichte den Boden berührend, zur Anschauung gebracht haben? Angenommen endlich, dass die dann folgende Figur eine Personifikation der aeternitas sei, wie ist es zu erklären, dass diejenigen, welche der aeternitas theilhaftig werden, nicht neben ihr auf dem Wagen sich befinden, sondern dem Laufe der Rosse Einhalt gebieten? Und schliesslich, ist es denkbar, dass in jener Gruppe von vier Knaben, welche den Uebergang zu der letzten Figur bildet, je zwei in gleicher Weise zu benennen sind?

Indem ich versuche, die hiermit widerlegte Beziehung auf Kleobis und Biton durch eine Deutung zu ersetzen, welche den oben bezeichneten Forderungen entspricht, erinnere ich zunächst daran, dass nach dem Zeugnisse des Hrn. Bergau (s. Anm. 6) die Arbeit des Reliefs eine 'sehr späte' Zeit bekundet, wofür ausser Anderem auch die gewundenen Säulen [11]) des Tempelchens sprechen. Es wird daher nicht befremden dürfen, wenn nicht nur die Darstellung in gewissen Besonderheiten von dem den Sarkophagreliefs der älteren Zeit Eigenthümlichen abweicht, sondern sogar die Grundansicht aus dem ziemlich begrenzten Kreise solcher Darstellungen heraustritt.

Nach der sonst im Ganzen constanten Weise der Sarkophagreliefs erwartet man, dass die von zwei Knaben begleitete, abfahrende und ankommende Frau ein und dasselbe Wesen bezeichne und in zwei Situationen dargestellt sei, welche unter sich Zusammenhang und Fortschritt haben. Ein Blick auf die verschiedene Bespannung der Wagen, wie auf die nicht übereinstimmende Bekleidung wird genügen, um von dieser Vermuthung abzustehen. Sind die beiden correspondirenden Hauptfiguren aber nicht identisch, so müssen sie, wie die Gegenüberstellung lehrt, in ihrer Bedeutung jedenfalls nahe verwandt sein. Zwei Wesen dieser Art sind Selene und Eos, welche ich mit ziemlicher Sicherheit auf unserem Relief zu erkennen glaube.

Hinsichtlich der Eos begnüge ich mich, auf die typisch gewordene, hier wiederkehrende Art der Darstellung

[11]) Zuletzt hat auf Veranlassung der Schlangensäule zu Constantinopel über diese Entartung der griechischen Tempelsäule gehandelt ***Curtius*** in den Gött. gel. Anz. 1861. Nachr. no. 21. S. 388 f.

dieser Gottheit hinzuweisen. Mag Eos in ihrem Berufe als Lichtgöttin oder als Mutter des Memnon thätig sein oder ihren geliebten Kephalos [12]) verfolgen, überall erscheint sie als ein jugendliches Wesen, bekleidet in der Regel mit einem langen Chiton und einem bedeutend kürzeren Obergewande; die wohlgeordneten Haare dagegen und die Arme entbehren der Bedeckung, wie es der von Homer *εὐπλόκαμος* und *ῥοδόπηχυς* genannten Göttin zukommt. Die ihr häufig gegebenen Flügel werden bisweilen ersetzt durch ein bogenförmig über dem Haupte wallendes Gewand [13]). In dieser Tracht pflegt sie als Vorbotin und Begleiterin des Helios, auf einem zweirädrigen Wagen stehend, ihr rasch dahin eilendes Vier- oder Zweigespann zu lenken [14]).

Die erhaltenen Darstellungen der Selene zeigen die Göttin entweder auf einem Pferde reitend [15]) oder auf einem mit zwei, stets unbeflügelten [16]) Pferden [17]) oder mit zwei Rindern [18]) bespannten Wagen fahrend. Ein aus den Schultern oder aus dem Haupte sich erhebender Halbmond, wie ein strahlenloser [19]) Nimbus sind ihr nicht immer verliehen. Das Fehlen dieser Attribute in dem vorliegenden Falle bedarf daher keiner Rechtfertigung, wohl aber die auffallend starke Bekleidung, durch welche sich unsere Darstellung von den meisten anderen unterscheidet. Zur Vergleichung bietet sich hierfür das einzige unter den vielen, den Mythus von Selene und Endymion behandelnden Sarkophagreliefs dar, auf welchem der Göttin ebenfalls ein mit zwei Rindern bespannter Wagen ge-

[12]) Kleitos, Orion und Asträos, ebenfalls Geliebte der Eos, sind bekanntlich noch nicht mit Sicherheit auf Bildwerken nachgewiesen. Auch die bisher auf Eos und Tithonos bezogenen Denkmäler (***Panofka***, arch. Zeit. 1847. no. 1. Beil. S. 22*. Denkm. u. F. 1857. S. 17 ff. [dagegen ***Osann***, Ztschr. f. d. Alt.-Wiss. 1857. S. 586 ff.]. ***Gerhard***, ibid. 1848. S. 321 ff. und Lichtgotth. IV, 4. ***Minervini***, monum. ant. ined. t. IV.) unterliegen bedeutenden Bedenken.

[13]) ***Gerhard***, Lichtgotth. II, 1; IV, 2 u. 7.

[14]) Auch ***Montfaucon*** erklärt, wie ich erst später gesehen habe, die von Beger auf eine Aeternitas bezogene Figur für Aurora, hält aber im Uebrigen an 'Kleobis und Biton' fest! Und ebenfalls ***Stephani*** (s. o. Anm. 8.) giebt dieser Scene einen siderischen Bezug, erkennt aber in der betreffenden Figur merkwürdiger Weise nicht Eos, sondern Selene.

[15]) ***Stephani***, Compte-rendu —— pour l'année 1860. S. 43 ff.

[16]) ***Stephani***, Nimbus und Strahlenkranz. 1859. S. 62, Anm. 3.

[17]) ***Jahn***, Arch. Beitr. S. 57, Anm. 20. ***Stephani***, Compte-rendu, S. 47, Anm. 3.

[18]) ***Jahn***, a. a. O. S. 58, Anm. 22. Ein aus vier Stieren bestehendes Gespann der Selene wird nur erwähnt von Malal. chronogr. p. 261 (Diod.). Doch bemerkt ***Stephani*** (Nimbus u. Str. S. 28) mit Recht, dass hier sich die Sache auch anders denken lässt.

[19]) ***Stephani*** a. a. O. S. 27.

geben ist[20]). Auch hier trägt Selene ausser einem langen Gewande einen faltenreichen Schleier, welcher den Kopf, den Rücken und sogar die Arme bedeckt. Dass die Göttin auf diesem Relief, wie Jahn[21]) erkannt hat, *nubentis habitu* dargestellt sei, bestätigt eine gleichfalls stark verhüllte weibliche Gestalt, welche als Nympheutria oder Pronuba die herabschwebende Selene mit der Linken umfasst und zu dem Endymion hinab geleitet.

Dieselbe Vorstellung, meine ich, liegt auch unserem Relief zu Grunde. Denn der beiden Scenen gemeinsamer Mittelpunkt der Handlung, der, wie wir oben sahen, aus einem doppelten Grunde zu ergänzen ist, kann kein anderer sein, als die Erde selbst. Während die Göttin der Morgenröthe, welche ebenfalls irdischer Liebe huldigt, bereits auf ihre Bahn zurückgekehrt ist und nun an ihrem Ziele anlangt, steht die Selene im Begriff, sich eben dahin hinabzulassen, um mit Unterbrechung ihrer Fahrt einem Sterblichen ihre Liebe zuzuwenden. Doch ist die Einkehr bei dem Endymion auch hier mehr als eine hochzeitliche Feier, denn als ein vorübergehendes Liebesabenteuer behandelt, und zwar, glaube ich, liegt der Darstellung der Gedanke einer *domum deductio* zu Grunde, ohne dass dieser römische Hochzeitsgebrauch hier vollständig nachgebildet ist.

An denselben erinnert aber zunächst die dreifache Bekleidung der Selene mit Toga, Tunica und Flammeum (Kopftuch), den drei regelmässig wiederkehrenden Theilen des Anzuges einer römischen Braut[22]), sodann die dem Zuge mit brennenden Fackeln würdevoll voranschreitende Frau, in welcher ich eine der pronubae erkenne[23]), die bei der Abends unter Fackelschein Statt findenden feierlichen Abholung der Braut aus dem elterlichen Hause nicht fehlen durften und dieselbe bis zum thalamus nuptialis brachten[24]). Ausser ihnen aber fungirten als Brautführer in dem Zuge *pueri patrimi et matrimi*, welche *praetextati* waren und *investes* hiessen[25]); eine Hindeutung auf diese vermuthe ich wenigstens in den vier dieser Hälfte des Bildwerks zugetheilten Knabengestalten, falls nicht auch diese, wie die übrigen, für ungeflügelte Eroten[26]) zu halten sind. An Phosphoros und Hesperos[27]) zu denken, verbietet die grosse Anzahl der Knaben. Dieser hochzeitliche Character der Darstellung erklärt den wehmuthsvollen Ausdruck in dem Gesichte der Selene, und nicht mehr kann nun der feierliche Ernst befremden, durch welchen sich diese Scene von der weit heiterern auf der anderen Seite unterscheidet.

Abweichend von der Ansicht des Hrn. Bergau (s. oben), glaube ich demnach, dass die beiden mittleren Knaben nicht liegen, sondern schweben, was allerdings ein Künstler der besseren Zeit anschaulicher ausgedrückt haben würde[28]). Beide zeigen den Weg an, den die nachfolgende Göttin nehmen wird, und darum ist die Darstellung ihres Zieles, des schlafenden Endymions, nicht erforderlich. Befindet sich doch umgekehrt dieser auf einem herculanischen Bilde[29]) und einem capitolinischen Relief[30]) allein, während seine gen Himmel bellenden Hunde die nahende, aber noch nicht sichtbare Selene vermuthen lassen.

Die grösste Schwierigkeit macht der Deutung die das Bildwerk rechts abschliessende Figur. Schriftstellen geben hier keinen Anhalt, auch nicht die bekannten homerischen Verse (Od. XII, 3f.), welche der Eos Behausungen und Chorplätze auf der Insel Aeäa geben[31]). Dagegen lassen sich wenigstens vergleichen zwei von **Gerhard**[32]) erklärte Vasengemälde, auf denen Poseidon sitzend im Westen den Wagen des Helios erwartet, und das vor Kurzem bei Kertsch gefundene Fragment einer grossen Vase[33]), auf welchem hinter dem untergehenden Helios die reitende, leuchtende Selene erscheint. Es ist hiernach mindestens sehr wahrscheinlich, dass, wie die Abfahrt, auch die Ankunft der Eos an ihrem Ziele ein freilich seltener bearbeitetes Süjet der alten Kunst gewesen ist. Sodann weist

[20]) *Gerhard*, ant. Bildw. Tf. XXXIX. Prodrom. S. 283f.

[21]) a. a. O. S. 56.

[22]) Catull. c. 61. *Rossbach*, röm. Ehe, S. 275 ff. *Becker*, Gallus. 3. Aufl. II, S. 30 ff. Vielleicht lässt sich sogar eine Andeutung des bekannten nodus Herculeus erkennen (*Rossbach* S. 278. *Becker* II, 32).

[23]) Denn an die Juno domiduca oder iterduca hier zu denken, unter deren besonderem Schutze die domum deductio von Statten ging (Aug. d. civ. d. VI, 9. *Preller*, Röm. Mythol. S. 249.), dürfte zu gewagt sein.

[24]) *Becker*, II, 24.

[25]) *Rossbach* S. 336. *Becker* a. a. O.

[26]) *Jahn* a. a. O. S. 247 ff. Unter Anderem werden hier flügellose Eroten auf mehreren, den Besuch der Selene bei dem Endymion darstellenden Reliefs nachgewiesen. Ausserdem vergl. über die der Kinder- und Erotenwelt in der Darstellung bald verliehene, bald versagte Beflügelung *Stephani*, ausruh. Her. S. 99, Anm. 1 u. S. 107.

[27]) Für diesen hält *Braun* (Ant. Marm. I, 8) auf einem römischen Sarkophage einen Jüngling mit Flügeln und einer Fackel, welcher die Selene begleitet. Doch s. *Stephani*, compte-rendu. S. 52, Anm. 2.

[28]) Ganz gewiss. Es ist dies eine von mehreren Schwierigkeiten, welche bei diesem vorerst problematisch bleibenden Relief dem dankenswerthen Erklärungsversuch des Hrn. Verfassers entgegenstehen.
A. d. H.

[29]) Pitt. d'Erc. IV, 21.

[30]) Mus. Capitol. IV, 53. *Jahn* a. a. O. S. 70 f.

[31]) *Welcker*, griech. Götterl. I, 684.

[32]) Lichtgotth. II, 3 und 4.

[33]) Publ. von *Stephani*, compte-rendu. 1860. T. III, 3. S. 77 ff.

die in dem ganzen Werke beobachtete Symmetrie und die grosse Aehnlichkeit in der Bekleidung darauf hin, dass die fragliche Figur, wie die von mir als eine pronuba erklärte, eine Frau von mehr generellem als individuellem Character bezeichnet. Eine Beziehung auf Theia oder Euryphaessa, die Mutter der Eos, wird dadurch ausgeschlossen; ist vielleicht Nyx die Empfängerin? [34])

Um schliesslich die Gegenüberstellung von Selene und Eos [35]) auf einem Sarkophage zu rechtfertigen, erinnere ich an das berühmte capitolinische Prometheusrelief [36]), wo über dem von Prometheus gebildeten Menschen Eos aus dem Meere emporsteigt, während andererseits Selene über dem entseelten Leichnam davon fährt. Beide Göttinnen haben hier einen Bezug auf Leben und Tod; ein für einen Sarkophag nicht weniger angemessener Gedanke dürfte es sein, die Ankunft am Ziele des Lebens durch eine Ankunft der Tagesgöttin an dem Ende ihrer Laufbahn und durch den Aufgang der nächtlichen Selene anzudeuten. Auf das Ende des Lebens weisen aber auch die bereits oben berührten Giebelthüren in der Mitte des Reliefs hin, und insofern stehen dieselben nicht völlig ausserhalb der dargestellten Handlung. Im Anschluss an die Gerhard'sche Erklärung eines Sarkophagreliefs im Vatican [37]) halte ich sie nämlich für eine Bezeichnung der Grabespforte, des Einganges zur Unterwelt. Nach dem Gesagten streift die Bedeutung der Selene in dem vorliegenden Falle an diejenige einer Todesgöttin. Dies bezeugen auch die gekreuzten Beine derselben, eine Symbolik der alten Kunst, welche nach *Winckelmann*'s und *Lessing*'s Vorgange zuletzt Gerhard [38]) bei der Erklärung der im hiesigen Museum befindlichen Aphrodite als Todesgöttin mit Recht hervorgehoben hat.

Berlin. GUSTAV KRÜGER.

II. Allerlei.

2. 3. 4. ZU RÖMISCHEN SARKOPHAGRELIEFS. Das von Winckelmann (mon. ined. 102) und Zoega (bassir. 50) publicirte, öfter besprochene albanische Sarkophagrelief lässt sich nach der unverkennbaren Uebereinstimmung der wesentlichen Motive mit unzweifelhaften Darstellungen des Hippolytos nicht wohl auf einen anderen Mythus beziehen. Und doch bietet die Hauptgruppe des sitzenden Hippolytos, dem von der einen Seite die Amme mit einem Diptychon genahet ist, während er das Gesicht einem auf der anderen Seite neben ihm stehenden Jüngling zuwendet, der ihm mit erhobener Hand ebenfalls ein Diptychon entgegenhält, eine doppelte Schwierigkeit eben in dem doppelten Diptychon. Zwar die Schwierigkeit, dass die Amme nur als Ueberbringerin eines von Phaidra geschriebenen Liebesbriefes zu denken sei, ist, nachdem L. Schmidt die richtige Deutung als Vermuthung ausgesprochen hatte (arch. Ztg. V p. 68 ff.), von Brunn (Bull. 1849 p. 60 ff.) durch Berufung auf das von Chorikios beschriebene Gemälde in Gaza beseitigt, wo Phaidra den Liebesbrief schreibend vorgestellt war; und später hat auch der Campanasche Sarkophag (mon. ined. d. inst. VI, 1) bestätigt, dass wenigstens die spätere Kunst die Amme die schriftliche Botschaft überbringen liess (ann. XXIX p. 39 f.). Sehr richtig hat nun auch Schmidt darauf hingewiesen, dass das Diptychon in der Hand des Begleiters wohl durch den von Euripides so stark hervorgehobenen Zug der litterarischen Bildung des Hippolytos, als eines wohlerzogenen attischen Jünglings, seine Deutung finden könne. Wenn aber Brunn dies dahin präcisirt, dass man anzunehmen habe, der Begleiter lese dem Hippolytos denselben Brief vor, welchen er auch von der Amme erhält, so scheint mir eine solche Darstellungsweise doch mehr als *alquanto straordinaria*. Vielmehr ergiebt sich, wie mir däucht, als das allgemeine Motiv dieser Gruppe, dass Hippolytos zwischen zwei ihrer Bedeutung nach einander entgegengesetzte Personen gestellt ist; und wenn die Bedeutung der Amme, welche sich mit dem verführerischen Liebesbriefe an Hippolytos herandrängt, unzweifelhaft ist, so erwartet man, dass der Begleiter, welchem Hippolytos mit einer lebhaften Bewegung von der Verführerin weg das Gesicht zuwendet, ihn im entgegengesetzten Sinne ermahne. Dass man nun in dem Geiste, welcher besonders durch Prodikos Herakles am Scheideweg zu allgemeiner Geltung gekommen war, in welchem auch Paris zwischen Aphrodite und Athene zu wählen hat, ebenfalls die Sage vom keuschen Hippolytos aufgefasst habe, ist von Welcker bereits nachgewiesen (kl. Schr. II p. 469 ff.), und die Art, wie er bei Euripides zwischen Aphrodite und Artemis gestellt ist, verräth deutlich genug dieselbe Auffassung. Als Repräsentanten dieser entgegengesetzten Einflüsse hat also hier der Künstler die Amme und den Begleiter ganz passend gewählt. Dann werden aber auch die beiden Diptycha entgegengesetzte Bedeutung haben und das von dem Begleiter mit solchem Nachdruck dem Hippolytos entgegengehaltene Diptychon als ein Symbol sittlicher Mahnung aufzufassen sein. Und dafür sprechen die Worte, welche Theseus bei Euripides dem Hippolytos zuruft (955 ff.)

ἤδη νυν αὔχει καὶ δι' ἀψύχου βορᾶς
σίτοις καπήλευ' Ὀρφέα τ' ἄνακτ' ἔχων
βάκχευε, πολλῶν γραμμάτων τιμῶν καπνούς,

[34]) So deutet auch *Stephani* s. o. Anm. 8. die Figur. — Ueber die Nyx vergl. *Gerhard*, Denkm. u. F. 1862. S. 273.

[35]) Vergl. die vortreffliche Abhandlung von *Stephani* über Helios und Selene in d. compte-rendu 1860. S. 54 ff.

[36]) *Müller-Wieseler*, Denkm. d. a. K. II, 838 a.

[37]) Ant. Bildw. Taf. LXXV, 2. Text S. 314: 'Vermählung und Grabespforte'.

[38]) Denkm. u. F. 1861. S. 131 f. 1862. S. 273. Anm.

welche auch hier an jene orphischen Vorschriften eines reinen und keuschen Lebens denken lassen, die der Jüngling dem Hippolytos in der Stunde der Prüfung vor die Seele führt. Allerdings setzt diese Deutung ein sehr enges Anschliessen an Euripides voraus, da die ohnehin etwas zugespitzte Pointe nur verständlich ist, wenn man sich den Hippolytos als orphisch gebildeten Athener vergegenwärtigt; allein theils ist der Einfluss der euripideischen Tragödie auf die Vorstellungen der Sarkophagreliefs bekanntlich sehr gross, theils kann man wohl vermuthen, dass diese Auffassung auch sonst noch weiter ausgebildet worden ist.

3. Die in der letzten Zeit mehrfach nachgewiesene Gestalt des nackten jugendliches Hypnos ist auch auf dem Relief bei Winckelmann (mon. ined. 27. gal. myth. 38, 168*), das die Ueberraschung des *Ares* und der *Aphrodite* darstellt, mit voller Sicherheit zu erkennen. Neben der beschämt sich abwendenden Aphrodite enteilt im raschen Lauf eine geflügelte nackte Figur, welche der ganzen Haltung nach vollkommen jenem Typus des Hypnos entspricht. Leider ist das Relief, welches Winckelmann als in Villa Borghese befindlich angiebt, dort schon von Zoega (bass. I p. 7) vergeblich gesucht worden, auch nicht nach Paris gekommen; ob Hirt (myth. Bilderb. I p. 53) es selbst gesehen, ist wohl zweifelhaft, kurz, es scheint verschollen zu sein. Die Zeichnung bei Winckelmann, mit der wir es nun allein zu thun haben, kann sicherlich im Detail nicht für zuverlässig gelten, und so werden die Fledermausflügel, die Fackel und das Messer, mit welchen diese Figur ausgerüstet erscheint, weder Schwierigkeit machen noch eine eingehende Deutung herausfordern. Jedenfalls ist einleuchtend dass diese nackte Gestalt ebenso wenig die Nacht vorstellen kann, wie Winckelmann wollte, als dass sie für Hypnos angemessen ist, dessen Forteilen von dem überraschten Liebespaar durchaus bezeichnend für die Situation ist.

4. Auf dem neapolitanischen Protesilaos-Sarkophag (mon. ined. d. inst. III, 40a) tritt Protesilaos aus dem Thor des Hades hervor und wird dem davor stehenden Hermes zugewiesen durch einen zwischen beiden stehenden Mann mit vollem Haupt- und Barthaar, der eine Exomis mit darübergeworfenem kurzen Himation und in der gesenkten Linken einen Knotenstock trägt. Diesen hat Braun (Ann. XIV p. 34), dem Cavedoni (Bull. 1843 p. 153) und Minervini (Bull. Nap. II p. 47) beistimmen, für *Charon* erklärt. Allein dagegen hat Welcker mit vollem Recht eingewandt, dass Charon auf griechisch-römischen Denkmälern nur als Todtenschiffer erscheine und ohne den Kahn nicht denkbar sei, und dass der Stab in seiner Hand — auch wenn er abgebrochen und ursprünglich verlängert anzunehmen wäre — als Ruderstab ohne Kahn kein passendes Attribut sein würde. Welcker erklärt die Figur, deren Gesichtsbildung und Haarwurf ihm zeusähnlich erschienen ist, für *Hades*, der selbst dem Protesilaos das Geleit gebe, um dadurch die Erlaubniss zu der wunderbaren Rückkehr um so stärker hervorzuheben. Gegen diese Deutung ist mit Recht, wie mir scheint, bemerkt, dass die Tracht nicht dem Herrscher des Schattenreiches, sondern einer untergeordneten Persönlichkeit zukomme; auch ist in analogen Vorstellungen die Auffassung, dass von dem majestätisch thronenden Hades die Erlaubniss zur Rückkehr auf die Oberwelt erbeten und gewährt wird, so durchgehend, dass ein Geleiten aus dem Thor des Schattenreichs durch ihn immer etwas Befremdendes behält. Am nächsten liegt es doch an den Thürhüter zu denken, der sonst den Eingang bewacht, dass Niemand entkomme, hier aber selbst Protesilaos dem Hermes zuführt. Einen solchen kannte man aber, neben dem Hunde Kerberos, in Aiakos, der, wie ich bereits nachgewiesen habe (Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1856 p. 282), nach dem Vorgange des Aristophanes später vielfach als Thorwart und Hausknecht des Hades aufgefasst wurde, dem daher auch alle Verrichtungen des *ostiarius* zufielen. Hier genügt es an die berühmte Inschrift des M. Antonius Encolpus zu erinnern (C. I. Gr. 6298)

οὐκ ἔστ᾽ ἐν Ἅιδου πλοῖον, οὐ πορθμεὺς Χάρων,
οὐκ Αἰακὸς κλειδοῦχος, οὐχὶ Κέρβερος κυών.

Bonn. Otto Jahn.

5. Eine Statue der Julia. Im Museo Chiaramonti befindet sich die fein gearbeitete Statue einer jugendlichen weiblichen Figur im ärmellosen Doppelchiton mit dem Aehrenkranze auf dem Haupte und einem Bande in den Haaren, welches in Perlenschnüre endet, von denen je eine auf jede Schulter herabfällt. In der Rechten hält sie ein Aehrenbüschel, während sie mit der Linken einen Zipfel ihres Gewandes emporhebt. Zwar ist der linke Unterarm und der Zipfel des Gewandes ergänzt, doch entschieden in richtiger Weise, wie die Gestaltung der Falten der unmittelbar unter der ergänzten Stelle ansetzenden antiken Gewandung bezeugt. Die eben erwähnten Theile, das vordere Stück des rechten, die grosse Zehe des linken Fusses und die Basis sind die einzigen Partien an unsrer Statue, welche von moderner Hand herrühren; im Uebrigen ist sie vollständig unversehrt. Die Abbildung im Museo Chiaramonti (II, 8 = Clarac mus. de sculpt. III pl. 432, 783) ist im Allgemeinen als gelungen zu bezeichnen, mit Ausnahme dass die Feinheit der Gesichtszüge nicht vollkommen erreicht und das Gesicht etwas zu ältlich gehalten ist. Die Statue wurde in der Villa Hadrians in Tivoli gefunden und von Ligorio im Trattato dell' Antichità di Tivoli (vgl. Nibby descrizione della villa Adriana p. 10) für Ceres, von Cavallieri und de Rossi in den insigniores urbis Romae icones II no. 107 für Spes, von Nibby mus. Chiar. II p. 21 für die Sommerhore erklärt. Die in den icones gegebene Erklärung schöpfe ich ebenfalls aus Nibby (a. a. O.), da mir jene Publication selbst nicht zugänglich ist. Dass die Figur nicht eine Ceres darstellen kann, hat derselbe Nibby richtig erkannt. Körper- und Gesichtsbildung sind zu jugendlich und haben

nichts von dem matronalen Ausdrucke jener Göttin. Gegen die von mir an zweiter Stelle erwähnte Erklärung spricht der Umstand, dass unserer Figur gerade das charakteristischeste Merkmal der Spes fehlt, das auf den Zehen Vorschreiten, gegen die Nibby'sche endlich ein Moment, welches auch gegen die beiden anderen Erklärungen geltend gemacht werden kann. Der Kopf der Statue nämlich hat entschieden keine Idealbildung; vielmehr haben die feine, unter der Stirn etwas hervorspringende Nase, der scharf geschnittene Mund, die Bildung der Haare etwas durchaus Individuelles und Portraithaftes. Wir haben daher anzunehmen, dass die Statue eine Römerin in dem Gewande und mit den Attributen der Ceres darstellt; denn in der That sind Gewandung und Attribute die der Ceres eigenthümlichen. Um von den bekannten Attributen des Aehrenkranzes und des Aehrenbüschels zu schweigen, findet sich die Perlenschnur, welche bei unserer Statue vom Hinterkopfe auf die Schultern herabfällt, in ganz ähnlicher Weise bei der Ceres des bekannten pompeianischen Wandgemäldes (Denkm. d. alt. Kunst II, 8, 90), ebenso der Doppelchiton öfters bei Ceresstatuen z. B. bei der Colossalstatue in der Sala rotonda des Museo Pio-Clementino (Pistolesi il vaticano V, 105). Natürlich haben wir bei einer derartigen Portraitstatue, welche mit den Attributen einer Göttin dargestellt erscheint, zwar nicht ausschliesslich, aber doch zunächst die Verwandte irgend eines Kaisers zu gewärtigen. Offenbar ist unsere Statue, wie die Arbeit deutlich zeigt, vorhadrianisch, so dass wir bei Bestimmung derselben vor der Hand nur die Portraits der Verwandten von Kaisern vor Hadrian zu berücksichtigen brauchen. Noch beschränkter erweist sich der Kreis der Personen, welchem unsere Statue angehören muss, wenn wir die Haartracht beachten. Bereits unter den flavischen Kaisern kamen jene überladenen und geschmacklosen Haartouren auf, die Toupets oder künstlichen Lokkenmassen am Vorderkopfe und die künstlichen Streifen, in welche das Haar am Kopfe selbst gelegt wurde, eine Art die Haare zu tragen, welche, wenn die betreffende Person als Göttin dargestellt erscheint, in sonderbarer Weise mit der übrigen idealen Bildung und Ausstattung contrastirt. So tragen sich schon die Gattin des Vespasian, Domitilla, Julia, die Tochter des Titus, die Gattin Domitians Domitia. Das Haar unserer Figur ist einfach auf der Mitte des Kopfes gescheitelt und ohne jegliche Künstelei hinten in einen Zopf geschlungen. Wir sind daher bei ihrer Bestimmung auf die Periode vor den Flaviern, vor Allen also, da bei der kurzen Regierung des Galba, Otho und Vitellius die Statue einer ihrer Verwandten jedenfalls zu den Seltenheiten gehören würde, auf das julianische Kaiserhaus angewiesen. Und in der That sind die Züge des Gesichts unserer Figur vollständig identisch mit denen einer Statue des Pariser Museums, welche deutliche Familienähnlichkeit mit August verräth und mit Hülfe der Münzen von Visconti für Julia, die Tochter des August erkannt worden ist (iconogr. rom. II p. 51 pl. XX, 1—3). Eine Analyse der beiderseitigen Köpfe ist überflüssig, vielmehr wird sich jeder, der die Abbildungen vergleicht, von ihrer Identität überzeugen. Ich trage daher kein Bedenken, auch in der Chiaramontischen Statue Julia zu erkennen, welche hier, wie in der Pariser Statue als Ceres dargestellt erscheint. Dass eine Person in so jugendlichem Alter mit den Attributen der matronalen Göttin gebildet wurde, kann uns nicht auffallen. Der umgekehrte Fall begegnet uns in einer Statue am Eingange zum Gabinetto (mus. pio-clem. II, 48), welche eine weibliche Figur in verhältnissmässig vorgerücktem Alter in der Tracht der jungfräulichen Diana vor Augen führt. Sehr verwandt in der ganzen Behandlungsweise ist der Statue des Museo Chiaramonti, soweit sich nach der Abbildung bei Clarac (III pl. 438. 791) urtheilen lässt, eine Statue der Münchener Glyptothek, wiewohl natürlich bei der Kleinheit jener Abbildung ein Urtheil über eine etwaige Aehnlichkeit der Gesichtszüge unmöglich ist.

Rom. Wolfgang Helbig.

6. Votivinschrift für Herakles. In der archäologischen Zeitung v. J. no. 163 bespricht ***E. Curtius*** ein interessantes Relief des Museo Borbonico. An der von ihm mitgetheilten Lesung der Inschrift muss ich mir aber zu zweifeln erlauben, da ich bei wiederholter und anhaltender Untersuchung der stark verschlissenen Züge des Originals einige Buchstaben mit Sicherheit zu erkennen glaubte, welche jene Lesung unmöglich machen, nämlich

ΚΡΑΤΕΣΙΕΡΟ
ΟΣΙΟ

In der ersten Reihe folgte wenigstens noch ein Buchstab, in der zweiten mehrere; aber auch das letzte O in beiden Reihen ist schon nicht mehr ganz sicher. Es scheint also folgende Lesung näher zu liegen:

Κράτης Ἱέρω[ν
ος τῷ [Ἡρακλεῖ.

Ausserdem fand ich vor dem Gesichte des Herakles eingekratzt folgende Züge, die ein neues nicht uninteressantes Beispiel eines wohlbekannten Gebrauchs liefern:

ΚΑΛοΣ

Aufmerksam zu machen ist nur noch darauf, dass auch die bedeutend hervorragende Grösse des Herakles, welche die Zeichnung richtig wiedergiebt, denselben als die Hauptperson bezeichnet.

Erlangen. Eugen Petersen.

Hiezu die Abbildung Tafel CLXXII: Problematische Reliefs. 1. Kleobis und Biton, Selene und Eos; Sarkophagrelief zu Venedig. — 2. Ein Leichnam im Fischernetz.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXI.

№ 173. **Mai 1863.**

Ein Leichnam im Fischernetz. — Terracottagruppe aus Athen. — Thonscherben mit altlateinischer Schrift. — Allerlei: zum Amalthearelief; zur Philomele-Vase von S. Martino; Olympioniken.

I. Ein Leichnam im Fischernetz.

Hiezu die Abbildung Tafel CLXXII, 2.

Die vorliegende Abbildung einer jetzt verschollenen Reliefplatte, welche Gerhard bereits vor geraumer Zeit zeichnen liess [1]), lässt auch ohne Kenntniss des Originals schon nach den Verstössen gegen den Reliefstyl wie nach der ganzen Auffassung und Composition nicht wohl ein Werk der späteren römischen Kaiserzeit verkennen, welche auch in einer verstümmelten römischen Inschrift [2]) sich kund zu geben scheint. Aber trotz seiner Mängel, trotz augenfälliger Verzeichnungen, welche ein mehr handwerksmässiges als künstlerisches Schaffen verrathen, ist dies Monument durch eine gewisse Derbheit und durch die einfache Kraft des Ausdrucks welche mit der Ungeschicktheit der Bewegungen und der Sprödigkeit der Durchführung verbunden ist, wohlgeeignet unsere Aufmerksamkeit zu fesseln; es gesellt sich dazu der Reiz einer der Situation nach klaren, für die Deutung räthselhaften Darstellung.

Offenbar haben drei Fischer an dem hügeligen, mit einem ahornähnlichen Baume besetzten, Strande des Meeres oder eines Flusses eben jetzt in ihrem Netz die obere Hälfte eines verstümmelten männlichen Leichnams aus den Fluthen herausgezogen. Nur des Unglücklichen Hinterhaupt Rücken und rechter Arm mit krampfhaft geschlossener Hand sind sichtbar [3]). Von diesem seltsamen Fischzug sind die drei Männer welche mit je einer Hand das Netz gefasst halten in verschiedener Art betroffen.

Der zu unserer Linken, ein mit dem Schurz [4]) bekleideter Alter mit kahlem Scheitel, ist noch in der Bewegung begriffen das Netz weiterzuschleifen; er hat den linken Arm lebendig erhoben und scheint durch Geberde und Zuruf seine beiden Gefährten anzutreiben, welche von ihrem Gefühl überwältigt in ihrer Thätigkeit innehalten. Der nächste nemlich, der ausser dem Schurz auch mit Mütze [5]) versehen ist, betrachtet vornübergeneigt mitleidig den Todten und hat die rechte Hand mit der Geberde der Trauer an die Schläfe geführt. Die selbe Bewegung der rechten Hand wiederholt sich auch bei dem dritten Genossen, dem mit einer Art Exomis [6]) bekleideten Jüngling; unfähig den entsetzlichen Anblick zu ertragen steht er abgewandt mit gesenktem Haupte da und sein kräftiger Körper scheint wie zusammengepresst unter der Wucht des Schmerzes. Es ist dies die in der Ausführung allerdings nicht am besten gerathene aber die am schönsten gedachte der drei

[1]) Vermuthlich beim Kunsthändler Vescovali zu Rom, um das Jahr 1825; die Zeichnung scheint von Ruspi herzurühren. Die gegenwärtige Abbildung erfolgt nach einem geretteten Probedruck aus der Zahl derjenigen Platten meiner 'Antiken Bildwerke', welche durch ein Versehen der Officin noch vor deren Abdruck abgeschliffen wurden, woneben auch die Originalzeichnungen verloren gingen. ***E. G.***

[2]) Am oberen Rand dieses vormaligen Sarkophagreliefs sind die unverständlichen Schriftzüge EST IV PA erhalten; am unteren liest man IDIVSHVISARCOPHAG. Am Anfang dieser letzteren Inschrift glaubte ***Henzen***, auf unsre Anfrage vielleicht ein: *qui vixit annis*.... *mensibus*.. I D(*iebus*) IVS H(*oris*) VI herauszuerkennen. ***A. d. H.***

[3]) Ob in dem übrigen Inhalt des Netzes Schlamm, Schlinggewächse, zerrissene Reste der Leiche oder was sonst gemeint sei, lässt sich nach der Zeichnung nicht wohl entscheiden; am einfachsten würde man in diesen Strichen die Köpfe von Fischen angedeutet glauben, die vielleicht auf dem Original selbst, als die Zeichnung genommen wurde, nicht mehr deutlich erkennbar waren.

[4]) Fischer mit Schurz: z. B. Clarac pl. 325, 879.

[5]) Fischer mit Mütze: Clarac pl. 882, 2247 *A*. Panofka Bilder antiken Lebens XV, 5.

[6]) Fischer mit der Exomis gewöhnlicher Art: Clarac pl. 881, 2243 *A*. pl. 882, 2247 *B*. vgl. pl. 165, 437, 190. — Hier ist die Exomis auch von der rechten Schulter herabgestreift, um beide Arme frei zu machen. Vgl. Clarac pl. 881, 2243 *B*. Panofka a. O. XV, 2.

Figuren[7]). Hinter den beiden letztgenannten Fischern ist eine — wie es bei diesen Wesen auf späten Bildwerken gewöhnlich der Fall ist — nur oberhalb sichtbarer geflügelter Windgott[8]) angebracht, welcher die Muscheltrompete bläst.

Wenn wir gewohnt sind für Darstellungen dieser Art zunächst einen mythischen Vorgang vorauszusetzen, so steht uns hier, meines Wissens, keine unmittelbar zutreffende Sage oder Dichtung zu Gebot[9]). Ich weiss nur von einer Frau, der euripideischen Stheneböa, deren Leiche Fischer aus den Fluthen hervorzogen. Wir müssten also um eine mythische Deutung unseres Bildes zu gewinnen irgend welche neue Combination versuchen[10]).

Doch glücklicherweise führen uns von diesem stets misslichen Wege diesmal ziemlich sichere Spuren, wie ich glaube, zu einer ganz anderen Art der Betrachtung. Am Schlusse der Halieutica des Oppian, wo der Dichter die Gefahren der *σπογγοτόμοι* bei ihrer unterseeischen Arbeit schildert, finden sich (Hal. V, 665ss.) auch folgende Verse[11]):

Πολλάκι δ' ἐχθίστης τε τυχὼν καὶ ἀπηνέος ἄγρης
ἅλμενος ἐς πόντοιο βαθὺν πόρον οὐκέτ' ἀνέσχε,
δύσμορος, ἀντιάσας δυσδερκέι θηρὶ πελώρῳ·
καί ῥ' ὁ μὲν οἷς ἑτάροισιν ἐπισσείων θαμὰ δεσμόν
κέκλεται αὖ ἐρύειν, τὸ δέ οἱ δέμας ἡμιδάικτον
κητείῃ τε βίῃ καὶ ὁμόστολοι ἔσπασαν ἄνδρες,
οἰκτρὸν ἰδεῖν, ἔτι νηὸς ἐφιέμενον καὶ ἑταίρων.
οἱ δὲ θοῶς κεῖνόν τε πόρον καὶ λυγρὸν ἄεθλον
ἀχνύμενοι λείπουσι καὶ ἐς χέρσον κατάγονται
λείψανα δυστήνοιο περικλαίοντες ἑταίρου.

Die drei letzten Verse lesen sich fast wie eine Illustration zu unserem Relief und demnach möchte ich hier am liebsten nicht eben diesen, wohl aber einen ganz ähnlichen Vorgang voraussetzen. Denn der blasende Windgott kann doch nicht wohl anders aufgefasst werden, denn als Andeutung eines Sturmes in Folge dessen der beweinte Genosse der See und ihren Bewohnern verfallen war. Zur Stützung dieser ganz allgemeinen Auffassung der vorliegenden Darstellung bedürfte es kaum noch der naheliegenden Vermuthung, dass sie vielleicht ursprünglich im Zusammenhang anderer Scenen des Fischerlebens noch leichter verständlich gewesen sein mochte.

Dennoch will ich, zumal wenn wir oben (Anm. 3) in den undeutlichen Linien im Netze für das Original mit Recht Fische vorausgesetzt haben, trotz des heftigen Schmerzes im Ausdruck der beiden jüngeren Männer nicht leugnen, dass der Gegenstand unseres Bildes mit der selben Wahrscheinlichkeit auf eine Anekdote zurückgeführt werden könne, welche ich freilich nur in dem folgenden, schon dem Hegesip-

[7]) In gewisser Hinsicht kann die Steigerung des Ausdrucks in den drei Figuren und namentlich das Motiv des sich Abwendens vor Entsetzen mit dem berühmten Iphigeneiabilde des Timanthes verglichen werden; denn die vielbesprochene Verhüllung des Agamemnon kann ja, was das nächste künstlerische, einzig und allein im Bilde selbst zu suchende, Motiv betrifft, nur so aufgefasst werden, dass während die übrigen Helden trotz alles Schmerzes doch auf Iphigeneia hinblicken, der unselige Vater nicht einmal im Stande ist sein Kind auch nur anzusehen. So hat auf dem schönsten der hiehergehörigen Monumente, dem Altar zu Florenz, Agamemnon nicht nur sein Haupt verhüllt, sondern als ob dies noch nicht genüge dem Anblick zu entgehen, sich auch noch abgewendet —, eine Feinheit welche allerdings auf den auch sonst mangelhaften Abbildungen bei Panofka (a. O. XIII, 1) und Overbeck (Gallerie her. Bildw. XIV, 7) durch die falsche Theilung des Reliefs völlig verloren geht, während die richtige, auch bei Uhden (Berl. Akad. 1812) verkannte, Theilung nicht nur durch die Symmetrie sondern auch noch durch den trennenden Baum deutlich genug angezeigt ist. Ganz ähnlich ist auch das Motiv auf dem pompeianischen Gemälde. Vgl. noch Pausan. X, 26, 9 und dazu O. Jahn Gemälde des Polygnot S. 16.

[8]) Dass seine Gesichtszüge dem gewöhnlichen Typus der Tritonen entsprechen, kann bei der nahen Verwandtschaft der beiden Gattungen nicht besonders auffallen.

[9]) Dass irgend ein verlegener oder verlorener Mythos hier zu Grunde liege, ward auch von dem erfahrensten Meister der Kunsterklärung mir geäussert, nicht dem einzigen welchen ich um Erklärung dieses Reliefs vergeblich angieng. *A. d. H.*

[10]) Da der Windgott an bekannte Bildwerke erinnert, auf welchen der Fall des Phaethon dargestellt ist, könnte man z. B. daran denken, auch hier eine auf Phaethon bezügliche Scene vorauszusetzen. Man würde dafür geltend machen, dass in der euripideischen Tragödie Phaethons halbverbrannter Leichnam, wie es scheine, von Hirten oder Jägern in einer Schlucht gefunden werde (Welcker gr. Trag. II S. 594 ff. 781); dass auf Kunstwerken stets die Version vom Sturz in den Eridanos befolgt werde; dass bei der unendlich häufigen Behandlung der Sage sehr wohl einmal dasselbe Motiv habe verwendet werden können, welches Euripides in seiner Stheneböa benutzte. Man würde dann weiter in unserem Relief etwa die Seitendarstellung zu einer grösseren Composition mit dem Sturz des Phaethon vermuthen. Doch leuchtet ein, dass man mit Hülfe dieser in der Archäologie allerdings nicht eben unerhörten Interpretationsmethode ohne besondere Mühe auch irgend eine andere Sage hier anwenden könnte.

[11]) Zu vergl. das Epigramm der Anthol. VII, 506. S. Jacobs Animadv. I, 2 p. 146s.

pos zugeschriebenen, Epigramme nachzuweisen im Stande bin (Anthol. V, 276):

Ἐξ ἁλὸς ἡμίβρωτον ἀνηνέγκαντο σαγηνεῖς
ἄνδρα, πολυκλαύτου ναυτιλίης σκίβαλον·
κέρδεα δ' οὐκ ἐδίωξαν ἃ μὴ θέμις· ἀλλὰ σὺν αὐτοῖς
ἰχθύσι τῇδ' ὀλίγῃ θῆκαν ὑπὸ ψαμάθῳ.
ὦ χθών, τὸν ναυηγὸν ἔχεις ὅλον· ἀντὶ δὲ λοιπῆς
σαρκὸς τοὺς σαρκῶν γευσαμένους ἐπέχεις.

Darmstadt. R. Kekulé.

II. Terracottagruppe aus Athen.

Hiezu die Abbildung Tafel CLXXIII.

Die kleine Terracottagruppe, welche auf Tafel CLXXIII, 1. 2 in zwei Dritteln der natürlichen Grösse — das Original ist 0,15 Meter hoch — abgebildet erscheint, befand sich im Jahre 1860 in der Privatsammlung der Königin von Griechenland, welche die Anfertigung der mitgetheilten Zeichnung durch den Architekten Herrn C. Timler aus Jena gnädigst gestattete. Die Gruppe, welche zuerst von Bursian im arch. Anz. 1855 S. 55* f. beschrieben ward, ist bei der Einrichtung des ansteigenden Kiesplatzes vor dem königlichen Schlosse in Athen gefunden worden. Sie ist stark abgescheuert, so dass von der Färbung, welche sich ursprünglich ohne Zweifel überall zeigte, nur noch geringe grünliche Reste am Rücken der auffallenden Figur im Hintergrunde und an den beiden Stühlen sich erhalten haben.

Auf zwei Sesseln mit hoher gerundeter Lehne und ohne Füsse — wir haben in dieser häuslichen Scene wohl nicht so sehr an schwere Marmorsessel, die oft ähnlich gestaltet sind, als an leichte Stühle etwa von Korbgeflecht zu denken, wie auf dem Sarkophag bei Garrucci *mon. del mus. Lateran.* Taf. 30 — sitzen zwei Figuren einander gegenüber, so nahe dass ihre Kniee sich berühren. Die Figur links vom Beschauer, deren linker Arm herabhängt (der rechte Vorderarm ist verloren), ist oben bloss mit einem Aermelchiton bekleidet, während die Beine in einen Mantel gehüllt sind; könnte man auch beim ersten Anblick geneigt sein, dieselbe mit Bursian für weiblich zu halten, wofür namentlich die Anordnung des Gewandes über der Brust zu sprechen scheint, so ergiebt sich doch bei näherer Betrachtung aus dem kurzen etwas krausen Haare und aus den freilich verwischten aber sicheren Spuren des Schnurbartes und des leichten Bartes an der Backe, dass es ein Mann ist, welcher sich in seinem Stuhle ein wenig zurücklehnt und aufmerksam, aber wie etwas ungläubig dem zuhört, was die gegenübersitzende Person ihm auseinander setzt. Bei dieser, welche bis auf eine Abweichung, die ich sogleich berühren werde, ebenso gekleidet ist, kann man mit mehr Grund zweifeln, welches Geschlechtes sie sei. Die Bildung des Körpers giebt bei der oberflächlichen Arbeit keinen sicheren Anhaltspunkt, das jugendliche Gesicht könnte ebenso gut einem Epheben als einer Frau angehören; indessen scheint gegen jenen das Haar zu sprechen, das gegen Ephebensitte lang und, so weit man erkennen kann, glatt auf Schultern und Rücken herabfällt, eine Tracht welche ich freilich auch als eine weibliche nicht nachzuweisen vermag. Entschieden für eine Frau spricht dagegen das kleine shawlartige Gewandstück, mit Franzen (*κροσσοί, θύσανοι, fimbriae*) besetzt, welches über die rechte Schulter geworfen ist; wir dürfen darin das *ἀμπεχόνιον* erkennen, wie es, gleichfalls befranzt, auf dem erwähnten lateranischen Sarkophag die eine der Frauen, rechts von der Mitte die fünfte, trägt. Auch eine Athenastatue im Theseion, die bei Müller-Schöll N. 25 beschrieben wird, zeigt dies shawlartige Mäntelchen, vorn und hinten von der Schulter gerade herabfallend. — Sprechend ist die Bewegung der Figur. Ein wenig vorgebeugt ist sie bemüht dem gegenübersitzenden Gegner eine Erklärung zu geben; beide Vorderarme (die zwar abgebrochen aber erhalten sind) sind vorgestreckt, die linke Hand wird flach, mit dem Rücken nach oben, wie zum Schutze über dem Spielbrett gehalten, während die Rechte, deren drei letzte Finger eingeschlagen sind, mit dem ausgestreckten Zeigefinger eine charakteristische Bewegung des Demonstrirens macht. Offenbar gilt die Auseinandersetzung dem gemeinsamen Spiele. Die beiden Personen halten nämlich auf dem Schoosse eine starke Platte von nicht ganz quadrater Gestalt, deren Oberfläche durch sich kreuzende Linien in eine Anzahl quadrater Felder getheilt ist; auf der Tafel

zerstreut liegen zwölf platte runde Steine von der Art, wie wir sie noch heute beim Damen- oder Brettspiel anwenden.

Das Brettspiel, *πεττεία,* galt (wie das Würfelspiel, *κυβεία*) für eine jener Erfindungen, durch die Palamedes das durch die langwierige Belagerung ermüdete Heer der Griechen vor Troia die Zeit zu kürzen gelehrt haben sollte (s. die Stellen bei O. Jahn *Palamedes* p. 27). Der Erfinder nebst Protesilaos übten selbst das Spiel nach Eurip. Iph. Aul. 195ff., eben wie in der Odyssee α 107 die Freier der Penelope *πεσσοῖσι προπάροιθε θυράων θυμὸν ἔτερπον*; und aus der Reihe jener meist alterthümlichen Vasen mit spielenden Helden, welche zuletzt von Welcker alte Denkm. III S. 18ff. und danach von Overbeck Gall. her. Bildw. I S. 310ff. zusammengestellt sind, bezieht sich wenigstens eine nolanische Amphora im Museum zu Neapel (*p* bei Welcker, 15 bei Overbeck) mit Sicherheit auf das Brettspiel, da hier die Steine verschieden gefärbt erscheinen, sechs weisse und sechs schwarze. Die berühmte Exekiasvase des gregorianischen Museums gehört dagegen nicht hierher, da nach den Inschriften auf derselben vielmehr Aias und Achilleus mit Würfeln spielend dargestellt sind; bei den übrigen Vasen ist es zum grössten Theil wenigstens zweifelhaft, welches Spiel gemeint sei. — Ausser diesen Vasenbildern lässt sich unsre Gruppe am füglichsten mit der hübschen Darstellung eines geschnittenen Amethystes vergleichen, welche Minervini in seinem *bullettino archeologico napoletano, nuova serie*, I Taf. VIII, 5 herausgegeben hatte, ohne, so viel ich sehe, die versprochene Erklärung nachzuliefern. Der Stein, der sich damals im Besitz des Herzogs von Luynes befand, wird also wohl jetzt in die Sammlung der Bibliothek übergegangen sein (arch. Anz. 1863 S. 24* Anm. 40). Auf zwei Sesseln oder *ξεστοὶ λίθοι* sitzen zwei Jünglinge einander gegenüber, derjenige rechts nackt, der zur Linken hat den Mantel um die Beine geschlagen. Auf ihrem Schooss ruht das grosse Brett, durch drei in der Richtung von Spieler zu Spieler und vier querüber gezogene Streifen in zwanzig viereckige Felder getheilt, auf denen zum Theil die Steine sichtbar sind. Der Spieler zur Linken ist am Zuge, über dessen Erfolg der Gegner erstaunt die Rechte erhebt; in gleich lebhafter Weise drücken zwei Zuschauer im Hintergrunde ihre Theilnahme am Spiele aus.

Ueber das Brettspiel ist ausführlich in Becker's Charikles II² S. 300ff. und Gallus III³ S. 335ff. gehandelt worden. Danach scheinen zwei Arten unterschieden werden zu müssen. Die eine ward auf *πεσσὰ πεντέγραμμα* gespielt; nach Pollux IX, 97 war das Brett (*πεσσόν, ἀβάκιον, πλινθίον*, später auch *ταύλη, τάβλη* genannt, röm. *tabula, tab. lusoria*) von fünf Linien (*γραμμαί*) durchschnitten, deren mittelste wie es scheint, die sog. *ἱερὰ γραμμή*, von entscheidender Wichtigkeit für das Spiel war. Jeder der beiden Spieler hatte fünf Steine (*πεσσοί, ψῆφοι, λίθοι*), welche er auf den fünf Linien zog. Von Querlinien ist, wenn nicht etwa die *ἱερὰ γραμμὴ* als solche aufzufassen ist, keine Rede, ausser im *etymol. magnum πεσσοί .... καὶ δηλοῖ τὸ ἐπίγραμμα τῶν λζ΄* (vielmehr *λς΄*) *πρὸς τοὺς τόπους οὓς ἔχει τὸ Παλαμήδειον ἀβάκιον,* wo eine Vermengung mit den *χῶραι* des gleich zu besprechenden Spieles *πόλις* oder *πόλεις* vorzuliegen scheint. Dies scheint auch bei dem römischen *ludus duodecim scriptorum* der Fall gewesen zu sein, wenn ich Ovids Verse in der *ars amat.* III, 363ff. richtig verstehe:

est genus in totidem tenui ratione redactum
scriptula, quot menses lubricus annus habet:
parua tabella capit ternos utrimque lapillos

u. s. w. Also zweimal drei Steine gehörten hier zum Spiel, deren Rücken durch Würfel bestimmt wurde.

Keine dieser Angaben passt auf die Tafel, deren sich die Spieler in unsrer Gruppe bedienen. Dieselbe ist, wie die Figur *b* zeigt (wo *C* den Platz des bärtigen Mannes, *B* den der Frau bezeichnet) durch eine Anzahl Linien in quadratische Felder abgetheilt. Die äusserste Linie an jeder Seite befindet sich so nahe am Rande des Brettes, dass wir in dem Streifen zwischen ihr und dem Rande wohl nur gleichsam einen Rahmen erkennen dürfen, wo dann 6 Längslinien und 5 Querlinien übrig bleiben, welche 42 Quadrate umgrenzen. Zwölf Steine sind auf der Tafel zerstreut, bald auf den Linien, bald auf den Feldern stehend; daraus lässt sich schliessen, dass wir eine absolute Genauigkeit in den Einzelheiten

des Spieles schwerlich in dieser Darstellung zu suchen haben, wozu Bursian durch seine ungenaue Zeichnung verleitet worden ist. Daher möchte ich auch auf die Felderzahl 42 nicht zu viel bauen, so wenig wie auf die 20 Felder des Spielbrettes auf der Pariser Gemme, und eher die Angabe des *etymol. magn.* von den 36 Feldern für richtig halten. Mit vollem Recht aber hat Bursian in unsrem Spiel das von Pollux IX, 98 folgendermassen beschriebene Spiel erkannt *ἡ δὲ διὰ πολλῶν ψήφων παιδιὰ πλινθίον ἐστί, χώρας ἐν γραμμαῖς ἔχον διακειμένας, καὶ τὸ μὲν πλινθίον καλεῖται πόλις, τῶν δὲ ψήφων ἑκάστη κύων· διῃρημένων δὲ εἰς δύο τῶν ψήφων κατὰ τὰς χρόας ἡ τέχνη τῆς παιδιᾶς ἐστι περιλήψει δύο ψήφων ὁμοχρόων τὴν ἑτερόχρων ἀνελεῖν.* Dazu kommt die Angabe bei Hesychios und bei Zenobios *prov.* V, 67 dass die einzelnen Felder oder *χῶραι* auch *πόλεις* genannt wären, und daher heisst das ganze Spiel öfter *πόλεις παίζειν*; dasselbe berichtet Eustath. zu Od. *α* 107, sowie dass die Steine nicht auf den Linien standen, sondern auf den Feldern (*ἐν διαγεγραμμέναις τισὶ χώραις*). Dieses Spiel scheint identisch mit dem römischen *ludus latrunculorum* (s. Wernsdorf *poetae Lat. min.* IV p. 406 ff.). Auch bei diesem hatte das Brett nach Varro *de lingua Lat.* X, 22 p. 556 Sp. sich kreuzende Linien, also eine Felderabtheilung, weshalb bei Martial XIV, 17 die beiden Seiten der Tafel verschieden, die eine für den *l. XII scriptorum*, die andere für den *l. latrunculorum*, eingerichtet sind. Die Steine, *calculi, latrones, latrunculi, milites, bellatores* genannt, waren von verschiedenen Farben, wie es scheint meist schwarz und weiss (*paneg. in Pis.* 182); die Kunst des Spiels war auch hier wie bei dem Spiele *πόλεις*, *cum medius gemino calculus hoste perit* (Ov. *ars amat.* III, 358 = *trist.* II, 478. Mart. XIV, 17, 2), also die Steine des Gegners festzusetzen (*ligare, adligare, obligare*) und so denselben allmählich matt zu machen (*ad incitas redigere*). Solche *latrunculi* sind öfter gefunden und auch abgebildet worden, gelbe rothe und schwarze z. B. von der Form etwa einer Halbkugel bei Minervini *bull. arch. nap., nuova ser.*, I Taf. VIII, 6, vgl. Fiorelli *mon. cumani* Taf. II, 5.

In unsrer Gruppe scheint nun der Mann in dem

Zuge des Gegners eine Schwierigkeit gefunden zu haben, welche die Frau mit Unterstützung jener sprechenden Handbewegung zu erklären sucht, ohne dass die Erklärung jenem einleuchtend wird. Hierauf bezieht sich denn auch der impertinente Blick, mit dem die sonderbare Figur im Hintergrunde den Mann anblickt, als wollte sie ihm vorwerfen, dass er nicht einmal einsähe, schlecht gespielt zu haben. Zuschauer beim Spiel fanden sich sowohl auf einigen jener alten Vasen, als auf der Gemme, aber keiner von so eigenthümlichem Charakter wie der unsrige. Es ist eine kleine Figur, ganz in einen weiten Mantel gehüllt, in dessen Falten der rechte Arm vor der Brust erhoben ist; ein ungeheurer Kopf mit starren Augen, plumper Nase, dicken Lippen um den breitgezogenen Mund, sitzt auf dem unbedeutenden Körper. Zu dem impertinent frechen Ausdruck des Gesichtes, der durch die Kopfhaltung verstärkt wird, mischt sich ein Zug von drastischer Komik. Einen Eunuchen, wie Bursian meint, in der verwachsenen Gestalt zu erkennen, sehe ich keinen Grund; es ist vielmehr der zwerghafte Hausnarr, der in späterer Zeit eine fast unerlässliche Verunzierung des Hauses gewesen zu sein scheint (Gallus II³ S. 127 ff.), der *morio* oder *fatuus*, bei dem körperliche Misbildung und Einfalt bis zum Blödsinn gleich erforderlich waren. Verwandt sind die *nani, pumilones, distorti*, welche bei den Römern und namentlich bei den römischen Damen sehr beliebt waren (Böttiger, Sabina II S. 42 ff.); und zur Klasse der *distorti* werden wir auch unsre Figur zu rechnen haben. Aehnliche grossköpfige Monstra sind in einigen Bronzefiguren, sowie auf Lampen und Gemmen dargestellt (s. die Beispiele bei O. Jahn arch. Beitr. S. 431 Anm. 71), meist als Tänzer wie bei Propertius V, 8, 41, aber auch gerüstet oder als Brotverkäufer (*mon. de l'inst., sect. franc.*, Taf. 25 mit Lenormants geistreicher Erklärung *nouv. ann.* II p. 464 auf Caracalla als Brotvertheiler). Es liegt auf der Hand, dass eine solche Figur zu der häuslichen Scene zwischen Mann und Frau vortrefflich passt und durch ihre lächerliche *ἀτοπία* der kleinen Genregruppe erst ihren komischen Eindruck verschafft.

Auf den Rückseiten der Stühle sind zwei Zeichen eingepresst, auf der einen ein Vogel (Fig. *a*) in

ein paar flüchtigen Strichen hingeworfen, auf der andern eine Art Stern (Fig. 2), ohne Zweifel Fabrikstempel. Die Löcher darüber dienten, um die Gruppe beim Brennen vor dem Springen zu schützen, vielleicht auch zum Aufhängen derselben.

Greifswald. AD. MICHAELIS.

III. Thonscherben mit altlateinischer Schrift.

Auf derselben Tafel ist unter Fig. 3 das Fragment einer mit schwarzem Firniss überzogenen flachen Schale von röthlichem Thon abgebildet, welches Detlefsen kürzlich in der Sammlung des Herrn Piot in Paris aufgefunden hat (arch. Anz. 1863 S. 13*ff.). Ueber die darauf befindliche Inschrift mit dem Namen des wahrscheinlich campanischen Töpfers oder Besitzers Käso Atilius hat inzwischen Ritschl in dem diesjährigen Bonner Sommerprogramm (*priscae Latinitatis epigr. suppl. II*) p. X f. [und nun auch Mommsen im arch. Anz. no. 172 S. 77* f.] gehandelt. Die darüber im Relief dargestellten beiden Thiere, den Krebs und den Frosch, haben wir ohne Zweifel als *ἀποτρόπαια* aufzufassen, wobei es genügt auf Jahns Abhandlung über den bösen Blick in den Berichten der sächs. Gesellsch. der Wiss. 1855 S. 28 ff. zu verweisen. Frösche, von deren heilkräftiger wie zauberabwehrender Wirkung Plinius XXXII, 48 ff. manches zu erzählen weiss, finden sich so auf Gemmen (Jahn S. 99 Taf. III, 5. 6), auf Lampen (ebenda Taf. IV, 1. S. 100), auf Votivhänden (S. 106) und auf Zaubernägeln (S. 109), sowie auch als Einzelfiguren (S. 99), und zwar in einer Weise, dass an jener Bedeutung nicht zu zweifeln ist. Etwas seltener erscheint der Krebs (sehr häufig der Skorpion) in solcher Anwendung, unter den von Jahn angeführten Monumenten nur auf den bezeichneten beiden Gemmen (Taf. III, 5. 6). Solche Vorstellungen am Boden einer Schale oder eines Tellers, zur Abwehr alles bösen Zaubers von dem Inhalt des Tellers und von dem, welcher denselben geniesst, können nicht auffallen, wenn man sich z. B. des so häufigen Gorgoneions an derselben Stelle der Schalen erinnert. —

An dem zweiten Fragment (Fig. 4) aus der Sammlung des Herrn Baron de Witte in Paris, dessen Inschriften von andrer Seite ihre Besprechung finden werden [1]), tritt das Bildliche mehr in den Hintergrund und beschränkt sich auf einen Kranz fächerartig über einander gelegter Blätter, welche alle strahlenförmig von der Mitte gegen den Rand auslaufen. Im Gegensatz zu der Verzierung der von Ritschl in den *priscae Latinitatis mon. epigr.* Taf. X. XI zusammengestellten Gefässe mit altlateinischen Inschriften finden wir hier einen streng ornamentalen, ja starr schematischen Charakter der spitzen Blätter, der an die palmenartigen Blattornamente erinnert, welche einigen Vasen von etruskischer Localfabrication eigen sind. Brunn hat über die Vasen dieser Art, welche sich im Museum zu Perugia befinden, im *bullettino* 1858 p. 151 ff. berichtet und auch auf die eigenthümliche Art der Palmettenbildung aufmerksam gemacht; die bekanntesten Beispiele bieten die Vasen mit Meleagros und Atalante und die mit Iason im Rachen des Drachen (abgeb. annali IV Taf. G und *mon. dell' inst.* V Taf. 9, 2). In der Vasensammlung der Uffizj zu Florenz bemerkte ich elf Gefässe von der gleichen plumpen Form einer ungeschickt gebildeten sog. *anfora a colonnette* und eine zwölfte sog. Kotyle, alle mit derselben Blattverzierung; diese kehrt auch auf neun Vasen des Museums von Volterra wieder, so dass wir hier ohne Zweifel eine weitverzweigte, durch gleiche Form, Technik, Farbe und Ornamentik als zusammengehörig sich bekundende Localfabrication vor uns sehen. Da aber wahrscheinlich die Florentiner Vasen ebenfalls aus Volterra stammen, so dürfte wegen der überwiegenden Masse der dort gefundenen Vasen dieser Art Volterra noch gegründetere Ansprüche machen Sitz dieser Fabrik gewesen zu sein als das von Brunn dafür gehaltene Perugia.

Greifswald. AD. MICHAELIS.

IV. Allerlei.

7. ZUM AMALTHEA - RELIEF. In der Galerie der Kandelaber des vatikanischen Museums befindet sich eine

[1]) Wie mittlerweile ausführlich von ***Detlefsen*** und von ***Mommsen*** in unserm Anzeiger S. 71* ff. geschehen ist. *A. d. H.*

Relieffigur welche dem sitzenden Knaben des vielbesprochenen [1]) sogenannten Amalthea-Reliefs, vormals im Palast Giustiniani, jetzt im Museum des Laterans (Gal. Giust. II, 61. Bartoli admir. 26. Montfaucon l'ant. expl. I pl. VII. Böttiger Amalthea I, 1. Mus. Later. 29) so ähnlich ist, dass sie jedenfalls von einer analogen Darstellung herrührt und wahrscheinlich geradezu als eine Replik der lateranischen Figur zu betrachten ist —, eine Annahme welcher es nicht im Wege steht, dass bei beiden einzelne Motive verschieden gebildet erscheinen, da ja genaue Wiederholungen in der alten Kunst zu den Seltenheiten gehören. Im Katalog des Museo Pio-Clementino p. 185 no. 243 lautet die Beschreibung: *Altorilievo rappresentante un piccolo Fauno sedente, in atto di bere in una tazza, che regge con ambo le mani.* Die Figur ist aus dem Relief, auf welchem sie sich ursprünglich befand, gleichsam herausgeschält, sei es absichtlich sei es durch zufällige Zerstörung, und von der alten Reliefplatte hat sich nur das Stück zwischen dem Kopfe und dem linken Arme erhalten. An der Figur selbst ist neu der rechte Arm mit Ausnahme der Partie, welche unmittelbar an die Schulter ansetzt, die linke Hand mit der Schale, das unterste Stück des Hinteren und der unmittelbar darunter befindliche Theil des Felsens, ebenso die Partie des Felsens, welche sich vom linken Fusse nach dem rechten Beine herüberzieht, vielleicht auch der rechte Fuss. Eine unbedeutende Restauration findet sich an den Lippen. Entschieden antik ist der Kopf mit den Satyrohren, welcher ohne Bruch mit dem Körper zusammenhängt. Kopf, Gesichts- und Körperbildung sowie der Character der Arbeit stimmen bei der vatikanischen und lateranischen Figur genau überein. Abweichend ist, dass letztere nach links, jene nach rechts gewendet dasitzt und der Kopf der vatikanischen Figur etwas nach hinten gebogen und mit einem Efeukranze geschmückt ist, während der Kopf der lateranischen Figur gerade gehalten ist und jenes Schmuckes entbehrt. Endlich ist am Rücken der vatikanischen Figur ein Ansatz bemerkbar, welcher offenbar von dem Satyrschwänzchen herrührt, das ursprünglich an dieser Stelle angebracht gewesen war. Was die Bedeutung der Figur für die Erklärung des lateranischen Reliefs betrifft, so bestärkt sie mich in der Ansicht, die ich mir, bereits bevor ich jene bemerkte, von dem lateranischen Relief gebildet hatte. Auszugehen ist von den charakteristischen Eigenthümlichkeiten der Hauptperson, also des sitzenden Knaben. Da er mit Satyrohren versehen ist, müssen wir ihn für einen Satyrknaben erklären. Allerdings ist die Echtheit des Kopfes der betreffenden Figur auf dem lateranischen Relief angefochten worden; doch hat eine von Brunn angestellte genaue Prüfung des Reliefs gezeigt, dass zwar durch den Hals der Figur ein Bruch geht, der Kopf selbst aber unmittelbar auf dem antiken Reliefboden aufsitzt, also ebenfalls antik ist. Die vatikanische Figur beweist uns, dass, selbst wenn jene Bedenken gerechtfertigt wären, die Ergänzung des Kopfes in richtiger Weise erfolgt sein würde. Der Künstler des lateranischen Reliefs begnügte sich durch die Ohren die Satyrnatur auszudrücken, der des vatikanischen fügte den Satyrschwanz bei und hob durch den Efeukranz die bakchischen Bezüge der Figur hervor. Die weibliche Gestalt, welche auf dem lateranischen Relief dem Satyrknaben zu trinken reicht, ist durch den Efeukranz als Bakchantin characterisirt. Ebenso ist der hinter dieser Gruppe stehende Pansknabe eine Figur des bakchischen Thiasos. Wir haben also ein Genrebild aus dem dionysischen Kreise vor Augen: einen Satyrknaben, der von einer Bakchantin getränkt wird. Auffällig ist es allerdings, dass ein derartiges Genrebild in der Sculptur unter so grossem Aufwande landschaftlicher Decoration und damit verbundener Staffage zur Darstellung gebracht ist; doch giebt es hierfür eine Reihe von Analogien. Auf einem in den Monumenti III, 27 publicirten Relief sehen wir einen Landmann, der seine Produkte zur Stadt bringt, dabei eine ganze Landschaft voll von dionysischen und priapischen Symbolen. Noch näher steht dem lateranischen Relief ein Relief des Louvre (Clarac mus. de sculpt. II, 178, 169), welches einen jugendlichen Satyr darstellt, der einem Panther einen Hasen vorhält, also ebenfalls ein Genrebild aus dem bakchischen Kreise. Dabei finden wir einen ganz ähnlichen Aufwand decorativer Elemente: einen Felsen, welcher mit einer Guirlande geschmückt ist, eine Mauer, auf welcher eine Stele steht, von der ein Pedum, ein Gewand, ein todter Hase herabhängt, dahinter eine Pinie. Verwandt ist auch das Relief des Palazzo Spada mit Bellerophon, der den Pegasos tränkt, ebenfalls einem mythologischen Vorwurfe, der genreartig behandelt ist, überhaupt mehrere der von Braun publicirten zwölf Basreliefs.

Rom. Wolfgang Helbig.

8. Zur Philomele-Vase von S. Martino. Der Inhalt des Bildes auf der bekannten Vase in Palermo (Gerhard Ant. Bildw. Taf. 59 = Inghirami Vasi fitt. I, 3 tav. 255, 256, vgl. Welcker Alte Denkm. II p. 65. Preller gr. Mythol. II p. 142, 3. Helbig Ann. d. Inst. XXXIV 1862 p. 259) ist theilweise noch nicht genügend aufgehellt worden und so möge der Versuch einer neuen Erklärung nachsichtig aufgenommen werden. Die *ΧΡΥΣΗ ΦΙΛΟΜΗΛΗ* benannte sitzende Figur möchte ich für Aphrodite halten. Der Platz, den sie einnimmt, ihre reiche Kleidung, der ihr gebotene Myrtenkranz spricht dafür und ebenso die Benennung. Denn wenn auch bisweilen andere Göttinnen golden genannt wurden (Stephani Nimbus und Strahlenkranz p. 129, 7), so bleibt doch *χρυσῆ* von Homer an ein stehendes Beiwort der Aphro-

[1]) Wie ich höre, hat neuerdings auch Overbeck dies Relief behandelt, in einer Abhandlung, welche mir leider hier nicht zugänglich ist. [Vgl. Berichte der kgl. sächsischen Gesellschaft d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1861 S. 75 ff. Bei erneuter Besprechung des Reliefs wird auch die Beschreibung der Stadt Rom II, 2 S. 7 ff. zu vergleichen sein. *A. d. H.*]

dite (Il. III, 64. V, 427. Od. IV, 14. VIII, 337. Hymn. IV, 93. Hesiod. Theog. 822. 962. Opp. et Dies 65. Lucian Dial. mort. 9. Charid. 11. De imag. 24. Venus aurea Verg. Aen. X, 16. Ovid. epist. XVI, 289. Claudian X, 74), und ebenso kann Aphrodite mit Recht eine Freundin von Aepfeln genannt werden. Diese Frucht ist ihr heilig (Schol. Arist. Nub. 997) und wird ihr geopfert (Philostr. I, 6); das Werfen mit Aepfeln, das Essen von Aepfeln (Lucian. Tox. 13. Dial. meretr. 12, 1) galt als Liebeszeichen; die goldenen Aepfel der Hesperiden waren nach Serv. ad Verg. Aen. IV, 484 der Aphrodite geweiht und sie giebt sie an Hippomenes, um Atalante zu erwerben (Schol. Theocr. II, 120 vg. Ovid. metam. X, 647), ebenso ist sie es, welche den goldenen Apfel der Eris von Paris empfängt. Auch der Umstand, dass eine der unsrigen ganz ähnliche Figur auf anderen Bildern (Müller Denkm. a. K. II, 27, 296*d*. Stephani Parerga XIV. bulletin de l'acad. de St.-Pét. t. XII p. 274. N 34. vg. Elite céram. III pl. 27) geradezu durch Beischrift als Aphrodite bezeichnet wird, spricht für unsre Annahme.

Die Beischrift über der sitzenden männlichen Figur ist nach Stephani (a. a. O. p. 278, 39) zu lesen *ΦΛΩΝΚΑΛΟΣ* und lässt uns in ihr Dionysos erkennen, welcher nach Aelian (var. hist. III, 41) den Beinamen *φλέων* der Strotzende (vg. Curtius Grundzüge I, 265) hatte; auf dem Bilde ist die contrahirte Form geschrieben, wie auch *χρυσῆ* contrahirt ist. — Wir sehen hier also Aphrodite und Dionysos und zwar beide durch Namen bezeichnet, welche sie als Götter der fruchtbaren, üppig zeugenden Natur erscheinen lassen, und wohl konnte die Kunst Aphrodite die Frühlings- und Gartengöttin zu einer hehren Beisitzerin des Dionysos (Orph. Hymn. LV, 7) machen, denn mit ihm zeugte sie den Gott von Lampsacus und mit ihm hatte sie Namen wie *Ἀνθεία* (Hesych. s. v. Paus. VII, 21, 2) und *Εὔκαρπος* (Soph. fr. 762 Preller gr. Mythol. I, 556) gemeinsam. Die übrigen Frauen unseres Bildes wage ich nicht genau zu bestimmen, doch liegt es nahe, sie für Peitho und Chariten zu halten; letztere sind nicht selten mit Dionysos verbunden (Paus. V, 14, 8. Schol. Pind. Ol. V, 10. Plut. Quaest. Gr. 36. Athen. II, 3. Nonn. Dion. 15, 91. 48, 554). Eros und Pan, welche ebenfalls auf dem Bilde sich zeigen, sind für beide Gottheiten passende Begleiter, und in ihren Kreis gehört mit Recht auch der zweite Eros reitend auf dem dionysisch-priapischen Thiere. Wie hier Aphrodite als gabenreiche Naturgöttin mit ihrer Umgebung neben Dionysos erscheint, so ist sie auf dem schon erwähnten von Stephani beschriebenen Bilde mit Eros, Peitho, Pan und den Horen in gleicher Bedeutung neben Demeter und Triptolemos dargestellt. Einen wie bedeutenden Gegensatz zu dieser ganzen Gruppe die ebenfalls dargestellten apollinischen Gottheiten bilden, braucht hier nicht erst auseinandergesetzt zu werden

Rom. A. Klügmann.

9. Olympioniken. In meiner Ausgabe der Fragmente des olympischen Siegerverzeichnisses sind die erhaltenen Münzen nicht berücksichtigt worden, die sich auf Siege in den heiligen Spielen beziehen. Von den meisten lässt es sich freilich nicht entscheiden ob der Sieg ein olympischer war, aber in einzelnen Fällen wird dies durch schriftliche Ueberlieferung sicher oder wahrscheinlich gemacht. Auf Seite 9 hätten die Smyrnaeischen Münzen mit *tête jeune laurée*)(*main armée d'un ceste* erwähnt werden sollen (Mionnet III S. 198 no. 1023ff.), die sich offenbar auf den Faustkampf, und zwar, wie der Palmzweig auf dem Revers andeutet, auf einen Sieg in einem der heiligen Spiele beziehen, also wohl auf den berühmtesten Sieg eines Smyrnaeers im Faustkampfe, den olympischen des Onomastos. Ebendaselbst Seite 63 lässt der Zweifel ob der Sieg des Philippos Ol. 106 durch Viergespann (Justinus XII, 16, 6) oder *κέλης* (Plutarch. Alex. cap. 3) gewonnen wurde, durch Vergleichung der Münzen mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit sich heben. Unter den zahlreichen erhaltenen Münzen von Philippos ist keine, die auf einen Sieg mit einem Viergespann hindeutet, eine ganze Reihe dagegen von Silbermünzen mit Zeuskopf)(*κέλης* (Mionnet I S. 512 no. 119ff.), die also wahrscheinlich nach Veranlassung des Ol. 106 davongetragenen Siegs geprägt wurden. Indem also die Münzen hier Plutarch's Bericht bestätigen, machen sie die Genauigkeit einer anderen Angabe des Plutarch — dass nämlich Philippos *τὰς ἐν Ὀλυμπίᾳ νίκας τῶν ἁρμάτων ἐνεχάραξε τοῖς νομίσμασιν* Alex. IV — höchst zweifelhaft. Vielleicht verwechselte er etwaige curulische Siege des Philippos in anderen Spielen mit dem olympischen: auf einen Pythischen Sieg mit der Biga scheinen sich die Goldmünzen des Philippos mit Apollokopf)(Biga zu beziehen (Mionnet I p. 510 no. 30ff.).

Der Sieg des Anaxilas von Rhegion (S. 151) lässt sich der Zeit nach genauer bestimmen. In den Jahrb. f. klass. Phil. 1862 S. 737ff. hat Helbig nachgewiesen dass die Prägung mit Hase)(*ἀπήνη* angefangen hat nach der Gründung von Messene, die er mit grosser Wahrscheinlichkeit Ol. 72, 3 setzt. Also fällt der olympische Sieg wahrscheinlich nicht Ol. 72, sondern Ol. 73, 74, 75 oder 76. (Das Letzte ist wohl am wenigsten wahrscheinlich weil Anaxilas schon Ol. 76, 1 starb). Ist dies so, dann lässt sich daraus wieder der Zeitraum worin die Münzänderung des Anaxilas erfolgte um zwei Jahre genauer bestimmen; sie erfolgte dann frühestens Ol. 73, 1.

Ich mache von dieser Gelegenheit Gebrauch um zu S. 66 eine übersehene Stelle aus Themistius nachzutragen. Im *βασανιστής* p. 249 D, wo von der Strenge die Rede ist womit in Olympia die Abkunft der Athleten untersucht wurde, fügt er hinzu: *τὸν Φιλάμμωνα ἐκεῖνον οὐκ ἄν ποτε ἠφίεσαν πρὸς τῷ Ἀλφειῷ κονίσασθαι, μὴ ξυμμαρτυρήσαντος Ἀριστοτέλους τῷ γένει καὶ παῖδα ποιησαμένου.* Demnach wäre also Philammon in den olympischen Fasten verzeichnet gewesen als *Φιλάμμων Ἀριστοτέλους Ἀθηναῖος.*

Rom. J. Rutgers.

Hiezu die Abbildung Tafel CLXXIII: Terracottagruppe aus Athen, nebst Thonscherben der Sammlungen Piot und de Witte zu Paris.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXI.

№ 174. Juni 1863.

I. Zum Sagenkreis des Prometheus.

Hiezu die Abbildung Tafel CLXXIV.

Eine apulische Amphora mit gewundenen Henkeln, welche früher der Durand'schen Sammlung angehörte und in deren Verzeichniss unter den auf Krieg bezüglichen Gefässbildern versteckt ist [1]), erscheint beachtenswerther durch eine Deutung, welche der jetzige Besitzer dieses Gefässes, Herr Commandant *Oppermann* zu Paris, zugleich mit der vorliegenden Zeichnung uns gütigst mitgetheilt hat. Es knüpft diese Deutung sich an das räthselhafte Schildzeichen, welches wir im Zusammenhange des ganzen Gefässbildes sofort näher betrachten.

Einer weiblichen mit einer Haube bedeckten Gewandfigur steht rechts ein kurzbekleideter, mit Helm Beinschienen und rundem Schild versehener, Krieger gegenüber; mitten inne steht ein in sein Gewand gehülltes Kind. Als Schildzeichen giebt das Durand'sche Verzeichniss einen Leichnam an, neben welchem ein Rabe bemerklich sei; diese Angabe lässt einige Umstände vermissen, auf welche Herr Oppermann seine Ansicht gründet, dass hier nicht ein Leichnam, sondern vielmehr der gequälte Leib des Prometheus gemeint sei. Nebenfiguren der Darstellung nur unvollständig, namentlich ohne ihr Untertheil, gezeichnet zu sehen, ist auf Vasenbildern der spätern Periode nicht unerhört [2]); der angebliche Leichnam hat offne Augen, der vorgedachte Rabe kann auch für einen andern Raubvogel gelten, und wenn überdies ein unterhalb jenes Körpers bemerklicher Doppelstrich als Balken gefasst werden kann, so erscheint es ganz möglich, dass in jenem Schildzeichen, wenn auch mit aller Unvollkommenheit einer späten und leichthin skizzirten Darstellung, die Qual des Prometheus gemeint war.

Hievon ausgehend glaubt nun Hr. Oppermann auf der Kehrseite desselben Gefässbildes zwei dem prometheischen Sagenkreis gleichfalls angehörige Gruppirungen zu erkennen. Der oben gedachte gerüstete Mann scheint ihm der Deukalion, die ihm gegenüberstehende Frau dessen Gemahlin Pyrrha darzustellen, und auch das dazwischen stehende Kind scheint in diesem Zusammenhang ihm bedeutsam. Ein allerdings sehr kleiner Stein wird, wie aus geprüfter Ansicht der Vase auch Hr. de Witte bestätigt, zwischen den Füssen des Kindes bemerkt [3]); hieran knüpft Hr. Oppermann die Vermuthung, dass einer der von Deukalion ausgeworfenen Steine von dem Künstler gemeint und das darüber stehende Kind, der Deukalionsage gemäss, als eine Ausgeburt dieses Steins zu betrachten sei.

Das Gegenbild des besagten Gefässes führt wiederum eine bärtige Männergestalt, hier von ihrem Mantel umhüllt, in ähnlicher Verbindung mit einer gegenüberstehenden, bekleideten und mit Stirnband geschmückten Frau uns vor Augen, welche ihre rechte Hand wie zur Begleitung eines Gespräches ausstreckt. Zwischen beiden Figuren am Boden steht ein Gefäss, welches der Herr Besitzer geneigt ist für das von Pandora geöffnete Gefäss, alles Unheils Anfang, zu erachten, wonach dann die männliche Figur für den von Pandora verführten Epi-

[1]) De Witte Cabinet Durand no. 832.

[2]) Namentlich in den oberen Reihen grosser Gefässbilder; so zeigt die Kehrseite des grossen Berliner Gefässes no. 1016 mit Herakles und Hebe (Apulische Vasenbilder Tafel XV B.) die gekürzte Figur eines Satyrs ohne Beine.

[3]) Bei der Angabe dieses Steins ist nicht zu übersehen, dass unsre Zeichnung im Original wegen der nach unten abnehmenden Dimension des Gefässes enger zusammengerückt erscheint.

metheus zu halten sein würde. Bei Annahme dieser Deutung würde ein Moment vorauszusetzen sein, bei welchem Pandora das Wort führt, etwa den Epimetheus anreizend zur Eröffnung des Gefässes, welches nach Hesiod von ihr selbst geöffnet wird[4]); das dargestellte Gefäss selbst müsste hiebei für noch uneröffnet gelten. Will man sich hiezu bequemen, so bleibt noch eine andere Schwierigkeit zu beseitigen. Das Gefäss der Pandora wird sonst mit wohlanschliessendem Deckel gedacht, dagegen die hier dargestellte Gefässform, eine grosse geriefte Amphora mit hochstehenden Henkeln, mit dazu gehörigem Deckel in ihrer aus Unteritalien bekannten Anwendung sich sonst nicht vorfindet. Erwägt man indess, dass ähnliche, auch wohl zum Behuf der Weinmischung bestimmte und grossen Krateren mit weiter Mündung nachgebildete, Gefässe bei allem Mangel eines aufruhenden künstlichen Deckels einer inneliegenden schlichten Deckung doch schwerlich entbehren konnten, so liesse eine ähnliche Vorrichtung auch hier sich annehmen. Haben wir somit die Schwierigkeiten nicht verschwiegen, welche dem Verständniss dieses Vasenbildes entgegenstehen, so ist andrerseits in Anschlag zu bringen, dass unteritalische Vasenbilder der spätern Zeit, aus welcher auch das vorliegende herrührt, in ihrer Darstellungsweise keineswegs streng sind und dass es hiedurch ungleich möglicher wird auf die obengedachte scharfsinnige Deutung des Herrn Besitzers einzugehen. *E. G.*

II. Allerlei.

10. Der Anonymus Parisiensis über Athen. [Aus brieflicher Mittheilung]. — Die von Dr. ***D. Detlefsen*** in no. 168 des archäologischen Anzeigers aus einem Pariser Codex veröffentlichte kurze Beschreibung Attikas (oder vielmehr nur Athens und seiner nächsten Umgebung), deren Verwerthung der Herausgeber ausdrücklich denen überlassen hat, die mit den einschlagenden Fragen näher bekannt sind, veranlasst mich, Ihnen als eine Art Nachtrag zu jener Publication die folgenden Bemerkungen für die archäologische Zeitung zu übersenden.

Schon der erste Blick lehrt, dass wir hier ein zwar kürzeres, aber in Bezug auf das Mass der Kenntnisse des

[4]) Hesiod. Ἔργα 94: *ἀλλὰ γυνὴ χείρεσσι πίθου μέγα πῶμ' ἀφελοῦσα . .*

Verfassers höher zu stellendes, Seitenstück zu der von Ross (Wiener Jahrbücher der Litteratur Bd. XC; archäologische Aufsätze I S. 215 ff.) herausgegebenen 'Anonymi Viennensis descriptio urbis Athenarum' oder wie dieselbe sich selbst betitelt, der Beschreibung der 'Theater und Schulen Athens' vor uns haben. Die Zeit der Abfassung dieses letzteren Werkchens hat Ross mit grosser Wahrscheinlichkeit auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, etwa das erste Jahrzehnt nach der türkischen Besitznahme von Athen, bestimmt: für das Pariser Stück fehlt es an Anhaltspunkten für die Zeitbestimmung, wenn man nicht vielleicht in den Worten *τὸ ἰσμαΐδ εἶναι ὁ ναὸς τῆς Ἀθηνᾶς τῆς Παλλάδος* einen solchen finden kann. Jedenfalls meint der Verfasser unter dem Tempel der Athene Pallas den Parthenon und zeigt dadurch eine grössere Gelehrsamkeit nicht nur als der Anonymus Viennensis, der darin den von Apollos und Eulogios erbauten Tempel des unbekannten Gottes sieht, sondern auch als der Protonotar der grossen Kirche in Konstantinopel, Theodosios Zygomalas, der den Tempel in seinem Briefe an Martin Crusius (bei Ross a. O. S. 255) als Pantheon bezeichnet; aber die von ihm angegebene vulgäre Benennung desselben, *τὸ ἰσμαΐδ*, ist mir völlig unverständlich. Darf man nun vermuthen, dass dies verlesen oder verschrieben ist für *τὸ τσαμί* (die Moschee), so hat man darin ein bestimmtes Zeugniss, dass das Schriftstück erst nach der Einnahme Athens durch die Türken und nach der jedenfalls bald darauf erfolgten Verwandlung des Parthenon in eine Moschee verfasst ist: da nun im An. Vienn. dieses Gebäude noch als christliche Kirche der Mutter Gottes aufgeführt wird, so muss unser Werkchen (das wir als Anonymus Parisiensis bezeichnen) etwas jünger sein als dieser.

Zunächst nach der Akropolis und dem Parthenon wird die bekannte, vom An. Vienn. übergangene Grotte oberhalb des Dionysischen Theaters, vor welcher früher das Monument des Thrasyllos stand, erwähnt: sie heisst *ἡ Χρυσοσπηλιώτισσα*, weil die Christen darin eine Capelle der 'Panagia von der goldenen Grotte' errichtet hatten; der Verfasser hält sie durch einen leicht verzeihlichen Irrthum für die alte Pansgrotte. Dann folgen die beiden oberhalb der Grotte noch jetzt erhaltenen Säulen, die auch der An. Vienn. §. 4 erwähnt: beide weichen darin von einander ab, dass der An. Par. auf der zweiten eine Statue des Zeus, der An. Vienn. des Poseidon angiebt, sowie dass das Gorgonenhaupt, von dem An. Vienn. berichtet, 'es sei, wie man sage, einstmals zwischen beiden Statuen in einem eisernen Käfig (womit entweder ein eherner Dreifuss oder ein neben der Athene stehender eherner Schild gemeint sein dürfte) gewesen, nach An. Par. vielmehr zur Statue der Athene gehörte. Beide Gewährsmänner kennen auch die marmorne Sonnenuhr (denn das *π ρολόγιον* des cod. Par. soll *ὡρολόγιον* heissen), entweder die welche Lord Elgin mit der Statue vom Monument des Thrasyllos nach England gebracht hat (s. Denkschrift über Lord Elgin's Erwerbungen in Griechenland

S. 21), laut der Inschrift ein Werk desselben Phaedros, Sohnes des Zoilos aus dem Demos Paiania, der auch nach den neuesten Entdeckungen (s. Bullettino 1862 no. VI. VII p. 118) das Logeion im Dionysischen Theater neu hergerichtet hatte, oder die noch jetzt am obern Abhange des Burgfelsens über dem Theater vorhandene. Das Dionysische Theater selbst ist für den An. Par. das *Λύκειον σχολεῖον τοῦ Ἀριστοτέλους*, gerade wie für den An. Vien.; beide stimmen auch in der noch jetzt volksthümlichen Bezeichnung des Monuments des Lysikrates als Laterne des Demosthenes überein, nur dass der An. Par. den Standort desselben genauer bestimmt durch die Angabe, es befinde sich bei einer Capelle des h. Georgios Alexandros *εἰς τὴν Πλάκα* d. h. in dem dem nördlichen Fusse der Akropolis zunächst gelegenen Stadttheile, der noch jetzt in Athen allgemein *ἡ Πλάκα* (d. i. *πλάξ*, die Platte, Ebene) genannt wird. Es folgt beim An. Par. die Erwähnung des Hadriansbogens, der als 'grosser Bogen' (*μεγάλη καμάρα*, wie *καμάρα μεγίστη καὶ ὡραία* beim An. Vienn. §. 6) bezeichnet und als Stadtthor erklärt wird: von den Inschriften, aus denen der An. Vienn. wenigstens die Namen des Hadrian und des Theseus beibringt, scheint unser Verfasser keine Kunde zu haben. Mit den darauf genannten 'Säulen der Kallirrhoe' (*αἱ κολώναις τῆς Καλλιῤῥόης* ist zu lesen), die als Theater und Bühne des Aristophanes bezeichnet werden, sind ohne Zweifel der Unterbau und die Säulen des Olympieion, das ja ganz nahe bei der Kallirrhoe steht, gemeint: beim An. Vienn. §. 5 scheint allerdings unter dem *διδασκαλεῖον τοῦ Ἀριστοφάνους* ein anderes jetzt verschwundenes Bauwerk zu verstehen und vielmehr der *οἶκος βασιλικὸς* (§. 6) auf das Olympieion zu beziehen zu sein. Die zwei Säulen am Berge mit der lateinischen Inschrift (*μὲ τὴν ἐπιγραφὴ* ist für *ἐπὶ βαφὴ* des codex zu lesen) sind offenbar die noch von Stuart und Chandler am südwestlichen Fusse des Lykabettos gesehenen zwei ionischen Säulen vom Portal der von Hadrian und Antoninus Pius errichteten Wasserleitung, von deren Inschrift (s. Ross a. O. S. 269) noch während meines Aufenthalts in Athen im damaligen Garten der Königin ein bedeutendes Stück erhalten war; wie der Verfasser dazu gekommen ist, dieses Portal als Hof oder Palast (denn anstatt *κουτί*, altgriechisch *κύτος*, was in der jetzigen Volkssprache 'Schachtel, Büchse, Futteral' bedeutet, ist wohl *κούρτι*, curia, zu lesen) des Traian zu bezeichnen, das ist mir, da der Name des Traianus in der Inschrift nicht vorkommt, unerklärlich. Für corrupt halte ich die folgenden Worte *εἰς τὴν τηΐα τοῦ πραίμας*, die Herr Dr. Detlefsen nach seiner nachträglichen Bemerkung (Archäol. Ztg. no. 168 B S. 340) auf 'das Haus, den Garten oder vielleicht die *ἐκκλησία* des Primas' beziehen will: vielleicht ist für *τηΐα πλατεῖα* herzustellen, denn der Verfasser meint offenbar den freien Platz nördlich von der Akropolis, auf dem noch jetzt der sogenannte 'Thurm der Winde' (die Wasseruhr des Andronikos Kyrrhestes) steht, den er, in Uebereinstimmung mit dem An. Vienn. §. 2, als 'Tempel und Schule des Sokrates mit den zwölf Winden und Horen ringsherum' (lies *τριγύρου*, d. i. vulgär griechisch 'ringsum', statt *τριγόρου*) bezeichnet: woher er die Horen und vier weitere Winde ausser den acht wirklich in Relief an den acht Seiten des Thurmes dargestellten genommen hat weiss ich nicht. Von besonderer Wichtigkeit ist der folgende Paragraph, nach welchem bei der Kirche des h. Georgios Akamatis der Kerameikos und der Tempel des Theseus war; denn wir erhalten dadurch ein sicheres Zeugniss dafür, dass die Benennung des im nordwestlichen Theile Athens erhaltenen, von den Christen in eine Kirche des heil. Georgios umgewandelten dorischen Tempels als 'Theseion' in der That auf einer alten Tradition beruht und keineswegs, wie Ross (das Theseion S. 3 f.; arch. Aufs. I S. 159 f.; II S. 255) behauptet hat, von den französischen Capuzinern erfunden und erst 1674 durch die Beschreibungen Athens von Babin und Guillet in Curs gesetzt worden ist. Dass dieses Zeugniss für die Anerkennung der Richtigkeit dieser auch von mir (Geographie von Griechenland I S. 288) nur als 'wahrscheinlich' bezeichneten Benennung von der höchsten Wichtigkeit ist, fällt von selbst in die Augen. Interessant ist auch die folgende Erwähnung des früher in der Gegend des Dipylon liegenden, von Morosini nach Venedig geschafften marmornen Löwenbildes, das noch auf mehreren alten Plänen von Athen (vgl. Ross arch. Aufs. II S. 267 und Révue archéologique t. XI p. 257) angegeben ist: was die von unserem Verfasser gegebene Bezeichnung desselben als *ἡ μεγάλη ἀγωγὴ τῶν Ἀθηναίων* bedeuten soll, ist mir unklar, es müsste denn *ἀγωγή* in der Bedeutung 'Gerichtshof' zu fassen und am Anfange des Satzes für *Τὸ — Εἰς τὸ* zu schreiben sein. Die *μνήματα τῶν ἡρώων* sind offenbar eine richtige Erinnerung an die in dieser Gegend befindlichen Gräber der im Kampfe für das Vaterland gefallenen Bürger.

Den Schluss des Aufsatzes bildet die Erwähnung der 'Schule der Stoiker' und der 'Schule des Platon': als Local der letzteren wird richtig die Akademie, deren Namen sich bis auf den heutigen Tag im Volksmunde erhalten hat, bezeichnet, während die Stoiker nach 'Vasilika' (wohin der An. Vienn. §. 1 die Akademie verlegt) gesetzt werden: ob damit, wie Ross (arch. Aufs. I S. 257) vermuthet, das jetzige Dorf Sepolia gemeint ist, wage ich nicht zu entscheiden.

Schliesslich noch die Bemerkung dass in der von Ross (arch. Aufs. I Taf. III) publicirten Kohlenzeichnung von der Wand eines Grabes in Aegina die Inschrift rechts *Ἄμυκος* zu lesen ist, wonach also die Kämpfergruppe auf Polydeukes und Amykos, deren Faustkampf ja öfter neben Darstellungen bacchischer Scenen erscheint (vgl. Gerhard auserlesene griech. Vasenbilder III, 153—54), zu deuten ist. Die Inschrift links *ἡ μήτηρ* weiss ich nicht anders zu erklären, als dass dadurch die dargestellte Bacchantin als die Mutter des Amykos (die Nymphe Melia

oder Bithynis) bezeichnet wird; denn darin einen scherzhaften Ausdruck für den cunnus der Bacchantin, auf den der alte Satyr mit dem Finger deutet, finden zu wollen, dürfte doch wohl zu gewagt sein.

Tübingen. C. Bursian.

11. Repliken des Amalthereliefs. Zu meiner neulich [Denkm. u. F. S. 44ff.] veröffentlichten Miscelle habe ich nachzutragen, dass es mir entgangen war, dass bereits Visconti mus. pio-clem. IV p. 234 das Relief der Galerie der Kandelaber mit dem sogenannten Amalthearelief zusammengestellt und an derselben Stelle mehrere Bemerkungen gemacht hat, welche theils das Material zur Beurtheilung desselben in schätzbarer Weise vermehren, theils einer Berichtigung bedürfen. Zunächst hat Visconti (p. 235 Anm.) eine dritte Replik jenes Reliefs ausfindig gemacht, welche sich in der Sala degli animali eingemauert findet und in der Beschreibung Roms II, 2, p. 164, 109 verzeichnet steht. Es ist davon der obere Theil des Pansknaben bis zu den Hüften erhalten mit Ausnahme des rechten Unterarms und der Gesichtspartien, welche abgestossen sind, ferner der sich über dieser Figur wölbende Fels mit Adler und Hasen und der Baum, um den sich die Schlange windet, bis zu der Stelle, wo am lateranischen Relief das Vogelnest angebracht ist. Das Nest fehlt bereits und an seiner Stelle ist von moderner Hand allerlei Laubwerk ergänzt. Auch dieses Relief zeigt uns, wie in der antiken Sculptur, wenn eine Composition Beifall gefunden hatte, von den sie nachahmenden Künstlern im Allgemeinen nicht so sehr eine genaue Wiederholung derselben, sondern in den meisten Fällen eine mehr oder minder freie Reproduction angestrebt wurde. So stossen wir auch bei Vergleichung dieser und der lateranischen Reliefs auf allerlei Verschiedenheiten, bei denen indess der Gesammtcharakter der Originalcomposition wohl bestehen bleiben kann. Auf dem lateranischen Relief ist der Adler, welcher den Hasen frisst, rechts (vom Beschauer aus) von dem Baume und nach links gewendet, hier links von demselben und nach rechts gewendet dargestellt. Dort steht der Pansknabe in der Richtung nach links und hält das Pedum in der Höhe des Ellenbogens, hier steht er nach rechts, sieht sich aber nach der linken Seite um, wo ursprünglich die Gruppe der Bakchantin mit dem Satyrknaben angebracht war, und legt das Pedum auf die linke Schulter, während der rechte Arm ursprünglich längs der Hüfte herabgehangen zu haben scheint.[1] Dagegen kann ich der Behauptung Visconti's (a. a. O.), dass auch der sitzende Knabe des lateranischen Reliefs einen Satyrschwanz habe, nicht beistimmen. Ich habe das Relief selbst genau darauf angesehen, der Rücken ist ganz glatt und nirgends weder ein Ansatz noch sonst eine Spur bemerkbar, welche die Ansicht Visconti's stützen könnte. Der Vermuthung, welche möglicher Weise Jemand aufwerfen könnte, dass das Relieffragment in der Galerie der Kandelaber und das der Sala degli animali ursprünglich zusammengehört hätten, widerspricht die in die Augen springende Verschiedenheit des Marmors und der ganzen Behandlungsweise der beiden Sculpturen. — Zu den bisher notirten drei analogen Darstellungen glaube ich noch eine vierte zufügen zu können, und zwar aus statuarischem Gebiete. Im Museo Chiaramonti (Beschr. Roms II, 2 p. 57, 283) befindet sich der Sturz eines Satyrknaben, welcher als solcher durch das am Rücken angebrachte Satyrschwänzchen kenntlich ist. Obwohl Kopf, Arme, Füsse und ein Stück der linken Wade abgebrochen sind, sieht man doch deutlich, dass er ursprünglich in allen wesentlichen Motiven dem Satyrknaben jener Reliefs gleichgebildet war. Er sitzt wie jener auf einem Felsen. Die Stellung der Beine ist dieselbe, ebenso die Stellung der Arme, wie der noch erhaltene Ansatz des linken Armes und die erhöhte rechte Schulter beweisen. Auch die Haltung des Körpers ist identisch. Was die Stellung des Kopfes betrifft, welcher, wie wir gesehen haben, auf dem lateraner Relief geradegehalten, auf dem in der Galerie der Kandelaber etwas zurückgebeugt war, so näherte sich die Statuette des Museo Chiaramonti ursprünglich mehr der Darstellungsweise des ersteren. Die Haut der Brust ist nämlich ohne jegliche Anspannung, welche bei Zurückbeugung des Halses in naturgemässer Weise erfolgen muss und somit auch in der Statuette zur Darstellung gekommen sein würde. Vielfache Fragen, welche sich bei Betrachtung dieses Sturzes aufdrängen, wie die, ob die Originalcomposition aller dieser Darstellungen statuarisch oder ein Relief war, und die, ob der Satyrknabe des Museo Chiaramonti ursprünglich zu einer Statuengruppe gehörte oder ob er allein und mit Beibehaltung der in der Originalcomposition gegebenen Motive zur Darstellung gebracht wurde, vielleicht einen Becher zum Munde erhebend, müssen natürlich unbeantwortet bleiben. — Schliesslich sei noch bemerkt, dass sich unserer Composition mit dem Satyrknaben, welchem eine Bakchantin zu trinken reicht, eine andere verwandte an die Seite stellen lässt, welche einen Satyrknaben vor Augen führt, der von einem erwachsenen Satyr getränkt wird. Auch sie muss sehr beliebt gewesen sein und wurde, verschieden modificirt, in Statue und Relief ausgeführt. Im Relief findet sie sich auf einem Sarkophage, welcher neben dem Gabinetto di Canova steht (Mus. Pio-Cl. V, 8) und auf einem anderen, der bei den Fortunati'schen Ausgrabungen auf der via Latina gefunden wurde (bull. 1858 p. 41). Den erwachsenen Satyr dieser Gruppe erkannte Brunn in einer ebenda gefundenen Satyrstatue (bull. 1861 p. 65).

Rom. Wolfgang Helbig.

[1] Der Pansknabe hat auf beiden Reliefs spitze Satyrohren. Ich bemerke dies, weil er unbegreiflicher Weise auf der Garrucci'schen Publication des lateraner Reliefs (mus. Lat. XXIX) menschliche Ohren hat und Garrucci dies in dem zugehörigen Texte p. 42 ausdrücklich hervorhebt. Es ist dies eine von den Ungenauigkeiten, deren man bei genauer Durcharbeitung und Vergleichung jener Publication mit den Monumenten so viele findet.

Hiezu die Abbildung Tafel CLXXIV: Zum Sagenkreis des Prometheus.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXI.

№ 175. **Juli 1863.**

I. Achilleus und Troilos, Vasenbild aus Kleonai.

Hiezu die Abbildung Tafel CLXXV.

An Professor F. G. Welcker.

Darf ich Ihnen, mein verehrter Freund, denn noch einmal mit einer Troilosvase kommen? Ich denke aber, was ich Ihnen heute vorzulegen habe, ist in jeder Hinsicht so merkwürdig, dass Sie mich nicht mit einem *ohe, iam satis* abweisen werden.

Die Vase, gegen Ende des Jahres 1860 in *Kleonai* gefunden*) und jetzt in der Sammlung der archäologischen Gesellschaft in *Athen*, ist Ihnen bereits aus der Beschreibung bekannt, welche *Pervanoglu* davon gegeben hat[1]). Die Zeichnung, welche auf Taf. CLXXV veröffentlicht ist, wurde unter der sorgfältigen Beaufsichtigung unseres *Curt Wachsmuth* mit grösster Genauigkeit angefertigt, keine leichte Arbeit, da die Zeichnung ausserordentlich gelitten hat, die Farben grösstentheils abgesprungen und auch die eingeritzten Linien nicht immer leicht zu verfolgen sind. Dass ich sie mittheilen kann verdanke ich *Conze*, der sie mir mit dem ausdrücklichen Wunsche geschenkt hat, dass *ich* sie veröffentlichen möchte.

Das 0,14 Centimeter hohe Gefäss selbst ist unversehrt geblieben. Die Gestalt desselben (Tafel CLXXV, 2), ein bauchiger Körper mit langem engem Hals, entspricht so genau den wesentlichen Merkmalen die von der λάγυνος überliefert sind, dass wir kein Bedenken tragen werden diesen Namen anzuwenden, obgleich der Krug, welchen seine von mir erklärte Inschrift als *lagona* bezeichnet, eine etwas abweichende Form hat[2]). Sie werden mir beistimmen, dass es nicht anders zu erwarten ist, als dass durch Benennungen der Art Form und Bestimmung der Gefässe zwar im Wesentlichen bezeichnet, aber je nach Zeit und Ort verschiedene Spielarten darunter befasst werden. Am oberen Rande sind zwei einander gegenüberliegende Löcher angebracht, offenbar um ein Band durchzuziehen, an welchem man die Flasche tragen konnte.

Gleich auf den ersten Blick macht das Thongefäss den Eindruck eines recht alterthümlichen Monuments und die Betrachtung der Einzelnheiten bestätigt es, dass wir ein Erzeugniss der ältesten Vasenfabrikation vor uns haben, die überhaupt selten sind, während diesem Exemplar noch der Fundort Kleonai, ein bis jetzt in der Vasenkunde nicht vertretener Ort im Peloponnes, ein ganz besonderes Interesse verleiht. Die Grundfarbe ist jenes fahle Gelb, welches die ältesten bemalten Thongefässe charakterisirt, die Ornamente und Figuren sind in gewohnter Weise mit einem spitzen Griffel vorgezeichnet und mit schwarzbrauner Farbe aufgetragen. Diese ist, wie schon bemerkt, grossentheils verschwunden, von der Anwendung rother und weisser Farbe ist keine sichere Spur vorhanden.

Die Ornamentik des Gefässes gewährt schon ein eigenthümliches Interesse. Der Bauch desselben ist seinem grössten Theile nach von dem mit Figuren geschmückten Streifen eingenommen; da dieser den Raum nicht ganz füllt, so ist ein Doppelstreifen mit einfachen Linearornamenten dazwischen gesetzt, der nun Anfang und Ende der Darstellung bestimmt sondert. Von dem Mittelpunkt des unten etwas abgeplatteten Bodens ziehen sich an den Rand des Figurenstreifens abwechselnd helle und dunkle Streifen in geschwungenen Linien (Taf. CLXXV, 5), die eine unverkennbare Analogie mit dem Blätterkranze hat

*) Hienach ist die Unterschrift unsrer Tafel zu berichtigen. A. d. H.

[1]) Arch. Anz. 1860 p. 113*. Bull. 1861 p. 46 f.

[2]) Berichte d. sächs. Ges. d. Wiss. 1857 p. 197 ff.

welcher den vom Boden aufsteigenden Bauch des Gefässes regelmässig charakterisirt[3]). Die Rundung des Gefässes hat offenbar durch die geschwungenen Linien noch augenscheinlicher hervorgehoben werden sollen; wie sie zu ähnlichem Zweck als Verzierung eines Schildes angebracht werden, z. B. Gerhard auserl. Vasenb. 248, 3. Am Ansatze des Halses auf den Körper der Vase aber finden wir jenen Kranz rinnförmiger Blätter (Taf. CLXXV, 3) wie einen Kragen um die Schulter des Gefässes gelegt, der an dieser Stelle als bedeutungsvolles Ornament regelmässig angewendet worden ist[4]). Der lange Hals ist mit drei durch mehrfache Linien geschiedene Ornamentstreifen geschmückt (Taf. CLXXV, 4), welche keine der frühzeitig an Vasen schon üblichen, meist nach vegetabilischen Vorbildern gezeichneten Verzierungen zeigen, sondern mehr einem einfach gemusterten Stoffe gleichen. Das Ornament der obersten Reihe gleicht einer gewundenen Tänie, das der zweiten macht ganz den Eindruck eines gewirkten oder gewebten Bandes, in der untersten bildet eine vertikale im Zickzack geführte Linie das Motiv, wie es, wenn auch nicht vollkommen gleicher Weise, sich auf anderen sehr alten Vasen angewendet findet[5]). Die Figurendarstellung ist von den sonst auf Vasen dieser Art auf dem Felde reichlich vertheilten Ornamenten frei geblieben bis auf eine Art von Blumenbüschel od. dgl., womit der leere Raum am rechten Ende ausgefüllt ist, die ich mich nicht erinnere auf anderen Vasen ganz ebenso gefunden zu haben[6]). Wenn nun auch in dem ganzen System der Ornamentik der orientalisirende Charakter, welcher in einer ganzen merkwürdigen Reihe bemalter Gefässe klar zu Tage liegt, noch durchschimmert, so erscheint hier doch schon alles hellenisirt, und die Darstellung des Mythos, worin die griechische Kunst sich selbständig erweist, entschieden zur Hauptsache gemacht.

Die Deutung dieser Darstellung würde gegenwärtig keine Schwierigkeit machen, auch wenn sie

[3]) Lutzow Zur Gesch. des Ornaments p. 9 ff.

[4]) Lutzow a. a. O. p. 17.

[5]) R. Rochette mém. de l'archéol. comp. I pl. 9, 9. Vgl. p. 78 ff. 402.

[6]) Aehnlich scheint das Ornament auf der Berliner Lekythos 542) bei Gerhard Kunst der Phönicier Taf. 7, 2. Élite céramogr. III, 32 B. zu sein.

nicht durch Inschriften sicher gestellt wäre. Sie reiht sich den von Ihnen zusammengestellten Vasenbildern alten Stils an, welche *Achilleus* dem *Troilos* auflauernd darstellen[7]), oder vielmehr, wie ich wohl sagen darf, sie stellt sich an deren Spitze.

An der rechten Seite hat *Achilleus* sich auf der Lauer hinter einem dichtbelaubten Baum vorsichtig auf ein Knie niedergelassen. Der grosse runde Schild, dessen Aussenseite ganz von einem alterthümlichen abschreckenden Gorgoneion eingenommen wird[8]), verdeckt seinen Leib; übrigens ist er mit Beinschienen und einem Helm ausgerüstet, dessen hoher Busch durch einen Vogelkopf getragen wird[9]); die beiden Lanzen, welche er in der Rechten hält, ragen über und unter dem Schilde hervor. Der Baum beschattet eine Quelle, die wie gewöhnlich aus einem Löwenkopfe hervorsprudelt und ihr Wasser in ein auf einem Untersatze ruhendes Becken ergiesst, wie man sie gewöhnlich in Bädern oder neben Heiligthümern sieht. In dasselbe taucht eine davorstehende Jungfrau, *Polyxena*, — von der nur noch dürftige Spuren erhalten sind, jedoch ausreichend, um sie kenntlich zu machen — einen Henkelkrug, um in demselben den Wasserstrahl aufzufangen. Unmittelbar hinter ihr her schreitet *Troilos*, ganz nackt, das Haupt mit einer Binde umwunden, bärtig; in der Rechten hält er einen Stecken und führt zugleich zwei Pferde am Zügel hinter sich her, wie es scheint, um sie zu tränken. Neben den Pferden, welche durch die Namen *Xanthos* und *Sobas* bezeichnet sind, sieht man noch vom Kopf und Oberleib einer Figur Spuren,

[7]) Ann. d. inst. XXI p. 71 ff. Zeitsch. f. Alt. Wiss. 1850 p. 30 ff. Hinzuzufügen ist etwa ein Krater mit schwarzen Figuren alterthümlichen Stils aus Cäre (cat. Campana II, 22). *Achilleus* lauert bewaffnet hinter der Quelle, vor welcher *Polyxena* steht mit der Hydria auf dem Kopfe, indem sie sich zu *Troilos* wendet, der seine Pferde aus dem Wasserbecken tränkt, und in der Linken einen Zweig hält.

[8]) Einen ähnlichen Schild führt *Geryoneus* auf einer Vase bei Gerhard auserl. Vas. 107. Die Abbildung der ganzen Vase (Taf. CLXXV, 2) lässt die Absicht nicht verkennen, den Blick gleich auf dies Gorgoneion zu ziehen.

[9]) Einen Helm, der oben mit einem Vogelkopf statt des Busches geschmückt ist, trägt *Perseus* auf Münzen von Seriphos (Cadalvène rec. de méd. gr. 4, 22. Cat. Allier de Hauteroche 7, 22) und Makedonien (Cousinéry voy. en Maced. I pl. 3, 12. Eckhel D. N. II p. 236. 342). Auf einer Vase des Amasis (Gerhard auserl. Vas. 207) wird der Helmbusch des *Memnon* durch die Figur eines Hundes getragen.

die keineswegs deutlich sind, aber doch erkennen lassen dass sie das Gesicht nach links hin wandte, und dass dieses offenbar ein weibliches ist. Darauf weisen auch die noch erhaltenen Buchstaben der verstümmelten Inschrift hin, die mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit zu dem Namen *Kreusa* zu ergänzen ist. Den Beschluss machen zwei bärtige Gestalten im langen Aermelchiton mit weitem Ueberwurf, von denen die letzte, *Priamos*, beide Hände vor sich hält, während die vordere der neben den Pferden stehenden einen nicht erkennbaren Gegenstand hinzureichen scheint. Man würde diese vordere Gestalt, wie Pervanoglu richtig bemerkt, für *Hekabe* zu halten geneigt sein, welche auf der von Braun herausgegebenen cäretanischen Vase in gleicher Haltung neben *Priamos* steht [10]), wenn dies nicht durch das entscheidende Hinderniss ihres unzweifelhaften Bartes verboten würde.

So wie die Vorstellung im Ganzen klar ist, so wüsste ich auch im Einzelnen wenig zur Erläuterung hinzuzufügen. Dass *Priamos* mit den Seinigen in die unmittelbare Nähe der Begebenheit gebracht ist hat an sich nichts Befremdendes und findet sich ähnlich auch auf der Françoisvase, nach deren Anleitung man die männliche Figur neben Priamos allenfalls *Antenor* benennen könnte, wenn damit für die Deutung etwas gewonnen wäre, dass man einer gleichgültigen Figur einen gleichgültigen Namen giebt.

Dass *Troilos* hier bärtig vorgestellt ist erklärt sich hinreichend aus der Auffassungsweise der alten Vasenmaler, die auch *Apollon*, *Achilleus*, *Paris* und ähnliche jugendliche Gestalten der Sage mitunter bärtig bilden; zum Ueberfluss haben Sie schon einen bärtigen *Troilos* auf der Vase bei Gerhard auserl. Vas. 92 nachgewiesen. Allein diese Darstellung beweist, wie fern dem Epos und der darauf gegründeten älteren Kunst die Vorstellung von dem liebreizenden, schönen Knaben Troilos lag, welchen *Phrynichos* mit den Worten schilderte

λάμπει δ' ἐπὶ πορφυρέαις παρῇσι φῶς ἔρωτος

die *Sophokles* so hübsch gegen den pedantischen Schulmeister in Schutz nahm [11]). Ebenso begreiflich ist es, wenn dagegen die Vasenbilder der letzten

[10]) Ann. e mon. d. inst. 1855 tav. 20.

[11]) Athen. XIII p. 564 F. 604 A.

Periode uns *Troilos* als den zarten Epheben zeigen. Eins derselben habe ich Ihnen früher schon vorlegen können; in dieselbe Kategorie gehört eine von Kiessling beschriebene Vase aus der Basilicata [12]). *Troilos*, im Harnisch und mit der phrygischen Mütze, leitet sein Pferd in das von ihm schon betretene Quellgebäude, *Achilleus* lauscht im Hinterhalt und zückt bereits das Schwert; *Athene* nähert sich ihm. Oben ist auf der einen Seite ein Jüngling mit einem Palmzweig, auf der anderen *Aphrodite* mit einer Begleiterin, die ihr einen Spiegel zeigt. Seitwärts sprengt ein Jüngling mit Harnisch und phrygischer Mütze davon, indem er sich nach Troilos umwendet und die Hand gegen ihn ausstreckt. Bedeutsam für diese Auffassung ist es auch, dass auf diesen späten Darstellungen *Polyxena* nicht erscheint, welche dagegen auf den älteren Vasenbildern nie fehlt, wo *Troilos* vielmehr als ihr Begleiter auftritt. So sind auch auf zwei von Brunn beschriebenen Vasen aus der Basilicata [13]) der Jüngling *Troilos*, der beschäftigt ist sein Pferd zu tränken, und der im Hinterhalt versteckte *Achilleus* einander gegenüber gestellt. Uebrigens folgen dieselben auch darin der späteren Sitte, dass sie dem Troilos nur ein Pferd geben, während er auf den alten Vasenbildern zwei Pferde mit sich führt.

Kein geringes Interesse bieten endlich die Inschriften dieser Vase dar. Sie gehören jenem alten dorischen Alphabet an, welches Mommsen (unterital. Dial. p. 35) aus den viel besprochenen korkyräischen Inschriften, die, wie Sie wissen, Wachsmuth einer Revision unterziehen wird, und Vasenbildern ältesten Stils hergestellt hat [14]). Zu den wichtigen Beweisstücken der alten cäretanischen Vasen, welche seitdem durch Braun und durch Sie bekannt geworden sind [15]), kommt nun auch dieses kleonäische hinzu, das folgende Buchstaben darbietet

ΑΠ̆CΔΒΟΞϺ ΜΝΟΓΡRΜΤΥ+ΦΧ

Wir haben hier also die charakteristische Form des Π̆ für *β*, die auch, wie ich vermuthet hatte, auf der in *Karystos* ausgegrabenen, jetzt nach Athen

[12]) Bull. 1862 p. 127 f.

[13]) Bull. 1853 p. 167.

[14]) O. Jahn Münchner Vasensamml. Einl. p. CXCVII.

[15]) Ann. e mon. 1855 tav. 20. M. I. d. I. VI, 14. 15. 33.

gekommenen Vase sich findet[16]), das *B* für *ε*, das *Σ* für *ι*; aber auch einige Abweichungen von dem bisher bekannten. Dass in *Ξάνθος* statt der aus den anderen Inschriften nachgewiesenen Formen Ξ und ⊗ für *ξ* und *ϑ* vielmehr + und O sichtbar sind, könnte man nur der nicht wohl erhaltenen Farbe zuschreiben wollen; allein unverkennbar zeigt sich neben *P* in *ἔγραφε* in *Τρωΐλος* auch *R*. Wir werden also hierin vielmehr eine Hinneigung zu demjenigen Alphabet sehen, welches auf den diesen dorischen zunächst stehenden Vasen angewendet ist, wo wenigstens X und R gewöhnlich sind[17]), während sich ⊙ erst auf der Françoisvase findet. Auf der von Ihnen erklärten Vase (alte Denkm. III Taf. 6), die jetzt in Breslau sich befindet, scheint zwar nach der Angabe Konitzers neben ⊗ auch ⊙ oder O vorzukommen, allein in einem Worte, das leider kein klares Verständniss und daher auch keine sichere Entscheidung bietet[18]). Ein Schwanken verräth sich auch darin dass M, welches siebenmal als Sigma gebraucht ist, zweimal für das in *Πρίαμος* deutlich durch M ausgedrückte *μ* erscheint in *Τιμωνίδας μ' ἔγραφε*, während in dem letzten Namen M offenbar für das in *Ξάνθος* klare N gesetzt ist. Diese Verwechslungen ähnlicher Züge haben bei ungeübten Schreibern und unbequemem Material durchaus nichts Befremdliches; aber auch die ersterwähnten Abweichungen zeigen ja nur, indem sie die Hauptsache bestätigen, dass Beobachtungen, die sich auf ein sehr spärliches Material gründen, im Einzelnen mancher Erweiterung und Berichtigung fähig sind, und dass bei der Anwendung und Ausbildung der Schrift locale Einflüsse, wie es nicht anders sein kann, sich wirksam erweisen. Wichtig aber ist es, dass neben ***Aigina***, ***Karystos*** und ***Korinth*** nun auch noch ***Kleonai*** als Fundort einer Vase mit diesem altdorischen Alphabet, gegenüber den altitalischen Fundorten ***Caere***, ***Vulci***, ***Capua*** und ***Nola*** auftritt, wodurch der durch die korkyräischen Steininschriften schon hinlänglich beglaubigte echt griechische Charakter eine fernere, erwünschte Bestätigung findet. Der Dorismus jener Vasen zeigt sich hier in dem einzigen Namen, in dem er sich bemerkbar machen konnte, *Τιμωνίδας*.

[16]) Bull. 1861 p. 47.

[17]) O. Jahn Münchn. Vasens. Einl. p. CXLIX.

Die beigeschriebenen Namen sind nur an einer Stelle nicht ohne Weiteres klar. Denn *Ἀχιλεύς*, *Τρωΐλος*, *Πρίαμος* bedürfen keiner Aufklärung. Auch *Ξάνθος* als Pferdename ist sogar auf Vasenbildern nicht selten[19]) und findet sich auch auf einer cäretanischen Vase der Campana'schen Sammlung (II, 50), die mit der unserigen gleichen Stil und gleiche Schriftzüge hat, wo die Namen nach der von Brunn[20]) berichtigten Lesart *Βάλιος*, *Φέρης*, *Ξάνθος* lauten. Zweifelhaft ist die Inschrift, welche sich über dem Rücken und Hals des vorderen Pferdes hinzieht und durch die grösstentheils verwischte Figur hinter den Pferden zerschnitten wird. Ich glaube dass man zwei Inschriften zu scheiden hat. Die eine *Σοβάς* bietet einen passenden Namen für das zweite Pferd dar, denn *σοβάς* kommt zwar seit Eupolis[21]) in der Bedeutung von *πορνή* vor, aber Hesychius erklärt *σοβάδες* mit *ὑπερήφανοι*, *ἄστατοι*, *μαινόμεναι*, Nicetas (ann. II p. 206) stellt zusammen *θυιάδας*, *σοβάδας*, *μαινάδας*, *βάκχας* und Cyrillus (adv. Iul. IV p. 129) nennt Artemis *τὴν σοβάδα καὶ ἰοχέαιραν*. Daraus darf man wohl abnehmen, dass die rasche heftige Bewegung, welche mit einem starken Werfen der Schenkel verbunden ist, die Grundbedeutung des Wortes bilde, aus der jene anderen sich leicht ableiten lassen. Dazu stimmt dass unter den *γελοῖαι ὀρχήσεις* von Athenäus (XIV p. 629 F) auch *σοβάς* aufgezählt wird. Für ein Pferd aber ist ja grade dieses Werfen der Beine und mithin auch der Name *σοβάς* bezeichnend. Auch das kommt öfter vor, dass auf Vasen, wo mehrere Pferdenamen beigeschrieben sind, männliche und weibliche zusammengestellt werden.

Die noch übrigen Buchstaben BO . A halte ich für den Rest eines weiblichen Namens, der zu der hinter den Pferden stehenden Figur gehörte, die man auch sonst am ehesten für eine weibliche halten wird. Am nächsten scheint mir der Name *ΚΡΕΟΣΑ* zu liegen, da er den räumlichen Bedingungen entspricht, und ***Kreusa*** die bekannte Tochter des Priamos hier ganz am Platze ist.

[18]) Cl. Konitzer Herakles und die Hydra (Bresl. 1861) p. 33.

[19]) O. Jahn Münchn. Vasens. Einl. p. CXVI.

[20]) Bull. 1861 p. 46.

[21]) Schol. Arist. pac. 812. Vgl. Abresch lectt. Aristaen. p. 37. Lobeck Aglaoph. p. 1088 f.

Als ob das kleine Gefäss kein Interesse unbefriedigt lassen sollte, so überliefert es uns auch durch die Inschrift *Τιμωνίδας μ' ἔγραφε* den Namen des Verfertigers. Dass dieser ***Timonidas*** laute und nicht ***Tisonidas*** ist wohl das Wahrscheinlichste. Das an sich auffällige M für *μ* wiederholt sich ganz unzweifelhaft unmittelbar darauf, und während ***Timonidas*** ein geläufiger Name ist, kommt ***Tisonidas*** meines Wissens nicht vor, obgleich *Τίσων* sich allerdings findet[22]). Denn auf der Vase in Wien, wo man früher *Τισωνίδης καλός* las, steht deutlich TIMONIΔEϟ KALOϟ[23]).

Aber allerdings bietet diese Inschrift auch eine Schwierigkeit dar, denn das Imperfectum *ἔγραφε* verstösst gegen Brunns so wohl begründeten Kanon, dass das Imperfectum statt des Aorist erst seit Ol. 150 üblich wurde. Indessen werden Sie sich, denke ich, mit mir dabei beruhigen, einzelne Ausnahmen, die ja bei solchen Erscheinungen eines conventionellen Sprachgebrauches kaum ausbleiben können, vorläufig anzumerken, bis fortgesetzte Beobachtung Grund und Veranlassung der Abweichungen von der allgemeinen Regel bestimmt zu erkennen geben. Ein ähnliches Beispiel bietet das von Spratt in Kreta gefundene merkwürdige Bruchstück eines Schiffes aus Marmor, das am Kiel einen Delphin und über demselben in alter Schrift die Buchstaben zeigt

ƎMƎΦΑΛΊƎΝΟM

also etwa *Τί]μων ἔγραφέ με*[24]). Das Weihgeschenk bildete also das Schiff mit seinen Malereien und der Inschrift des Schiffsmalers genau nach, wodurch dies Bruchstück noch ein besonderes Interesse gewinnt[25]). Auch hier finden wir in einer alten Inschrift das Imperfectum *ἔγραφε*. Wie sich aber auch diese Ausnahmen erklären mögen, die Aushülfe werden Sie gewiss auch nicht zulassen, dass man sie als Beispiele späterer beabsichtigter Nachahmung alter Technik und Schreibweise in Anspruch nähme. Denn eine solche Annahme würde wichtigere Interessen der Kunstgeschichte beeinträchtigen als sie schützen soll. Um einer Gewöhnung des Sprachgebrauchs ausnahmslose Geltung und dadurch eine allerdings bequeme und sichere Anwendung als chronologischen Kanons zu vindiciren, müsste die selbständige Prüfung der Technik, des Stils und der Paläographie darauf verzichten kunsthistorische Resultate zu gewinnen. Giebt es eine nachahmende Kunst, welche in allen Punkten, die sonst zur Vergleichung kommen, keinen Unterschied von der nachgeahmten wahrnehmen lässt, wenn sie sich nicht in der Wahl des Tempus vergisst; wenn z. B. im vorliegenden Fall das Vorhandensein des Imperfectum allein ausreicht, um das kleonäische Gefäss als ein Werk nachahmender Vasenfabrikation zu charakterisiren, so wird man zugeben müssen, dass die Erwägung aller Momente, welche das Kunstwerk selbst an die Hand giebt, zu keinem entscheidenden Urtheil führen kann. Ich bin überzeugt, Sie stimmen mir darin bei, verehrter Freund, dass die Unfehlbarkeit des besten grammatischen Kanons zu theuer erkauft wäre, wenn die historische Erkenntniss und Würdigung des Kunstwerks an sich demselben absolut untergeordnet werden müsste.

Bonn. Otto Jahn.

[22]) Plato epp. 13 p. 363 C.

[23]) Arch. Anz. 1854 p. 447.

[24]) Journ. of class. and sacr. philology II p. 108 f.

[25]) Nach Procopius (bell. Goth. IV, 22) wurde in ***Geraistos*** auf Euboia ein marmornes Schiff gezeigt, das Agamemnon der Artemis geweiht haben sollte mit der Inschrift *Τύννιχος ἐποίει Ἀρτεμίδι Βολωσίᾳ*, deren Verfertiger wohl ganz harmlos dem Sprachgebrauche seiner Zeit folgte.

II. Allerlei.

12. Der Apollo von Belvedere. Nachdem ich die Auseinandersetzungen [im Arch. Anz. 1861 p. 213* ff. 1862 p. 379* ff.] aufmerksam gelesen habe, muss ich bekennen, dass ich die von Hrn. Kekulé zur weiteren Prüfung empfohlenen Sätze für nicht triftig halten kann und in seiner Begründung derselben mehr als einen Beleg einer Methode finde, welche das Unwesentliche und Schwankende vor dem Sicheren und Bedeutenden betont. So kann ich es nicht als richtig erkennen, wenn die doch jedenfalls hypothetische Verwandtschaft des belvederischen Apollo mit der Artemis von Versailles in den Vordergrund gerückt wird zu Ungunsten der unzweifelhaft vor Augen gestellten Uebereinstimmung des Apollo Stroganoff mit dem belvederischen. Auch dem Köcher wird eine wie mir scheint ganz ungehörige Bedeutung beigelegt, da dieser ein stehendes Attribut des Apollo ist, das er, wenn ihm in einem besonderen Falle die Aigis übergeben wird, beibehalten oder ablegen kann, ohne irgend welchen Einfluss auf die Hauptsache; und

vollends die Frage, ob Köcher- oder Leierband, gehört, denke ich, zu den nicht aufzuwerfenden.

Ich gestehe, dass mir das schwierige und unbequeme Problem, welches der belvederische Apollo in hermeneutischer und kunsthistorischer Beziehung darbot, nun durch das Bekanntwerden der Stroganoff'schen Bronze und die daran geknüpfte schöne Combination Preller's so befriedigend gelöst erscheint, dass ich darin eine der wesentlichsten Förderungen erkenne, welche die Archäologie neuerdings erfahren hat.

Ich halte es für so sicher festgestellt, als nur ein Resultat festgestellt werden kann, das nicht ausschliesslich auf bestimmte factische Tradition gegründet ist, sondern auch durch irgendwie mitwirkende Combination gewonnen werden muss — und in diesem Falle befinden wir uns ja bei den meisten philologischen Aufgaben —, dass die Stroganoff'sche Bronze identisch ist mit der von Pouqueville erwähnten, jedenfalls in Griechenland und wahrscheinlich in Paramythia gefundenen Statuette und dass dieselbe ursprünglich die Aigis in der Linken trug.

Bei der augenfälligen Uebereinstimmung der Bronzestatuette mit der Marmorstatue des Belvedere ist die Annahme unabweisbar, dass beide Wiederholungen eines Originals sind. Die Verschiedenheiten im Detail, welche zwischen beiden hervortreten, bestätigen bei Erwägung der nicht seltenen analogen Fälle nur diese Annahme; manche auffällige Besonderheiten der belvederischen Statue erklären sich erst vollständig, wenn sie auf Rechnung des späteren Künstlers kommen, der das Werk einem früheren nachbildete. Es folgt dann ferner, dass für die Deutung des weniger gut erhaltenen Kunstwerks die Aufschlüsse, welche das besser conservirte giebt, maassgebend sein müssen, so lange nicht bestimmte Gründe dawider sprechen. Hat also der Stroganoff'sche Apollo die Aigis in der Linken gehalten, woran ich nicht zweifeln kann, so wird man sie auch dem belvederischen Apollon beilegen müssen, wenn nicht aus der Statue selbst sich erhebliche Gründe gegen diese Annahme ableiten lassen. Ich glaube nun, dass dies nicht allein nicht der Fall, sondern dass die Betrachtung der Statue eine Restauration mit der Aigis vielmehr empfiehlt.

Es scheint mir hinlänglich erwiesen, so dass es unnöthig ist, darauf hier wieder zurückzukommen, dass der Apollo von Belvedere weder gedacht werden kann als einer, der so eben den Pfeil entsendet hat und nachschaut, ob er sein Ziel getroffen habe, noch als einer, der den rechten Augenblick ergreifen will um zu schiessen. Das Eigenthümliche in der Haltung der Statue beruht darauf, dass sie als eine ganz momentane zu fassen ist. Die Handlung, welche den Gesichtsausdruck des Gottes motivirt, ist als eine vollendete zu denken; auch das deutlich ausgedrückte Fortschreiten hängt mit der bereits abgeschlossenen Handlung nur noch durch Gedanken und Blick des Gottes zusammen, die wie im Abschiednehmen darauf gerichtet sind, — die That selbst beschäftigt ihn nicht mehr. Es würde für das Verständniss schon genügen, wenn Apollo nur mit der ausgestreckten linken Hand eine Geberde machte, die energisch ausdrückte: Das ist abgethan! Allein eben dieser Sinn wird durch die Aigis in seiner Hand um vieles deutlicher und bestimmter ausgesprochen. Die Aigis ist die göttliche Waffe, welche durch ihren blossen Anblick vernichtet, sie zeigen und verderben ist eins, und wer sie in der Hand des Gottes erblickte, hatte den unmittelbaren sinnlichen Eindruck, dass jeder Gegner vor ihm erlegen sein musste; selbst die Frage, wer dieser Gegner sein könnte, wird müssig vor der furchtbaren, alles verheerenden Gewalt der Aigis. Gerade zu dieser Vorstellung, welche sich mit der Aigis verbindet, scheint mir aber auch der Ausdruck im Gesichte des Apollo in einer äusserst bedeutsamen Beziehung zu stehen. Winckelmann hat ebenso schön als wahr den Eindruck wiedergegeben, welchen diese Physiognomie mit einem unwiderstehlichen Zauber auf jeden Beschauer macht. Die wunderbare Mischung von Zorn, Stolz und Hohn, welche namentlich in den unteren Theilen des Gesichts sich ausspricht, verklärt sich mehr und mehr, je weiter der Blick hinaufsteigt, zu himmlischer Hoheit und Heiterkeit; wir scheiden erfüllt mit der Gewissheit, dass nicht ein der Leidenschaft verfallener Sterblicher, sondern eine der olympischen Gottheiten vor uns steht. Nun ist es seit O. Müller oft wiederholt, dass das Gorgoneion, welches der Aigis ihre Macht verleiht, in seiner ursprünglichen Bildung die aufgeregten Leidenschaften der Wuth, des Hasses und des grimmigsten Hohnes in der hässlichsten Verzerrung darstelle, die man dem Feind als Schreckbild entgegenhielt, um ihn zu erschüttern und zu lähmen. Also dieselben Empfindungen gegen den Feind, welche wir im Gesichte des Gottes wahrnehmen, drückt auch sein Attribut aus. Aber was hier im grassen Ausdruck der entfesselten Leidenschaft als ungebändigter Naturgewalt Schauder und Abscheu erregt, das strahlt uns aus dem Antlitz des Apollo in der Hoheit eines siegbewussten Olympiers entgegen. Auch dieser bleibt zwar nicht unberührt von den Schwingungen leidenschaftlicher Erregung; aber wenn er, der Rächer des Frevels, dadurch dem Menschen näher gerückt und verständlicher wird, hört er nicht auf, als göttliches Wesen in übermenschlicher Kraft und Klarheit zu wirken. So gefasst erscheint also das Attribut der Aigis als Ausdruck derselben Idee, welche die Statue beseelte, und führt das Kunstwerk innerlich zu völlig befriedigendem Abschluss, wie auch äusserlich die Aigis in der Linken der Composition eine Abrundung und Ruhe giebt, die durch einen Bogen empfindlich gestört werden müsste.

Dass der Künstler einen Apollo mit der Aigis nur aus der homerischen Darstellung schöpfen konnte, in welcher Zeus dem Apollo die Aigis überantwortet, damit er die Achaier durch ihr Schütteln erschrecke, ist einleuchtend, sowie dadurch der sonst auffällige Umstand erklärt wird, dass Apollo die Aigis in der Hand hält, welche diejenigen Gottheiten, denen sie als eigent-

liche Waffe zukommt, als Schild oder Harnisch tragen. Denn die Forderung, welche auch geltend gemacht worden ist, weil es bei Homer heisse ἐν χείρεσσιν λάβ' αἰγίδα habe der Künstler dem Apollo die Aigis in beide Hände geben müssen, ist in alle Wege unberechtigt.

Auf die Frage nun, was dem Künstler die Veranlassung gegeben haben könne, eine doch immer auffallende und vereinzelte Darstellung des Apollo bei Homer zu einem plastischen Bilde zu gestalten, giebt Preller's Combination eine überraschend befriedigende Antwort. Er erinnert in einem von Stephani (mélanges gréco-rom. II p. 369 ff.) mitgetheilten Brief an den Angriff der Gallier auf Delphi im Jahre 278 v. Chr., der nach der sagenhaft ausgeschmückten Tradition durch Apollo selbst abgewehrt wurde. Leibhaft sollte er als ein Jüngling von übermenschlicher Schönheit erschienen sein, durch Gewitter, Sturm, Hagel und Erdbeben die anstürmenden Feinde herabgestürzt und die von panischem Schrecken ergriffenen in verderbliche Flucht gescheucht haben, wie man schon bei dem Angriffe der Perser auf Delphi von ähnlichen Erscheinungen des helfenden Apollo erzählt hatte. Bei wenigen uralten Symbolen ist der ursprüngliche, der Naturreligion angehörige, Sinn auch der späteren Zeit noch so klar geblieben, wie bei der Aigis, deren Deutung auf den dunklen Sturm- und Gewitterhimmel wohl nie ganz verschollen war. Wie konnte also der um die Feinde zu verscheuchen im Sturm und Gewitter herabsteigende Apollo charakteristischer dargestellt werden, denn als Aigisschüttelnder? Auch dass Apollo, wenn er in solcher Gestalt erschien, nicht mit seiner Waffe kämpfte, sondern mit der von Zeus auf ihn übertragenen, ist deutlich dadurch ausgesprochen, dass das zum Andenken an diese Befreiung gestiftete Fest *Σωτήρια*, auf welches Preller hinwies, in erster Reihe den Zeus Soter und neben ihm den Apollon Pythios feiert. Dass eine solche Begebenheit, deren sich auch die sagenbildende Kraft des Volks sofort bemächtigte — denn ohne hinreichenden Grund nimmt Tölken (Haude- und Spenersche Ztg. 1862 No. 146) an, dass mindestens ein Jahrhundert vergangen sein musste, ehe die vorgeblichen Göttererscheinungen zur Thatsache werden konnten —, ganz geeignet war eine künstlerische Conception hervorzurufen und wie auch hier wieder die schöpferisch anregende Kraft des Homer sich bewährte, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. Schliesslich werden wir nun auch in eine Zeit geführt, welche wir schon nach allgemeinen kunsthistorischen Analogien, abgesehen von diesem bestimmten historischen Anhaltspunkte, als diejenige bezeichnen müssen, der eine künstlerische Schöpfung von solcher Bedeutung und Eigenthümlichkeit, wie sie für das Original des belvederischen und Stroganoff'schen Apollon in Anspruch zu nehmen ist, mit Wahrscheinlichkeit zugeschrieben werden kann.

Bonn. Otto Jahn.

13. Antigone auf Vasenbildern. Ein Vasenbild rothen Stiles, von vortrefflicher Zeichnung, abgebildet bei Millingen, peintures des vases grecs (Rome 1813) pl. 54. ist noch unerklärt. Die Vase war früher in Millingen's Besitz; wo sie sich jetzt befindet, weiss ich nicht. Auch eine andere Publication oder Besprechung derselben ist mir nicht bekannt.

Es ist eine einfache Darstellung von vier Figuren. Ein bärtiger Mann in reichgeschmückter Kleidung, auf dem Kopf die Tiara, von der ein langes Tuch über den Rücken herabfällt und über die Knie gelegt ist, sitzt auf einem Sessel, das königliche Scepter in der Rechten; die Füsse ruhen auf einer Fussbank. Seine Aufmerksamkeit ist auf die Personen gerichtet, die sich ihm nahen. Zwei junge Krieger, beide mit dem Chiton, der eine noch ausserdem mit der Chlamis bekleidet, beide eine Lanze in der Linken, führen ihm eine ganz in ihr Gewand eingehüllte Frau zu. Der Zug macht vor dem König Halt. Während der voranschreitende Krieger, wie seine gesticulirende Rechte zeigt, ihm eine Mittheilung macht, steht die Frau in tiefe Trauer versunken ruhig da. Die linke vom Gewand freie Hand hat sie unter der Brust auf die rechte gelegt, der Gesichtsausdruck so wie das zur Erde gesenkte Haupt deuten Trauer und Leiden an; sie scheint zu wissen, dass ihr Schweres bevorsteht, aber sie ist gefasst, Alles auch das Schwerste zu ertragen. So ganz in sich selbst versunken kümmert sie sich nicht um den hinter ihr stehenden Krieger, der auf sie einzureden, ihr zu drohen scheint; denn nur so kann ich mir die Bewegung seiner rechten Hand deuten, die mit ausgestrecktem Zeigefinger nach unten gerichtet ist.

Die Situation ist vollkommen klar, aber wie ist sie zu erklären? Millingen, der den König für einen Barbaren hielt, wusste keinen Rath. Und doch bietet sich, glaube ich, eine sichere Deutung dar. Denn wem fallen nicht gleich die Worte des Chors in Sophokles Antigone ein (Vs. 376):

ἐς δαιμόνιον τέρας ἀμφινοῶ
τόδε, πῶς εἰδὼς ἀντιλογήσω
τήνδ' οὐκ εἶναι παῖδ' Ἀντιγόνην.
ὦ δύστηνος καὶ δυστήνου
πατρὸς Οἰδιπόδα,
τί ποτ'; οὐ δή που σέ γ' ἀπιστοῦσαν
τοῖς βασιλείοισιν ἄγουσι νόμοις
καὶ ἐν ἀφροσύνῃ καθελόντες;

Ich erkenne in unserm Vasenbilde ***Antigone**, die bei **Polyneikes Bestattung von den Wächtern ergriffen vor Kreon geführt wird.*** Die Darstellung schliesst sich ganz an Sophokles an, es ist fast eine Illustration. Nur in einem unwesentlichen Punkte weicht der Künstler vom Dichter ab. Während bei Sophokles Kreon erst nach des Wächters Ankunft auf die Scene tritt (Vs. 386), sitzt er hier auf königlichem Sessel da und erwartet den Zug, offenbar vor dem Pallaste. Für die künstlerische Darstellung war das unbedingt nothwendig. 'Um eine in sich geschlossene

Darstellung zu geben', sagt über ähnliche Darstellungen treffend Otto Jahn (Beschreibung der Münchener Vasens. Einleitung S. 226 Anm. 1413) 'musste der Künstler, indem er sich an den Hauptmoment hielt, theils aus dem, was vorhergegangen war oder nachfolgte manches hineinbringen, theils sichtbar werden lassen, was dort gesprochen wurde'. So auch hier; ohne Kreons Anwesenheit wäre die Darstellung unfertig, bliebe uns die trauernde Frauengestalt unverständlich. Jetzt, da wir die Jungfrau dem mächtigen Herrscher gegenüber sehen, begreifen wir ihre Trauer, ihren Schmerz. Noch ist Kreon ruhig; denn was ihm der Wächter eben meldet, es dünkt ihm unglaublich; er will wissen, wie die Jungfrau ergriffen ward. Aber bald, wir fühlen es, wird er sich erheben und zornig an die Jungfrau die Worte richten (Vs. 441):

σὲ δή, σὲ τὴν νεύουσαν ἐς πέδον κάρα,
φὴς, ἢ καταρνεῖ μὴ δεδρακέναι τάδε;

Die eben vorgetragene Erklärung wird bestätigt durch das Kostüm des Kreon. Denn die Tiara bezeichnet nicht nothwendig den Barbaren, wie Millingen wollte, sondern weist auf eine scenische Darstellung, auf einen tragischen Bühnenkönig hin. Dass diesen eine dem orientalischen Kostüm verwandte Kleidung und bisweilen auch der orientalische Kopfputz der Tiara eigen ist, ist schon oft bemerkt und mit Beispielen (auch aus Vasenbildern) belegt worden, vgl. Millingen, peint. des vases grecs p. 9 not. 4. Welcker Alte Denkm. III S. 402 ff. Wieseler Satyrsp. S. 114 Anm. O. Jahn Beschr. d. M. Vas. Einl. S. 227. Overbeck Bildw. d. theb. u. tr. Sag. S. 302 und 672.

Darstellungen der Antigone auf Vasenbildern sind, wie überhaupt Vasenbilder die auf die Sophokleische Tragödie zurückgehen, äusserst selten. Auf einem Vasenbild (abgeb. Arch. Zeitung III Taf. 28) hat man durch Vergleichung einer andern durch Inschriften gesicherten Darstellung (vgl. Schulz Bullett. dell' Instit. archeol. 1836 p. 120) mit grosser Wahrscheinlichkeit ***Antigone*** und ***Ismene***, ***Kreon*** und ***Haimon*** (nach Sophokl. Antig. Vs. 527—77) erkannt. Denn diese erste Vermuthung Panofka's, die auch Otto Jahn billigt (vgl. Beschr. d. M. Vas. Einl. S. 226 not. 1413), scheint mir seiner späteren Deutung auf den Mantositz Ismenion bei Theben entschieden vorzuziehen. Ferner beschreibt der ältere Philostrat (II, 29) ein Bild, das Antigone an der Leiche des Bruders, im Hintergrunde die Mauern Thebens und das mit Leichen bedeckte Schlachtfeld, darstellte. Plastische Darstellungen der Antigone sind mir nicht bekannt. So ist unser Bild seines Gegenstandes wegen wohl der Beachtung werth; aber es hat noch ein besonderes Interesse. Bekanntlich besitzen wir ein Vasenbild (abgeb. bei Gerhard Ant. Bildw. T. 73 = Welcker Alte Denkm. T. 35, 1 = Wieseler Theaterg. und Denkm. d. Bühnenw. T. 9, 7), das Panofka (Annali dell' Inst. Arch. Vol. XIX p. 216 f.) für eine Parodie der Antigone und zwar genau derselben Scene, die wir auf unserm Vasenbilde dargestellt glauben, erklärte. Welcker, dem später Overbeck gefolgt ist (Bildw. d. theb. u. tr. Sag. S. 143), schloss sich dieser Erklärung mit einigen Modificationen an und hielt sie auch gegen Wieseler's Einwendungen (a. O. S. 55 f.) aufrecht (vgl. Alte Denkm. III S. 504 f.). Auch O. Jahn (Beschr. d. M. Vasens. Einl. S. 229 not. 1433) hält sie für 'wahrscheinlich'. So schwer es auch fällt, sich an den Gedanken einer ***parodirten*** Antigone zu gewöhnen, so muss ich doch gestehen, dass auch ich keine andere Scene kenne, in der der Inhalt dieses Bildes so vollkommen aufginge und dass ich eigentliche Bedenken gegen die Deutung nicht habe. Eine sichere Entscheidung wird leider auch durch unser Vasenbild nicht herbeigeführt, aber die Probabilität der Panofka-Welcker'schen Erklärung keineswegs verringert. Wir hätten also den seltenen, oder wenn ich nicht irre einzigen Fall, dass wir ein und dieselbe Scene in zwei ihrer Auffassung nach einander entgegengesetzten Kunstdarstellungen vor uns hätten, das eine Mal in erstergreifender, der tragischen Poesie entlehnten Behandlung, das andre Mal in heiterer, ja possenhafter Parodirung, ein neuer Beweis für die wunderbare Vielseitigkeit der antiken Kunst. Für die Darstellung auf der andern Seite unsrer Vase weiss ich eben so wenig eine Erklärung wie Millingen.

Leipzig. HEINRICH HIRZEL.

14. PERGAMENISCHE KUNST. ALTRHODISCHE PLASTIK. Das brittische Museum ist neulich durch einen aus der Citadelle von ***Pergamon*** herrührenden, vom Nacken bis auf die Hüften erhaltenen, nackten männlichen Torso bereichert worden; die Höhe der Statue, welcher er angehörte, kann auf 15 Fuss berechnet werden. Der rechte Arm, welcher theilweise erhalten ist, scheint ein Scepter gehalten zu haben. Die Arbeit ist ausgezeichnet und darf einem Meisterwerke der macedonischen Kunstepoche zugerechnet werden, in welcher die pergamenische Künstlerschule bekanntlich einen bedeutenden Platz einnimmt. Der Marmor ist bläulich grau wie der mytilenische, dessen Steinbrüche dem Fundorte jenes Torso gegenüber liegen. Die Entdeckung dieses schönen Marmorwerks wird dem bereits bei den halikarnassischen Entdeckungen vielgenannten Capitän ***Spratt*** verdankt.

Noch ein anderer schätzbarer Erwerb fiel neulich dem brittischen Museum aus den durch Herrn ***Salzmann*** geführten Ausgrabungen von ***Cameiros*** zu. Es ist ein Sarkophag von gebrannter Erde. In demselben alterthümlichen Styl, welcher den Denkmälern gleichen Fundes gemeinsam ist, zeigt jener Sarkophag auf seinem oberen Rande eine rings umlaufende Verzierung von Thierfiguren namentlich Löwen und Stieren mit behelmten Figuren untermischt; die Färbung ist schwarz und carmoisin auf blassem Grund. Die Zeichnung erinnert lebhaft an ähnliche Darstellungen der assyrischen Kunst. Der gedachte Sarkophag ist 6 Fuss lang und gilt für einzig in seiner Art.

Aus brieflicher Mittheilung des Herrn Charles Newton.

Hiezu die Abbildung Tafel CLXXV: Achilleus und Troilos, Vasenbild aus Kleonai.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXI.

№ 176. 177. August und September 1863.

I. Attischer Taurobolienaltar.

Hiezu die Abbildungen Tafel CLXXVI. CLXXVII.

Bereits in den dreissiger Jahren war von gelehrten deutschen Reisenden ein antiker Stein beachtet, der sich 'auf dem Wege von Athen nach dem Pentelikon unweit Chalandri gegen den Brilessos hin, eine Viertelstunde südlich von Marusi' befand. Es wurde geraume Zeit nachher in dieser Zeitschrift (1852 Taf. XXXVIII S. 421 f.) eine Skizze von zwei Theilen seiner Reliefverzierung veröffentlicht und mit einigen die Bedeutung der Darstellung nicht ganz treffenden Bemerkungen begleitet.

Ganz vor Kurzem tauchte, wie wir sehen werden, derselbe Stein in Athen selbst wieder auf, jetzt als ein auf drei Seiten mit Reliefs, auf der vierten mit Inschrift versehener Altar, welche Inschrift Kumanudis im *Φιλίστωρ* (*τόμος γ'*, 1862 p. 454 f.) zugleich mit einer kurzen Notiz über das begleitende Reliefbildwerk abdruckte.

Die Inschrift ist hiernach wiederum im Philologus (II. Supplementband 1863 S. 588 ff.) von K. Keil behandelt worden.

Treue Zeichnungen des gesamten Bildschmuckes von der erfahrenen Hand des Herrn *Γύζης* verschaffte uns Herr Münzconservator Achilleus Postolakkas in Athen, durch dessen gewissenhafte Nachvergleichung die Zuverlässigkeit derselben eine vollkommene werden musste. Sie liegen unsern Abbildungen zu Grunde.

Kumanudis sah den Altar an einem provisorischen Aufbewahrungsorte bei der Hadriansstoa; seitdem ist er in das Gebäude des Kultusministeriums geschafft worden. Nach der Hadriansstoa war er, so weit Kumanudis erfragen konnte, aus einem Hause an der Hermesstrasse zu Athen in der noch immer nach der ehedem dort befindlichen Palme *εἰς τὴν χουρμαδιάν* genannten Gegend gekommen. Nachdem uns die Vergleichung der Gysisschen Zeichnung mit der ältern Skizze in dieser Zeitschrift (a. O.) die Annahme nahegelegt hatte, dass beide nur mit ungleicher Genauigkeit und Vollständigkeit auf ein und dasselbe Originalmonument zurückgehen möchten, wurde abermals die unermüdlich freundliche Vermittlung des Herrn Postolakkas in Anspruch genommen, und dieser erfuhr nun von Herrn Pittakis, dass der Altar, bevor er nach der Hadriansstoa gebracht wurde, in der schon bezeichneten Gegend der Hermesstrasse von einer Frau gekauft war, die ihn für letzthin auf der Insel Thera gefunden ausgab. Pittakis hat aber einen derartigen Stein, übereinstimmend mit der Ortsangabe jener deutschen Gelehrten in einem verfallenen Kirchlein etwa eine Viertelstunde von Marusi und zwar nach Rechts für den von Athen kommenden als Altar mit der Oberfläche nach vorn gekehrt vermauert ehemals gekannt; dort sei er aber zur Zeit nicht mehr vorhanden. An dem jetzt in Athen befindlichen Steine bezeugt Herr Postolakkas hie und da erhaltene Kalkspuren, die auf eine frühere Einmauerung schliessen lassen. Demnach wird man bei der Art der Uebereinstimmung unserer jetzigen Zeichnung mit der älteren Skizze nicht mehr bezweifeln dürfen, dass jener früher zum Altare in dem Kirchlein bei Marusi dienende Stein, von dem die deutschen Reisenden dort, so weit er damals zugänglich war, Notiz nahmen, derselbe ist, welcher, jetzt nach Athen verschleppt, uns von dort aus genauer bekannt wird. Die gewiss lügenhafte Angabe des Fundortes Thera durch die letzte Verkäuferin wird noch ganz besonders erklärlich, wenn es sich eben um geraubtes Kirchengut handelt.

Das Material des durch Inschrift und Bildwerk in guter Erhaltung höchst merkwürdigen Steines ist nach Kumanudis Angabe pentelischer Marmor. Seine Form weicht etwas vom Würfel ab, indem er nach Postolakkas Angabe 0,39 (0,40 Kumanudis) in der Höhe und 0,37 resp. 0,45 Meter in Breite und Länge misst. Die eine schmälere Seite (s. Fig. a) trägt ein achtzeiliges und darunter ein vierzeiliges Epigramm in Zügen etwa des 2. oder 3. Jahrhunderts nach Christus, wie das nach einem Papier-

abdrucke auf unsere beiden Tafeln vertheilt beigegebene Facsimile von Zeile 4 anschaulich macht. Die Genauigkeit der von Kumanudis gegebenen Lesung wird uns auch durch Postolakkas Nachvergleichung zum Ueberflusse noch verbürgt. Wir lassen das Ganze nach der nur in Zeile 9 von der Kumanudischen abweichenden[1]) Keil'schen Lesart folgen, indem wir zugleich auf Keil's Kommentar (a. O.) verweisen[2]).

A. *Ὁ προγόνοις ἐφάμιλλος, ὁ τὴν μεγάλην πλέον αὔξων*
Ἀρχέλεως γενεὴν πράξεσι ταῖς ἰδίαις,
Ἀντίδοσιν τελετῆς τ[ῆ]ς ταυροβόλου χάριν ἔγνω
Βωμὸν ἀναστήσας Ἄττεω ἠδὲ Ῥέης.
Οὗτος Κεκροπίην αὐχεῖ πόλιν, οὗτος ἐν Ἄργει
Ναιετάει, βίοτον μυστικὸν εὖ διάγων·
Αὐτόθι γὰρ κλειδοῦχος ἔφυ βασιληίδος Ἥρης,
Ἐν Λέρνῃ δ' ἔλαχεν μυστιπόλους δαΐδας.

B. *Δαδοῦχός με Κόρης Βασιλᾶν Διός, ἱερὰ σηκῶν*
Ἥρας κλεῖθρα φέρων, βωμὸν ἔθηκε Ῥέῃ
Ἀρχέλεως, τελετῆς συνθήματα κρυπτὰ χαράξας
Ταυροβόλου πρῶτον δεῦρο τελειομένης.

Wir erfahren also, dass Archeleos aus Athen, wohnhaft in Argos, aus altem Geschlechte, ein frommer Myste, *κλειδοῦχος* der Hera zu Argos, Fackelträger der Mysterien zu Lerna, zum Andenken an ein vollzogenes Taurobolion diesen Altar des Attis und der Rhea errichtete, und zwar heisst es am Ende des zweiten Epigramms, welches den wesentlichen Inhalt des ersteren wiederholt, dass es das erste zu Athen dargebrachte Taurobolion war. Dem Style des Bildwerkes und der Inschriftzüge nach ist, wie schon Keil bemerkt, der Stein keinenfalls älter, als die ältesten uns bis jetzt bekannten Denksteine für Taurobolien (133 p. Chr. aus der Gegend von Neapel, laut Keil S. 589). Es war also ein solcher Sühnopferbrauch nicht ursprünglich mit dem in Athen schon sehr früh einheimischen Dienste der Göttermutter verbunden, sondern drang auch hier erst in der Zeit seiner Ausbreitung über das römische Reich, etwa, so weit wir bis jetzt sehen, vom 2. und 3. Jahrhunderte an ein.

Die hervorragendsten bildlichen Darstellungen des Altars befinden sich auf den beiden Langseiten, von denen die links vom Beschauer der Inschriftfläche (s. Fig. a) befindliche unter b, die rechts unter d unserer Tafeln abgebildet ist.

[1]) In Z. 9 las Kumanudis *Δαδοῦχός με κόρης βασιλᾶν Διὸς ἱερας ἥκων.*

[2]) Da die Supplementbände des Philologus, in denen jener Aufsatz steht, nicht allgemein verbreitet sind, so haben wir Sorge getragen den hier etwa vermissten Inhalt desselben für unsre Nachschrift zu benutzen. *A. d. H.*

Auf b erscheint die hinlänglich, auch aus zahlreichen attischen Kultusbildchen[3]), deren Gestalt auch das Bild von Phidias zeigte, bekannte thronende Kybele. Sie trägt den gegürteten Chiton, darüber einen den Schooss und die Beine bedeckenden Ueberwurf; die gewiss beschuhten Füsse ruhen auf einem Schemel; auf dem Kopfe steht der Modius. Ihr Haar fällt in zwei Locken vorn auf die Schultern herab; neben ihr liegt mit dem Kopfe zu ihr umgewandt ein Löwe. In der Linken hält sie aufrecht das Tympanon, während sie die Rechte um den Nacken ihres ihr zur Seite stehenden Lieblings Attis legt. Dieser, nicht mit vorn offenem Gewande, sondern im einfachen aufgeschürzten Chiton mit übergeworfener langer von einer Spange gehaltener Chlamys, den langlockigen Kopf mit phrygischer Mütze bedeckt, an den Füssen, so scheint es, mit Schuhen versehen, stützt sich mit der Rechten auf das Pedum. Neben ihm hinter dem Pedum ist frei stehend abermals ein Tympanon angebracht. Beide Gesichter sind beschädigt; bei der Kybele scheint es durch absichtlich, vielleicht von christlicher Hand, geführte Hiebe geschehen zu sein. Diese in der Bewegung sehr sprechende Gruppe der Göttin mit ihrem weichlichen Lieblinge ist jederseits eingefasst durch einen Fichtenbaum mit Früchten in der Krone; oben vom einen zum andern Baume ist wie ein Baldachin für die zwei Gestalten ein Gewandstück aufgehängt. Am Stamm der einen Fichte dem Attis zunächst hängt die Syrinx, am gegenüberstehenden ein Paar Krotala. Wir wollen hier über alle diese Dinge, die aus einer grossen Reihe von Bildwerken geläufig sind, nicht bereits oft Gesagtes wiederholen, und verweisen deshalb mit Keil auf K. F. Hermanns gottesdienstliche Alterthümer §. 12, 13 p. 60 und Preller's römische Mythologie p. 738 ff. nebst der dort angeführten Litteratur, unter welcher Zoëgas zur Erläuterung des Albanischen Taurobolienaltars im ersten Bande der Bassirilievi antichi gegebene Abhandlung als reichhaltigste Sammlung der Quellen noch immer besonders hervorzuheben ist[4]).

Eigenthümlicher über die bisher bekannten Kybelevorstellungen hinaus geht die Reliefdarstellung auf der gegenüberstehenden Langseite d. Wie wir eben Kybele mit ihrem Attis gepaart sahen, die Gottheiten also, denen in ausdrücklich durch das erste Epigramm bezeugter Weise der Altar heilig ist, so erscheint hier abermals Kybele,

[3]) Das meines Wissens bestgearbeitete Exemplar befindet sich, durch einen Schiffskapitain aus Athen gebracht, im Louvre, wo es im vorigen Jahre noch nicht öffentlich aufgestellt war.

[4]) Neuerdings hat über diesen Bilderkreis auch Prof. A. Hakh in den Abhandlungen der Stuttgarter Philologen-Versammlung gehandelt. *A. d. H.*

die das zweite Epigramm allein als die durch die Weihung desselben geehrte Gottheit nannte, aber in einer andern Paarung, nämlich mit der ebenfalls thronenden Demeter. Archeleos als Eingeweihter der Lernaeischen Demetermysterien konnte wohl grade in dieser Eigenschaft um so eher auf eine Zusammenstellung dieser in ihrer ursprünglichen Bedeutung als Erdgöttinnen verwandten Gestalten kommen, deren heilige Sagen von der verlorenen und gesuchten Tochter bei der Einen und dem verlorenen und gesuchten Lieblinge bei der Andern auch ähnliche Kultusgebräuche hervorriefen. Dazu kommt aber, dass diese Gleichstellung grade in Athen schon längst geläufig war, wie namentlich der Chorgesang in der Helena des Euripides v. 1304ff. (von Preller griech. Myth. I, 410 angeführt) zeigt. Die Gestalt der Kybele wiederholt sich hier ganz wie auf der gegenüberstehenden Seite, nur dass hier die rechte Hand, die dort den Attis umfasst, ruhig im Schoosse liegend eine Schale hält. Demeter thront zu ihrer Rechten in durchaus ähnlicher Haltung; auch ihre Füsse treten auf einen Schemel auf, in der Tracht unterscheidet sie nur das schleierartig über den Kopf, dem der Modius fehlt, gezogene Obergewand; mit der linken Hand hält sie aufrecht auf das linke Knie gestützt eine brennende von einer Schlange umwundene Fackel; die Rechte ruht im Schoosse. Die zu jeder Seite dieses Götterpaares stehenden und Fackeln haltenden Personen sind jedenfalls als priesterliche zu denken, neben der Demeter eine männliche, neben der Kybele eine weibliche. Die erstere, der Daduchos der Demeter (Archeleos?), mit Ausnahme der phrygischen Mütze ebenso wie Attis auf der andern Seite gekleidet, hält die brennende Fackel schräg aufrecht mit beiden Händen. Die Fackelträgerin neben der Kybele, die ein vorn von unten herauf schräg über den gegürteten Chiton gezogenes Obergewand trägt, hält mit jeder Hand eine Fackel, beide gesenkt mit der Flamme zur Erde, ganz wie die weibliche Figur im einfachen Chiton *ποδήρης* auf attischen Tetradrachmen und Bronzemünzen (Beulé monn. d'Athènes p. 198, von Beulé für Proserpina erklärt). Die drei Bukranien oben erinnern, wie noch bestimmter die einzelnen Stierköpfe z. B. der Taurobolienssteine zu Lyon, an das Opfer, das den Anlass zur Errichtung des Altars gab. Ueber sie sind Blättergewinde gelegt, in deren Mitte jedesmal zwischen zweien der Bukranien ein ringförmiger Gegenstand an drei Fäden zierend aufgehängt ist, Gegenstände, deren bestimmterer Sinn mir unklar bleibt.

Die der Inschriftseite entsprechende schmale Rückseite des Altars (Fig. c) ist mit zwei aufgerichtet gekreuzten brennenden Fackeln gewöhnlicher Form verziert, während von

den neben diesen übrigbleibenden vier dreieckigen Feldern das rechts und links jedesmal mit der heiligen Fichte, das untere mit dem bekannten Tympanon und dem Pedum des Attis, das obere endlich mit Prochus und Patera, den (wie z. B. auch auf dem Turiner Steine) im Allgemeinen an das Opfer erinnernden Spendgefässen, ausgefüllt sind. Im Kultus der Kybele wie der Demeter spielte die Fackel eine grosse Rolle, daher wir die Fackelträgerin neben der Kybele ebenso gut sahen, wie den Fackelträger neben der Demeter. Wenn daher auch sonst z. B. in Eleusis noch erhalten (Unedited antiquities of Attica etc. by the soc. of dilettanti. Chap. IV pl. 7 Fig. 2. 3), in ganz gleicher Weise gekreuzte Fackeln als Altarverzierung im Demeterheiligthume vorkommen, so werden sie dennoch hier, wo sie in ein und demselben Relief mit meistens ganz speziell auf Kybele und Attis deutenden Attributen an einem der Kybele vornehmlich geweihten Altare erscheinen, nicht mit Nothwendigkeit erst aus der in dem einen Reliefbilde ausgeführten Vereinigung der Demeter mit Kybele zu erklären sein.

Die Oberfläche des Altars zeigt in der Mitte die Spuren eines in seinem Ansatze an die Altarfläche rundlich geformten Gegenstandes, dessen ursprüngliche Gesamtform und Bedeutung unkenntlich geworden ist (Kumanudis: *ἴσως ἡ ἐσχάρα τοῦ βωμοῦ*), auf jeder der vier Ecken aber die Ueberreste eines der Inschriftseite zugewandt liegenden Thieres. Ohne Zweifel waren es die Löwen der Kybele.

So viel mag genügen, um diesen wichtigen Denkstein nunmehr vollständig zur Kenntniss der Forscher gebracht zu haben.

Göttingen. A. Conze.

Nachschrift des Herausgebers.

Das sehr beachtenswerthe attische Bildwerk, welches unsern Lesern jetzt vollständiger als auf unsrer Tafel XXXVIII in einer neuen sorgfältigen Zeichnung vorgelegt wird, kann eben deshalb in Bezug auf Zeitalter und Darstellung treffender jetzt gewürdigt werden als damals. Dem uns befreundeten Verfasser des vorstehenden Textes gebührt das Verdienst die Anschauung des Monuments uns vervollständigt, die technische Ausführung seiner Zeichnung überwacht, dem unsaubern Hergang seiner Versetzung nach Athen überzeugend nachgespürt und die Thatsachen seines durch Bild und Inschrift gegebenen Inhalts unserm weiteren Nachdenken überwiesen zu haben. Dieser Sachlage gemäss dürfen wir es nicht scheuen, die von dem Verfasser nur leise berührten Mängel unsrer frü-

heren Auffassung neu zu besprechen und, sofern es erforderlich ist, offen einzugestehen. In der That ist dies ohne Beschämung möglich, wenn man erwägt, dass der in Rede stehende im Jahre 1837 in Gemeinschaft von Ludwig Ross, Ernst Curtius und dem Architekt Hansen von mir aufgefundne und demnächst abgebildete Altar nur in den mit *c* und *d* bezeichneten Seiten unserer Tafel CLXXVII zugänglich war. Die seitdem offen gelegte andere Hälfte, welche auf unserer Tafel CLXXVI mit *a* und *b* bezeichnet ist, giebt vermöge ihres Bildwerks im Zusammenhang mit ihrer von Carl Keil gründlich behandelten Inschrift als ein so schlagendes Denkmal attischer Taurobolien und ihres Zusammenhangs mit phrygischem sowohl als eleusinischem Dienste sich kund, dass weder über die Bedeutung des mit *b* bezeichneten, die phrygische Göttermutter mit ihrem Attis darstellenden, Bildwerks, noch auch über die Verknüpfung der auf dem Bildwerk *d* und früher auf unsrer Tafel XXXVIII dargestellten eleusinischen Demeter mit phrygischem Dienst ein Zweifel zurückbleiben kann. Die im Gegensatz athenischer Religionsmischung lange Zeit hindurch anzuerkennende Reinheit des eleusinischen Dienstes erhält dadurch einen empfindlichen Stoss, welcher jedoch begreiflicher wird, wenn man erwägt, dass nach Keil's Nachweisung unser Altar frühestens dem zweiten Jahrhundert n. Chr., vielleicht aber auch erst dem dritten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung angehört. Laut dem ausdrücklichen Zeugniss der Inschrift (Z. 4), dem das Hauptbild (*b*) entspricht, ist er dem Attis und seiner Pflegerin der Göttermutter gewidmet, welche, beiläufig gesagt, darin nicht Kybele sondern Rhea genannt wird; in wieweit übrigens auch das Gegenbild (*d*) phrygischen Dienst ausspreche, lässt sich noch streiten.

Die thronenden Gottheiten des Bildwerks *d* wurden bei Erläuterung unsrer Tafel XXXVIII, 2. 3 als eleusinische Gottheiten gefasst, ohne an dem verschiedenen Kopfputz der beiden Göttinnen Anstoss zu nehmen; da dieser sich in der That auch aus andern Kunstwerken rechtfertigen lässt [5]), so ist nicht abzusehen, warum, wie Professor Conze annimt, die mit Modius bedeckte Göttin als Kybele gefasst werden soll. Die allerdings schon aus Euripides wohlbekannte Gleichsetzung der phrygischen Erdmutter mit der eleusinischen ist einer Gruppirung der beiderseitigen Kultusbilder vielmehr widerstrebend als günstig, und ist eine solche bisher in der That auch noch nicht mit Sicherheit vorgefunden worden. Vielmehr scheint es die Absicht des Bildners gewesen zu sein, dem Bildwerk der phrygischen Göttin und ihres Lieblings (*b*) die eleusinischen Göttinnen (*d*) gegenüber zu stellen. Der phrygischen Göttermutter diese Göttinnen als Gegenbild zu verknüpfen war durchaus schicklich für einen mit Priesterthümern beider Culte ausgestatteten Mysten, welcher im zweiten im Namen des Altars gesprochenen Epigramm (Z. 9) sich sogar ausdrücklich als Daduchen der Kora, der beiden Göttinnen und des Zeus [6]) dargestellt wissen wollte; die beiderseitige Mystik zu verschmelzen, fügte der Bildner den eleusinischen Göttinnen Stierschädel zur Andeutung der Taurobolien und die auf phrygischen Dienst hinweisende Schlangenumwindung der Fackeln hinzu.

Die dem Bildwerk *d* bei Erläuterung unsrer Tafel XXXVIII gegebene Bezeichnung eleusinischer Gottheiten wäre demnach festzuhalten, sofern nicht noch andre zwingende Gründe den Verfasser unsres obigen Textes bestimmt haben sollten davon abzugehen. Das Attribut in der linken Hand der von ihm für Kybele gehaltenen Göttin hat er jedoch dafür nicht in Anschlag gebracht; die plumpe Angabe dieses Attributs, welche früher an die Möglichkeit eines von der thronenden Göttin gehaltenen Idols mich denken liess, würde auch für den pessinuntischen Stein sich nicht eignen, und es dürfte daher wohl auch, wie in der linken Hand der Beisitzerin, nur eben eine Fackel gemeint sein. Was an den Festgewinden herabhängt und als undeutlich von Hrn. Conze bezeichnet wird, wage auch ich nicht genauer zu bestimmen; den lärmenden Schellen des phrygischen Dienstes sieht es nicht ähnlich, dagegen eher an Lampen sich denken liesse. Deutlicher und als ein Vorzug der neuen Zeichnung zu schätzen erscheint die früher zum Theil verdeckt gewesene priesterliche Figur am äussersten rechten Ende der Platte; wir können jetzt wohl nicht umhin sie für weiblich zu halten und in jedem ihrer gesenkten Arme eine umgestürzte Fackel zu erblicken. Aehnliche Fackelträgerinnen sind der Demeter auch sonst beigeordnet, und wenn wir diese mütterliche Göttin in dem mit Modius bedeckten Sitzbild erblicken, so dass dessen verschleierte Beisitzerin für uns nicht Demeter sondern Kora ist, so entspricht der diesem zweiten Sitzbild

[5]) Namentlich aus Vasenbildern der Triptolemos-Sage. Unser Relief zeigt beide Göttinnen verschleiert, oberhalb der einen aber noch eine Erhöhung, die früher (1852 S. 422) uns zweifelhaft liess, ob ein ungewöhnlich schmaler Modius oder ein ungewöhnlich hoch stehender Haarknauf, dem jungfräulichen Haarputz der Kora entsprechend, gemeint sei.

[6]) *δᾳδοῦχος Κόρης, βασιλᾶν, Διός.* Dass *βαλισᾶν* als Genitiv des Plur. auf dem seltenen, aber bei Hesychius aus Sophocles bezeugten Nominativ *βασιλή* zuzückzuführen sei, hat bereits Keil (a. O. S. 591) bemerkt; in dem zugleich genannten Zeus ist vermuthlich der sabazische gemeint.

beigesellte Fackelträger sehr wohl dem in Z. 9 des Epigramms ausgesprochenen Amt des Stifters als Daduchen der Kora. *E. G.*

II. Allerlei.

15. Der Kairos des Lysippos und eine Gemme des Berliner Museums. Wie der Kairos des Lysippos eigentlich ausgesehen habe, ist bis ins Einzelne noch nicht genügend festgestellt. Sechs Schriftsteller [1]) beschreiben ihn, aber jeder verschieden. Der und jener von ihnen erwähnt ein Attribut, das die übrigen nicht kennen; mehrere sind uneins nicht blos in der Erklärung, sondern auch in der Aufführung der seltsamen Eigenthümlichkeiten, welche dies Kunstwerk auszeichneten; und da wir keine Gewissheit haben, ob ihnen oder wem von ihnen das Original bekannt gewesen sei, auch kein durchschlagendes äusseres Kriterium besitzen für die Feststellung ihres verschiedenen Werthes im Berichte, so scheint die Ausscheidung des ursprünglichen um so schwieriger zu werden, je genauer man sie haben will.

Zunächst wird ein ganz vorläufiger, allgemeiner Blick auf die einzuschlagende Methode [2]) es sofort als unrichtig erkennen lassen, wenn man zu demjenigen, was die verschiedenen Zeugen übereinstimmend beschreiben, summiren will, was der eine oder andere mehr beschreibt. Diese Additionsmethode wäre nicht einmal dann statthaft, wenn sich vermuthen liesse, dass alle Zeugen sich auf ein Original bezögen. Denn wer kann entscheiden, ob der vollere Bericht des einen Autors mehr wiegt als das Schweigen der andern, ob wir ihn seiner Treue oder seiner irrenden Phantasie verdanken?

Von vornherein aber sind Tzetzes (mit welchem Nikephoros Blemmydes übereinstimmt) und Ausonius auszuscheiden, welche offenbar spätere Reliefdarstellungen des lysippischen Kairos behandeln. Kallistratos und Himerios beschreiben ihn als Statue, ebenso, wenn auch nicht ausdrücklich, Poseidippos. Der Bequemlichkeit wegen mögen hier die Stellen wiederholt werden.

Anth. Plan. 4, 275 *Ποσειδίππου.*

α. Ὁππόθεν ὁ πλάστης; β. Σικυώνιος. α. οὔνομα δὴ τίς;
β. Λύσιππος. α. σὺ δὲ τίς; β. Καιρὸς ὁ πανδαμάτωρ.

[1]) Die Stellen sind gesammelt bei Welcker zu Kallistratos p. 698, O. Jahn in den Berichten der sächs. Ges. der Wiss. 1853 p. 50. Die feinsinnigen Bemerkungen Welcker's und Jahn's sowie des letzteren schöne Erklärung jenes Mosaikbildes bei Raoul Roch. mon. ined., durch welche die ganze Frage über den Kairos in ein neues Stadium getreten ist, bilden die Grundlage dieser Zeilen. In der künstlerischen und kunsthistorischen Beurtheilung des Kairos stimme ich Brunn bei, wiewohl mit den Modifikationen, welche das gewonnene Resultat nothwendig macht.

[2]) Vgl. Brunn Künstlergesch. I p. 361. O. Jahn Berichte der s. Ges. d. W. 1853 p. 52.

α. Τίπτε δ' ἐπ' ἄκρα βέβηκας; β. ἀεὶ τροχάω. α. τί δὲ ταρσοὺς
ποσσὶν ἔχεις διφυεῖς; β. ἵπταμ' ὑπηνέμιος.
α. χειρὶ δὲ δεξιτέρῃ τί φέρεις ξυρόν; β. ἀνδράσι δεῖγμα,
ὡς ἀκμῆς πάσης ὀξύτερος τελέθω.
α. ἡ δὲ κόμη, τί κατ' ὄψιν; β. ὑπαντιάσαντι λαβέσθαι.
α. νὴ Δία, τἀξόπιθεν δ' ἐς τί φαλακρὰ πέλει;
β. τὸν γὰρ ἅπαξ πτηνοῖσι παραθρέξαντά με ποσσίν,
οὔτις ἔτ' ἱμείρων δράξεται ἐξόπιθεν.
α. τοὔνεχ' ὁ τεχνίτης σε διέπλασεν; β. εἵνεκεν ὑμέων,
ξεῖνε, καὶ ἐν προθύροις θῆκε διδασκαλίην. [3])

Kallistrat. stat. 6 *εἰς τὸ ἐν Σικυῶνι ἄγαλμα τοῦ Καιροῦ. — Καιρὸς ἦν εἰς ἄγαλμα τετυπωμένος ἐκ χαλκοῦ πρὸς τὴν φύσιν ἁμιλλωμένης τῆς τέχνης. παῖς δὲ ἦν ὁ Καιρὸς ἡβῶν, ἐκ κεφαλῆς ἐς πόδας ἐπανορθιῶν* (?) *τὸ τῆς ἥβης ἄνθος. ἦν δὲ τὴν μὲν ὄψιν ὡραῖος, σείων* (Jacobs. *σπείρων*) *ἴουλον, καὶ ζεφύρῳ τινάσσειν, πρὸς ὃ βούλοιτο, καταλείπων τὴν κόμην ἄνετον, τὴν δὲ χρόαν εἶχεν ἀνθηρὰν τῇ λαμπηδόνι τοῦ σώματος τὰ ἄνθη δηλῶν. ἦν δὲ Διονύσῳ κατὰ τὸ πλεῖστον ἐμφερής· τὰ μὲν γὰρ μέτωπα χάρισιν ἔστιλβεν κ. τ. λ. — εἱστήκει δὲ ἐπί τινος σφαίρας ἐπ' ἄκρων τῶν ταρσῶν* [4]) *βεβηκὼς ἐπτερωμένος τὼ πόδε. ἐπεφύκει δὲ οὐ νενομισμένως ἡ θρίξ, ἀλλ' ἡ μὲν κόμη κατὰ τῶν ὀφρύων ἐφέρπουσα ταῖς παρειαῖς ἐπέσειε τὸν βόστρυχον, τὰ δὲ ὄπισθεν ἦν τοῦ καιροῦ πλοκάμων ἐλεύθερα, μόνην τὴν ἐκ γενέσεως βλάστην ἐμφαίνοντα τῆς τριχός.*

Himer. eclog. XIV, 1. — *Ἐγγράφει (Λύσιππος) τοῖς θεοῖς τὸν καιρὸν καὶ μορφώσας ἀγάλματι τὴν φύσιν αὐτοῦ διὰ τῆς εἰκόνος ἐξηγήσατο. Ἔχει δὲ ὧδέ πως, ὡς ἐμὲ μνημονεύειν, τὸ δαίδαλμα. Ποιεῖ παῖδα τὸ εἶδος, ἁβρὸν τὴν ἀκμὴν ἔφηβον, κομῶντα μὲν τὸ ἐκ κροτάφων εἰς μέτωπον, γυμνὸν δὲ τὸ ὅσον ἐκεῖθεν ἐπὶ τὰ νῶτα μερίζεται· σιδήρῳ τὴν δεξιὰν ὡπλισμένον, ζυγῷ τὴν λαιάν* [5])*· πτερωτὸν τὰ σφυρά, οὐχ ὡς μετάρσιον ὑπὲρ γῆς ἄνω κουφίζεσθαι, ἀλλ' ἵνα δοκῶν ἐπιψαύειν τῆς γῆς, λανθάνῃ κλέπτων τὸ μὴ κατὰ γῆς ἐπερείδεσθαι.*

Nach Poseidippos also stand der Kairos *ἐν προθύροις*, im Vorhofe eines Hauses — denn meines Wissens

[3]) Die Rechtfertigung der Aenderungen siehe in meiner Dissertation de anthologiae graecae epigrammatis quae ad artes spectant p. 44. Ich zweifle auch, ob die Worte *τί δὲ ταρσοὺς ποσσὶν ἔχεις διφυεῖς* richtig sind.

[4]) Auf diese Worte ist wohl das Missverständniss Brunn's zurückzuführen: 'Er stand auf einer Kugel spitz mit den Fersen'. *ἐπ' ἄκρων τῶν ταρσῶν* kann doch nur heissen: auf dem äussersten d. h. vordersten Ende der Fusssohlen. Und so sind auch die weiter unten folgenden Worte zu verstehen: *καὶ ὄντως ἐστήρικτο πάγιον τὸν ταρσὸν ἐρείσας, ἑστὼς δὲ ὁρμῆς ἐξουσίαν ἔχειν ἐδείκνυτο καί σοι τὸν ὀφθαλμὸν ἠπάτα, ὡς καὶ τῆς εἰς τὸ πρόσω κυριεύων φορᾶς κ. τ. λ.*

[5]) Nach *λαιὰν* habe ich *ἐπέχοντα* als Glossem gestrichen. Denn es scheint dies die einfachste Hebung der gerechten Bedenken, die O. Jahn in den Worten gefunden hat, einfacher wenigstens als die von ihm selbst vorgeschlagenen Aenderungen: *ζυγὸν τῇ λαιᾷ ἐπανέχοντα* oder *ἐπαίροντα.*

kommt *πρόθυρον* nur vom Privathause vor — und war dargestellt mit Flügelschuhen, auf den Fussspitzen hineilend, in der rechten Hand ein Scheermesser, behaart am Vorderkopf, am Hinterkopf kahl. Nach Kallistratos war der Kairos von Erz, in Sikyon aufgestellt, ein milchbärtiger, dem Dionysosideale ähnlicher Ephebe, das Haar im Winde fliegend, auf einer Kugel mit den äussersten Spitzen stehend, mit Flügelfüssen, über Stirn und Wangen reich belockt, am Hinterkopfe ohne Locken, sondern mit jungem (nicht fassbaren) Haare. Himerios beschreibt den Kairos als Epheben, am Vorderkopf behaart, hinten bloss, in der Rechten ein Eisen, in der Linken eine Wage haltend, geflügelt an den Füssen, mit flüchtigen Fussspitzen über die Erde hineilend.

Dass diese drei Berichte in irgend einer Weise auf ein Original gehen, ist durch das Mass ihrer Uebereinstimmung ins Klare gesetzt. Die Art ihrer Verschiedenheit jedoch, welche schwerlich blos auf Gedächtnissfehler oder Nachlässigkeit in Quellenbenutzung zurückgeführt werden kann, zeigt, dass sie verschieden, und nicht alle direkt auf das Original gehen. Jedenfalls also werden wir mit hinreichender Sicherheit eine Summe von Eigenschaften, die der Kairos wirklich gehabt hat, erhalten, wenn wir das in allen drei Berichten ganz oder fast ganz Uebereinstimmende ausheben. Danach hatte er Flügel an den Füssen, war behaart am Vorderkopf, hinten kahl — denn die Worte des Kallistratos *μόνην τὴν ἐκ γενέσεως βλάστην ἐμφαίνοντα τῆς τριχὸς* sind doch nichts andres als eine aparte Abgeschmacktheit, hervorgegangen aus einem kritisch-ästhetischen Bedenken — und war auf die Fussspitzen gestellt, um die fliegende Eile seines Laufes zu bezeichnen. Man erkennt daraus schon so viel, dass er blos in zeitlichem Sinn, als rechter Augenblick gefasst war, ja dass der Begriff der Zeit überhaupt in seiner Darstellung besonders zur Anschauung kam. So begreift sich, dass er einfach auch Chronos genannt wurde (Tzetzes, Cedren, Phaedrus).

Bei Behandlung der Differenzpunkte aber verdient Poseidippos, dessen Gedichte im Stephanos des Meleagros sich befanden, besondre Berücksichtigung; nicht blos weil er der älteste und für einen Dichter ein sehr umständlicher Berichterstatter ist — denn es sind wenig Kunstepigramme in der griechischen Anthologie, die von ihrem Gegenstande ein so deutliches Bild geben als seines — sondern weil er der einzige von den dreien ist, bei welchem man eigene Anschauung voraussetzen darf. Denn dass bei Himerios aus den Worten *ἔχει δὲ ὧδέ πως, ὡς ἐμὲ μνημονεύειν* auf eine schriftliche Quelle, und nicht auf Autopsie zu schliessen ist, ist bei einem Rhetor des vierten Jahrhunderts wohl mehr als wahrscheinlich. Und dass auch Kallistratos, trotzdem er seiner Beschreibung Memoirenform giebt, nur durch Lektüre seine Kenntniss des Kunstwerks hat, scheint mir aus mehreren Wendungen hervorzugehen, welche an Epigramme erinnern, z. B. *τὸ Λυσίππου δημιούργημα, ὅπερ — τεχνησάμενος Σικυωνίοις εἰς θέαν προὔθηκε* (vergleiche dazu den Schluss des obigen Epigramms) und: *πρὸς τὴν φύσιν ἁμιλλωμένης τῆς τέχνης*, eine bis zur Ermüdung wiederkehrende Epigrammenpointe, ebenso wie die weiter unten folgende *τὸν χαλκὸν ὁρῶντες ἔργα φύσεως μηχανώμενον* und der ganze Schluss des Kapitels, welcher die Deutung der Eigenthümlichkeiten des Kairos gibt, obwohl er einem in den Mund gelegt ist *τῶν περὶ τὰς τέχνας σοφῶν καὶ εἰδότων σὺν αἰσθήσει τεχνικωτέρᾳ τὰ τῶν δημιουργῶν ἀνιχνεύειν θαύματα*.

Wenn also Poseidippos erwähnt, dass der Kairos im Vorhofe eines Hauses gestanden habe[6]) — für den zum Besuch eintretenden Fremden ein pikanter Empfang —, so hat diese Notiz besondern Werth; und dieser wird noch erhöht, da die private Aufstellung nicht nur trefflich zu dem nicht religiösen, sondern rein allegorischen Charakter des Kairos stimmt, sondern auch einen vollen Grund abgeben kann, warum Pausanias ihn nicht kennt, der doch einen Altar des Kairos in Olympia aufführt und dabei einen Hymnus des Kairos von Jon Chios erwähnt. Dass Poseidippos nichts von der Jugendblüthe des Kairos berichtet, erklärt sich daraus, dass die einmal gewählte Frag- und Antwort-Form des Epigrammes dies nicht gut zuliess. Ebendaher würden wir auch das Schweigen des Poseidippos über das Material wie den Aufstellungsort der Statue herleiten, und uns nach Kallistratos zu der Annahme entscheiden, dass der Kairos des Lysippos von Erz gewesen sei und in Sikyon gestanden habe, wenn folgende Betrachtung uns nicht den Boden dafür entzöge.

Schwierig nämlich ist die Entscheidung, ob der Kairos auf der Erde hingelaufen sei (Poseidippos, Himerios), oder auf einer Kugel gestanden habe (Kallistratos), ob er nichts in den Händen gehalten habe (Kallistratos), ob nur ein Scheermesser (Poseidippos), oder auch noch eine Waage (Himerios). Jedenfalls ist der Kugellauf mit dem Halten der Waage und des Scheermessers nicht zu verbinden. Denn abgesehen von unserm oben geäusserten methodischen Bedenken wäre eine derartige Häufung von Attributen, eine Häufung so rein äusserlicher Attribute so unkünstlerisch, dass wir Bedenken tragen müssten, sie dem Lysippos zu imputiren. Wäre doch das Durchführen irgend eines künstlerischen Motivs dabei undenkbar. Da nun nicht combinirt werden darf, so müsste man jeder Version ihr Recht zuerkennen, und dies scheint sich um so mehr zu empfehlen, wenn man sie einzeln darauf prüft. Ein Kugellauf nämlich ohne Attribute in den Händen, wie ihn Kallistratos schildert, kann ein ebenso durchgeführtes künstlerisches Motiv darbieten als ein flüchtiger Lauf auf ebner Erde mit dem Halten eines Eisens, wie ihn Posei-

[6]) Jedenfalls einem Hermes gegenüber, der fast regelmässig im *πρόθυρον* oder in der Nähe desselben stand; so nennt Pausanias V, 14, 9 in Olympia zwei Altäre in unmittelbarer Nähe *τῆς ἐσόδου — τῆς ἐς τὸ στάδιον*, und zwar den Altar des Hermes Euagonios und des Kairos.

dippos berichtet, Himerios variirt nur durch das Hinzufügen der Wage. Die vorübereilende Schnelligkeit des günstigen Augenblicks wäre beiden Versionen eigen; die letzte würde besonders das scharf Durchschneidende, die erste das gauklerisch Wunderbare desselben zur Anschauung bringen. Hat man aber beide Versionen als verschiedene Motive erkannt, so erscheint es mir kaum zweifelhaft, dass man dann in der des Poseidippos das ältere, vom Künstler ursprünglich herrührende, in der des Kallistratos ein späteres verändertes Motiv zu erkennen hat.

Sehr deutlich nämlich lässt sich die Fortsetzung dieser Variirung erkennen, gerade was die Art des Laufs betrifft. Nachdem der Kairos einmal auf eine Kugel gestellt worden war, warum nicht auch auf Räder? So sehen wir ihn denn auch in der Reliefdarstellung, welche Ausonius ep. XII [7]) beschreibt, und in jenem Mosaikbild, das Jahn aus Raoul-Rochette monum. inéd. in der oben genannten Abhandlung wiederholt hat. Auch konnte ein variirender Künstler, da das *ξυρὸν* in Verbindung mit dem Kairos gebracht war, auf den Gedanken kommen, ihn darauf hinlaufen zu lassen im Anschluss an die sprichwörtliche Redensart *ἐπὶ ξυροῦ ἵσταται ἀκμῆς* vgl. Eurip. Herc. fur. 630 *ὧδ' ἔβης ἐπὶ ξυροῦ;* Simon. ep. 88 *Ἀκμᾶς ἑστακυῖαν ἐπὶ ξυροῦ Ἑλλάδα πᾶσαν* Soph. Antig. 996 *φρόνει βεβὼς αὖ νῦν ἐπὶ ξυροῦ τύχης.* Theoktistos bei Stobaeus flor. 4 p. 140 Mein. *Βέλτιον ἐπὶ ξυροῦ ἢ ὄγκου βαίνειν μετὰ προλήψεως* Lucian. Jup. trag. 3 etc. So dargestellt beschreibt ihn Phaedrus V, 8:

Cursu volucri *pendens in novacula*,
Caluus comosa fronte, nudo occipitio,
Quem si occuparis, teneas; elapsum semel
Non ipse possit Jupiter reprehendere,
Occasionem rerum significat brevem etc.

Und eine andere Variante würden wir aus einem geschnittenen Stein des Berliner Museums kennen lernen, den ich keinen Anstand nehme, in diesen Vorstellungskreis zu ziehen (Carneol III n. 1430 Toelken). Ein nackter Ephebe, an den Füssen geflügelt, balancirt sich, auf den Zehen schreitend, auf einem Steuerruder hin, indem er die linke Hand mit ausgespreizten Fingern nach hinten hält, in der Rechten nach vorn eine Wage trägt. Dass ein kahles Hinterhaupt entweder nicht vorhanden ist oder sich nicht deutlich erkennen lässt, würde bei der Kleinheit der Darstellung nicht befremden.

Otto Benndorf.

16. Angeblicher Hermaphrodit zu Neapel. Im Museo nazionale zu Neapel befindet sich eine Statue, welche in der Regel als hermaphroditischer Bacchos bezeichnet wird (s. Braun bull. dell' inst. 1843 p. 51; vgl. bull. Nap. II p. 136 alte Serie). Doch hat bereits Gerhard, welcher sie in Neapels antiken Bildwerken S. 93 no. 309 beschreibt, mit Recht diese Benennung verworfen, indem er darauf aufmerksam macht, dass die Brüste der Statue, welche bei einer hermaphroditischen Bildung weiblich sein müssten, männlich sind und dass das weibliche Gewand, welches sie trägt, allein in keiner Weise zur Voraussetzung eines Hermaphroditen berechtigt, daher er in der Figur einen mit der *palla Veneris* bekleideten Bacchos erkannt hat. Während meines Aufenthalts in Neapel unterwarf ich die Statue einer genauen Prüfung. Aus der Analyse der Gesichtszüge, welche fein und scharf sind und nichts von der dem jugendlichen Bacchos eigenen Weichheit und Verschwommenheit zeigen, schien mir mit Sicherheit hervorzugehen, dass die Statue keinen Bacchos darstellen kann, und aus der bisher nicht gehörig beachteten Beschaffenheit der Ohren ergab sich mir eine andere Erklärung. Das linke Ohr ist mit Ausnahme einer unbedeutenden Ergänzung am oberen Ende antik und zwar ein deutliches Satyrohr, das rechte durchweg ergänzt; doch sieht man noch deutlich, dass auch dieses ursprünglich ein längliches spitzes Satyrohr war, indem der Ergänzer, um den Bruch auszufüllen, das menschliche Ohr, welches er der Statue gab, in auffälliger Weise verlängern musste. Der Kopf ist demgemäss entschieden der eines jugendlichen Satyrs und war identisch mit einer vielfach wiederholten und im Alterthume ohne Zweifel hoch berühmten Satyrbildung. Es sind dieselben Züge und dieselbe Kopfbildung, welche sich bei den bekannten Dresdener Satyrstatuen (Augusteum 25. 26. Clarac pl. 712, 1695), bei der Statue der Villa Ludovisi (Capranesi, description des sculptures della villa Ludovisi p. 21, 9), bei der Statue des brittischen Museums (Ancient marbles in the British Museum II, 43), wiewohl hier etwas modificirt, endlich bei einem Kopfe der Galerie der Kandelaber im Vatikan [1]) und bei einem anderen in der Galerie der Landkarten — dem viertletzten links, wenn man von dem Saale der Tapeten eintritt (Beschr. Roms II, 2 p. 281, 40) — vorfinden. Somit glaube ich die Frage über die Bedeutung des Kopfes als gelöst betrachten zu können, nicht so die über die Bedeutung der ganzen Figur, da es nicht unbedingt feststeht, dass Kopf und Torso von Haus aus zu derselben Statue gehörten. Ausser den Armen nämlich und den Beinen vom Knie abwärts ist auch der Hals modern und war in sehr ungeschickter Weise ergänzt, indem der Ergänzer, abgesehen davon dass er ihn im Verhältniss zum Kopfe zu lang und zu dick bildete, den anatomischen Fehler beging, die grosse Hals-

[7]) Dass Ausonius dies Epigramm aus dem Griechischen übersetzt hat, lehrt nicht nur die Analogie anderer Epigramme, sondern die eigenthümliche Art derselben. Wenn er das Kunstwerk sagen lässt:

Sum Dea, quae rara (perrara?) et paucis Occasio nota.

und so mit dem Kairos eine *μετάβασις εἰς ἄλλο γένος* vornimmt, bedenkt er nicht, wie schlecht zu einer weiblichen Figur Behaartheit des Vorder-, Kahlheit des Hinter-kopfes stimmt.

[1]) Im Kataloge (Museo Pio-Clementino al Vaticano Roma 1861 p. 157 no. 45 wird er fälschlich als 'testa di una Faunessa o Satiressa' bezeichnet. Ob es der in der Beschreibung Roms II, 2 p. 259, 13 verzeichnete Kopf ist, getraue ich mir nicht zu entscheiden, da in der Galerie der Kandelaber seit Abfassung der Beschreibung vielfache Umstellungen und Aenderungen vorgenommen worden sind.

muskel, welche von der Gegend hinter dem Ohre nach dem Schlüsselbeine herunterreicht, — den Kleidomastoideus — mit dem Backenknochen zusammenlaufen zu lassen. Nun ist es in den meisten Fällen sehr misslich, bei Statuen, bei denen Kopf und Rumpf durch einen ergänzten Hals zusammengefügt sind, mit Bestimmtheit zu beurtheilen, ob die beiden Theile ursprünglich zusammengehören. Bei unserer Statue liegt nichts Bestimmtes vor, welches diese Annahme verbietet. Vielmehr entsprechen sich Kopf und Torso in ihren Grössenverhältnissen und scheint der Marmor beider Stücke gleichartig zu sein. Gehören sie bei unserer Statue zusammen, so stellt sie einen Satyr dar, welcher sich den *σχιστὸς χιτών* einer Bacchantin übergeworfen hat, ist also die im gewöhnlichen Leben bisweilen bei den *κῶμοι* gebräuchliche Sitte, wonach Jünglinge und Mädchen ihre Kleider tauschten, auf eine Person des bacchischen Thiasos übertragen (s. Philostrat. icon. I, 2; vgl. Welcker Erklärung S. 210).

Die Beine der Figur waren, wie die erhaltenen antiken Oberschenkel zeigen, entschieden zusammengeschlossen. Der Ergänzer, welcher die Partien unterhalb der Knie beifügte, setzte die Füsse der Figur mit platter Sohle auf den Boden auf und brachte somit dieselbe in eine steife, gezwungene und durchaus unverständliche Stellung. Ich vermuthe, dass der antike Künstler sie in dem Momente auffasste, wie sie im bacchischen *κῶμος* nach einem Sprunge soeben wieder die Erde berührt, und er sie diesem Vorwurfe gemäss auf den Fussspitzen stehend und sich auf denselben balancirend bildete. Mit dem linken Arm, welcher, wie der erhaltene Ansatz zeigt, erhoben war, hielt sie vermuthlich den Thyrsos in die Höhe, eine Bewegung, in welcher die Handlung des Sprunges, welche man sich dem dargestellten Moment vorhergehend zu denken hat, in passender Weise nachklingt und die zugleich dazu dient, die Figur in ihrer gewissermassen schwebenden Stellung zu balanciren.

Rom. WOLFGANG HELBIG.

17. DIONYSOS AULONEUS. Der *Αὐλωνεὺς Διόνυσος*, dessen Priester einen Ehrensitz im Theater zu Athen hatte, kommt sonst nur noch in einer Inschrift bei Ulrichs vor (Reisen II S. 55 in der Passowschen Ausgabe): *Διονύσῳ Αὐλωνεῖ Φιλωτέρα* (so K. Keil für *Φιλιύτειυ*) *Διοδότου Κηφισέως θυγάτηρ ἐπὶ ἱερέως Φιλήμονος τοῦ Ποπλίου Φυλασίου*. Ulrichs fand sie eine halbe Stunde nördlich von dem albanischen Orte *Κακοσιάλεσι* in der mitten in einem Thale gelegenen Nikolaoskapelle auf einer Marmorplatte. Schon die Namen weisen auf römische Zeit, der ja auch die meisten Sesselinschriften angehören. K. Keil versetzt (Philologus 2. Supplementband 1863 S. 633 ff.) jenen Dienst in den Böotien benachbarten Theil von Attika. Doch sollte ein solcher zugleich auch in Athen selbst seine Stätte gehabt haben? Wenigstens sagt Athenaeus V, 189c: *λέγονται Ἀθήνησι καὶ ἱεροί τινες αὐλῶνες, ὧν μέμνηται Φιλόχορος ἐν τῇ ἐνάτῃ*. Dass ein Aulon auch sonst mit Dionys in Verbindung gebracht wurde, zeigt Tarent. Horaz sagt Oden 2, 6, 18 *ubi* (in Tarent) ***amicus Aulon fertili Baccho minimum Falernis inuidet uuis***, und Martial unter der Aufschrift Tarentinum: *felix uitibus **Aulon***. Acron erklärt: ***mons Calabriae iuxta Tarentum***, und Servius zu Aen. 3, 553 Aulonisque arces: ***mons est Calabriae, in quo oppidum fuit a Locris conditum*** u. s. w. Nun wird von den Dionysostempeln zu Athen der jüngere im heiligen Gebiete des Lenaion mit der von Alkamenes verfertigten Bildsäule, nicht weit vom Theater gelegen, ohne Beinamen angeführt (Paus. I, 20, 3), denn unter dem *Ληναῖος* verstand man den *Ἐλευθερεύς*. Möglicher Weise sind die heiligen *αὐλῶνες* dort zu suchen.

Berlin. G. WOLFF.

18. ZU PLINIUS HIST. NAT. 34, 84. Die aus vielfachen Wiederholungen hinlänglich bekannte Genregruppe des Boethos 'Knabe eine Gans würgend' wird von Plinius a. O. mit folgenden Worten erwähnt: ***Boethi quamquam argento melioris, infans sex anno anserem strangulat***. Die beiden gesperrten Worte hat man auf sehr verschiedene Weisen zu heilen gesucht. Aber Haupt's *ulnis* passt nicht zu dem Gestus des Kindes, wie Michaelis (Gerh. Denkm. u. Forsch. XX, 240) richtig bemerkt, und Jan's *ex animo* wird kaum mehr als eine vorläufige die Ueberlieferung möglichst schonende Abhülfe sein wollen. *vi annisus* aber, ein von Michaelis a. O. empfohlener Vorschlag Bücheler's, entfernt sich doch zu weit von der handschriftlichen Lesung und giebt eine zwar der Sache entsprechende aber, genau genommen, überflüssige Charakteristik des infans. Bedenkt man dass Plinius in jenem Abschnitte vorzugsweise von Erzbildern redet, und dass die Worte *quamquam argento melioris* ihren nöthigen Bezug erst dann erhalten, wenn in den folgenden Worten ein bedeutendes Werk des Boethos aus einem anderen Metalle namhaft gemacht wird, welches Metall aber dem Zusammenhang nach nur Erz sein kann, so wird man zugeben dass erst durch *ex aere* den kritischen Anforderungen vollständig genügt wird.

Danzig. HEINRICH STEIN.

Hiezu die Abbildungen Tafel CLXXVI. CLXXVII: Attischer Taurobolienaltar.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXI.

№ 178. October 1863.

Zur Gruppe des Laokoon. — Allerlei: Das Theseion in Athen; Orestes vor Thoas, pompejanisches Gemälde; Zum attischen Taurobolienaltar.

I. Zur Gruppe des Laokoon.

Hiezu die Abbildung Tafel CLXXVIII.

1. Laokoonsgruppe in Relief. Die vorliegende Zeichnung überrascht uns, indem sie aus der erhobenen Arbeit eines Marmorwerks die statuarische Gruppe des Vatikans in freier Nachbildung uns vorführt. Ein solcher Versuch, das bewundernswürdigste aller Kunstwerke, wie Plinius es nennt, aus einer statuarischen Durchbildung in die Grundfläche eines Reliefs einzupassen, ist für alle Freunde des vatikanischen Meisterwerks, für diejenigen zumal welche den Feinheiten künstlerischer Gruppirung gern nachgehen, zu näherer Betrachtung auffordernd, wenn auch der hier uns gebotene Anblick mehr die Bewunderung der weltberühmten Gruppe zu steigern als ein erhebliches Verdienst des vorliegenden Kunstwerks nachzuweisen geeignet sein sollte.

Was uns zuvörderst hier anzieht, ist die statuarisch sowohl als in Relief sichtliche Uebereinstimmung des dargestellten Gegenstands, dergestalt dass als Mittelpunkt des Bildes der Altar, auf welchem Laokoon die Schlangenpein erduldet, mit geringer Abweichung der Hauptfigur und auch mit den ihm beigesellten Söhnen wiederholt ist, welche letztere jedoch dem vatikanischen Urbild mit ungleich grösserer Verschiedenheit entsprechen. Wir haben mithin eine selbstständig aufgefasste Replik des vatikanischen Marmors vor uns, die trotz dem Misstrauen, zu welchem ein solches Wagstück uns berechtigt, doch vorurtheilsfrei in ihren Besonderheiten betrachtet sein will. Massgebend für die Gruppirung des Reliefs war zuvörderst der Umstand, dass der Bildner die kunstreiche Umwindung dreier Personen durch zwei Schlangen für seinen Flächenraum aufgab und, während für Laokoons Vernichtung dieselbe Zahl von zwei Schlangen beibehalten ward, noch eine andre Doppelzahl von Schlangen von ihm zu Hülfe genommen wurde. Die Gruppe erlangte hiedurch hinreichende Ausdehnung, um ein länglich abgerundetes Relief in genügender Masse zu füllen; die Figuren liessen sich etwas mehr auseinander rücken, obwohl nicht ohne Zuthat noch anderer dem vatikanischen Marmor fremder, an und für sich gefälliger, Motive. So stürzt der jüngere Sohn wie aus der Umarmung des Vaters, von einer dritten Schlange in den Leib gebissen, häuptlings herab, mit einer so kühnen als ansprechenden Bewegung. Abgelöster von der Hauptfigur, erscheint sein älterer Bruder wie aus dem Hintergrunde herbeigekommen und rechtshin zu entfliehen bemüht; jedoch hat statt jener drei Ungethüme eine vierte, unverhältnissmässig kleine und mit seiner rechten Hand[1]) undeutlich verschlungene Schlange auch ihn erreicht und scheint seine Brust zu bedrohen. Laokoon selbst ist, wie in der Gruppe des Vatikans, von einer der beiden Schlangen in die linke Seite gebissen und hält mit dem dort ergänzten rechten Arm den Schwanz der Schlange gefasst; seine Haltung ist minder gekrümmt und dem Schmerz weniger weichend als dort, ein Unterschied den man bei eingehender Betrachtung doch weniger den etwanigen Vorzügen als den mancherlei unleugbaren Mängeln dieses anziehenden Versuchs die Laokoonsgruppe neu auszubilden beizählen wird. Dem Urheber desselben kann man zugestehen, dass beide Knabengestalten hier in neuer und für den ersten Eindruck gefälliger Weise der Hauptfigur bei-

[1]) Hr. Baumeister bemerkt nachträglich, dass 'die an den Rand reichende Hand des Knaben, welche wie abgebrochen erscheint, keinen Beweis gegen die ovale Form des Bildes liefere; sie sei nebst der andern, ganz unförmlich gebildeten, leicht hingeworfen und auf den Grund förmlich gequetscht, damit nach dem Rande hin überall das Relief viel abgeflachter erscheine'.

gesellt sind; auch ist die Gewandtheit nicht zu verkennen, mit welcher er die Figur des älteren Knaben durch eine dem Altar hinzugefügte ausgedehnte Basis sichtlicher in den Hintergrund gerückt hat. Dagegen erscheint die Hauptfigur, die man schon wegen des ergänzten rechten Arms in einer getreuen antiken Nachbildung recht gern wiedergefunden hätte, nicht nur im schwächeren Ausdruck des Kopfes und Oberkörpers, sondern auch im Missverhältniss der seltsam verschobenen Beine und in der Haltung des linken Armes missfällig, welcher letztere die zweite Schlange unterhalb ihres ohne Zielpunkt abschweifenden Kopfes (der flüchtende Knabe im Hintergrund wird davon nicht erreicht) zweck- und erfolglos gefasst hält.

Wir haben in Erörterung dieses merkwürdigen Bildwerks den Nachrichten vorgegriffen, welche über dessen unsichere Herkunft und bisherige Würdigung hienächst nachzuliefern sind. Der in Rede stehende Marmor, dem Maler *Wittmer* zu Rom gehörig, kam in einer Sitzung des archäologischen Instituts am 28. Februar 1862 (vgl. Bullettino 1862 p. 50s. und Archäol. Anzeiger 1862 S. 291*f.) zuerst zum Vorschein. Dem Vernehmen nach sollte er in einer Vigne vor porta maggiore gefunden sein, nach einer andern Aussage aber innerhalb Roms bei dem Palast Salviati an der Via Lungara. Sein eigenthümlich behandelter Gegenstand ward allgemein anziehend befunden, dagegen sein antiker Ursprung mehrfach bezweifelt ward. Erfahrene Bildhauer hatten das Relief für alt erklärt; doch machten anwesende Beschauer, unter denen vorzugsweise der Duca di Caetani genannt wird, auf die Ungleichheit der zum Theil sorgfältigen, zum Theil nachlässigen Arbeit aufmerksam, welche beim ersten Eindruck nicht minder modern erscheine als alle bisher zum Vorschein gekommenen Repliken der Laokoonsgruppe. Einige Monate später kam durch einen achtbaren Kunstfreund, den Oberappellationsrath Dr. *Oppenheimer*, ein Abguss des Reliefs nach Lübeck und eine danach wohl ausgeführte Photographie durch Prof. *Baumeister* in unsre Hände, welcher seine Sendung mit dem nachstehenden Schreiben begleitete.

'Das Relief wurde im verflossenen Winter von einem unbekannten Bewohner der Campagna dem Maler Herrn

Wittmer in Rom zum Verkauf angeboten und angeblich um geringen Preis von letzterm erstanden. Dieser hatte versäumt, sich von dem Verkäufer eine genaue Angabe über den Fundort und die sonstigen Umstände der Auffindung machen zu lassen, und vermuthete nur aus dessen Betragen, dass er eine seinem Gutsherrn unrechtmässig entwandte Waare feil biete.

Wenn sonach bei diesem Hergange der Sache immer noch ein Zweifel an der Aechtheit des Bildwerkes möglich ist, so muss denselben eine nähere Betrachtung der Darstellung selbst, wie ich glaube, alsbald auflösen.

Die ovale Reliefplatte misst in der Länge etwa 14, in der Höhe 11 Zoll. Die Erhebung der Figuren über die Fläche ist nicht gleichmässig, sondern in der Art vertheilt, dass der Oberkörper des Vaters und insbesondere der Kopf bis zu 3 Zoll vorspringt und fast frei aus der Platte heraustreten könnte, die Körper der Söhne aber, mit Ausnahme des über den Kopf geschlagenen Armes des hingestürzten älteren[2]) Knaben, sich nicht mehr als einen Zoll erheben. Die Füsse des Vaters, so wie die Arme des jüngern Sohnes, sind im Verhältniss stark eingeflacht. Der als Sitz dienende Altar tritt am obern Rande etwa einen Zoll hervor und läuft nach unten flach gegen die Platte ab. Die Grundfläche selbst bildet keine vollkommene Ebene, sondern fällt ein wenig nach beiden Seiten hin ab, kleinere Unebenheiten nicht zu rechnen.

Die Beschädigungen sind gering; einige Schrammen auf der Brust des Vaters, eine Verletzung des linken Armes, die abgestossene Nase des jüngern Knaben sind leicht erkennbar, schwieriger ist vom Kopfe des Vaters zu bestimmen, was daran der Zerstörung durch die Zeit, was der mangelnden Ausführung des Künstlers gehöre. Der Bart und die durch Schmerz gefurchten Gesichtszüge scheinen aber jedenfalls nur ins Rohe gearbeitet zu sein, während das Haupthaar und der umschlingende Kranz so beschädigt ist, dass ich nicht zu bestimmen wage, ob es Lorbeerzweige oder Fichtenbüschel sind, welche nebst der auf die rechte Schulter herabfallenden Tänie den Schmuck bilden. Bekanntlich war Laokoon Priester des Apollon,

[2]) Es ist hier derjenige Knabe gemeint, welchen wir, wie den an gleicher Stelle befindlichen des vatikanischen Marmors, oben als den jüngeren bezeichneten. Herr Baumeister bemerkt zur Begründung dieser seiner abweichenden Ansicht, dass es schwer sein dürfte, völlige Gewissheit über das von dem Künstler vorausgesetzte Alter beider Knaben zu erlangen. Der hingesunkene Knabe habe die schlanke Figur eines *μελλέφηβος* von etwa 14 Jahren, straffe und magere Glieder, der laufende dagegen schwellenden, fast üppigen Wuchs, wie er in den Antiken meist jüngern Knaben von 8—10 Jahren zukomme. Dass beide gleich gross gebildet seien, verschlage wol nichts und scheine rein der äusserlichen Symmetrie wegen geschehen zu sein.

starb aber als Stellvertreter des Poseidonpriesters an dessen Altar, nach der Auffassung bei Sophokles, wie Welcker (Alte Denkm. I p. 323) nachweist. In der vatikanischen Gruppe hat er den Lorbeerkranz nach mehreren Zeugnissen; s. das. p. 326.

Ungenügende Ausarbeitung zeigt sich nicht bloss in denjenigen rückliegenden Partien, welche dem Beschauer von vorn nicht sichtbar sind, wie an dem Hinterkopf des Vaters, sowie auch an dessen rechter Hand und linker Wade, welche an die Platte anschliessen, sondern auch an einigen andern Stellen, wie z. B. dem Bauche des liegenden Knaben, welchen der Schlangenbiss aufgerissen hat; vor Allem aber an den Köpfen, wo die Lockenmassen nur durch eine Anzahl Bohrlöcher gesondert und roh angedeutet sind, wie sich dies an spätern römischen Köpfen so häufig findet. Im Uebrigen mag zur Beurtheilung der Sorgfalt des Künstlers die Notiz dienen, dass der rechte Schenkel der Hauptfigur offenbar zu kurz gerathen ist, und beide Füsse eine unnatürliche Lage haben, trotz der in Anschlag gebrachten Wirkung der Perspektive.

Wenn aber bei der vatikanischen Gruppe die Figuren der Söhne mit Absicht im Verhältniss zu klein gebildet sind, so werden wir es unserm Künstler nicht als Fehler anrechnen, wenn er ihr Mass über die Natur erhöht hat, da er sich ja auf eine ähnliche Ausgleichung der körperlichen Masse um des Raumes willen sogleich auf den Fries des Parthenon berufen könnte.

Diese und andre kleine Eigenthümlichkeiten möchten hinreichen, das Bildwerk vor dem leichtgesprochnen Vorwurfe der Unechtheit vorläufig in Schutz zu nehmen, und zugleich zur weitern Frage nach dem Wann und Wie anreizen, zu deren Lösung ich jedoch bescheidener Weise nichts Anderes beitragen kann, als indem ich eine augenblickliche Vermuthung Ihrer Prüfung unterstelle. Dass die Hauptfigur des Laokoon nicht ohne Anschauung der berühmten grossen Gruppe entstanden sein kann, belehrt wohl der erste Blick; so unvollkommen die Nachahmung ist, es ist Nachahmung darin. Wenn aber Jemand behaupten wollte, der Künstler, welcher die grosse Gruppe kannte, habe nicht eine so sonderbare Abweichung in der Darstellung der beiden Knaben und der Zahl von vier Schlangen sich erlauben dürfen, so lehrt dagegen die alte wie die neue Zeit, dass mancher mittelmässige Künstler in Aeusserlichkeiten wenigstens originell zu sein versucht. Uebrigens ist in der schlanken Figur des ältern Knaben eine Aehnlichkeit mit dem todt daliegenden Niobiden nicht zu verkennen; auch geben für den Sturz mehrere Darstellungen des Phaethon noch jetzt ein Vorbild, während die

weicheren volleren Formen des jüngeren einem Amor nachgebildet erscheinen. Wenn wir somit durchaus ein Stück römischer Arbeit vor uns haben, so scheint mir die oben bemerkte convexe Gestaltung des Reliefs sowohl wie die ovale Form der Platte sich weniger zu einem architektonischen Zierrath zu eignen, als zu einem Cameo auf gewölbtem Steine, wovon die Nachbildung oder Vorstudie in dieser Platte erhalten ist. In dieser Ansicht möchten wenigstens manche Mängel der Arbeit ihre Entschuldigung finden.'

In Folge dieser sehr dankenswerthen Mittheilung des Herrn Baumeister ward die Photographie des in Rede stehenden Reliefs der hiesigen archäologischen Gesellschaft in ihrer Sitzung vom 3. Februar 1863 vorgelegt. Das Relief fand auch hier die verdiente Aufmerksamkeit; doch behielt bei mangelnder Einsicht des Originals das sehr natürliche Misstrauen gegen die Echtheit eines so überraschenden Fundes die Oberhand. Nur die von Herrn *Emil Hübner* in Anschlag gebrachte Vergleichung eines früher von ihm zu Madrid bemerkten und damals für modern erachteten ähnlichen Bildwerks trat entscheidend hinzu, um bis zu genauerer Kenntniss desselben die Beurtheilung des Wittmer'schen Reliefs einstweilen auf sich beruhen zu lassen. Das genauere Sachverhältniss erörterte damals Herr Hübner in einem Referat, welches erst nach Abschluss des in unserm Anzeiger (S. 50*) abgedruckten Sitzungsberichtes anlangte und deshalb zur Vervollständigung desselben nachträglich hier eingerückt werden mag.

'Als in Madrid vorhanden erwähnt Winckelmann (Werke 6. 1, 107) ein Relief mit der Laokoongruppe; der Vortragende bezeichnete es in seiner Beschreibung der Madrider Antiken (S. 142) als modern; es ist so hoch und an so dunkler Stelle angebracht, dass genauere Betrachtung unmöglich war. Der römische Fund liess aber eine neue Vergleichung sehr wünschenswerth erscheinen. Der stets bereiten Gefälligkeit des Herrn Zobel in Madrid wird eine wenn auch flüchtige Skizze des kleinen Werkes verdankt (eine Photographie soll nachfolgen), welche in den wesentlichen Abweichungen des römischen Reliefs von der grossen Gruppe so auffällig mit jenem stimmt, dass an eine doppelte Fälschung nur schwer gedacht werden kann. Herr Zobel hält es für ächt, und genauere Erwägung scheint diese Ansicht zu bestätigen. Laokoon selbst ist in dem Madrider Relief fast drei Viertel Profil nach rechtshin dargestellt; der grössere Knabe gleicht im Motiv ganz dem des römischen;

auch der kleinere ist bereits hingesunken, liegt aber in ganz anderer Stellung am Boden. Dazu fügt die Darstellung noch ein ganz neues, an sich gewöhnliches, aber in dieser Verbindung auffälliges Motiv: ein kleiner Amor, geflügelt, den Köcher auf dem Rücken, steht links auf dem Altar hinter Laokoon, die Rechte ihm vertraulich auf die Schulter legend, mit der Linken voll Schmerz die Augen bedeckend.

An der Discussion betheiligten sich die Herren von Quast, welcher auf die Laokoondarstellung in der Mailänder Virgilhandschrift aufmerksam machte, Bötticher, Friederichs und Haecker. Grade in der Abweichung von dem bekannten Original und der Hinzufügung einzelner Motive, wie der Priesterbinde in dem römischen und des Amors in dem Madrider Relief, ward eher ein Moment für als gegen die Aechtheit erkannt. Der Vortragende glaubte aus der Uebereinstimmung der beiden Reliefs auf ein beiden zu Grunde liegendes, von der Gruppe abweichendes Werk, und zwar auf ein Relief schliessen zu müssen, da eigene Erfindung in so späten und unbedeutenden Arbeiten nicht anzunehmen ist. Nur in einem Relief schien der liegende Knabe und die ganze perspektivische Auffassung möglich. Dagegen wurde die von Herrn Baumeister geäusserte Vermuthung, das römische Relief möge, da es convex ist, Vorbild eines Cameo sein, schon deshalb als wenig wahrscheinlich bezeichnet, weil ächte Gemmen mit der Laokoongruppe bis jetzt nicht nachgewiesen worden sind[3]).

Eine seitdem aus Madrid eingegangene vortreffliche Zeichnung des dortigen Reliefs hat die schon im obigen Bericht von Herrn Hübner ausgesprochene Echtheit des Wittmer'schen Reliefs neu bestätigt und den Wunsch einer ausgeführten Publikation beider Marmorwerke erhöht. Dieselbe wird nun mit Herrn Hübner's Erläuterung in den Denkmälerheften des römischen Instituts erscheinen, auf welche als auf das allgemein verbreitetste archäologische Centralwerk wir demnach zu vollständiger Würdigung des vorliegenden Reliefs unsere Leser vorläufig verweisen können. Im Uebrigen hat der Bezug auf die vatikanische Gruppe uns veranlasst, neben dem bis hieher besprochenen Relief noch zwei Marmorköpfe zusammenzustellen, deren prüfende Beachtung dem Scharfblick erfahrener Beschauer neu empfohlen zu werden verdient.

2. 3. Köpfe des Laokoon. Von diesen Köpfen ist der unter no. 2 gegebene als hervorstechende Zierde des Museo Campana betrachtet worden[4]), aus welchem er in das kaiserlich russische Museum überging, und dass diese Anerkennung auch jetzt noch fortdauert, geht aus der von Guédéonow ausgesprochenen Möglichkeit hervor, dass nicht sowohl die vatikanische Gruppe als vielmehr eben dieser vorliegende Kopf das wirkliche Original des Laokoon uns vor Augen führe[5]). Andererseits ist von römischen Kunstfreunden, die auch auf Braun und Brunn sich berufen, eine Verdächtigung dieses Marmors ausgegangen, die ihn allenfalls bis zur Kunstepoche Bernini's herabrücken möchte. Bei solchem Gegensatz der Ansichten über ein jedenfalls vorzügliches Kunstwerk freuen wir uns durch eine von Prof. *Michaelis* uns vergünstigte Photographie zu unsrer danach gefertigten Zeichnung no. 2 gelangt zu sein. Es geht daraus die grosse Aehnlichkeit des mehr als lebensgrossen Campana'schen Brustbilds mit dem vatikanischen Kopf des Laokoon hervor, so jedoch dass von einer unmittelbaren Nachbildung nicht wohl die Rede sein kann; denn der Kopf ist minder zurückgelegt als in der Gruppe des Vatikans und sein schmerzlicher Ausdruck gemässigter—, Umstände welche der Kunstrichtung Bernini's keineswegs entsprechen, um so mehr aber die fortgesetzte Würdigung des Originals, sei es im Angesichte des Marmors oder eines uns nicht zu Gebote stehenden Abgusses, empfehlenswerth machen.

[3]) Ein Gemmenbild des von seinen Söhnen umgebenen schlangenumwundenen Laokoon befindet sich auf einem, von Ueberarbeitung allerdings nicht ganz freien, etruskischen Skarabäus, früher meines Besitzes, später der Hertzischen Sammlung; andre aus römischer Zeit können wol noch sich vorfinden. Da überdies die querovale Form, die aus sonstigen Reliefs für mich ohne Beispiel ist, für Gemmenbilder nicht selten sich angewandt findet, so möchte die oben bestrittene Vermuthung doch nicht schlechthin abzuweisen sein. *E. G.*

[4]) Im Katalog derselben wird es Kl. VII no. 518 folgendermassen beschrieben: *Testa con petto più grande del vero, che sembra aver fatto parte di un gruppo, come il famoso trovato alle Terme di Tito. Frammento preziosissimo che presenta qualche varietà artistica con quello del Vaticano, con cui gareggia di merito e di espressione.*

[5]) *'Fragment très-précieux: peut-être l'original même sorti du ciseau des artistes rhodiens'.* (Notice sur les objets d'art de la galerie Campana à Rome, acquis pour le musée impérial de l'Ermitage. Paris 1861 p. 92 no. 6). Ein ganz ähnliches Urtheil war früher allerdings auch von einem vielbethätigten Berliner Kunstfreund zu Gunsten des Arembergschen Kopfes ausgesprochen worden.

Viel besprochen und im Verfolg der Verhandlungen immer noch nicht genug geprüft ist der nach Braun's Vorgang in den Annalen des Instituts (1856 p. 107 ss.) als no. 3 unserer Tafel uns vorgeführte Marmorkopf von mehr als natürlicher Grösse. Wenn auch dieser Kopf Zweifeln der Echtheit unterliegen sollte, so würde dies um so mehr überraschen, je mehr die Autorität desselben durch Winckelmann, Braun und Welcker gesichert schien, je weniger auch seine starke Verstümmelung mit der Annahme neueren Ursprungs vereinbar erscheint und je anziehender er durch seine von Welcker bestrittene, von Braun ausführlich in Schutz genommene Bedeutung geworden ist. Bei Erkundung antiker Repliken des Laokoon erwähnte allerdings schon Winckelmann (Geschichte der Kunst X, 1, 17. Werke I S. 412f.) diesen damals im Palast Farnese befindlichen Kopf, dessen äusserst beschädigter Zustand es veranlasst haben mag, dass er zur Zeit als ich Neapels antike Bildwerke beschrieb nicht ausgestellt war; späterhin war er mit no. 378 bezeichnet. Erst durch Wilhelm Abeken kam er wieder zur Sprache, der in den Annalen des Instituts 1837 p. 218 mit Winckelmann eine Replik des Laokoon darin erkannte und Welcker's abweichende Ansicht (Bull. dell' Inst. 1843 p. 60; vgl. Avellino Bull. napol. II p. 112) hervorrief, dass nicht Laokoon sondern Kapaneus in dem Kopfe gemeint sei, wogegen Braun (l. c. p. 109) den entschieden schmerzlichen Ausdruck des Kopfes und den auch im Tode noch trotzigen Charakter des Kapaneus geltend machte. Aus Braun's genauer und lesenswerther Erörterung desselben Kopfes heben wir nur hervor, dass sein überaus zerstossenes Antlitz die metallenen Spuren vormaliger Ergänzung an sich trägt; das Haar ist wenig, der Hinterkopf gar nicht ausgearbeitet, daher dieser Kopf für den Rest eines hochragenden und vormals an die Wand angelehnten Kolosses gilt. Die Züge des Laokoon scheinen durch den schmerzlichen Ausdruck des Angesichts und durch den halbgeöffneten Mund vollkommen gesichert zu sein, und sofern man den Gedanken an Kapaneus aufgab, schien es bei seiner Betrachtung bisher nur um die von W. Abeken angeregte Frage sich zu handeln, ob eine genaue oder eine freiere Replik des vatikanischen Laokoon hier erhalten sei. Weniger aus dem, wie Abeken meinte, vormals erhobenen und über das Haupt gelegten rechten Arm (die Zeichnung macht dies nicht sichtlich) als aus der stark zur Linken gewandten Richtung des Kopfes giebt eine erhebliche Abweichung von dem vatikanischen Marmor sich zu erkennen. So bleibt dies ansehnliche Fragment trotz seiner Verstümmelung noch immer erheblich genug, um die der Laokoonsgruppe und ihren Repliken gewidmete Forschungslust zu fortgesetzter Betrachtung zu reizen.

Berlin. *E. G.*

II. Allerlei.

19. Das Theseion in Athen. Es ist ein eigenthümliches Schicksal, welches bis jetzt den von allen Athenischen Monumenten am glücklichsten erhaltenen Tempel, den beim Eingang der heutigen Stadt am Rande des erhöhten Terrains gelegenen dorischen Hexastylos, zu keiner sichern Benennung hat gelangen lassen. Denn nachdem die lange ohne Bedenken beibehaltene traditionelle Bezeichnung als Theseion durch Ross (*τὸ Θησεῖον καὶ ὁ ναὸς τοῦ Ἄρεως* 1838; *das Theseion und der Tempel des Ares in Athen* 1852) erschüttert war, ist eine allseitig befriedigende Namengebung nicht wieder gefunden worden. Zwar sind die meisten Einwände, die Ross gegen die alte Ansicht geltend gemacht hatte, schlagend durch Urlichs (*Annali dell' Inst.* XIII p. 74 ff. und jetzt *Reisen und Forschungen* II S. 135 ff.), Curtius (*Archäol. Zeit.* 1843 S. 97 ff.) und Stark (*Philologus* XIV S. 713 ff.) widerlegt. Aber doch blieb manches übrig, worüber man zu leichten Schrittes hinweggegangen ist; und schliesslich ist damit, dass nichts gegen den alten Namen spricht, doch noch nicht gesagt, dass derselbe wirklich der richtige sei.

Betrachten wir zunächst unbekümmert um jede überkommene Benennung den Tempel wie er heut zu Tage vor uns steht, so lehrt er sofort durch seine Bildwerke soviel zur Genüge, dass er nur ein Heiligthum des Herakles oder Theseus sein kann. Denn ein Schluss aus den Bildwerken auf den Inhaber des Tempels ist bei dem Alter unsres Bauwerks nicht nur zulässig, sondern nothwendig, wie Ulrichs und Curtius gezeigt haben[1]). Auf Herakles oder Theseus müssen wir auch rathen, wenn wir von der durch Stark angestellten Betrachtung ausgehen, dass der heidnische Tempel in christlicher Zeit von dem

[1]) Der Vorschlag von Ross, in unserm Tempel den Arestempel zu sehen, der doch (wie Pausanias unzweideutige Worte lehren) auf der Agora selbst lag, ist bei einem so tüchtigen Topographen vollends unbegreiflich.

heiligen Georg occupiert worden ist und bei dergleichen Besitzergreifungen gewöhnlich 'eine Uebersetzung antiker Vorstellungen in die christliche Sprache' Statt gefunden hat, einer Betrachtung übrigens, die trotz ihrer guten Berechtigung im Allgemeinen und ganz besonders in Griechenland, im Einzelnen doch nur mit der höchsten Vorsicht anzuwenden ist[2]) und nie an sich eine irgend feste Entscheidung geben kann. Ferner stellen Styl der Skulptur wie Architektur die Entstehungszeit des Tempels mit Sicherheit nicht blos in das halbe Jahrhundert zwischen den Perserkriegen und dem peloponnesischen Krieg, sondern auch vor die Erbauung des Parthenon[3]). Zu demselben Resultat führt der Umstand, dass die Skulpturen noch aus parischem Marmor sind, nicht wie später allgemein in Athen aus pentelischem (vgl. Ross im Tübinger Kunstblatt 1837 S. 11). Und sehr entschieden spricht dafür ein paläographisches Argument, welches aus den Ordnungsbuchstaben auf den *φατνώματα* und *καλύμματα* der Felderdecke zu entnehmen ist (Ross ***Theseion*** S. 55).

Von diesem festen Boden aus hat man sich nun umzusehen, ob es in Athen einen Tempel des Herakles oder Theseus gab, welcher der genannten Zeit seine Entstehung verdankt und dessen Lage an dieser Stelle topographisch zulässig ist. Aber auch hier treten beide Heroen mit gleicher Berechtigung auf.

Der Tempel des Herakles in Melite (schol. Aristoph. Ran. 501) kann einmal aus topographischen Gründen hier gelegen haben, denn nach den neusten Untersuchungen von ***Curtius attische Studien*** I S. 7 ff. ist es erlaubt, den Gau Melite bis zu diesem Punkte auszudehnen; und zum andern scheint er auch in der gewünschten Zeit erbaut zu sein, da sein Cultbild von Ageladas, dem Lehrer des Phidias, gefertigt wurde[4]).

Das bald nach Einholung der Gebeine des attischen Stammheros durch Kimon gestiftete Theseion hingegen stimmt hinsichtlich der Zeit zwar vortrefflich, aber bot bisher sehr bedeutende topographische Bedenklichkeiten. Dasselbe lag nämlich *ἐν μέσῃ τῇ πόλει παρὰ τὸ νῦν γυμνάσιον* (Plutarch. Thes. 31), d. h. neben dem Ptolemaion, *πρὸς τῷ γυμνασίῳ*, wie Pausanias I, 17, 2 nach Beschreibung des Ptolemaions sagt. Der Ausdruck 'inmitten der Stadt' giebt jedenfalls keine mathematisch genaue Bestimmung und ist somit mit der erforderlichen Position vereinbar. Die Lage des Ptolemaions aber schien namentlich zufolge der neusten Ausgrabungen bei der Kirche der Panagia Pyrgiotissa so über jeden Zweifel erhaben, dass selbst Curtius (***attische Studien*** I S. 77) und Bursian (***Geogr. v. Griechenl.*** I S. 290) mit völliger Sicherheit in den hier zum Vorschein gekommenen Ueberresten eines grösseren Gebäudes die Trümmer dieses Gymnasiums erkennen zu können glaubten. Wäre dem wirklich so (und auch Ross setzte das Ptolemaion in diese Gegend), so würde man allerdings genöthigt sein, unsern Tempel als den Heraklestempel in Melite zu betrachten (wenigstens vorläufig, bis irgend ein Fund uns vielleicht eines Bessern belehrte); denn noch ferner an das Theseion zu denken, wäre eine reine Unmöglichkeit. Man vergegenwärtige sich doch nur den trotz des einen unerklärlichen Excurses nach dem Illissos in Allem übrigen einfachen und rationellen Gang der Beschreibung des Pausanias! Durch das Hauptthor, das Dipylon, tritt er in die Stadt ein, geht die breite mit Säulen eingefasste Hauptstrasse, welche vom Dipylon nach der Agora führte, zu Ende und betritt so den Markt an der Nordwestecke, beschreibt dann sämmtliche Seiten des Marktes nicht in bunter Verwirrung, sondern in planmässiger Ordnung (wobei er nur den eben erwähnten Excurs einschaltet) und fügt dann am Ende noch einige andere auch auf dem Markte befindliche Monumente hinzu (*Ἀθηναίοις δὲ ἐν τῇ ἀγορᾷ καὶ ἄλλα ἐστὶν οὐκ ἐς ἅπαντας ἐπίσημα κτλ.*). Dann fährt er fort: *ἐν δὲ τῷ γυμνασίῳ τῆς ἀγορᾶς ἀπέχοντι οὐ πολὺ, Πτολεμαίου δὲ ἀπὸ τοῦ κατασκευασαμένου καλουμένῳ κτλ.*, das heisst also, wenn dies Gymnasium wirklich da lag, wo man meint, er begiebt sich östlich von der Agora. Daran schliesst er die Worte: *πρὸς δὲ τῷ γυμνασίῳ Θησέως ἱερόν.* Ist es nun wirklich möglich, dass Pausanias seinen Lesern zumuthet, plötzlich sich von dem östlich des Marktes gelegenen Ptolemaion über die ganze Breite des Marktes[5]) hinüber nach dem westlich von demselben sich erstreckenden Stadttheil zu begeben und da auf die Höhe des Theseionhügels zu steigen und das Alles blos auf der schmalen Brücke des Wörtchens *πρός*? Jedoch steht jene Ansicht von der Lage des Ptolemaions auf ziemlich gebrechlichen Stützen. Ausser dem allgemeinen Umstand, dass die hier gefundenen mannigfachen Ephebeninschriften die Nähe eines Gymnasiums vermuthen lassen, geben den Hauptanhalt zwei Inschriften, die einer Basis der Statue eines Ptolemaios, Sohnes des Juba (C. I. G. I no. 360) und ein längeres Dekret, in dem auch die Schenkung von Büchern an die Bibliothek des Ptolemaions erwähnt wird (Curtius in den Göttinger Nachrichten 1860 S. 339). Aber um von der mangelhaften Sicherheit aller ähnlichen Schlüsse ganz zu schweigen, so ist weder die Provenienzangabe des ersten

[2]) Einleuchtende und hinlänglich zahlreiche Beispiele, wohin ein rücksichtsloser Gebrauch dieser Methode führt, geben die beiden Athenischen Topographen Pittakis (***l'ancienne Athènes*** 1835) und Rangabé (*λόγος ἐκφωνηθεὶς κατὰ τὴν ἐπέτειον ἑορτὴν τῆς τοῦ Ὀθωνείου πανεπιστημίου καθιδρύσεως* 1861).

[3]) Die Beweise siehe bei Curtius und Ross, auch Vischer ***Erinnerungen aus Griechenland*** S. 179.

[4]) Die Legende, dass die Bildsäule während der Pest des peloponnesischen Krieges gestiftet sei, haben Welcker und O. Müller als richtig erkannt (s. Brunn ***Künstl. Gesch.*** I S. 67 ff.).

[5]) Dass die Agora wirklich hier lag und dass Pausanias die von mir auseinandergesetzte Ordnung befolgt hat, glaube ich mit aller Sicherheit, die überhaupt in solchen topographischen Fragen möglich ist, nachweisen zu können. Nur erfordert das selbstverständlich eine ausführliche und eingehende Besprechung, zu der hier nicht Platz ist.

Steines ganz sicher [6]) noch giebt die gelegentliche Erwähnung des Ptolemaions in dem zweiten Steine genügendes Recht zu einer solchen Annahme. Vielmehr hat das fragliche Gebäude, welches soweit es bis jetzt offen liegt eine lange Säulenhalle mit einer Reihe hinter ihr sich anschliessender kleiner Gemächer zeigt, durch einen ganz neuerdings gemachten Fund seinen definitiv richtigen Namen erhalten, den der Stoa des Attalos. Es sind hier nämlich Ende April vorigen Jahres reichliche Gebälkstücke eines Architravs ausgegraben worden, welcher nach seinen Dimensionen genau zu der dorischen Säulenhalle passt, von deren Säulen sich hie und da ein Stumpf erhalten hat. Auf diesem Architrav stehen in grossen Buchstaben die Worte *ΒΑΣΙΛΕΥΣΑΤΤ*, sodann *ΒΑΣΙΛ*, und endlich *ΒΑΣ .... ΣΗΣΑΠΟΛΛΩΝΙ*, das heisst *βασιλεὺς Ἄττ[αλος ὁ] βασιλ[έως Ἀττάλου καὶ] βασ[ιλίσ]σης Ἀπολλωνι[άδος κτλ.* Eine solche Inschrift an solcher Stelle zwingt mit Nothwendigkeit zu dem Schluss, dass wir es hier mit der von Athenaeus K p. 212 erwähnten *Ἀττάλου στοά* zu thun haben, dass das vermeintlihhe Ptolemaion diese Säulenhalle war [7]). Somit fällt dieses Hinderniss weg, und es stehen der Beziehung des Theseions auf unsern Hexastylos wenigstens keine topographischen Unmöglichkeiten mehr im Wege.

So halten sich bisher die Ansprüche des Herakles und Theseus auf unsern Tempel so ziemlich die Wage. Doch lassen schliesslich einige fernere Erwägungen die Schale doch noch zu Gunsten des zweiten sinken. Zunächst ist es viel ansprechender und befriedigender, diesen an einem so hervorragenden Punkte gelegenen weithin sichtbaren Tempel nicht für das Heraklesheiligthum zu halten, von dem es zwar heisst *ἐν Μελίτῃ ἐστὶν ἐπιφανέστατον ἱερὸν* (schol. Aristoph. a. a. O.), welches aber weder von Pausanias noch sonst irgend erwähnt wird, also schwerlich sehr bedeutend war, sondern für das Theseion, welches überall als einer der Glanzpunkte Athens gepriesen wird. Ferner bietet der breite ebene Platz, welcher sich von dem am Rande des Hügels gelegenen Tempel nach dem Areopag zu erstreckt, eine schöne geräumige Fläche, die gleichwie sie heut zu Tage als Exercierplatz benutzt wird, äusserst passend erscheint von dem Temenos des Theseion eingenommen zu werden, da wir ja wissen, dass in demselben häufig Versammlungen und selbst Truppenvereinigungen Statt fanden [8]). Und endlich drängt sich hier noch die Frage nach dem Ursprung der traditionellen Benennung auf.

Ross hat nicht nur in seiner Schrift über das Theseion, sondern auch noch später wiederholentlich (siehe namentlich archäol. Aufs. II S. 255) das grösste Gewicht auf den Nachweis gelegt, dass der Name Theseion erst Ende des 17. Jahrhunderts in der Zeit der Kindheit der Athenischen Topographie aufgekommen und zwar vom Consul Giraud oder den französischen Capuzinern erdacht sei lediglich zufolge einer irrigen Identification der Sculpturen an der Aussenseite des Tempels mit den von Pausanias im Innern des Theseion erwähnten Wandgemälden. Er hat sich geirrt. In dem von Detlefsen im Archäol. Anzeiger 1862 S. 378f. aus einer Pariser Handschrift publicierten Traktat *περὶ τῆς Ἀττικῆς* [9]) findet sich die Notiz: *εἰς τὸν ἅγιον γεώργιον τὸν ἀκαμάτι ἦτον τὸ κεραμικὸν καὶ ὁ ναὸς τοῦ θισέως.* Dieser Aufsatz muss aber in das Ende des 15. Jahrhunderts fallen, da einerseits in der ersten Zeile die türkische Moschee im Parthenon (*τὸ ἰσαμίδ = τὸ ἰσμαγίδιον*) genannt wird und die Türken wie bekannt 1456 von Athen Besitz nahmen, anderer Seits der Codex nach Detlefsen's kundiger Aussage im 15. Jahrhundert geschrieben ist. Also bereits damals trug unser Tempel den Namen Theseion und zwar offenbar in Folge einer Tradition. Denn nichts lag jenen Zeiten ferner, als etwa aus einer genauen Erforschung der Bildwerke oder gar aus einem Studium des Pausanias eine Vermuthung über die Bestimmung eines Monuments zu entnehmen. Freilich kann diese Tradition auch falsch sein, wie so viele andere. Aber doch ist es erklärlich und denkbar, dass sich gerade für diesen so gut wie vollkommen erhaltenen Tempel der alte Name richtig fortgepflanzt hat, ebenso wie der Pariser Anonymus den damals noch vortrefflich conservierten Parthenon als Tempel der Athene kennt. Unter diesen Umständen wird man der Aussage des Anonymus Detlefsianus ein kleines Gewicht nicht absprechen dürfen.

So vereinigt sich alles zu dem Endresultat, dass wir nach den bis jetzt vorliegenden Akten nicht umhin können, dem Theseus sein angezweifeltes Besitzthum wieder zuzusprechen. Ich sage mit Absicht, nach den bis jetzt vorliegenden Akten: denn in keiner Wissenschaft muss mit grösserer Behutsamkeit zu Wege gegangen werden, und in keiner wird so häufig durch voreilige Fixierungen, die dann eine Kette von Irrthümern nach sich ziehen, gefehlt, als in der Topographie. In dieser Theseionfrage dient es mir indess zu einer ganz besonderen Beruhigung, dass ich Ulrichs auf meiner Seite weiss, Ulrichs, dessen Arbeiten

[6]) Vgl. Koumanoudis in *γενικὴ συνέλευσις τῆς ἀρχαιολ. ἑταιρίας* 1861 S. 16f., wo er überhaupt sehr besonnen über diese ganze Frage spricht.

[7]) Den genaueren Bericht giebt Koumanoudis in *δύω γεν. συνελ. τ. ἀρχ. ἑταιρ.* 1862 S. 7ff.; einige weitere Bemerkungen über diesen Fund unterdrückte ich als hier nicht zur Sache gehörig. Gegen den Vorschlag, den 700 Fuss breiten Raum, der sich von dem sog. Ptolemaion bis zum Theseion hinzieht, zwischen Gymnasium und dem Hain des Tempels zu vertheilen, spricht auch sonst mehr als ein gewichtiger Grund: doch scheint es mir überflüssig, wie die Sache jetzt steht, darüber ausführlich zu handeln.

[8]) Hierauf macht schon Ulrichs, *ὁ πάνυ*, in *Forschungen* u. s. w. II S. 136 aufmerksam. Vgl. Aeschin. c. Ctesiph. §. 13; Thucydid. VI, 61; Andocid. de myster. §. 45.

[9]) Ich sehe eben, dass im Juniheft der Archäol. Zeitung 1863 S. 52 Bursian Mittheilungen über diesen Anonymus macht; seine Aussage, dass es für die Zeitbestimmung des Stückes an Anhaltspunkten fehle, ist demnach nach Obigem zu berichtigen.

für mich unbedingte Muster topographischer Untersuchungen sind, von dessen Ansetzungen in der Athenischen Topographie ich mehr als ein Mal geglaubt habe aus den scheinbar verlässigsten Gründen abweichen zu müssen, um es stets wieder zu erleben, dass ich mich am Ende, oft allerdings erst nach langen Umwegen, wieder gezwungen sah zu seiner Ansicht zurückzukehren.

Bonn. CURT WACHSMUTH.

20. ORESTES VOR THOAS, POMPEJANISCHES GEMÄLDE. In einem der zur linken Hand im Erdgeschoss belegenen Zimmer des *Museo borbonico* fiel mir im Herbst des Jahres 1860 sowohl durch die Vorstellung als durch die schöne Composition und Ausführung ein Gemälde auf von ansehnlichen Dimensionen, wenn auch bedeutend kleiner als die Bilder, welche Herakles und Omphale und Silen mit dem Bacchusknaben auf dem Ochsenwagen darstellen (O. Jahn sächs. Ber. 1855 Taf. 6; Annali 1856 S. 35 Taf. 7). Das Gemälde zeigt uns Orestes vor Thoas. Im Vordergrunde befindet sich in der Mitte des Bildes ein Altar, mit Kränzen behängt, darauf eine lodernde Flamme, auf der Stufe eine brennende Fackel. Neben dem Altar steht eine nach der dunkeln braungelben Farbe als metallen, vielleicht golden zu denkende Hydria. Zur Linken des Beschauers steht Orestes da, rechtshin gewandt, nackt, das linke Bein ein wenig gebogen; ein dunkelrother Mantel ruht auf der linken Schulter und fällt über den Rücken hinab. Die Hände sind hinter dem Rücken gebunden und dem entsprechend ist der Kopf traurig gesenkt; ein Kranz im Haar deutet auf das Opfer hin. Neben Orestes, ein wenig weiter gegen die Mitte des Bildes, steht der treue Freund Pylades, von vorn gesehen. Er trägt einen röthlich gelben Mantel und blickt aufwärts als riefe er die Hilfe und die Rache der Götter an. Der Gegensatz des dumpfen Hinbrütens in der wunderbar schönen Figur des Orestes und des jugendlich kräftigen Sinnes des Pylades ist ausserordentlich gelungen; jener sieht in dem bevorstehenden Tode nur die unabweisliche Erfüllung seines düstern Geschickes, dieser gibt noch nicht Alles auf, weder die Hoffnung auf göttlichen Beistand noch das Gefühl der erfüllten Pflicht und des darauf gegründeten Rechts. Ganz am linken Ende des Bildes, hinter Orestes, steht neben einem Säulenstumpf[1]) ein jugendlicher Wächter im weissen Mantel und mit einer Mütze auf dem Kopf, in der Hand zwei Speere. Ein ähnlicher junger Krieger, im weissen Mantel, mit Schild und Speer bewaffnet, steht dem Beschauer zugewandt auf der rechten Seite des Gemäldes neben Thoas. Dieser, nächst Orestes die schönste Figur des Bildes, sitzt auf einem Stuhl, über den eine gelbe Decke gebreitet ist, den rechten Fuss auf einem Schemel. Eine Binde im Haare bezeichnet seinen Rang; seine Kleidung besteht aus einem hellröthlichen Aermelchiton, dessen Ränder ein grüner Saum ziert (ganz ähnlich wie an den Gewändern der pompeianischen Marmorstatuen ein meistens rother Saum sich erkennen lässt), und aus einem Mantel von prächtig dunkelrother Farbe. Während das Schwert auf den Knien liegt, hat er beide Hände vor sich auf einen Stab gestützt. Der Blick des Königs ist aufwärts gerichtet nach der Mitte des Bildes hin, wo auf einer Erhöhung, zu der einige Stufen hinaufführen, aus der durch Vorhänge angedeuteten Thür eines grossen Gebäudes (des Tempels) Iphigeneia tritt, im langen weissen Gewand und Mantel, den sie mit der Rechten ein wenig aufhebt, eine königliche Figur, die einigermassen an die Deianeira des bekannten Bildes mit Herakles und Nessos erinnert. Sie stellt sich dem Beschauer von vorne dar, will sich aber eben rechtshin wenden um die Treppe hinabzugehen. Leider fehlt mit dem ganzen oberen Theil des Gemäldes auch der Kopf dieser Figur, der zur Belebung der Scene und zur Präcisierung des dargestellten Moments sehr wesentlich sein würde. So viel ist indessen auch ohne dies klar, dass vom Künstler ein Moment gewählt worden ist, welcher der Erkennung der Geschwister vorausgeht, da sonst der Ausdruck in den Gesichtern der beiden Gefangenen kaum gerechtfertigt sein würde. Zugleich ist es offenbar dass nicht die euripideische Tragödie die Grundlage des Bildes sein kann, da die einzige Scene derselben in welcher Thoas auftritt, das vierte Epeisodion, eine ganz andre Stimmung der beiden Jünglinge, sowie das Bild der Göttin in der Hand Iphigeneias verlangen würde.

Greifswald. AD. MICHAELIS.

21. ZUM ATTISCHEN TAUROBOLIENALTAR (ob. S. 73 ff.). Mein verehrter Lehrer gestattet mir zu seiner Nachschrift (S. 80) die kurze Anmerkung nachzutragen, dass ich das Attribut in der linken Hand der von mir für Kybele gehaltenen Göttin (Abb. *d*) allerdings für diese meine Benennung in Anschlag gebracht habe. Wenn ich auf S. 77 schrieb: 'die Gestalt der Kybele wiederholt sich hier mit Ausnahme der Haltung der rechten Hand ganz wie auf der gegenüberstehenden Seite', so meinte ich wenigstens, dass die Gestalt beidemale nicht nur in Haltung und Gewandung, in Haartracht ohne Schleier (ich hebe das wegen Anm. 5 auf S. 70 hervor) und durch den Modius ganz gleiche Erscheinung zeige, sondern auch das eine wie das andre Mal in der linken Hand das, wie bei so vielen Kybelebildern, als von vorn auf den schmalen Rand gesehen dargestellte Tympanon halte. Nur dieses und nicht eine Fackel kann ich in dem fraglichen Gegenstande erkennen.

Halle. A. CONZE.

[1]) An einem ähnlichen Stumpf sind die beiden Freunde auf einem bekannten herculanensischen Wandgemälde gebunden (*pitt. di Ercol.* I Taf. 62. Overbeck Gall. I Taf. 30, 9).

[1]) Der fragliche Gegenstand bleibt in unsrer Zeichnung, gewiss auch im Marmor, undeutlich; doch ist der geübte Blick meines Freundes Conze für mich entscheidend um die ihm gegenüber geäusserte Ansicht nicht hartnäckig festzuhalten. War ein Tympanon gemeint, so darf man an die Demeter χαλκόκροτος denken. *E. G.*

Hiezu die Abbildung Tafel CLXXVIII: Zur Gruppe des Laokoon, Relief und Köpfe.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXI.

№ 179. 180. **November und December 1863.**

I. Admetos und Alkestis.

Hiezu die Abbildungen Tafel CLXXIX. CLXXX.

Die Ueberlieferung von Admetos und Alkestis [1]) beruht jetzt hauptsächlich auf dem Stücke des Euripides, welches auch für spätere Schriftsteller Hauptquelle gewesen zu sein scheint. Vieles, was bei ihm nur angedeutet und noch nicht immer erkannt ist, zeigt, dass die Sage vor ihm bis ins Einzelne ausgebildet war, wenn wir gleich nicht wissen von wem. Zwar dass Phrynichos den Stoff behandelt wissen wir, aber kaum etwas mehr, und von Sophokles ist auch nicht einmal so viel gewiss. Interessant ist, dass Euripides v. 445 (Nauck) Verherrlichung der Alkestis in lyrischer Poesie zu Sparta und Athen erwähnt. Eine Zusammenstellung der bildlichen Darstellungen ordnet sich am besten nach dem Gange der Handlung selbst.

König Pelias wollte seine viel umfreite Tochter Alkestis nur dem geben, der einen Löwen und einen Eber an einen Wagen zu spannen vermöchte. Diese Aufgabe, der so manche in den alten Sagen gleicht, löste Admetos mit Hülfe des ihm geneigten Gottes Apollon. Darauf ging auch eine der vielen Darstellungen des amykläischen Thrones nach Pausanias 3, 18, 8: *Ἄδμητος (τε) ζευγνύων ἐστὶν ὑπὸ τὸ ἅρμα κάπρον καὶ λέοντα*. Sehen wir nun auf einem goldenen etruskischen Ringe bei Abeken Mittelitalien T. VII 6a Admetos auf dem Wagen stehend, Peitsche und Zügel jenes sonderbaren Gespannes haltend, so scheint dies nicht derselbe Moment zu sein. Weil jedoch das Anschirren eine Handlung ist, deren charakteristische Darstellung nicht leicht, die alte Kunst aber in ihren Anfängen mit sicherem Takte die Situationen auszuwählen weiss, welche sie klar zur Anschauung bringen kann, und weil das *ζευγνύων* Anspannen und Fahren beides enthalten zu können scheint, möchte ich dennoch beide Darstellungen zusammenhalten, zumal der etruskische Ring nach Allem der alten Zeit der orientalischen Einflüsse angehört.

Ziemlich am andern Ende der Kunstentwickelung liegt das Stuckrelief eines römischen Grabes [2]), wo das Wunder nicht auf den Zuschauer direkt wirken soll, sondern der Eindruck selbst mit dargestellt ist an Personen innerhalb des Bildes. Admetos führt dem Pelias, neben welchem bräutlich verschleiert Alkestis steht, das verlangte Gespann vor. Die Bestien schreiten höchst demüthig einher, worin sich die völlige Lösung der Aufgabe zeigt, werden aber auch noch von Apollon und Artemis geleitet, deren Kleinheit wohl bedeutet, dass sie dem Pelias nicht sichtbar sind.

An Grabmonumenten finden sich auch die meisten andern Darstellungen, besonders auf Sarkophagen, deren zwei bekannt sind; A) ein albanischer, B) ein vatikanischer [3]). Auf beiden nimmt die Sterbescene die Mitte ein, fast übereinstimmend in der Haltung der Alkestis, der Kinder vor ihrem Lager so wie in der Vertheilung der Nebenfiguren [4]). Das Ganze, namentlich aber die Anwesenheit der Kinder, weist deutlich auf Euripides hin. Wie bei ihm so ist auch in jenen Darstellungen ein wirklicher To-

[1]) Zoega Bassiril. I zu Tafel XLIII.

[2]) Mon. Ined. d. Inst. VI T. LII, 3; von mir besprochen Annali XXXIII p. 227f.

[3]) A bei Zoega Bassiril. I Tafel XLIII, wo die früheren Publikationen von Winckelmann und Beger citirt sind. B bei Gerhard Ant. Bildw. Tafel XXVIII (theilweise abgebildet auf unserer Tafel CLXXIX, 3), vgl. hyperb. röm. Studien I S. 150 und Text S. 273f. Von beiden scheint der von Zoega erwähnte verschieden zu sein.

[4]) Ganz ähnlich ist auch ein Fragment der Villa Pamfili, nahe dem grossen Columbarium eingemauert.

deskampf. Sie reicht dem Gatten scheidend die Hand (B) und vermag sich kaum mehr aufrecht zu erhalten, schon halb dem Schattenreiche angehörig. Wie sie zurücksinkt entspricht möglichst genau dem Euripides der Admetos sagen lässt v. 388:

ὄρθου πρόσωπον μὴ λίπης παῖδας σέθεν

und 390: *βλέψον πρὸς αὐτοὺς βλέψον*, dem sie nicht mehr Folge leisten kann. Die Kinder sind in umgekehrtem Altersverhältniss als bei dem Dichter, welcher den Knaben Eumelos offenbar als den Aelteren klagen lässt. Ihre Bewegung ist eine sehr pathetische, mehr Erwachsenen als Kindern gleich, was man aber öfter auf alten Kunstwerken findet. Am Kopfende des Lagers erscheint beide Male eine Dienerin oder Freundin der Alkestis. Weiter sehen wir auf B einen Greis auf krummen Stab gestützt und eine Alte in Aufregung die Hand erhebend, während vor dem Lager ein jüngerer Mann, offenbar Admetos, eilends herantritt, die Hand seiner sterbenden Gattin zu fassen. Die Alten erscheinen auch auf A, er aber da wo auf B Admetos, der hier fehlt. Da aber grade dieser Sarkophag frei ist von jener Vermischung des Realen und Mythischen, die durch die Porträtirung der meisten Figuren auf B hervorgebracht wird, darf man hierin nicht die Andeutung eines faktischen Verhältnisses erkennen, sondern es ist mit Zoega in dem rechts forteilenden Manne Admetos zu erblicken, der ja auch auf B an dieser Stelle wieder erscheint. Es waren also in A nur beide Scenen zusammengezogen, sei es aus Sparsamkeit, sei es um die rasche Folge der Ereignisse anzudeuten[5]). Diese Versetzung des Admetos hat dann zur Folge gehabt, dass Alkestis dem Alten das von Zoega bemerkte Schriftstück übergiebt, ihre letzten Aufträge für den Gatten, mit der bei der späten Kunst beliebten realistischen Deutlichkeit[6]). Ob die Alten aber Pädagog und Amme der Kinder (ich würde dann lieber der Alkestis sagen) oder des Admetos Aeltern sind, was Zoega leugnet, ist nicht sicher zu bestimmen. Auf A erscheint zwar die Alte wenig matronal, aber die Vernachlässigung des Aeusseren ist ja Zeichen des Kummers, und die Tracht des Mannes jedenfalls für einen Diener zu vollständig. Zwar lässt der Dichter die Aeltern des Admetos nicht gegenwärtig sein, aber ebensowenig würde das ihm widersprechen; denn wenn auch Admetos selbst seinem Vater hart begegnet, so waren sie ja nicht feindlich gegen Admetos oder Alkestis gewesen, sondern nur nicht so aufopfernd wie diese. In der ganzen Sage sind sie aber Hauptpersonen mit, und darum scheint mir das Einfachste in einem alten Paare, die am natürlichsten als Gatten gefasst werden, die Aeltern des Admetos zu sehen. Dafür möchte auch die Porträtirung in B sprechen, und dass die dem Alten entsprechende Figur auf A links eben derselbe Pheres ist.

Eine ganz andre Auffassung zeigt ein etruskisches Vasenbild[7]). Mit Braun und Dennis dieses so zu verstehn, dass in dem Augenblicke, wo Admetos der Tod drohe, seine Gattin sich dazwischenwerfe, hindert mich, dass dieses nicht so bestimmt ausgedrückt ist, wie es von der gewöhnlichen Ueberlieferung abweichen würde. Der Tod selbst tritt ja nur an Alkestis heran, nicht an Admetos, auf sie hat man also die Todesdämonen zu beziehen, die zwar verschieden gebildet sind, aber nicht so, dass man einen gegen Admetos, den andern gegen Alkestis gerichtet denken könnte. Es ist also nur der Abschied dargestellt, aber nicht klar wer scheidet. Fast könnte es scheinen der Mann sei das Opfer, und ergeben in sein Schicksal wolle er mit der Rechten sich leise aus der Umarmung seiner Gattin befreien, die noch nicht von ihm lassen könne. Das aber ist unmöglich, da er sie ja mit der Hand festhält; vielmehr soll das Auffallende der Haltung nur den Unterschied weiblicher Gefühlsäusserung und männlicher Festigkeit bezeichnen[8]). Verglichen mit den Sarkophagen zeigt sich eine einfachere innigere Auffassung darin, dass Alkestis hier noch mit aller Kraft an ihrem Gatten hängt. Dass Euripides auch hier

[5]) Die vor Admetos zum Theil noch erhaltene weibliche Figur kann die rückkehrende Alkestis gewesen sein, aber auch entsprechend B eine der Moiren.

[6]) Ich erinnere nur an die bekannten Hippolytussarkophage, wo die Bestellung der Amme ebenfalls zum Brief geworden ist.

[7]) Dennis Cities and cemeteries II vorn; vgl. I p. LXXXIX und Braun im Bullettino 1847 p. 81 ff. Nach Dennis auf unserer Tafel CLXXX, 3. [Aus Brauns Besitz; wo befindlich? *E. G.*]

[8]) Man vergleiche die bekannte Thongruppe, vermeintlich Orestes und Elektra darstellend Berichte d. k. Sächs. G. d. W. 1861 T. III.

Quelle sei ist nicht zu behaupten, denn des euripideischen Thanatos bedurfte der Etrusker schwerlich als Vorbildes für seine Schreckgestalten.

Den nächsten Akt bildet die Rückkehr aus dem Hades, die in den bildlichen Darstellungen immer durch Herakles vermittelt erscheint, während Apollodor I, 9, 10ff. bezeugt, dass nach Einigen Kora die Alkestis zurücksandte [9]). Darin weicht die Kunst aber von Euripides, der hier dem Phrynichos folgte, ab, dass sie den Ringkampf zwischen Herakles und dem Todesgott weggelassen. Da der rechte Theil von A verstümmelt ist, giebt jetzt B die vollständigste Darstellung. Admetos empfängt, sichtlich niedergeschlagen, seinen Gastfreund mit Handschlag. Grade unter ihren Händen sieht Kerberos aus einer Höhle heraus, eine kräftige Andeutung der Schwelle des Hades welche Herakles so eben übersteigt. Wäre diese Stelle nicht grade leer gewesen, so wäre jenes Symbol wohl passender zwischen Pluto und Alkestis gestellt. Hinter Herakles folgt verschleiert, wie die dem Hades Entstiegenen pflegen, Alkestis. Finster sieht ihr der Unterweltsbeherrscher nach, während seine Gattin selber zwar erstaunt, doch seinen Zorn über solchen Eingriff zu beschwichtigen scheint [10]), sie die ja als Weib, und bei ihrem eigenen Verhältniss zur Oberwelt ein natürliches Mitgefühl haben muss, so dass die beiden von Apollodor erwähnten Formen hier verschmolzen erscheinen. Die nicht zu verkennenden Moiren im Hintergrund scheinen zunächst zu dieser Scene zu gehören, wie anderswo bei der Geburt so hier bei der Wiedergeburt der Alkestis gegenwärtig. Da sie aber nicht Alkestis hier, auch nicht einmal Admetos ansehen, sondern die sterbende Alkestis in der Mittelscene, und grade bei deren Tode ihr Antheil in der Sage so bestimmt angegeben ist, ziehe ich die Moiren zur Mittelscene, wie ja auch links noch eine solche Figur im Hintergrunde, ein Gefährte des Admetos zur Mitte gehört.

Den Einfluss des Euripides erkennt man hier namentlich auch darin, dass Admetos keine Ahnung hat, wer das ihm zugeführte Weib sei [11]). Zusammengezogen ist die Darstellung der Rückführung auf einer Zeichnung (C) des Codex Pighianus fol. 317, deren Durchzeichnung ich Otto Jahn verdanke [12]). Sie ist offenbar nach einem Sarkophag guter Arbeit gemacht. Auch hier scheint die Darstellung in drei Theile zu zerfallen [13]). In der Mitte erkennt man leicht Herakles, das Löwenfell über den linken Arm gehängt, während die Rechte gewiss die Keule hielt. Der Kopf ist etwas geneigt wie beim farnesischen Typus. Vor ihm her schreitet Alkestis ganz wie die rückkehrende auf B, nur von der andern Seite sichtbar. Hinter Beiden steht Hermes eine Handbewegung machend, die das Entlassen deutlich ausdrückt. Er steht dicht an oder unter einem sich wölbenden Fels, dem Thor der Unterwelt, bis an welches er jene geleitet als Chthonios und Psychopompos [14]). Vorangestellt ist hier Alkestis gewiss nur damit Herakles der Erlöser vom Tode [15]) grade die Mitte einnehme. Eben wegen dieses Platzes hat auch die ganze Scene mehr einen allgemeinen Charakter als den einer bestimmten charakteristischen Situation [16]).

Gleichsam eine Ergänzung dieser Scene giebt die linke Seite von C, wo zu einem sitzenden Mann zwei Kinder herantreten, ein etwas grösseres Mädchen und ein Knabe, der in der Linken einen Bogen hält, während er mit umgewandtem Haupte einer Alten zuhört.

[9]) Vielleicht hat er nur Plato im Symposium so verstanden, wie er nicht nothwendig verstanden werden muss.

[10]) Aehnlich auf der Seitenfläche des Neapler Protesilaossarkophages Mon. Ined. d. Inst. III, XL, A.

[11]) Einige andre Darstellungen die man auf diesen Mythos beziehen kann (s. Annali 1860 p. 374) übergehe ich als ganz uncharakteristisch oder zweifelhaft. Auch das Gemälde des Sepolcro de' Nasonj bei Bartoli Tafel X deutet man auf die Befreiung der Alkestis. Dabei ist aber die Gegenwart der Athena nicht zu erklären. Da ferner der sitzende Herrscher eher Zeus als Hades gleicht, endlich eine solche Vertraulichkeit des Herakles gegen Alkestis sehr befremdlich wäre, möchte ich Herakles mit seiner Braut oder Gattin Hebe vor seinem Vater und seiner Schutzgöttin sich vorstellend erkennen. Möglich wäre es auch dass hier Herakles seine sterbliche Mutter in den Olymp führte, wozu die Verhüllung der Frau ja auch passen würde (vgl. nur im selben Grabe Tafel V und VIII).

[12]) S. Tafel CLXXIX, 1. 2.

[13]) Freilich war wohl die Platte an beiden Enden unvollständig, aber bei mehr als drei Scenen würde die Ordnung sehr wunderlich sein.

[14]) Hermes als Geleitsmann des Herakles, besonders auch beim Unterweltbesuch auf Vasen und anderswo, z. B. auf Sepolcro de' Nasonj Tafel XVI.

[15]) S. Annali 1860 p. 373.

[16]) Aehnlich die Sarkophage mit der Geschichte der Alope Welcker Alte Denkm. II Tafel 10, des Protesilaos Visconti Mus. Pio-Clem. V, 18, des Adonis Mon. Ined. d. Inst. VI. VII. Tafel LXVIII. S. Annali 1862 p. 165.

*

Es bedurfte wohl kaum des Zusammenhangs, um hier Admetos und seine zwei Kinder wieder in demselben Altersverhältniss zu erkennen wie auf A und B [17]. Admetos durch seine Heerden berühmt, wird durch Hund und Hirtenstab bezeichnet. Das Mädchen will den Vater streicheln oder seine Thränen trocknen, und sehen wir weiter wie Admetos dem Knaben die Hand entgegenstreckt, so denke ich erkennt man, dass Admetos sich im Schmerze in die Einsamkeit seiner Heerden zurückgezogen hat, wohin ihm nun die Amme seine Kinder bringt, dass sie den Vater trösten. Auch Euripides führt uns ja den trauernden Admetos vor, wie er lebensüberdrüssig vor seinem Hause zurückscheut, während der Zuschauer schon der Rückführung durch Herakles entgegensieht. Denselben Contrast bringt die Nebeneinanderstellung jener beiden Scenen auf C hervor.

Diese drei Momente, der Brautwerbung, des Abschieds und der Wiederkehr sind die bisher mit Sicherheit erkannten und nachgewiesenen Darstellungen unsres Mythos. Einen andern, der auch in unseren schriftlichen Quellen jetzt minder bestimmt hervortritt, werde ich jetzt näher erläutern.

Bei Euripides ist von Anfang des Stücks an Alkestis die dem Tode Bestimmte, aber eigentlich war es Admetos, für den die Gattin starb, da Niemand sonst freiwillig sich opfern wollte. Beides, die Weigerung der Aeltern des Admetos und das Anerbieten der Alkestis liegen vor dem Stücke, und zwar wie mehrere Stellen zeigen, ziemlich lange. Ausser V. 221 f. vergleiche man V. 523ff., wo Admetos voraussetzt, dass dem eben ankommenden Herakles der Entschluss der Alkestis bekannt sei, wie denn auch Herakles ihn kennt; in V. 420ff. sagt Admetos ja zum Chor, der ihn tröstet, der Verlust habe ihn nicht überrascht, da er ihn lange vorausgesehn:

κοὐκ ἄφνω κακὸν τόδε
προσέπταϰ᾽. εἰδὼς δ᾽ αὔτ᾽ ἐτειρόμην πάλαι.

Und dass damals er selber bedroht gewesen sei, sagt Admetos deutlich seinem Vater V. 633f. Wann aber das gewesen, ist leicht zu bestimmen. Die fröhliche Hochzeitsfeier, deren sich Admetos bei Euripides V. 915f. erinnert, war gleich durch das Zeichen des Schlangenknäuels gestört, den das Paar beim Eintritt ins Brautgemach vorfand. Darin den Zorn der Artemis zu erkennen, für die Vernachlässigung beim Hochzeitsopfer, genügte wohl das Gewissen. Was aber das Zeichen bedeuten sollte, und wie das Unheil abzuwenden sei, das zu erfahren bedurfte es natürlich Sehermundes. Und Apollon war ja zur Hand. Er versprach seine Schwester zu versöhnen. Wir erfahren dann aber weiter nur dass er mit den Moiren unterhandelte und von ihnen durch List, nach Aeschylos (Eumen. V. 173ff.) indem er sie berauscht gemacht, erreichte, dass sie statt des Admetos den nehmen wollten, der freiwillig statt desselben sterben wollte. Das hängt natürlich so zusammen, dass Artemis im Zorn frühen Tod über Admetos verhängt hatte und dieser somit den Moiren verfallen war. Bei Apollodor und in der Hypothesis steht nichts von diesem frühen Tode des Admetos, aber bei Euripides V. 12f. sagt Apollon:

ἤνεσαν δέ μοι θεαὶ
Ἄδμητον Ἅιδην τὸν παραυτίκ᾽ ἐκφυγεῖν
ἄλλον διαλλάξαντα τοῖς κάτω νεκρόν.

wo das *παραυτίκα* natürlich von der Zeit gilt, da der Gott die Moiren fragte. Das musste aber gleich nach der Hochzeit geschehen, und dann musste Admetos natürlich auch gleich den Bescheid erfahren, wie auch bei Euripides unmittelbar auf jene Worte folgt, dass Admetos alle Verwandte angegangen, aber nur Alkestis bereit erfunden habe. Danach lebten die Gatten einige Zeit zusammen aber den Tod des einen Theils vor Augen, worauf es geht, dass Admetos V. 1157 da er Alkestis wieder erhalten hat, sagt:

νῦν γὰρ μεθηρμόσμεσθα βελτίω βίον
τοῦ πρ᾽σθεν· οὐ γὰρ εὐτυχῶν ἀρνήσομαι [18]).

Jedenfalls erkennen wir also auch in der jetzt erhaltenen Ueberlieferung, dass der Eindruck, welchen der durch Apollon vermittelte Bescheid und die damit gestellte Frage auf Admetos und seine Angehörigen machte, in der Poesie schon zu einer bestimmten Situation ausgeprägt war, die, wie mir scheint, viel dramatischer ist als die von Euripides gewählte. Hier an Sophokles oder Phrynichos zu denken, liegt

17) Warum der kleine Eumelos den Bogen hält, weiss ich nicht; ob er sich später als Schütze hervorthat?

18) Dieselbe Zeitenfolge erkennt man auch noch bei Apollodor und in der Hypothesis des euripideischen Stückes.

nahe, doch fehlt uns jeder weitere Anhaltspunkt. Die Antwort des Gottes bildet den Mittelpunkt, und sie enthielt natürlich Alles zugleich, die für Admetos bestimmte Strafe und die Bedingung der Erlösung.

Eben diese Situation ist auf mehreren antiken Wandgemälden dargestellt, die bisher einstimmig auf die Erkennungsscene des Orestes und der Iphigeneia gedeutet sind [19]. Davon sind zwei publicirt [20]), wiederholt auf unsrer Tafel CLXXX, 1, 2, *a* aus Herkulanum, *b* aus Pompeji. Dass allen ein gemeinsames Vorbild zu Grunde liegt, ist klar, und aus der Abrundung der Composition in *a* sowie der schärferen Charakteristik geht für mich unzweifelhaft hervor, dass *a* dem Originale näher steht, während die Veränderungen in *b* der Art sind, dass sie wohl nicht älter sind als das Wandgemälde selbst. Was beim ersten Blick einleuchtet, und durch meine Erklärung noch mehr hervorgehoben werden wird, dass die Darstellung des Gemüthsausdruckes in verschiedenen Abstufungen die eigentliche Absicht des Künstlers bei dieser Composition war, das weist uns auf die Art des Timanthes hin.

Die gewöhnliche Erklärung ist unglaublich verkehrt, nichts bei ihr passend als der Brief oder das Diptychon. Dass die Handlung in einem Hause vor sich geht, dass 'Orestes' und 'Iphigeneia', noch Priesterin und Gefangener, die sich erst durch den Brief als Geschwister erkennen sollen, schon zärtlich bei einander sitzen, dass in *a* 'Pylades' offenbar auf 'Orestes' mit dem Schreiben wirken will, nicht auf 'Iphigeneia' und dass in *b* 'Iphigeneia' gar nicht beachtet was 'Pylades' mit dem ihm anvertrauten Briefe macht, das sind lauter direkte Widersprüche gegen die Erklärung. Für die Nebenfiguren giebt es unter jener Voraussetzung noch weniger eine vernünftige Auslegung. Die richtige Deutung von *a* war unter andern in den Pitture d'Ercolano a. a. O. in einer Note vorgeschlagen aber auch gleich beseitigt.

[19]) S. Lersch Archäol. Zeitung 1848 S. 249 ff. Overbeck Gall. S. 740.

[20]) *a* Pitture d'Ercolano I T. XI. Mus. Borb. VII, 53. Millin Gall. mythol. CLXVII, 625. Overbeck Gall. T. XXX, 14. *b* Raoul-Rochette M. J. I, 76. Mus. Borb. VIII. Overbeck Gall. T. XXX, 13. Ein drittes *c* erwähnt bei Raoul-Rochette p. 424 giebt nur die Hauptgruppe, diese wie *b*; das vierte *d* scheint nach einer kurzen Beschreibung, welche ich A. Michaelis verdanke, mit *a* zu stimmen, aber einige gleichgültige Nebenfiguren hinzuzufügen.

Suchen wir die ganze Situation zu begreifen, so ist das klar, dass der Inhalt des Diptychons Alle in Bestürzung versetzt hat, besonders aber den sitzenden jungen Mann, an den sich der Ueberbringer, dem man zu bequemerer Mittheilung einen leichten Sitz angeboten hat, wendet. In *a* nun sitzt der Unglückliche ganz in Trauer versunken da, während der Bote ihn noch auf etwas Besonderes scheint aufmerksam machen zu wollen, dem die anderen Anwesenden desto gespannter zuhören, vorzüglich die Frau die den Traurigen liebevoll umfasst. Das lässt deutlich erkennen, dass der Inhalt nicht blos eine einfache schlimme Nachricht ist; warum sollte denn der Bote sie noch weiter einschärfen, und warum sollten die Andern sie nicht eben so rasch begriffen haben? Dass dieser Zusatz besondrer Art ist, zeigt namentlich die eigenthümliche Haltung der Alten, die mehr Aufmerksamkeit als Mitgefühl ausspricht, ferner die Gattin des Unglücklichen, die man ohne Weiteres in der Sitzenden erkennt. Macht es nicht, wie sie den Gatten umfasst, den Eindruck, dass sie ihn schützen wolle? Das passt genau auf unsre Geschichte von Admetos. Der Bescheid von Apollon enthält ja eben die Strafe und die rettende Bedingung. Jene hat Admetos vernommen, diese will ihm der Bote jetzt zum Troste mittheilen, und sie hören die Anderen. Aber während die Aeltern, der Vater mit mattherzigem Bedauern, die Mutter mit ausgesprochener egoistischer Berechnung, sich vorsichtig fern halten zeigt Alkestis schon sich bereit das verlangte Opfer für ihren Gatten zu bringen.

Sehen wir nun *b* an, so könnte zwar es so verstanden werden, dass während die Andern das Schlimme vernommen, der zunächst Betroffene es doch noch einmal hören wollte, so dass nichts grade für jene Erklärung spräche, aber es lässt sich auch anders fassen, und dann erscheint Manches besser. Admetos aufmerksam geworden lässt sich den Zusatz wiederholen. Die Aeltern hinter dem Sitz geben den Sohn auf, aber Alkestis sinnt nach, lässt den Entschluss reifen. So erscheint hier das Ganze um einen Moment weiter gerückt. Damit ist aber abgesehn von Anderm eine Feinheit von *a* vernichtet.

[22] S. Brunn in den Annali 1844 p. 186 s.

Der Admetos, wie er uns namentlich aus Euripides vorsteht, ist bei aller zuletzt bewiesenen Treue doch ein ziemlich jämmerlicher Charakter. Dass er von seinen Aeltern verlangte, sie sollten sterben, damit er weiter leben könnte, dass er seine Gattin wirklich für sich sterben lässt weicht so sehr von der Art antiker tragischer Helden ab, dass man dies mit anführen konnte um zu beweisen, die Alkestis sei ein halb scherzhaftes Stück. Wie dem auch sei, von solcher Erbärmlichkeit hat der Künstler seinen Admetos frei gehalten, indem er ihn jene Bedingung der Rettung nicht beachten lässt, so dass die Frage, wer sich opfern wolle, nicht von Admetos sondern von dem Gotte gestellt erscheint, was sich natürlich ändert, sobald Admetos wie in *b* selber auf den Zusatz aufmerksam wird.

Zwei Figuren sind noch übergangen. Die eine in *a* das Ganze überragend, in *b* mit dem Nimbus versehen, ist für Artemis oder Apollon gehalten. Meine Erklärung liesse beide zu, aber die Gewandung scheint mir für Apollon zu sprechen, für denselben auch die mitleidige Kopfhaltung in *b* und die erhobene Rechte in *a* welche andeutet, dass es seine Worte sind die verlesen werden.

Die auffallendste Veränderung ist mit der letzten Figur in *b* vorgenommen. Während sie in *a* zu den Menschen gehört, ist sie in *b* eng verbunden mit dem Gotte, doch wohl selber Göttin. Sollte hier ein Missverständniss des Malers von *b* vorliegen, oder giebt es eine Person die zugleich hier an der Stelle wäre und einen solchen Doppelsinn zuliesse? Es ist die Nympheutria also auch eine Angehörige in *a*, die zur Ehegöttin in *b* geworden ist. Diese Figur ist sehr wesentlich, da wir nun erkennen, dass die kaum gefeierte Hochzeit so unterbrochen wird.

Für die Freiheit, die sich der Künstler des Originales genommen hätte, den Bescheid des Apollon als durch einen Boten eingeholtes niedergeschriebenes Orakel darzustellen und dieses noch am Hochzeitstage selbst eintreffen zu lassen wird, wer mit der alten Kunst bekannt ist, keine Belege verlangen, die sonst das Folgende gewährt.

Nichts ist klarer als dass auf dem pighischen Sarkophag C rechts die Hochzeit des Admetos und der Alkestis dargestellt ist, wie andre Hochzeiten auf

Sarkophagen. Die Gatten, zwischen denen der Hymenäus steht, reichen sich die Hand[23]), Alkestis von der Pronuba dem Admetos zugeführt, welche also jener Nympheutria der Wandgemälde entspricht. Die Handlung unterbricht ein Jüngling der von links durch das Thor, welches der Pfeiler bedeutet, eintritt. Den Boten bezeichnet die über den Arm geworfene Chlamys, eine Tracht, die hurtiges Schreiten erleichtert und darum dem Hermes eigen ist. Seine Armbewegung zeigt, dass er Unerfreuliches meldet, des Admetos Kopfhaltung, dass er Schlimmes vernimmt. Und dass grade die Ehe bedroht ist, lässt die Figur des Hymenäus deutlich erkennen, indem er der Handlung auffallend den Rücken zukehrt, und die Fackel sinken lässt, ein bekanntes Symbol[24]). Also auch hier haben wir den früheren Moment der Verkündigung, und zwar diese durch einen Boten überbracht, und sogar noch enger mit der Hochzeit in Verbindung gesetzt als auf jenen Gemälden.

Für die Art wie die Vermittlung des göttlichen Wortes in diesen Darstellungen aufgefasst war, giebt noch die linke Seite von B einen Beleg[25]). Hier sehen wir Apollo mit dem Bogen neben seinem schlangenumwundenen Dreifuss. Er ist also nicht in Admetos' Hause, sondern an seinem Orakelsitz zu Delphi. Von ihm wendet sich Admetos an Gestalt Tracht und Schwert[26]) kenntlich, mit dem Gewande seine Thränen trocknend, wieder römische Deutlichkeit der Bildsprache. Hier ist er also selbst zum Orakel gegangen in Begleitung eines Dieners, der mit Lanze und dem Hunde an der Leine — wie die Alten auf Jagd und Reisen erscheinen — auch durch das Thor eingetreten ist und seinen Herrn erwartet. Apollons Umsehn und seine Ueberraschung gilt aber nicht der Mitte, was schon der Symmetrie wegen nicht wahrscheinlich wäre. Ueberdies ist nicht die Aufopferung der Alkestis das grössere Wunder, was den

[23]) Admetos ist im Codex zweimal gezeichnet, da das Ganze in zwei Streifen zerlegt ist, am rechten Ende des oberen Streifens und am linken des unteren.

[24]) Was die abgewandte halbzerstörte Figur bedeutet haben kann rathe ich nicht.

[25]) Das in den hyperb.-röm. Stud. I S. 150 Gesagte bedarf im Zusammenhange meiner Erklärung keiner besonderen Widerlegung.

[26]) Das Schwert hält er auch auf A, und neben ihm auf der Erde stehend sieht man es auf *b*, als Abzeichen des Herrschers.

Gott in Erstaunen setzen könnte, sondern die That des Herakles.

Hiernach kann es kaum zweifelhaft sein, dass auch auf dem albanischen Sarkophage A die erste Scene links vorstelle, wie Admetos mit einem Begleiter vom Orakel heimkehrend den Seinigen den Bescheid mittheilt[27]). Dem entspricht sein eigenes Aussehn wie das der übrigen Personen, namentlich der weinenden Frau (Alkestis), neben der wieder eine der Pronuba von C sehr ähnliche Frau erscheint. Aber von ihr erwartete Admetos das Opfer ja nicht, sondern von seinen Aeltern, und so wendet er sich hier an einen Alten, in welchem wir seinen Vater Pheres kaum verkennen dürfen.

EUGEN PETERSEN.

II. Allerlei.

22. *AKTAI*. Es ist ein sehr glücklicher Gedanke Stephani's (parerga arch. XIV in Bulletin de l'Academie de St. Pétersbourg XII p. 300 ss.), gestützt auf die philostratische Beschreibung eines Gemäldes (des älteren II, 4), welches den Tod des Hippolytos darstellte und auf welchem *Σκοπιαὶ ἐν εἴδει γυναικῶν* das traurige Schicksal des Helden bejammerten, dieselben *Σκοπιαὶ* auf herkulanischen und pompeianischen Wandgemälden wiedererkannt zu haben, wiewohl er, wie es bei jeder neuen Entdeckung zu geschehen pflegt, etwas zu weit gegangen ist und Figuren so benannt hat, welche einer anderen Gattung anzugehören scheinen. Eine ausführliche Untersuchung über alle Figuren dieser Art, die auf antiken Gemälden Naturerscheinungen und Naturgegenstände personificiren, denke ich allernächstens in Neapel selbst angesichts der Originale zum Abschlusse zu bringen und will vor der Hand nur für eine Klasse dieser Figuren, welche Stephani ebenfalls für *Σκοπιαὶ* erklärt hat, eine andere Erklärung vorschlagen. Auf zwei Bildern, welche darstellen, wie Perseus die Andromeda vom Felsen heruntergeleitet (pitt. d'Ercolano IV tav. VII p. 37 = Zahn I, 84. Mus. Borb. VI, 50 = Zahn III, 71) sitzen am Meeresgestade auf einem schroffen, jäh in das Meer hineinragenden Felsen zwei weibliche Gestalten. Auf dem herkulaner Gemälde ist die eine derselben mit Schilf bekränzt. Ein faltiges Gewand bedeckt die linke Seite und die Partien unterhalb der Hüften, während die rechte Seite nackt gelassen ist. Von der anderen Figur ist nur der Kopf sichtbar und vom Kranze nichts zu erkennen. Ebenso sind die beiden Figuren auf dem pompeianer Gemälde dargestellt mit Ausnahme, dass die hinten befindliche Figur mehr hervortritt und nach den Abbildungen zu schliessen beide mit Laub bekränzt sind. Gegen die Annahme von *Σκοπιαὶ* in diesen Figuren spricht der Mangel des charakteristischen Kennzeichens einer derartigen Personification, der Mangel des Ausdrucks des *σκοπεῖν*, einer Thätigkeit, welche in naturgemässer Weise bei einer solchen Personification deutlich zu Tage treten muss und in den Figuren, welche Stephani in schlagender Weise für *Σκοπιαὶ* erklärt hat (Zahn II, 32. 43. III, 36. Gell Pompeiana II, 1 pl. 73), deutlich hervortritt. Ueber die richtige Benennung jener Figuren belehrt uns eines der auf dem Esquilin gefundenen und nunmehr in der Vatikanischen Bibliothek aufbewahrten Wandgemälde. Dort findet sich, wo sich Odysseus der Insel der Kirke naht, eine ganz ähnliche Gruppe von drei weiblichen Gestalten, welche durch beigeschriebene Inschrift als *AKTAI* bezeichnet sind (s. Brunn die philostratischen Gemälde S. 286). Da die Errettung des Andromeda an der Meeresküste vorgeht, es dem Künstler nahe lag, falls es eine Personification dieser Localität gab, dieselbe bei einer derartigen Darstellung einzuführen und uns eine analoge Gruppe von Frauengestalten vorliegt, welche inschriftlich als *Ἀκταί* bezeugt sind, so trage ich kein Bedenken, dieselbe Personification auch in den Figuren der oben erwähnten Wandgemälde zu erkennen. Vortrefflich stimmt hiemit der Umstand, dass die eine Figur auf dem herkulaner Gemälde einen Schilfkranz trägt, was deutlich die Beziehung derselben zum Gestade erkennen lässt. Widerlegt wird meine Erklärung in keiner Weise dadurch, dass die Figuren auf dem pompeianer Gemälde mit Laub bekränzt erscheinen, indem in der Natur die Felsen auch am Meeresgestade öfters mit Epheu und anderem Laubgewinde umrankt sind, der Künstler also bei ihrer Personification das Recht hatte, dieses Moment durch die Darstellung zum Ausdrucke zu bringen. Dass die unteritalische Malerei auch in früherer Periode jene Scene durch beigefügte Figuren, welche die umgebende Natur gewissermassen theilnehmend an der Handlung darstellten, zu beleben suchte, lehren die Vasenbilder. Auf dem schönen canusiner Gefässe wohnen dem Kampfe zwischen Perseus und dem Meerungeheuer fünf Nereiden bei (Minervini memorie accademiche nach p. 32; vgl. Bull. Nap. n. s. II p. 171. Fedde de Perseo et Andromeda p. 50 ff. Archäol. Zeitung 1862 S. 360 ff.) und ebenso sind Nereiden dargestellt auf einem apulischen Gefässe des Museum Santangelo (Archäol. Zeitung 1848 S. 222, 17. Fedde a. O. p. 53).

Rom. WOLFGANG HELBIG.

23. SCHILDZEICHEN BEI AESCHYLOS. In Betreff des Schildzeichens auf dem oben Tafel CLXXIV abgebildeten Vasenbilde wird dem, welcher mit Aeschylos bekannt ist, unwillkürlich die Stelle Agam. 1472 ed. Dind. in den Sinn

[27]) So ungefähr meinte auch schon Beger in seiner Alkestis, dem aber die Späteren nicht beipflichteten.

kommen, in welcher der Chor über Klytämnestra sagt:

ἐπὶ δὲ σώματος δίκαν μοι
κόρακος ἐχθροῦ σταθεῖσ' ἐκνόμος
*ὕμνον ὑμνεῖν * * ἐπεύχεται.*

Es liegt auf der Hand, dass es sich um ein so gut wie sprüchwörtliches Bild handelt, und es dürfte wohl eben so leicht einleuchten, dass ein solches Bild zu einem Schildzeichen ganz im Allgemeinen besonders passte.

Göttingen. F. Wieseler.

VERZEICHNISS DER MITARBEITER.

Ambrosch (*J.*), Breslau. †
Aschenbach (*W.*), Genf.
Ascherson (*F.*), Berlin.
Bachofen (*J. J.*), Basel.
Barth (*H.*), Berlin.
Baumeister (*A.*), Lübeck.
Becker (*J.*), Frankfurt.
Benndorf (*O.*), Schulpforte.
Bergau (*R.*), Rom.
Bergk (*Th.*), Halle.
Birch (*Sam.*), London.
Bock (*C.*), Freiburg.
Böckh (*A.*), Berlin.
Bötticher (*K.*), Berlin.
Borghesi (Graf *B.*), S. Marino. †
Braun (*E.*), Rom. †
Bursian (*K.*), Tübingen.
Cavallari (*X.*), Mexico.
Cavedoni (*Cel.*), Modena.
Conze (*A.*), Halle.
Curtius (*E.*), Göttingen.
Detlefsen (*D.*), Kiel.
Erbkam (*G.*), Berlin.
Fedde (*F.*), Krotrzin.
Franz (*J.*), Berlin. †
Frick (*O.*), Wesel.
Friederichs (*K.*), Berlin.
Friedländer (*J.*), Berlin.
Friedländer (*L.*), Königsberg.
Froehner (*W.*), Paris.
Gaedechens (*R.*), Jena.
Gerhard (*E.*), Berlin.
Görtz (*C.*), Moskau.
Göttling (*K.*), Jena.
Grotefend (*G. F.*), Hannover. †
Haakh (*G.*), Stuttgart.
Hefner (*J. v.*), München. †
Helbig (*W.*), Rom.
Henzen (*W.*), Rom.
Hermann (*K. F.*), Göttingen. †
Hertz (*M.*), Breslau.
Hettner (*H.*), Dresden.
Hirzel (*H.*), Rom.
Horkel (*J.*), Magdeburg. †
Hübner (*E.*), Berlin.
Jahn (*O.*), Bonn.
Jan (*K. v.*), Prenzlau.
Janssen (*L. J. F.*), Leiden.
Kandler (*P.*), Triest.
Keil (*K.*), Schulpforte.
Kekulé (*R.*), Rom.
Kenner (*F.*), Wien.
Kiepert (*H.*), Berlin.
Kiessling (*A.*), Basel.
Kirchhoff (*A.*), Berlin.
Klügmann (*A.*), Rom.
Koner (*W.*), Berlin.
Krüger (*G.*), Berlin.
Lachmann (*K.*), Berlin. †
Lajard (*F.*), Paris. †
Lauer (*J. F.*), Berlin. †
Leontjeff (*P.*), Moskau.
Lepsius (*R.*), Berlin.
Lersch (*L.*), Bonn. †
Leutsch (*E. v.*), Göttingen.
Lloyd (*W. W.*), London.
Manussis (*Th.*), Athen. †
Matthiessen (*Ch.*), Altona.
Mazzetti (*Ant.*), Chiusi.
Meineke (*A.*), Berlin.
Mercklin (*L.*), Dorpat. †
Meyer (*H.*), Zürich.
Michaelis (*A.*), Greifswald.
Minervini (*G.*), Neapel.
Mommsen (*Th.*), Berlin.
Movers (*F. C.*), Breslau. †
Müllenhof (*C.*), Berlin.
Müller (*L.*), Kopenhagen.
Neigebaur, Turin.
Newton (*Ch.*), London.
Oppermann, Paris.
Osann (*F.*), Giessen. †
Overbeck (*J.*), Leipzig.
Panofka (*Th.*), Berlin. †
Papasliotis (*G.*), Athen.
Paucker (*C. v.*), Dorpat.
Pervanoglu (*P.*), Athen.
Petersen (*Ch.*), Hamburg.
Petersen (*E.*), Erlangen.
Preller (*L.*), Weimar. †
Prokesch-Osten (Frhr. v.), Konstantinopel.
Pulszky (*F. v.*), Florenz.
Pyl (*Th.*), Greifswald.
Rangabé (*R.*), Athen.
Rathgeber (*G.*), Gotha.
Rhusopulos (*A.*), Athen.
Rochette (*Raoul*), Paris. †
Rofs (*L.*), Halle. †
Roulez (*J.*), Gent.
Ruhl (*S. L.*), Kassel.
Rutgers (*J.*), Rom.
Scharff (*G.*), London.
Schillbach (*R.*), Breslau.
Schmidt (*L.*), Marburg.
Schöne (*A.*), Leipzig.
Schott (*W.*), Berlin.
Schubart (*J. H. Ch.*), Kassel.
Schulz (*H. W.*), Dresden. †
Smith (*S. B.*), Copenhagen.
Stark (*K. B.*), Heidelberg.
Stälin (*F. v.*), Stuttgart.
Stein (*H.*), Danzig.
Stephani (*L.*), Petersburg.
Strack (*H.*), Berlin.
Urlichs (*L.*), Würzburg.
Velsen (*A. v.*), Athen. †
Vischer (*W.*), Basel.
Waagen (*G.*), Berlin.
Wachsmuth (*C.*), Bonn.
Walz (*Ch.*), Tübingen. †
Welcker (*F. G.*), Bonn.
Wieseler (*F.*), Göttingen.
Witte (*J. de*), Paris.
Wittich (*H.*), Berlin.
Wolff (*G.*), Berlin.
Wüstemann (*E. F.*), Gotha. †
Zahn (*W.*), Berlin.
Zumpt (*A. W.*), Berlin.

Hiezu die Abbildungen Tafel CLXXIX. CLXXX: Admetos und Alkestis.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.



Griechisches Grabrelief

im königlichen Museum zu Berlin



1.



2.

Griechische Grabreliefs

1. in Villa Albani 2. im Museo Chiaramonti.



Cyprischer Torso
im Königl. Museum zu Berlin.



1.

EST VV PA

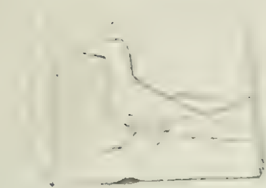
IDIVSHVISARCOPHAG

2.

Problematische Reliefs.

1. Angeblich Kleobis u. Biton, Sarkophag zu Venedig. — 2. [illegible]











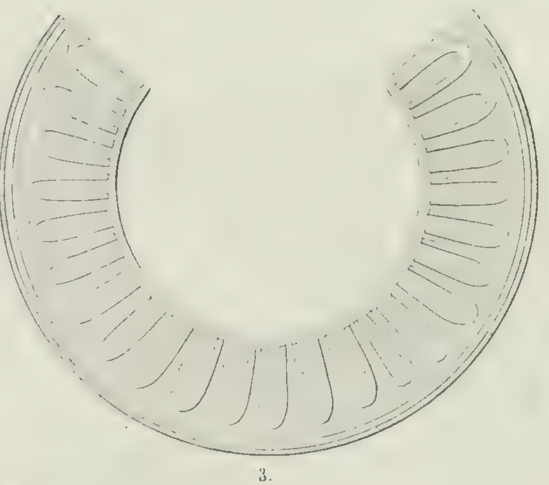




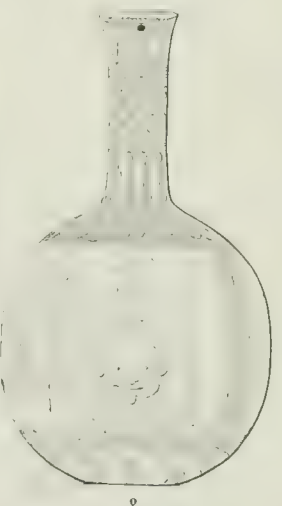
Zum Sagenkreis des Prometheus.
Vasenbild des Commandanten Oppermann zu Paris



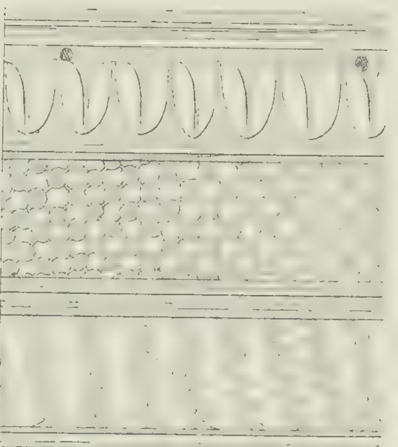
1.



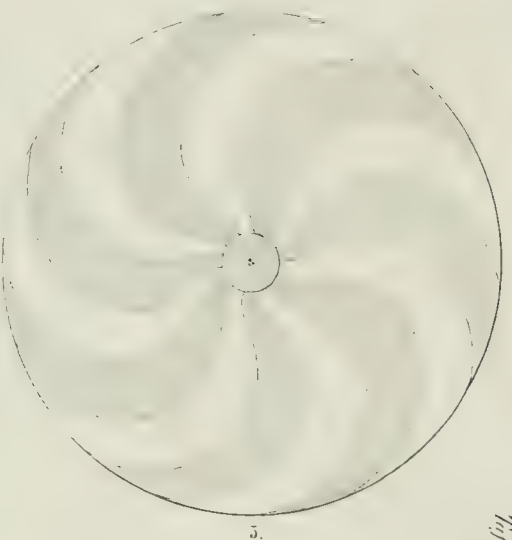
3.



2.

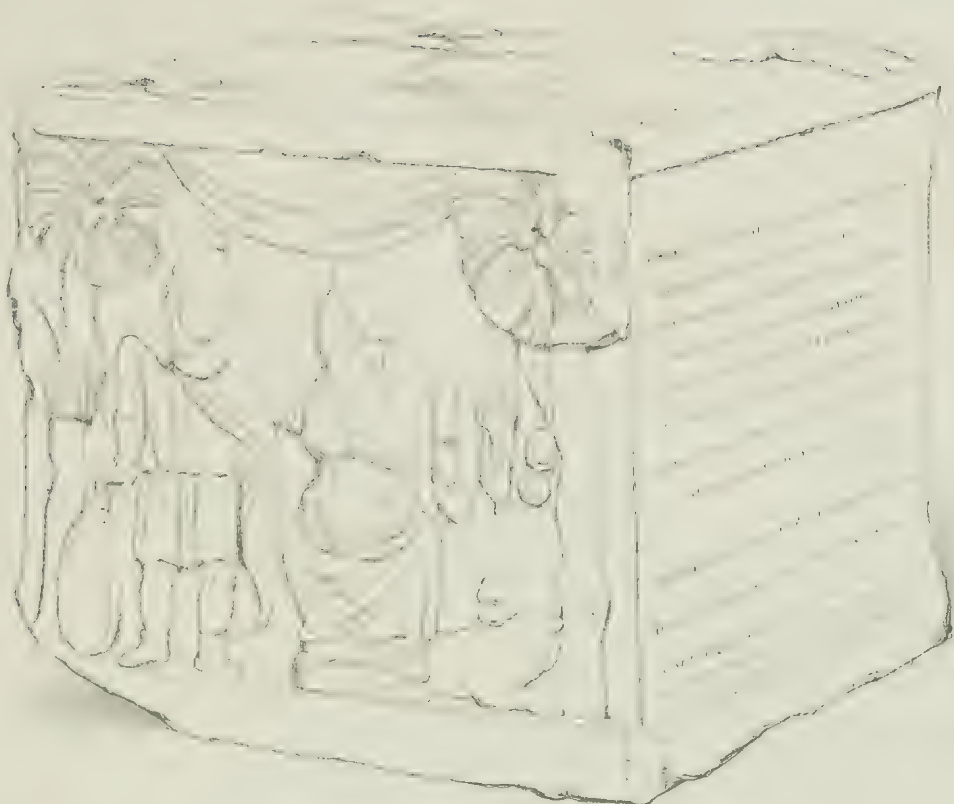


4.



5.

Achilleus und Troilos,
athenische Vase des Timonidas.



BωΜΟΝΑΝΑCΤΗCΑC



1.

Attischer Familienaltar



ATTEωCHACTENC



Attischer Taurobolienaltar

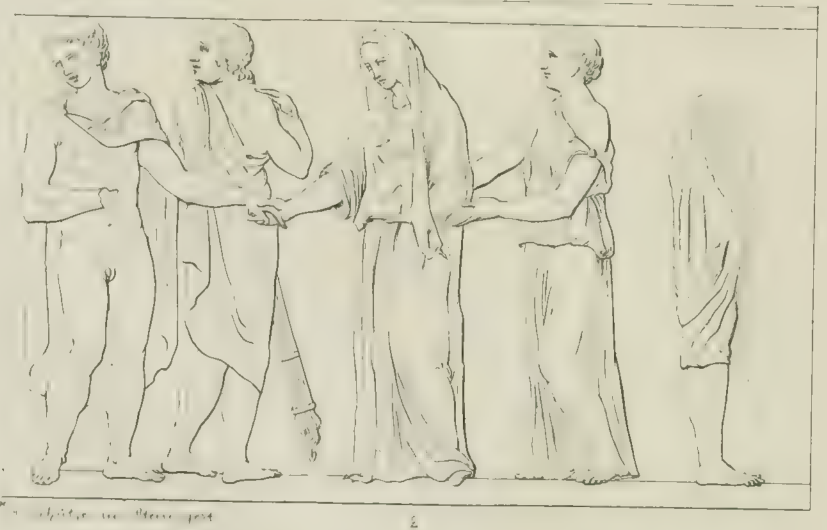


Zur Gruppe des Laocoon.

1 [illegible] des [illegible] in Rom. 2.3 [illegible]



1.



2.

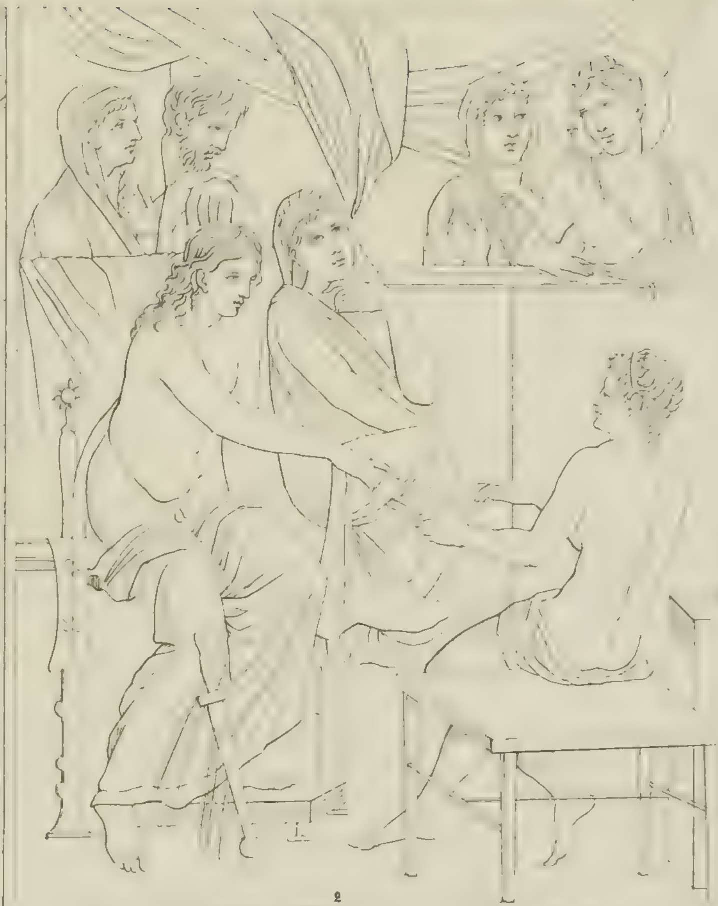


Admetos und Alkestis,

Reliefs. 1. 2. Aus dem Codex Pighianus. 3. Im Vatican



1.



2

3

Admetos und Alkestis

1. 2. Wandgemälde aus Pompeji. 3. Volcentisches Vasenbild

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXI.

№ 169. **Januar 1863.**

I. Allgemeiner Jahresbericht.

1. Ausgrabungen. Grosse Unternehmungen der vorigen Jahre zeigten auch in dem so eben verflossenen noch nachträglich ihre Wirkung in der Auffindung ägyptischer Kolosse[1]) und phönicischer Baudenkmäler[2]). Unserm Gesichtskreis näher liegt der Erwerb alter Sculpturen und Schriftdenkmäler, welcher bei neuester Ausbeutung der Insel Cypern[3]) auf kaiserlich französische Kosten und im Zusammenhang der nach Phönicien bestimmten Expedition gemacht ward. Wie asiatische und hellenische Kunst einander berühren, ward auch aus der Nähe des Hellespont von Abydos und von Selymbria her, wie sonst aus den griechischen Inseln, durch neue Denkmälerfunde belegt[4]). Erfolgreicher hat Athen, der allzeit begehrteste Mittelpunkt aller Freunde des klassischen Alterthums, auch im vergangenen Jahr neue Funde uns dargeboten, welche hauptsächlich deutschen Reisenden verdankt werden. Der glänzendste dieser Funde ist durch Aufdeckung des Dionysostheaters und seiner zahlreichen Marmorsessel erfolgt, deren vormalige Inhaber durch Angabe ihrer Staats- und Priesterwürden in überraschender Weise uns vorgeführt sind; doch ward gleichzeitig auch in den Tempeln der Akropolis und am Abhange der vermeintlichen Pnyx mit einer wissenschaftlichen Planmässigkeit nachgegraben, deren Erfolge für Orts- und Baukunde nachhaltig bleiben. Ausserdem ward auch auf der Westseite Athens auf Kosten und Anregung der dortigen archäologischen Gesellschaft gegraben und manche sepulcrale Ausbeute dadurch erlangt[5]). Im übrigen Griechenland hat die Umgegend von Tegea[6]) bei einer dort veranstalteten Ausgrabung zahlreiche Vorräthe griechischer Töpferwaaren ans Licht gebracht. Aus Sicilien hören wir von der zu Himera erfolgten Ausgrabung eines dorischen Tempels, dagegen die Ausgrabungen welche in Grossgriechenland vorzukommen pflegen, uns seit einigen Jahren unbekannt bleiben[7]). Um so genauer ist uns der Fortgang der seit dem Jahr 1861 neu angefrischten Ausgrabungen von Pompeji kund geworden[8]), dergestalt dass das neu aufgedeckte Haus des Siricus den anziehendsten und geschmücktesten Gebäuden Pompeji's beigezählt werden darf. Wenden wir demnächst unsre Blicke nach Rom, so vermögen besonders zwei Aufdeckungen dortiger Oertlichkeit uns länger zu fesseln, der auf Anlass der Eisenbahnbauten am Esquilin blosgelegte Erdwall des Servius[9]) und die, auf Kosten der französischen Regierung erfolgte, grossartige Aufräumung des Palatins, welche mit sorgfältiger Umsicht noch fortgesetzt wird[10]). Zahlreiche andre Grabungen und Funde, wie sie im Umkreis der ewigen Stadt nicht leicht fehlen, können dagegen nur nebenher beachtet werden[11]); doch scheinen die auf das Forum Traians bezüglichen[12]) und auch gewisse Gebäudetrümmer am Esquilin[13]) eine mehr als gewöhnliche Beachtung zu verdienen. Von den aus der Umgegend Roms bekannten Funden ist hauptsächlich ein bei Tusculum ausgegrabenes Mosaik athletischen Inhalts zu rühmen[14]). Von den Fundorten etruskischer Kunstdenkmäler kamen Caere und das an Grabreliefs noch immer ergiebige Volterra in Rede[15]). Antiquarische Funde Oberitaliens sind aus Modena und vielleicht noch aus andren Orten zu berichten[16]), noch einiges andre aus Nebenländern, namentlich Dalmatien[17]). In Spanien haben wiederum mannigfach ergiebige Ausgrabungen, hauptsächlich der Fund grosser Münzvorräthe belehrendsten Inhalts, stattgefunden[18]). Die nie völlig mangelnde antiquarische Ausbeute Frankreichs war neuerdings zuvörderst den aus Cäsars gallischen Feldzügen berühmten, nach eigenster Angabe einer hohen Person untersuchten, Orten[19]), theils andern zufälligen Funden verdankt, wie solche selbst aus der jetzt weit gebietenden Lutetia[20]) und aus deren nächstem[21]) oder entfernterem[22]) Flussgebiet, ungleich weniger aus den an römischen Ueberresten so reichen südlichen Provinzen[23]), zu unsrer Kenntniss gelangt sind. Planmässiger und mit sichtlicherem Erfolg fuhr man fort Sculpturen und Inschriftsteine in den afrikanischen Besitzungen Frankreichs zu entdecken und aufzuhäufen[24]). Eine römische Barke glaubt man in England gefunden zu haben[25]); in den rheinischen Steinbrüchen bei Brohl ward ein dem Hercules Saxanus gewidmetes Monument[26]), manches andre in Süddeutschland[27]) und in Helvetien aufgefunden[28]). Den Lauf der Donau entlang führt unsre Erkundung uns zur Kenntniss zahlreicher Fundgegenstände der österrei-

chischen Kaiserstaaten[29]), woneben im untern Mösien die inschriftlich festgestellte Nachweisung der von Ovid erwähnten Stadt Troismes Beachtung verdient[30]). Wenn überdies, wie sich glauben lässt, die von der kaiserlich russischen Regierung verfolgten Ausbeutungen südrussischer Gräber auch neuerdings ihren Fortgang hatten, so können wir am Schluss dieses Ueberblicks die Ueberzeugung aussprechen, dass auch das soeben verflossene Jahr an neuen Vermehrungen unsrer Anschauung und an neuen Quellen monumentaler Belehrung manchen schätzbaren Zuwachs erhielt.

(Fortsetzung folgt.)

I. Ausgrabungen.

¹) Aegyptische Kolosse, fünf an der Zahl mit Inbegriff einer Gruppe, hervorgegangen aus den Grabungen zu San (Tanis), sind von Herrn Mariette in der Revue archéologique (1862 I p. 297 ss.) beschrieben und mit historischen Folgerungen ausführlich besprochen worden.

²) Phönicische Denkmäler, deren Kenntniss man der grossen Expedition des Hrn. Renan, zum Theil mit Hülfe von Ausgrabungen, verdankt, sind nachträglich durch seinen dritten Aradus und Marathus, wie auch die Umgegend des Libanon und Palästina umfassenden, Reisebericht (Revue archéol. 273 ss. 337 ss.) erörtert worden. Vgl. Anm. 31.

³) Auf Cypern hat Graf von Vogüé im Auftrag des Hrn. Renan mehrere Grabungen, namentlich in der Nähe der Tempel von Golgoi und Idalion, unternommen; die Ausbeute bestand in sehr zahlreichen aufgehäuften Trümmern geflissentlich zerstörter Sculpturen verschiedenster Art und Kunst. Vgl. Beilage 1.

⁴) Vom ***Hellespont*** ist ein bei ***Abydos*** gefundner Löwe aus Erz mit phönicischer Inschrift (Anm. 52), aus dem thrakischen ***Selymbria*** der Fund attischer Thongebilde (Anm. 56 a) kund geworden. Die ***griechischen Inseln*** betreffend, so wurden spärliche auf ***Syra*** erfolgte Gräberfunde in der Revue archéologique (1862 II p. 224 ss.) angezeigt.

⁵) Aus Athen ward *a*) die von Strack auf eigne Kosten unternommene Aufräumung des dionysischen Theaters mit Angabe ihrer monumentalen und inschriftlichen Ausbeute aus Berichten von Hrn. Stracks eigner Hand unsern Lesern erörtert (Arch. Anz. 1862 S. 327* ff. Vgl. Bull. dell' Inst. p. 85 ss. 113. *Ἀρχ. Ἐφημ.* p. 94 ss. 153 ss. 209 ss.). Gleichzeitig waren *b*) durch Bötticher die Tempel der Akropolis durch planmässige Grabungen mit gutem Erfolg (Arch. Anz. S. 321* ff.) neu erkundet worden; desgleichen erfolgte *c*) durch Curtius die Aufdeckung der vermeintlichen Pnyx zugleich mit Grabungen an der Seite des Museion wie auch die Eröffnung eines von Munychia aus durch eine Felsentreppe zugänglichen uralten unterirdischen Ganges (ebend. S. 326*). Endlich wurden auch *d*) von Seiten der dortigen archäologischen Gesellschaft zahlreiche Gräber an der Westseite Athens eröffnet und ausgebeutet (Bullettino dell' Inst. 1862 p. 161 ss. *Ἀρχ. Ἐφημ.* p. 83).

⁶) Zwischen Tegea und Tripolis auf der Hagios Sostes benannten Höhe eines Erdhügels ward im Januar 1862 von Seiten der archaologischen Gesellschaft zu Athen eine dreitagige Ausgrabung veranstaltet, welche viel Thongeräth nebst einigen Bronzen und Münzen ans Licht brachte. Ausser einigen grösseren Reliefs (Anm. 56b) fand man besonders viel Thonfiguren (zum Theil komischer Art) und Thongefässe. Vgl. *Ἀρχ. Ἐφημ.* p. 241 ss.

⁷) Sicilien und Grossgriechenland. In *a*) ***Himera***, jetzt Buonfornello, wurden im Mai vorigen Jahrs die Ueberreste eines dorischen Tempels von polychromer Architectur ausgegraben, worüber Herr Girolamo Valensa als Präsident der Commission für Alterthümer in öffentlichen Blättern berichtete. Die früher über *b*) unteritalische Funde vom Bulletino Napolitano gelieferten Ausgrabungsberichte fehlen uns seit dem Jahr 1859.

⁸) Pompeji. Neben der von Fiorelli in Heft 13 und 14 seines 'Giornale degli Scavi di Pompei' gegebenen gründlichen Beschreibung der neuesten Funde bleiben die Mittheilungen der Hrn. Kiessling (im Bullettino dell' Inst. p. 92 ss.) und Bergau (Arch. Anz. 1862 S. 374* ff.) willkommen. Der neu aufgefundnen Wandgemälde (Anm. 72) und Inschriften (Anm. 76) gedenken wir weiter unten.

⁹) Erdwall des Servius. Die in Villa Negroni erfolgte neueste Aufdeckung eines ansehnlichen Theiles der servianischen Mauer (Arch. Anz. 1862 S. 307*) ist in den Annalen des römischen Instituts (1862 p. 126 ss. tav. I. K.) von R. Bergau und Ed. Pinder ausführlich erörtert worden. Vgl. Augsb. Allg. Ztg. 1862 no. 163.

¹⁰) Die palatinischen Ausgrabungen der Kaiserpaläste, welche bereits seit einigen Jahren auf Kosten der französischen Regierung von dem Architekt Rosa geleitet werden, haben bisher selbst durch Marmorwerke (Anm. 43), vorzüglich aber durch wichtige topographische Belehrung (Anm. 35. Beilage 4) gelohnt, wie solches von Henzen im römischen Bullettino (1862 p. 225 ss.; vgl. Allg. Ztg. 1863 no. 10) ausführlicher dargelegt ist.

¹¹) Sonstiges aus Rom ist in der brieflichen Mittheilung unsrer Beilage 2 zusammengestellt. Hinzuzufügen ist der im Römischen Bullettino p. 150 aus Via del Borgo di s. Agata auf dem Quirinal gemeldete Fund eines mithrischen Reliefs (unten Anm. 46) und der zugleich erkundeten dortigen Baulichkeit eines Porticus mit anliegenden Gemächern, den man geneigt ist auf die aus der sechsten Region bezeugten zehn Tabernen (ebd. 152) zurückzuführen.

¹²) Zum Forum Traians gehören verschiedene Funde, welche sowohl *a*) im Palast Imperiali, jetzt Valentini (von Hrn. Rosa als besonders lehrreich bezeichnet Arch. Anz. S. 304*; vgl. Bullettino 1861 p. 61), als auch *b*) bei St. Maria in Campo Carleo, auch spolia Christi genannt, einer jetzt niedergerissenen Kirche, erfolgt sind; an letzterem Orte, der Stelle des Traiansbogens, fand sich nebst einem Gesimsfragment der Torso eines Barbaren, denen am Constantinsbogen ähnlich (Allg. Ztg. 1863 no. 35).

¹³) Am Esquilin in *Via graziosa*, an einer bereits durch den Fund homerischer Wandmalereien (Arch. Ztg. X Taf. 45. 46) bekannten Stelle, fand man beim Graben für Fundamente zur Vergrösserung eines Nonnenklosters in 30 Fuss Tiefe altes Pflaster, kolossale Mauern und Tuffquadern aus sehr guter Zeit. Im römischen Stadtplan von Nibby und de Romanis (1826) sind an der betreffenden Stelle Ruinen angegeben und als 'Bagni privati' bezeichnet (nach einer wie es scheint aus dem Osservatore Romano vom 24. October 1862 geschöpften Notiz des Hrn. Bergau).

¹⁴) Umgegend Roms. Von den in unsrer Beilage 2 zusammengestellten Grabungen und Funden ist ohne Zweifel am wichtigsten das bei dem Kloster Camandoli entdeckte tusculanische Mosaik (Anm. 73). Beachtung verdient auch der an der Via Appia bei Roma vecchia erfolgte Fund einer Oelpresse. Beilage 2 no. 10. Den geringen Erfolg der pränestinischen Ausgrabungen sehen wir durch eine briefliche Mittheilung des Pater Garrucci bestätigt, nach welcher unter zehn Spiegeln kein einziger mit Graffiti gefunden wurde und der zugleich erlangte Vorrath alterthümlicher kleiner Thongefässe, mit Sphinxen, Eulen und dgl. versehen, auch nicht sehr erheblich war.

¹⁵) Etruskische Ausgrabungen, welche *a*) zu ***Caere*** von Hrn. Calabresi mit guter Ausbeute von Vasen und Spiegeln erfolgt sein sollen, wurden bisher nicht näher bekannt. Aus *b*) ***Volterra*** dagegen erfahren wir durch genauen Bericht (Bullet. dell' Inst. p. 207 ss.) von einem auf der Nordseite der Stadt auf Grundstücken der Familie Inghirami entdeckten schönen Hippogeum, in welchem auch zahlreiche mit Reliefs verzierte Urnen gefunden wurden.

¹⁶) Aus Oberitalien wird *a*) von ***Modena*** her durch Cavedoni's Fürsorge immer noch ein und der andre antiquarische Fund bekannt, neuerdings ein zertrümmerter Sarkophag einer Turpiannia (besprochen nebst einigen andren Funden im Bullettino 1862 p. 121 ss.). Nur aus Tagesblättern wissen wir *b*) von einem in der Romagna gefundenen Mosaik welches dem Kaiser Napoleon verehrt werden sollte.

¹⁷) Dalmatien. Aus *a*) Ragusa wird von dalmatischen Ausgrabungen bei Kistanje in der Bukowina berichtet, vielleicht von der alten Stadt ***Scardona***; bei ansehnlichen Bögen hat man die alte Strasse

verfolgt und allerlei Gemächer, auch statuarische Werke entdeckt, von den Ruinen eines Juppitertempels, wie man glaubt; nicht weit davon sei auch ein Amphitheater zu vermuthen (Allgem. Ztg. 1862 no. 312). Ein andrer antiquarischer Fund wird *b*) aus Ponte auf der Insel ***Veglia*** im Quarneronebusen berichtet, nämlich der eines Sarkophags mit darin befindlichem goldnen Schmuck und sieben spätrömischen Goldmünzen.

[18]) Spanische Ausgrabungen wurden durch Dr. Hübner's Vermittlung aus Tarragona (Substructionen und Gänge Arch. Anz. S. 314*), Cordoba (grosses Mosaik, ebd. S. 320*), Espejo (Ucubi, Silen aus Marmor, ebd. S. 333*), Cartima (Herculeskopf aus Erz, ebd. S. 314*), und aus dem dadurch in seiner Lage erkannten Portus Baesippo (Barbate bei Carisa) Mauern und Gräber (ebd. S. 320*), hauptsächlich aber durch die überaus erfolgreichen neuesten Münzfunde (ebd. S. 350*, unten Anm. 65) bekannt.

[19]) Lagerplätze Cäsars wurden nach eigenster Massgebung Kaiser Napoleon's III. sowohl in *a*) ***Alesia*** (***Alise-Sainte-Reine***), wo man mit grossem Erfolg zu graben fortfährt (Revue arch. I, 409. II, 343), als auch *b*) bei ***Gergovia***, wo man seit einer neulichen Reise des Kaisers durch Nachgrabungen die von Cäsar beschriebenen Stellen wieder erkannte (Revue arch. II, 198s.), untersucht; ausserdem in *c*) ***St. Pierre*** bei Compiegne wo man noch ein weites Feld für lohnende Grabungen absieht (Revue arch. I p. 282ss.) und *d*) bei ***Mauchamp*** wo die Aehnlichkeit der Umzugsgraben mit denen von Alesia überraschte (Revue arch. 1862 I, 409. 1863 I, 132s.).

[20]) Aus Paris wird ein antiquarischer Fund berichtet, welcher dem Boden der École des mines zwischen Luxembourg und dem Boulevard von Sébastopol angehört. Es kamen über 40 Schachte, 'puits', zum Vorschein, welche zu beiden Seiten einer alten römischen Strasse vertheilt, und mit Bruchstücken sowohl von Werksteinen als von unzähligen Thongefässen, zum Theil verzierten und mit Inschriftstempeln versehenen, angefüllt waren. Die Hrn. Egger und Brunet de Presle nahmen genaue Kenntniss davon (Revue arch. II, 119s.).

[21]) Vom Flussgebiet der Seine liegen durch die in Paris erscheinende Revue archéologique zahlreiche Ausgrabungsnotizen uns vor, welche theils allgemein die untere Seine (Seine inférieure: Revue arch. 1862 I, 16ss. 1863 I, 33ss.), theils insbesondre die Orte ***St. Pierre des Elboeuf*** (Erzgefäss I p. 282 a. O.), ***Eux*** (Bautrümmer 1862 I p. 16), ***Baillolet*** (Wohnhaus ohne Mörtel, Rev. 1862 II, 120), ***Caillette*** (celtische Gräber ebend. 1863 p. 32), ***Manneville-la-Goupil***, ***St. Marguerite*** (Römische Grabsäulen ebend. p. 34), ***Graville-Saint-Honorise*** (Thon- und Glasurnen, jetzt im Musée du Havre ebend. p. 34), ***Tourville*** (spätrömische Gräber ebend.), ***Saint-Saëns*** ('fabrique de meules à broyer' ebend.) betreffen. Bei ***Thuit*** (Andelys, Eure) lieferte ein genau beschriebener Gräberfund die Erzfigur eines Bacchus (Anm. 45) nebst Gefäss, Münzen und Ring; bei ***Bucilly*** (Aisne) wurden ansehnliche Fragmente einer bronzenen Reiterstatue gefunden (Anm. 51). — Aus dem Flussbett der Seine ward ein Helm (Revue arch. I p. 225ss. 375ss.) anderwärts auch eine Barke (Rev. arch. II, 405) hervorgezogen.

[22]) Ebenfalls dem nördlichen Gallien gehört die Notiz römischer Bäder und Villatrümmer bei der Eisenbahnstation Caulnes zwischen Rennes und Brest (R. A. I, 412). Andere römische Trümmer wurden bei Triguèrre (Aquäducte u. a. m. laut Bericht aus Orléans) untersucht (R. A. I. p. 410); ebenfalls aus Orléans ward der Fund eines Vorraths von Bronzen (Anm. 49) aus Neuvy-en-Sullias gemeldet (Bulletin des antiquaires de France 1862 p. 79s.).

[23]) Sonstiges aus Frankreich. Die spärlichen Notizen, welche wir über französische Ausgrabungen südlich von der Loire vorfinden, beschränken sich auf den Fund eines zierlichen Mosaiks zu Vienne, auf geringe Funde in der Umgegend von Autun (Savigny le Vieux: Revue arch. II p. 61s. Thongefäss) und auf die zu Murviel bei Montpellier geführte Untersuchung einer dortigen Befestigungslinie (R. A. II p. 120).

[24]) Von Algerien her wird in der Revue archéologique (1863 p. 133ss.) aus ***Constantine*** von gewölbten Kornmagazinen und einem Sarkophag, aus ***Krenegg*** von 172 Inschriften, aus ***Lambesis*** von 500 Gegenständen neuen Fundes, aus ***Philippeville*** von einer Büste der Plotina und von Inschriften, aus ***Robertville*** von einem lybischen Epitaph, aus ***Tebessa*** vom Bogen des Caracalla, auch von einer vermuthlichen Büste dieses Kaisers, berichtet.

[25]) In England wollte man neuerdings bei Hull ein römisches Boot gefunden haben (Allg. Ztg. 1862 no. 51).

[26]) Aus den Rheinlanden ist das bei Brohl entdeckte Votivmonument für den Hercules Saxanus durch dessen würdige Herausgabe in einem Bonner Festprogramm (Arch. Anz. S. 369* f.) bekannt geworden. Sonstige Funde sind durch die Jahrbücher des dortigen Alterthumsvereins aus ***Aachen*** (XXXII S. 139 Bautrümmer), ***Beckum*** (ebd. S. 132 Legionsreste), ***Bonn*** (ebd. S. 137 Bautrümmer), ***Köln*** (ebd. S. 141 Aquädukt) und noch andren Orten (ebd. S. 135) bekannt geworden. Weiter südlich soll in ***Rheinzabern*** wiederum ein viereckiger Töpferofen mit allerlei Thongeschirr aufgedeckt worden sein.

[27]) Aus der Schweiz wurden einige Ausgrabungsnotizen aus ***Avenches*** (Bautrümmer, vgl. unten), ***Bex*** (Grab mit Schelle) und ***Concise*** (Pfahlbauten) in diesen Blättern (Arch. Anz. 1862 S. 312* f.) gegeben. Pfahlbauten sind neuerdings am Bodensee und sonst (Anzeiger für schweizerische Geschichte 1862 S. 15 ff.) zum Vorschein gekommen; Oertlichkeiten und Waffenreste von Cäsars Feldzügen wurden im Canton Waadt (ebd. S. 20) nachgewiesen. Aus Tagesblättern erfahren wir, dass neuerdings zu Aventicum eine 200 Fuss lange Säulenhalle und ein Relief die römischen Zwillinge darstellend aufgedeckt wurden.

[28]) Aus Süddeutschland ist ein bei ***Sigmaringen*** nachgewiesenes römisches Castrum durch Tagesblätter zu unsrer Kenntniss gekommen; desgleichen ein bei ***Bregenz*** erfolgter Fund römischen Gemäuers und Mosaiks (vgl. unten S. 12*), ferner ein und der andre Gräberfund aus Euskirchen und aus Oberburg in Bayern.

[29]) Im Oesterreichischen Kaiserstaat hat es auch neuerdings an antiquarischen Funden nicht gefehlt, über welche wir diesmal durch gefälligen Beistand des Hrn. Dr. Kenner zu Wien in unsrer Beilage 3 einen so übersichtlichen als genauen Bericht zu liefern im Stande sind.

[30]) Donauländer. Die zwischen Ibraila und Hirsowa durch Arbeiten in den Steinbrüchen von Iglitza erfolgte Auffindung von Inschriften, welche die dortige Lage des alten Troesmis beglaubigen (Revue arch. II, 343) hat dem Vernehmen nach weitere Nachgrabungen veranlasst, welche durch Dr. Déthier von Constantinopel aus geleitet werden.

II. Beilagen zum Jahresbericht.

1. Ausgrabungen auf Cypern.

(Zu Anmerkung 3.)

Pococke's Reisen, Münter's Abhandlung über den Tempel zu Paphos und in neuerer Zeit die durch Ludwig Ross gewonnene Ausbeute stylistisch und antiquarisch wichtiger Kunstdenkmäler hatten seit längerer Zeit aufmerksamen Alterthumsfreunden die Insel Cypern als einen noch manche Hoffnung wichtiger antiquarischer Funde in sich schliessenden Boden bezeichnet. Die mit Keilschrift beschriebene Stele des Königs Sargon im Berliner Museum, die durch Ross begonnenen und von Mas-Lâtrie beträchtlich erweiterten Funde ansehnlicher Idole eines sehr alter-

thümlichen Styls[1]) und die cyprische Inschrift einer Erzplatte, deren Bekanntmachung man dem Herzog von Luynes verdankt, steigerten in verschiedner Richtung das Verlangen nach cyprischen Kunstdenkmälern und liessen von der ersten planmässigen Ausbeutung Cyperns wesentliche Belehrung verhoffen.

Es gehört zu den zahlreichen Früchten des grossen neuen Impulses, welchen die kaiserlich französische Munificenz der Alterthumsforschung gegeben hat, dass jenes Verlangen in erheblicher Weise beachtet worden ist. Die mit den glänzendsten Mitteln unternommene Expedition des Hrn. ***Renan*** in die phönizischen Küstenländer bleibt, wenn nicht im augenfälligen Werth heimgeführter Denkmäler, doch um so mehr als Erkundungsreise für einen weitreichenden Landstrich semitischer Bevölkerung unschätzbar, den man mit vollem Recht und mit glücklichem Erfolg auch auf Cypern ausgedehnt hat. Die unmittelbar nach der Mission des Hrn. Renan unternommene Reise der Hrn. ***Waddington*** und Graf ***Vogüé*** machte es möglich deren Mitwirkung für die von Hrn. Renan verfolgten Zwecke zu erlangen, für welche namentlich Graf ***Vogüé*** sich wiederholt nach Cypern begab; die ihm zur Verfügung gestellten Geldmittel und Arbeitskräfte wurden zu mehrfachen Ausgrabungen benutzt und haben mit einer Ausbeute gelohnt, welche sowohl an Kunstwerken als Schriftdenkmälern erheblich erscheint.

In den durch die Revue archéologique des vergangenen Jahres veröffentlichten brieflichen Mittheilungen des Grafen Vogüé an Hrn. Renan ist der Erfahrungssatz, dass die Oberfläche der Insel Cypern ihrer üppigen Cultur und oft erneuten Bevölkerung gemäss wenig oder gar keine Denkmäler des Alterthums darbietet, zu billiger Warnung vor übergrossen Erwartungen vorangestellt. Diese Erwartungen werden noch mehr heruntergedrückt, wenn man aus den Resten zertrümmerter Steindenkmäler die Ueberzeugung gewinnt, dass die erste christliche Zeit um geflissentliche Vernichtung alter Tempel und Götterbilder hier gewaltsamer als anderwärts bemüht gewesen ist. Es ging dies aus einem Fund solcher Trümmer hervor, welche Graf Vogüé in einer von ihm eröffneten Grube bei Athiéno in der Nähe des alten Golgoi machte; die Voraussetzung, dass gerade in der Nähe alter Heiligthümer ein ähnlicher Trümmerhaufen verschüttet sein möchte, bewog ihn an einigen andren Orten ähnliche Nachforschungen zu halten, welche mit gutem Erfolg belohnt wurden. Es ist namentlich von drei Orten die Rede, an welchen dies geschah: zu Agios Photis bei Golgoi, dann eine Stunde davon zu Arsos, desgleichen zu Malloura bei Dali (Idalion). Am unerheblichsten wenn nicht an Zahl doch an Werth scheint die zweite dieser Ausgrabungen gewesen zu sein, deren ägyptische oder ägyptisirende Gegenstände auf einen gemeinsamen späten Tempeldienst von Isis Serapis und Anubis hinweisen; man fand dort eine Statue des Anubis in griechischer Tracht, Votivgliedmassen der verschiedensten Theile des menschlichen Körpers und in öfterer Wiederholung die Votivinschrift *Ισιδι Σεραπιδι Ανουβιδι ευχην*. Ungleich mehr dagegen steht aus den beiden andern Fundgruben zu erwarten, welche ein reichliches Tausend gemischter Fragmente der verschiedensten Art und Zeit geliefert haben, sämtlich aus dem in Cypern gewöhnlichen und mürben Stein, aus welchem auch eine durch Hrn. Guillaume Rey in das Museum des Louvre gelangte Statue gearbeitet ist. Graf Vogüé bemerkt, dass diese Fragmente einzeln betrachtet nicht sehr erheblich erscheinen, legt jedoch die Ansicht uns nahe, dass sie in ihrer Gesamtheit ein stylistisch lehrreiches Zeugniss für die von frühester Zeit bis in das späte Alterthum herab auf Cypern geübte Kunstthätigkeit abgeben werden. Namentlich gilt dies von ungefähr 100 Köpfen, welche aus den übrigen Fragmenten ausgewählt und vermuthlich bereits nach Paris gesandt worden sind.

Neben dem kunstgeschichtlichen Werth dieser Sculpturen kommen die vom Grafen Vogüé grösstentheils im Original oder Abdruck gesammelten Inschriften in Betracht; es sind dies ungefähr 100 griechische, grösstentheils unedirt oder doch bisher ungenügend copirt, drei unedirte lateinische, fünf phönicische und noch sechs in cyprischem Provinzialdialekt. Unerheblich sind die vorgefundenen griechischen, ungleich wichtiger mehrere phönicische. Zwei derselben, auf Könige von Kition (a. O. I, 345ss. II, 248) bezüglich, geben den Schlüssel zum Verständniss einer durch Pococke bekannten und, wie wir vernehmen, bis jetzt unerklärt gebliebenen Inschrift. Die eine jener Inschriften gehört Hrn. Guillaume Rey, die andre Hrn. Pierides; eine in den Felsen gehauene dritte, einem Siege des ersten Ptolemäus gewidmet, ist von einem griechischen Text begleitet, welcher durch Rangabé veröffentlicht ist. Ausserdem werden noch zwei Inschriften, die eine sepulcralen (a. O. II, 249), die andre votiven Inhalts (a. O. II, 248), jedoch blos Namen enthaltend, aus Kition genannt. Endlich wird noch der zu Athiéno erfolgte vorzügliche Fund einer Stele mit bilinguer Inschrift erwähnt, dergestalt dass dem dorischen *καρυξ εμι* auf einer Seite der Plinthe sieben cyprische Schriftzüge entgegenstehen; oben ist diese Stele durch zwei auf einer geflügelten Kugel fussende Löwen verziert.

Noch eine anziehende Notiz, welche wir dem Grafen Vogüé verdanken, betrifft den Fundort der im Besitz des Duc de Luynes befindlichen cyprischen Erzplatte. Sie ward auf der Höhe eines der das alte Idalion südwestlich begrenzenden Kalksteinhügel entdeckt; bei weiterer Nachgrabung an derselben Stelle fanden sich bronzene Pfeilspitzen, Reste eiserner Schwerter und sonstiger Waffen, Agraffen u. dgl. An eben derselben Stelle sollen zwölf metallene Schalen (en bronze et en vermeil) ausgegraben worden sein, von denen zwei ins Museum des Louvre gelangt sind. Die Inschriftplatte soll etwas entfernter, der Waffenvorrath ringsum vorgefunden worden sein; man hat wol Grund hier das vormals reichgeschmückte Denkmal irgend eines der geschichtlichen Erinnerung jetzt entschwundenen Siegs zu erkennen.

Weitere Erfolge glaubt Graf von Vogüé höchstens aus Soli und Paphos in Aussicht stellen zu können. Aus der Nähe dieses letzteren Ortes erwähnt er drei Felseninschriften, welche er, um keinen Vandalismus zu verüben, unberührt liess. Eine so achtbare Schonung ehrwürdiger, Jahrtausende hindurch fest und ungefährdet verbliebener, Denkmäler hat man jedoch übertrieben; vielmehr erfahren wir dass das berühmte steinerne Becken zu Amathus, bisher ein Wahrzeichen des von Denkmälern des Alterthums so sehr entblössten klassischen Eilands, durch eine Umfassungsmauer für französisches Eigenthum erklärt und zur Einschiffung nach Frankreich bestimmt worden sei. Dieses Reinigungsbecken der amathusischen Göttin wird in Paris gewiss willkommen sein;

[1]) Ross Reisen auf den griechischen Inseln IV S. 100) spricht von 'einer unglaublichen Menge kleiner Statuetten von Sandstein', nach seiner Beschreibung sämtlich Venusidole, welche zu Dali (Idalion) bei Wegräumung antiker Fundamente desselben Gesteins von den Feldarbeitern gefunden werden. Diese stylistisch und antiquarisch gleich wichtigen Idole sind den Alterthumsforschern seitdem wohl bekannt (vgl. Abh. über die Kunst der Phönicier Berl. Akad. 1846 Taf. VI. Lajard Recherches sur le culte de Vénus pl. XX und XXI) und hätten vermuthlich als Anknüpfungspunkt methodischer Grabungen dienen können.

es wird, wenn nicht als schwer errungene Entdeckung, doch als eine stattliche Beute französischer Missionen und Schiffe seine Anerkennung nicht verfehlen. Von einer wissenschaftlichen, mit so grossen Mitteln unternommenen, Reise jedoch durfte man mehr als so leicht gewonnene Früchte erwarten. Ludwig Ross, der mit geringeren Mitteln aber mit antiquarischer Gründlichkeit Cypern bereiste, hat bei Erwähnung jener zwei Wasserbehälter (denn noch ein zweiter lag fragmentirt in der Nähe) die Frage ausgesprochen, ob auf demselben Bergrücken auf welchem sie aufgestellt waren sich auch der bis jetzt nicht nachgewiesene Tempel der Göttin von Amathus befand [2]); dieser Oertlichkeit nachzugraben oder auch in den altgriechischen Gräbern der Insel nach ähnlicher Ausbeute zu suchen wie sie zu grossem Vortheil der Kunstgeschichte aus den rhodischen Gräbern in Kameiros neulich an's Licht trat, bleibt ein durch die neuliche französische Mission noch nicht erfüllter Wunsch. *E. G.*

2. Briefliches aus Rom.

(Zu Anmerkung 11.)

1. Die Ausgrabungen des verflossenen Jahres 1862 beschränkten sich fast allein auf zwei Punkte, auf den Palatin und die Villa Negroni. Ueber jene bringt das Decemberstück des Bullettino einen vorläufigen Bericht, auf den es genügt zu verweisen. Der dort erwähnte Eros, welchen Steinhäuser restaurirt, ist leider ohne Kopf Füsse und Arme, jedoch von ausserordentlicher Schönheit. Es ist eine Jünglingsgestalt; die Ansätze der lang herabhängenden Locken sind auf den Schultern sichtbar. Grosse Fittige an den Schultern sind von etwas schwerfälligerer Arbeit. Der rechte Arm war erhoben, der linke gesenkt; neben ihm befindet sich der Köcher. Ueber die Venus genitrix sind einige Worte im Bullettino gesagt.

2. In der Villa Negroni führte die Anlage des Centralbahnhofes der Römischen Eisenbahnen zu der Entdeckung des Servianischen Walles: die Beschreibung desselben von Pinder und Bergau liegt Ihnen in den Aushängebogen der Annali vor. Nicht weit von dem Walle unterhalb des sogenannten Monte della giustizia liess die Römische Regierung einige Zeit hindurch graben. Man fand zum Theil nicht unbedeutende Zimmer eines Privathauses, namentlich Badegemächer; Marmorbecken einige Statuen und Wandgemälde schmückten dieselben. Letztere stellen Badediener und Dienerinnen und Toilettescenen römischer Damen vor. Da sie von keinem ausserordentlichen Kunstwerthe sind, so fand sich die hiesige Regierung nicht veranlasst, sie abzunehmen; statt dessen wurden sie mit Erlaubniss des Generals Cordova, der die französisch-spanische Eisenbahngesellschaft hier repräsentirt, von den Hrn. Pinder und Zurstrassen, so weit möglich, abgenommen und dem königlichen Museum in Berlin zur Verfügung gestellt. Die gefundenen Statuen sind in den Magazinen des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten einstweilen unsichtbar.

3. Bei den Thermen des Caracalla hat der bekannte *Guidi* die Ausgrabungen in seiner Vigna fortgesetzt, ohne mehr als einige verzierte Gemächer zu entdecken, während die Arbeiten desselben vor Porta Portese, wo vor einigen Jahren die jetzt in Petersburg befindliche Venus, deren Kunstwerth so übertrieben worden ist gefunden ward, gleichfalls ohne Resultat blieben.

4. Auf Veranlassung des Cardinals Grafen *Reisach* gehen die Ausgrabungen unter der Kirche St. Anastasia und in deren nächster Umgebung fort: bedeutende Quadermauern, die mehr und mehr zu Tage kommen, so wie andre Constructionen späterer Zeit, können erst dann richtig beurtheilt werden, wenn die Arbeiten eine grössere Ausdehnung gewonnen haben.

5. Die Ausgrabungen unter *S. Clemente* sind von hoher Wichtigkeit für die alte Kirche dieses Namens, welche nach der Zerstörung dieses Stadttheils durch Robert Guiscard aufgegeben und durch die heutige darüber gebaute ersetzt ward. Grosse mit wohlerhaltenen Gemälden bedeckte Wandflächen (die Geschichte des h. Clemens, des h. Alexius, eine Kreuzigung, eine Scene aus dem Leben des Slavenapostels Cyrillus) sind aufgegraben und die schönen Marmorsäulen der Schiffe blosgelegt worden. Für die vorchristliche Zeit sind die gewaltigen Quadermauern wichtig, welche unter der alten Kirche entdeckt sind. In einem Aufsatze in den Annali 1862 p. 60s. ist nachgewiesen, dass hier, wenigstens in der Kaiserzeit, die Münze war.

6. Bei Torre de' schiavi liess Herr *Fortunati* eine Reihe von Gräbern aufdecken, eben so in seiner Vigna zwischen Porta Pia und Porta di S. Lorenzo, ohne indess mehr als einzelne Inschriften zu finden. Unter diesen sind von Interesse mehrere Prätorianersteine, welche vermuthen lassen, dass hier eine Grabstätte dieser Truppen gewesen. Ich hoffe, in den Schriften des Instituts darüber zu berichten. — Derselbe liess im Sommer im Thal von *Aricia* graben, wo er in den Resten einer alten Villa viele Bruchstücke von Statuen u. s. w. fand, die indess ohne Bedeutung waren. Zugleich öffnete er zwischen Monte Gentile und dem See von Nemi eine Reihe von Gräbern, in der Hoffnung die Nekropole von Aricia zu entdecken, jedoch ohne Erfolg, obwohl einzelne Bronzen, die im Handel vorkamen (ob mit Recht?), auf diese Ausgrabungen zurückgeführt wurden.

7. In Tusculum setzte Fürst *Aldobrandini* die Aufdeckung der sogenannten Villa di Cicerone fort, die eine grosse Anzahl von Kammern und Corridors im schönen Reticulatstyl ans Licht brachte.

8. In Palestrina hat Pater *Garrucci* Monate lang emsig nachgegraben, doch wie es scheint ohne erheblichen Erfolg.

9. Auch in Ostia ward im vorigen Winter fast nichts gefunden, obwohl die Arbeiten, wenn auch langsam, fortgingen.

10. Herr *Giuseppe Gagliardi* grub auf dem Boden des Fürsten Torlonia in der Tenuta di Roma vecchia zuerst an der Via Appia, dann an der Latina jenseits der Aquädukte und der Eisenbahn. Der Erfolg war gering und bestand an ersterem Punkte in der Entdeckung einer Anlage zum Oelpressen, an dem anderen in verschiedenen unbedeutenden Statuen, die offenbar einer Villa angehört hatten und, wie gewöhnlich, sehr zertrümmert waren. Verschiedene Inschriften wurden an beiden Orten gefunden, unter denen von Werth diejenige eines Baebius Tamphilus.

11. Die Restauration der Kirche S. Lorenzo fuori le mura und die Aufgrabung der unteren alten Kirche verspricht für christliche Archäologie wichtig zu werden.

12. Sehr erfreulich ist, dass Herr *de Rossi* sich entschlossen hat, die täglichen Resultate seiner Forschungen in den Katakomben und die sonstigen Entdeckungen auf

[2]) Ross, Reisen auf den griechischen Inseln IV S. 170. Eben dort ist eine Abbildung des allerdings sehr merkwürdigen steinernen Beckens gegeben, dessen ansehnlicher Umfang 1,60 Meter in der Tiefe, und 2 Meter inneren Durchmessers betrage; neuerdings wird dieser Durchmesser auf 3,70 Meter, das Gewicht auf acht Tonnen angegeben. Vgl. Revue arch. I, 346. II, 247.

dem Gebiete der christlichen Alterthümer in einem monatlichen Bullettino di archeologia cristiana zur allgemeinen Kenntniss zu bringen. Dasselbe soll zugleich französisch und wahrscheinlich auch deutsch erscheinen, am letzten Tage jedes Monats ausgegeben werden und jährlich zwölf Nummern von acht Quartseiten zu zwei Columnen umfassen. Wenigstens 24 meistens eingedruckte lithographische Abbildungen sollen beigegeben werden. Der jährliche Preis beträgt 2 Scudi und ist die erste Nummer am 31. Januar erschienen.

3. Funde im österreichischen Kaiserstaate.

(Zu Anmerkung 29.)

Die Funde im österreichischen Kaiserstaate sind in den Jahren 1860, 61 und 62, soweit sie das klassische Alterthum betreffen, in viel geringerer Menge bekannt geworden, als dies früher der Fall gewesen ist.

Die Münzfunde enthielten theils römische Familienmünzen, wie der bedeutende Fund von Grosspold (Siebenbürgen), dann jener von Tersacte und aus dem Dragathale (Croatien), von denen der erstere fast nur Denare älteren Gepräges (Romakopf-Dioskuren) und ein Silberstück der römischen Bürger in Capua enthielt, endlich der von Citluk (Dalmatien) — theils Kaisermünzen; letztere wiederholten sich in Funden an denselben Fundorten, wo sie früher schon vorkamen, wie in Enns (Ober-Oesterreich), St. Pölten (Unter-Oesterreich), Gurkfeld (Krain), Uj-Szöny (Ungarn), Tersacte (Croatien), Zengy (Milit. Gr.) und Citluk (Dalmatien). Sie gestatteten übersichtliche Zusammenstellungen, durch welche die schon früher gemachte Beobachtung bestätigt wurde, dass die meisten Fundmünzen aus der Kaiserzeit entweder der Epoche der Antonine oder jener der Constantine angehören; der Fund römischer Gräber an der Baustelle der neuen Oper in Wien mit Münzen von Septimius Gallienus wies auch einen sehr seltenen Bronzemedaillon von Commodus aus dem J. 186 n. Chr. (Cohen III, 114 no. 402) auf. — Die jenseits der Donau gemachten Funde römischer Münzen zu Gföhl (Unter-Oesterreich) und Wispa (Galizien) sind wohl nur aus einer Verschleppung durch Barbaren zu erklären.

Unter den Funden barbarischer Münzen, welche in diesen Jahren sehr spärlich vorkamen, stehen obenan die schon früher gefundenen, erst jetzt bekannt gewordenen, Goldstücke barbarisirenden Gepräges aus Linz (Ober-Oesterreich), vielleicht die einzigen ihrer Art, mit einem knienden gerüsteten Krieger auf der Vorder-, einem Helm oder Esel auf der Rückseite; in Sapoinow (Galizien) wurde ein Goldstück von M. Aurelius (barbarische Nachahmung mit der Pax v. J. 151 n. Chr.) ausgegraben.

Antike Bauten liessen sich in einzelnen Spuren zwischen Liesing, Atzgersdorf und Mauer bei Wien (römischer Canal einer unterirdischen Wasserleitung) verfolgen; ferner wurden bei Citluk (Kreis Spalatro in Dalmatien) Mauern römischer Bauart, ein später leider wieder verschüttetes Bad an der Cettina und im nahen Gardun ein schönes Mosaik entdeckt. — Bei Bregenz (Vorarlberg) 1862 führte die Anlage eines protestantischen Friedhofes zur Auffindung eines weitläufigen Hypocaustum gewöhnlicher Art, in welchem nebst Bruchstücken von Mosaiken, bemalten Maueranwürfen, Gefässen aus Thon und Glas (eines mit erhoben gepresstem Namen OPT) vier gemauerte Wannen (6 Fuss im Geviert, 4 Fuss hoch) gefunden wurden. Reste eines ähnlichen Hypocaustum wurden bei Dernova (Unterkrain) blosgelegt.

Von Inschriften kamen ausser gewöhnlichen Grabsteinen in Wien (Antonius Ingenuus tesserarius), Gredischtie, und im grossen Köckelfluss (Siebenbürgen), Caransabes (Banat), drei interessante vor dem Niederthor der Festung Karlsburg in Siebenbürgen (1861) zu Tage; es sind Votivsteine eines C. Caerellius an 'Junoni reginae Populoniae, deae patriae', an 'Minervae Jovis consiliorum participi' und 'I. O. M.' — Das fundreiche Zollfeld (bei Klagenfurt in Kärnten, Virunum) lieferte das Bruchstück eines christlichen Sarkophages mit Inschrift und der Darstellung des pastor bonus nach Art des Hermes Kriophoros.

Die aufgedeckten Gräber gehören fast sämtlich barbarischer Cultur und dem Bronzezeitalter an, wie die von Himberg (Unter-Oesterreich 1860), die von Glein 1859, Labuttendorf, Streitfeld, Pichla u. s. w. (Steiermark), jene von Radoboj (Croatien), Burgstadel (Siebenbürgen) u. s. w.; von grossem Interesse sind die barbarischen Schutzbauten von Katowic in Böhmen. — Römische Gräber wurden in und bei Wien (1859—1862) und bei Ponigl (Steiermark bei Cilli 1855) aufgedeckt; letzteres enthielt eine sehr rohe Thonlampe und eine gleich rohe Bronzefigur mit Strahlenkranz und Schale (Sol). Von grossem Interesse ist die Auffindung der Trümmer eines römischen Grabmonumentes mit Reliefs (Frauenportrait in einem Medaillon mit Haarputz à la Julia Domna, rechts eine abgewendet liegende Nymphe, links der Todesgenius mit umgekehrter Fackel) ein Giebel und Spuren einer Inschrift; sie wurden im Echernthale bei Hallstatt am Fusse jenes Berges ausgegraben, auf welchem der Rudolfsthurm liegt. Ein dabei gefundener runder Frauen-Portraitkopf zeigt einen Haarputz früherer Zeit (Matidia); von zwei Bronzemünzen, die zugleich ans Tageslicht kamen, war die eine ein Dupondius von P. Domitianus, die andere ein As von P. Antoninus Pius.

Unter die Pretiosen gehören ein kleiner Ring-Onyx, Intaglio mit einem fressenden Hasen in massiver antiker Goldfassung aus dem Zollfeld (Kärnthen) und eine geschmackvoll gearbeitete Bügelhafte von Gold aus Stein (Kärnthen) der römischen Technik an; die tropfenförmigen Anhängsel aus Goldblech von einem Grabe in Wien, Goldringe von Dzwinogrod und Bzzezan (Galizien), die Golddrahtspiralen von Alsottanyony und Matolis (Ungarn) sind barbarischer Arbeit. Von Silber ist eine zierliche Bügelhafte aus Patronell (Unter-Oesterreich) und ein vortrefflich gearbeitetes Bijou (Löwe ein Reh niederreissend, aus einem Wiener Grabe) zu erwähnen. Aus Galizien wurden die für die polnische Ebene charakteristischen massiven Halsringe von geflochtenem Silberdraht aus der späten Eisenperiode von neuen Fundorten Myslatice, Rudawa, Sidorow und Olesko bekannt.

Die meisten Bronzen lieferte auch in dieser Zeit Hallstatt in Ober-Oesterreich (bis 1862 Schluss 967 Gräber und über 5000 Objecte in 2453 Nummern); eine Sturmhaube aus Bronzeblech, eine Alpenglocke, wie sie noch heute für das Vieh gebraucht werden, abweichende Formen von Spiralhaften, Dolchen, Schwertgriffen u. s. w. sind die hervorragendsten Erscheinungen an den neuen Fundobjecten, welche die früher beobachteten wiederholen und ergänzen. Die Gräber von Glein (Steiermark), welche schon 1844 einen vollständigen Panzer aus Bronzeblech lieferten, haben neuerdings zwei sehr merkwürdige Votivhände und Schilde von Bronzeblech geborgen, von welchen der letztere um den Schildbuckel eine Bordure trägt, die aus einer Reihe schreitender phallischer Gestalten besteht. — Aus Unter-Oesterreich (Elsarn bei Krems) sind Streitmeissel besonders flacher und schmaler Art bekannt geworden. — Die interessanten Bronzen von Böhmen (aus Maskowic, Sobenic) sind in Abbildung nicht publicirt

worden; ein Armring (aus Bidzow) mit bisher unbekannter Verschlussart gelangte in das kaiserliche Kabinet. — Aus Ungarn wurden nur Funde einzelner Objecte ohne Bedeutung bekannt, nur in Noliso wurden mehrere Riesennadeln mit gravierten Köpfen gefunden; ausserdem Bronzefunde in Borsa (Ungarn) und Dresnik (Mil. Gr.) ist der auf der Puszta Halám (Meissel, Sichel, Sporen von derselben Gestalt wie die bekannten bronzenen, aber aus Eisen), dann der Eisenfund von Repuczincze und Krimidow (Galizien) merkwürdig, welche dem Uebergang aus dem Bronze- ins Eisenzeitalter angehören.

Seltsame Formen von Thongefässen enthielten die Funde von Himberg (Unter-Oesterreich) und Bodrogkôz (Ungarn), dann die galizischen von Zambincze, Dalezowa und Bucacz; eine grosse rohe Urne, vierzehn Wiener Mass haltend, lieferte Przyborow in Galizien; die reichste und interessanteste Fundstätte barbarischer Thongefässe war Müglitz (Mähren 1861); man fand in dem dortigen Lehmboden ein grosses Todtenlager mit Spuren von Leichenbränden und über 60 verschiedenartige Gefässe (Urnen, Töpfe, Schalen, kleine Näpfe u. s. w.), welche mit eigenthümlichen eingerissenen Ornamenten versehen und mit Graphit geschwärzt waren. Dabei fand man weniges ärmliches Bronzegeräthe.

Wien. Fr. Kenner.

III. Epigraphisches.

1. Ein altlateinischer Töpferstempel.

Vor kurzem machte ich hier in Paris die Bekanntschaft des Herrn *Piot*, der durch kunsthistorische Studien so wie als Herausgeber der Zeitschrift 'le cabinet de l'amateur', von der bereits der zweite Jahrgang bei Didot erschienen, wohl bekannt ist und eine kleine Sammlung auch von klassischen Alterthümern besitzt, von denen mehrere mir ein besonderes Interesse zu haben scheinen. Mit Erlaubniss des Besitzers gebe ich hier zunächst eine Notiz über ein in mehrfacher Beziehung beachtenswerthes kleines Vasenfragment (hiebei eine Zeichnung) [1]). Dasselbe besteht nur aus dem Mittelstück eines Thongefässes, das ursprünglich ohne Zweifel die Form einer Untertasse hatte, ganz derselben Technik wie so ähnliche Gefässe, die in unteritalischen und etruskischen Gräbern so häufig gefunden werden. Die Masse desselben ist hellröthlich, die Oberfläche mit glänzendem schwarzem Firniss versehen. Ueber die Provenienz des Stückes lässt sich leider nichts weiter ermitteln, als dass der Besitzer es in Neapel gekauft hat.

Das Fragment besteht, wie gesagt, nur aus dem mittleren Rund eines Gefässes und ist auf der inneren Seite mit einem ziemlich hohen Relief geschmückt. Ein runder Krebs füllt mit seinem Leibe die Mitte aus. Mühsam bewegt er sich mit seinen sechs strahlenförmig ausgestreckten Beinen und zwei Paar Scheeren vorwärts. Das grössere Scheerenpaar ist an der Kopfseite des Thiers, und dazwischen sitzt mitten auf der übrig gelassenen freien Stelle des Rundes ein kleiner Frosch. Er ist auf die Hinterbeine gehockt und streckt den Kopf in die Höhe, wie wenn er sich am Anblick der Sonne freute oder nach einer Fliege aussähe um sie zu erschnappen, ohne zu bemerken, dass der räuberische Krebs, dessen grosse glotzende Augen gierig auf ihn gerichtet sind, im Begriff steht ihn selbst mit den Scheeren zu packen. Kurz dies ganze kleine Thierstück ist recht artig componirt und ziemlich sorgfältig ausgeführt. Ich meine mich übrigens zu erinnern eine ganz ähnliche Darstellung einmal auf einer antiken Lampe gesehen zu haben.

Aber ein weit höheres Interesse gewinnt das Fragment durch den hinzugefügten Namen des Töpfers, oder wenn man will Künstlers, der römisch ist und ohne Zweifel den Zeiten der Republik angehört. Wenn ich nicht irre, ist dies das einzige bisher bekannte Beispiel eines Namenstempels auf Gefässen der angegebenen Gattung. Möge die Mittheilung desselben die Aufmerksamkeit der Forscher auf diese scheinbaren Kleinigkeiten lenken, die ihre Bedeutung eben dadurch erhalten, dass sie für die Zeit- und Ortsbestimmung ganzer Klassen von Monumenten von Wichtigkeit sind. In unserm Fragment findet sich nemlich zwischen den kleineren Scheeren des Krebses, die auf der entgegengesetzten Seite des Körpers als die grösseren liegen, noch ein länglicher freier Raum, in dem der Töpfer seinen Namen: · K · ATILIo einschrieb. Dieser Name ist, wie der übrige Schmuck des Rundes, in Relief, indess in viel niedrigerem als jener, und ebenso mit dem schwarzen Firniss überstrichen, woraus folgt, dass er auf demselben Stempel mit dem Krebs und Frosche eingegraben war; denn wie die meisten Reliefs auf derartigen Gefässen ist auch das unsre sicher mit dem Stempel gepresst. Der Name war also dort rückläufig angebracht, woraus sich das Versehen des auch vor K gesetzten Punktes erklären mag, wenn man nicht eine eigenthümliche Kennzeichnung der Sigle des Pränomen durch einen Punkt zu beiden Seiten annehmen, oder noch besser den ersten derselben irgend einem Zufalle zuschreiben will, der weiter keine Bedeutung für die Legende hat. Der Töpfer hiess also Kaeso Atilius. Der Name ist nicht ganz sorgfältig aber genügend deutlich geschrieben. Gleich das K des Pränomen erscheint fast als I und C, welch letzterer Theil nur durch einen leisen Strich mit der Mitte des ersteren verbunden ist; man erkennt deutlich, wie der Schreiber den Buchstaben ohne abzusetzen in einem Zuge eingrub. Das T ragt ein wenig über seine Nachbarn hervor und hat nur einen kurzen Querbalken, der den Schaft oben kaum berührt; das L ist stark spitzwinklig, das o kleiner als die übrigen Lettern und in der Höhe der Zeile angebracht. Letztere beiden Eigenthümlichkeiten geben samt der Namensendung auf ein einfaches *o* = *os* oder späteres *us* die Kriterien der Zeitbestimmung, nach denen man diesen Stempel wohl noch unbedingt ins sechste Jahrhundert der Stadt setzen darf. Auch das später seltene Pränomen stimmt dazu völlig.

Es ist dies somit gewiss das älteste Beispiel eines römischen Töpferstempels und überragt den einzigen von Ritschl in den Priscae lat. mon. Taf. X k gegebenen des P · KAISI, der sich auf einem schmucklosen Askos ohne Firniss findet, sicherlich nicht wenig an Alter. Wichtiger

[1]) Eine genaue Zeichnung dieses Fragments wird auf einer unsrer Denkmälertafeln nachfolgen. *A. d. H.*

aber ist es noch, dass durch unser Fragment ein fester Punkt für die Bestimmung der Zeit und Herkunft der ganzen Klasse ähnlicher Monumente gewonnen wird. Man kann wohl sicher sein, dass dasselbe unteritalischen, vermuthlich campanischen Ursprungs ist. Mag man nun anstehn, die Erfindung der Composition und selbst die gute Ausführung unseres Reliefs, das ohne Zweifel einer Epoche schon vollendeter künstlerischer Entwicklung und Technik angehört, einem Römer zuzuschreiben, oder vielmehr glauben wollen, ein solcher habe den von griechischer Hand gemachten Stempel nur sich angeeignet, so viel steht fest, dass solche Gefässe in der angegebenen Zeit auf italischem Boden auch von römischen Töpfern angefertigt sind. Ich überlasse die Weiterführung der Untersuchung nach dieser Richtung hin indess lieber andern, denen eine bessere Kenntniss und eine reichere Sammlung des Materials, so wie mehr Zeit als mir zu Gebote steht.

Paris. D. Detlefsen.

IV. Neue Schriften.

Revue archéologique. Nouvelle Série. 3e année. Volume V. VI. 424 u. 412 S. pl. I—XXI. Paris 1862. 8.

Enthält unter anderm wie folgt, in Volume I no. I: Sur le nom de Metiosedum (*W. B. de Presle* p. 1—5); Revue des découvertes archéologiques faites en 1862 dans le département de la Seine-Inférieure (*Cochet* p. 16—22); Musées archéologiques et collections particulières, III. Musée de Beaune (*Creuly* p. 23—29. 105—124); Notice sur un talent de bronze trouvé à Abydos (*de Vogüé* p. 30—37); Géographie Normande, Quelques pagi Picards et Normands, pays d'Aumale (*Sémichon* p. 62—77 pl. I p. 187—205); Nouvelles archéologiques (haches de bronze p. 81 ss. *Prévost*; Aleision p. 83 s. *Ménard*). — In no. II: Lettre de *M. Perrot* à M. Alf. Maury sur les monuments de la Ptérie (p. 125—135 pl. II); Sur quelques points de la Chronologie assyriènne (*Vivien de Saint-Martin* p. 136—150). — In no. III: L'empereur Honorius et le consul Anicius Probus (*Ed. Aubert* p. 161—170 pl. III Diptychon); Notice sur des armes grecques (*O. Penguilly-l'Haridon* p. 171—180); Note sur un objet travaillé de main d'homme, trouvé dans les lignités du Laonnais (*Melleville* p. 181—186 pl. IV boule en pierre); Antiquités d'Amasia, Extrait d'une lettre de M. *C. Perrot* à M. Léon Renier (p. 206—213). — In no. IV: Casque antique, trouvé dans un ancien bras de la Seine (*E. Viollet le Duc* p. 225—227 pl. V); Note sur les observations astronomiques envoyées, dit-on, de Babylone en Grèce, par Callisthène sur la demande d'Aristote (par *M****. p. 243—246); Marque pharmaceutique inscrite sur une fiole en verre (*Ch. Loriquet* p. 247—253); Sur un nouvelle itinéraire découvert dans les Aquae Apollinares (*Garrucci* p. 254—258); Musées archéologiques et collections particulières, V. Le musée Campana (*Alexandre Bertrand* p. 268—272); Bulletin mensuel de l'académie des inscriptions (Troisième rapport de M. *Renan* à l'Empereur p. 273—280. 336—344. 394—408); Nouvelles archéologiques [Ausgrabungen zu Saint-Pierre; Erzgerath zu Vienne; Mosaik p. 281—290]. — In no. V: Deuxième lettre à M. de Rougé sur les fouilles de Tanis (*Aug. Mariette* p. 297—305 pl. VI. VII); Notice sur les armes Romaines (*Penguilly-l'Haridon* p. 306—314); Note sur l'interprétation d'un dispositif employé par les defenseurs de l'oppidum des Aduatuques (*F. Prévost* p. 315—318); Notice relative à l'emplacement du temple d'Auguste (Lyon: *Aug. Bernard* p. 319—322); Inscriptions trouvées à Nice et en Provence (*C. Alexandre* p. 323—331); Nouvelles archéologiques (Lettre de *M. de Vogüé*, écrite de Chypre; Lettre de *M Pictet* à M. le général Creuly sur les inscriptions gauloises p. 345—349; Fouilles p. 349—360). — In no. VI: Mercure Criophore (*Beulé* p. 361—365 pl. VIII); Fragment d'une statue Romaine trouvée à Bucilly (*Ed. Fleury* p. 366—369); Scène mystique peinte sur un sarcophage égyptien (*Chabas* p. 370—374); Notes sur divers objets trouvés dans la Seine (*Léon Fallue* p. 375—377 pl. IX); Quelques mots à propos de la Fiole en verre du musée de Reims (*G. C. Conestabile* p. 377—383); Explications d'une inscription du musée de Latran dédiée à Caelius Saturninus *R. Garrucci* p. 384—393. II p. 31—42); Bulletin mensuel de l'académie des inscriptions (p. 394—408) [Beulé über ein Reliefgefäss aus Bengazi p. 404 ss. Renier über eine lateinische Inschrift aus Nîmes p. 406 ss.]; Nouvelles archéologiques (fouilles de Mauchamp, d'Alise-Sainte-Reine, de Camiros, de Châteaubleau, chemin de fer de Rennes à Brest, lac d'Ambléon, Château-Thierry, inscriptions helvétiques p. 409—418); Bibliographie (p. 419—424).

In Vol. II no. VII: Pompéi et Pétra (*Hittorff* p. 1—18 pl. X); Antiquités danoises (*A. Maury* p. 19—28); Céramographie: Jupiter et Sémélé (*J. de Witte* p. 29, Abbildung auf p. 30); Bulletin mensuel de l'académie des inscriptions (Rapport de *M. Maury* sur la question des monuments dits celtiques p. 52—54); Nouvelles archéologiques [Inschrift zu Auxerre p. 56. Castrum zu Sigmaringen p. 56 s. Dolium zu Savigny le Vieux bei Autun p. 61 s.]. — In no. VIII: Les voies Romaines de la Vallée d'Aoste (*E. Aubert* p. 65—80 avec deux planches); Sur un oxybaphon du musée Campana [mitten auf der Vase liest man ηδυποτος *K. Miller* p. 90—96]; Une inscription de Palestrina [gegen Henzen im Bullettino dell' Inst. *R. Garrucci* p. 97—100]; Bakenkhonsou, grand-prêtre d'Ammon et architecte principal de Thèbes, contemporain de Moïse (Statue zu München *T. Devéria* p. 101—104); Recherches archéologiques en Grèce, faites sous les auspices du gouvernement de Prusse (*Hittorff* p. 105—116); Nouvelles archéologiques (Puits antiques et fragments de vases à Paris p. 119 s., fouilles à Murviel près Montpellier p. 120, en la commune de Baillolet p. 120). — In no. IX: Note sur un Hypocéphale (*J. de Horrack* p. 129—138 pl. XVI); Observations sur un fragment oratoire en langue Grecque, conservé sur un papyrus provenant d'Égypte (*E. Egger* p. 139—152); Cimetière mérovingien de Lamberville (*Cochet* p. 153—156); De l'écriture Libyco-Berbère (*A. Judas* p. 157—178); Nouvelles archéologiques, Camp de Gergovia (Puy de Dôme, p. 198 s.). — In no. X: Fouilles exécutées au mont Palatin (*L. Renier* p. 201—203); Notice sur quelques antiquités de l'île de Syra (*G. Pappadopoulos* p. 224—234); Fouille de Chypre et de Syrie (*Melchior de Vogüé* p. 244—252); Notation des centaines de mille et des millions dans le système hiéroglyphique des anciens Égyptiens (*Devéria* p. 253—263); Un vase et un pendant de collier provenant des fouilles de Camiros (*Bertrand* p. 264—268 pl. XVII). — In no. XI: Servius Tullius et les premiers temps de l'histoire Romaine (*A. Bertrand* p. 277—302); Sur l'expédition de Cornelius Balbus en Phazanie, fragment inédit d'un mémoire sur l'Afrique connue des anciens (*Vivien de Saint-Martin* p. 303—312); Quatre inscriptions funéraires de l'époque mérovingienne (*Creuly* pl. XVIII. XIX p. 313—317; Quelques inscriptions de l'Illyrie et de la Thrace (*Léon Heuzey* p. 318—324); Les Charites (*J. F. Cerquand* p. 325—340); Nouvelles archéologiques (fouilles d'Alise p. 343, fouilles d'Iglitza p. 343 s.). In no. XII: Le siège du prêtre de Bacchus (*Beulé* p. 349 s. pl. XX); Essai d'explication d'une inscription Latine *Huillard-Bréholles* p. 351—367); De la détermination chronologique des inscriptions chrétiennes (*de Rossi* p. 368—379); Note sur quelques fortifications antiques de la vallée de Montmorency (*Léon Fallue* p. 380—382); Des monnaies connues vulgairement sous le nom de petits plats à l'arc-en-ciel (*Alfred Maury* p. 393—400); Note sur les vases trouvés à Milo (*J. de Witte* p. 401—403); Nouvelles archéologiques (une barque gauloise p. 408).

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXI.

№ 170. **Februar 1863.**

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. Adunanza des archäologischen Instituts vom 20. December 1862. Der Architect Herr *Pietro Rosa* setzte das System auseinander, welches er bei den von ihm geleiteten Ausgrabungen auf dem Palatin befolgt hatte, und gab eine kurze Uebersicht über die dabei gewonnenen topographischen Resultate. Hierauf handelte Herr *Henzen* über eine bei Gelegenheit dieser Ausgrabungen entdeckte Inschrift, welche die Einrichtung des Fetialenrechts in Rom betrifft und als Erfinder desselben den König der Aequicoler Erresius namhaft macht. In Folge der bereits in der letzten Adunanz ergangenen Einladung des Herrn *Rosa* begaben sich die Versammelten auf den Palatin, um unter seiner Leitung die neuen Entdeckungen in Augenschein zu nehmen.

Adunanza vom 2. Januar 1863. Herr *Eduard Pinder* legte der Versammlung Zeichnungen von Wandgemälden vor, welche in einem bei Gelegenheit des Eisenbahnbaus in der Villa Negroni ausgegrabenen antiken Gebäude gefunden worden waren und alle mehr oder minder auf das Frauenbad bezügliche Darstellungen enthalten. Er entwarf eine genaue Beschreibung des Gebäudes und seiner einzelnen Gemächer und erklärte die Räume, in welchen die von ihm vorgelegten Gemälde gefunden worden waren, für Badegemächer, welche zum Privatgebrauche der Herrin des Hauses bestimmt und demzufolge mit diesem Zwecke entsprechenden Malereien geschmückt waren. — Herr *Henzen* sprach über die bei S. Lorenzo fuori le mura gefundene und von Ritschl im Bonner Universitätsprogramm behandelte Ara des Dictators M. Minucius. In der Frage über die Persönlichkeit dieses Dictators entschied er sich für die Ansicht Mommsen's, nach welcher M. Minucius identisch ist mit dem magister equitum des Fabius Cunctator, und ging dann zur Betrachtung der Noten L. I. XXVI über, welche auf der rechten Seite der Ara eingemeisselt sind. Abweichend von den bisherigen Erklärungen erkannte er in L die Abkürzung von *locus* und nahm an, dass vor XXVI ein N(*numerus*) weggelassen ist, ein Gebrauch welchen er durch die analoge Inschrift eines in den Magazinen des Laterans befindlichen Marmors belegte. — Herr *Brunn* sprach über ein von Herrn Lovatti vergünstigtes etruskisches Relieffigürchen aus Bronze, welches eine jener, in der etruskischen Kunst häufigen, geflügelten weiblichen Gestalten darstellt, die bisher für Schicksalsgöttinnen erklärt worden waren, und unterwarf den ganzen Kreis dieser Darstellungen einer ausführlichen Untersuchung. Ausgehend von den diesen Figuren eigenthümlichen Attributen, in welchen er abweichend von der gewöhnlichen Ansicht ein Alabastron und eine Haarnadel erkannte, legte er ihnen eine ähnliche Bedeutung bei, wie sie in der griechischen Kunst die Chariten, in der römischen die Grazien haben, und erklärte hieraus das häufige Vorkommen dieser Figuren auf etruskischen Spiegeln, indem gerade bei Ausschmückung von Spiegeln die Darstellung derartiger auf Anmuth und Liebreiz bezüglicher Wesen wohl am Platze ist. Bei Vorlegung des von *E. Hübner* verfassten Verzeichnisses der Antiken Spaniens machte er auf die Aehnlichkeit der bei Hübner abgebildeten Cicerobüste mit den Köpfen im kapitolinischen Museum und im Vatican aufmerksam und erkannte in einem von Hübner beschriebenen, zu Madrid befindlichen, Puteal das antike Original zu dem offenbar modernen Puteal Giustiniani im Vatican.

Adunanza vom 9. Januar. Herr *Henzen* kam auf seine in der letzten Adunanz über die Note der minucischen Ara gegebene Erklärung zurück. Hievon ausgehend handelte er über ähnliche Noten, welche sich häufig auf Marmorsäulen und Marmorblöcken finden und entweder als Contremarken der Besitzer der Marmorbrüche oder zur Bezeichnung der Intendanten der Marmorniederlagen gedient haben, und unterwarf namentlich die einschlagenden ligorischen Inschriften einer eingehenden Prüfung. Hierauf legte er drei dem Institute von Herrn Lovatti geschenkte Ziegelstempel (bolli) vor und machte auf die Wichtigkeit des einen derselben aufmerksam, welcher, wie die Inschrift besagt, aus der Ziegelei der Lucilla, der Frau des Annius Verus, stammt. Die Inschrift desselben lag bis jetzt in keinem Exemplare vollständig erhalten vor. — Herr *Brunn* besprach ein Herrn Castellani gehöriges Figürchen aus getriebenem Goldblech, welches einen nackten, mit Helm Schild und Lanze bewaffneten, Krieger, vermuthlich Mars, darstellt. Die Arbeit ist mittelmässig und scheint aus dem zweiten oder dritten Jahrhundert nach Christus herzurühren. Hierauf legte er die Zeichnung eines in der Vigna Fortunati entdeckten Kindersarkophags vor, dessen Darstellungen sich auf die Geburt und den Tod des darin beigesetzten Kindes beziehen und durch eine eigenthümliche Gegenüberstellung der römischen Wölfin, welche gewissermassen als Symbol des Lebens auftritt, und des Kerberos, welcher den Tod bezeichnet, von grossem Interesse sind. Ebenso wurde von ihm ein im Palast Rondanini befindliches vortrefflich gearbeitetes Relief mit Darstellung von Amorinen, von dem eine Zeichnung vorlag, der Beachtung empfohlen. Ein sehr feingearbeitetes Bronzelämpchen mit Inschrift war von Herrn *Lovatti* zur Ansicht gewährt und wurde von Herrn Henzen besprochen.

Adunanza vom 16. Januar. Herr *Rosa* legte eine Reihe von Photographien vor, welche die wichtigsten Resultate der von ihm geleiteten Ausgrabungen in anschaulicher Weise vor Augen führen, und begleitete dieselben mit kurzen erläuternden Bemerkungen. Hierauf handelte Herr *Jordan* über ein noch unpublicirtes Basrelief der Via Appia

und wies nach, dass es ursprünglich zu einer sella curulis gehört hatte, wie sie sich nicht selten auf den Gräbern der vornehmeren römischen Magistratspersonen finden, worauf er eine genaue Beschreibung des sehr beschädigten Reliefs lieferte. Es ist darauf ein mit der Toga bekleideter Mann dargestellt, welcher auf einer sella curulis sitzt und die rechte Hand auf die Schulter eines anderen Togaten legt, der neben ihm steht. Zu jeder Seite dieser Mittelgruppe sind drei Lictoren angebracht. Nachdem der Vortragende ausführlich über die den einzelnen Magistraten zukommende Zahl der Fasces und das Recht der sella curulis und des bisellium gehandelt hatte, bewies er, dass auf unserem Monumente die Figur des sitzenden Togaten einen Prätor bedeutet, und vermuthete, da sich die Handlung desselben auf keine der bekannten prätorischen Amtsthätigkeiten beziehen lässt, dass der Prätor in traulicher Beziehung zu irgend einem Verwandten, dem neben ihm stehenden Togaten, dargestellt ist, also nach Analogie der sogenannten Familienscenen auf griechischen Grabreliefs. — Hierauf sprach Herr *Henzen* über eine von Hrn. Gagliardi auf der Via Latina gefundene Inschrift, welche sich auf einen Baebius Tampilus mit den Beinamen Vala Numonianus bezieht, eine bis jetzt in der Geschichte vollständig unbekannte Persönlichkeit. Nachdem er darauf hingewiesen hatte, dass die Inschrift wegen des Apex, der darin vorkommt, nicht älter sein kann als das achte Jahrhundert, ging er zur genaueren chronologischen Bestimmung über, und, da in der Aufzeichnung der Magistrate des Tampilus das Münztriumvirat gegen die Sitte der Kaiserzeit am Schlusse aufgezeichnet ist, folglich die Inschrift vor der augusteischen Constitution gesetzt sein muss, wies er mit Zuziehung einer Münze des Jahres 711, welche den Beinamen *Vaala* geschrieben aufweist, in schlagender Weise nach, dass die Inschrift in der Zeit zwischen den Jahren 711 und 727 gesetzt sein muss, was für die Geschichte des betreffenden Amtes von Wichtigkeit ist. — Hierauf sprach Herr *Brunn* Herrn *Feoli* seinen Dank für die Freundlichkeit aus, mit welcher derselbe seine in der letzten Zeit durch vorzügliche Stücke vermehrte Vasensammlung dem Institute zur wissenschaftlichen Benutzung gewährt hatte, und besprach kurz einige Gegenstände dieser Sammlung, von welchen Zeichnungen vorlagen. Besondere Aufmerksamkeit verdienten namentlich zwei Schalen, die eine mit dem Künstlernamen des Hischylos, im Inneren mit schwarzen, aussen mit rothen Figuren, die andere mit einer eigenthümlichen Darstellung des Herakles und Kerberos. — Herr *Pellegrini* legte einen Basaltkopf ägyptischen Styls zur Ansicht vor, dessen Aechtheit von mehreren der Anwesenden, unter anderen vom Duca Caetani, bezweifelt wurde.

Adunanza vom 23. Januar. Der Duca *Caetani* legte einen vor einigen Jahren auf dem Esquilin gefundenen Basaltkopf ägyptischen Styls zur Ansicht vor. Er wurde mit dem in der vorigen Sitzung vorgelegten verglichen und bestärkte den Verdacht, dass derselbe eine moderne Arbeit sei, zur Gewissheit. — Hierauf handelte Herr *Reifferscheid* über eine den Benedictinern von S. Paolo fuori le mura gehörige Inschrift, von welcher er einen Papierabdruck vorlegte, und wies nach, dass sie ein Bruchstück einer grösseren Inschrift sei, welche dem Kaiser Traian zur Erinnerung an den von ihm zur Ableitung des Tiberwassers gebauten Kanal gesetzt worden war. Mittel zur chronologischen Bestimmung giebt die Inschrift in ihrem heutigen Zustande nur in soweit an die Hand, als daraus hervorgeht, dass Traian damals noch nicht den Beinamen Parthicus, wohl aber schon den des Dacicus, hatte; doch vermuthete der Vortragende nicht ohne Wahrscheinlichkeit, dass sie dem Kaiser während seines fünften Consulats gesetzt ist, um welche Zeit die meisten öffentlichen Bauten desselben fallen. — Hierauf sprach Herr *Henzen* über eine zu Palestrina gefundene Inschrift mit verhältnissmässig alten Buchstaben, welche dem Turpenus pater, einer bis jetzt vollständig unbekannten Gottheit, von den Praetoren C. Vatronius und L. Orcevius gesetzt ist. Nachdem er im Allgemeinen über die patres genannten Localgottheiten gehandelt und wahrscheinlich gemacht hatte, dass auch Turpenus eine solche gewesen sei, vielleicht die Gottheit des bei Palestrina vorbeifliessenden Flusses, knüpfte er einige Bemerkungen über die Praetoren in den latinischen Municipien an und vermuthete, dass die Praetur zu Präneste in sullanischer Zeit abgeschafft worden sei. Sicher ist die betreffende Inschrift, wie aus der Form der Buchstaben hervorgeht, älter als die sullanische Epoche. — Herr *Brunn* erläuterte ein Terracottarelief mit der Darstellung eines Amazonenkampfs, eine Wiederholung der bei Campana tav. 76 abgebildeten Darstellung, und eine antike Glaspaste, auf welcher ein Krieger, im Begriffe in den Kampf zu gehen, von einer weiblichen Figur zurückgehalten wird, beides Stücke welche Herr Zurstrassen zur Ansicht vergünstigt hatte, und besprach eine prachtvolle Schale der Feoli'schen Sammlung, auf welcher die Befreiung des Phineus von den Harpyien abgebildet ist. Schliesslich legte er A. Conze's Publication melischer Thongefässe zur Ansicht vor und machte einige Bemerkungen über den Zusammenhang der griechischen mit der assyrischen Kunst. Der Vortragende bekannte sich zu der Ansicht dass die Hellenen in der Ornamentik von den Assyrern gelernt, dagegen in den eigentlichen Darstellungen vollständig auf eigenen Füssen stehen.

II. Allgemeiner Jahresbericht.

(Fortsetzung zu Seite 3*.)

II. Denkmäler. Wenden wir uns zu der durch die vorgedachten Ausgrabungen neu gewonnenen Ausbeute alter Denkmäler, so steht obenan die durch Hrn. Renan's Expedition erlangte genauere Kenntniss phönicischer Bauwerke, wie solche besonders zu Arados und Marathus von ihm untersucht sind[31]). Jener durch kaiserliche Mittel vollführten Forschungsreise ist gleichfalls aus Frankreich die Reise der Hrn. Waddington und Graf Vogüé gefolgt, welche zu gründlicher Kenntniss des hellenistischen Orients, zumal im Gebiet der Münzkunde, ohne Zweifel neu beitragen wird[32]). Auf griechischem Boden hat die auf Bötticher's Anregung durch eine Gesellschaft deutscher Forscher unternommene Reise für eine Anzahl der wichtigsten Fragen über Oertlichkeit und Baukunde Athens ihre schon oben berührte Erfolge gehabt[33]); zugleich ist das Löwenthor von Mykene zum ersten Mal abgeformt und neu untersucht worden[34]). Von sonstigen Denkmälern griechischer Baukunst bleibt die neuliche Nachwei-

sung eines dorischen Tempels zu Himera auch in ihrer vorläufigen Kunde beachtenswerth[35]. In Rom ist die Construction der servianischen Mauer auf Anlass der neulichen Grabungen gründlicher als bisher erkundet und durch die französische Aufräumung des Palatin die dunkle Kenntniss seiner Gebäude Aufgänge und ursprünglichen Spitzen in überraschender Weise aufgeklärt worden, dergestalt dass insonderheit der palatinische Clivus in seiner oftmals vergebens gesuchten, für die Ortskunde des alten Roms sehr wichtigen, Lage gefunden zu sein scheint[36]. Von beweglichen Denkmälern der Architektonik bleiben die neu aufgedeckten Marmorsessel im athenischen Dionysostheater willkommen, unter denen der Sitz des Dionysospriesters durch sinnige und geschmackvolle Verzierung besonders hervorsticht[37].

Unser Reichthum an Werken der bildenden Kunst ist nicht nur gesteigert, sondern auch zugänglicher geworden durch Erweiterung der ihnen gewidmeten öffentlichen Museen. Die aus der Theilung des Museo Campana herrührenden neuen Aufstellungen haben in Petersburg eine überraschende Reihe statuarischer Marmorwerke und riesiger Thongefässe[38], zu Paris ein an Terracotten und Vasenbildern, an Bronzen und Goldschmuck überaus reiches Museum Napoleon III. zur Oeffentlichkeit gebracht[39], und ebenfalls in Paris hat die Grossmuth des Herzogs von Luynes seine mit auserlesenen Kunstwerken reich ausgestatteten Sammlungen dem Nationalbesitz der kaiserlichen Bibliothek überlassen[40]. Gegen einen so unvergleichlich seltenen Zuwachs treten alle anderen Sammlungen antiker Kunstwerke in Museen[41] sowohl als im Privatbesitz[42] vorerst zurück und lassen ohne Weiteres uns nach den Vermehrungen fragen, welche aus neuen Funden den einzelnen Gattungen der Plastik und Malerei zugefallen sind.

Statuarische Werke neuen Fundes gelangten aus Kreta ins brittische Museum; andere mehr sind aus dem tausendfältigen Trümmerhaufen cyprischer Funde im Museum des Louvre zu erwarten, in welchem demnächst auch zwei am Palatin ausgegrabene Werke, ein schöner Eros und eine Venus genitrix, ihren Platz finden werden[43]. Beachtenswerthe Reliefs, aus Kreta ins brittische Museum gelangt, sind von dorther[44], andre aus Rom[45] zu unsrer Kenntniss gelangt, unter letzteren auch ein anziehendes Mithrasopfer[46]. Beträchtlicher erscheint der neueste Zuwachs an Erzfiguren, unter denen eine zu Pompeji gefundne und auf Narcissus gedeutete[47] Jünglingsfigur der seltensten Anerkennung gewürdigt wird, woneben jedoch auch über andre durch Kunstwerth oder Darstellung anziehende Erzfiguren, aus Rom[48] Frankreich[49] und Spanien[50], auch Reliefs einbegriffen[51], manche Nachricht uns zuging. Es gehört dahin auch ein zu Abydos gefundner Löwe mit phönicischer Schrift, anziehend durch seine Aehnlichkeit mit dem aus Khorsabad herrührenden Löwen im Museum des Louvre und durch seine Beweiskraft für die neulich in Zweifel gestellte Bestimmung ähnlicher Gegenstände zu Gewichten[52]. Wir gedenken demnächst zweier Erzgeräthe athenischen Fundorts, der im Erechtheion an bedeutsamer Stelle gefundnen Lampe in Schiffsform und der für die Sitte attischer Abstimmung augenfällig zeugenden runden Stimmtäfelchen[53]. Andren kleinen Geräths wie auch einiger Schmucksachen aus Gold[54] und Silber[55] zu geschweigen, wenden wir uns zu den Kunstgebilden aus gebrannter Erde und berühren, ausgehend von ähnlichen Funden reingriechischer Art, zuvörderst die zahlreichen Thongebilde einer in der Umgegend von Tegea neulich aufgedeckten Töpferei; dem Reichthum dieses, wol erst aus später Zeit stammenden, griechischen Fundes an Thonfiguren sowohl als an erheblichen Reliefs[56] ist mancher andre vielleicht wichtigere Fund zur Seite zu stellen; das alterthümliche Sitzbild einer glasirten Gefässform aus Rhodos[57], das auf Berenike bezügliche Relief einer kyrenäischen Vase[58], manches ansehnliche statuarische Thonfragment etruskischen Fundorts[59], mehrere römische Thonreliefs[60] und noch ein oder das andre sonstige Bildwerk gleichen Stoffes[61] sind unter solchem Gesichtspunkt hier zu erwähnen. Auch Arbeiten aus Elfenbein[62] und aus Thierknochen erregten neuerdings Aufmerksamkeit, zumal ihr samnitischer oder sabinischer Fundort die Vermuthung begünstigt, dass solche Schnitzarbeit der provincialen Technik eines kunstfertigen Hirtenvolks beizumessen sei[63]. Von neu entdeckten Gemmenbildern vernahmen wir wenig Erhebliches[64]; um so reicher sind Münzvorräthe und einzelne seltene Münzen zum Vorschein gekommen. Namentlich die ansehnlichen Münzfunde Spaniens haben uns neue Blicke sowohl in die Verzweigung iberischer Völker und Sprachen als auch ins geschichtliche Verhältniss ganzer Münzreihen der römischen Republik eröffnet[65], und während unser Vorrath griechischer Münzen von allen Richtungen der alten Welt her sichtlich anwächst[66], werden auch die Münzreihen altitalischen Gepräges[67] und werden selbst die Münzen der Kaiserzeit[68] stets mit neuem Zuwachs vermehrt, neben welchem auch noch die Vervielfältigung alter Münztypen in Thon und Blei[69] einigermassen beachtet sein will.

Der seit mehreren Jahren gewohnte Zuwachs eingegrabener Zeichnungen auf Metall ist trotz des sichtlich geringeren Erfolgs pränestinischer Grabungen noch immer nicht erschöpft; vielmehr kam die jetzt nach Frankreich versetzte grösste und bilderreichste aller bisher bekannten Cisten, Achills Todtenopfer für Patroklos darstellend, zum Vorschein, wie denn auch noch einige andre Cisten[70] und manche anziehende Zeichnung etruskischer Spiegel[71] aus neuen Funden hervorgingen. Als vorzüglichster Fund im Gebiet der Gefässmalerei wird ein aus Kameiros herrührendes und jetzt ins brittische Museum gelangtes Prachtstück, Peleus und Thetis darstellend, gerühmt; die sonstige Ausbeute dieser Kunstgattung scheint nur mässig gewesen zu sein[72]. Dagegen hat der neue Aufschwung der Grabungen zu Pompeji eine Reihe gefälliger Wandmalereien ans Licht gebracht, welche auch durch den Inhalt ihrer homerischen und sonstigen Mythen anziehend sind[73]. Unter

den neu ausgegrabnen musivischen Bildern antiker Fussböden verdient das aus Tusculum bekannt gewordene Mosaik von athletischer Darstellung hervorgehoben zu werden [74]).

Was endlich den Zuwachs epigraphischer Denkmäler betrifft, so genügt es auf die zu Athen im Dionysostheater gefundenen griechischen Ehrendekrete und Sesselinschriften hinzuweisen, mit denen zugleich auch eine wichtige theils lateinische theils griechische Ehreninschrift des Hadrian gefunden wurde [75]). Im Gebiet der lateinischen Epigraphik hat, andrer Funde [76]) zu geschweigen, neuerdings Pompeji durch Municipalfasten und Mauerinschriften sich ergiebig bewiesen [77]), woneben auch einer und der andren anziehenden Aufschrift auf Votivbronzen oder Schleudersteinen hier zu gedenken ist [78]). Die Sitte untergeordneter Beischriften hat wiederum auch manche Inschrift altitalischer Sprachen, namentlich aus etruskischen Spiegeln [79]), uns verschafft; von andern altitalischen Sprachüberresten haben in apulischen Gräbern auch zwei messapische Inschriften sich vorgefunden [80]), woneben wir der Vollständigkeit wegen auch der neuerdings zu Tage gekommenen phönicischen und cypriotischen Inschriftsteine [81]) gedenken.

(Schluss folgt.)

II. Denkmäler.

31) Phönicische Bauwerke, welche wir durch Hrn. *Renan*'s dritten Reisebericht (Anm. 2) näher kennen, sind theils die in Betreff ihrer Construction auf Arados und sonst geprüften Ringmauern theils und hauptsächlich die in ihrem ganzen Umfang mit Hülfe von Ausgrabungen durch ihn erforschten Denkmäler von Marathus (Amrit). Insonderheit wurden dort untersucht und aufgenommen: der jetzt als *Maabed* benannte grosse Tempel, zwei Tempelcellen von ägyptischer Anlage; vier pyramidale Grabmäler von schlanker Form (*el Méghazil* d. h. Spindel), ein volksmässig als Schneckenthurm (*Burdj-el-bezâk*) benanntes thurmähnliches Grabmal, ein Stadium von 125 Meter Länge zu 30 Meter Breite, endlich ein in den Fels gehauenes Wohngebäude. Die Bestimmung noch eines elften Bauwerks, anscheinend eines enormen Altars mit Treppenanlage und einer Höhle, hat bis jetzt sich nicht errathen lassen.

32) Reisen im Orient, von den Hrn. *Waddington* und Graf *Vogüé* unternommen, haben Syrien Palästina und den Haouran umfasst und sind nebenher auch der Erforschung von Cypern (Anm. 3) zu statten gekommen; genauere Berichte darüber stehn zu erwarten.

33) Nach Griechenland begaben die Hrn. *Bötticher*, *Curtius*, *Strack*, *Vischer* und Genossen sich im Februar 1862; Hr. Strack kehrte über Constantinopel zurück, wo er die Schlangensäule (Anm. 111) formen liess. Vgl. oben Anm. 5.

34) Löwenthor von Mykene: Arch. Anz. 1862 S. 329*.

35) Tempel zu Himera: vorläufig erwähnt oben Anm. 7.

36) Der Orts- und Baukunde Roms, deren neuester Zuwachs mit Inbegriff grosser Aufdeckungen der servianischen Mauer oben (Anm. 9) verzeichnet ward, konnte kein glücklicheres Ereigniss zufallen als die auf dem Palatin planmässig geführten Ausgrabungen, über welche in unsrer Beilage 4 nach Henzen's Vorgang ausführlicher berichtet wird.

37) Marmorsessel des Dionysospriesters: Arch. Anz. 1862 S. 327*. Die in der Revue archéologique (1862 pl. XX p. 349 s.) gegebne vorläufige Abbildung dieses schönen Kunstwerks soll in einem Werk welches Hr. *Strack* vorbereitet durch eine ausgeführtere bald ersetzt werden.

38) Museo Campana in Russland: Arch. Anz. 1862 S. 274*.

39) Museo Campana in Paris: vorläufig bekannt durch übersichtliche Verzeichnisse der Vasen von *J. de Witte* (oben S. 348*) und der Schmucksachen von *Ch. Clément* (Anm. 106).

40) Sammlungen des Herzogs von Luynes. Dies unschätzbare Geschenk antiker Gegenstände, neben dem Museo Campana der grösste und gewählteste Kunstbesitz den ein scharf prüfender und begüterter Kenner eine Reihe von Jahren hindurch sich zueignete, besteht laut dem Moniteur vom 3. December 1862 aus 6893 antiken Münzen, 373 geschnittenen Steinen (mit Inbegriff von Cameen und persischen Amuleten), 188 goldnen Schmucksachen, 39 Erzfiguren, 43 Waffenstücken, 85 bemalten Thongefässen und zahlreichen Gegenständen gemischter Art. Ueber die aus auserlesenen Exemplaren bestehende Münzsammlung hat Hr. de Witte in der Revue numismatique 1862 p. 498 ss. einen vorläufigen Bericht gegeben.

41) Museen. Als Vermehrung des brittischen Museums ward eine vorzügliche Vase aus Kameiros (Anm. 72) uns genannt; ausserdem wird mancher Zuwachs seltner Münzen und die Auffindung des Kopfes der weiblichen Nebenfigur des Mausolus, vermuthlich einer Localgöttin (Philologus XIX, 163) von dort berichtet. Dem Berliner Museum wurden zwei pränestinische Cisten (Anm. 70*b*, Denkm. u. F. 1862 S. 289 ff.) hinzugefügt. Notizen solcher Art geben wir beispielsweise um an den Mangel museographischer Mittheilungen, die auch aus Rom und Neapel uns fehlen, so oft es am Orte ist, zu erinnern.

42) Privatsammlungen antiken Kunstbesitzes sind neuerdings nicht zu unsrer Kenntniss gekommen, dagegen die Veräusserung der Sammlung Pourtalès dem Vernehmen nach bald bevorsteht. Die zu Athen gebildete Faber'sche Sammlung (Anm. 69) ist, wie wir vernehmen, für das archäologische Museum zu Würzburg erworben worden.

43) Statuarische Köpfe und sonstige Fragmente sind unter den aus Kreta ins brittische Museum gelangten Sculpturen (Arch. Anz. 1862 S. 311*) verzeichnet. Der Sculpturen aus Cypern ward oben (Anm. 3 Beilage 1 S. 8*), der beiden Statuen vom Palatin gleichfalls schon früher (S. 9*) gedacht.

44) Reliefs. Aus Kreta ins brittische Museum versetzt ward neuerdings das bei erstem flüchtigen Anblick an Medea erinnernde aber räthselhaft bleibende Relief einer Stele, darstellend eine auf dem Rücken einer männlichen Figur stehende, von Schlange und Greif begleitete, Frau mit einem Schwert in der Linken (Arch. Anz. 1862 S. 311*). Ebendaher waren schon früher verschiedene Sarkophage derselben Sammlung anheimgefallen (ebd. S. 341*).

45) Aus Rom verdient obenan das seit einiger Zeit im Besitz des Bildhauers Emil Wolf befindliche griechische Relief einer Leda Erwähnung; neuerdings bekannt ward ein auf Aesculaps Geburt gedeutetes Relief im Besitz des Hrn. Fortunati (Bull. dell' Inst. 1862 p. 5), und im Besitz des Bildhauers Zurstrassen eine gefällige Marmorscheibe, einerseits mit dem Relief einer Minerva, andrerseits mit dem einer Bacchuspflege geschmückt (Bull. dell' Inst. 1862 p. 6. Arch. Anz. 1862 S. 286*). Ganz neuerdings (oben S. 18*) kam ein Kindersarkophag mit dem Relief einer dem Kerberos gegenübergestellten säugenden Wölfin zum Vorschein.

46) Mithrisches Relief: neuerdings in einer Ausgrabung am Quirinal (Anm. 11) entdeckt. Dem üblichen Stieropfer ist links vom Beschauer Hesperus mit umgekehrter Fackel gesellt; über ihm ist der Kopf des Sol mit sieben Strahlen bemerklich, von denen der sechste auf eine zwischen Hesperus und dem Stier stehende Cypresse sich herabsenkt; vor diesem Baum sitzt nach der Mittelgruppe blikkend der übliche Rabe. Rechterseits steht Lucifer mit erhobener Fackel; über ihm ist das Brustbild der Luna zu sehen. Merkwürdig ist auch die Inschrift: 'Deo sancto sacratus d. p. Placidus Marcellinus leo antistites (sic!) et Gunthaleo' (Anm. 123). Vgl. Bull. dell' Inst. p. 151 ss.

47) Erzfigur des Narcissus. Die auf einen Vorschlag Fiorelli's von uns so benannte 58 Centimeter hohe Figur eines mit einem Fell bekleideten und durch seinen horchenden Ausdruck an Narciss und Echo erinnernden Jünglings, an welchem überdies die reiche Verzierung seiner Sandalen hervorgehoben wird, nimmt unter den neuesten Funden aus Pompeji eine der ersten Stellen ein, dergestalt dass Fiorelli, aus dessen Giornale 1862 p. 59 ss. wir diese Beschreibung entnehmen, die Höhe lysippischer Kunst darin zu erkennen glaubt.

48) Aus dem Kunsthandel des Hrn. *Depoletti* zu Rom ward eine ansehnliche Hygiea (Bull. dell' Inst. 1862 p. 35) und die Figur eines

mit Aehren bekränzten, Mohn und Aehren in seiner Linken haltenden, sitzenden nackten Knaben bekannt, auf welche Brunn die durch Wieseler in Aufnahme gebrachte Benennung eines Novus Annus anwandte (ebd. p. 5).

[49]) Aus Frankreich macht *a*) Hr. ***Beulé*** mit einem als Kriophoros von ihm benannten Hermes, einer aus Arkadien herrührenden allerdings rohen Erzfigur seines Besitzes mit einem Widderkopf, uns bekannt (Revue arch. I p. 361). Durch *b*) französische Ausgrabungen, bei Neuvy-en-Sullias, ward unter andren Bronzen ein Pferd, 165 Centimeter hoch, ein Hirsch 17 Centimeter hoch und die efeubekränzte Knabengestalt eines Hercules hervorgezogen (Bull. des antiq. de France 1861 p. 79s.). Ein *c*) Bacchus mit Thyrsus aus Thuit (Andelys, Eure), eigenthümlich durch eine Nebris mit eingelegtem Silber und durch einen mit Trauben umgebenen Blumenschmuck an der Stirn (Bulletin des antiquaires de France 1862 p. 34), wie es scheint einer Abbildung würdig, ist auch durch die Umstände seiner Auffindung eigenthümlich, indem diese Erzfigur zwei zusammen ruhenden Skeletten bedeutsam zur Seite gelegt war.

[50]) Aus Spanien ward neuerdings uns der schöne bronzene Kopf eines ruhenden Herakles (laut Hübner: Arch. Anz. 1862 S. 314*) in Besitz des Hrn. Loring zu Malaga und die Figur eines mit Pileus und Hammer versehenen Kabiren (Arch. Anz. 1862 S. 309*) bekannt. Nicht zu übersehen ist auch die Notiz gewisser roher Erzfiguren, welche als monumentales Zeugniss vormaliger phönicischer Bevölkerung betrachtet werden (Arch. Anz. 1862 S. 320*).

[51]) Als Relief von erhobenster Arbeit ist die fast ausgearbeitete Erzfigur einer vormals mit Palme versehenen Victoria aus Bucilly (Anm. 21. Revue arch. 1862 I p. 367) zu betrachten, welche an Flügel und Gewand auf ein zugleich gefundenes mit Laubwerk verziertes Erzblech aufgenietet war. Die ausgehöhlte Form dieser Platte lässt die vormalige Bestimmung beider Fragmente für einen Harnisch nicht bezweifeln und macht in Erwägung des beträchtlichen Gewichts laut dem Berichterstatter Fleury es wahrscheinlich, dass die geharnischte Figur, von welcher diese Fragmente herrühren, einer Reiterstatue angehörte.

[52]) Löwe aus Abydos: im Besitz des Hrn. Calvert, in Bezug auf Schrift und Gewicht ausführlicher besprochen von Graf Vogüé (Revue arch. I p. 30ss.) mit dem Ergebniss, dass das Gewicht dieses Löwen von 25,657 Kilogramm etwa um 4 Kilogramme leichter sei als der ähnliche Löwe aus Nimrud (Khorsabad?); es möge in diesem Löwen aus Abydos ein euböisches Talent uns erhalten und hier zum ersten Mal nachweislich sein. Die phönicische Inschrift wird als Verbürgung des richtigen Gewichts ('Contrôlé en présence des conservateurs de l'argent') gedeutet. Für den Löwen aus Khorsabad hatte man neben der Annahme ähnlicher Verwendung auch die Vermuthung aufgestellt, als sei ein die Vorhänge eines Portals beschwerendes Gewicht damit bezweckt worden. Vgl. Conestabile im Bull. 1862 p. 16.

[53]) Die Lampe in Schiffsform kam durch Bötticher's Aufräumung des Erechtheion (Arch. Anz. 1862 S. 311*. *Ἀρχ. Ἐφημ.* 1862 p. 91) ans Licht. Der runden Abstimmungstäfelchen ward bereits früher aus Athen (Arch. Anz. 1861 S. 223*) und neuerdings auch aus Syra (Rev. arch. 1862 II p. 231ss.) gedacht.

[54]) Als Goldschmuck von sehr alterthümlicher Arbeit ist ein aus den Funden von Kameiros herrührendes Halsband mit viereckigem Relief einer persischen Artemis (Revue arch. 1862 II p. 267) zu erwähnen.

[55]) Anziehende Gegenstände aus Silber kamen in Rom zum Theil mit naheliegender Verdächtigung ihrer Aechtheit zum Vorschein (Arch. Anz. 1862 S. 306*. 308*). Die überraschende Notiz eines den Grabungen von Alesia verdankten Silbergefässes mit Reliefs (Revue arch. II. p. 343) ruft den Wunsch nach genauerer Kenntniss hervor. Beachtenswerth sind auch zwei ins Berliner Museum gelangte Silberplättchen, vorstellend einen Juppiter der durch die Inschrift als Dolichenus bezeichnet wird, andern aus den Rheinlanden bekannten Inschriften desselben Gottes entsprechend (vgl. unten archäologische Gesellschaft vom 3. Februar d. J.).

[56]) Terracotten *a*) der besten Kunst Athens würdig kaufte Hr. Strack zu Constantinopel, darunter zwei Reliefscheiben, angeblich aus dem thrakischen ***Selymbria*** herrührend mit hocherhobnen tragischen Masken. Andre Terracotten gemischten Inhalts in beträchtlicher Zahl nicht weit von *b*) ***Tegea*** vorgefunden, wurden schon oben (Anm. 6. *Ἀρχ. Ἐφημ.* p. 241ss.) erwähnt. Von den Reliefs wird besonders die Gruppe einer von einem Hellenen (Theseus?) getödteten Amazone gelobt.

[57]) Eine Thonfigur aus Kameiros, zugleich als Form eines glasirten Gefässes dienend, angeblich einen sitzenden Priester darstellend der eine Gazelle hält, ist beschrieben und abgebildet in der Revue archéologique 1862 II, 266 pl. XVII.

[58]) Aus Bengazi, einem bereits viel bewährten Fundort des kyrenäischen Gebiets, stammt das in Hrn. Beulé's Besitz gelangte und durch denselben bereits bekannt gemachte grünliche Thongefäss in Krugform, darstellend in Relief eine libirende Tyche mit Füllhorn, vor ihr einen Altar und hinter ihr einen hohen bekränzten spitzen Pfeiler; am Altar liest man die Beischrift *θεων ευεργετων* und über demselben *Βερενικης βασιλισσης αγαθης τυχης*, wodurch die ganze Widmung auf dass vergötterte Königspaar Ptolemaeus Euergetes und Berenike bezogen wird. Ausführlicher hat Hr. Beulé selbst diese Erklärung begründet (im Journal des Savants Mars 1862. Vgl. Revue archéologique 1862 I, 404).

[59]) Aus Etrurien gelangten *a*) ohne genauere Angabe des Fundorts die in den Monumenti dell' Instituto VII, 72 (Annali p. 274) so eben erschienenen ansehnlichen statuarischen Thonfragmente in Besitz des Hrn. Saulini; dieselben sind von guter Kunst und gangbaren mythologischen Inhalts. Stylistisch eigenthümlicher ist *b*) laut brieflicher Mittheilung des Pater ***Garrucci*** eine von demselben zu Palestrina gekaufte geflügelte bekleidete weibliche Thonfigur alterthümlichen Styls; von den Flügeln sind zwei an den Seiten vier an den Füssen vertheilt. Die vormalige Färbung dieser alterthümlichen Figur deren Styl den Münztypen von Posidonia und Caulonia verglichen wird ist wohl erhalten; Kopf und Hände fehlen. Die Figur scheint als Antefix gedient zu haben.

[60]) Aus Rom vernehmen wir von mehreren Thonreliefs, welche auf zusammengereihte Theseusbilder schliessen lassen; ein wie es schien dazu gehöriges, eine sitzende Frau und einen Helden der ein Schiff besteigt darstellend (Arch. Anz. S. 305*. Bull. p. 84), scheint des Theseus Abschied von Aethra vorzustellen.

[61]) Sonstige Terracotten. In Rom vorgezeigt ward eine Hrn. ***Castellani*** gehörige Lampe, deren Griff durch die freistehende Figur einer mit Mondsichel und Fackeln versehenen Diana Lucifera gebildet ist; ein dieser Figur zu Füssen befindliches Platanusblatt, auf welches man seltsame Deutungen begründete (Bull. 1862 p. 58), hat vielleicht nur ornamentale Bestimmung.

[62]) Aus Elfenbein ist ein dem Hrn. ***Castellani*** zu Rom gehöriges Plättchen gearbeitet, dessen Relief einen Ammonskopf von guter Arbeit vorstellt (Bull. p. 58).

[63]) Reliefs aus Knochen mit erotisch-bacchischer Darstellung sind mehrfach und auch neuerdings aus den Abruzzen zum Vorschein gekommen, und daher in der oben gedachten Weise von Brunn aufgefasst worden (Annali 1862 p. 284ss. tav. P. Vgl. Arch. Anz. p. 301*. 304*). Die vor längerer Zeit gefundenen ähnlichen, in Gestalt einer runden Cista zusammengefügten, ins Berliner Museum gelangten und in meinen etruskischen Spiegeln zu Taf. XIV besprochenen Reliefs haben bei später erfolgter Prüfung ihrer Kommissuren vielmehr als vermuthliche Fragmente der Umkleidung eines Candelabers sich kund gegeben.

[64]) Gemmenbilder. Beim Kunsthändler ***Depoletti*** befand sich ein aus Cortona herrührender Skarabäus mit Vorstellung der Medusa, aus deren Haupt Pegasus und Chrysaor entspringen (Bull. 1862 p. 8).

[65]) Münzfunde. Grosse Münzfunde wurden aus den österreichischen Kaiserstaaten (oben Beilage 2 S. 11*ff.), insonderheit aber aus Spanien berichtet (Arch. Anz. S. 292*. 350*. Bull. dell' Inst. 1862 p. 36s. 56s.). Nachträglich ist auch des ägyptischen Münzfunds von Myt-Rahineh vom Jahr 1861 zu gedenken, dessen zuerst von Longpérier (Revue numismat. 1861 Décembre) erörterter Werth auch für altgriechische Münzen erheblich ist.

[66]) Griechische Münzen ältester Kunst und Währung aus Korinth und vielleicht aus Eretria, hervorgegangen aus dem eben gedachten ägyptischen Fund, wurden von Dr. Helbig (Arch. Anz. S. 318*) besprochen. Neben manchem Zuwachs, welchen Herr Waddington's asiatische Reise (Anm. 32 vgl. Bull. dell' Inst. p. 72)

in Aussicht stellt, kommt auch aus Afrika eine axumitische Goldmünze des Königs Aphidas in Betracht, über welche neulich aus Wien Hr. Dr. Kenner berichtete (Sitzungsberichte der kais. Akad. 1862 XXXIX. 554 ff.).

[67]) Altitalische Münzen. Den Münzreihen altitalischen Geldes ward neuerdings ein geprägtes Dupondium (Bull. 1862 p. 51) und noch manche andre Seltenheit (Bull. p. 238) hinzugefügt.

[68]) Kaisermünzen. Ein Medaillon der älteren Faustina, einerseits mit deren Bildniss, andrerseits mit einer Gruppe von Minerva und Vulkan versehen, giebt Cavedoni im römischen Bullettino 1862 p. 284.

[69]) Repliken alter Münzen in Thon wurden aus der zu Athen gebildeten Faber'schen Sammlung (Arch. Anz. S. 334*) bekannt; auch lassen bei ihrer Verwandtschaft mit Münztypen hier die Bleimarken sich nennen, welche in Sicilien öfters sich finden und in beträchtlicher Anzahl von Herrn *Salinas* zusammengestellt worden sind, der sie für Zollmarken nimt (Arch. Anz. S. 334*).

[70]) Cisten aus Erz. Von Denkmälern dieser Gattung ward ausser der gedachten *a*) überaus grossen und bilderreichen Cista mit dem Todtenopfer für Patroklos und mehreren andern Bilderreihen (Mon. dell' Inst. VII tav. LXI—LXIV. Annali 1862 p. 5ss.), auch *b*) die ins Berliner Museum gelangte mit Darstellungen vom Sieg des Meleager (Denkm. u. F. 1862 Taf. 164. 165) aus neueren Entdeckungen bekannt gemacht, woneben noch ein und der andre gleichartige Fund verlautet.

[71]) Etruskische Spiegel. Von neueren Funden dieser Denkmälergattung deren das römische Bullettino (p. 237) gedenkt, nennen wir die Inschriftspiegel mit Tinia und Uni (ebd. p. 155), Turan und Thalna (ebd. p. 37), Ercle und Epiur (ebd. p. 110), wie auch einen Spiegel mit lateinischer Inschrift (ebd. p. 6). Was von Denkmälern dieser Gattung neuerdings zu Caere (Anm. 15) gefunden ward, ist uns noch nicht näher bekannt geworden.

[72]) Vasenbilder. Ausser dem bis jetzt nur in allgemeinen Lobsprüchen uns beschriebenen, aus Kameiros herrührenden und ins brittische Museum versetzten Vasenbild von Peleus und Thetis (Rev. arch. 1862 I p. 409 s. II p. 264 ss.) ward von verschiedenen unteritalischen Vasen des Kunsthändlers Barone zu Neapel Nachricht gegeben. Darunter befindet sich eine Amphora 'a rotelle con figure gialle di stile bellissimo' (eine nur selten so bevorzugte Gefässform) mit eigenthümlicher Darstellung des innerhalb des Apollotempels sein Pferd liebkosenden gerüsteten Troilos, ausserhalb Achill ihm auflauernd u. a. m. (Bull. dell' Inst. p. 127). Einen hübschen kleinen Arybalios, Paris und Eros darstellend, mit Resten von Farben und Vergoldung, hat Herr Bertrand aus Athen nach Paris mit sich gebracht (Revue arch. 1863 p. 1 ss. pl. I).

[73]) Wandgemälde. Von denen im Hause des Siricus zu Pompeji sind besonders drei ausgezeichnet, darstellend *a*) den weinseligen Herkules, in figurenreicher Umgebung, ferner *b*) Apoll und Neptun im Vordergrund der von ihnen erbauten Stadtmauern Trojas, endlich *c*) den verwundeten und von Venus gepflegten Aeneas. Vgl. unten Beilage 5. [Die Kunde eines soeben unweit Orvieto entdeckten etruskischen Grabmals mit Wandgemälden und reicher etruskischer Beischrift verheisst neue Anschauungen aus dem Gebiet der nach Italien verpflanzten altgriechischen Malerei].

[74]) Mosaike. Das beim Kloster Camaldoli ausgegrabene tuskulanische Mosaik (Anm. 14), welches in ansehnlichem Umfang wohlgezeichnete und auch durch manches Beiwerk (namentlich einen Tisch für die Preise, nebst einer auf Merkur gedeuteten Büste) anziehende athletische Gruppen darstellt, ist im römischen Bullettino p. 179 ss. genau und ausführlich beschrieben. Ein gefällig verziertes Mosaik ward neuerdings zu Vienne aufgedeckt (Bull. p. 153 ss.); ansehnlicher und inhaltreicher sind die neuerdings aus Barcelona (Arch. Anz. S. 294*. 333*: Circusspiele) und Cartama (ebd. S. 350*) näher bekannt gewordenen Mosaike.

[75]) Griechische Inschriften. Die Inschriftfunde vom Dionysostheater (Anm. 15) sind in der athenischen 'Εφημερίς 1862 p. 94 ss. 153 ss. 209 ss. und nach Strack's Papierabdrücken gleichzeitig auch in Berlin (Akad. Monatsbericht S. 279 ff. Arch. Anz. 1862 S. 327* ff.) veröffentlicht worden. Eben daher rührt auch das inhaltreiche Ehrendekret des als Unterhändler bei König Lysimachus bethätigten Komikers Philippides ('Εφημερίς p. 114 s.) und ein anderes auf Berathungen am Schluss der grossen Dionysien bezügliches Dekret ('Εφημερίς p. 221 s.), desgleichen der griechische Zusatz zur vorzugsweise lateinischen Inschrift der Statuenbasis des Hadrian (Anm. 76).

[76]) Lateinische Inschriften neuen Fundes oder Verständnisses stellt das Bullettino 1862 p. 220 zusammen. Die wichtige Inschrift einer im Dionysostheater gefundnen Statuenbasis des Hadrian (Akad. Monatsber. S. 280) hat sofort Henzen in den Annali (1862 p. 137 ss.) gründlich erläutert. Von sonstigen Inschriften neuen Fundes erwähnen wir die archaische Widmung einer kleinen Säule an den Aequicolerkönig Fertor Resius als Stifter des Fetialenrechts vom Palatin (C. I. L. p. 564, vgl. S. 17* u. 30*), die Widmung einer grossen Ara an Hercules durch den als Dictator bezeichneten M. Minucius (C. I. L. p. 556 aus S. Lorenzo fuori le mura, oben S. 17*) und die Widmung einer pränestinischen Ara an einen als Turpenus pater benannten, bisher unbekannten, Gott (C. I. L. p. 562; oben S. 20*).

[77]) Aus Pompeji ist neuerdings ein wichtiges Fragment dortiger Municipalfasten hervorgegangen, welches auch bereits im Corpus Inscriptionum Latinarum (p. 448. 559) besprochen ward. Zu den dort aus saubern und unsaubern Häusern von Fiorelli gesammelten Graffiti giebt das römische Bullettino (1862 p. 92 ss.) eine Nachlese, in welcher nach Kiessling's Deutung eine auf die neronische Christenverfolgung bezügliche Inschrift 'Igni gaude Christiane' (die Abschrift giebt: *Vi gaudi hristiani*) überrascht; vgl. überhaupt Fiorelli in seinem Giornale 1862 p. 2 ss.

[78]) Als Aufschriften alter Kunstwerke sind *a*) die Widmung eines bei Neuvy-en-Sullias (Anm. 49) gefundenen bronzenen Pferdes an den Gott Rudiobus, sodann unter andern auch *b*) mehrere Schleudersteine (C. I. L. p. 559 s.), namentlich die pikanten Inschriften zweier aus Perugia und Neapel bekannt gewordner zu erwähnen. Auf dem aus Perugia herrührenden las Mommsen die auf den fulvianischen Krieg bezüglichen Worte *Pelo Fulviae pandicam* (Bull. 1862 p. 31 s.); die von Kiessling im Museum Santangelo bemerkte aus Neapel lautet *eme malram malam*.

[79]) Etruskische Inschriften. Neu entdeckte Spiegel wurden bereits oben (Anm. 71) erwähnt. [Mehrzeilige etruskische Inschriften werden uns aus Orvieto verheissen; oben Anm. 73.]

[80]) Messapische Inschriften aus Fasano gab Minervini im Bullettino Italiano 1861 p. 22 s.

[81]) Phönizische und cypriotische Sprachdenkmäler sind durch Graf Vogüé auf Cypern gesammelt worden (oben Anm. 3. S. 8*), durch welchen auch die Inschrift des Löwen aus Abydos bekannt ward (Anm. 52). Neunzehn punische Inschriften sollen laut dem Annuaire der archäologischen Gesellschaft zu Constantine (Philologus XVIII p. 556) in Algerien zu Tage gekommen sein.

III. Beilagen zum Jahresbericht.

4. Ausgrabungen des Palatins.

(Zu Anmerkung 36.)

Der palatinische Hügel, jene für die Geschichte Roms so ehrwürdige, von den ältesten Sagen und Spuren der ewigen Stadt wie von den spätesten Wohnsitzen ihres Kaiserprunkes erfüllte Stätte, war in der genaueren Kenntniss seiner Oertlichkeit vorzugsweise räthselhaft und dunkel geblieben. Durch die in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von Bianchini vollführten Ausgrabungen war man um die Kenntniss einzelner Prachtsäle reicher geworden, ohne der mit phantasiereicher Willkür daraus

gefolgerten Grundpläne wirklich versichert zu sein; neue Untersuchungen aber unterblieben, theils wegen der geringen Wahrscheinlichkeit positiven Erfolgs, theils hauptsächlich auch darum, weil der grösste und mittelste Theil jenes Hügels, die Grundfläche der farnesischen Gärten, dem auswärtigen Königshaus beider Sicilien gehörte. Diese Hemmung fiel weg, als neuerdings die französische Regierung in den Besitz jener Gärten kam und mit derselben Energie, mit welcher ihr vormals die erste Aufdeckung des römischen Forums gelang, zu einer planmässigen Erkundung der Grundflächen des Palatins sich entschloss.

Diese preiswürdige Unternehmung war auf kaiserlichen Befehl und durch Vermittlung des einsichtigen Akademikers Hrn. Léon Renier dem durch seine Aufdeckung der Via Appia bereits vielfach bewährten Architekten ***Pietro Rosa*** übertragen worden. Im November 1861 begann derselbe mit Durchschnitten, aus welchen bereits einiger Aufschluss über die vormalige Abgrenzung der Kaiserpaläste von andern Bauten des Palatins hervorzugehen schien. Ausserdem glaubte Herr Rosa auch mit genügender Sicherheit in den Kaiserpalästen selbst die zum Privatgebrauch der Cäsaren bestimmten Räume von den allgemein zugänglichen unterscheiden zu können, dergestalt dass jene bewohnten Räume dem Forum und dem Velabrum zugewandt waren, die dem Volksverkehr geöffneten aber nach der Seite des Caelius hin sich erstreckten, dagegen sowohl der Abhang nach der Via sacra als auch ein Theil des nach dem Forum und nach dem Velabrum gerichteten Abhanges andern öffentlichen und Privatzwecken verblieben sei.

Die eigentliche planmässige Ausgrabung erfolgte vermittelst eines Durchschnitts, welcher in der Richtung vom Circus maximus nach der Via sacra den von Bianchini entdeckten riesigen Saal durchzog. Es kamen alsbald Räume von grösstem Massstab im Zusammenhang mit einem Peristyl zum Vorschein, dessen Flächenraum auf 3016 Quadratmeter berechnet wird. Von den darin eingeschlossenen Hofräumen (Aulä) betrugen die beiden grösseren je 120, die kleineren aber nicht weniger als je 45 Quadratmeter. Die Annahme dass der Apollotempel dem von Bianchini entdeckten Saal gegenüber gelegen habe wird abgelehnt; jenes Heiligthum sei hier nicht wohl nachzuweisen und möge vielmehr in der Villa Mills gelegen haben. Die hier entdeckten Architekturfragmente fanden der Erwartung gemäss sehr ansehnlich sich vor; die dazu gehörigen Granitsäulen von noch nachweislicher Bestimmung hatten einen Meter im Durchmesser. Eine schöne Brunnenanlage von elliptischer Form, umgeben von zwei Reihen über einander gesetzter Nischen, ward gleichfalls hier aufgefunden; unter den baulichen Fragmenten in ihrer Nähe ward auch eine schöne Statue des Eros, leider ohne Kopf und Extremitäten, entdeckt. Jenseits aller dieser Räume in der Richtung des Circus Maximus ward noch ein halbzirkliger Bau aufgedeckt, dessen Umkreis von einer Treppe umgeben war. Hr. Rosa ist der Meinung, es könne dies eine Räumlichkeit für die öfters erwähnten deklamatorischen Uebungen gewesen sein und der daneben liegende Saal sei vielleicht einer der palatinischen Bibliotheken bestimmt gewesen. Von diesem Saal nach den erstgedachten Hofräumen hin lief ein Portikus von 6 Meter hohen korinthischen Säulen aus Cipollino, welche man wieder aufrichten wird.

Ein zweiter Durchschnitt von nicht geringerem Erfolg ward von Hrn. Rosa in der Richtung nach dem Forum und der Via sacra gezogen. Seitwärts von der jetzigen Strasse, welche vom Titusbogen nach S. Bonaventura führt, fand sich im Niveau des zweiten Absatzes der farnesischen Gärten*das unzweifelhafte alte Pflaster des von der Via sacra nach dem Palatium abgezweigten Clivus. Die einzelnen Steine dieses Pflasters übertreffen an Grösse alles sonst bisher bekannte antike Strassenpflaster. Auf eben diesem Pflaster entdeckte Hr. Rosa die der älteren Porta Mugionia entsprechende palatinische Pforte (***porta Palatii***). Diese Entdeckung bleibt erfolgreich für die Ortskunde Roms; der Tempel des Juppiter Stator und die im Zusammenhang des Clivus sacer von Martial genannten Gebäude werden sicherer als bisher hienach bestimmt werden können. Andrerseits in der Richtung des Palatium erweiterte sich jenes kolossale Strassenpflaster zu einer Area, in welcher man das Atrium des Cäsarenpalastes erkennen darf. — Noch eine erhebliche Folgerung ergiebt sich aus dem Niveau dieses Pflasters; es liegt so tief unterhalb des Bianchinischen Saales, dass dessen vermeintliche Portale sich jetzt als Fensteröffnungen eines oberen Stockwerkes bekunden, womit auch die Aussage Bianchini's wohl übereinstimmt, dass er vor jenen vermeintlichen Portalen eine grosse Höhlung auszufüllen hatte.

Ob an das vorgedachte Atrium auch die von Martial erwähnten Treppenaufgänge zur Cäsarenwohnung sich anschliessen werden, bleibt abzuwarten, indem die Ausgrabungen nach dieser inneren Seite hin eingestellt und zum Theil von der Erlaubniss der päpstlichen Regierung abhängig sind auch in dem anliegenden Grundstück der Vigna Nussiner zu graben.

Rechterseits von dem somit entdeckten Clivus hat man einen Theil der die farnesischen Gärten stützenden Gewölbe beseitigt. Es ist dabei eine anziehende Inschrift in nachgeahmten alterthümlichen Zügen gefunden worden, welche ein Elogium auf den Stifter des Fetialrechts, den angeblichen König der Aequicoler Fertor Resius, enthält (vgl. die Addenda zum C. I. L. p. 564 ss.).

Noch eine überraschende Wahrnehmung des Hrn. Rosa hat zu der Annahme geführt, dass zwei Spitzen des palatinischen Hügels noch heute sich nachweisen lassen. Das Intermontium, dem des Capitols vergleichbar, scheint in der Richtung von der Via sacra zum Circus maximus den Hügel durchschnitten zu haben; Zeugniss dafür legen gewisse bis zur Höhe von 10 Metern erhaltene Grundmauern ab, welche wegen ihres dem Caelius entnommenen Steins den Zeiten vor Sulla zugesprochen werden, seit denen nur der albanisch-gabinische Stein angewandt sei. Ist aber jenes Intermontium gesichert, so ergeben auch Germalus und Velia sich als Benennung der beiderseitigen Höhen, woneben Hr. Rosa die Roma quadrata auf der nördlichen Spitze des Berges zu suchen geneigt ist.

Ein zweiter Aufgang zum Palatin in der Richtung vom Forum nach dem Velabrum blieb nach Anleitung einer bekannten Stelle im Romulus des Plutarch nachzuweisen. Zu solcher Nachweisung schien ein System von Bogengängen geeignet, welches oberhalb der Kirche S. Maria liberatrice den Palast des Caligula entlang noch erkennbar zu sein scheint, dergestalt dass man nach sichtlichen Spuren eine Reihe über einander gesetzter Bogen von 16 Meter Höhe und 45 Meter Länge, in eine Treppe endend, sich denken kann, an welche der ins Velabrum führende Clivus sich anschloss. Die augenfällige Nachweisung dieser Annahmen bleibt jedoch so lange ausgesetzt bis auch die den farnesischen Gärten benachbarten, von der päpstlichen Regierung abhängigen, Grundstücke einer planmässigen Nachgrabung zugänglich sein werden.

Die Reihe der hiemit aufgezählten palatinischen Entdeckungen ist so ansehnlich und überraschend, dass man hie und da nicht ohne Misstrauen, im Ganzen aber doch

mit der dankbaren Zuversicht sie entgegennimmt, welche ein Architekt wie Hr. Rosa und ein Gewährsmann wie sein gelehrter Berichterstatter im römischen Bullettino (1862 p. 225) sie verdienen. Im Hinblick auf den grossartigen Unternehmungsgeist, von welchem diese Entdeckungen ausgegangen sind, darf man wohl hoffen, dass er, mit so grossen Erfolgen gekrönt, aller Kosten und Hemmnisse ungeachtet das so glücklich begonnene Werk auch vollführen und durch Einfluss und Beispiel auch die päpstliche Regierung zu fördernder Mitwirkung bestimmen werde.

E. G.

Druckfehler.

In Nr. 169 S. 8* Z. 8 von unten lies: hat man jedoch nicht übertrieben.

IV. Neue Schriften.

Monumenti dell' Instituto di Corrispondenza archeologica per l'anno 1862. Vol. VI. VII. Tav. LXI—LXXII. Roma 1862 fol.

Enthaltend wie folgt: Cista prenestina (Schlachtopfer für Patroklos u. a. m. jetzt im Museum Napoleon III. Tav. LXI—LXIV. Annali p. 5 ss.); Riti bacchici (Tav. LXV. Annali p. 67 ss. Vase des Museo Campana); Iphigenia ed Oreste (Tav. LXVI. Annali p. 116 ss. Amphora des Museo Campana); Vaso fittile greco (Tav. LXVII. Annali p. 121 ss. Dionysos und Hermes, Vase des Museo Campana); Sarcofago di via Latina (Tav. LXVIII. Annali p. 161. Sarkophagreliefs des Adonis und des Oedipus); Un miroir et deux trépieds (Tav. LXIX. Annali p. 177 ss. Grosser Inschriftspiegel des Adonis aus Museo Campana); Anfora perugina (Tav. LXX. Annali p. 244. Bacchus und Ariadne); Giove ordinando il giudizio di Paride (Tav. LXXI, 1. Annali p. 266 ss. Vase des Museo Campana); Dipinto vascolare con soggette enimmatico (Tav. LXXI, 2. p. 272 ss. Vaso a tromba aus Museo Campana, Verfolgung von Frauen nach einem Altar); Terrecotte etrusche (Tav. LXXII. Annali p. 274 ss. Im Besitze des Hrn. Saulini).

Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica. Volume XXXIV. Roma 1862. 341 p. 8.

Enthaltend wie folgt: Cista prenestina (p. 5 ss. *Brunn* zu Tav. LXI—LXIV der Monumenti); Sulle iscrizioni relative al metroon Pireense (p. 23 ss. *Comparetti*); Sopra un vasetto Corinzio con iscrizioni d'un carattere antichissimo (p. 46 ss. zu tavv. d'agg. A. B. *Rhusopulos* und *Michaelis*); Sulle posizione delle Castra Misenatium (p. 60 ss. *Henzen*); Riti Bacchici (p. 67 ss. zu Tav. LXV und tav. d'agg. C. D. *O. Jahn*); Munda Pompeiana (p. 74 ss. zu tav. d'agg. E. *Hübner*); Due bassirilievi greci nel palazzo Medinaceli a Madrid (p. 101 ss. zu tav. d'agg. F. G. *Hübner*); De usu tabularum Iliacarum et similium (p. 104 ss. *Reifferscheid*); Ifigenia et Oreste (zu Tav. LXVI p. 116 ss. *Reifferscheid*); Dipinto di un vaso fittile greco (p. 121 ss. zu tav. LXVII *Gargallo-Grimaldi* und *Brunn*); Gli avanzi dell' aggere et del muro di Servio Tullio scoperti nella Villa Negroni p. 126 ss. zu tav. d'agg. J. K. *Bergau* und *Ed. Pinder*); Iscrizione onoraria d'Adriano (p. 137 ss. zu tav. d'agg. L. *Henzen*); Sarcofago di via Latina (p. 161 ss. zu Tav. LXVIII. *E. Petersen*); Un miroir et deux trépieds (p. 177 ss. zu tav. LXIX *Roulez*); Due bassirilievi ateniesi (p. 208 zu tav. d'agg. M. N. *Michaelis*); Delle sillogi epigrafiche dello Smezio e del Panvinio (p. 220 ss. *G. B. de Rossi*); Anfora perugina (p. 244 ss. zu tav. LXX und tav. d'agg. O. *Helbig*); Giove ordinando il giudizio di Paride (p. 266 ss. zu tav. LXXI, 1. *Conze*); Dipinto vascolare con soggetto enimmatico (p. 270 ss. zu tav. LXXI, 2. *Conze*); Terrecotte etrusche (p. 274 ss. zu tav. LXXII. *Brunn*). Lavori intagliati in osso (p. 284 ss. zu tav. d'agg. P. *Brunn*); Musaico di Cartama (p. 288 ss. zu tav. d'agg. Q. *Hübner*); sopra una sedia curule della via Appia (p. 291 ss. zu tav. d'agg. R. *Jordan*); de Larum imaginibus atque cultu (p. 300 zu tav. d'agg. R, 4. *Jordan*). Indice p. 340 s.

Bullettino dell' Instituto di corrispondenza archeologica per l'anno 1862. Roma 1862. 240 p. 8.

Enthaltend wie folgt: In no. I. II: Adunanze de' 13 e 20 Decembre 1861, e 3, 10, 17, 24 Gennajo 1862 (p. 1 ss.); Musei di Parigi e Londra (*Conestabile* p. 11 ss.); Miliario greco (*C. Wescher* p. 26 ss.); Iscrizioni bilingui (*G. Henzen* p. 27 ss.); Iscrizioni latine (*G. Henzen* p. 28 ss.); Monete di Vespasiano e Tito (*C. Cavedoni* p. 30); Avvisi. — In no. III: Adunanze de' 31 Gennajo e 7, 14, 21 Febbrajo (p. 33 ss.); Frammento degli atti de' fratelli arvali (*G. Henzen* p. 41 ss.); Silloge smeziana (*Mommsen* p. 44 ss.); Ara della Mente buona (*C. Cavedoni* p. 48). — In no. IV: Adunanze de' 28 Febbrajo e de' 7, 14, 21, 28 Marzo (p. 49 ss.); tavole trionfali Barberiniani (*G. Henzen* p. 58 ss.); Altre di Recanati (*G. Henzen* p. 64 ss.); Colonne migliarie dell' Asia minore (*G. Henzen* p. 66 ss.); Musei di Parigi e Londra (*Conestabile* p. 69 ss.); Rettificazione. — In no. V: Adunanze (p. 81 ss.); Scavi di Atene e della Grecia (*Pervanoglu* p. 85 ss.); di Pompei (*Kiessling* p. 92 ss.); Antichità della Spagna (*Hübner* p. 99 ss.); Varietà epigrafiche (*Henzen* p. 107 ss.); Specchio vulcente (*Brunn* p. 110 s.); Medaglia di Lipari (*Cavedoni* p. 111 s.). — In no. VI. VII: Scavi di Atene (*Pervanoglu* p. 113 ss.) e di Modena (*Cavedoni* p. 121 ss.); Vasi in possesso del sig. R. Barone a Napoli (*Kiessling* p. 127 ss.); Medaglia di L. Elio Cesare (*Lovatti* p. 131 ss.); Iscrizione d'Atene (*Henzen* p. 134 ss.); Inscriptions de l'Algérie (*Cherbonneau* p. 137 ss.); Iscrizione latina del Museo di Tolosa (*Henzen* p. 142 s.); Racca, Marmi di Novara (*Bruzza* p. 143 s.). — In no. VIII: Sepolcri d'Atene (*Pervanoglu* p. 145 ss.); Scoperte di antichità nella via di S. Agata (*Brunn* p. 150 ss.); Mosaïque romaine découverte a S. Colombe-lès-Vienne (*Allmer* p. 153); Specchio etrusche (*Brunn* p. 155); Iscrizione greca del Museo Kircheriano (*Kiessling* p. 156 s.); Iscrizione lanuvina (*Henzen* p. 158 ss.). — In no. IX: Scavi d'Atene (*Pervanoglu* p. 161 ss.); Antichità della Spagna (*Hübner* p. 170); Musaico tusculano (*E. Pinder* p. 179); Del cognome romano Uni (*Cavedoni* p. 183); Osservazioni epigrafiche (*Hübner* p. 185); J. B. de Rossi: Inscriptiones christianae (*Henzen* p. 187). — In no. X. XI: Antichità del Portogallo (*Hübner* p. 193); Scavi di Volterra (*Gori* und *Brunn* p. 207 ss.); Moneta latina di Alesa (*Cavedoni* p. 213 ss.); Pitture vulcenti (Caelius Vibenna, *H. B.* p. 215 ss.); Iscrizioni napoletane (*Henzen* p. 217 ss.); Osservazioni epigrafiche (*G. H.* p. 221 ss.). — In no. XII: Scavi palatini (*Henzen* p. 225 ss.); Medaglione di Faustina seniore (*Cavedoni* p. 234); Annotazioni agli Annali par l'anno 1861 (*Cavedoni* p. 235 s.).

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXI.

№ 171 A. **März 1863.**

Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft. Beilagen über de Rossi's Inscriptiones Christianae und über das platäische Weihgeschenk). — Allgemeiner Jahresbericht: Litteratur. — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 6. Januar 1863 wurden zuerst Verwaltungssachen besprochen. Demnächst hielt Hr. *Mommsen* einen Vortrag über neue Bereicherungen der epigraphischen Litteratur. Zuvörderst gab das soeben eröffnete und in zwei Abdrücken der ersten Lieferung vorgelegte, von der kaiserlich französischen Regierung glänzend ausgestattete, den Denkmälern Galatiens und Bithyniens gewidmete Reisewerk der Hrn. *Perrot* und *Guillaume* Veranlassung die schönen und inhaltreichen photographischen Blätter desselben zu erläutern und insbesondre auf das unter dem Namen des Monumentum Ancyranum bekannte Thatenverzeichniss des Kaisers Augustus genauer einzugehen, welches durch Aufräumung seiner griechischen Hälfte wesentliche Ergänzungen seines bisher bekannten lateinischen Textes erhalten hat. Nächstdem äusserte sich der Vortragende über *G. B. de Rossi*'s ebenso reichhaltige als gründliche Herausgabe inschriftlicher Denkmäler aus den ersten Jahrhunderten christlicher Zeit [vgl. unten Beilage 1]; auch über das dem Hercules Saxanus gewidmete Votivmonument der Steinbrüche zu Brohl und dessen im neulichen Festprogramm der rheinischen Alterthumsfreunde von *J. Freudenberg* besorgte Herausgabe sprach Hr. M. sich eingehend aus. — Hr. *Gerhard* brachte auf Anlass einer schriftlichen Mittheilung von Professor *Welcker* zu Bonn die neuerdings soviel bestrittene Bedeutung des vaticanischen Apollo von neuem zur Sprache. Nach einer durch die Stroganoff'sche Erzfigur mit der Aegis hervorgerufenen Vermuthung Preller's, der neuerdings Otto Jahn sich günstig bekannte und nun auch Welcker beipflichtet, wäre jenes berühmte vaticanische Marmorbild, das man bei Vergleichung jener Erzfigur mit einer Aegis in seiner ergänzten linken Hand sich vorstellen kann, im Siegsgefühl über die durch Sturm und Ungewitter soeben von Delphi zurückgescheuchten Gallier des Brennus zu denken. Diese in Welcker's [für die archäologische Zeitung bestimmtem: Denkm. u. F. 1862 S. 381ff.] Aufsatz weiter ausgeführte, im Ganzen sehr ansprechende, Vermuthung ward theils beifällig theils bedenklich besprochen; man behielt sich vor auf die somit neu angeregte Streitfrage zurückzukommen, deren Darlegung durch eine von Hrn. *Hübner* zur Stelle gebrachte ansehnliche und vorzüglich gelungene Photographie unterstützt ward. — Einige andre Vorträge der Herren *Bötticher*, *Friederichs*, *Hübner* und *Kiessling* wurden wegen Mangels an Zeit auf die nächste Sitzung verschoben, wie solches auch in Betreff mehrerer den etruskischen Spiegel von Thetis und Priumne betreffender Mittheilungen geschah; ein von Herrn *S. L. Ruhl* zu Kassel eingegangener, die Echtheit der Schlangensäule im Atmeidan noch immer bezweifelnder, Aufsatz wird im archäologischen Anzeiger [unten Beilage 2] erscheinen. Unter den mancherlei Vorlagen dieser Sitzung befanden sich zwei, von Hrn. *von Olfers* mitgetheilte, Photographien, die eine in grösserem Massstab der in den Fels des Gebirgs Sipylon eingehauenen Niobe; anderes aus Athen und Constantinopel, ein Sculpturfragment und eine Inschrift[1]), hatte Hr. Dr. *Frick*, dermalen zu Wesel, eingesandt. — Von Herrn *von Lützow* zu München war die dritte Lieferung seines verdienstlichen Werkes 'Münchener Antiken' (worin die Statue des Niobiden aus Palast Bevilacqua und der sogenannte Ilioneus) eingegangen, wie auch das von demselben verfasste lithographirte Verzeichniss der zu Athen gesammelten und jetzt nach Würzburg versetzten Faber'schen Antiken. Als gefällige Herausgabe eines andern bis jetzt nur wenig gekannten vaterländischen Antikenbesitzes empfahlen sich ferner die von *L. Gerlach* in gelungener Photographie zusammengestellten Antiken zu Wörlitz, von denen eine erste Lieferung mit erläuterndem Texte vorlag. — Von Professor *Bursian* zu Tübingen war der erste Band seiner umfassenden 'Geographie von Griechenland', von Professor *Haakh* zu Stuttgart ein Verzeichniss der Gypsabgüsse im neugegründeten dortigen Museum eingelaufen. Endlich erschien auch ausserhalb des Gebietes klassischer Kunst die auf Denkmälerfunden des Nordens beruhende Darstellung beachtenswerth, welche Herr Baron *von Sacken* zu Wien in der von ihm verfassten Schrift 'über die vorchristlichen Culturepochen Mitteleuropas' neuerdings veröffentlicht hat.

Beilage 1. Herr *Mommsen* legte den ersten Band von Giambattista de Rossi's *inscriptiones Christianae urbis Romae septimo saeculo antiquiores* (Rom 1861 fol.) vor und fügte einige Andeutungen über die hohe Wichtigkeit dieser Sammlung hinzu. Es gebe vielleicht kein Werk, in dem die praktische Kunde und die gelehrte Forschung sich so vollständig durchdrängen und gegenseitig förderten. Hr. Rossi, seit einer Reihe von Jahren von der päpstlichen Regierung mit der Leitung der Ausgrabungen in den Katakomben so wie mit der Bearbeitung der altchristlichen Inschriften Roms beauftragt, habe nicht blos in jene Ausgrabungen anstatt des bisherigen Raubbaus eine systematische durchaus durch die Ueberlieferung selbst geleitete Methode gebracht und dadurch in kurzer Zeit mit geringen äusseren Mitteln die glänzendsten Er-

[1]) *ΑΠΟΛΛΟΝΙΟΥ ΤΟΥ ΑΠΟΛΛΟΝΙΟΥ ΜΑΓΝΗΤΟΣ* steht am obern Rand einer durch Blumengewinde verzierten Brunneneinfassung, welche bei früherer Notiz der Antiken in der Irenenkirche (Archäol. Anzeiger 1857 S. 88* ff.) von Hrn. Frick übergangen ward. Das gedachte Sculpturfragment von der Akropolis zu Athen enthält das Untertheil einer weiblichen Gewandfigur. *A. d. H.*

gebnisse erzielt, wie zum Beispiel die Feststellung der Namen sämmtlicher alter Cömeterien und die Aufdeckung der Papstgräber des dritten Jahrhunderts, sondern nun auch durch dieses Werk zum ersten Mal theils die Kritik der Inschriften auf die Originale und in deren Ermangelung auf die erhaltenen Abschriften in genügender Weise fundirt, theils die wissenschaftliche Bearbeitung und Ausbeutung derselben begonnen. Ueber das benutzte litterarische Material berichtet die Vorrede. Es werden hier zunächst jene auch für die Litterargeschichte überhaupt sehr merkwürdigen von deutschen Pilgern herrührenden Inschriftensammlungen der karolingischen Zeit erörtert, die christlich-heidnische der Einsiedler Handschrift, die christlichen der Lorscher (jetzt Vatic. Pal. 833), derjenigen von Klosterneuburg, Göttweih, S. Emmeran u. a. m., zu denen jetzt noch ein von Hrn. Halm neuerlich in München aufgefundenes Fragment einer ähnlichen Sammlung hinzutritt. Unmittelbar hierauf folgen die ältesten stadtrömischen Sammlungen von Signorili und Poggio aus der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts, welche theils heidnische theils christliche Inschriften enthalten. Dagegen mit dem eigentlichen Aufblühen der Wissenschaften in Italien beginnt auch auf diesem Gebiet die systematische Beseitigung des Christlichen: von der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts an bis auf das siebzehnte werden von den Sammlern die heidnischen Inschriften fast ausschliesslich berücksichtigt und bekümmern sich nur wenige Sammler, wie zum Beispiel Petrus Sabinus (1490), Aldus Manutius der Enkel (um 1565), Celso Cittadini und Philipp de Winghe (um 1590) und auch diese nur nebenbei um die christlichen Steine, so dass das Material hier, verglichen wenigstens mit dem gleichzeitigen der nichtchristlichen Epigraphik, im Ganzen einfach und leicht zu übersehen ist. Als ein Versehen des Bearbeiters wurde hervorgehoben, dass er die Sammlung der vaticanischen Handschrift 5253 dem Aldus beilegt, während sie erweislicher Massen von Celso Cittadini herrührt und von Aldus nur abgeschrieben worden ist. Mit dem siebzehnten Jahrhundert beginnt sodann das selbstständige Studium der christlichen Epigraphik, das zuerst Antonio Bosio begründet und dann namentlich Fabretti und Marini weiter geführt haben, deren Leistungen freilich, reich, gelehrt und scharfsinnig wie sie sind, die neueste Arbeit des Herrn Rossi dennoch in jeder dieser Beziehungen überbietet und die sicher sämmtlich für die Wissenschaft antiquirt sein werden, falls es Rossi beschieden ist seine Sammlung zu Ende zu führen. — Der vorliegende erste Band, der auf 619 Seiten nicht mehr als 1374 Nummern umfasst, beschränkt sich auf die datirten Sepulcralinschriften, mit Ausschluss einestheils der grossen Masse der christlichen Grabschriften ohne Consulate oder anderweitige Datirung (Mondalter), anderntheils der Weihinschriften, der Märtyrerelogien, der Cyclentafeln und überhaupt der sogenannten historischen Inschriften; so dass als der eigentliche wissenschaftliche Gegenstand dieses Bandes bezeichnet werden kann die Revision der römischen Consularfasten, so weit die christlichen, insbesondere die stadtrömischen Inschriften reichen. Die sehr ausführlichen Prolegomena beschäftigen sich mit der allgemeinen Feststellung der einschlagenden chronologischen Momente, namentlich mit den Regeln und den Formen der consularischen Datirung, mit der Würdigung der in diese Zeit einschlagenden handschriftlich erhaltenen Consularverzeichnisse und mit der Geschichte der Cyclen. Ueber die Fastentafeln wird im Ganzen das Bekannte vorgebracht; neu ist der einem Palimpsest entnommene Schluss eines Consularverzeichnisses, der die J. 439—486 umfasst (p. LXII). Noch nicht benutzen konnte Rossi das in der

neuen Ausgabe der Chronik Cassiodors und in deren Anhängen mitgetheilte handschriftliche Material. — Für die Cyclen ergeben die christlichen Inschriften der früheren Periode nicht so viel Anhaltspuncte, wie man wünschen möchte. Die berühmte Grabschrift der Severa vom J. 269 steht immer noch vereinzelt. Rossi zeigt, dass das darin angegebene Mondalter mit dem wahren dieses Jahres übereinkomme und dass der aus dieser Inschrift auf den derzeitigen Gebrauch des 84jährigen Cyclus gezogene Schluss falsch sei; ob und welcher Cyclus aber dabei zu Grunde gelegen hat, lässt sich zur Zeit nicht bestimmen. Der 84jährige Cyclus ist allem Anschein nach erst in der constantinischen Epoche aufgekommen; doch ist die älteste Inschrift ganz sicherer Datirung, welche dessen Gebrauch voraussetzt, erst vom J. 378 (n. 275, hier zuerst veröffentlicht). Dagegen sind theils durch neu aufgefundene Inschriften, theils durch genauere chronologische Bestimmung der bereits bekannten für die spätere Entwickelung des Cyclus durch Prosper und Victorius nicht unwichtige neue Ergebnisse gewonnen. — Von besonderem Interesse sind in dem Rossischen Werk die genaue Fixirung der chronologischen Momente, welche zum Beispiel aus der verschiedenen Abkürzung des Wortes *consulibus* und ähnlichen Aeusserlichkeiten sich entnehmen lassen; ferner der interessante Nachweis, dass die Christen in früherer Zeit ausschliesslich, sodann bis auf Julian vorwiegend der Katakombengräber, dagegen von Jovian an vorwiegend, seit dem J. 400 aber fast ausschliesslich der nach heutiger Art öffentlich aufgestellten Grabsteine sich bedient haben, woran wieder sachkundige Betrachtungen über die äusserlichen Verschiedenheiten dieser beiden Klassen von christlichen Grabsteinen und über die hieraus zu gewinnenden chronologischen Indicien sich anknüpfen; endlich und hauptsächlich die sorgfältige Feststellung derjenigen Abweichungen in der Datirung, welche durch die allgemeinen politischen Verhältnisse bedingt sind, namentlich seit der Theilung des Reiches 395 die Abweichungen der officiellen Datirung im orientalischen und im occidentalischen Reichstheil. Für die früheren Jahrhunderte ist allerdings die Zahl der datirten Inschriften ausserordentlich spärlich. Die nur nach der äusseren Gestalt des Steines den Christen vindicirte Inschrift n. 1 vom J. 71:

. . . . *kal* (?) *a*VG · VESPASIANO · III COS
. . . . *kal* (?) IAN

die denn doch nicht viel mehr ist als ein wunderliches Räthsel, ist die einzige aus dem ersten Jahrhundert; die zwei aus dem zweiten von den J. 107 und 111 stehen fast ebenso einzeln und unterliegen auch manchen Bedenken. Unter den etwas zahlreicheren des dritten Jahrhunderts n. 3—26 sind namentlich die kryptochristlichen von Interesse. Dagegen die folgende (n. 26):

*ui*XIT
. . . . X
p. Chr. 298 *fausto et* GAL·CONSS

auf die Rossi insofern grossen Werth legt, als sie die einzige vorconstantinische sei, die das berühmte Christenmonogramm zeigt, ist vielmehr zu ergänzen *grat. et da*-GAL · CONSS und gehört nicht in 298, sondern in das Consulat des Gratianus und Dagalaifus n. Chr. 366. Eine ziemlich ununterbrochene Folge bieten diese Grabsteine erst vom J. 290 an; reichlich, so dass — mit wenigen Ausnahmen — jedes Jahr durch vier oder fünf, oft durch mehr Inschriften vertreten ist, werden sie erst vom Uebertritts- und Todesjahr Constantins des Grossen (337) an. Merkwürdig ist es auch, in welchem Grade die grossen politischen Katastrophen, namentlich die beiden Einnahmen Roms 410 und 455 auf die Häufigkeit der Inschriften einwir-

ken: man kann das Versiegen des ererbten Reichthums und der altbegründeten Bildung auch in ihnen deutlich verfolgen (vgl. proleg. p. XXXIX). Unter den interessanten Einzelheiten, die für die politische Geschichte aus diesen Daten sich ergeben, mag hier nur eine hervorgehoben werden. Sämmtliche Inschriften aus der Zeit der Gothenherrschaft nennen allein den occidentalischen Consul; es ergiebt sich also, dass Theodorich — anders als Odoaker — die orientalischen Consuln für den Occident als Eponyme nicht anerkannt hat; was doch wohl nichts anderes heissen kann, als dass er überhaupt die volle politische Selbstständigkeit nicht bloss der Sache, sondern auch der Form nach in Anspruch nahm. Dagegen nennt eine vor kurzem in Lyon zum Vorschein gekommene Inschrift derselben Epoche neben dem occidentalischen auch den orientalischen Consul des J. 520; welches eine schöne Bestätigung ist für die gegen die Gothen feindliche und auf die ferne constantinopolitanische Grossmacht sich stützende Stellung des burgundischen Reiches in dieser Zeit. Die sorgfältige Consulartafel, mit der dieser Band schliesst, legt die Ergebnisse der einzelnen Untersuchungen übersichtlich dar. Hätte der Verfasser seinen Commentar lediglich auf knappe Text- und Echtheitskritik beschränkt und die gesammte chronologische Untersuchung nicht theils an den verschiedenen Stellen des Commentars, theils in den Prolegomenen und der Fastentafel abgehandelt, sondern in einer fortlaufenden Darstellung zusammengefasst, so würde dieselbe wahrscheinlich kürzer und prägnanter ausgefallen sein; auch so aber ist die Arbeit trotz einzelner Wiederholungen und Weitläuftigkeiten musterhaft durch Gelehrsamkeit und Scharfsinn, Fülle und Klarheit. Sie wird ohne Zweifel auch dieses Gebiet endlich dem frommen Dilettantismus entreissen und der rein historischen voraussetzungslosen Forschung, wie sie der Verfasser selbst in eminentem Sinne übt, für alle Zukunft eröffnen. Die vortrefflichen Facsimiles, in denen sämmtliche dem Herausgeber im Original oder in guten Zeichnungen zugängliche Steine wiedergegeben sind, machen das Werk auch für den Paläographen sehr interessant und belehrend.

Beilage 2. Zur Frage über das Platäische Weihgeschenk [vgl. Arch. Anz. 1862 S. 349*] hatte Herr Geheime Hofrath *Ruhl* zu Kassel im Einverständniss mit Herrn Bibliothekar Dr. *Schubart* daselbst die nachstehenden Bemerkungen eingesandt. 'Wenn man von dem auf dem Atmeidan gefundenen Gewinde nur die vor Göttlings Programm stehende der Frickschen genau entsprechende Abbildung kennt, so wäre es Leichtsinn hierauf ein Urtheil über den Gegenstand selbst gründen zu wollen. Hätte man aber auch den Abguss des Bruchstückes selbst vor Augen, ich müsste sagen, es ist auch dann immer noch gewagt, daraus eine Identität mit dem Tripus folgern zu wollen, den Pausanias im Tempel zu Delphi gesehen hat. Somit bleibt die Hauptfrage, um die sich schon so viele kritische, hauptsächlich aus der Inschrift hergeleitete Beweise und Zweifel für und gegen die Echtheit gruppirt haben, vor jetzt ganz bei Seite, und nur an das was ich vor mir sehe mich haltend sage ich: wenn die Abbildung das Monument getreu wiedergiebt, so können es weder drei noch eine Schlange sein. Die Untersuchung und Entscheidung dieser Frage scheint mir, müsse vorausgehen; denn was kann die Inschrift beweisen, wenn die Spirale kein Bruchstück vom Dreifuss ist. Es folgt alsdann eine Reihe anderer Möglichkeiten, unter denen man aber wohl ziellos herumrathen kann. Drei Schlangen so in einander zu winden, dass sie in ihrer Verlängerung — denn was wir haben ist nur ein Bruchstück! — vollkommen den Eindruck einer Schraube machen würden, und darauf dann einen Kessel ruhen zu lassen, wäre in solch hohem Grade unkünstlerisch, ja eine so schülerhafte Auflösung der Aufgabe, dass man solch bizarres Werk kaum einem Handwerker vom Lande, geschweige denn einem griechischen Künstler zuschreiben könnte. Und doch sollte der Dreifuss, dem delphischen Gott geweiht, hellenischen Nationalruhm auf die Nachwelt tragen. Ist es bei dieser Bestimmung unter diesem feinsinnigen Volke denkbar, dass man zur Ausführung solcher Aufgabe einen rohen Naturalisten gewählt haben würde? Aber es sollten der Inschrift zu Liebe nun einmal Schlangen sein: und da lag es am Tage, dass eine einzige von einer doch zu bedenklichen Länge gewesen wäre um so viel Windungen in sich selbst zu machen, abgesehen davon dass ihr diese Windungen nur um einen Stab möglich wären. Jetzt wurde das Zeugniss des Pausanias, der nur von einer Schlange weiss, unbequem; er musste falsch gesehen, ungenau erzählt haben. Doch wären auch die von Schubart (Jahrb. f. kl. Phil. 1861 H. 7) dargelegten Rechtfertigungsgründe den drei Schlangen nicht im Wege, trug (wie Herodot sagt) in der That ein dreiköpfiger Drache, von dem etwa nur das Halsstück übrig geblieben, den Kessel des Dreifusses, wo ist denn hier das Charakteristische? wo eine Andeutung der Schuppen, der geschildeten Haut? Erkennt man die Gabe der alten Künstler — der ägyptischen nicht weniger als der hellenischen — in wenigen scharf ausgeprägten Zügen den Habitus jeder Thiergattung nach ihrer besonderen Eigenthümlichkeit wiedergeben, und plastisch wiedergeben zu können, etwa an diesem Gewinde wieder? Wie möchte dem Dreifussbildner wohl entgangen sein, was schon ein ungeübtes Auge an der Schlange unterscheidet, nämlich ein Anschwellen des Leibes gegen die Mitte, während ihr Körper gegen Kopf und Schweif hin spitzer auslaufen? Nun versuche aber jemand drei todte Schlangen — denn dass lebende sich so ringelten, bestreite ich wie gesagt ganz und gar — auf diese Art zusammen zu winden, und vergleiche dann ob die Figur herauskommt welche das Bruchstück zeigt. Allein es springt ja auch ohne solche Probe in die Augen, dass sich ein so gleichmässiges Gewinde wohl mit Stricken, nimmermehr aber mit Körpern nachahmen lässt, die nach der Mitte einen stärkeren Durchmesser als an den Enden haben. Dabei wird stets nur die Figur eines doppelten Kegels wie etwa die Spindel, herauskommen. Und nun, wie sollte denn eine solche einsäulige Spirale die Benennung eines Dreifusses rechtfertigen? wie anders feststehen können als wenn die Schwanzenden sich in das Bathron versenkten: was doch als künstlerisches Motiv undenkbar wäre. Doch nein! es sollen ja, wie die Köpfe welche den Kessel tragen, sich auch die Schlangenschweife unten dreifach theilen und so den Fuss der Säule und eine feste Basis geben, was wohl anging, wenn die Schweife sich weit genug hinauszogen, dabei aber ausserdem auf dem Fussgestell noch befestigt waren. Doch bleibt dabei immer das allmälige Dünnerwerden der Schlangenkörper nothwendig, wovon sich im Fragmente nicht die geringste Andeutung finden lässt. Die Erfahrung lehrt, dass man bei der Erklärung zweifelhafter Antiken, zumal wenn sie nur Bruchstücke eines Ganzen sind, nicht behutsam genug zu Werke gehen kann. Ich will mich daher auch nicht durch das byzantinische Ansehen dieses gewiss immer merkwürdigen Fundes verleiten lassen über dessen Ursprung abzusprechen. Nur dabei beharre ich: Schlangen sind es gewiss nicht, weder einköpfige noch dreiköpfige. Die Vertheidiger dieser Ansicht möchte ich noch fragen, ob sie sich deutlich vorgestellt haben, dass bei dreifacher Durcheinanderwindung nothwendig der erste Schlangen-

kopf niedriger als der zweite und dieser wieder tiefer als der dritte zu stehen kommt. Da nun aber der Kessel des Dreifusses um nicht schief zu stehen natürlich auf drei horizontal gleichen Punkten ruhen muss, so setzt das eine ungleiche Verlängerung der Hälse und ebenso unten der Schweife voraus. Ich möchte wohl wissen, wie man bei einer so augenfälligen Styllosigkeit den der Architektonik zukommenden Parallelismus würde herstellen wollen? Uebrigens ist, ausser der Bedeutung die ihm nach andern Seiten zukommt, der Gegenstand auch um solcher, schwerlich voraus bedachter, Anstösse wegen, für den archäologisirenden Künstler und Kenner von entschiedenem Interesse, und verspricht es durch die Debatten, die wohl schwerlich schon abgeschlossen sind, noch weit mehr zu werden.

II. Allgemeiner Jahresbericht.

(Schluss zu Seite 23*.)

III. Litteratur. Die Kunstgeschichte und Denkmälerkunde des klassischen Alterthums, die wir aus alter Gewohnheit vorzugsweise als Archäologie zu bezeichnen pflegen, wird von den Liebhabereien und Forschungen sonstiger Kunstüberreste verschiedener Zeiten und Völker so reichlich und mannigfach auch durch Zeitschriften universellen Zuschnitts[82]) überboten, dass die verhältnissmässig geringe Ausdehnung der von uns vertretenen archäologischen Litteratur uns immer weniger wundern darf. Eingehalten und ausgekauft werden ihre Grenzen Jahr aus Jahr ein durch die in gesichertem Gang fortschreitenden Annalen des römischen Instituts[83]), deren etwa zurückbleibende Lücken wir durch diese Zeitschrift[84]), von mancher früheren Concurrenz[85]) mehr als billig verlassen, auszufüllen bemüht sind. Akademische[86]) und Vereinsschriften[87]) tragen nebst den der klassischen Philologie in ihrer Gesamtheit bestimmten Zeitschriften[88]) schätzbares Material für die Kunst und Denkmälerforschung nach wie vor zusammen; unser Bericht jedoch hat neben der Hinweisung auf jenes zerstreute archäologische Material vielmehr die Fortschritte hervorzuheben, welche für einzelne Fächer und Aufgaben unseres Bereiches daraus erwachsen, wie wir denn selbst die Erwähnung mancher uns wichtiger historischer[89]) und mythologischer[90]), philologischer[91]) und antiquarischer[92]) Arbeiten dem für uns massgebenden Hauptzweck planmässiger monumentaler Forschung nachsetzen müssen.

Anhebend von der Orts- und Baukunde des klassischen Alterthums sind unsre Gedanken wiederum zuerst nach Hellas und Rom[93]) gewendet. Die wissenschaftliche Bereisung Athens, deren wir oben gedachten, hat erfolgreiche Forschungen über die älteste Stadtanlage der Kranaer und Kekropier wie über deren spätere Befestigung herbeigeführt[94]), und auch die Ortskunde Roms ist mannigfach neu bearbeitet worden[95]). Gleichzeitig ist auch für die lebensvollste Anschauung, welche aus der klassischen Welt auf unsre Zeiten gelangte, für die immer mehr aufgedeckte Oertlichkeit von Pompeji, eine musterhafte Berichterstattung ans Licht getreten, welche fortgesetzt werden soll[96]). Wichtige topographische Werke werden aus Frankreich uns dargeboten. Das kaiserliche Unternehmen der Karte Galliens[97]) dient schon vor seiner Vollendung den Forschungen dortiger Ortskunde zu vielfacher Anregung; die wissenschaftliche Bereisung Galatiens und Bithyniens ist zur Veranlassung eines bereits eröffneten glänzenden Werkes geworden[98]), und während ähnliche Reisewerke in Folge mehrerer anderer Missionen in Aussicht stehen, ist auch das karthagische Küstengebiet Gegenstand neuer Bereisung und einer bereits veröffentlichten französischen Forschung geworden[99]). Hieneben sind denn auch noch Specialforschungen italischer und hispanischer Ortskunde zu nennen, durch welche namentlich die Alterthümer von Aosta[100]) und die bestrittene Lage des pompejanischen Munda[101]) gründlich behandelt worden sind.

Nächst diesen zahlreichen und im Einzelnen leicht zu vermehrenden[102]) Beiträgen zur Orts- und Baukunde der klassischen Welt wenden wir uns zur Geschichte der bildenden Kunst und zur erweiterten Kenntniss ihrer Denkmäler. Im Grossen und Ganzen hat die Geschichte der Kunst des Alterthums neuerdings nur wenig gewonnen. Eine durchgreifende Revision unsrer Vorstellung von der Kunst der Phönicier kann nach der neuesten Bereisung ihres Landes nicht wohl länger anstehen, wird jedoch nach den bisher veröffentlichten Vorlagen und deren kaum begreiflicher Scheu vor Denkmälern kleineren Umfangs die bildenden Künste, zumal der ältern Epochen, nur wenig betheiligen können[103]). Ebenso wenig ist auch von Leistungen allgemeiner Art über die Kunstgeschichte der klassischen Welt und über deren architektonisches Gebiet[104]) zu berichten, dagegen für Material und Verständniss der bildenden Kunst eine grössere Regsamkeit sich hervorthat. Einiges geschah selbst für die von sämtlichen Kunstmuseen Europas mit ironischer Selbstvernichtung ihres Zweckes mehr oder weniger hintangesetzte Museographie; doch hat das brittische Museum und auch das Museum zu Leiden in solcher Beziehung sich neu bethätigt. Zur Herausgabe von Münchens Antiken ist ein Privatunternehmen in Gang, wie solches auch für die bis jetzt übersehene kleine Sammlung zu Wörlitz zu rühmen ist[105]). Museographische Verzeichnisse erhielten wir über den nicht minder versteckt gebliebenen antiken Vorrath zu Arolsen und über noch einige Sammlungen; besonders aber ist anzuerkennen, dass von Deutschland aus die museographische Kenntniss der Antiken Spaniens eine tüchtige Grundlage erhalten hat[106]). Für die Herausgabe einzelner Denkmäler ist durch die Werke des römischen Instituts

und selbst durch diese Zeitschrift gesorgt; doch bleibt neben der Fülle zerstreuten Materials die Zusammenstellung unedirter oder neu erläuterter Denkmäler unter gemeinschaftlichem Gesichtspunkt besonders willkommen, wie solche seit längerer Zeit von Otto Jahn in einzelnen Abhandlungen gegeben zu werden pflegt [107]. Im Gebiet statuarischer Werke sind die Verhandlungen über den belvederischen Apoll zu grösserer Reife gediehen, mehrere statuarische Typen auf ihre griechische Quelle zurückgeführt, manche andre neu edirt oder gelehrt erläutert worden [108]. Desgleichen ward manches wichtige Relief neu herausgegeben oder erläutert [109]) und auch über alte Thongebilde [110]) mit Nutzen gehandelt. Einem berühmten Erzgeräth der griechischen Kunstgeschichte, dem zu Konstantinopel wiedererkannten platäischen Weihgeschenk, haben in Folge seiner neulichen Abformung lebhafte Verhandlungen gegolten [111]), woneben auch in Bezug auf geringere Gegenstände, namentlich alte Arbeit aus Knochen [112]), einige neue Belehrung willkommen ist. Endlich ist als vorzugsweise erfreulich die zunehmende gelehrte Bearbeitung der Münzkunde zu bezeichnen, wie sie in einer Reihe schätzbarer Leistungen [113]) sich kund giebt.

Für die Herausgabe graphischer Denkmäler sind die Graffiti mehrerer etruskischer Cisten erschienen und die Ergänzungsbände meiner etruskischen Spiegel fortgesetzt worden [114]). Von alten Wandgemälden ist ein bereits bekanntes etruskisches durch Nachweisung des Caelius Vibenna in seiner Inschrift, ein pompejanisches durch Erläuterung seiner phantastischen Baulichkeit in seinem Werthe für uns gestiegen [115]). Die durch Conze vortrefflich herausgegebenen melischen Thongefässe führen die aus dem Orient stammenden Anfänge griechischer Gefässmalerei anschaulicher als früher geschah und mit bestimmtem Bezug auf eine dabei vorzüglich betheiligte Oertlichkeit uns vor Augen; daneben lässt mancher andre schätzbare Beitrag zur Vasenkunde sich nennen [116]).

Für die griechische Inschriftkunde ist eine athenische Monatsschrift, deren durch die Zeitumstände bisher nur wenig gestörten Fortgang wir zuversichtlich verhoffen, als nächste und beste Quelle dortiger epigraphischer Funde den sonstigen Neuigkeiten dieses Bereiches voranzustellen, unter denen doch auch eine Sammlung eleusinischer Inschriften und manche schätzbare Erläuterungsschrift sich befinden [117]). Glänzender jedoch tritt die römische Epigraphik durch endliche Erscheinung des hiesigen akademischen Corpus Inscriptionum Latinarum nebst dessen zu Bonn selbständig besorgtem Atlas ältester lateinischer Sprachdenkmäler uns entgegen [118]) —, um so glänzender, da ein längst erwartetes ebenbürtiges Werk gleichzeitig nun auch aus Rom die christlichen Inschriften ältester Zeit uns zusammenstellt [119]), und neben dem neu bethätigten Eifer für römische Epigraphik [120]) die gesammten Werke Borghesi's uns von Paris aus verkündet werden [121]). Ueber etruskische Inschriften ist einiges [122]), über sonstige altitalische Sprachdenkmäler nichts Neues uns kund geworden. Sind ausser solchen in unsre Begrenzung fallenden Leistungen nicht nur die schon oben berührten Inschriften des Orients [123]) und das vielfach durchforschte Gebiet der christlichen Kunstdenkmäler [124]), sondern auch vorgeschichtliche [125]), celtische [126]), skandinavische [127]) Alterthümer uns kund geworden, so bieten wir gern die Hand, um Funden und Forschungen solcher Art die ihnen gebührende Achtung auszusprechen, wenn auch ein näheres Eingehen in so entlegne Gebiete uns versagt bleibt. Glücks genug, wenn es, wie in den verwichenen zwanzig Jahren, auch fernerhin uns gelingt, innerhalb der uns gesteckten Grenzen fortzuwirken und durch die neuerdings unverkürzt gebliebene Zahl unsrer Mitarbeiter in diesem Bemühen unterstützt zu werden!

Berlin im März 1863. *E. G.*

III. Litteratur.

[82]) Revue archéologique. Ein archäologisches Allerlei lässt neben der wissenschaftlich begründeten Archäologie des klassischen Alterthums aus altchristlicher und mittelalterlicher, germanischer und skandinavischer, celtischer und vorceltischer Archäologie zu der Universalität sich gestalten, welche durch die französische 'Revue archéologique' (oben S. 15* f.) bezweckt wird.

[83]) Annali dell' Instituto nebst Monumenti und Bullettino: herausgegeben von ***Henzen*** und ***Brunn***: nach ihrem Inhalt ausgezogen oben S. 31* f.

[84]) Die Archäologische Zeitung dient den römischen Institutswerken zur Ergänzung durch übersichtliche Jahresberichte, bibliographische Angabe neuer Schriften und durch jede sonstige Mittheilung, welche in Deutschland bequemer und rascher als in Rom sich liefern lässt.

[85]) Das Bullettino Napolitano, welches im Jahr 1859 erlosch, wird durch das als angebliche Fortsetzung ihm gefolgte, aber wie es scheint schon jetzt wieder abgebrochene Bullettino Italiano (vgl. unten) keineswegs ersetzt, dergestalt dass mit Ausnahme der Grabungen von Pompeji kein einziger wichtiger unteritalischer Fund bisher darin uns mitgetheilt wird. Das im Programm jener neuen Zeitschrift offen bekannte Verlangen alle municipalen Ansprüche im Heil Italiens aufgehen zu sehen, mag für jenes Ausbleiben municipaler Correspondenzen verantwortlich sein.

[86]) Akademische Schriften archäologischen Inhalts sind aus Berlin von ***Gerhard*** (unten S. 47*), ***Kiepert*** (Anm. 89), ***Kirchhoff*** (oben S. 348*, unten Anm. 104), ***Rudorff*** (Anm. 107), aus Göttingen von ***E. Curtius*** (Anm. 92. 94), aus Leipzig von ***O. Jahn*** (Anm. 107) und ***Overbeck*** (Anm. 108 c.), aus Neapel von ***Minervini*** (Anm. 116) uns zugegangen; aus Petersburg lassen in gleicher Linie die archäologischen Commissionsberichte ***Stephani***'s (S. 333* ff.) sich erwähnen.

[87]) Von Vereinsschriften sind die Jahrbücher der Alterthumsfreunde im Rheinland (bis zu Heft XXXII vgl. unten), wie auch die periodischen Schriften bekannter Geschichtsvereine, die Société historique d'Alsace und den Verein für Luxemburg einbegriffen, regelmässig erschienen.

[88]) Als philologische Zeitschriften behaupten das Rheinische Museum, der Philologus und Fleckeisen's Jahrbücher ihren längst auch durch archäologische Mittheilungen (vgl. unten) bekundeten Werth.

[89]) Von historischen Forschungen ist hier ***Bachofen***'s Schrift über die Lykier (Arch. Anz. S. 315*) zu nennen; ***Kiepert***'s akademische Forschung über die von ihm für Semiten erklärten Pelasger ist neuerdings auch auf die pelasgischen Bevölkerungen Italiens ausgedehnt worden (Monatsber. der kgl. Akad. 1861 S. 704 ff. 1862 S. 635). Auch ist der von ***L. Ross*** gewählte Standpunkt noch einmal uns näher gerückt durch eine zweite Sammlung archäologischer Aufsätze dieses um die Kenntniss des alten Griechenlands hochverdienten Forschers (Arch. Anz. S. 364*).

[90]) Für Mythologie ist der dritte Band von ***Welcker***'s griechischer Götterlehre theilweise erschienen und ein baldiger Abschluss

dieses epochemachenden Werkes nah abzusehen (S. 364*). Im Einzelnen sind die Schriften von ***Ahrens*** über Themis (S. 315*), von ***Preuner*** über Vesta (S. 312*. 316*), von ***Forchhammer*** über die Irren der Io (S. 47*) beachtenswerth; über Kunstdarstellungen der Laren hat ***H. Jordan*** (S. 32*) gründlich gehandelt. Meine soeben gedruckte erste Abhandlung über den Bilderkreis von Eleusis (unten S. 47*) ist zunächst auf Unterscheidung der cerealischen Feste gerichtet. Ueber die Leiter als Symbol der Tyche hat ***Wieseler*** gehandelt. (Unten S. 48*). Die phönicischen Gottheiten sind aus Münztypen von ***L. Müller*** reichhaltiger und gesichteter als früher zusammengestellt (S. 293*, vgl. Revue arch. 1863 p. 74). Zur vergleichenden Mythologie sind Götternamen von ***Ahrens*** (S. 315*), Mythologumena von ***Pott*** (S. 348*), der Apollo Smintheus von ***Grohmann*** (S. 347*), die Sage vom Donnerbesen durch ***Ch. Petersen*** (S. 348*) behandelt worden.

[91]) Der Philologische Apparat zur Kunsterklärung hat der nahen Vollendung von ***M. Schmidt***'s Ausgabe des Hesychius (vgl. unten) sich zu rühmen, für welche auch umfassende Sachregister in Aussicht stehen. Ein löblicher Beitrag zu Sicherung der in der griechischen Anthologie enthaltenen Kunstnotizen ist durch eine Promotionsschrift von ***O. Benndorf*** (S. 363*) gegeben.

[92]) Von antiquarischen Forschungen nennen wir einen Aufsatz von ***E. Curtius*** über Weihgeschenke (S. 293*), eine Promotionsschrift von ***J. Schubring*** über Kypselos (S. 348*), wie auch eine nicht ohne Bezug auf Vasenkunde verfasste Abhandlung des Professor ***Wagener*** zu Gent über griechische Symphonie (S. 348*).

[93]) Die Geographie Griechenlands ist von ***Bursian*** (S. 47*) zum Theil mit eingehenden topographischen Untersuchungen in einem kürzlich erschienenen Werk neu bearbeitet worden, dessen erster Theil das nördliche Griechenland mit Inbegriff von Attika umfasst.

[94]) Ortskunde Athens: nach ihren neuesten Erkundigungen besprochen von ***E. Curtius*** vorläufig in einer Festrede (Vgl. Arch. Anz. 1862 S. 347*), neulich in einer, Pnyx und Stadtmauern betreffenden akademischen ersten Abhandlung attischer Studien. Vgl. unten Beilage 6.

[95]) Die Ortskunde Roms ist fürs grössere Publikum nicht ohne selbständige Forschung neu bearbeitet in einem von Veduten begleiteten kostspieligen Werk von ***Franz Reber*** (unten S. 48*). Ebendahin gehört ein im Philologus abgedrucktes Manuscript letzter Hand von ***Emil Braun*** (oben S. 363*). Die Streitfrage über das Comitium ist von ***Derenburg*** und, seinen früheren Forschungen über diesen Gegenstand entsprechend, soeben auch von ***Mommsen*** (im juristischen Jahrbuch von Becker und Muther VI Heft 3) neu behandelt worden.

[96]) Pompeji. Die seit dem Anfang des Jahrs 1861 mit neuem Schwung dort geführten Ausgrabungen sind Gegenstand eines von ***Fiorelli*** mit grosser Einsicht und Genauigkeit eröffneten, obwohl bis jetzt noch lückenhaften (Fasciculo I—IV. XIII—XVI), Giornale degli scavi di Pompei (S. 47*). Mit den von demselben Verfasser früher zusammengedruckten ältern Berichten soll dieses giornale durch eine allmälige Ausfüllung der noch fehlenden Bände in Verbindung gesetzt, zunächst aber angewandt werden die neuesten pompejanischen Funde, zum Theil durch Abbildungen erläutert, rasch ins Publikum gelangen zu lassen.

[97]) Die Karte Galliens welche von einer kaiserlichen Commission seit mehreren Jahren vorbereitet wird, ist ihrer Vollendung nahe und in einer vorläufigen Fassung bereits mehrfach verbreitet worden, wie unter anderm aus einer kleinen Schrift des Herrn ***Roulez*** (Arch. Anz. S. 348*) hervorgeht.

[98]) Auf Galatien und Bithynien bezüglich ist das durch ein erstes Heft eröffnete auf Kosten der französischen Regierung schön ausgestattete Werk der Hrn. ***Perrot*** und ***Guillaume***, über welches neulich Mommsen seine Anerkennung eingehend aussprach. Vgl. oben S. 33*. [Soeben ist auch bereits das zweite Heft dieses stattlichen Werks erschienen.]

[99]) Das Gebiet von Tunis ist Gegenstand eines durch Unterstützung des ***Duc de Luynes*** vorbereiteten, inhaltreichen und schön ausgestatteten, Reisewerks des Herrn ***Guérin*** Arch. Anz. S. 48*).

[100]) Zur italischen Ortskunde wird ein ansehnliches Werk des Architekten ***Promis*** über die Alterthümer von Aosta uns genannt (Arch. Anz. S. 48*), welchem ein Aufsatz des Hrn. Aubert über die dortigen Römerstrassen (Revue arch. 1862 II p. 65ss.) zur Seite geht.

[101]) Ueber die Lage von Munda handelt eine Schrift von ***Hurtado***, deren Inhalt in den Annali dell' Instituto (1862 p. 75ss.) von Hübner ausführlich besprochen wird (Arch. Anz. S. 316*).

[102]) Zur Periegese des klassischen Bodens gehören noch einzelne Monographien über Egesta (Arch. Anz. S. 315*), Maccarese (Arch. Anz. S. 315*), Vindonissa (Arch. Anz. S. 347*), wie auch J. von Hefner's Bericht über die Funde bei Westerndorf in Oberbayern (Arch. Anz. S. 347*).

[103]) Die Kunst der Phönizier, deren Erforschung durch Renan's Reise neu angeregt und gefördert worden ist, besprechen wir etwas ausführlicher in unsrer Beilage 7.

[104]) Geschichte der Baukunst. Die alte Frage über Entstehung der ionischen Volute ward in einer selbständigen Schrift des Hrn. ***von Hahn*** (Arch. Anz. S. 48*) neu behandelt [und von Hrn. Bötticher in der archäologischen Gesellschaft vom 3. März d. J., deren Bericht nachfolgt, neu besprochen].

[105]) Publicationen von grossen Museen ausgegangen, wie sie im jetzigen Druck der Zeitumstände wohl auch von Rom aus zunächst nicht bevorstehen, sind nur dem brittischen Museum (Arch. Anz. S. 310*. 315*, Sculpturen von trefflicher Ausführung) und der für die Terracotten des Museums von Leiden durch ***Janssen*** (S. 348*. 352*) bezeugten Thätigkeit nachzurühmen. Der durch ***C. von Lützow*** für Münchens Antiken (bis Heft 3: Arch. Anz. S. 294*), und der von ***L. Gerlach*** für die antiken Sculpturen von Wörlitz (Heft 1: unten S. 47*) eröffneten verdienstlichen Privatunternehmungen ward bereits früher (S. 34*) von uns gedacht.

[106]) Zur Museographie *a*) Spaniens hat ***Hübner***'s Verzeichniss der Antiken zu Madrid (S. 364*) einen sehr dankenswerthen Grund gelegt. Nebenher sind auch genaue Beschreibungen einzelner Sammlungen *b*) Englands und Frankreichs, von ***Michaelis*** über die Sammlung Lansdowne (S. 333* ff.), von ***J. de Witte*** (Anm. 116) und ***L. Clément*** (S. 47*) über Vasen und Schmucksachen des Museo Campana, von ***Conestabile*** über Pariser Privatsammlungen (Bull. 1862 p. 11ss.) gegeben worden, einige minder sorgfältige sind auch über einzelne Provinzialmuseen Frankreichs (Beaune und Dijon Rev. arch. I p. 23ss. 105ss.) erschienen. Mit besonderer Sorgfalt ward *c*) die Sammlung zu Arolsen von ***R. Gaedechens*** (S. 363*) beschrieben.

[107]) Wissenschaftlich geordnet und erläutert sind die auf Handel und Gewerbe bezüglichen, grossentheils unedirten Denkmäler in einer Abhandlung von ***Otto Jahn*** (S. 347*. 352*); ebenso die auf den fluvialischen Stier mit Menschengesicht bezüglichen Bildwerke auf Tafel CLXVIII unserer Denkmäler und Forschungen.

[108]) Statuarisches. Ueber *a*) den belvederischen Apoll ist in diesen Blättern (vgl. S. 33*) nach ***Th. Pyl*** (S. 351* vgl. S. 379*) von ***Welcker*** im Sinn der von Preller aufgestellten und bereits von ***Mercklin*** (S. 316*) dann auch von ***Jahn*** (S. 370*) gebilligten Vermuthung eines über die Verscheuchung der Gallier siegesfrohen Apollo gesprochen worden (S. 331*). Ueber *b*) mehrere andere statuarische Typen aus guter Zeit namentlich über den Doryphoros des Polyklet (S. 311*), über den borghesischen sogenannten Achill (S. 293* f.) und über einen bisher verkannten Narciss oder Todesgott (S. 309*, vgl. Monumenti dell' Inst. 1856 XXI p. 97) ist von ***Friederichs*** gehandelt worden. Dass der Sauroktonos des Praxiteles sein Apoll sei suchte ***Tölken*** in einem neulichen Vortrag (oben S. 348*) zu erweisen; aus Vergleichung griechischer Epigramme ging neulich auch der von ***A. Schöne*** (Denkm. u. F. 1862 S. 333) bündig geführte Beweis hervor, dass die Statue einer trunkenen Alten dem Myron nur durch eine Irrung des Plinius beigelegt sei. Ueber *c*) die Statuenfragmente des Mausoleums im brittischen Museum erfahren wir, dass der Kopf der mit der vermuthlichen Figur des Mausolos gepaarten Frauengestalt nicht sowohl einer Artemisia als einer Ortsgöttin zuerkannt werde (Philologus XIX S. 262 f. Statuen der Penelope und der Laodamia sind von ***Overbeck*** (S. 348*) vermuthungsweise nachgewiesen; eine Statue des Himmelsträgers Atlas ist von ***R. Gaedechens*** (S. 347*) in einer besondern Schrift erläutert worden.

[109]) Von Reliefs ward die berühmte Darstellung eines gefallenen und von seinem Bruder unterstützten Niobiden von ***B. Stark*** in einer schön ausgestatteten Gelegenheitsschrift (S. 316* 319*) als Vorläufer seines grösseren Werks über Niobe behandelt, von ***A. Kortegarn*** (S. 315*) die Colonna'sche Apotheose des Homer. Andere wichtige Reliefs sind in den römischen Institutswerken erschienen

und besprochen, unter andern das Sarkophagrelief des Hrn. Fortunati mit der zwiefachen unten auf Adonis, am Deckel auf Oedipus bezüglichen Darstellung (Mon. dell' Inst. VII, 68).

[110]) Terracotten des Leidener Museums hat **Janssen** (Arch. Anz. S. 348*. 352*) herausgegeben; statt meiner dort angenommenen Deutung gewisser Sitzbilder auf Ge Olympia habe ich im neulichen Festprogramm (oben S. 367*) die Deutung auf Athene Polias empfohlen. Ansehnliche mythologische Thongebilde aus Etrurien, dem Herrn Saulini zu Rom gehörig, hat **Brunn** (Annali p. 274 ss. zu Mon. dell' Inst. tav. LXX) abgebildet und erläutert.

[111]) Das platäische Weihgeschenk wird in der Schlangensäule des Atmeidan dem von **E. Curtius** (Arch. Anz. S. 274*) und noch neuerdings (oben S. 37* ff.) von **Ruhl** und **Schubart** geltend gemachten Gründen gegenüber nicht nur von **Otto Frick** (S. 347*) seiner schon früher darüber veröffentlichten Schrift gemäss, sondern auch von **Strack** und **Kirchhoff** (oben S. 349*) wieder erkannt. Dieselbe Streitfrage hat neulich auch **W. Vischer** (unten S. 48*) erörtert.

[112]) Aus Knochen sind gewisse in Pompeji überaus häufig gefundene und deshalb nicht wohl wie anfangs geschah für Flötenstücke zu haltende hohle Cylinder gearbeitet, welche den Antiquaren Neapels seit längerer Zeit für ein verdriessliches Räthsel galten. Neuerdings hat ein im herculanischen Hause des Argus gemachter Fund dieses Räthsel aufgeklärt; die fraglichen Gegenstände dienten in einander gefügt zur zierlichen Einfassung eines hölzernen Kastens. Vgl. Fiorelli Giornale 1862 p. 6 s.

[113]) Münzkunde. Ausser dem dritten Theil von **L. Müller**'s afrikanischen Münzen (unten S. 48*), einem sechsten Band der von **Cohen** verzeichneten Kaisermünzen (S. 347*) und dem ungestörten Fortgang numismatischer Zeitschriften, namentlich der Revue numismatique (vgl. unten) sind in Bezug auf griechische Münzen noch Schriften von **Cavedoni** über sikyonische (oben S. 347*) und kyrenäische (Bull. Italiano p. 9ss.) Münztypen, von **Giuseppe Romano** über die durch Agathokles in Afrika geschlagenen sicilischen Münzen (S. 48*), von **Hultsch** über das Demareteum (S. 315*) und einige Aufsätze von **W. Helbig** (S. 318*. 333*, unten 48*) zu erwähnen. Ueber altitalische Münzen handeln verschiedene Aufsätze des römischen Bullettino (p. 238; vgl. auch F. Kenner oben S. 315*); eine Untersuchung über autonome Münzen der römischen Kaiserzeit wird dem Herzog von **Blacas** (S. 347*) verdankt.

[114]) Cisten und Spiegel. Publicationen vorzüglicher neu entdeckter Cisten wurden bereits oben Anm. 70) erwähnt; vom dritten und vierten Theil meiner etruskischen Spiegel sind sechs Lieferungen bis Tafel CCC und Seite 290 des Textes reichend, erschienen. Wie die grösste aller bisher bekannten bronzenen Cisten, ist auch vielleicht der geschmückteste aller bisher bekannten Inschriftspiegel, auf Venus und Adonis bezüglich (Anm. 71), neuerdings in den Denkmälerheften des Instituts (VII, 69) herausgegeben. Ein auf die Geburt des Kabiren bezüglicher Inschriftspiegel ist in den Abhandlungen der Berliner Akademie (unten S. 47*) von mir veröffentlicht worden. Erläuternde Bemerkungen zu andern Spiegeln gab Roulez (oben S. 348*).

[115]) Wandgemälde. Für die *a*) etruskischen, mit Namensinschrift des Caelius Vibenna (Mon. dell' Inst. VI, 31, 3. 4) ward deren Lesung und Deutung von **Otto Jahn** in unsrer Zeitschrift (Denkm. u. F. S. 307 f.) ausgesprochen. Eine gelehrte Benutzung *b*) pompejanischer Wandgemälde und ihrer phantastischen Baulichkeiten gab **Hittorf** (oben S. 347*) durch Vergleichung eines solchen architektonischen Bildes mit dem ganz ähnlichen sepulcralen Prachtbau eines der Gräber zu Petra.

[116]) Zur Vasenkunde gewährten **Conze**'s 'Melische Thongefässe' (oben S. 347. 352*) den vornehmsten Beitrag. Ansehnliche Vasenbilder von Perseus und Andromeda sind in einigen neuerdings zusammengedruckten Abhandlungen von **Minervini** herausgegeben und in diesen Blättern (S. 352*. 357*. 364*) besprochen. Ein vorläufiges Verzeichniss des Museo Campana, von Hrn. **de Witte** verfasst (oben S. 348*), gewährt in gedrängten Zügen einen auf reiche Anschauung gegründeten Ueberblick der stylistischen Verschiedenheit alter Gefässmalereien. Willkommen ist auch das von **Birket-Smith** (oben S. 316*) verfasste sorgfältige Verzeichniss der Copenhagener Vasensammlung.

[117]) Griechische Inschriften werden zumeist von Athen erwartet, daher *a*) eine dortige geregelte Publication, wie die seit Anfang 1862 von den Herren **Kumanudis**, **Pittakis** und **Rhusopulos** geleitete (unten S. 47*), vorzugsweise erwünscht ist. **Lenormant**'s Inschriften aus Eleusis wurden oben S. 315*. 320* erwähnt; Inschriften aus Samos gab **Kirchhoff** in den Monatsberichten der Berliner Akademie 1862 S. 71 ff. Von *b*) gelehrten Behandlungen griechischer Inschriften ist **Kirchhoff**'s Abhandlung über die Chronologie der attischen Volksbeschlüsse für Methone (Arch. Anz. S. 348*), wie auch ein Aufsatz von **Comparetti** über die Inschriften des piraischen Metroon in den Annali dell' Instituto p. 23 ss., hervorzuheben. Ueberwiegend epigraphischen Inhalts sind auch die von Urlichs herausgegebenen Arbeiten der von ihm geleiteten Philologischen Gesellschaft zu Würzburg (Arch. Anz. S. 348*). Ueber *c*) die Vaseninschrift ἡδυποτος inmitten eines Oxybaphon des Museo Campana hat **E. Miller** (Revue arch. II p. 90 ss.) gehandelt; endlich ist ein aus demselben Museum herrührendes Goldblättchen, einer Bulla entnommen, mit unverständlicher griechischer (gnostischer oder kabbalistischer) Schrift in **Clément**'s Catalogue des bijoux du musée Napoléon III pl. I herausgegeben.

[118]) Corpus Inscriptionum Latinarum. Dieses Werk, dessen nahe Erscheinung wir bereits im vorigen Jahr (Arch. Anz. 1862 S. 270*, Anm. 62) im Voraus begrüssten, will von verschiedenen Seiten her eingehend betrachtet sein; uns kann es einstweilen genügen, einen Rückblick auf dessen vieljährig gepflegte Ausführung und eine gedrängte Inhaltsangabe seines ersten Theiles nebst dem begleitenden Denkmälerband in unsrer Beilage 8 zu versuchen.

[119]) Inscriptiones christianae. Von dem so betitelten grossen Werk **G. B. de Rossi**'s hat dieser würdige Nachfolger Gaetano Marini's den ersten Band nun ans Licht gestellt, wie unsern Lesern aus einem von Hrn. Mommsen verfassten Bericht (oben S. 34* ff.) bereits bekannt ist. Vgl. Anm. 124.

[120]) An römischen Inschriften soll ein kürzlich zu Neapel erschienenes Werk des Obristlieutnants **Nori** allerlei Zuwachs aus der Gegend von Capua enthalten. Die Inschriften von Modena sind von **Cavedoni** (Arch. Anz. S. 347*), die von Novara von **Racca** herausgegeben (Bull. p. 143). Aus sonstigen Inschriften neuen Fundes hat **Henzen** Anlass genommen über die Castra Misenatium (Annali 1862 p. 60 ss.) und über den in der Statuenbasis des athenischen Theaters angedeuteten Lebenslauf Hadrians (ebd. p. 137 ss.) zu handeln. Andre Erläuterungsschriften dieses Gebietes sind von **Arneth** (unten S. 47*), **Grotefend** (Arch. Anz. S. 315*), **Herzog** (unten S. 48*, vgl. Bull. S. 53), **Ritschl** (Arch. Anz. S. 348*) und **Rudorff** (S. 48*) erschienen; über oculistische Aufschriften handelt die Revue archéologique I p. 247. 377 ss. Die Quellen der Inschriftkunde betrifft ein gründlicher Aufsatz von **de Rossi** über Smetius und Panvinius (ebd. p. 220 ss.).

[121]) Von den gesammelten Werken **Borghesi**'s, deren Herausgabe durch eine sehr dankenswerthe Fürsorge der französischen Regierung, vorbereitet wird, soll der erste Band einen Theil der 'decadi numismatiche' enthaltend, bereits fertig gedruckt sein.

[122]) Für etruskische Inschriften sammelt **Fabretti** im Zusammenhang seines zu Turin erscheinenden Glossariums. Streitfragen über einzelnes wurden von den Herren **Bertani** und **Conestabile** (Revue archéol. 1863 p. 77 ss.) verhandelt.

[123]) Inschriften des Orients. Eine phönicische Votivinschrift, wichtig besonders durch Erwähnung eines Königs der cyprischen Städte Kition, Idalion und Tamassos, hat **Ewald** in den Göttinger Nachrichten (1862 no. 23) erläutert und zugleich der ihm vorliegenden cypriotischen Inschriften gedacht (Vgl. Revue archéol. 1862 II p. 248). Den oben gedachten (Anm. 81) phönicischen Inschriften neuen Fundes ist noch eine aus Sardinien bekannte und vermuthlich in dem uns fehlenden 'Bullettino Sardo' erschienene trilingue Inschrift einer Erztafel anzureihen, von welcher das archäologische Institut einen Abdruck erhielt (Arch. Anz. S. 305*; vgl. Bull. dell' Inst. 1862 p. 5. 83 s.); die bilingue Inschrift aus Thugga ist in **Guérin**'s voyage dans la régence de Tunis herausgegeben. Auch kommt das in der römischen Inschrift eines Mithrasopfers (Anm. 46) vorgefundene, vielleicht aus persischer Wurzel erklärliche, Prädicat Gunthaleo (Bull. dell' Inst. 1862 p. 151 s.) eines Mithraspriesters in Anschlag.

[124]) Der christlichen Denkmäler des Mittelalters zu geschweigen, für welche die kunstgeschichtliche Forschung jetzt überwiegend beschäftigt ist, hat die Denkmälerkunde der ersten Jahr-

hunderte eines von Herrn **de Rossi** neben seinem grossen Inschriftwerk (Anm. 106) neu eröffneten Bullettino di archeologia christiana (oben S. 10*f.) und der wissenschaftlichen Begründung sich zu erfreuen, welche Professor **Piper** im Zusammenhang des von ihm zu Berlin gegründeten christlichen Museums durch eine besondre Schrift (Arch. Anz. 1862 S. 316*. 319*) ihr zugewandt hat.

[125]) Die vorgeschichtliche Archäologie, welche durch die Pfahlbauten Helvetiens neuerdings soviel Freunde gewonnen hat, ist zum Nutzen der ältesten Culturgeschichte übersichtlich besprochen in einer neulich (S. 34*) erschienenen Schrift des Baron **von Sacken** zu Wien.

[126]) Celtische Alterthümer hat mit dankenswerthem Bezug auf die monumentale Geographie Galliens Hr. **Alexandre Bertrand** in einer noch ungedruckten Preisschrift behandelt (Revue archéologique II 1862 p. 52 ss.).

[127]) Die skandinavische Archäologie ist in den soeben aus Beiträgen des letzten Jahrzehnts erwachsenen Mémoires des antiquaires du Nord (unten S. 48*) durch die beharrliche Thätigkeit der von Professor **Rafn** geleiteten Societät mit sichtlichem Erfolg von neuem gefördert worden.

IV. Neue Schriften.

Annuaire de la société archéologique de la province de Constantine. Paris 1861. 278 S. 17 Taf. 8. (Auszug im Philologus XVIII S. 555 s.).

Arneth (*J. v.*): Archäologische Analekten. Wien 1862. 58 S. 2 Taf. 8.

— — Archäologische Analekten. Wien 1863. 21 S. 1 Taf.

Beulé: le vase de la Reine Bérénice. (Aus dem Journal des savants) 1862. 10 p. 1 Taf. 4.

— — Mercure criophore. (Aus der Revue archéologique). 1862. 9 S. 1 Taf. 8.

Bursian (*C.*): Geographie von Griechenland. Erster Band. Das nördliche Griechenland. Mit 7 lithographirten Tafeln. Leipzig 1862. 384 S. 8.

Calland (*M. V.*): Notice sur un Juppiter gallo-romain trouvé à Jouy, canton de Vailly-sur-Aisne (1859). Paris et Soissons. 2 pl. Vgl. Revue archéol. 1862. I. p. 86 s.

Chabas (*F.*): Mélanges égyptologiques. Chalons sur Saône 1862. 8. (Vgl. Revue archéol. I. p. 290 ss.)

Clément (*Ch.*): Catalogue des bijoux du musée Napoléon III. Seconde édition. Paris 1862. 242 S. 2 Taf. 8.

Curtius (*E.*): Attische Studien: I. Pnyx und Stadtmauer. [Vgl. unten Beilage 6]. Göttingen 1862. 78 S. 2 Taf. 4.

— — Perikles. Aus dem deutschen Staatswörterbuch (Band VIII). 9 S. 8.

Egger: Observations sur un fragment oratoire en langue grecque conservé sur un papyrus provenant d'Égypte. (Extrait de la Revue archéologique.) Paris 1862. 16 S. 8.

Ἀρχαιολογικὴ ἐφημερίς, ἐκδιδομένη ὑπὸ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας, δαπανῇ τῆς βασιλικῆς κυβερνήσεως. περιοδὸς β. ἔτος α. 1862. *τεῦχος ε—θ.* [reicht bis p. 248 und bis no. 217 und Taf. 33].

Fiorelli (*G.*): Giornale degli scavi di Pompei. Napoli 1861 (Fasc. 1, 2, 3, 4). 1862 (Fasc. 13, 14). [Fasc. 5—12 sind noch nicht erschienen]. 8.

Forchhammer (*P. W.*): Ueber das mythische und geographische Wissen des Aeschylos, oder die Wanderungen der Io. (Aus den Verhandlungen der Philologenversammlung zu Augsburg.) S. 31—41. 1 Karte. 4.

Gerhard (*E.*): Etruskische Spiegel. Dritter Theil. Lieferung 4—6. Berlin 1862. 4. Vgl. oben S. 45*. Anm. 114.

— — Die Geburt der Kabiren auf einem etruskischen Spiegel. Berlin 1862. (Aus den Abh. der Akademie für 1861. S. 401—410. 2 Taf.). 4.

— — Ueber den Bilderkreis von Eleusis. Erste Abhandlung. Berlin 1863. (Aus den Abh. der Akademie für 1862. S. 253—292.) 4.

Gerlach (*L.*): Choix d'antiques conservées au chateau et au Panthéon de Wörlitz. Publiées pour la première fois. Zerbst 1862. 16 S. nebst 7 Photographien. 4. [Vgl. oben S. 44* Anm. 105].

Guérin (*V.*): Voyage archéologique dans la régence de Tunis exécuté et publié sous les auspices et aux frais de M. H. d'Albert, Duc de Luynes etc. Ouvrage accompagné d'une grande carte de la Régence et d'une planche reproduisant la célèbre inscription bilingue de Thugga. Paris 1862. XV, 438 und 395 S. 8.

Hahn (*J. v.*): Motive der ionischen Säule. Wien 1862. 10 S. 1 Tafel. (Aus den Sitzungsberichten der kk. Akademie d. W.)

Helbig (*W.*): Die Münzordnung des Anaxilas von Rhegion. (Aus Fleckeisen's Jahrbüchern 1862.) S. 737—744.

Herzog: De quibusdam praetorum Galliae Narbonensis municipalium inscriptionibus dissertatio historica. Tubingae 1862. 8. [Vgl. Bull. dell' Inst. 1862. p. 53 s.].

Mémoires de la société royale des antiquaires du Nord 1850—1860. 444 S. 8. Copenhague 1862, mit eingedruckten Holzschnitten.

Müller (*L.*): Numismatique de l'ancienne Afrique. Ouvrage préparé et commencé par C. F. Falbe et J. Chr. Lindberg. Volume III. Les monnaies de la Numidie et de la Mauretanie. Copenhague 1862. VIII und 194 p. 4.

Promis (*C.*): Le antichità d'Aosta, misurate disegnate illustrate (con atlante di XIV tavole). Torino 1862. 8.

Racca (*J.*): marmi scritti di Novara romana. Novara 1862. 16. (Vgl. Bullettino p. 143).

Reber (*F.*): Die Ruinen Roms und die Campagna mit 35 lithographirten Abbildungen in Tondruck, 4 Plänen, 1 Stadtplan und 72 Holzschnitten. Leipzig 1863. X. 634 S. 4.

Romano (*G.*): Sopra alcune monete scoverte in Sicilia che ricordano la spedizione di Agatocle in Africa. Parigi 1862. 59 S. 1 Taf. 4.

Rossi (*G. B. de*): Inscriptiones Christianae urbis Romae septimo saeculo antiquiores. vol. I. Romae 1861. 619 pp. fol. [Vgl. oben S. 34*ff.]. Ein italienischer Bericht über dieses Werk ist von **A. von Reumont** zu Florenz (16 S. 8.) erschienen.

Rudorff (*A. F.*): Ad legem Aciliam de pecuniis repetundis, latam a. u. c. 631 vel 632. Commentatio. Berolini 1862. p. 411—553. 4. (Aus den Abh. der Berliner Akademie für 1861.

Saulcy (*M. F.*): Les campagnes de Jules César dans les Gaules. 1 vol. in 8. (Vgl. Revue arch. 1862. I. p. 159).

Vischer (*W.*): Noch einmal das platäische Weihgeschenk in Konstantinopel. 1862. S. 339—343. (Aus einer schweizerischen Zeitschrift.)

Wieseler (*F.*): Commentatio de scala symbolo apud Graecos aliosque populos veteres. Gottingae 1863. 17 S. 4. (Zum Lectionscatalog.)

Die hier fehlenden Büchertitel erfolgen nächstens.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXI.

№ 171 B. **März 1863.**

Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Beilagen zum Jahresbericht: 5. Pompejanische Wandgemälde; 6. Zur Ortskunde Athens; 7. Zur Kunstgeschichte der Phönicier; 8. Corpus inscriptionum latinarum. — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 3. Februar d. J. brachte Hr. *Bötticher* das durch Lenormant bekannt gewordne kleine Marmorbild einer Minerva zur Sprache, von welchem auch Hr. *Strack* einen zweiten Gypsabguss aufgestellt hatte. Er sprach die Ansicht aus, dass die so allgemein anerkannte Uebereinstimmung jener Figur mit der Athene Parthenos des Phidias nicht überaus streng anzunehmen, dass sie namentlich für die Bewegung der Hände und Füsse zu beschränken, und zu Herstellung jenes berühmten statuarischen Typus nur in stetem Vergleich mit den Minervenbildern der Votivreliefs anzuwenden sei. Von andern Abgüssen, welche Hrn. Bötticher's griechischer Reise verdankt werden, war ein durch eine Sirene gebildeter ansehnlicher Tischfuss und eine sehr alterthümliche Inschrift aus Thera zur Stelle gebracht. — Die Gesellschaft nahm hierauf drei vorzüglich schöne Terracotten in Augenschein, tragische Masken in Hautrelief, welche Hr. *Strack* als einen in Konstantinopel und Smyrna von ihm gemachten Erwerb vorzeigte; als Fundort von zwei dieser Masken wird die thrakische Stadt Selymbria genannt. — Hr. *Bartels* zeigte zwei durch der Goldschmiede Hände gegangene Silberplättchen mit Reliefs von gestampfter spätrömischer Arbeit, beide mit der Darstellung eines stehenden Juppiter versehen, welchen ringsum vier Medaillons bewaffneter Liebesgötter umgeben. Eine darunter befindliche Inschrift bezeichnet jenes Götterbild mit dem Beinamen Dolichenus und macht es wahrscheinlich, dass die gedachten Reliefs gleich andern Denkmälern desselben syrischen Götterdienstes aus rheinischen Ausgrabungen herrühren, obwohl sie hieher aus Königsberg in Preussen gelangten. — Ein zu Rom in Privatbesitz befindliches Relief, die Gruppe des *Laokoon* in eigenthümlicher Weise darstellend, ward in einer Hrn. Professor *Baumeister* in Lübeck verdankten Photographie hierauf vorgezeigt und eingehend besprochen. Hr. *Hübner* wies mehrere Umstände nach, durch welche der nahe liegende Verdacht gegen die Aechtheit jenes Reliefs begründet wird, ein Verdacht in welchen die Hrn. *Bötticher*, *Friederichs* und *Häcker* aus noch andren Gründen ihm beipflichteten, war jedoch auch im Stande die Skizze eines in Madrid befindlichen Reliefs gleichen Gegenstandes vorzulegen, dessen nicht wohl zu bezweifelnde Aechtheit auch der bestrittenen Aechtheit jenes römischen zu Gute kommt. Abbildungen beider Reliefs sollen in der archäologischen Zeitung erscheinen und weiter besprochen werden. — Ebenfalls durch Hr. Hübner ward die aus Paris von Dr. *Detlefsen* eingegangene und besprochene Zeichnung eines Gefässfragments von röthlichem Thon in Besitz des Hrn. *Piot* mitgetheilt, welches neben dem Relief eines von einem Krebs bedrohten Frosches den ältesten bisher bekannten lateinischen Töpferstempel, nämlich eines Kaeso Atinius, seinen Schriftzügen nach ins sechste Jahrhundert Roms gehörig, darbietet [vgl. oben S. 13* ff.]. — Hr. *Krüger* sprach über die vor einigen Jahren bei Rom an der Via Latina aufgefundenen, bilderreichen und wohl erhaltenen Sarkophage zwei reichgeschmückter Grabmonumente; eine Abbildung jener Sarkophage, sechs an der Zahl, hat deren Entdecker, Hr. Fortunati, auf zwei ansehnlichen Tafeln lithographisch ausführen lassen, welche durch Mittheilung Hrn. *Mommsen*'s vorlagen. Der Vortragende gab einen gedrängten Ueberblick dieser aus den Schriften des archäologischen Instituts vorläufig bekannten Sarkophage und verweilte besonders bei den anziehenden Bildern desjenigen Sarkophags, welcher als Hauptdarstellung den Mythos von Venus und Adonis, als Deckelbild aber Scenen der Oedipussage in manchem Widerspruch mit deren gangbarster Auffassung darlegt. — Hr. *v. Quast* machte mit Vorlegung des von Caumont herausgegebenen Bulletin monumental auf den auch für römische Alterthümer ergiebigen Inhalt dieser Zeitschrift aufmerksam. — Unter den an Hrn. *Gerhard* eingelaufnen Schriften befanden sich zwei durch grossmüthige Unterstützung des Herzogs *v. Luynes* hervorgerufene Werke, das in zwei Octavbänden erschienene archäologische Reisewerk des Hrn. *Guérin* über das Gebiet von Tunis und eine Monographie des gegenwärtig in Salamanca lebenden sicilischen Geistlichen *Giuseppe Romano* über sicilische Münztypen, welche mit der Expedition des Agathokles nach Afrika in Verbindung stehen; ebenfalls aus Paris waren mehrere schätzbare Aufsätze des Hrn. Beulé angelangt. Es lag ferner der dritte Band des wichtigen von *L. Müller* nach dem Vorgang von Falbe und Lindberg auf Kosten der dänischen Regierung besorgten Werks afrikanischer Münzen vor, von welchem, wie von noch andern Schriften der Herren *Arneth*, *E. Curtius*, *Forchhammer*, *Helbig*, *Janssen* und *H. Meyer* dankbare Kenntniss genommen wurde. — Bei dem darauf folgenden Symposion war die Gesellschaft des funfzigjährigen Gedächtnisstags nicht uneingedenk, mit welchem die vorgedachte Sitzung zufällig zusammentraf. Der wehrhaften deutschen Jugend, jener unsterblich gewordenen von damals und der in treuer Hingebung für König und Vaterland lebenskräftigen der Gegenwart, ward auf Anregung des Vorsitzenden ein dreimaliges Hoch gewidmet.

III. Beilagen zum Jahresbericht.

(Schluss zu Seite 32*.)

5. Pompejanische Wandgemälde.

(Zu Anmerkung 73.)

Die zu Pompeji mit jedem Jahr neuer Ausgrabungen sichtlich anwachsende Zahl anziehender Wandgemälde hat neuerdings hauptsächlich aus dem Hause des Siricus manchen schönen Zuwachs erhalten, dessen in den ersten Monaten des Jahrs 1862 vollzogene Aufräumung bereits in Fiorelli's genauem Bericht im 'Giornale degli Scavi di Pompei' Fascicolo 13 1862 p. 1ss., beschrieben uns vorliegt, neben welchem auch römische Mittheilungen des Dr. Kiessling, abgedruckt im Bullettino dell' Instituto (1862 p. 92ss.) uns zu statten kommen.

Von diesen Wandmalereien verdienen zunächst hervorgehoben zu werden (aus dem von Fiorelli p. 11 mit *f* bezeichneten Seitengemach linkerseits vom Impluvium) die in zehn Medaillons vertheilten Attribute der vornehmsten Gottheiten, zu denen auch die durch Sphinx Sistrum und Cista mystica angedeutete Isis gezählt ist. Zu Pompeji der Venus Fisica gleichgesetzt, behauptet dieselbe ihren Platz neben den gangbarsten Attributen von Juppiter, Juno, Minerva, Mercur (angedeutet durch Hahn Heroldstab und Oelgefäss), Bacchus, Diana und Apoll. Eine Zwölfzahl, zu welcher Neptun Ceres und Mars gehören würden, scheint nicht bezweckt gewesen zu sein.

In der hohen Exedra (a. O. p. 12. *g*) wird unter reicher Verzierung von Gewinden und Baulichkeiten das goldne Götterbild eines Mars erblickt. Die Hauptwand ist mit drei vorzüglichen Gemälden geschmückt, deren Figuren etwa ein Drittheil natürlicher Grösse haben. Zur Linken erblickt man den troischen Mauerbau, den im Hintergrund des Bildes arbeitende Männer, mit Hämmern Hacken und Stricken versehen und von dienstbaren Stieren begleitet, besorgen, während im Vordergrund links Neptun sitzt, den Dreizack haltend, und rechts ihm gegenüber Apoll steht, kenntlich durch Lorbeerbekränzung Köcher und Bogen und durch die neben ihm aufgerichtete sehr grosse Phorminx; zwischen beiden Gottheiten bemerkt man den Altar des Zeus, in der Ferne auch den Burgtempel Minervens (vgl. Fiorelli tav. VI p. 12s.). — Das zweite gleichfalls vorzügliche Bild stellt die Schmiede des Hephästos dar, von welchem Thetis die Waffen für Achill abholt (ebd. tav. V p. 13s.); der Schild, bei dessen Bewundrung sie sitzend verweilt, wird ihr deutlicher gemacht durch eine hinter ihr stehende dritte Figur, welche mit einem Stäbchen auf Einzelheiten desselben hinweist. Man entschliesst sich leicht mit Fiorelli die dem Hephaestos gesellte Charis in ihr gemeint zu glauben; die Beflügelung, welche hiebei befremdet, kann man als Merkmal der wundersamen Umgebung betrachten, in welcher der göttliche Werkmeister seine künstlichen Schöpfungen ausführt. — Das dritte Bild gilt der lydischen Verweichlichung des Herakles, welcher, mit Efeu und Rosen bekränzt, bartlos und auffallend jugendlich, mit einem weissen Chiton leicht umkleidet, von Eroten umgeben die mit seinem Haar und mit seinem Trinkgefäss sich zu schaffen machen, mit der Rechten weinselig ein Schnippchen schlägt. Um über des Helden Person, der in ähnlichen Scenen seiner sonstigen Erscheinung so ganz unähnlich bis jetzt nicht vorkam, nicht in Zweifel zu sein, sieht man linkerseits verschiedene Eroten bemüht seine Keule zu tragen und wieder andre Eroten in ähnlicher Weise mit seinem Köcher beschäftigt oberhalb eines Altars, an welchen ein Votivtäfelchen, vielleicht mit dem Bilde des Bacchus, gelehnt ist. Von der Höhe des Bildes sind linkerseits drei leichtbekleidete Frauen mit ihren Blicken, nicht ohne einen gewissen Ausdruck von Aengstlichkeit, dem entwürdigten Helden zugewandt; diejenige unter ihnen, die man für Omphale zu halten geneigt ist, zeichnet vor ihren Gefährtinnen durch reiferes Alter sich aus; hinter ihnen steht eine mit einer Binde umwundne Säule als Träger eines Gefässes, nach Fiorelli die Grabessäule des nach seiner Verbrennung neu verjüngten Herakles. Andrerseits zur Rechten des Bildes erscheint Dionysos, von vier Figuren seines Thiasos, darunter eine Frau, begleitet, den der Erklärer etwa am Tmolusgebirg gelagert sich denkt, um seines Sieges über den kräftigsten aller Helden sich zu erfreuen. Neben der eigenthümlichen Darstellung dieses Bildes wird auch sein Kunstwerth sehr gerühmt. Eine vorläufige sehr dankenswerthe Abbildung desselben ist auf Taf. VII des Fiorelli'schen Giornale gegeben. Uebrigens bietet die reichgeschmückte Wand, deren Hauptzierde in den gedachten drei Gemälden besteht, auch kleinere Bilder des Musengottes Apoll und der einzelnen Musen dar.

In demselben Hause des Siricus stellt ein andres Prachtgemach, das bei Fiorelli als *i* bezeichnete Triclinium, nach der Erklärung des Herausgebers (p. 17ss. tav. VIII) den verwundeten Aeneas dar, aus dessen Schenkel Iapis den Pfeil herauszieht (Virg. Aeneid. XII, 391); herab schwebt linkerseits Venus mit einem heilenden Kraut, während im Hintergrund rechts gerüstete Krieger und dicht neben dem Helden der weinende Knabe Iulus bemerklich sind. Auf der entgegengesetzten Wand ist ein junger Held mit einer verschleierten Frau gruppirt, welche auf eine zweite in Schmerz versunkene Frau hinweist; nebenher ist das Rad eines Wagens bemerklich. Auch dieses Bild ist aus der Aeneide, nemlich auf des Turnus Abfahrt in den unglücklichen Kampf mit Aeneas und auf seinen Abschied von Amata und Lavinia, gedeutet worden. — Ganz verschiedener Art endlich ist ein drittes Bild jenes Gemachs: es stellt einen sitzenden Hermaphroditen vor, welcher von sechs, um dessen Schmückung bemühten, mit Leier und Spiegel, Haarputz und Halsband, Geschmeide und Balsam versehenen, Nymphen umgeben ist.

In dem neben dem Hause des Siricus gelegenen Hospiz, auf welches die Inschrift eines Sittius bezüglich ist, ist das laut einer Inschrift von ihm hergestellte gemalte Wahrzeichen dieses Hauses enthalten, bestehend in einem ansehnlichen Elephanten, dessen Leib von Schlangen umgeben ist und von einem Pygmäen bewacht wird. *E. G.*

6. Zur Ortskunde Athens.

(Zu Anmerkung 94.)

Unter allen topographischen Untersuchungen des klassischen Alterthums ist durch eine seltsame Laune des Schicksals bekanntlich keine verwickelter und unklarer als die der geschichtlich berühmtesten Oertlichkeiten Athens und Roms. Die Aufklärung einiger Hauptfragen dieses Bereiches war einer eignen Bereisung Athens durch deutsche Forscher wohl werth, und man kann sich Glück wünschen dass in Folge dieser Reise nicht nur die von uns gegebnen Ausgrabungsberichte (Arch. Anz. 1862 S. 321* ff.), sondern auch durchgeführte 'attische Studien' (oben S. 47*) desjenigen Forschers bereits uns vorliegen,

von welchem der Entschluss jener Reise zuerst ausging. Die erste so betitelte akademische Abhandlung von Ernst Curtius gilt angeblich nur der vermeintlichen Pnyx und den alten Stadtmauern Athens, unterscheidet sich jedoch von allen bisherigen Bearbeitungen der Ortskunde dieser Stadt durch geschichtliche Blicke auf die ursprünglichen Verhältnisse des Bodens und auf die dadurch bedingte älteste Stadtanlage Athens.

Ausgangspunkt dieser neuesten Untersuchungen war der seit Chandler der Pnyx und ihren Volksversammlungen beigelegte Hügel. Der zuerst von Ulrichs angeregte und nächstdem von Welcker gründlich betonte Einspruch gegen diese Benennung, statt deren jene Forscher einen Felsaltar des höchsten Zeus nachwiesen, ist in diesem letzteren Sinn, berühmten Cultusstätten gleich alten Charakters (*θεῶν ἀγορά* zu Argos und sonst Curtius S. 39. 42f.) gemäss, durch die neueste Ausgrabung vollkommen bestätigt worden. Die Thatsache zwei senkrecht absteigender Terrassen und ihrer Altäre (Taf. 1 S. 23ff.) hat jede Möglichkeit hier eine Volksversammlung sich zu denken für immer abgeschnitten und statt jedes willkürlichen Namens die Anerkennung eines vorzugsweise dem Dienste des Zeus gewidmeten Altarhügels festgestellt, von welchem aus es möglich ward, über die benachbarten Hügel und mit ihnen auch über die älteste Anlage Athens ins Klare zu kommen. Die unzähligen Höhlungen welche in jener Hügelreihe, insonderheit auf deren Südseite von dem gedachten mächtigen Plateau alten Zeusdienstes beherrscht und überragt werden, ihrer alten Bestimmung nach vielmehr Wohnungen als Gräber (wie auch aus des Architekten Burnouf genauer Aufnahme hervorgeht vgl. Curtius a. O. S. 17), werden jetzt erst durch die Annahme verständlich, dass hier die älteste Niederlassung Athens und seiner von ihren Felswohnungen benannten Kranaern gelegen war.

Zwei wichtige specielle Ortsbestimmungen sind dieser Auffassung des vorkekropischen Athens verknüpft: es wird das Quartier Melite und das eben dahin gehörige Barathron in den schroffen Felsschluchten am nordwestlichen Abhang des Nymphenhügels nachgewiesen (S. 8ff.), dann aber auch über die wirkliche Lage der Pnyx eine bei der verzweifelten Beschaffenheit dieser Streitfrage doppelt willkommene Vermuthung geäussert. Im platonischen Kritias (p. 112) wird die Pnyx als ein dem Lykabettos entsprechender Höhenpunkt erwähnt; hienach und nach allseitiger Erwägung athenischer Oertlichkeit stellt Curtius (S. 49ff. vgl. S. 4) die Möglichkeit auf, dass der sonst vom Musendienst auf seinen Gipfeln als Museion benannte Berg auch den Namen Pnyx geführt habe, der dann für die weite und zu Versammlungen geeignete Räumlichkeit seines Abhangs als specielle Benennung gedient habe —, dieses um so füglicher, wenn, wie es scheint, die Nähe der gegenüberliegenden Akropolis die dazwischen liegende Fläche auch zur natürlichen Stätte des ältesten Volksverkehrs und seiner Agora bestimmte. Ein Zeugniss für diese Lage der alten Agora ist aus Apollodor bei Harpokration v. *Πάνδημος* uns erhalten, sofern das Heiligthum der Aphrodite Pandemos *περὶ τὴν ἀρχαίαν ἀγοράν* gegründet war; die Lage dieses Heiligthums ist aber am südlichen Abhang der Akropolis und seiner Richtung nach durch den Umstand bezeugt, dass man von dort aus nach Trözen blicken konnte (Diodor. IV, 62. Eurip. Hipp. 30. Curtius a. O. S. 48).

Einige Schwierigkeiten bleiben bei jener neuen Localisirung der Pnyx allerdings noch zu lösen. Man giebt allenfalls zu auch bei dieser Annahme die Pnyx als gelegen bei der Akropolis (*τόπος ὁ πρὸς τῇ ἀκροπόλει*) bezeichnet zu finden, entschliesst sich aber auch dazu nicht leicht die Hinweisung der Redner nach der See nur als rhetorische Andeutung eines, wenn nicht sichtlichen, doch in einer gewissen Richtung allen Zuhörern bewussten Anblicks zu fassen (S. 57); ausserdem ist es hinderlich jene Abhänge des Museion, auf denen Curtius die alte Volksversammlung gelagert sich denkt, jetzt als Culturplätze vorzufinden, während die Räume der Pnyx uns als Felsensitze bekannt sind. Andrerseits bleibt die theatralische Abrundung jenes bergigen Abhangs, verbunden mit dem Umstand dass an den westlichen und östlichen Enden, an denen zu graben gestattet war (mitten hin hinderte der Anbau des Landes) man auf bearbeiteten Felsengrund stiess, allzu gewichtig, um neben den übrigen für die dortige Lage sprechenden Gründen der gedachten neuesten Vermuthung nicht ungleich geneigter zu sein als allen über denselben Gegenstand früher geäusserten.

Eine andre erhebliche Untersuchung hat Curtius zur Erkundung der alten Mauerzüge Athens geführt. In Erwägung der nachlässigen Eile, mit welcher die themistokleische Stadtmauer bekanntlich gezogen wurde, erkennt er (S. 60f.) gewisse Trümmer eines Mauerzugs von sorgfältiger Construktion auf den Bergkanten des Museion und Nymphenhügels für Reste einer vorthemistokleischen, vermuthlich aus des Pisistratos Zeit herrührenden, Ummauerung Athens (vgl. Thukyd. I, 89. 93. Curtius S. 60). Die in weiterem Umfang ausgeführte themistokleische Mauer dagegen glaubt er in einer dem weiten Umkreis von Forchhammer's Mauerzug jedoch beträchtlich nachstehenden und namentlich den Ilissos nicht überschreitenden Ausdehnung theils auf Grund der natürlichen Begrenzung, theils nach Spuren und Ueberresten des alten Mauerzuges im Wesentlichen nachweisen zu können, eine Untersuchung in welcher der Blick eines militärischen Reisegenossen, des preussischen Majors v. Strantz, ihn unterstützte. Die Ergebnisse dieser Untersuchung, welche in einem der Abhandlung beigehenden Plan anschaulich gemacht und in der Abhandlung selbst bündig erörtert sind, wird man mit vieler Befriedigung verfolgen und um so verlangender den Aufschlüssen entgegen sehen, welche in einer zweiten Abhandlung für die athenische Ortskunde noch zu erwarten sind. Nach der obigen Annahme einer zwischen der Akropolis und dem Museion gelegenen ältesten Agora wird namentlich die Streitfrage über die Lage der Agora neu aufgenommen werden, und zwar ist vorauszusehen dass sie im Sinn der bereits von O. Müller gesonderten, als Stiftung der römischen Kaiserzeit zu betrachtenden, neuen Agora geführt werden wird, für deren Eingangsthor auch Bötticher in Folge neulicher Nachgrabung die bekannte, mit einer Weihinschrift für Athene Archegetis versehene, Pforte erkennt. *E. G.*

7. Zur Kunstgeschichte der Phönicier.

(Zu Anmerkung 103.)

Die Kunst der Phönicier ist anerkannt als ein Vorspiel der griechischen Kunst, die man mehr oder weniger aus jener entstanden oder von ihr beeinflusst sich denken kann. Liest man von der Pracht des Tempels zu Jerusalem und von dessen tyrischem Baumeister Hiram Abif, so ist man zu hohen Gedanken von der phönicischen Baukunst berechtigt; liest man bei Homer von den künstlichen Erzgeräthen und Webereien aus Sidon und stellt die sonstigen Zeugnisse über phönicische Technik und Färbung zusammen, so lässt sich kaum zweifeln dass auch im Gebiete der bildenden Kunst den Phöniciern eine ge-

wisse Priorität vor den Griechen zukomme. Solcher Erwägungen ungeachtet liess eine im Jahr 1846 geführte und in den Abhandlungen der Berliner Akademie veröffentlichte Untersuchung mich zu der Annahme gelangen, dass ungleich weniger von einer selbständigen Kunst der Phönicier zu reden sei als von einer durch dieses Volk erreichten Verbreitung sonstiger asiatischer, namentlich der assyrischen, Kunst; denn die wenigen auf uns gekommenen Kunstüberreste, die man als phönicisch ansprechen konnte, waren zur Annahme einer selbständigen phönicischen Kunst, sei es in Bauwerken oder in bildlicher Technik, nicht genügend. Mit dem Fortschritt jedoch der Entdeckungen lässt diese beschränkte Vorstellung von der Kunstthätigkeit des regsamsten Handelsvolkes der alten Welt vielleicht sich beseitigen. Dass dem so sei, dass jener vor bald zwanzig Jahren gefasste Standpunkt jetzt weit überboten werde, wird von einem Gewährsmann ersten Ranges, von Hrn. Renan, im Vollgefühl seiner Anschauungen ausdrücklich versichert (Revue archéol. 1862 I p. 337), und in der That hat die jüngst verwichene Zeit uns mit gar mancher hieher gehörigen Kenntniss bereichert, die wir hienächst zusammenzustellen versuchen.

Was zuvörderst die Werke phönicischer Baukunst betrifft, so ist durch Hr. Renan der Tempel zu Marathus neu untersucht worden, ohne jedoch wie es scheint unsre Vorstellung von schlichter, durch vergänglichen Zierrath und üppigen Cultus mehr als durch edle Grundformen gehobener, Anlage der phönicischen Heiligthümer zu widerlegen; die zu Byblos erkundeten Tempelcellen ägyptisirenden Dienstes werden noch weniger dazu beitragen können. Andre Gebäudegattungen finden sich unter den im Allgemeinen zwar bereits durch Pococke (II pl. 30) und andre (vgl. Revue archéol. l. c.) bekannten, von Hrn. Renan jedoch gründlicher untersuchten, sonstigen Ruinen von Marathus; es wird eine Rennbahn und auch eine in den Fels gehauene Wohnung uns erwähnt, von deren baulichen Vorzügen wir Näheres vielleicht künftig hören, ausserdem nur ein Gebäude, das ohne seinen verlorenen Aufputz dunkel bleibt und aus andren Orten als Marathus kein erhebliches Bauwerk. An der Kenntniss phönicischer Gebäude scheinen wir also nicht viel reicher geworden zu sein; dagegen ist die Construction phönicischer Mauern von Hrn. Renan zu Arados und anderwärts untersucht worden (Revue archéol. 1862 I, 277. 336) und hauptsächlich die von Hrn. Beulé genau erforschte Befestigungsmauer von Karthago (Arch. Anz. 1859 S. 75* ff.) hieher gehörig. Phönicische Gräber sind in Afrika von Barth (Arch. Ztg. VI S. 328 ff.), auf den griechischen Inseln mehrfach von Ross, in Phönicien selbst verhältnissmässig weniger erkundet worden, nur dass Hr. Renan in der Kenntniss gewisser pyramidaler Gräber weit vorgerückt zu sein versichert (Revue archéol. I p. 338). Diese Kenntniss ist neu; denn es werden doch hoffentlich andre gemeint sein als die im volksmässigen Namen einer Spindel verglichenen schlanken Grabespfeiler, welche allerdings der Form eines Phallus, eines aus Orient und Occident vielbezeugten Gräbersymbols, ungleich mehr entsprechen als der abgedachten Form die man nach gangbarsten Sprachgebrauch unter dem Ausdrucke einer Pyramide erwartet.

Etwas mehr neue Belege als für die Baukunst der Phönicier haben für deren bildende Kunst sich vorgefunden. Es gehören dahin die aus Sidon bekannten und durch Hrn. Renan vermehrten, zum Theil von phönicischer Inschrift begleiteten, Sarkophagdeckel mit ausgearbeiteten Bildnissköpfen. Diese Sculpturen folgen jedoch einer verhältnissmässig spät nach Phönicien gelangten ägyptischen Sitte, und sind für eine selbständige phönicische Bildkunst nicht beweisfähiger als die zu Byblos gesammelten Reliefs eines ganz und gar ägyptischen Dienstes. Eine selbständigere Kunst wird in reicher Anzahl in den von Ross für phönicisch erachteten Idolen, Köpfen und statuarischen Fragmenten aus Cypern uns dargeboten, denen auch der soeben in unsern Denkmälern Taf. 171 mit Stark's Erläuterung vorliegende cyprische Torso des Berliner Museums angehört. Aber wer vermöchte wohl immer noch ernstlich jene cyprischen Sculpturen von den altgriechischen Vorstellungen und Bildern zu trennen, welche im griechischen Aphroditedienst und im homerischen Bericht vom kyprischen Harnisch des Agamemnon Il. XI, 20 uns gegeben sind? Dass nicht nur phönicische sondern auch assyrische Kunst auf Cypern Eingang fand ist aus der mit Keilschrift beschriebenen Stele des Königs Sargon im Berliner Museum offenkundig; unleugbar phönicische Sculpturen aus Stein sollen noch nachgewiesen werden, man müsste denn die Sculptur karthagischer oder numidischer Grabsteine dafür gelten lassen. Erwägt man nun wie die durch den phönicischen Verkehr ins ältere Griechenland eingeführten Kunstgegenstände vorzugsweise auf Metallarbeit, Purpur, Glas und andren Prunk sich beschränken, so wird es empfindlich voraussetzen zu müssen, dass Hr. Renan die den grösseren Bauwerken Phöniciens zugewandte Sorgfalt den kleineren Kunstgegenständen geflissentlich entzogen hat. Seine Aeusserung, dass man Funde kleineren Umfangs der Privatindustrie überlassen müsse [1]), verräth nicht nur die Thatsache lohnender Ausgrabungen, sondern lässt es auch lebhaft bedauern, dass solche Ausgrabungen, ohne Zweifel von Gräbern, jener genauen Kenntniss der Gräberform und Gräbersitte beraubt worden sind, die ohne wissenschaftliche Leitung geradezu verloren gehen.

Wenn das künftige Reisewerk des Hrn. Renan demnach unsre Kenntniss phönicischer Kunstwerke nicht sehr erheblich zu vermehren scheint, so ist doch nicht nur zu hoffen, dass seine Erkundung des dortigen Bodens noch manche künftige Ausgrabung uns vorbereitet hat, sondern auch zu versichern dass ausserhalb Phöniciens mancher lehrreiche Beleg für phönicische Kunst neuerdings zum Vorschein gekommen ist. Die von Hrn. Renan veranlasste Ausbeutung Cyperns durch Graf Vogüé (oben S. 5* ff.) wird gewiss manche stylistisch wichtige Sculptur gerettet haben, welche von phönicischen Einflüssen betheiligt sein kann; offenbar ist dies der Fall bei dem von uns neulich bereits erwähnten, unter seinen vier Henkeln mit je einem Stier geschmückten, grossen steinernen Becken zu Amathus. Andre Spuren phönicischer Kunst sind, sardischer und hispanischer Erzbilder rohester Art zu geschweigen, aus den Grabungen zu Kameiros und aus den höchst alterthümlichen Vasen von Melos kund geworden; noch mehr dieser Art kann zum Vortheil phönicischer Kunstgeschichte ans Tageslicht kommen, wenn, einem schon neulich von uns geäusserten Wunsche gemäss, die Nekropolen mancher weiland von Phönicier besuchten griechischen Insel planmässiger als bisher untersucht werden sollten.

E. G.

[1]) Revue archéologique 1862 I p. 277: *De fortes raisons, d'ailleurs, m'avaient toujours fait préférer à la recherche des petits objets le déblaiement des grands monuments. La recherche des petits objets ne saurait faire l'objet de grandes fouilles, régulières entreprises par un État. L'industrie privée y suffit.* Es ist das dieselbe Privatindustrie, die man anderwärts als eine jeder wissenschaftlichen Kenntniss feindliche und selbst die Erhaltung aller scheinbar werthlosen Funde gefährdende Plünderung zu verdammen pflegt; wer kann sie verhindern, wenn die Unternehmer wissenschaftlicher Missionen dem Effekt grosser Bautrümmer zu Liebe die mühsamere Ausbeutung der Nekropolen als unerheblich verdächtigen?

8. Corpus inscriptionum latinarum.

(Zu Anmerkung 118.)

Von dem seit Decennien dringend gewünschten und vorbereiteten, seit Jahren vergeblich erwarteten, auf die Sammlung aller überhaupt vorhandenen lateinischen Inschriften gerichteten grossen Unternehmen der preussischen Akademie liegen zwei ansehnliche Bände endlich uns vor, deren Ausführung die scheinbar lange Verzögerung erklärt und rechtfertigt. Was wir empfangen, ist gewissermassen auch nur einleitender Art: es ist nur die Grundlage der tausendfältigen Fülle von Inschriften, welche nach den Provinzen des römischen Reichs geordnet in einer Reihenfolge von Bänden nächstdem erst erscheinen sollen, aber eine Grundlage deren Ausführung ohne vollständige Kenntniss und Sichtung des ganzen noch übrigen Inschriftenvorraths nicht möglich gewesen wäre —, eine Grundlage welche überdies die ehrwürdigsten und gediegensten Schriftdenkmäler des alten Roms, die sichersten Quellen seiner Sprachforschung Gesetzgebung und Geschichte umschliesst. Alle den Zeiten der Republik gehörige Inschriften dem ganzen übrigen Werke vereinigt voranzustellen, war eine zum Theil unabweisliche, zum Theil durch die wichtige Zuthat facsimilirter Inschrifttafeln zu grösster Ausdehnung empfohlene Massregel, durch welche wir zuvörderst im Stande sind die ältesten Sprachdenkmäler Roms nicht nur in einem berichtigten Text, sondern auch, soweit die überlieferten Inschriften noch gegenwärtig vorhanden waren, im musterhaften Abbild eines überaus reichen und sorgfältigen Urkundenbuches uns vorzuführen.

Die thatsächliche kritische Darlegung, auf welche das ganze Unternehmen, um seiner grossen Aufgabe Herr zu bleiben, sich beschränken muss, hat nicht gehindert diese ersten einleitenden Bände mit mancher erläuternden Zuthat zu versehen: theils im Urkundenbuch, welchem eine darauf begründete Geschichte des ältesten Lateins künftig nachfolgen soll, theils in dem zu juristischer antiquarischer und historischer Aufklärung häufig mahnenden ersten Bande des Corpus. Dieser hebt an mit den aus Münzen des fünften Jahrhunderts Roms, dem Carmen arvale, den Grabinschriften der Scipionen, auch Spiegeln Gefässen und andern Werken der Technik, gesammelten Sprachdenkmälern aus den Zeiten vor dem hannibalischen Krieg (p. 1—40). Darauf folgen die von diesem Zeitraum bis auf Cäsars Tod reichenden Inschriften; sie bestehen zuerst aus den erhaltenen Staatsurkunden, namentlich dem Senatus consultum de Bacchanalibus, der tabula Bantina, der lex repetundarum, der Sententia inter Genuates et Viturios, der lex Thoria, der epistula ad Tiburtes, der lex Cornelia de viginti quaestoribus, dem Senatsbeschluss für Asklepiades und Genossen, der lex Antonia de Termessibus, der lex Rubria de civitate Galliae Cisalpinae und der lex Julia municipalis (p. 41—125). Derselben Abtheilung gehören demnächst die Münzinschriften sowohl Roms als auch anderer italisch oder griechisch bevölkerter Städte (p. 128—144), drittens aber die consularischen und sonstigen Magistratsinschriften der republikanischen Zeit mit Inbegriff ähnlicher auf Schleuderbleien Tesseren oder Terracotten (namentlich aus Veleia) bekannten Aufzeichnungen (p. 145—203); eine vierte Abtheilung giebt die vermuthlich gleichzeitigen Inschriften, welche aus einer grossen Anzahl mittelitalischer und sonstiger (griechischer, spanischer, gallischer u. a.) Städte vorhanden sind (p. 205—274). Das Werk geht hienächst noch auf die *elogia clarorum virorum* (p. 277—292) und in zwei umfassenden Abtheilungen auf die verschiedenen römischen Fasten ein. In dem als *Fasti anni Juliani* betitelten Abschnitt sind die zahlreichen durch Cäsars neue Ordnung des Jahrs veranlassten jährlichen Festkalender, die sogenannten Kalendaria, neben einander und dann übersichtlich mit dem nöthigsten kritischen und antiquarischen Apparat zusammengestellt (p. 293—412). Hierauf umfasst der letzte Abschnitt des Bandes die consularischen und Triumphalfasten, zuerst die capitolinischen (p. 415—463), deren Geschichte und vormalige Aufstellung durch Henzen's so sichre als glänzende Forschung anschaulich gemacht worden ist, dann die aus zahlreichen andern Orten gesammelten (p. 465—479); eine kritische Zusammenstellung des ganzen aus Fasten vom Jahr 245—766 der Stadt uns überlieferten Inhalts erleichtert wiederum wesentlich deren Benutzung (p. 481—552). Gewählte Addenda (p. 553—568) und drei reichhaltige Indices (p. 569—650) dienen zum Abschluss dieses ersten Bandes; ein Parallelverzeichniss der entsprechenden Ziffern verknüpft ihn mit dem weiter unten noch näher zu erörternden Urkundenbuch.

Eingehender über ein solches Werk gleich nach seiner Erscheinung zu berichten, fühlen wir uns weder befähigt noch berufen; es genügt uns dasselbe begrüsst und seinen Umrissen nach unsern Lesern verkündet zu haben. Wollen wir in einem so allgemein gefassten Bericht uns noch etwas weiter ergehen, so darf dies am schicklichsten durch einen Rückblick auf die überwundenen Vorarbeiten und auf die so lange vermisste Befriedigung eines grossen wissenschaftlichen Bedürfnisses geschehen. Zu ermessen welcher Aufwand edler Kräfte erforderlich war, bis man eine wichtige Inschrift in typographischer Sauberkeit sich vorzuführen im Stande ist, braucht man das neueste Werk an beliebiger Stelle nur aufzuschlagen; mit Ausnahme verhältnissmässig weniger, aus wohlerhaltenen Schriftzügen mit sichrem Auge copirter, Denkmäler wird man den Verlust vieler nur noch in Abschriften erhaltenen Originale, die oft überaus schwere Zugänglichkeit der übrigen, die mühsame Vergleichung und Beurtheilung ihrer Abschriften und die bei so vielen gelehrten Männern vermisste Befähigung veranschlagen müssen, nicht nur Gefälschtes vom Aechten zu scheiden, sondern auch wohl gesicherte inschriftliche Monumente mit Zuverlässigkeit lesen zu können. Schwierigkeiten solcher Art so glücklich und glänzend besiegt zu sehen wie die vorliegenden zwei Bände es uns zeigen, ist nur durch verbündete Kräfte möglich gewesen, und wenn man nun endlich dazu gelangt ist, so darf man zu voller Würdigung dieses Unternehmens es nicht verkennen, dass zur Erlangung des jetzigen Standpunkts Vorarbeiten erfordert wurden, wie sie nicht blos von einigen jetzt vereinten Arbeitsgenossen, sondern seit längerer Zeit im Wetteifer zweier Nationen erstrebt worden sind.

Um die römische Epigraphik hatten seit Jahrhunderten sowohl Italiener als Deutsche sich bemüht. Den Italienern Manutius, Ursinus, Panvinius, von denen der rührige Fälscher Ligorius sich nicht trennen lässt, standen im 16. Jahrhundert Peutinger, Pighius, Smetius als Sammler und Kritiker ehrenwerth gegenüber, denen bald nachher, durch Scaliger hervorgerufen, der bis auf unsere Zeit gültig gebliebene Inschriftenschatz Gruter's sich anschloss. Späterhin hat die deutsche Mitwirkung an der Epigraphik nachgelassen. Der Sammlerfleiss von Reinesius und Gudius ward durch Fabretti und Muratori aufgewogen; im letztvergangenen Jahrhundert aber blieben Maffei Marini und Borghesi als Koryphäen des epigraphischen Studiums anerkannt, ohne durch entsprechende Leistungen deutscher Gelehrten auch nur von fern erreicht zu werden. Es war hiezu noch neuerdings wenig Aussicht vorhanden; Orelli's im Jahr 1828 begonnene Sylloge und einzelne

Sammlungen rheinischer Inschriften gaben mehr das Mass des Bedürfnisses als Fortschritte des Studiums zu erkennen. In derselben Zeit als Böckh's Gesamtwerk der griechischen Inschriftkunde in Deutschland und ausserhalb gefeiert ward, stand den zu Rom von deutschen Gelehrten eröffneten Annalen des archäologischen Instituts zur Bearbeitung lateinischer Inschriften kein einziger deutscher Gelehrter, und von den italienischen nur ein in Stunden der Musse auch mit Epigraphik beschäftigter Professor der Physik zur Seite. Borghesi's litterarischer Verkehr ward von seinen gelehrten Freunden mit nationaler Eifersucht überwacht und machte den anerkanntesten Verbreiter der römischen Epigraphik, seiner Gefälligkeit ungeachtet, für die Gelehrten des Auslands minder zugänglich; ein beiderseitiges Zusammenwirken begann erst, seit im Jahr 1835 eine im Schoss des Instituts entstandene tüchtige epigraphische Leistung *Olaus Kellermann*'s die Aufmerksamkeit Borghesi's fixirte und dessen dem Institut ausgesprochenes Verlangen nach einer Collectivausgabe römischer Inschriften, den griechischen Böckh's entsprechend, hervorrief. Die Länge der seitdem verlaufenen Zeit ist das sprechendste Zeugniss, wie für den Umfang jener Aufgabe, so für die Unmöglichkeit anders als mit vereinten Kräften sie zu vollführen. Der Gedanke eines Corpus Inscriptionum Latinarum ging in dem Fortschritt der Litteratur seitdem nicht mehr verloren. Borghesi hatte ihn neu ausgesprochen und hat, wie durch sein Beispiel, durch seinen unmittelbaren Einfluss auf Kellermann Henzen und Mommsen die schaffenden Kräfte eines solchen Unternehmens herangebildet, zu dessen Ausführung er, unbeirrt durch sein Wohlwollen für die Träger eines im Pariser Buchhandel projectirten ähnlichen Werks, bis an sein Ende auch mitgewirkt hat; indess bedurfte es zu geregelter Vollführung eines so schwierigen weitschichtigen und kostspieligen Unternehmens noch längere Zeit. Kellermann glaubte der Sache gewachsen zu sein und die Berliner Akademie zögerte nicht ihn dafür zu unterstützen, bis er im Jahr 1837 plötzlich starb. Der Ankauf seines Nachlasses durch *Otto Jahn* gab dem bereits gefassten Plan eine neue Wendung, welche jedoch durch die Fürsprache *Savigny*'s nur um so sicherer dazu führte dem Corpus lateinischer Inschriften Staatsmittel zuzuwenden und die Mitwirkung der Akademie ihm zu sichern. Der Plan ward nun ausgedehnter berathen; zu seiner Ausführung waren bibliothekarische Vorarbeiten und planmässige Reisen erforderlich, vorzüglich aber die Männer zu suchen, welche der gigantischen Arbeit gewachsen wären. Sie waren gefunden, als seit dem Jahre 1844 die epigraphische Thätigkeit Wilhelm Henzen's in den Annalen des römischen Instituts sich entwickelte, vollends seit einige Jahre später einer der schwierigsten Theile des Unternehmens, der Inschriftenvorrath Unteritaliens durch Theodor Mommsen's rasch und glücklich vollführte Sammlung der neapolitanischen Inschriften erledigt ans Licht trat, eine Sammlung welche Mommsen in voller Anerkennung fremden Verdienstes seinem Lehrer Borghesi als Frucht siebenjähriger Studien überreichte.

Je weniger Anlass zur Zeit jenes 1852 erschienenen Werks vorhanden war in dessen Inhalt genauer einzugehen, desto mehr ist es jetzt an der Zeit auf den entscheidenden Erfolg hinzuweisen, der für die endliche Vollführung des Corpus dadurch gewonnen ward. Möglichkeit und Methode eines solchen Corpus waren durch überraschende Arbeitskraft in einem Werke zu Tage gekommen, welches sofort als eine bereits fertige Abtheilung des künftigen Corpus sich betrachten liess, und diese Arbeit war einem Land abgewonnen, für dessen Denkmäler die

schwierigsten Reisen und Forschungen im Kampf mit provincialer Wildniss gelehrter Missgunst und patriotischer Fälschungslust durchgesetzt werden musste. War ein Werk von solcher Schwierigkeit sogar auf dem Boden Neapels gelungen, so konnte an der Ausführbarkeit einer geographisch eingetheilten und auf durchgängiger Vergleichung der Originale beruhenden Inschriftsammlung, sofern sie nur auf ihren eigensten Zweck, die kritische Darlegung des Thatsächlichen, sich beschränkte, nicht mehr gezweifelt werden. Die Akademie theilte diese Ueberzeugung, die durch den Meister des epigraphischen Studiums, Borghesi, begründet und neu bekräftigt war, und so gelang es durch königliche Munificenz das längst beschlossene Unternehmen vom Jahr 1856 an mit energischer Planmässigkeit unter der Leitung ***Mommsen***'s und seines Freundes ***Henzen*** fortzusetzen, dessen durchgängige Mitwirkung, verbunden mit allen Mitteln des von ihm verwalteten römischen Instituts, bethätigt auch durch die gleichzeitige Fortsetzung des Orelli'schen Werks, bereits seit längerer Zeit ihm zur Seite stand. Durch die Vereinigung beider Männer war nun die Möglichkeit gegeben, von Rom und von Deutschland aus das gesamte epigraphische Material auf periegetischem sowohl als bibliothekarischem Wege einer kritischen Sammlung und Prüfung zu unterziehen. Die erste vorläufige Ausbeutung der epigraphischen Litteratur hatte ungefähr 60,000 Artikel geliefert, deren noch erhaltene Originale theils in Rom und dessen Umgebung, theils durch eigens dazu unternommene Reisen eingesehen und geprüft werden mussten; diese Reisen wurden für Oberitalien und die Schweiz, Dalmatien und die Donauländer von Mommsen, für Spanien im Auftrag der Akademie durch Dr. Emil Hübner ausgeführt, während Henzen den in römischen Museen Magazinen und sonstigen Oertlichkeiten wie auch den in italienischen Bibliotheken versteckten Inschriftenvorrath verglich. In Ausbeutung der unermesslichen und von Tag zu Tag vermehrten Inschriften Roms kam ihm der Beistand desjenigen Gelehrten zu statten, in welchem Italien einen würdigen Nachfolger Borghesi's besitzt. Hr. ***G. B. de Rossi***, dessen soeben eröffnete Inscriptiones christianae (oben S. 34*ff.) mit dem akademischen Corpus Inscriptionum mannigfach sich berühren, hat den römischen Arbeiten dieses Werks so erfolgreich zur Seite gestanden, dass er mit Henzen und Mommsen den Ruhm desselben zu theilen berechtigt war. Neben seiner umfassenden Kenntniss der inschriftlichen Denkmäler Roms kam dem neuen Unternehmen das von ihm mehr als von irgend einem seiner Vorgänger durchgreifend verfolgte Studium der in Handschriften erhaltenen Inschriftsammlungen zu statten. Zahl und Ausdehnung solcher epigraphischer Handschriften stellten erst im Verfolg dieser Arbeiten sich heraus und machten eine mehrjährige Ausbeutung aller in den verschiedensten Bibliotheken versteckten Handschriften solcher Art zur unumgänglichen Vorbedingung des künftigen Corpus; den mühvollen, oft unbelohnenden, zu einer sichern Grundlage jedoch unumgänglichen Arbeiten dieses Bereichs war unter andern eine Abschrift der zu Turin befindlichen 35 Foliobände ächter sowohl als gefälschter Inschriften des Pyrrhus Ligorius beizuzählen. Erst seit diese Vorarbeiten ihrem Ende sich näherten, war es möglich zur Ausarbeitung einzelner Theile zu schreiten, für deren oft schwierige typographische Ausführung neue Zurüstungen mit neuem Zeitaufwand erforderlich waren.

Mittlerweile jedoch war auch das Unternehmen gereift, welches *Friedrich Ritschl*, seit dem Jahr 1852 mit Mommsen darüber einverstanden, zu selbständiger kritischer Sammlung aller noch in Originalen vorhandenen lateini-

schen Schriftdenkmäler der republikanischen Zeit so mühevoll als einsichtig durchgeführt hat. Die aus den verschiedensten Sammlungen und Orten emsig herbeigeschaffte facsimilirte Zusammenstellung jener ***monumenta priscae latinitatis*** geht in dem so betitelten grossen Werk dem im Corpus enthaltenen gedrängten Text derselben Inschriften nicht nur als prunkender Beleg seiner Echtheit zur Seite, sondern vielmehr als ein Urkundenbuch, aus dessen gesammelten Blättern eine vollständige Anschauung der uns erhaltenen lateinischen Sprachdenkmäler und eine geschichtliche Kenntniss ihrer in Sprache und Schrift fortgeschrittenen Entwicklung geschöpft werden kann. Die Vorrede zählt fünf Epochen dieser Entwicklung auf und die den einzelnen Tafeln entsprechende 'Enarratio' gewährt vorläufige Hinweisungen auf den durch beharrliche Forschung in einer Geschichte der lateinischen Sprache nächstdem noch weiter auszuführenden Stoff. Alles vorher zerstreute und in der genauesten Abschrift doch nur annähernd überlieferte Material ist hier mit dem vollen monumentalen Eindruck wiedergegeben, den die erweiterte Technik unsres Zeitalters, die gesteigerte Zugänglichkeit der Sammlungen und der vielseitigste Beistand persönlicher Verbindungen dem Herausgeber möglich machten. Man muss selbst in ähnlicher Weise gesammelt haben um das Verdienst so vieler und so mannigfaltiger Denkmäler zu würdigen, wie sie aus den Beischriften der ältesten Bronzen Münzen und Terracotten, sämtlich von kleinerem Umfang, auf den ersten siebzehn Tafeln dieses musterhaften Werkes zusammengestellt sind, denen im Wetteifer andrer Vorzüge die mit den bronzenen Gesetzurkunden gefüllten Tafeln 18—35 und dann die zahlreicheren Inschriften auf Stein sich anschliessen, welche von Tafel 36—98 reichen und, so weit es nur irgend möglich war, in chronologischer Ordnung zusammengereiht sind. Voran gehen die Fragmente der Arvalen, die Grabschriften der Scipionen (Tafel 37—42), die Pisaurensischen Votivinschriften (Taf. 43. 44), die pränestinischen und caeretanischen Grabschriften (Taf. 45—47) und so fort die übrigen Steininschriften, sofern sie noch ins 6. Jahrhundert (Taf. 48—50) gehören, oder bis auf das Jahr 630 (Taf. 51—58), der Mitte des 7. Jahrhunderts (Taf. 59—62) und der Sullanischen Zeit (Taf. 63—68) sich annähernd, herabzurücken sind oder auch aus den eigensten Zeiten des Sulla (Taf. 69—81), des Pompejus und Cäsar (Taf. 82—94) herrühren. Diese chronologische Folge, neben welcher einschaltungs- und anhangsweise einige bilingue Inschriften (Taf. 84—86), die archaisirende der Columna rostrata (Taf. 95), und die Elogien aus der Kaiserzeit (Taf. 96) beigesellt sind, gewährt das anschaulichste und urkundlichste Bild der allmälig entwickelten lateinischen Sprache und Schrift, dergestalt dass eine ausdrückliche Belehrung über deren selbstredenden Inhalt nur selten erforderlich war. In der That ist der den Tafeln beigegebne Text im Ganzen auf Angabe der Herkunft und auf Beglaubigung der Abschriften und Abbildungen beschränkt, wobei es jedoch nicht fehlen konnte, dass die dabei berührten topographischen, chronologischen, paläographischen und grammatischen Thatsachen reichhaltigen Stoff für die mit einem Parallelverzeichniss der entsprechenden Ziffern des Corpus abschliessenden Indices p. 107—128 gewährten. Für den scheinbar unverhältnissmässigen Umfang dieser Indices kann man nur dankbar sein; man weiss wie auch Scaliger und Niebuhr auf gründliche Register wichtiger Werke hielten und deren Arbeit selbst anzugreifen nicht scheuten.

Ein umfassendes dreifaches Register ist, wie bemerkt, auch dem ersten Bande des Mommsen'schen Werkes beigefügt; es ist von Hrn. ***Emil Hübner*** ausgearbeitet, der nach erfolgreich zu Bonn und zu Rom vollführten Studien und nach Ausführung der von der Akademie ihm übertragenen Bereisung Spaniens dem Drucke des Corpus aufs thätigste beistand und als neu gewonnener Mitarbeiter desselben die Herausgabe der Inschriften Spaniens für den zweiten Band des Corpus besorgt. Der dritte, die Inschriften des Orients und Illyricums umfassende Band, ist durch Mommsen's Fürsorge ebenfalls zu baldigem Abdruck vorbereitet, dergestalt dass die Erscheinung zwei folgender Bände ungefähr in Jahresfrist abzusehen ist und die regelmässige fernere Ausführung dieses weitschichtigen akademischen Unternehmens nach einmal begonnener Erscheinung desselben für verbürgt gelten kann. ***E. G.***

Druckfehler.

In No. 169 dieses Anzeigers ist auf S. 11* Z. 25 zu lesen ***Zengg***, Z. 31 Septimius ***bis*** Gallienus, Z. 43 ***Sapocnow***; auf S. 12* Z. 2 ***Kockelfluss*** und ***Caransebes***, Z. 26 ***im*** Giebel, Z. 40 ***Brzezan***, Z. 41 ***Also-Hanyany*** und ***Matolcs***; S. 13* Z. 4 ***Nolcso***, Z. 13 ***Bodrogköz***.

III. Neue Schriften.

Corpus Inscriptionum latinarum consilio et auctoritate Academiae Litterarum regiae Borussicae editum. Volumen primum. Adiectae sunt tabulae lithographae. (Auch unter dem Titel: Inscriptiones Latinae antiquissimae ad C. Caesaris mortem. Consilio et auctoritate Academiae litterarum regiae Borussicae edidit Theodorus ***Mommsen***. Accedunt elogia clarorum virorum edita ab eodem, fasti consulares ad A. V. C. DCCLXVI editi a Guilelmo ***Henzeno***.) Berolini 1863. VI. 647 S. fol.

— — Voluminis primi tabulae lithographae. Berolini 1862. gr. fol. 98 Taf. VII und 127 S. (Auch unter dem Titel: Priscae latinitatis monumenta epigraphica, ad archetyporum fidem exemplis repraesentata edidit Friedericus ***Ritschelius***. Berolini 1862).

Revue Numismatique publiée par ***J. de Witte*** et ***Adrien de Longpérier***. Nouvelle série. Tome septième. Paris 1862. 507 pp. XX pl. 8.

Enthaltend unter anderm wie folgt, in Heft 1: Lettres à M. Adr. de Longpérier sur la numismatique gauloise (***F. de Saulcy*** p. 1—31. 89—104 pl. I); de quelques médailles de Marcus Vipsanius Agrippa (***Adr. de Longpérier*** p. 32—40); médailles de Cologne (***J. de Witte*** p. 41—50 vignettes). — In Heft 2: Médailles Romaines (***J. de Witte*** p. 104—112 pl. III); Bulletin bibliographique. Des anneaux et des rouelles, antique monnaie des Gaulois. Notice par le comte Hippolyte de Widranges et note sur la médaille à la légende *KAΛΕΤΕΔΟΥ* (***E. Hucher*** p. 157—166). Chronique, lettre a M. de Witte sur une monnaie de plomb gallo-romaine, par M. ***Gustave d'Amécourt*** (vign. p. 167—170); collection nationale des médailles à Athènes (***J. W.*** p. 170 s.); Monnaies d'or Romaines trouvées à Pourville, près de Dieppe (Seine-Inférieure ***J. W.*** p. 171 s.). — In Heft 3 und 4: Lettre à M. Adr. de Longpérier sur la numismatique Gauloise; XV. monnaies des Lixoviates (***F. de Saulcy*** p. 177—189 pl. VI); médailles inédites frappées par Démétrius I. Soter avec les noms de deux villes de Syrie (vignettes p. 190—196); essai sur les médailles autonomes romaines de l'époque impériale (Duc ***de Blacas*** p. 197—234 pl. VII. VIII. IX. X); Bulletin bibliographique: examen des monnaies grecques ayant pour type le signe Tau par Ludwig Müller (***Adr. de Longpérier*** p. 301—305);

description historique des monnaies frappées sous l'empire romain par M. Henry Cohen (*Cavedoni* p. 306—315). — In Heft 5: Lettre à M. A. de Longpérier sur la numismatique Gauloise; XVI. Votomapatis, roi des Nitiobriges (*F. de Saulcy* p. 325—330); Chronique, monnaies autonomes romaines de l'époque impériale (Duc *de Blacas*, *C. Cavedoni* p. 387—394). — In Heft 6: Distatère d'or de Philippe II, roi de Macédoine, vignette (*Fr. Lenormant* p. 397—401); Notice sur quelques plombs antiques (*Garrucci* pl. XV et XVI p. 402—425); Lettre à M. A. de Longpérier sur un monument numismatique inédit du règne des empereurs Dioclétien et Maximien, vignette (*L. de Saussaye* p. 426—431); Chronique, collections de M. le duc de Luynes (p. 498—501).

Jahrbücher für klassische Philologie, herausgegeben von *Alfred Fleckeisen*. Leipzig 1862. 876 S. 8.

Enthaltend unter anderm wie folgt, in Heft I: H. Sauppe, commentatio de inscriptione Eleusinia (*G. F. Schömann* S. 30—39). Wo lag Munda? (*E. Hübner* S. 39—40). In Heft VI: Ueber das babylonische und euböische Talent des Herodotos (*Fr. Hultsch* S. 387—394). In Heft VII: Die Echtheit des platäischen Weihgeschenks zu Konstantinopel (*O. Frick* S. 441—466). Th. Mommsen, Geschichte des römischen Münzwesens (*Fr. Hultsch* S. 556—568). Der Schatz von Guarrazár (*E. Hübner* S. 569—587). In Heft XI: Die Münzordnung des Anaxilas von Rhegion (*W. Helbig* S. 737—744). H. Kiepert, über den Volksnamen Leleger (*K. Deimling* S. 744—754).

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XXXII. XVI. Jahrg. 2. Bonn 1862. 160 S. 2 Taf. 8.

Enthaltend unter anderm: Gründung der Stadt Neuss im Jahre 69 unserer Zeitrechnung. Birten der Schauplatz eines nächtlichen Sieges der Germanen über die Römer (*Fr. Ritter* S. 1—18). Die Alterthümer von Nizza und Cimiez (*F. Deycks* S. 18—37). Epigraphisches (*C. L. Grotefend*, die legio V. Macedonica u. a. m. S. 45—91). Bronzene Votivhande — Commagene (*Braun* S. 93—100). Bronzetäfelchen mit Darstellungen aus dem Mythus des Herkules (*Bellermann* S. 107—114. Taf. I.). H. Meyer, die römischen Alpenstrassen in der Schweiz (*F. Deycks* S. 121—127). K. Klein, lateinische Inschriftsteine des Kurfürstenthums Hessen (*Fiedler* S. 127—131). Miscellen (über Funde zu Beckum, Friesdorf, Aachen, Münstereifel, Köln, Brohlthal, S. 132—141).

Rheinisches Museum für Philologie. Herausgegeben von *F. G. Welcker* und *F. Ritschl*. Neue Folge. Siebenzehnter Jahrgang. Frankfurt a. M. 1862. 640 S. 8.

Enthält unter anderm wie folgt, in Heft I: Hercules Andossus (*J. Becker* S. 15—29). Griechische Inschriften in Spanien, (*K. Keil* S. 66—81). Pompejana (*C. Wachsmuth* S. 138—140). Saturnier des Grabmals des Eurysaces (*F. Ritschl* S. 140—142). — In Heft II: Inschriften von Carmona; Trigueros und Fimeno, zwei spanische Inschriftensammler (*E. Hübner* S. 228—269). Glossen über Wandholzmalerei (*F. G. Welcker* S. 297—300). Grabschrift der Senenia Porilla (*F. Ritschl* S. 300—303). — In Heft III: Zur griechischen Monatskunde (*H. L. Ahrens* S. 329—368). Ueber das wahrscheinliche Alter der Laokoongruppe (*L. Gerlach* S. 443—453). — In Heft IV: Altlateinische Bronze von Bologna (*F. Ritschl* S. 605—609. 640).

Philologus. Zeitschrift für das klassische Alterthum. Herausgegeben von *Ernst von Leutsch*. Jahrgang XVIII. Göttingen 1862. Heft 3. 4. S. 385—778. Jahrgang XIX. Heft 1—3.

Enthaltend unter anderm in Bd. XVIII. Heft III und IV: Ueber agonale Festtempel und Thesauren, deren Bilder und Ausstattung. Proedrie im Parthenon. Panathenäische Trapeza. Opferaltäre (*K. Bötticher* S. 385—417. 577—603. XIX. p. 1—74). — In Bd. XIX. Heft I: Unedirte Inschriften aus Phönikien und Nordgriechenland (S. 135—139 *Frohner*). Neuestes aus dem brittischen Museum (*Fr. Wieseler* p. 162—163). Heft III: Hermes der Rinderdieb und Hundswürger (*H. L. Ahrens* S. 401—418).

Bachmann (*G.*): De limite a Tiberio coepto. Wernigerode 1862. 7 S. 4. (Schulprogramm).

Bulletin des commissions royales d'art et d'archéologie. Bruxelles 1862. 473 S. 8. Mit Abbildungen. (Januar—Oktober).

Cavedoni (*C.*): Dichiarazione di un bassorilievo mitriaco della galleria palatina di Modena. (Aus den Atti e Memorie delle Deputazioni di storia patria per le provincie di Modena e Parma. Modena 1863). 4 S. 1 Taf. 4.

Falkener (*E.*): On the Hypaethron of Greek Temples; a paper read before the archaeological society of Berlin. Together with some observations in reply to the reviewers of 'Daedalus'. London 1861. 38 S. 8.

Göttling (*C.*): Commentationis de carminibus heroicis Graecorum comicis particula I: de Margita Homerico. Jenae 1863. (Zum Lectionscatalog.) 12 S. 4.

Grattier (*Ad.*): Essai sur l'emplacement de Noviodunum Suessionum et de Bratuspansium. Amiens 1861. 51 pp. 8. Vgl. Revue arch. 1862. I. p. 424.

Haakh (*A.*): Katalog der Sammlungen des königlichen Museums der bildenden Künste zu Stuttgart. 1. Theil. Katalog der plastischen Sammlung. Stuttgart 1863. 42 S. 8.

Janssen (*L. J. F.*): Oudheidkundige Reiseberigden uit Duitschland, Hongarije, Bohemen en Zwitserland. II. Arnhem 1862. 55 S. 8.

Judas (*C.*): Sur un tarif des taxes pour les sacrifices, en langue punique. 8. Vgl. Revue arch. 1862. p. 160.

Labarte (*M. J.*): Le palais impérial de Constantinople et ses abords. Paris 1861. 4. Vgl. Revue arch. 1862. I. p. 88.

Levy (*M. A.*): Geschichte der jüdischen Münzen, gemeinfasslich dargestellt. Mit vielen Münzabbildungen im Text und einer Schrifttafel. Breslau 1862. VIII, 164 S. 8. Vgl. litterarisches Centralblatt 1862. no. 16. S. 297.

Loriquet (*Ch.*): La mosaique des promenades et autres trouvées à Reims. Reims 1861. Vgl. Revue arch. 1862. II. p. 189 (A. Maury).

Meyer (*H.*): Das Münzkabinet der Stadt Zürich. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek auf das Jahr 1862. Zürich. 15 S. 1 Taf. 4. Desgl. auf das Jahr 1863. ebd. 20 S. 2 Taf.

Pieralisi (*S.*): Osservazioni sul Musaico di Palestrina. Roma 1858. 73 S. 6 Taf. Fol.

Reumont (*A. v.*): Bericht über de Rossi's Inscriptiones christianae urbis Romae. (Italienisch 16 S.) 8.

Rios (*D. de los*): Memoria arquéologico-descriptiva del anfiteatro de Itálica. Madrid 1862. 17 S. 8.

Ritschl (*F.*): Priscae latinitatis monumenta epigraphica. Bonnae 1862. gr. Fol. 96 Taf. VII, 127 S. Vgl. oben *Corpus*.

— — Priscae latinitatis epigraphicae supplementum II. Bonnae 1863. 12 S. 1 Taf. 4.

Rochat (*L.*): Recherches sur les antiquités d'Yverdon (in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft). Zürich 1862. (S. 65—90). 28 S. 4 Taf. 4.

Vergers (*Noël des*): L'Etrurie et les Etrusques ou dix ans de fouilles dans les maremmes Toscanes. Première partie. Paris 1862. 204 p. 8. nebst Atlas von 29 Tafeln in fol.

Widanger (*H.*): Des anneaux et des rouelles, antique monnaie des Gaulois. Bar le Duc 1861. 16 p. 6 pl. 8. Vgl. Revue numismat. 1862 p. 156—166 (Hucher).

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXI.

№ 172. **April 1863.**

Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Epigraphisches: Opferschale mit archaischer lateinischer Schrift; Inschrift aus Köngen (dea Virtus); Inschriften aus Falerii. — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 3. März d. J. ging den üblichen artistischen Vorlagen die Betrachtung zweier durch Hrn. *Gerhard* vorgelegten Bände des von der hiesigen königlichen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen 'Corpus Inscriptionum Latinarum' [oben S. 63*] voran. Die seit mehreren Jahrzehnden mühsam angestrebte kritische Herausgabe der mehr als 100000 aus dem römischem Alterthum auf unsere Zeiten gekommenen, für Sprache und Sitte, Geschichte und Rechtskenntniss, Kunst und Handwerk jener römischen Vorzeit unschätzbaren, aber bisher nur zerstreut oder gar nicht bekannten, Inschriften ist durch königliche Munificenz und durch akademische Kräfte nun theils erschienen, theils zu planmässiger Vollendung vorbereitet. Zu einer vorläufigen Kenntnissnahme beider Bände, auf welche man oft zurückkommen wird, gereichten die in den ersten Band des Corpus und in dessen Addenda verwebten Notizen neulicher epigraphischer Funde, welche in Hrn. Mommsen's Abwesenheit Hr. *Hübner* nachwies, und die mit technischer Virtuosität ausgeführten, mit gelehrter Meisterschaft überwachten Facsimiles der in grösstem Format zusammengestellten 'Monumenta Priscae Latinitatis'. — Hr. *Bötticher* sprach über die Entstehung des ionischen Capitells, dessen Bildung in einer neulichen Schrift des Hrn. von Hahn zu Syra aus Nachahmung natürlicher Schneckenwindungen abgeleitet wird, während der Vortragende darin nur die organischen Formen des Uebergangs vom Schafte zum Epistyl erkennt. — Hr. *Friederichs* ging in die schwierige Erklärung der Sculpturen am östlichen Giebel des Parthenon dergestalt ein, dass die Nike als hingewandt zum Dienste der neu geborenen Athena, die Iris aber nicht eigentlich als Botin, sondern als ein, ihrer abgehenden Bewegung ungeachtet, in staunendem Rückblick auf die neu geborene Göttin verweilendes Mitglied der Götterversammlung zu denken sei. Diese letztere Annahme zu unterstützen ward ausdrücklich bemerkt, dass die vormalige Umwendung des jetzt fehlenden Kopfes sich aus den erhaltenen Halsmuskeln noch deutlich erkennen lasse. — Hr. *Gerhard* gab Nachricht über briefliche Mittheilungen, welche in Bezug auf den im neulichen Festprogramm der Gesellschaft edirten, von den Namensinschriften Thetis und Priumne begleiteten, etruskischen Spiegel der kaiserlich russischen Sammlung ihm zugekommen waren. Die Erklärungsversuche der Herren *Forchhammer* zu Kiel, *Göttling* zu Jena, *Merkel* zu Schleusingen, *Pyl* zu Greifswald und *Roulez* zu Gent sollen in der archäologischen Zeitung bekannt gemacht werden [vgl. die Beilage]. — Hr. *Hübner* legte die aus Madrid ihm zugegangene Zeichnung eines zu Ampurias, dem alten Emporiae, vor einigen Jahren entdeckten Mosaiks, die Opferung der Iphigenia darstellend, vor, desgleichen auch ein aus Huesca (Osca) herrührendes Sarkophagrelief mit Amoren als Trägern eines Namensschildes und darunter gelagerten Ortsgottheiten, in denen etwa die Provinz und der Stromgott Iberus gemeint sein könnten. Auch eine Schrift des Architekten de los Rios über das Amphitheater von Italica und verschiedene Abhandlungen der Madrider Akademie, darunter Hrn. Guerra's Entwurf einer Karte von Spanien nach der alten Eintheilung seiner Diöcesen, waren beigebracht. — Ueber das Ergebniss neuer Ausgrabungen war anziehende Kunde eingelaufen. Der zu Pompeji erfolgte Fund menschlicher Ueberreste, mehreren Personen gehörig, deren Körperformen und Kleidung sich noch im Abdruck der verhärteten Asche wahrnehmen lassen und danach in Gyps geformt werden sollen, ward nach dem im Giornale di Napoli No. 39. vorgelegten Bericht genau von Hrn. *Häcker* erörtert. Ein anderer Fund von noch grösserer Wichtigkeit ward erst ganz kürzlich aus Rom gemeldet; er besteht in einem unweit Orvieto gefundenen Grabmal mit etruskischen Wandmalereien und mehrzeiligen Inschriften in etruskischer Sprache. — Von neuen Schriften war ein erster Theil 'attischer Studien' [oben S. 52* ff.] von *E. Curtius*, die vermeintliche Pnyx und die Stadtmauer Athens betreffend, eingelaufen; ausserdem ward von zwei neueren Schriften der Herren *Friederichs* und *Göttling*, so wie von einem reich ausgestatteten Bande Abhandlungen der dänischen *Société des antiquaires du Nord* dankbar Kenntniss genommen.

Beilage des Herrn Gerhard über Thetis und Priumne. Die Verhandlungen über das nach seinen sprechendsten Namensinschriften von uns so betitelte Spiegelbild riefen zuvörderst eine von den Inschriften unabhängige Ansicht über Sinn und Ausdruck der zusammen gruppirten und von einer Flügelgestalt im obern Raum überragten fünf Figuren hervor. Im Texte des Festprogramms glaubte ich, ausgehend von den dem Beschauer linkerseits entgegentretenden zwei Liebenden, einem jungen Helden und einer von noch zwei Frauengestalten zärtlich begrüssten Schönen, in den beiden Figuren zur Rechten des Bildes ein Elternpaar zu erkennen, welches dem bevorstehenden Liebesbund mit günstigen Blicken entgegensieht. Ohne dieser Auffassung entgegenzutreten, war *Göttling* geneigter, auf Anlass einer vermeintlichen Andeutung von Wellen im Vordergrund eine Versammlung von Meergottheiten, die einen aus Lebensgefahr geretteten Helden umgeben, in unserm Bild zu vermuthen —, also bei solcher Voraussetzung etwa Leukothea, welche, umgeben von Thetis, der Nereide Prymno und dem Altvater

Nereus, der Nike Dank sage für des Odysseus Rettung. Aber der Inschriften zu geschweigen, in denen Göttling ein aus πολύμητις entstandenes etruskisches Prädicat des Odysseus versteckt glaubt, so ist die Annahme von Welllen, auf welcher jener Gedanke beruht, durchaus zu bestreiten, dagegen die von uns erkannte Situation nur etwa in Bezug auf die verschleierte Frau Bedenken erregt hat. Dieselbe als Gemahlin des sitzenden Alten zu fassen, ist allerdings nicht nothwendig; ***Otto Jahn*** äusserte brieflich, das Bild als solches scheine ihm ein Verhältniss wie das von Meleagers zwiefacher Zuneigung zu Atalante und zu der ihm vermählten Kleopatra auszusprechen, eine Bemerkung welche man, von den Inschriften abgesehen, für Kleopatra gelten lassen würde, wenn auch nicht für Atalante. Im Allgemeinen jedoch ist auch diese Bemerkung meiner Auffassung von einer umworbenen und in ihrer Umgebung günstig angeblickten Schönen nicht entgegen, und es fragt sich nur weiter, welcher damit vereinbare Mythos auch mit dem Inhalt der Inschriften verträglich sei.

Unter diesen Inschriften ist keine andere unmittelbar verständlich als der Name Thetis. Dieser Name, den wir der schönen nackten und reichgeschmückten Mittelfigur zugetheilt finden, legt ebenso sehr die Umgebung von Meergottheiten als achilleische Mythen uns nahe. Es konnte daher nicht befremden, wenn ***Forchhammer*** als telegraphische Antwort auf das ihm zugesandte Festprogramm das dargestellte Personal als Helena, Achill, Thetis, Doris und Nereus nebst einer vermuthlich als Psammathe gemeinten 'Psimmithe' bezeichnete. Die zugleich in Aussicht gestellten weiteren Ausführungen sind bis jetzt nicht eingetroffen, was hauptsächlich wegen der schwierig bleibenden Inschriften des Liebespaares zu bedauern ist; wären diese befriedigend gelöst, so würde man die Vereinigung von Achilles und Helena auf dem Eiland der Seligen abgebildet zu sehen sich nicht ungern gefallen lassen. An die Möglichkeit Achill und Helena hier zu erkennen dachte auch ***Theodor Pyl***, obwohl in einem andern Sinne. Durch den Auszug des Proklos aus den Kyprien ist als poetischer Stoff uns bezeugt, wie nach dem Siege Achills über Kyknos Achill die Helena zu sehen verlangt und wie beide durch Aphrodite und Thetis zusammengeführt werden. Diese durch Welcker in einem schönen pompejanischen Wandgemälde (Museo Borb. III, 36, Ternite Taf. 29. Welcker Antike Denkm. IV, 184 ff. vgl. Epischer Cyclus 105. 146 f. Overbeck Gallerie Taf. 15 no. 9. S. 335 ff.) wiedererkannte Scene, welche dort jedoch der Gegenwart von Thetis und Aphrodite entbehrt, glaubt Hr. Pyl unter Mitwirkung beider Göttinnen vielleicht auf unserm Spiegel uns vorgeführt zu sehen, und zwar so dass Helena von Priamus und Hekabe ausdrücklich abgeholt werde. Hiebei schmeichelt er sich, dass die Inschrift Cl...the bei erneuter Lesung entweder den Namen Elinae, d. i. Helena, darbieten könne oder dass jene Inschrift den Namen Aphroditens in irgend einer etruskischen Form (etwa Cuthere für Kythereia sei denkbar) enthalte, in welchem letzteren Fall Helena selbst nicht zugegen, ihre Abholung aber zugleich durch Thetis, Aphrodite und Diomedes befürwortet sei. Man wird neben andern Schwierigkeiten dieser Deutung hauptsächlich einwenden, dass aus jener seltsamen Episode der Kyprien zwar eine Zusammenführung von Achill und Helena, diese aber wohl mehr durch göttliches Wunder als durch gesandtschaftliche Verwendung bei Priamos zu denken sei.

Hr. Theodor Pyl, von welchem wir die erste ausführliche Mittheilung über diesen Spiegel erhielten, hat jedoch jene Deutung auf Achill und Helena einer andern selbst nachgesetzt, in welcher er mit Hrn. Roulez zusammentrifft. Hr. Pyl erkennt nemlich in unserm Bild die Liebesbewerbung Achills um Polyxena, für deren Besitz er Beendung des Krieges verspricht; der Name Tiumithe, wie er mit leichter Aenderung liest, gelte dem aus anderen Botschaften des Troerkriegs wohlbekannten Diomedes, und im Uebrigen sei jene nachhomerische Sage (Vgl. Hygin. fab. 110. Dictys bell. Troj. III, 29. V, 4. Philostrat. Heroic. XIX, 11. Dares exc. Troj. hist. 34) gar wohl bekannt; nur verhehlt er die Schwierigkeit nicht, dass zur Begründung dieser Erklärung aus dem als Cl...the gelesenen Namen bei geschärfter Einsicht des Originals eine etruskische Namensform der Polyxena, etwa Pulukthe, herausgelesen werden müsse. Dieser Schwierigkeit entging Hr. ***Roulez***, indem er die Inschriften unsres Spiegels auf eine Weise ordnet, durch welche sowohl Priamus als Polyxena, welche beide er in den äussersten Figuren des Bildes erkennt, ohne Namensinschrift geblieben sein würden; in solcher Voraussetzung gilt ihm Priumne als Benennung der verschleierten Frau, Cl...the als Name des jungen Helden und Chiumithe als eine der Flügelgestalt im obern Raum zugedachte Beischrift. In Erwägung dass ein neben Thetis stehender junger Held uns zunächst an Achill denken lässt, nimmt er die dunkle Inschrift Cl...the (etwa Cletithe) für ein Prädicat des Achill in Art des ähnlich lautenden κλυτός (Il. XX, 320), dem statt seines Eigennamens dem Herkules zugetheilten Prädicat ***Calanice*** (Καλλινικος) vergleichbar. Auch die Schwierigkeit der beiden übrigen dunklen Inschriften glaubt Hr. Roulez lösen zu können, wenn man ihm nur einräumt dass die weibliche Flügelgestalt im obern Raum, vermöge ihres an aphrodisische Schmückungen erinnernden Balsamars, eine der Chariten oder auch eine der mit Thetis verschwisterten liebreizenden Nereiden sein könne. Es ist dies allerdings wegen Stellung und Beflügelung jener Figur schwer einzuräumen, wie denn auch die Zutheilung einer Beischrift an eine im obern Raum befindliche Nebenfigur in ähnlichen Fällen sonst nicht üblich ist; geht man jedoch über solche Schwierigkeiten hinweg, so kann man sich leicht bestimmen lassen, nach Hrn. Roulez's Vorschlag in Chiumithe eine Kymothoe, in Priumne eine Prymno, in der Gesamtheit des Bildes und der Handlungen aber Achills Verbindung mit Polyxena gemeint zu glauben, welche letztere Hr. Roulez in der äussersten linken Figur des Bildes dem zur äussersten Rechten sitzenden Priamus gegenüber erkennt.

Einen andern selteneren Weg der Erklärung hat Hr. ***Merkel*** eingeschlagen, von welchem uns folgende briefliche Aeusserung vorliegt. 'Die Thetis neben Diomedes ist doch gewiss die des lakinischen Vorgebirgs (Lyk. 865), neben dem Diomedes etwa von Metapont, die Klete links keine andre als die Amazone, die die gleichnamige Stadt bei Croton gründete (Lyk. 1002). Priamus, falls er dargestellt ist, kann ganz wohl auch in derselben Gegend mit seinen Schwestern ein Heroon gehabt haben: ihrer drei wurden am Neäthos in dieser Gegend verehrt (Clausen Aeneas I, S. 453). Wer weiss, was für historische Aufschlüsse die Zeichnung noch geben kann in jener unklaren Partie der Geschichte Grossgriechenlands!' Offenbar hat diese Erklärung vor allen übrigen den Vorzug einer befriedigenderen Lösung der Inschriften; wenn daneben der bildliche Inhalt nach Gruppirung und Ausdruck eines genaueren Verständnisses noch immer bedarf, so könnte es vielleicht doch gelingen, auf jener Spur zu dem bisher vergeblich angestrebten gründlicheren Verständniss dieses räthselhaften Bildes zu gelangen.

Einen Nachtrag anderer Art fügen wir diesen Be-

merkungen noch in Bezug auf die vorausgesetzte Abrundung des bis hieher besprochenen Spiegels bei. Hr. *Kekulé*, welcher dessen Reinigung beaufsichtigte, glaubt wahrgenommen zu haben, dass der gedachte Spiegel an der verletzten Stelle eines vormaligen Griffes geflissentlich abgerundet worden ist. Die unverständlichen Linien im untern Raum, durch welche Göttling zur Annahme von Wellen verleitet ward, hält Hr. K. für Ueberreste von Flügeln, welche einer vormals in die Mündung des Griffs eingepassten Flügelgestalt gehört haben mögen. Wie der Spiegel in unsrer Zeichnung uns vorliegt, erscheint es jedoch gleich unmöglich für Wellen oder für Flügel sich zu entscheiden.

In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 7. April d. J. knüpfte Hr. *Gerhard* verschiedene Mittheilungen an den üblichen, im archäologischen Anzeiger abgedruckten und gleichzeitig vorgelegten, allgemeinen Bericht über die im letztvergangenen Jahr vorgefallenen Ausgrabungen Denkmälerfunde und litterarischen Fortschritte des archäologischen Studiums. Namentlich kamen die mehr oder weniger gründlich erfolgten Ausbeutungen Phöniciens und der Insel Cypern, die gleichfalls von Frankreich aus so belehrend als uneigennützig geführten römischen Ausgrabungen des Palatins und die durch unsre preussischen Reisenden neu aufgeklärte Ortskunde Athens in Rede. Im Zusammenhang anderer cyprischer Sculpturen, welche bei unverkennbarer und leicht begreiflicher Verwandtschaft mit phönicischen assyrischen und ägyptischen Kunsteindrücken sich doch noch entschiedener als Werke einer selbständig beginnenden altgriechischen Kunst bekunden, gewinnt ein durch Ludwig Ross ins hiesige königliche Museum gelangter geharnischter Torso an Wichtigkeit, dessen soeben für die archäologische Zeitung (Taf. 171) ausgeführte Abbildung in dem begleitenden gelehrten Text durch Bemerkungen des Professor B. Stark über das darin auffallende ägyptisirende Kostüm erläutert worden ist. — Der Vortragende ging hierauf zur Mittheilung eines derselben Zeitschrift bestimmten, um das Jahr 1825 zu Rom gezeichneten, jetzt aber verschwundenen Marmorfragments über, welches in wohlgedachter Gruppirung das Relief eines von drei Umstehenden betrauerten Mannes zeigt, welcher in einem grossen Netz soeben aus dem Meere herausgefischt worden zu sein scheint. Die Eigenthümlichkeit dieser Darstellung ist anreizend zu mythologischen oder sonstigen Deutungen; doch blieb das darin enthaltene und der Versammlung empfohlene Räthsel vorerst ungelöst. — Aus Rom war eine Zeichnung des neuerdings entdeckten und von Dr. ***Ed. Pinder*** im römischen Bullettino beschriebenen grossen tusculanischen Mosaiks eingegangen, welches durch seine zum Theil recht gefälligen athletischen Gruppen wie durch die antiquarische Erudition seines Beiwerks mannigfach anziehend erschien. — Von den in der vorigen Sitzung besichtigten und mittlerweile für das königliche Museum erworbenen Reliefplättchen aus Silber lagen Zeichnungen vor; Hr. *Mommsen* erläuterte deren Inschrift und Hr. ***G. Wolff*** den darin berührten Dienst des Juppiter Dolichenus. — Aus einer brieflichen Mittheilung Professor *Welcker*'s blieb als Nachtrag zu seinem neulichen Aufsatz über den belvederischen Apoll die aus griechischen Steinbrüchen neu festgestellte Möglichkeit zu erwähnen, dass die Steinsorte der berühmten vaticanischen Statue ein griechischer Marmor sei [1]). — Noch legte Hr. Gerhard seine soeben im Druck vollendete akademische erste Abhandlung über den Bilderkreis von Eleusis vor. Zugleich ward Anlass genommen, unter Vergleichung der jener Abhandlung beigegebenen und in vorhandenen Abzügen vervielfältigten zwei Kupfertafeln die Würdigung des darin enthaltenen schönen Monuments, der durch Stephani bekannten Jacchosvase aus Kertsch, neu festzustellen. Als Augenzeuge äusserte sich Hr. ***Waagen*** sowohl über die ungewöhnliche künstlerische Vollendung des betreffenden Vasenbildes als über die unzweifelhafte Treue der Stephanischen Zeichnung, wie denn auch in Betreff der Erklärung dem ersten Herausgeber beigepflichtet ward, nur mit dem Vorbehalt, dass der dargestellte Gegenstand nicht dem eigensten Bilderkreis von Eleusis, sondern vielmehr den im athenischen Agrä gefeierten kleinen Eleusinien entnommen sei. — Hr. *Mommsen* gab mehrere im archäologischen Anzeiger [S. 76* ff.] sofort abzudruckende Mittheilungen und besprach sodann mehrere Inschriften des inhaltreichen Programms, welches von Ritschl als zweites Supplement der 'Monumenta priscae latinitatis' vor kurzem erschienen ist. Die auch im Januarstück des archäologischen Anzeigers mitgetheilte Inschrift (K. Atilio) einer irdenen Schale, in welcher sie nicht ausserhalb, sondern innen angebracht ist, glaubt Hr. M. nicht als einen in ältester Sprachform gefassten Nominativ und Töpferstempel, sondern als Dativ und als Name des Empfängers der Schale betrachten zu müssen. Für die eben dort behandelte pränestinische Inschrift ward das von Ritschl vermuthungsweise eingeführte Prädicat eines Apollo Tutelaris aus dem Grund abgelehnt, weil die dafür geltend gemachte Inschrift von dem Fälscher Ligorius herrührt; auch ward in Bezug auf die zugleich gegebene Inschrift eines Erztäfelchens ein weniger unumschränktes Vertrauen auf die von Garrucci herrührende Lösung und Ergänzung geäussert. — Hr. ***Koner*** gedachte der von dem brittischen Consul zu Mossul Hrn. Taylor gemachten Forschungen und Ausgrabungen im untern und obern Flussgebiete des Tigris, durch welche man die Lage von Tigranocerta jetzt festgestellt zu haben glaubt. — Von litterarischen Neuigkeiten war die zweite Lieferung des schön ausgestatteten galatisch-bithynischen Reisewerks der Hrn. ***Perrot*** und *Guillaume* eingegangen; desgleichen eine der königlich belgischen Regierung verdankte Reihe von Heften des zu Brüssel neu eröffneten (für den Fortschritt dortiger Museen Herstellungen und Forschungen, hauptsächlich im Kunstgebiete des Mittelalters und der Gegenwart lehrreichen) Bulletins der vereinigten Commissionen für Kunst und Alterthumsforschung. Noch mehrere andere kleine Schriften wurden als dankenswerthe Mittheilungen der Hrn. ***Conze***, ***Helbig***, ***Janssen***, ***Jordan***, ***H. Meyer***, ***Wieseler*** und ***de Witte*** vorgelegt. —

[1]) "Hier setze ich aus no. 37 S. 448 1862 der Grenzboten folgende Stelle her: 'In der südlichsten Spitze der Taygetoskette befindet sich unter den von Prof. Siegel acquirirten Brüchen auch eine fast unerschöpfliche Bank weissen Marmors, von welchem man erwartet, dass er in Kurzem mit dem von Carrara in Concurrenz treten wird, da er feiner als dieser, trotzdem consistenter, und bei diesen Vorzügen doch nicht theurer ist als jener'. Dazu passt ja gerade der Umstand, dass man immer gesagt hat, der Marmor des Apollo sei sehr dem Carrarischen ähnlich, doch nicht vollkommen". Aus Prof. Welcker's Zuschrift vom 25. März 1863. *A. d. H*

II. Epigraphisches.

1. Eine Opferschale mit archaischer Inschrift.

Dem kleinen Fragment mit der Inschrift K. ATILIO [oben S. 13* ff.] bin ich so glücklich jetzt ein neues ähnliches beifügen zu können, das ebenfalls mit einer archaischen Inschrift geschmückt ist. Es befindet sich im Besitz des Hrn. Baron De Witte hieselbst, der es von Hrn. Piot erhalten, und ist von letzterem, dem ich die erste Angabe von seiner Existenz verdanke, mit jenem andern Fragmente und einer Reihe ähnlicher anepigrapher vor etwa fünf Jahren in Neapel erstanden worden. Hr. De Witte hat mir die Veröffentlichung dieses in mehrfacher Beziehung interessanten Monumentes in freundlichster Weise gestattet. Seine Inschrift steht freilich schon im Corpus Inscript. Neap. 6307, 24 als 'in *patera cretacea* Calibus rep.' und Mommsen sah das Monument selbst in Neapel, setzt es aber unter die Masse der gewöhnlichen, ich glaube mit Unrecht. Möge man aus dem Folgenden darüber urtheilen.

Das Monument besteht aus vier übrigens zusammenhängenden und jetzt an einander gekitteten Bruchstücken einer thönernen Opferschale (patera) von hellrothem Bruch mit schwarzem Firniss, ganz wie das Fragment des K. ATILIO. Es ist so viel von der Patera erhalten, dass mit Ausnahme eines kleines Theiles der Inschrift die Ergänzung nicht den geringsten Zweifel übrig lässt. Ich beschreibe das Monument kurz zur Erläuterung der in natürlicher Grösse beigegebenen Zeichnung [1]).

In der Mitte der Schale erhebt sich ein halbkugelförmiger, indess etwas konisch zugespitzter umbilicus im Durchmesser von 4,5, in der Höhe von etwa 2,5 Centimeter, und eben so hoch ist der äussere Rand der Schale. Diesem umbilicus entspricht auf der unteren Seite der patera eine Vertiefung von gleicher Form, in die beim Gebrauch derselben der Zeige- oder Mittelfinger gethan wurde, während sich der Daumen um den äusseren Rand legte. So zeigen uns zahlreiche Steindenkmäler und Münzen die Handhabung solcher Schalen beim Opfer. Der Radius derselben beträgt ungefähr 10 Centimeter. Um den umbilicus legt sich erst ein schmaler flacher Kreis, der nur durch einen etwas erhöhten, theilweise schlecht ausgebildeten Rand von einem andern concentrischen Kreise geschieden wird, der die Inschrift trägt, von der unten zu handeln ist. Seine Breite beträgt etwa 0,7 Centimeter, ist indess nicht ganz gleichmässig. Der übrige Raum der in diesem Theile etwas concaven Schale wird von einer einfach stylisirten Blättercomposition eingenommen. Sechzehn, freilich nicht alle erhaltene, lanzettförmige Blätter (es sind keine Aehren, wie man zu denken versucht sein könnte) legen sich strahlenförmig zusammen; an ihren Zwischenräumen treten andere schmalere ähnlicher Form hervor, zwischen diesen wieder kleinere und nochmals kleinere, so dass sich bei geringer, durch den jedesmaligen freien Raum bedingter Formenverschiedenheit dieselbe Anordnung vierfach wiederholt. Das Ganze macht etwa den Eindruck einer aufgeschlossenen Rose, deren Mittelpunkt durch den umbilicus gebildet wird, nur dass die Blätter langgezogen sind statt herzförmig. Die beiden Hauptordnungen der Blätter zeigen in der Mitte eine Längsader, deren Mittellinie mit kleinen hervorragenden Punkten geschmückt ist, und von der aus die regelmässigen Blattrippen in kurzen Abständen nach den Blatträndern ausgehen. Man könnte diese Blätter am nächsten etwa mit den Stengelblättern der Verbena vergleichen. Die zweite Blattordnung steht auf einer Art Stiel, freilich sehr stylisirt, dessen Form man in der Zeichnung nachsehen mag. Bei den beiden kleineren Ordnungen fällt die innere Längsader weg. An diese Blattcomposition schliesst sich der stärker concav aufgerichtete einfache Rand bis zur angegebenen Höhe an. Wegen der Technik ist noch zu bemerken, dass die Schale auf der Töpferscheibe gedreht ist, wovon alle nicht verzierten Theile deutliche Spuren tragen, während die Blattornamente danach in die geformte noch zähe Masse eingepresst wurden und mit ihnen zugleich die Inschrift, der wichtigste Bestandtheil der Schale, von dem wir jetzt zu reden haben.

Sie umgiebt den umbilicus ringförmig auf dem angegebenen concentrischen Kreise und ist so geschrieben, dass der obere Theil der Buchstaben dessen Mittelpunkt zugewendet ist, also umgekehrt wie bei der Schale des Canoleius, auf die wir später zurückkommen, dem einzigen ähnlichen bisher bekannt gewordenen Denkmal, das ausser dem Fragment mit K · ATILIO mit dem unseren genau verglichen werden kann. Die Buchstaben sind wie bei diesen in Relief, waren also ebenfalls in den Stempel eingegraben, mit dem das Ornament aufgepresst ist, wie das auch durch den erhöhten Wulst bewiesen wird, der den Kreis mit den Buchstaben theilweise an seinem inneren Rande begrenzt, und der offenbar durch den Druck auf die umgebende Masse hervorgerufen ist. Die Form der Buchstaben ist so wenig wie auf den andern beiden Schalen genau abgemessen und regelrecht ausgeprägt, sondern, obgleich deutlich, doch etwas nachlässig gezeichnet. Wo die einzelnen Züge an einander stossen, erkennt man, dass sie mit dem Modellirstecken in die Thonform eingeschrieben sind, eben wie bei jenen Monumenten. Bisweilen schliessen die Striche der Buchstaben nicht genau an einander, andere Male sind ihre Verbindungen der Art, dass Wülste entstanden; auch finden sich an ihren Extremitäten hie und da dickere Punkte, weil der Schreiber beim An- und Absetzen des Steckens unwillkürlich zu stark aufdrückte. Leider hat die Inschrift in ihrer Mitte eine kleine Lücke; indess liest man die erhaltenen Theile deutlich: C · GABINIO und T · N · CALIINO. Schluss und Anfang der Inschrift sind von einander getrennt durch zwei neben einander gelegte Horizontallinien, die auf beiden Seiten von einem Punkte eingeschlossen sind. Wir lernen also aus der Inschrift einen Töpfer C. Gabinius . . T. n. Calenus kennen. Das in der Mitte derselben Fehlende lässt sich mit Nothwendigkeit als die Sigle des Vaternamens mit folgendem F(ilius) angeben, nur kann man noch zweifelhaft sein, ob jene Sigle aus einem oder mehreren Buchstaben bestand, und ob an den Namen GABINIO ursprünglich noch ein *s* angehängt war, oder nicht. Indess lässt sich darüber fast mit Sicherheit Folgendes ausmachen.

Die Abstände der einzelnen Buchstaben sind ziemlich regelmässig, etwas enger freilich zu Anfang der Inschrift als gegen das Ende; die zwischengesetzten Punkte nehmen hier fast so viel Raum weg, als einzelne Buchstaben. Nun steht das Schluss-O von GABINIO über der Mitte eines Blattes, das T, mit dem die zweite Hälfte der Inschrift beginnt, über der eines andern, wie man bei Ergänzung der Schale leicht ersehen kann. Eine weitere Ergänzung lehrt, dass zwischen ihnen zwei Blätter fehlen und in der Inschrift ein diesen entsprechender Raum. Das fehlende Bruchstück der Inschrift musste nun drei Punkte enthalten, um das F und die Namenssigle unter sich und von den

[1]) Diese Zeichnung wird auf unsrer Tafel CLXXIII alsbald nachgeliefert. *A. d. H.*

nächsten Buchstaben zu trennen. Bei Berücksichtigung der Anordnung der Buchstaben in den erhaltenen Theilen der Legende ergiebt sich daraus mit grösster Wahrscheinlichkeit, dass nur noch zwei Buchstaben ausserdem fehlen können, d. h. also ausser der Sigle F noch die Sigle des Vaternamens, mag diese nun C oder T oder sonst eine gewesen sein. Zu dem Schlusse, dass an die Endung von GABINIO kein S angehängt gewesen sei, führt ausserdem die Analogie des Cognomen CALIINO.

Zur Bestimmung der Zeit, welcher diese Inschrift angehört, ist besonders diese letztere Thatsache von Wichtigkeit. Weiter sind zu diesem Zwecke folgende Eigenthümlichkeiten zu registriren. Neben der gewöhnlichen Form A erscheint die seltenere Λ. Die beiden Augen des B sind in einem Zuge geschrieben und so, dass der Punkt, wo sie sich treffen, nicht an den Verticalschaft anstösst; auch ist er nicht spitz, sondern etwas abgerundet. C und G bilden keinen genauen Halbkreis, sondern sind mehr halbeiförmig mit der Spitze nach oben. Beim G verlängert sich der Verticalstrich auch etwas nach unten über den Halbkreis hinaus. Das L ist in jedem Falle sehr wenig, vielleicht gar nicht spitzwinklich; der Horizontalbalken desselben ist nämlich sehr kurz und etwas unförmlich gerathen, so dass sich die Absicht des Schreibers nicht sicher erkennen lässt. Das erste und zweite N stehen aufrecht, das dritte liegt nach rechts über. Beide O sind ein wenig kleiner, als die andern Buchstaben und kreisrund. Endlich finden wir die Schreibung II gleich e. Manche dieser Eigenthümlichkeiten mag man ruhig auf Rechnung der sorglosen Hand des Töpfers setzen, die Formen des Λ, II, N und das kleine O sind indess charakteristisch genug, um mit dem Hauptargument der abschliffenen Endung O = os = us, die sich zweimal wiederholt, dafür geltend gemacht zu werden, dass auch diese Inschrift den archaischen beizuzählen und nach der gewöhnlichen Annahme etwa um die Zeit des hannibalischen Krieges zu setzen ist.

Indess giebt uns dieselbe noch einen interessanten Aufschluss, der, wie mir scheint, ein gleiches Interesse für die Epigraphik, Kunstgeschichte und Onomatologie hat. Er ist im Cognomen CALIINO enthalten; denn hier kann es keinen Zweifel erleiden, dass dies Wort ein Cognomen ist. Wir kennen bereits eine andere antike Schale, die bisher ebenfalls, freilich nicht ganz sicher, den Denkmälern mit archaischen lateinischen Inschriften beigezählt wurde, und auf der man denselben Namen las. Es ist die bekannte, oben bereits berücksichtigte, im Jahre 1834 in einem cäretanischen Grabe gefundene Schale mit der im Kreise geschriebenen Legende CALENVS · · CANOLEIVS · · · FECIT ·, deren Zeichnung zuerst von Ritschl, de fictilibus litteratis, jetzt in den P. L. M. E. Taf. X, nach einem Gypsabguss Welkers, dann auf Taf. XXXVI desselben Werkes nach einem neuen von Ch. Lenormant besorgten Gypsabgusse und einer genauen Originalcopie Hercher's und J. Kruse's veröffentlicht ist. Sie befindet sich heutigen Tags im numismatischen Cabinet der hiesigen kaiserlichen Bibliothek, wo ich sie einer genauen Untersuchung unterworfen habe, um zu wissen, was alt daran ist und was restaurirt; denn die Schale war von Anfang an nicht völlig erhalten, sondern man fand nur einzelne Fragmente derselben, und einige Theile der Inschrift sind neu. Uebrigens war diese Untersuchung schwierig; denn Altes und Neues ist sehr gut zusammengekittet, und die regelmässig wiederkehrenden Ornamente sind vom Restaurator, wie es scheint, mechanisch nach den alten Theilen abgeformt und mechanisch auf die neuen übertragen, so dass allerdings nach einem Gypsabguss keine Entscheidung über Echtes und Unechtes getroffen werden konnte. Am Original indess fand ich zwei Hauptkriterien dafür. Erstens überging der Restaurator ein kleines, ebenfalls regelmässig wiederkehrendes Ornament, die Schnur von Perlen, die, abgetrennt von allen übrigen zu formenden Ornamenten, am inneren Rande der Inschrift herumläuft. Sie ist nicht überall ganz scharf ausgeprägt, indess doch wohl erkennbar, freilich nicht so regelmässig und nicht so dicht, als in Ritschl's Stichen. Sie fehlt völlig an den ergänzten Theilen; vermuthlich verzweifelte der Restaurator daran, alle einzelnen Perlchen aufzusetzen; denn dies war das einzig mögliche Vorgehn, sobald er keinen Stempel zum Aufpressen anwandte. Dann aber sind manche der neuen Buchstaben daran erkennbar, dass ihre Ränder sehr scharf abgeschnitten sind, ja dieser Schnitt wohl gar sich in die Masse der Unterlage vertieft. Der Restaurator hat sie offenbar nicht aus dieser herausgearbeitet oder herausgepresst, sondern sie aufgesetzt, und diese Procedur musste Spuren zurücklassen wie denn überhaupt aus demselben Grunde die Formen der neuen Buchstaben weniger geläufig sind als die der alten. So ist auch wirklich der erste Punkt, den man auf Ritschl's früherem Stiche hinter CΛLENVS sieht, vermuthlich bei der neuen Abformung der Schale in Gyps wieder abgesprungen, und statt des modernen schwarzen Firniss, mit dem alles übrige bestrichen ist, und dem nur der eigenthümliche Metallglanz fehlt um antik zu scheinen, sieht man jetzt an jener Stelle den hellen unten liegenden Thon. Ritschl hat also mit Recht im Text der P. L. M. E. auf das Fehlen dieses Punktes in der Zeichnung Hercher's hingewiesen, freilich ohne den Grund davon wissen zu können. Kurz, nach diesen Kriterien ergab sich mir, dass nur folgende Theile der Inschrift des Gefässes alt sind: NOLEIV und ECIT· CΛLE; ich muss noch hinzufügen, dass NOLEIV aus zwei Bruchstücken mit NO und LEIV zusammengesetzt ist. Im Uebrigen habe ich über die genaue Zeichnung von Hercher und Kruse nichts zu bemerken.

Mit dieser Untersuchung des Monumentes werden die älteren Berichte von Kramer (im Archäol. Intelligenzbl. 1834 S. 44) und E. Braun (ebd. 1835 S. 10) wohl folgendermassen zu reimen sein. Jener las auf drei Fragmenten: ECIT CALENV und NO und CA. Vom ersteren wird später das Ende mit NV abgestossen sein; durch irgend welchen Zufall hat Kramer das Stück mit LEIV nicht gesehen, und das mit CA ist inzwischen verloren gegangen. Braun gab dann bereits die volle Legende CALENV(S) · CANOLEIV(S) · (F)ECIT, die offenbar eine unvollständige und vielleicht auch unrichtige Ergänzung ist, sich aber bis jetzt traditionell erhalten und, freilich unter Reserve, Platz im Corp. I. L vol. I no. 53 gefunden hat. Der Restaurator hat vor (CA)NOLEIVs zwei Punkte gesetzt, hinter den Namen drei, während auf dem alten Stück hinter fECIT nur einer steht. Diese eigenthümliche und einzig dastehende Trennungsweise werden wir aufgeben müssen und an Stelle der überflüssigen Punkte andre Elemente der Inschrift setzen dürfen, die zu fehlen scheinen. Zunächst kann es, glaube ich, keinem Zweifel unterliegen, dass vor dem Gentilnamen die Sigle eines Pränomen zu suchen ist, von jenem durch einen Punkt getrennt und ausserdem als Anfang der Legende durch ein grösseres Zeichen von dem daneben stehenden Schlusse. Ferner lehrt die Analogie unserer neuen Inschrift, dass auf dem Raume der drei Punkte hinter dem Gentilnamen vielmehr die Sigle des Vaternamens samt einem F(ilius) anzunehmen ist, samt den drei dazu nöthigen Trennungspunkten. Das folgende Wort kann sicher nur fECIT ergänzt werden. Aber bei genauer Beachtung der Raum-

verhältnisse jener Lücken, kann man nicht umhin anzuerkennen, dass zu wenig Platz für diese Ergänzungen da ist, sobald man an den Schluss der beiden Namen noch ein s anhängt. Will man aber dieses beibehalten, so wüsste ich wiederum nicht, was weiter zu ergänzen wäre; denn für die Sigle irgend einer Tribus, wie sie sonst auf archaischen Künstlerinschriften erscheint, reicht der Raum in keinem Fall. Daher glaube ich kühner sein zu dürfen und schlage folgende Ergänzung vor: c. CANOLEIV · c. f. fECIT · CALENV. — Die beiden Pränomina mögen beliebig geändert werden, das Wesentliche bleibt die abgeschliffene Endung der Namen auf V statt us und das nach Analogie unserer neuen Inschrift zwischen Schluss und Anfang der Legende gesetzte grössere Trennungszeichen. Die abgeschliffene Endung V kommt freilich in der einschlägigen Epigraphik nur selten vor (s. Corp. I. L. I, 1033. 1095. 1313 alles aus unbestimmter nicht sehr alter Zeit) und auf ein paar Münzen vom Ende der Republik (s. Cavedoni, ripostigli not. 108. Mommsen, Röm. Münzen S. 471), jedenfalls ist sie aber bei Ennius, Lucilius und ihren Zeitgenossen gewöhnlich und hat ihre Analogie im O = os = us der archaischen Inschriften. Zulässig wird sie daher gewiss sein, so gut wie DONV = donum u. a., mag die Inschrift dann auch etwas weiter herabgerückt werden als die des Gabinio Caleno und des K. Atilio.

Aber eine wesentliche Schwierigkeit in dieser Legende bietet die Stellung des Cognomens CALENV; denn es wird durch das fECIT von den übrigen Bestandtheilen des Namens getrennt. Aber ist es denn ein einfaches Cognomen? Dem Sinne nach bezeichnet es jedenfalls einen Bewohner von Cales, der im Jahre der Stadt 420 nach Campanien deducirten latinischen Colonie. Wir werden daher in unserm Gabinius und Canoleius wohl ein paar römische Plebejer erkennen dürfen, deren Vorfahren einst mit dorthin übersiedelten, und wir haben somit hier ein neues Beispiel jener Bildung von Cognominen aus Städteadjectiven innerhalb plebeischer Familien, von denen ich soeben ein andres im Beinamen des Tragikers Accius nachgewiesen habe (s. Rhein. Mus. letztes Heft S. 236), der sich samt seiner Familie Pisaurensis nannte, weil der Vater mit der Colonie nach Pisaurum deducirt war. Solche Cognomina haben sich nun ihrer Natur nach allmälig aus dem usus gebildet. Man nahm sie als wirkliche Cognomina an, sobald man mit ihnen constant benannt wurde, und ehe man sie anerkannte, konnte man sie sehr wohl eine Zeit lang mehr adjectivisch gebrauchen, und seine Person ausser durch Vornamen und Vatersnamen auf diese Art innerhalb der gens und im Verkehr näher zu kennzeichnen. Und in dieser Weise, scheint mir, kann man die Stellung des Wortes CALENV in der Inschrift des Canoleius wohl rechtfertigen.

Mommsen hat im Rhein. Mus. XV, 203 ff. über den Gebrauch des Cognomen in plebeischen Familien der älteren republicanischen Zeit gehandelt. 'Alle Inschriften', sagt er, 'die mit Wahrscheinlichkeit vor den hannibalischen Krieg gesetzt werden dürfen, kennen das Cognomen nicht anders als bei Vornehmen. Auf den Pränestinischen Grabschriften wird das Cognomen mit Sicherheit nur gefunden in dem nachweislich angesehenen Geschlecht der Oppier und fehlt namentlich sämmtlichen Freigelassenen. Die sehr alten Künstleraufschriften Calenus Canoleius fecit, C. Ovio Ouf. fecit, C. Pomponi Quir. opos, die sicher geringe Leute nennen, setzen kein Cognomen, was bei den letzten Beiden um so bezeichnender ist, als sie den District beifügen'. Und im Corp. I. L. vol. I urtheilt derselbe unter no. 53 zur Inschrift, die er Calenus Canoleius *f*ecit liest: *Praenomen non ex receptis et tribus omissa hominem significant libertum libertinumve.* Wenn meine bisherige Auseinandersetzung richtig ist, würde diese Erklärung des Namens wegfallen müssen, und an ihre Stelle die einfachere treten, die ich oben gegeben habe; es verschwindet somit auch das letzte Beispiel einer bisher unerklärten Anomalie im römischen Namensystem; denn für den Namen des Clesipus Geganius, den Mommsen a. a. O. S. 328 als zweites Beispiel der Art hinzufügt, hat er seitdem im Corp. I. L. vol. I no. 805 die von mir angegebne Erklärung aus Plinius n. h. XXXIV, 6, 11 ff. als die richtige angenommen. Dieser lächerliche Parvenu muss etwas darin gesetzt haben, die alte Namenordnung zu persifliren, und schwerlich wird er Nachahmer gefunden, ebenso wenig wie Vorgänger darin gehabt haben. Nach Mommsen's weiterer Untersuchung im Rhein. Mus. wäre der Gebrauch der Cognomina bei Plebeiern erst um die Mitte des siebenten Jahrhunderts schriftmässig geworden. Dazu stimmt nun freilich unsere neue Inschrift des C. Gabinio. f. T. n. Caleno nicht; denn mag Caleno auch noch so sehr Stadtadjectiv sein und die Herkunft oder den Wohnort des Mannes bezeichnen, sein Gebrauch in diesem Falle bleibt doch immer der eines Cognomen, und Mommsen selbst hat im Corp. I. L. vol. I zu no. 53 die wenigen übrigen Beispiele dieses Cognomen aus republicanischer Zeit zusammengestellt, die zwar mit Ausnahme des halb mythischen Olenus Calenus etwas jünger sind. Man wird doch unsern Töpfer schwerlich für einen Patricier halten und nicht einmal für einen Municipaladligen nehmen, oder die Endung seiner Namen auf o nicht in so junge Zeit herabdrücken können. Es bleibt also wohl nichts andres übrig, als einen Mittelweg einzuschlagen, d. h. einerseits die Entstehung der plebeischen Cognomina vor die Mitte des siebenten Jahrhunderts hinauf zu setzen, so dass wir hier eins der frühesten Beispiele vor uns hätten, wie im Canoleiu Calenu ein noch in der Entwicklung begriffenes, andrerseits den Gebrauch der Endung o diesseits des hannibalischen Krieges herabzurücken, wogegen, wie mir scheint, besonders in der Provinz auch keine schweren Gründe vorgebracht werden können. Unser Monument erhielte dadurch ein erhöhtes Interesse.

Für die Kunstgeschichte endlich finden wir darin nochmals einen stärkeren Beweis, dass im sechsten Jahrhundert Roms Thongefässe mit schwarzem Firniss, deren Formenschönheit allerdings auf griechische, unteritalische Vorbilder zurückgehen mag, deren Ausführung und Technik aber keineswegs roh ist, in Italien von Römern fabricirt wurden, und zwar erkennen wir als einen Sitz dieser Fabrikation mit Wahrscheinlichkeit die Stadt Cales, das heutige Calvi, in Campanien, von wo aus die Waare sogar bis Cäre in Etrurien und gewiss überhaupt durchs ganze römische Italien der Zeit versandt ist. Leider ist mir das freilich herzlich schlechte Buch Riccios über die Töpfereien von Capua hier nicht zur Hand; vielleicht findet sich unter seiner bunten Reihe schlecht facsimilirter Inschriften von aretiner Vasen, Lampen und sonstigem gestempelten Thongeschirr auch am Ende etwas, das bei näherer Untersuchung archaisch erschiene und so in die Behandlung der obigen Fragen hineingezogen werden könnte. Ich überlasse diese Durchmusterung den Archäologen, die sich hoffentlich besonders in Italien dieser kleinen Fragmente antiker Kunstübung mit erneutem Eifer annehmen werden; denn dass sie es in hohem Grade verdienen, wird, denke ich, die besprochene Opferschale beweisen.

Paris. D. Detlefsen.

Nachtrag zu dem vorstehenden Aufsatz. Es giebt, so viel bekannt, drei Schalen, welche in der inneren Fläche lateinische Personennamen zeigen: die kürzlich von Detlefsen in einer Pariser Sammlung aufgefundene und oben S. 13* abgedruckte mit K · ATILIO, die caeretanische mit der Aufschrift CALENVs CANOLEIVs fECIT. (C. I. L. vol. I n. 53) und die calenische mit der Aufschrift C · GABINIO //T · N · CALIINO, publicirt C. I. N. 6307, 23; die beiden letzteren sind in dem vorstehenden Aufsatz von Detlefsen behandelt. — Ueber die Auslegung zunächst der letzten kann kein Zweifel sein: der Name steht darauf nicht im Nominativ, sondern im Dativ, wie jeder zugeben wird, der sich im Zusammenhang mit römischen Inschriften beschäftigt hat. Die Schrift, die das gewöhnliche L und beide Formen des *a* (A \) zeigt, ist nicht die der hannibalischen Zeit, sondern die des siebenten oder achten Jahrhunderts; und da bei dem plebejischen Geschlechte der Gabinier, das zwar vielleicht ein altsenatorisches ist, aber in republikanischer Zeit nie mit Beinamen vorkommt, das auf der Schale vorkommende Cognomen Calenus sich nicht als Adelscognomen fassen lässt, so kann auch aus diesem Grunde, wie ich dies anderwärts gezeigt habe (rhein. Mus. XV, 203), die Inschrift nicht älter sein als das siebente Jahrhundert. Von den gewöhnlichen Fabrikstempeln unterscheiden sich diese Inschriften, auch rein äusserlich betrachtet, so augenscheinlich, dass der Schluss von jenen auf diese durch nichts gerechtfertigt ist; ferner ist ihre Zahl so beschränkt, dass von einer feststehenden die Interpretation bedingenden Verwendung derselben nicht die Rede sein kann. So gut wie die bekannten südetruskischen Schalen sich durch Aufschriften in der inneren Fläche als einer bestimmten Gottheit geweihte Becher (*Keri pocolom* u. dgl.) bezeichnen, konnte in analoger Art eine etwa zum Geschenk bestimmte schön gearbeitete Schale mit dem Namen des Empfängers im Dativ beschrieben werden, während allerdings auch ein besserer und bekannter Arbeiter auf den Einfall kommen konnte seinen Namen in dieser ausgezeichneten Weise auf dem Gefäss anzubringen. — Hienach muss ich auch die Auslegung und Zeitbestimmung der Schale mit K · ATILIO für zweifelhaft erklären. Die Schrift enthält keine zwingenden Indicien für ein höheres Alter als das siebente Jahrhundert; denn das spitzwinklige L findet sich bekanntlich namentlich in vernachlässigter und dem Cursiv sich nähernder Schrift noch spät, wie auf den sicilischen Assen vermuthlich des siebenten Jahrhunderts (C. I. L. n. 528) und in der Wandinschrift von Canosa vom J. 687 (C. I. L. n. 527 = tabb. LXX, 7). Wenn man bisher bei dieser Schale nicht an den Dativ gedacht hat, so erregt doch der Nominativ schon deshalb gerechte Bedenken, weil er uns zwingt die Scherbe über den hannibalischen Krieg hinaufzurücken, wo man noch nicht einmal die Münzen mit dem Namen der Münzmeister versah; wäre der Gebrauch derartiger Fabrikzeichen im lateinischen Sprachgebiet so alt, so sollte man denken, dass wir davon eine ganz andere Reihe würden aufstellen können als es in der That der Fall ist; die ältesten sicher fixirten, die Ziegel von Veleia beginnen bekanntlich erst kurz nach der sullanischen Zeit. — Was endlich die dritte Schale anlangt, so kann ich den von Detlefsen darüber aufgestellten Hypothesen in keiner Weise beipflichten. Von den factischen Angaben, die er beibringt, ist nichts neu, als dass zwischen CANOLEIV und ECIT drei, nicht zwei Buchstaben zu fehlen scheinen und dass einige Buchstaben (NV von CALENV) von neuerer Hand, jedoch nach dem verlorenen Original, restituirt sein sollen. Dass dagegen die oben als ergänzt gegebenen Buchstaben und die zwei resp. drei Puncte, die jetzt auf der Schale zu sehen, modern sind, habe ich bereits im C. I. L. auf Grund der älteren Fundberichte erwiesen. Die Inschrift, so gelesen wie ich sie oben gegeben habe, bietet keine Schwierigkeit: es kann nur auf Missverständniss meiner Auseinandersetzung beruhen, wenn ich nach Detlefsens Angabe darin und in den verwandten Fällen, wie Clesipus Geganius (C. I. L. I n. 805), Cratea Caecilius (ebd. n. 840), Hymnis Terentia, Graeca Vatronia u. dgl. m. (vgl. Rh. Mus. XVI, 188. 190) überhaupt Schwierigkeit gefunden und in Bezug auf den ersten derselben meine Meinung modificirt haben soll, oder wenn gar der Calenus Canoleius als die einzige noch auf diesem Gebiet übrig gebliebene Crux bezeichnet wird. Vielmehr ist es völlig klar, dass die den genannten Personen in erster Stelle beigelegten Namen gar nichts sind als willkürlich gewählte (und insofern dem vulgären nicht erblichen Cognomen verwandte) Pränomina; warum der Zwang sich des festen Pränomens zu bedienen bei Freigelassenen später wirksam ward als bei Freigeborenen und bei Weibern überhaupt nie eintrat, habe ich in der angeführten Abhandlung entwickelt. Ich finde demnach auch jetzt keine Veranlassung von jener Herstellung abzugehen; wenn sie, wie Detlefsen zeigt, den Raum zwischen CANOLEIVs und fECIT nicht ganz füllt, so kann hier füglich noch ein kleines Ornament gestanden haben und es ist also nicht nöthig auf die mancherlei Möglichkeiten einzugehen, die sich darbieten würden, wenn hier erwiesener Maassen ein Buchstabe mehr zu ergänzen wäre. Die von Detlefsen vorgeschlagene Ergänzung c CANOLEIV *c. f.* fECIT CALENV leidet an drei gleich schweren Mängeln: sie statuirt die fast unerhörte Schreibung des nom. sing. 2 auf u (welche durch die in unseren Ausgaben gangbare Apokope für das nicht Position machende s am wenigsten gerechtfertigt wird); sie setzt eine confuse auf Inschriften unerhörte und durch nichts als vage Möglichkeiten entschuldigte Wortstellung (denn auch als Heimathsbezeichnung gefasst gehörte *Calenu* doch immer vor *fecit*); sie bringt endlich, wenn in *Calenu* eine Heimathsbezeichnung liegen soll, in die römische Nomenclatur ein ganz neues und ihr entschieden widerstreitendes Element. Die republikanischen Inschriften kennen eben (abgesehen von der Tribus) eine solche Heimathsbezeichnung nicht und können sie nicht kennen, weil die Municipalverfassung in dieser Zeit noch in den ersten Anfängen steht. Die officielle Nomenclatur der Republik schliesst den Beisatz civis Romanus ebenso aus wie die Angabe des Wohn- und Heimathorts, und wahrlich nicht zufällig, sondern aus sehr zureichenden in der öfter angeführten Abhandlung S. 208 entwickelten Gründen. Uebrigens würde, wenn die Heimath einmal angegeben werden sollte, nach Analogie der Inschriften der Kaiserzeit dafür wohl nicht *Calenus* gesetzt worden sein, sondern *Calibus*.

Zweiter Nachtrag. Nachdem der vorstehende Nachtrag geschrieben war, habe ich Gelegenheit gefunden, bei den HH. Piot und de Witte in Paris die beiden Schalen des Atilius und Gabinius selber zu sehen. Im Allgemeinen kann ich danach nur bestätigen, was sich mir schon aus den Abbildungen ergab, dass diese Inschriften sich von den Fabrikstempeln auf das Bestimmteste unterscheiden und nicht, wie diese, nachträglich dem fertigen Gefäss hinzugefügt worden sind, sondern zu den ursprünglichen und wesentlichen Bestandtheilen des Gefässes ebenso gehören wie die Verzierungen und der bildliche Schmuck, was also auch für die Auslegung maassgebend bleibt. — Im Besonderen muss ich nach genauer Untersuchung des Originals Detlefsens Bericht über die Atiliusinschrift hin-

sichtlich des ersten zweifelhaften Buchstabens als ungenau bezeichnen. Auf der Scherbe steht nichts als · IC · mit relativ ansehnlichem Zwischenraum zwischen I und C; eine Verbindung zwischen I und C durch einen Schrägstrich ist nicht vorhanden. Was diese Gruppe bedeutet, darüber lässt sich streiten. Auf einer umbrischen Inschrift findet sich das *k* einmal wenigstens ganz ebenso geformt (Ritschl tab. LXXIII A); in lateinischer Schrift wüsste ich kein entsprechendes Beispiel anzuführen. Ich habe desswegen daran gedacht zu lesen L · C · ATILIO = Lucii Gai Atiliorum; allein in diesem Falle müsste man annehmen, dass der Töpfer das spitzwinklige \ verzogen hätte und auch die Weglassung des Punkts macht Schwierigkeit. Für die erstere Alternative entscheidet auch die mir so eben zukommende Mittheilung, dass auf zwei einzeln nach Berlin gelangten lithographischen Tafeln [1]) unter verschiedenen andern calenischen Alterthümern mich eine ähnliche Scheibe von schwarzem Thon abgebildet ist, in der Mitte Scylla wie es scheint, Fische aller Art, ein Krokodil u. a. m. darstellend, an der Seite mit der Inschrift

· K · ATILIO

In wie fern die Lithographie die Form der Buchstaben genau nach dem Original giebt, lässt sich allerdings nicht entscheiden; doch darf wohl angenommen werden, dass die bisher nicht sicher zu beantwortende Frage, wie auf dem Pariser Exemplar der erste Buchstabe zu lesen sei, hiemit ihre Erledigung gefunden hat.

Paris im Mai. Th. Mommsen.

2. Inschrift aus Köngen.

In Köngen im Königreich Würtemberg, einer Hauptniederlassung der Römer in Schwaben, wo fortwährend römische Gegenstände der verschiedensten Art zum Vorschein kommen, fand sich im Jahre 1862 auf den dortigen 'Goldäckern' der folgende jetzt im Stuttgarter Museum aufbewahrte Inschriftstein:

INH · D · D · DEAE · VIRTVTI
L · AMICIVS · DONATVS·PR
O·SAL·SVA·ET·SVC *r u m d. d*
NON·NOV·*prae*SENTE·ET·EXTRICATo CS *p. C.* 217

Das heist: *In h(onorem) d(omus) d(ivinae) deae Virtuti L. Amicius Donatus pro sal(ute) sua et suo[rum d(onum) d(edit)] non(is) Nov(embribus) [Prae]sente et Extricato c(on)s(ulibus).* Die Consuln sind die des J. 217. [Zu bemerken ist weiter nichts, als dass Inschriften der dea Virtus, nicht in der Verbindung Honos et Virtus, sondern für sich allein, sehr selten sind; ich weiss zur Zeit keine nachzuweisen als die Kölner, jetzt in Darmstadt, Orelli 1843 = Steiner 1173: *Deae Virtuti Fatalis Negalaeti Gratilli v. s. l. m.*, auf welcher die Virtus dargestellt ist mit entblösster rechter Brust und bewaffnet mit Helm und Lanze, ähnlich wie wir sie auf den Münzen Marc Aurels finden (Eckhel 7, 46, Cohen 2, 567). Mommsen].

Stuttgart. Stälin.

[1]) Von Hrn. Geh.-R. *Neigebaur* zugleich mit Schriften des Oberstlieutenants Giuseppe *Novi* eingesandt. *A. d. H.*

3. Zu den Inschriften von Falerii.

Im Arch. Anz. von 1862 S. 344* hat A. Michaelis die von ihm in Falerii copirten lateinischen Inschriften veröffentlicht. Ich erlaube mir dazu nach meinen an Ort und Stelle gemachten Notizen folgende Zusätze. No. 1 und 5 sind Theile derselben Dedicationsinschrift des Amphitheaters, obwohl no. 5 jetzt vom Fundort verschleppt ist. Dadurch wird Mommsens Vermuthung über ihre Ergänzung bestätigt. Nach meiner Abschrift liest man:

. . . . C·F·VOLT *inia* . *p* ·P·LEG·VIIII·H *isp.*
. . . . *f.* HOR·PRISC*ianus. patr*ONI · MVNIC *ipi*
permitte NTIBVS·FAL*iscis.* *a*MPITHEATR*um*
PEQ·SVA·FEC*erunt*

Nach oben und unten ist die Inschrift vollständig, auch nach rechts die Ergänzung sicher. Die letzte Zeile war nicht vollständig occupirt, wie der entsprechende leere Raum auf dem zweiten Steine beweist. Links fehlt ein Stein mit den Gentilnamen der Municipalpatrone. Auch dieser wird nur drei Zeilen gehabt haben, da die vierte zu Anfang keiner Ergänzung bedarf und ohne eine solche mit den übrigen in Symmetrie ist. Der Accent von *patr*ÓNI ist deutlich.

Bei dieser Gelegenheit füge ich eine kleine Inschrift hinzu, die Michaelis entgangen zu sein scheint. Ich fand sie auf einem Marmorblock in den Ruinen der Kirche S. Maria di Falleri. Sie lautet:

MAG AVGVS
ANNI
QVARTI

Ein Beispiel eines magister Augustalis aus Falerii war schon früher bekannt (s. Orelli 3310); aber neu ist vielleicht die Zählung nach Jahren von ihrer Einsetzung in einer Municipalinschrift, wovon sich bekanntlich in Rom mehrfache Beispiele fanden (s. Prellers Regionen S. 83). Hier war das Einsetzungsjahr derselben 747; wenn die Einrichtung gleichzeitig in den Municipien durchgeführt wurde, fiel unsre Inschrift danach ins Jahr 750.

Paris. D. Detlefsen.

III. Neue Schriften.

Becker (J.): Drei römische Votivhände aus den Rheinlanden mit den übrigen Bronzen verwandter Art zusammengestellt nebst einem Excurse über Thonbilder des Zeus Sabazios. Frankfurt a. M. 1862. 32 S. 2 Taf. 4.

Borghesi (Bart.): Oeuvres complètes publiées par les ordres et aux frais de S. M. l'Empereur Napoléon III. Oeuvres numismatiques, tome premier. Paris 1862. 516 pagg. 1 pl. 4.

Lübke (W.): Geschichte der Plastik von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Erste Hälfte. Leipzig 1863. 400 S. 8. M. Abb.

Novi (G.): Iscrizioni Monumenti e Vico scoperti da G. N. Napoli 1861. 56 pp. 5 Tav. 8.

Schwartz (F. L. W.): Der heutige Volksglaube und das alte Heidenthum, in Bezug auf Norddeutschland, besonders die Mark Brandenburg und Mecklenburg. Berlin 1862. 2. Auflage. 144 S. 8.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXI.

№ 173. 174. **Mai und Juni 1863.**

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. Adunanza des archäologischen Instituts vom 30. Januar 1863. Herr *Henzen* handelte über die Grabinschrift einer Freigelassenen Egnatuleia Urbana, worin sich dieselbe in sehr schlechten Distichen über ihren frühen Tod beklagt, und setzte sie in das Jahr 742, indem er zunächst aus dem Datum am Ende der Inschrift N Kalendas sextiles schloss, dass sie älter sein muss als das Jahr 746 und hievon ausgehend die auf das Datum folgenden Buchstaben P. Q. C. V. C. für die Abkürzung von *P. Quirinio C. Valgio consulibus* erklärte, welche eben in dem erwähnten Jahre das Consulat bekleideten. Auffällig, doch nicht ohne Analogie ist in so guter Litteraturperiode das schlechte Versmass. Nachdem der Vortragende in aller Kürze einen von Herrn *Lovatti* vergünstigten Backstein mit dem eingepressten Namen eines L. Tarquitius Heron besprochen hatte, handelte er ausführlich über eine bei Orleans gefundene und in der Revue archéologique publicirte Bronzeinschrift, widerlegte die Ansicht des französischen Herausgebers, welcher darin die Erwähnung von *curiae* einer gallischen Stadt Cussiciate zu finden geglaubt hatte, und erkannte in *cur.* die Abkürzung des Gentilnamens Curia oder Curtia einer Frau mit dem Beinamen Cassicinta. Er benutzte diese Gelegenheit um in der Kürze über die curiae zu handeln, welche in vielen latinischen Städten und in anderen Territorien des römischen Reiches bezeugt sind, und machte darauf aufmerksam wie unwahrscheinlich es sei, sie in einem barbarischen unbekannten Orte des nördlichen Galliens vorzufinden. Zugleich empfehle er zur Beachtung eine in derselben Revue publicirte Inschrift von Duna auf welcher die Kaiser Diocletian und Maximinian die eigenthümlichen Beinamen *Dii geniti et deorum creatores* führen. — Herr *Brunn* sprach Herrn Lovatti im Namen des Instituts Dank aus für zwei von demselben geschenkte etruskische Aschenkisten, von denen die eine die Darstellung des sogenannten Echetlos enthält, die andere mit deutlich erhaltenen Farbspuren in Form eines Bettes gebildet ist, auf welchem eine weibliche Gestalt mit einer Tänia in der Hand ruht, und legte ein bei Cortona gefundenes Bronzefigürchen zur Ansicht vor, welches einen ballspielenden Knaben vorstellt. Auf dem Rücken desselben war eine etruskische Inschrift angebracht, in welcher die Worte *phleres* und *turce* wiederkehrten. Hierauf handelte der Vortragende über einen zu Cetona befindlichen Spiegel, auf welchem vier durch Inschrift namhaft gemachte Figuren dargestellt sind, *Thalmithe* (Palamedes), *Ite* (Idas), welche beide in keinem uns bekannten Mythos in irgend welchen Zusammenhang gebracht erscheinen, und *Chais* und *Purich* oder *Turich*, letztere vollständig unbekannte Gestalten. Im Weiteren erörterte Herr Brunn die schon vielfach besprochene Frage über die Aechtheit des bekannten Laokoonreliefs und brachte gegen dieselbe ein neues Moment bei, indem er nachwies, dass an allen Stellen wo der Tod des Laokoon berichtet wird von zwei Schlangen die Rede ist, welche einmal sogar namhaft gemacht werden, während auf jenem Relief der Priester und seine Söhne von vier Schlangen umstrickt erscheinen. Schliesslich legte er Zeichnungen von Vasen der Sammlung Feoli zur Ansicht vor, von denen namentlich zwei von besonderem Interesse waren, eine mit einer eigenthümlichen Darstellung des Peleus welcher die Thetis verfolgt, die andere mit Aias und Kassandra.

Adunanza vom 6. Febr. Herr *Helbig* handelte über ein bis jetzt noch nicht publicirtes Relief, welches in der Loggia scoperta des Vaticans eingemauert ist und ursprünglich ohne Zweifel zu einem Sarcophagdeckel gehörte; er bezog dessen Darstellung auf die ältere Form des Meleagermythos, wie sie unter anderen bei Homer überliefert ist, der zufolge Meleagros erzürnt über den Fluch seiner Mutter sich des Kampfes enthält und erst als die Kureten die Mauern Kalydons erstiegen haben und Feuer in die Häuser werfen auf Bitten seiner Gattin hervorbricht und das Vaterland rettet. Der Vortragende erkannte in den Kriegern, welche auf jenem Relief mit Fackeln in der Hand auf ein Haus zueilen, Kureten und in dem Krieger, welcher aus dem Hause herausbricht, den Meleagros. Schwierigkeiten machte eine jungfräuliche Figur mit Diadem nnd im Jägergewande, welche den Helden unterstützt. Der Vortragende glaubte in ihr die Artemis erkennen zu müssen. Allerdings wird diese Göttin von den Schriftstellern im Allgemeinen als Feindin der Familie des Oeneus und als Urheberin von dessen Unglück geschildert; doch erscheint auf römischen Sarkophagen dieser Zug der Sage modificirt und Artemis unter den kalydonischen Jägern, das Wildschwein bekämpfend [1]), was wol einen Künstler veranlassen konnte, die Jagdfreundin des Helden auch als seine Bundesgenossin im Kampfe darzustellen. — Herr *Henzen* empfahl zur Beachtung eine auf der via Latina gefundene Inschrift, die sich auf einen Freigelassenen Licinius Astragalus bezieht, welcher als Priester der vestalischen Jungfrauen namhaft gemacht wird, eine Würde über deren Bedeutung sich der Vortragende keine bestimmte Erklärung zu geben getraute. Hierauf legte er die ersten Hefte des *Perrot-Guillaume*'schen Werkes vor, setzte die Absicht auseinander in welcher es unternommen wurde, und zeigte schliesslich, in wie durchgreifender

[1]) Gewöhnlich wird diese Figur für Atalante gehalten. *A. d. H.*

Weise der Text des monumentum Ancyranum durch dies Unternehmen berichtigt und vervollständigt worden sei. Von Herrn de Rossi's Bullettino d'archeologia cristiana lag die erste Nummer vor. Herr Henzen hob in kurzen Worten die grosse wissenschaftliche Bedeutung einer derartigen allmonatlich erfolgenden Publication der wichtigsten Entdeckungen auf dem Gebiete der christlichen Alterthümer hervor. — Herr ***Brunn*** legte einen etruskischen Spiegel aus Toscanella zur Ansicht vor mit einer dem von Gerhard Taf. 192 publicirten verwandten Darstellung, aber feinerer Arbeit, und fuhr fort in der Besprechung der Vasen der Feoli'schen Sammlung. Er lenkte die Aufmerksamkeit der Versammelten namentlich auf eine Hydria, welche in eigenthümlicher Weise den Kampf des Herkules mit dem Löwen darstellt, und eine andere mit der Geburt der Pallas, welche ausgewachsen und in voller Rüstung vor Zeus steht, ein auf Vasenbildern bis jetzt noch nicht nachgewiesenes Motiv. In einer anderen Scene auf der Schulter desselben Gefässes vermuthete er die Begegnung des Diomedes und Aeneas in Gegenwart von Pallas und Apoll.

Adunanza vom 13. Febr. Herr ***Henzen*** theilte eine in ***Guérin***'s voyage archéologique publicirte Inschrift mit, die sich auf eine von einem Bürger von Sicca testamentarisch verfügte Alimentarinstitution bezieht, und handelte ausführlich zunächst über die öffentlichen Einrichtungen dieser Art und die verschiedenen hierauf bezüglichen Massregeln der einzelnen Kaiser, dann über die ähnlichen Institutionen von Privatleuten. Zur Ansicht lag vor das Buch ***Grotefend***'s 'imperium Romanum tributim descriptum', dessen Bedeutung für die epigraphischen und antiquarischen Studien von Herrn Henzen in gebührender Weise hervorgehoben wurde. — Herr ***Brunn*** handelte über eine Lampe, auf welcher die Begegnung des Odysseus und der Kirke dargestellt ist, welche letztere durch einen Strahlenkranz als Heliostochter charakterisirt erscheint, sodann über eine bisher nicht mit nöthiger Genauigkeit publicirte Volterraner Urne (Overbeck 32, 5), auf welcher er bei genauer Prüfung des Originals in der Hauptperson eine männliche Figur erkannt hatte, die er nunmehr für Odysseus erklärte, welcher durch einen Zaubertrank seinen Gefährten die ursprüngliche Gestalt wiedergiebt. Ebenso rectificirte er die Publication einer Chiusiner Urne mit dem Opfer der Iphigenia (mus. chius. II, 146). Hinter der Figur nämlich, welche Iphigenien in den Armen hält, ist auf der Urne selbst deutlich ein bogenförmiges Stück Gewand zu sehen, wie es häufig in Darstellungen der Diana wiederkehrt; jene Figur ist also ohne Zweifel Diana, die im Begriff ist, die Jungfrau vom Altar zu entführen.

Adunanza vom 20. Febr. Nachdem Hr. ***Henzen*** eine Herrn ***Depoletti*** gehörige Grabschrift des Clodius Demetrius und der Julia Auge und einen Bolloziegel mit dem Namen eines M. Valerius Julianus wie auch den Henkel eines Thongefässes mit der räthselhaften Inschrift PORPAHSA, letztere beide Hrn. ***Zurstrassen*** gehörig, zur Ansicht vorgelegt hatte, handelte Herr ***de Rossi*** über eine im ager Veranus entdeckte Inschrift, die einem berühmten Rhetor und Lehrer der patricischen Jugend Roms gesetzt ist —, ein Vortrag auf den hier nicht weiter eingegangen werden kann, da er nächstens im Bullettino für christliche Archäologie gedruckt erscheinen wird. Hierauf ergriff wiederum Herr ***Henzen*** das Wort über eine von Gori Inscr. Etr. I, 449, 82 publicirte Inschrift, welche der Vortragende, gestützt auf die letzte Zeile wo sich die Worte puellis und anni XIIII finden, als auf Alimentarinstitutionen bezüglich in Anspruch nahm, und gab eine seiner Ansicht entsprechende Ergänzung derselben. Dann handelte er über eine von Herrn ***Fortunati*** bei Tor de' Schiavi gefundene Inschrift, durch welche ein Sklave des Kaisers Nero seinem Herrn und dem Gotte Silvan gemeinsam eine Kapelle weiht. Die früheren Kaiser mit Ausnahme des C. Caesar hatten nicht gestattet, dass ihnen Tempel in dem Gebiete der Stadt errichtet würden. Der von Anicius Cerialis im Senate vorgebrachte Antrag, dem divus Nero einen Tempel zu errichten (Tacit. Ann. XV, 74), kam sicher nicht zur Ausführung. Der Vortragende erklärte daher die Dedication jener Kapelle lediglich für ein Privatunternehmen jenes Sklaven, welcher in ungewöhnlicher Weise seinem Herrn schmeicheln wollte. — Herr ***Brunn*** legte verschiedene Bronzearbeiten zur Ansicht vor: eine kleine nach Art eines Kinderspielzeugs gearbeitete Biga, ein grosses wahrscheinlich zum Opfergebrauche bestimmtes Messer mit eigenthümlichem Henkel und ein Figürchen vom feinsten archaischen Styl, welches einen jugendlichen Mundschenken mit Oenochoe und Sieb darstellt. Schliesslich theilte er einen Brief Herrn ***Golini***'s mit, welcher berichtet dass am 8. Febr. bei Orvieto ein etruskisches Grab mit Gemälden und Inschriften gefunden worden sei.

Adunanza vom 27. Febr. Herr ***de Vit*** sprach über einige unedirte Gemmen, von denen er Wachsabdrücke vorlegte: eine von sehr feiner Arbeit mit der Darstellung eines Ganymed, der vom Adler geraubt wird, und der Inschrift C. CARCEN C. F —, eine zweite, welche ein Pferd und eine vor ihm stehende männliche Figur darstellt, mit dem Namen L·MVRANI —, die dritte mit der Umschrift M·AVRELI um eine sitzende weibliche Figur in kurzem Gewande —, eine vierte mit einer weiblichen Figur mit verhülltem Haupte, Scepter und Patera, die auf einem Throne sitzt, neben dem zwei Esel stehen. Herr ***Brunn*** vermuthete darin die Göttin Vesta, welcher bekanntlich die Esel heilig waren. — Herr ***Henzen*** kam auf seinen neulichen Vortrag über die ara des Dictators M. Minucius zurück und berichtete, dass sich an der entscheidenden Stelle der fasti Capitolini, welche er damals nicht hatte besichtigen können, ebensowohl C·F wie L·F lesen lässt, dass also auch die Autorität jener fasti der von ihm gebilligten Ansicht Herrn Mommsens nicht im Wege steht. Hierauf legte er eine den Herrn ***Calabresi*** gehörige caeretaner Marmortafel vor und wies mittelst Vergleichung anderer ebendaher stammender Inschriften nach, dass sie sich auf einen (Sex (?) Cam)patius M. f. M. n. bezieht, welchem sie als Patronus vom caeretaner Senat gesetzt wurde, nachdem er nach Bekleidung der Municipalpraefectur und des Münztriumvirats als Kriegstribun in der Schlacht gefallen war. Nachdem Hr. Henzen noch kurze Notiz über einige von Herrn Cicerchia brieflich mitgetheilte praenestiner Inschriften gegeben hatte, handelte Herr ***Brunn*** über die Reliefdarstellung einer eleganten Lampe. Sie führt einen Amor vor Augen, der in einen weiten Mantel eingehüllt ist und mit der linken ein Gefäss, vielleicht ein Tintefass, in der Rechten einen Griffel oder Pinsel hält, womit er den das Relief umschliessenden Ring berührt. Herr Brunn vermuthete in der Darstellung ein ähnliches Motiv wie sie sich öfter in der späteren Epigrammenpoesie und in der sogenannten anakreonteischen Lyrik durchgeführt finden, getraute sich aber nicht, da jene Reliefdarstellung bis jetzt völlig vereinzelt dasteht, die nähere Bedeutung derselben genauer zu specificiren. Hierauf legte er drei zu Präneste gefundene Spiegel mit bakchischen Darstellungen vor, von welchen zwei, wie ihre längliche Form beweist, offenbar praenestiner Fabricate sind. Der dritte von gutem archaischen Style gehört entschieden einer etruskischen Fabrik an und liefert einen

neuen Beweis dafür, dass Praeneste durch Handelsbeziehungen mit etruskischen Städten verbunden war. Schliesslich besprach der Vortragende eine zu Breslau erschienene Abhandlung des Hrn. Konitzer über die aeginetische Vase mit Herakles und Hydra und bemerkte, wie durch dieselbe mehrere in den früheren Publicationen des Gefässes nicht mit der nöthigen Genauigkeit wiedergegebene Einzelheiten berichtigt worden wären, namentlich in Betreff der Inschriften.

Adunanza vom 6. März. Herr *Brunn* berichtete über das von Herrn *Golini* bei Orvieto entdeckte etruskische Grab. Nachdem er im Allgemeinen auf die Bedeutung der Entdeckung aufmerksam gemacht hatte, welche der Lucumonia Volsiniensis neben Tarquinii, Vulci und Chiusi einen hervorragenden Platz in der Statistik der etruskischen Archäologie erwirbt, handelte er über den Styl der in dem Grabe enthaltenen Gemälde, welche einer Epoche des Uebergangs vom archaischen zum freien Style angehören. Zwar fehlt noch jegliche Schattirung; dagegen finden sich bereits einige Köpfe en face gezeichnet. Demgemäss gehören die orvictaner Gemälde einer entwickelteren Kunstperiode an als die bisher bekannten von Chiusi und der alten tarquinischen Schule, auf denen die Figuren alle im Profil gezeichnet erscheinen. Von den dargestellten Figuren wurde als besonders interessant hervorgehoben eine Gruppe des Pluto (*Eita*) mit dem Löwenfell über dem Kopfe und der Proserpina (*Phersipnai*). Die bei Gelegenheit dieser Ausgrabungen entdeckten Vasen zeigen meist einen eigenthümlich italischen Charakter. Interessant ist namentlich eine, welche den Knaben Herakles darstellt der die Schlange würgt, während von oben Zeus und Hera zuschauen. — Herr *Henzen* legte den Versammelten die Abhandlung von E. Curtius über Pnyx und Stadtmauern Athens vor und führte aus, wie durch dieselbe die Ansicht von Ulrichs und Welcker, wonach die früher sogenannte Pnyx der Altar des *Ζεὺς ὕψιστος* ist, zur unumstösslichen Gewissheit erhoben wird.

Adunanza vom 13. März. Herr *de Vit* legte den Versammelten das Buch von Racca 'marmi di Novara' vor und machte erläuternde und berichtigende Bemerkungen über einige der darin publicirten Inschriften. — Herr *Jordan* widerlegte in einem inhaltreichen Vortrag die Ansicht Dernburg's, welcher in seiner Abhandlung 'über die Lage des Comitiums und des praetorischen Tribunals' das Comitium in die Gegend nach dem Palatin zu versetzt. Herr D. geht aus von der bekannten Stelle in den Satiren des Horaz, um die Lage des Tribunals in der Gegend des Vestatempels zu sichern und daraus zu schliessen, auch das Comitium habe sich dort befunden. Hr. Jordan fasste zunächst in aller Kürze die Gründe zusammen, auf welche gestützt die Herren Mommsen und Detlefsen das Comitium unterhalb des Capitols und in der Nähe des Septimiusbogens annehmen und wies die Unzulänglichkeit der Gründe nach, mit denen Hr. D. gegen diese Ansicht auftritt. Hierauf citirte der Vortragende, um Herrn D.'s Hauptargument in Betreff der Lage des Tribunals zu entkräften, den Anfang der lex Quintia, welche im Jahre 745, also ungefähr 25 Jahre nach Abfassung der horazischen Satire erlassen wurde. Aus diesem officiellen Documente geht deutlich hervor, dass in dem bezeichneten Jahre, also ohne Zweifel auch in der folgenden Zeit, die von Herrn D. bezeichnete Localität forum und nicht comitium hiess. In Betreff der Lage des Tribunals läugnete Herr Jordan nicht, dass es sich ursprünglich auf dem Comitium befand; mit der Zeit jedoch wird es dem Praetor gestattet worden sein, seine Sella auch an anderen Orten aufzustellen. Jedenfalls lag das Tribunal des Libo in der Nähe des Vestatempels. Auf dieses wird sich die Stelle des Horaz beziehen, nicht auf das Tribunal des Comitiums. — Herr *Henzen* handelte über eine von Orsini und dann von E. Q. Visconti in der römischen Iconographie I, 14, E, 5 publicirte Herme mit der Inschrift L·IVNIVS RVSTICVS PHILOSOPHVS STOICVS, wies nach, wie sich jener Stein lediglich in ligorischen und panvinischen Scheden findet, wo jedoch der Name stets L · IVNIVS FVFFICVS geschrieben erscheint, und erklärte das Ganze demgemäss für eine Fälschung des Ligorius, in welche Orsini, so gut es gehen wollte, einen Sinn zu bringen suchte. Hierauf behandelte der Vortragende in der Kürze einige bei Gelegenheit des Eisenbahnbaus in der Villa Negroni aufgedeckte Grabinschriften. — Herr *Brunn* legte die Zeichnung einer peruginer Urne mit räthselhafter Darstellung zur Ansicht und Beachtung vor. Man sieht auf derselben ein Thor, innerhalb dessen eine Basis errichtet ist. Auf dieser sitzt auf einem Throne eine weibliche Statue, deren Kopf die zum Thor gehörige Mauer überragt und deren Hände auf den Rand der bezeichneten Mauer gelegt sind.

Adunanza vom 20. März. Herr *Rosa* theilte mit, dass bei den Ausgrabungen auf dem Palatin die vortrefflich gearbeitete Statue eines Bakchusknaben gefunden worden sei, welche ursprünglich der bekannten Gruppe des Silen mit dem Bakchuskinde angehörte. Die Hand des Silen sitzt noch an der Statuette fest. — Herr *de Rossi* berichtete über die bei Prima-porta von Herrn *Gagliardi* angestellten Ausgrabungen, wodurch die bisherige Annahme, es habe sich dort eine Villa der Livia befunden, zur Gewissheit erhoben wird. — Hierauf sprach Herr *Helbig* über einen neuerdings im kapitolinischen Museum aufgestellten Sarkophag, auf dessen Vorderseite rechts die kalydonische Jagd, links Oeneus dargestellt ist, welcher seinen Sohn einer jungfräulichen gewaffneten Gestalt vorführt. Mit Hülfe der Vergleichung verschiedener Kaisermünzen, die Herr *Lovatti* zu diesem Zwecke aus seiner reichen Sammlung vergünstigt hatte, erkannte der Vortragende in ihr die Virtus und wies durch Dichterstellen und Monumente nach, wie die Jagd in der römischen Kaiserzeit vorzugsweise als eine Gelegenheit betrachtet worden sei die Virtus zu bewähren. — Hr. *Henzen* handelte über eine Inschrift aus den Scheden E. Q. Visconti's. Sie bezieht sich auf einen gewissen M. Valerius Maximus, welcher nach Bekleidung mehrerer anderer niederen Kommandos schliesslich mit dem Titel eines praepositus die Vexillationen vieler Alae und 'cohortes auxiliares' befehligt hatte, die in Mesopotamien vereinigt waren. In der letzten Zeile ist von einer Strasse die Rede, die er von der Kolonie Bullis aus fahrbar gemacht habe. Da sich die Inschrift ohne Angabe des Fundorts in den Scheden vorfindet, so vermuthete Herr Henzen, sie sei zu Bullis gesetzt worden. Die verschiedenen Bedeutungen der vexillatio in dem römischen Kriegswesen wurden von dem Vortragenden einer ausführlichen Untersuchung unterworfen. — Herr *Brunn* legte zwei von Hrn. *Martinetti* vergünstigte Bronzepferde zur Ansicht vor, welche durch ihre feine Arbeit und vortreffliche Erhaltung allgemeine Bewunderung erregten. Sie gehörten ursprünglich zum Henkel einer Cista von vorzüglicher Zeichnung, wie der Vortragende aus eigener Anschauung eines Fragments derselben versichern konnte. Der Henkel bestand in einer Gruppe, die den Herakles darstellt, wie er die Rosse des Diomedes bändigt. Die Figur des Herakles wurde von den Pferden getrennt, kam nach Turin in den Kunsthandel und ist daselbst verschollen. Der Vortragende setzte die Entstehungszeit dieser Arbeit in dieselbe Epoche wie die fico-

ronische Cista und die des Musée Napoléon, also um das Ende des 5. Jahrhunderts der Stadt. Hiemit stimmt der Styl, welcher gewissermassen zwischen dem Charakter der griechischen und römischen Arbeiten in der Mitte steht.

Adunanza vom 27. März. Herr ***Henzen*** berichtete in Bezug auf seine in der vorigen Sitzung aufgestellte Conjectur über die auf Valerius Maximus bezügliche Inschrift, dass ihm von Seiten Herrn Detlefsen's aus Paris die Mittheilung zugegangen sei, dass dieselbe sich in der That in Epirus befinde und von Pouqueville dazu gebraucht worden sei, um die Localität der colonia Bullidensis zu bestimmen. Die in Pouqueville's Buche publicirte Copie der Inschrift stimmt dergestalt mit der in den Viscontischen Scheden überein, dass man mit Wahrscheinlichkeit annehmen kann, dass auch Visconti die seinige eben jenem Reisenden verdankte. Hierauf legte der Vortragende eine Inschrift aus den Boldetti'schen Scheden vor, welche sich auf einen C. Propertius Postumus bezieht und bezüglich der Magistrate desselben vieles Eigenthümliche enthält. Postumus war zwei Jahre hindurch *triumvir capitalis* und hiess im zweiten *pro triumviro*; als Praetor designatus war er Curator viarum, als Praetor hatte er die Jurisdiction eines curulischen Aedilen. Alle diese aussergewöhnlichen Functionen wurden ihm, wie die Inschrift besagt, *ex senati consulto* übertragen. Hr. Henzen löste diese Schwierigkeiten durch die Annahme, dass die Thätigkeit des Postumus in die Zeit der Bürgerkriege fällt. Postumus gehörte vermuthlich zu den nach Macedonien geflüchteten Pompeianern, die bekanntlich, während in der Hauptstadt neue Magistrate gewählt wurden, in den Provinzen die sie inne hatten die ihnen im vorhergehenden Jahre übertragenen Aemter fortführten. Den Titel *praetor designatus* erklärte er aus dem Vertrag zwischen Octavian und M. Antonius, dem zufolge die höheren Magistrate für eine Reihe von Jahren vorher bestimmt wurden. Hierauf handelte der Vortragende ausführlich über eine einem todten Pferde gesetzte Grabinschrift, wobei er verschiedene von Pater Garrucci gegen ihn selbst und gegen Herrn de Rossi geführte Angriffe zurückwies (ein Vortrag, welcher bereits im Bullettino im Drucke erschienen ist), und legte schliesslich die Abhandlung von ***G. de Spuches*** 'd'una greca iscrizione trovata in Taormina' und desselben 'su l'epigramma taorminese lettera al sig. Peyron', ferner Cavedoni's 'dichiarazione d'un bassorilievo mitriaco', endlich F. Gori's Abhandlung 'dal ponte Salario' zur Ansicht vor, die er mit erläuternden Bemerkungen begleitete. — Nachdem Herr ***Brunn*** einige Bemerkungen aus einem Briefe Herrn Golini's über die Fortschritte der Orvietaner Ausgrabungen mitgetheilt hatte, legte er einen Hrn. ***Castellani*** gehörigen Adlerkopf aus Onyx zur Ansicht vor, welcher vermuthlich ursprünglich auf einem Scepter angebracht gewesen war. Hierauf zeigte er einen Pfeil mit sechsschneidiger Bronzespitze und knöchernem Schaft, nach der Ansicht des Herzogs von ***Sermoneta*** eher zur Ausstattung einer Statue, als zum Kriegsgebrauch bestimmt. Endlich legte er eine elegant gearbeitete ovale Siegelkapsel mit dem Portrait des Domitian vor.

Adunanza vom 10. April. Herr ***Peigné-Delacourt*** aus Ourcamps (Picardie) legte seine Abhandlung über die alten Strassen der Belgica secunda vor und gab in sehr ausführlichem Vortrage die Hauptresultate derselben an. Bei seinen Untersuchungen, welche sich vorzugsweise auf den südlichen Theil jener Gegend erstreckten, hatte er drei Arten von Strassen unterscheiden gelernt: erstens die römischen Strassen von 4,50 bis 5 Meter Breite, welche sich namentlich in der Gegend der castra stativa erhalten haben, zweitens die gallischen Strassen, welche nicht wie die römischen in gerader Linie über Berg und Thal führen, sondern sich mit Vermeidung der Höhen stets im Thal halten und in der Breite Raum für zwei Wagen darbieten. Die Fahrgeleise dieser Strassen haben 1,54 Meter Breite, während sich die der römischen höchstens auf 1,35 belaufen. Zu den römischen und gallischen kommen drittens die merovingischen Strassen, welche die Verbindung zwischen den Besitzungen der Könige vermittelten und meist die gewaltige Breite von 20 Metern erreichen, ohne jedoch durch irgend welchen Unterbau gefestigt zu sein, so dass ihr vollständiges Verschwinden binnen Kurzem vorauszusehen ist. Hierauf brachte der Vortragende verschiedene andere seiner Schriften, welche meist über die Alterthümer derselben Gegend handeln, dem Institute zum Geschenke dar. — Herr ***Henzen*** handelte über eine wichtige Serie von Grabschriften von Praetorianern, die von Herrn ***Fortunati*** in seiner Vigna zwischen der via Nomentana und Tiburtina gefunden worden waren. Sie erweisen sich alle als der Zeit nach Septimius Severus angehörig, welcher bekanntlich den bisherigen Gebrauch, die Praetorianer nur aus den italischen Provinzen auszuheben, aufhob und das Corps zu einer Mustertruppe sämmtlicher Legionen machte, Thatsachen welche Herr Henzen durch die auf den einzelnen Inschriften vorkommenden Personen und Ortsnamen specieller erläuterte. Herr ***de Rossi*** fügte bei, dass sich in derselben Gegend der Nomentana nicht weit von S. Costanza öfters ähnliche Steine gefunden hätten und vermuthete, dass dieser District der Hauptbegräbnissplatz der Praetorianer gewesen sei.

Adunanza vom 17. April. Herr ***Helbig***, welcher im Auftrage des Instituts das vor Kurzem bei Corneto aufgedeckte etruskische Grab untersucht hatte, stattete Bericht über seine Reise ab. Die Grabgemälde gehören einer Epoche des Uebergangs vom strengen zum freien Style an und fügen sich in Styl und Technik im Allgemeinen denselben Gesetzen, welche wir auf den schon bekannten Gemälden der alten tarquiniensischen Schule beobachtet sehen. Die Figuren sind alle im Profil gezeichnet; es fehlt jegliche Andeutung des Schattens. Die männlichen Körper sind durch rothbraune Farbe von den weiblichen unterschieden, welche die weissgraue Farbe des Grundes haben. Wenn daher auch die neue Entdeckung die Wissenschaft nicht mit einer bisher unbekannten Stylgattung bereichert, so lässt sich doch nicht läugnen, dass, was Feinheit der Erfindung und Ausführung betrifft, die neuentdeckten Gemälde unter den bisher bekannten derselben Epoche den hervorragendsten Platz einnehmen. Namentlich verdient die Figur eines jugendlichen Leyerspielers hervorgehoben zu werden, welche entschieden zu den gelungensten Leistungen der antiken Malerei gehört die uns erhalten sind. Die Darstellungen der Gemälde führen uns Tänze vor Augen, welche nach Flöten und Leyerspiel aufgeführt werden. — Herr ***Köhler*** handelte über die sogenannte ara Pamfili. Nachdem er zuvörderst nachgewiesen, dass dieselbe keine ara, sondern die Basis einer Bildsäule gewesen sei, wendete er sich zur Besprechung der einzelnen zum Theil sehr zerstörten Figuren. Das Resultat seines inhaltreichen Vortrags, welcher demnächst in den annali erscheinen wird, kam darauf hinaus, dass er in der dargestellten Figur den Antoninus Pius, umgeben von den bedeutendsten römischen Gottheiten und von seinen Verwandten, erkannte, wobei er annahm, die Basis habe ursprünglich für eine Bildsäule eben dieses Kaisers gedient. Herr ***Henzen*** sprach über ein kleines von Herrn Brunn in Neapel erworbenes Terracottenrelief mit der Darstellung zweier Gladiatoren und legte verschiedene andere Gegenstände derselben Provenienz zur Ansicht vor: das Bronze-

figürchen eines Gladiatoren, eine Lampe mit derselben Darstellung und eine andere Lampe, welche ein Pferd vor Augen führt, das zwischen der Keule und dem Skyphos des Herakles steht und hinter dem eine Standarte hervorragt mit der Inschrift

ANICE
TE·NI
CERI
V𐌔 (?)

Herr Henzen erkannte darin den Namen einer in den Spielen siegreichen Stute ANICETE und in der Zahl die Zahl der von ihr errungenen Siege. — Herr **Brunn** legte eine ebenfalls neapolitanische Lampe vor, welche den Odysseus darstellt wie er dem Polyphem zu trinken reicht, ausserdem einen thönernen Skyphos, der in eigenthümlichen Reliefs die zweite Hälfte der Arbeiten des Herakles vor Augen führt, also ursprünglich ohne Zweifel einem ähnlichen Gefässe mit der ersten Hälfte entsprach.

Die nach hergebrachter Sitte dem Gründungstag Roms gewidmete Festsitzung vom 24. April wurde auch diesmal durch eine Rede Herrn ***v. Reumonts*** eröffnet. Nachdem derselbe eine Uebersicht der in letzter Zeit erfolgten wichtigsten antiquarischen Entdeckungen und Publicationen gegeben hatte, unter welchen letzteren er namentlich die priscae latinitatis monumenta und den ersten Band des corpus inscriptionum latinarum in gebührender Weise hervorhob, widmete er eine eingehende Betrachtung dem Gedächtniss der Männer, die in letzter Zeit der Wissenschaft und ins Besondere auch dem Institut durch den Tod entrissen worden waren, namentlich dem Duca di Serradifalco und dem Principe di San Giorgio, deren Persönlichkeiten und wissenschaftliche Leistungen er in ihren sprechendsten Eigenthümlichkeiten den Versammelten schilderte. — Hierauf handelte Herr ***Henzen*** über eine zu Piperno gefundene Inschrift, deren Copie ihm aus den auf der pariser Bibliothek befindlichen Scheden E. Q. Viscontis zugekommen war und auf der ein praepositus palladii palatini erwähnt erscheint. Herr Henzen entwickelte in kurzen Zügen den Mythos des Palladiums in Troia und die Geschichte des Heiligthums in Rom, konnte aber bei der Dürftigkeit der vorhandenen Quellen die bestimmte Bedeutung des palladium palatinum nicht definiren; dagegen gelang es ihm, das Datum der betreffenden Inschrift aus den übrigen darauf erwähnten Magistraten annähernd zu bestimmen. Jedenfalls ist sie nachkonstantinisch und fällt sicher vor 370. Es wird nämlich darauf ein Corrector Tusciae et Umbriae erwähnt; so hiessen diese Beamte noch im Jahre 366, 370 dagegen bereits Consularis. Die lange Fortdauer eines heidnischen Kultus unter christlichen Kaisern kann uns nicht auffallen; vielmehr lässt sich Aehnliches bis auf die Zeit Gratian's nachweisen, der die letzten entscheidenden Schläge gegen die alte Religionsübung führte, wie der Vortragende durch eine Reihe von Beispielen erläuterte. Er schloss seine Rede mit der Mittheilung eines interessanten Fundes, welcher bei Primaporta in der von der Livia gegründeten 'Villa Caesarum ad Gallinas' gemacht worden war. Vor einigen Tagen wurde daselbst eine Statue des Augustus gefunden von mehr als Lebensgrösse, mit reich geschmücktem Panzer und deutlich erhaltenen Farbenspuren. Neben ihm auf der Basis ist ein Amor angebracht, welcher auf einem Delphin reitet. Die Arbeit gehört zu den besten, die uns aus augusteischer Periode erhalten sind. — Herr ***Brunn***, von einem Ausflug nach Neapel soeben zurückgekehrt, handelte über Fortgang und Resultate der pompeianischen Ausgrabungen. Nachdem er im Allgemeinen die Verdienste Fiorelli's und die Verbesserungen desselben im Systeme der Ausgrabungen hervorgehoben hatte, ging er auf die einzelnen bedeutenderen Entdeckungen ein, welche er nach dem Genre der Gegenstände classificirte. Eine reiche Auswahl vortrefflicher Photographien, welche zur Ansicht auslag, gab anschauliche Belege zu seinen Auseinandersetzungen. Der Vortragende gedachte zunächst der Gypsabgüsse menschlicher Körper, welche durch Fürsorge Fiorelli's von den Abdrücken in Asche abgeformt und somit für ewige Zeiten der Wissenschaft erhalten sind. Unter den jüngst entdeckten Bronzearbeiten hob er in erster Linie die herrliche Statuette eines jugendlichen Dionysos [1]) hervor, in zweiter die eines Hermes und einige Thiergruppen. Von den aufgefundenen Gemmen hob er namentlich diejenige hervor, welche den Namen des Künstlers Solon führt und einen neuen und unwiderlegbaren Beweis liefert, dass dem Solon, dessen Existenz von einigen neueren Gelehrten bezweifelt worden ist, sein Platz in der Reihe der antiken Gemmenschneider nicht streitig gemacht werden darf. Er beschrieb auch die vielbesprochene goldene Lampe und hob unter den neu entdeckten Gemälden zwölf als besonders interessant und der Beachtung würdig hervor. Schliesslich lenkte er die Aufmerksamkeit der Versammelten auf die im Sitzungslocale ausgestellten prachtvollen Schmucksachen, welche, gefunden in verschiedenen Theilen des Orbis antiquus, in Unteritalien, Palestrina und Melos, von Herrn ***Castellani*** in sinnreicher Weise zusammengereiht und dem Institut für diesen festlichen Tag vergünstigt worden waren. — Der Sitzung wohnten bei der preussische Gesandte, der östreichische Botschafter, der Herzog von Sermoneta, der Principe Chigi, der Präsident der römischen Akademie Herr Betti nebst dem Generaldirector der päbstlichen Museen Herrn Tenerani und eine grosse Zahl römischer und auswärtiger Kunst- und Alterthumsfreunde. — Zu Correspondenten des Instituts wurden auf Anlass derselben Feier ernannt: zu Rom die Herren *Fabio Gori*, *Hermann Grimm* und ***Wolfgang Helbig***; zu Arienzo Herr ***G. B. Calcabale***; zu Perugia Graf ***Rossi-Scotti***; zu Turin Obristlieutenant ***Novi***; zu Wien Baron *von Sacken*; zu Hannover Gymnasialdirektor ***Ahrens*** und Präsident ***von Werlhof***; zu Dresden Dr. ***Hultsch***; in England R. Rev. ***T. P. Lee***, Bischof von Manchester; in Belgien Prof. ***Wagener*** zu Gent; in Spanien Herr ***M. Pardo de Figueroa*** in Medina ***Sidonia*** und der gelehrte Jesuit Don ***Giuseppe Romano*** zu Salamanca.

[1]) Ohne Zweifel ist die von Fiorelli für Narciss gehaltene Figur gemeint. Vgl. oben S. 21* Anm. 47. *A. d. H.*

II. Ausgrabungen.

1. Briefliches aus Athen.

Durch die politischen Wirren Griechenlands ist die Archäologie gänzlich in den Hintergrund getreten, weshalb sich auch die Herausgabe des Jahresberichtes der hiesigen archäologischen Gesellschaft (vom Juni 1861 bis Juni 1862) bis jetzt verzögert hat. Um Ihnen jedoch einen Ueberblick über die Thätigkeit dieser Gesellschaft zu gewähren, erlaube ich mir auszugsweise das Wesentlichste davon Ihnen zu berichten.

Ausgrabungen. Im Februar des verflossenen Jahres wurden Ausgrabungen von alten Gräbern unternommen an den westlichen Abhängen des Museion und des Pnyxhügels, sowie theilweise auch am äussern Kerameikos. Es wurden über 100 Gräber eröffnet, worin manche Terracotten sowohl als auch bronzene, bleierne, gläserne, silberne und goldene Reste des Alterthums gefunden worden sind. Ausführlich habe ich darüber im römischen Bullettino 1862 sowie im vierten Hefte der hiesigen archäologischen Zeitschrift gehandelt [vgl. oben S. 3* Anm. 5d]. — Eine kleine Ausgrabung ist auf Kosten der archäologischen Gesellschaft beim Dorfe Agios Sostes beim alten Tegea unternommen worden, wo eine Menge, besonders kleiner, Terracotten gefunden worden ist [vgl. oben S. 3* 26*]. Mit wenigen Worten habe ich damals darüber an das römische Institut berichtet (Bullettino 1862 im Maihefte), weil damals die gefundenen Reste noch nicht hieher transportirt worden waren; jetzt befinden sie sich im Museum der hiesigen archäologischen Gesellschaft und deshalb kann ich Ihnen das wesentlichste davon anführen.

Terracotten. Weiblicher Kopf mit Stephane 0,21 Meter hoch, gute Arbeit, wahrscheinlich Hera. — Fragment eines Reliefs, 0,21 M. hoch. Ein nackter Mann, dessen Kopf abgebrochen ist, umarmt eine Frau mit fratzenhaftem Gesichte; man glaubt Perseus und Medusa darin zu erkennen [?]. — Kleiner *ὀρθοκέραμος*, worauf in Relief ein Krieger, der eine Amazone niederwirft (ob Achilleus und Penthesileia?). — Eine Menge der gewöhnlichen sitzenden weiblichen Idole mit Blumen in der Hand und Thierchen auf dem Schooss, vermuthlich Cybele [für welche jedoch das Attribut einer Blume nicht üblich ist]. — Sehr viele Hydrophoren, weibliche stehende Figuren mit Hydria auf dem Kopfe; die eine davon hat ein Schweinchen in der Hand. — Kleines beschädigtes Relief, Krieger und Eros daneben. — Kleines Kameel, worauf eine verschleierte weibliche Figur sitzt; ob Cybele? — Kleine sitzende Sphinx mit Modius. — Kleine Jünglingsfigur mit phrygischer Mütze, trauernd (wahrscheinlich Adonis). — Kleine rohe Gruppe: Odysseus unter den Widder gebunden. — Eine sehr grosse Anzahl weiblicher roher Idole, welche hinten zur Stütze zwei Beine, wie von einem Sessel haben. — Kleine viereckige Basis 0,8 hoch 0,12 lang, mit sehr kleinen Reliefs an den Seitenflächen: Amazonenkämpfe. — Manche kleine Vasen ohne Bemalung von gewöhnlichen Formen.

Metallsachen. Zwei kleine bronzene Figürchen, stehend, 0,11 hoch, in langer Gewandung mit Diploidion; sie waren früher unten an irgend einem Gegenstand befestigt; die Arbeit ist sehr fein und fleissig und an manchen Stellen, besonders an den Haaren, archaisirend. Die eine hat in der Rechten einen Gegenstand, der vielleicht eine Fackel oder die Hälfte eines Bogens darstellen soll. Auch die andre Figur hält in den Händen irgend etwas, was aber jetzt fehlt. Die Erhaltung dieser Figuren ist vortrefflich, besonders die Patina. Wahrscheinlich ist Artemis in ihnen dargestellt. — Kleiner Granatapfel (wahrscheinlich Gewicht). — Kleiner Medusenkopf, Verzierung irgend eines Gegenstandes. — Im Ganzen sind gegen 1400 Stücke gefunden.

Die bedeutendste Ausgrabung, welche im verflossenen Jahre unternommen worden ist, ist die des bacchischen Theaters, welche noch jetzt fortgesetzt wird. Darüber ist aber schon manches berichtet [vgl. Arch. Anz. 1862 S. 327*], auch von mir im Bullettino dell' Instituto. — Von grossem topographischen Interesse ist der gemachte Fund des Fragments des Epistyls der Stoa, welche früher für das ***Gymnasium des Ptolemaeus*** gehalten wurde (Bull. dell' Inst. 1862 p. 120 f). Es sind 26 Stücke vorhanden, worauf folgende Inschrift: *βασιλευς Ατταλος* [*λος*] *βασιλ*|*εως Ατταλου*| *και βασε*[*ιλισ*]*σης Απολλων*[*ιδος την στοαν ανεθηκεν*]. Diese Reste sind in der Mitte des Gebäudes gefunden worden und gehören einem dorischen Epistyl pentelischen Marmors. Die gedachten, ziemlich gut erhaltenen, Stücke sind 2,43 M. lang, ein Maass, welches den Raum zwischen den einzelnen Säulen der Stoa ausfüllt, von denen Spuren auf dem Fussboden gefunden wurden und 0,43 hoch, indem die Buchstaben 0,14 hoch sind. Auch sonstige architektonische Fragmente sind zu erwähnen, aus denen man sich die Stoa theilweise ergänzen kann. Die gefundenen Reste der Säulen sind aus Porosstein. Aus dem Gesagten ersieht man deutlich, dass diese Reste nicht dem Ptolemaeusgymnasium gehörten, sondern der Stoa Attalos' II., des Sohnes Attalos' I., welcher von Athenaeus V. p. 212 erwähnt wird.

Was nun den Zuwachs des Museums der archäologischen Gesellschaft betrifft, so führe ich Ihnen die wesentlichsten Stücke hier an. Zuerst Marmorwerke: Ausser einzelnen, meistens abgebrochenen Köpfen, grösstentheils Portraits römischer Zeit, eine kleine Weihetafel mit Reliefdarstellung eines Phallus, darauf die Inschrift *ΕΥΧΗ*. Auch das Obertheil einer sepulcralen Stele, worauf in Relief zwei Böcke dargestellt sind welche gegen einander die Stirn stossen, und in der Mitte ein Gefäss, eine Darstellung welche oft vorkommt und jetzt für sepulcral gehalten werden muss. — Terracotten. Ausser den Antikaglien, die bei Tegea gefunden worden, kam eine kleine Vase in Form eines Korbes aus Korinth in die Sammlung; sie ist 0,11 M. hoch und von röthlicher Farbe. Ferner ein Lekythos mit röthlicher Grundfarbe, worauf in Schwarz eine rohe bakchische Darstellung. — Eine Lampenform von sehr schöner Arbeit, darauf ein weibliches Brustbild vielleicht mit Mond auf dem Kopfe, ausserdem mit zwei Fackeln und auf dem Rücken mit einem Köcher versehen, vermuthlich Artemis; eine Zeichnung dieser zu Athen gefundenen Thonfigur ist nach Rom gesandt. — Eine kleine Glocke von röthlicher Farbe, aus Böotien, wo ähnliche Gegenstände in Gräbern öfter sich finden. — Kleine komische Maske. — Kleine männliche auf einem Ruhebett sitzende Figur mit Spuren weisser und röthlicher Farbe, 0,9 M. lang, aus Böotien. — Zwei kleine männliche Figuren auf einem Ruhebett sitzend, mit spitzen Mützen; mit Spuren weisser, röthlicher und gelber Farbe, 0,8 lang, aus Böotien. — Kleiner Knabe, auf einer Gans reitend, 0,12 hoch, mit Spuren von weisser und gelber Farbe. Aus Böotien. Ferner die sehr interessante ebenfalls aus Böotien stammende Figur eines sitzenden Silens, kahlköpfig und nackt; die Chlamys ist zusammengelegt und geht unter den Armen quer auf den Rücken. Er hält in der Linken eine Vase in Form eines Askos. Hoch 0,19 Meter und von sehr guter Erhaltung. (Eine Zeichnung dieser Figur habe ich an das archäologische Institut nach Rom geschickt). — Kleine rohe komische Figur, sitzend und weinend mit einem Vogel auf den Knien (ebenfalls aus Böotien). — Fragment eines Ziegels, 0,10 lang und 0,7 hoch. Mit schwarzer Farbe; darauf eingeritzt ist folgendes Exempel zum Buchstabiren:

αρ	*βαρ*	*γαρ*	*δαρ*	*θ*	. . .
ερ	*βερ*	*γερ*	*δερ*	*θε*	. . .
ηρ	*βηρ*	*γηρ*	*δηρ*	*θηρ*	*μ* . .
ιρ	*βιρ*	*γιρ*	*διρ*	*θιρ*	*μι* .
ορ	*βορ*	*γορ*	*δορ*	*θορ*	*μορ*
υρ	*βυρ*	*γυρ*	*δυρ*	*θυρ*	*μυ* .
ωρ	*βωρ*	*γωρ*	*δωρ*	*θωρ*	*μ* . .

publicirt im *Φιλιστωρ* IV. p. 527. — Kleines rundes Tintefass, 0,5 hoch, aus Elfenbein oder Knochen, so wie auch

Büchse für Federn aus Elfenbein, aus zwei Stücken bestehend, in länglicher, einem Köcher vergleichbarer Form. Die Zeichnungen sind eingeritzt. Auch einzelne Federn aus Knochen fanden sich in einem Grabe Attikas.

Athen. P. Pervanoglu.

2. Etruskisches Gräberfeld bei Bologna.

Links von der Eisenbahn, welche von Bologna nach Vergato auf der Linie nach Florenz führt, erhebt sich in dem Thale des Reno die Villa des Herrn *Giuseppe Aria* in der Gemeinde *Marzabotto*, dem Canton Bologna angehörig, wo jetzt unter der Leitung des bekannten Antiquars Grafen *Gozzadini* sehr beachtenswerthe Ausgrabungen vorgenommen werden. Man hatte nemlich bei Ackerbestellung auf der Besitzung des genannten Herrn Aria bereits seit 1859 bisweilen etrurische Statuetten und andere Anticaglien gefunden, bis man endlich auf Reste alten Gemäuers stiess. Dies veranlasste den genannten Grundbesitzer daselbst wissenschaftliche Nachgrabungen zu veranstalten, deren Leitung in keine bessere Hände kommen konnte, als die des gelehrten Grafen Gozzadini, eines sehr verehrten Mitgliedes der Universität zu Bologna und Senators des Königreichs Italien, welcher vor einigen Jahren auf seinen eigenen Gütern in der Nähe von Bologna sehr erfolgreiche Ausgrabungen etrurischer Gräber bewirken liess, worüber er damals in zwei den Archäologen bestens bekannten Schriften mit Beifügung vieler Zeichnungen Nachricht gab. Jetzt beschäftigt ihn wieder diese ziemlich umfangreiche Necropole, herrührend aus der Zeit ehe die Gallier hier einfielen. Er hat bereits mehrere Gefässe mit erheblichen etrurischen Gemälden gefunden und unter den Gegenständen von Bronze einen Votivschenkel von klassischer Schönheit, so wie eine Inschrift mit Eigennamen; unter den hier gefundenen Bronzearbeiten findet sich viel Schmuck von gutem Geschmack und feiner Ausführung. Graf Gozzadini bedauert dass diese Ausgrabungen nicht früher unternommen worden sind, wodurch verhindert worden wäre dass so manches verschleppt worden ist; dennoch hofft er auf reiche Ausbeute. Er wird seiner Zeit die Ergebnisse mit Illustrationen herausgeben, die nach seinen früheren Arbeiten viel versprechen.

Wie das früher von demselben Grafen Gozzadini auf seinem eigenen Grunde zu Villanova ausgebeutete Todtenfeld aus gegen 200 ausgegrabenen Gräbern bestand, so umfasst auch das zu Marzabotto einen ziemlich bedeutenden Abhang nach dem Ufer des Reno zu; doch ist hier die Gestalt der Gräber mitunter eine andere als zu Villanova, wenn auch wie dort nicht tief unter der Oberfläche von gerollten Steinen aus dem Flusse regelmässig, aber auch ohne allen Mörtel aufgemauert, ohne jedoch dass sich bisher Gewölbe oder andre Spuren von einer Bedachung haben auffinden lassen —, so dass es scheint als wenn sie absichtlich nach der Niederlegung der Leiche und der ihr mitgegebenen Gegenstände mit Steinen und Erde zugefüllt worden wären. Viele dieser Gräber befinden sich einzeln; andere bilden zusammenhängende Kammern, gewöhnlich in der Breite von 12 Fuss und in der Länge von 15 bis 18 Fuss, auch kleiner. Wenn aber die runden Gräber zu Villanova die Form eines Cylinders hatten, so finden sich hier welche in der Form eines oben spitz zulaufenden Kegels. Unter den hier gefundenen Bronzen befindet sich ein Aes rude von viereckiger Form, auf dessen flachen zwei Seiten man den Caduceus oder Trident erkennt. Die vielen hier gefundenen Statuetten sind oft von sehr roher, andere dagegen von sehr zierlicher Arbeit; die grössten, zugleich die am besten gearbeiteten, haben die Höhe von etwa 8 Zoll. Die kleinsten, von 4 Zoll und von roherer Arbeit, sind gewöhnlich nackt, und die männlichen Geschlechtstheile sehr ausgeprägt, die weiblichen gewöhnlich bekleidet, und das Gewand mit der linken Hand an der Hüfte aufhebend, in der rechten Hand bisweilen ein Ei haltend [1]). Ein grösseres Grab ist von behauenen Steinen mit kunstgerechtem Sims, jedoch ohne Mörtel aufgeführt, und grosse Dachziegel fanden sich dort mit mitunter sehr zierlichen Vorsatzstücken, auch sauber ausgemalte Bruchstücke von Wandverzierungen. Diese letzteren sind dabei von ausserordentlicher Grösse. Uebrigens hat die am besten gearbeitete Bronzefigur aufgeworfene Lippen wie bei den aeginetischen Statuen. Dass diese Gräber oft erst nach Niederlegung der Leiche vollendet und mit Schutt angefüllt wurden, kann man an den kegelförmigen Gräbern sehen, in denen sich Steine fanden, die so gross waren dass sie durch die obere Oeffnung unmöglich hereingebracht werden konnten.

Bologna. Neigebaur.

[1]) Diese Notiz verdient weiter verfolgt zu werden, da die offenbar hier gemeinten Venusidole weder nach ihren zahlreichen Varianten noch auch nach Ort und Beschaffenheit ihrer Auffindung bisher sonderlich beachtet worden sind. Vgl. Micali XXXII, 2. Ghd. Abh. über die Gottheiten der Etrusker Anm. 86. *A. d. H.*

III. Zur Denkmälerkunde.

Antike Privathäuser in Rom.

Bunsen spricht in seiner grossen Beschreibung der Stadt Rom (Bd. III Abth. I p. 34) von einem ‘noch ganz gut erhaltenen, antiken Hause von mindestens fünf Stockwerken’. Diese Notiz ist vielfach verbreitet. Jedermann spricht davon und Niemand weiss etwas Genaueres, und in der That ist es auch schwer, den Thatbestand festzustellen. Tritt man in dem ersten Hause rechts der Via della Pedacchia, nachdem man durch eine schmutzige Bottega gegangen, in einen engen Hof, so sieht man Wände von rohem Tufffelsen, aus welchem der ganze Capitolinische Berg besteht, und darüber an dem kleinen Gebäude, das auf und an den Berg gebaut, sehr schlechtes Mauerwerk aus rothen Ziegeln, das zum Theil antik sein mag, jedenfalls aber aus später barbarischer Zeit. Es war mir leider nicht möglich in die obern Räumlichkeiten einzudringen. Unten, in der Höhe des Strassenpflasters der Pedacchia befinden sich aber eine nicht geringe Anzahl bedeutender Höhlen, die künstlich in den Felsen gehauen, deren Wände aber ganz unregelmässig, und die man nicht füglich ‘Gemächer’ nennen kann. Auch ihre Lage zu einander ist ohne Regel. Sie gehen weit in den Felsen hinein, vielleicht bis unter die Kirche Araceli. In einer dieser Höhlen bemerkt man allerdings auch eine antike Thür und Reste einer aus Backstein construirten Treppe, die antik sein könnte. Als Wohnzimmer können diese unterirdischen Felsenhöhlen aber nie gedient haben, denn sie haben keine Spur von Licht. Jetzt sind sie zum Theil so sehr mit Schmutz erfüllt, dass man nur mit Mühe darin ein-

dringen kann. — Aehnliches Ziegelmauerwerk wie das eben erwähnte findet man auch in manchen andern der so malerischen kleinen Höfe auf der rechten Seite der Pedacchia, wie es scheint, zum Theil Unterstützung der Felsenmassen des Capitolinischen Berges.

Bei Gelegenheit der Gartenanlagen zwischen der Treppe des Capitol und der grossen Treppe von Araceli bin ich auch in die Räume unterhalb der letzten Treppe gelangt und habe da eine Anzahl in den lebendigen Fels gehauener Höhlen gefunden (deren Wände glatt, deren Decken die Form eines Tonnengewölbes, und Alles mit Putz versehen). An einigen Stellen ist die Decke aus Gusswerk hergestellt. Zum Theil sind diese Höhlen unter einander verbunden. Ueber ihre frühere Bestimmung wage ich keine Vermuthung [1]). Sie dienen jetzt als Niederlage für Baumaterialien.

Viel interessanter ist dagegen ein am Ende des vorigen Jahrhunderts von dem Ritter Azara in der Villa Negroni, jetzt Massimo, ausgegrabenes ganz wohl erhaltenes antikes Privathaus (das jetzt leider nicht mehr vorhanden) so viel mir bekannt, das einzige Beispiel der Art in Rom; denn die Reste antiker Privathäuser, welche auf und neben dem Wall des Servius Tullius im letzten Sommer bei Gelegenheit der Bauten des neuen Central-Eisenbahnhofes zum Vorschein kamen, sind ziemlich unbedeutend und ohne Zusammenhang. Den Nachrichten von Uggeri (Édifices de Rome Vol. I p. 99) zufolge lag dieses Haus zwischen dem Monte di giustizia und den Thermen des Diocletian, also dicht am Agger des Servius Tullius, da wo jetzt der Perron des Bahnhofs sich befindet. Den Grundriss giebt Uggeri (a. O. Vol. II pl. 24 fig. 1). Das Gebäude, dessen Erbauung nach den gefundenen Ziegelstempeln in die Zeit der Antonine fällt, hatte zwei Etagen. Spuren der Treppe waren noch deutlich erkennbar. Die Wände von fünf Zimmern waren mit architektonischem Ornament bemalt, in deren Mitte grössere Bilder mit Figuren in Lebensgrösse. Dreizehn dieser Bilder hat man abgenommen; sie kamen in den Besitz des Lord Bristol, Bischof von Derry und wurden nach England gebracht; vorher aber hatte sie der Architekt Buti in Gemeinschaft mit dem Maler Mengs sorgfältig gezeichnet. Buti hat dann zehn dieser Bilder in Kupferstich herausgegeben, von denen ich gemalte Exemplare im Besitz des Schwiegersohns von Buti, des kürzlich verstorbenen Bildhauers Troschel in Rom gesehen. Verkleinerte Umrisse nach den grossen Kupferstichen hat Canina (Edifizj di Roma antica Tav. CCXCII) geliefert. Genauere Nachrichten darüber habe ich nicht finden können. Die Notizen von Uggeri und Bunsen (Beschreibung Roms) sind kurz und der Fürst Massimo spricht in seinen Notizie istoriche della Villa Massimo (Roma 1836) gar nicht darüber.

Rom. R. Bergau.

[1]) Eine dortige mithrische Höhle ist durch Flaminio Vacca bekannt. *E. G.*

IV. Neue Schriften.

Bullettino Archeologico Napolitano, nuova serie, pubblicato per cura di *Giulio Minervini*. Anno VII dal 1 settembre 1858 all' agosto 1859 (no. 163—176. Marzo-Agosto 1859). Napoli 1859. 4. p. 97—208 tavole V—XV. Vgl. Arch. Anz. 1860 S. 15*. 1861 S. 149* Anm. 54. 1862 S. 270* Anm. 40. Oben S. 42* Anm. 85.

Enthaltend wie folgt in no. 163: Il mito di Erisittone ed i Palici (zu vol. V tav. 5, 1. *Minervini* Schluss in no. 165). — In no. 164: Dichiarazione delle pitture di un greco vaso inedito del Museo Santangelo [Tav. IX. Apulische Pelike, worauf mitten Adonis in Todesschlaf, oben der Streit der Göttinnen um seinen Besitz dargestellt sind *Gargallo-Grimaldi*; vgl. no. 167]; Intorno ad alcuni dolii di terracotta rinvenuti vicino il Sarno. (Zu no. 161 *Guidobaldi*); Scavazioni di Cartagine (*Minervini*). — In no. 165: Quadrante inedito della gente Renia (*Minervini*); Studii Pompeiani, Caserma de' gladiatori (*Minervini*. Fortgesetzt in no. 172). — In no. 166: Nuovi studii intorno alle antiche monete di Atene (*Cavedoni*. Schluss in no. 168). — In. no. 167: Notizia de' più recenti scavi di Pompei (*Minervini*); Descrizione di un' antica grotta idrofora [*C. Mancini* Grotte mit zahlreichen in den Fels gehauenen Wasserbecken zu stufenweiser Abströmung, 55 Meter südwestlich vom klaudischen Emissar; dazu Tav. d'agg. 1. 2]; Iscrizioni sopra vasi dipinti [*Minervini* namentlich *Βιοτο* auf einer Schale, *Χαιριο Ἐμι* auf einer Amphora, beides kumanisch]. — no. 168: Tipo singolare di una dramma arcaica di Atene (*Cavedoni*). — In no. 169: Iscrizioni etrusche in vasi di Nola e di Capua (*Minervini*); Satiri con topo, in vaso dipinto (tav. XI. *Minervini*); Statuetta in bronzo di provenienza lucana (tav. VIII aus Paestum. *Minervini*); Una rettificazione (zur Inschrift aus Nersae. *Minervini*). — In no. 170: Gli Equicoli e i loro monumenti epigrafici (*Garrucci*. Fortsetzung in no. 171—173). — In no. 172: Telefo ed Auge in Misia (tav. XII. *Bruzza*); La Fortuna ed i Lari, o Cerere ed i Penati, dipinto murale presso il Tifata (tav. V. *Minervini*); Ercole e le Amazzoni, in vaso dipinto (tav. XIII. *Minervini*). — In no. 174: Notizie sul Vicus Palatius (*Novi*); Poche osservazioni su' varii monumenti del Vicus Palatius (*Minervini*); Intorno alcune iscrizioni pubblicate nel anno VII del Bullettino (*Minervini*); Bibliografia archeologica. — In no. 175 und no. 176: Bibliografia archeologica. [Die Tafeln VI und X enthalten Grundrisse, die Tafel XV Terracotten, darunter merkwürdige Flügelgestalten.]

Bullettino Archeologico Italiano per cura di *G. Minervini*. Anno I, Semestre I (Fortsetzung des Bullettino Napolitano), no. I—XI. Maggio bis Ottobre 1861. 4. [Mehr hievon ist bis zum 1. Juli 1863 uns nicht zugegangen.]

Enthaltend in no. I (Maggio 1861): Programma (*G. Minervini*); Di un vaso singulare proveniente da Fasano [*G. Minervini* p. 2 tav. 1, 2. Amphora, gerieft, mit jugendlichem Kopf, anderseits mit Hahn und Gans und einer Inschrift, von welcher Overbeck die eine Hälfte *τον ελεκτρυωνα* statt *αλεκτρυονα*, Minervini die andre *τον χηνα* las]; Dichiarazione delle pitture di un vaso greco inedito nel museo Santangelo [p. 3 tav. II *Gargallo-Grimaldi*, angeblich des Adonis Ankunft im Eiland der Seligen]; Scavamenti di Pompei [*G. Minervini* p. 6, Inschrift der vicorum magistri]. — In no. II: Nuovi studj sopra le antiche monete di Cirenaica [*C. Cavedoni* p. 9ss. mit Zusatz von *Minervini*]. — In no. III: Scavamenti di Pompei [*Minervini* p. 17. 25—30. 49ss. Strada degli Olconii, Haus no. 4]; Notizia di alcune iscrizioni messapiche p. 22 (*Minervini*); Antichità Orientali (p. 23ss. 44ss. 70ss. 77ss. Rapporto del sign. Renan all' Imperatore). — In no. IV: Rettificazione. Digamma nel mezzo delle parole [p. 30. *Minervini* gegen Overbeck]; Asse della gente Rubria (*Minervini* p. 31s.); Ragione dei tipi costanti dell' aquila e del paguro nelle antiche monete d'Agrigento (*Cavedoni* p. 32). — In no. V: Di una antica pianta del teatro di Ercolano (*Minervini* p. 33s.); Nuova pubblicazione de' Papiri Ercolanesi (*Minervini* p. 40). — In no. VI: Sull' epoca dell' anfiteatro Pompeiano (*Garrucci* p. 41ss.). — In no. VII: Scoperta epigrafica [*Minervini* p. 56 Monumentum Ancyranum]; Fotografia de' Papiri Ercolanesi (*Minervini* p. 56). — In no. VIII. IX: Osservazioni critiche intorno alla storia della moneta presso i Romani, scritta dal Prof. Mommsen (*Cavedoni* p. 57—68); Notizia di una iscrizione Romana (*Garrucci* p. 68); Antichità Frentane [*Minervini* p. 68s. Inschrift]. — In no. X: Dichiarazione di una epigrafe puteolana (p. 73 Solarium. *Minervini*); Museo Nazionale I. Miglioramenti nella ottava raccolta (Papiri p. 77. 88. *Minervini*). — In no. XI: Osservazioni sopra alcune monete de' Romani Imperatori (p. 81 *Cavedoni*). [Die Erläuterungen von Tav. III, ornamentales Mosaik, und tav. IV, einem merkwürdigen Bildwerk des Isisdienstes, stehen noch zu erwarten].

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXI.

№ 175. Juli 1863.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 5. Mai d. J. erörterte Herr *Friederichs* die seines Erachtens bisher verkannten Motive zweier aus häufiger Wiederholung bekannter griechischer Kunstdarstellungen. Die von Welcker als Zeugnisse eines von Apoll selbst erkämpften und durch eine silberne Schale belohnten Sieges betrachteten Reliefs glaubte der Vortragende mit Ablehnung jeder antiquarischen Erudition vielmehr einfach auf einen dem siegreichen Kitharöden von Nike gereichten Labetrunk deuten zu müssen; diese beiden Figuren seien die ursprünglichsten der ganzen Composition, welche mit dem durch korinthische Säulen als spät sich bekundenden Tempel und auch mit den Göttinnen Leto und Artemis erst nachgehends ausgestattet sein möchte. Für die letztere Ansicht ward angeführt, dass eine schreitende Bewegung der drei Gottheiten nur denjenigen ähnlichen Reliefs ursprünglich sein könne, welche wie in dem bei Clarac mit no. 122 bezeichneten Relief den Musengott im Moment schwungreichen Saitenspiels uns vorführen. Hiegegen ward eingewandt, dass dieses Relief seinem Styl nach nicht alterthümlicher als die zahlreichen andern erscheine, sondern wegen freierer Behandlung eher für jünger als jene zu halten sei; andre Bedenken gegen die vorgetragene Ansicht wurden von Seiten der Herren Adler und Hübner geäussert. Noch sprach Herr F. seine Ansicht über die nicht seltenen Vasenbilder eines von der Siegesgöttin verfolgten Jünglings, solcher wie eines in der hiesigen königlichen Sammlung no. 855 mit dem als rühmendes Prädicat zu fassenden Namen des Linos sich findet, dahin aus, dass die Ueberraschung eines seiner Erfolge sich selbst unbewussten Siegers darin ihren Ausdruck gefunden habe; die Schwierigkeit, welche in gewissen ähnlichen Gruppirungen eines von der Siegsgöttin wirklich gefährdeten Jünglings noch zu beseitigen bleibt, ward hiebei nicht verkannt. — Aus Mittheilungen, welche dem Geh. Rath *Neigebaur* verdankt werden, nahm Herr *Hübner* Anlass über die in einer neulichen Schrift veröffentlichten Capuanischen Funde des Oberst-Lieutenant Novi zu berichten, denen neben andern wichtigen Inschriften auch eine Scherbe mit der von Herrn Detlefsen neulich als Töpfernamen aus republikanischer Zeit besprochenen und hier wiederholten Inschrift K. Atilio angehört. — Hr. *Gerhard* sprach über zwei auf die Tödtung der Ariadne durch Artemis bezügliche und bereits von Leopold Schmidt mit einander verglichene Spiegelzeichnungen (Etr. Spiegel Tafel 80 und 305), welche bei sonstiger Uebereinstimmung den Unterschied der aus der Odyssee und der aus Pherykydes berichteten Auffassung jenes Mythos im Ausdruck der betheiligten Gottheiten und auch in Nebenumständen bekunden, dergestalt dass der efeubekränzte Dionysos des einen Bildes füglich als Ankläger mit Bezug auf Theseus, der lorbeerbekränzte des andern vielmehr als fürbittend für die ihm vermählte aber zum Glanz der Sterne bestimmte sterbliche Ariadne gedacht werden kann. — Demnächst ward die mit Begleitschreiben des Majors *Pappazoglu* zu Bucharest der Gesellschaft eingesandte Zeichnung eines in dessen Besitz befindlichen kostbaren Schwertes vorgelegt, welches laut eingegrabener hebräischer Inschrift an Absalon geschenkt und laut einer andern lateinischen dem Kaiser Titus aus Jerusalem zugesandt worden sein soll. Herr Professor *Rödiger* hatte die Güte gehabt sich über dies seltsame Monument eingehend zu äussern, dergestalt dass der Werth desselben anerkannt, die Lesung der Schrift im Ganzen bestätigt, zugleich aber der moderne Charakter der Schriftzüge bemerklich gemacht worden war. [Vgl. die Beilage.]

Ein im Arch. Anz. d. J. S. 54*ff. enthaltener Aufsatz 'Zur Kunstgeschichte der Phönicier' gab Anlass den als Gast anwesenden königlichen Consul zu Jerusalem Herrn Dr. *Rosen* über phönicische Fundorte und Fundgegenstände zu befragen, statt deren derselbe vielmehr Tarsus, Cypern und einige Orte des innern Syriens als die Fundgruben bezeichnen zu können glaubte, aus denen der französische Consul Perretier zu Beyrut seinen schätzbaren Kunstbesitz zu erhalten pflegt. — Aus Rom war die Aufdeckung eines tarquiniensischen Grabes berichtet worden, dessen Wandmalereien, tanzende Figuren darstellend, der vom archäologischen Institut deshalb nach Corneto gesandte Dr. *Helbig* als ausgezeichnet durch seltne stylistische Vorzüge anrühmt; ebendaher ward über die an der Via Flaminia bei Prima Porta gefundene mehr als lebensgrosse und sehr eigenthümliche Statue des Augustus vorläufige Kunde gegeben. — Aus dem Gebiete der archäologischen Litteratur lag der erste Band der durch Munificenz der französischen Regierung veranstalteten Ausgabe der Werke *Borghesi*'s vor, in welchem ausser Borghesi's Jugendarbeiten ein grosser Theil der numismatischen Dekaden unter Mitwirkung mehrerer angesehener Fachgenossen neu abgedruckt ist. Besondere Beachtung fand auch die kürzlich erschienene und mit gewählten Illustrationen ausgestattete allgemeine Geschichte der Plastik von *W. Lübke*, in welcher das klassische Alterthum nicht ohne Benutzung der neuesten Forschungen und Abbildungen behandelt ist. Noch andre Schriften waren von den HH. *Arneth*, *Cavedoni*, *Forchhammer*, *Novi* und *Schwartz* eingegangen und wurden zu dankbarer Kenntnissnahme vorgelegt.

Beilage über das Schwert des Absalon. Hier-

über schrieb uns Professor *Rödiger* am 3. Mai wie folgt. ·Das angebliche Schwert Absalon's, dessen Abbildung hiebei zurückfolgt, hat ausser der lateinischen Aufschrift: 'Tit. accepit ex Ierusalem' auch die hebräische in zwei kurzen Zeilen und in ziemlich moderner hebräischer Schrift:

מתנה מן גישור
לאבישלום בן דויד

d. i. Geschenk von Gesur
Für Absolon, den Sohn Davids.

(Gesur war eine Stadt in Syrien (nicht im Stamme Manasse, wie die unter der Abbildung stehende Notiz sagt), wohin Absalon floh, nachdem er seinen Bruder Ammon getödtet hatte, und wo Talmai König war, sein Grossvater von mütterlicher Seite (nicht sein Onkel, wie in jener Notiz steht). Vgl. 2 Sam. Cap. 13 u. 14, vgl. Cap. 3, 43. - Das 'Jeho Jeho', welches Herr Major Pappazoglu noch hinter dem Namen David gelesen hat, kann ich nicht finden; ebenso wenig erkenne ich irgendwo Sanskrit oder Samaritanisch. — Immerhin ist es eine kostbare Waffe, zumal wenn die Schriftzeichen wirklich vergoldet sind; aber die Inschriften sind modern und unwahr'.

In der Sitzung vom 2. Juni d. J. hielt zuerst Herr *Friederichs* einen Vortrag, in welchem die Terminologie des homerischen Helms neu erörtert und aus Vasenbildern des älteren Styls erläutert wurde. Der *φάλος* wurde als Helmbügel erklärt, die *φάλαρα* als Buckel an der Kappe des Helms, *κύμβαχος* aber bezeichne die aufrecht stehende, an ihrer Spitze vornüber neigende Röhre, wie sie auf den ältesten Helmen als Trägerin des Helmbusches so oft erscheint. Endlich *τετραφάληρος* scheine eine Eigenschaft des Helmbusches zu bezeichnen, nämlich mit vier weissen Flecken oder Blessen, wie es oft die ältesten Vasenbilder zeigen. Zur Verständigung über manche dabei berührte Einzelheiten entspann sich eine lebhafte Verhandlung, an welcher namentlich die Herren G. Wolff und W. Ribbeck sich betheiligten. Auch sprach der schon öfter geäusserte Wunsch von neuem sich aus, ähnliche auf Anschauung rückweisende antiquarische Probleme durch ein aus den Kunstdenkmälern zusammenzustellendes Onomasticon erläutert zu sehen. — Hr. *Bötticher* gedachte der im vergangenen Jahr von ihm besuchten Oertlichkeit von Eleusis und hob die Thatsache hervor, dass in der dortigen Kapelle des h. Georgios, derselben aus welcher das grosse cerealische Relief herrührt, zwei angebliche Marmorsäulen von 7½ Fuss Höhe aufgerichtet stehen, deren geriefte Oberfläche früher den Beschauern den Eindruck ägyptischer Säulen hervorgerufen und die Vermuthung erregt hatte als haben sie zum vormaligen Isisdienste gehört. Im Gegensatz dieser irrthümlichen Ansicht erkannte Hr. Bötticher mit Beipflichtung des Hrn. *Strack* in jenen vermeintlichen Säulen, welche man sich vielmehr in umgekehrter Richtung zu denken hat, die Darstellung riesiger Fackeln des cerealischen Tempeldienstes; ein in der Nähe gefundenes, etwa 4 Fuss langes, Fragment bestätigte diese Ansicht und gab der Vermuthung Raum, dass die gedachten Fackeln in ihrem ursprünglichen Zustand 15—16 Fuss hoch gewesen sein möchten. Die Notiz erschien wichtig auch darum, weil sie der Ansicht, dass die gedachte Kapelle ein cerealisches Heiligthum, vielleicht das des Triptolemos war, neuen Vorschub leistet. — Dr. H. *Jordan* machte durch Vorlegung einer von ihm aus Neapel mitgebrachten Photographie die Gesellschaft mit der im vorigen Jahr zu Pompeji entdeckten vielbewunderten und ihres Lobes würdigen Erzfigur eines wie mit Efeubeeren bekränzten, mit einem Bocksfell versehenen und hochbeschuhten, übrigens nackten, Jünglings bekannt, dessen zierliche Erscheinung und aufhorchende Bewegung veranlassen kann ihn mit Fiorelli auf Narciss zu deuten, zumal, wie Hr. Gerhard bemerkte, dieser thespische Heros auch im Kreise der bacchischen Dämonen nicht unerhört ist. — Von einer neulich zu Frankfurt erschienenen Schrift von J. Becker nahm Hr. *Gerhard* Anlass übber den als phrygischen Zeus bekannten Sabazius sich zu äussern, welcher in dem mit Modius bedeckten bärtigen Gott bronzener Votivhände in der gedachten Schrift überzeugend nachgewiesen, mit geringerem Recht aber auch in den bärtigen Reiterfiguren mit phrygischer Mütze erkannt wird, welche in Thonfiguren aus Heddernheim (Taf. II, 4*a*, 5*a*, 5*b*) drei Mal vorhanden sind; wenigstens ist diese Benennung durch den reitenden Mithras oder Lunus eines bekannten Erzreliefs im hiesigen königlichen Antiquarium (Archäol. Ztg. 1854 Taf. LXV, 1) keineswegs gerechtfertigt. Uebrigens lag es nahe, bei dem hiemit berührten Kreis römischer Kunstdenkmäler mit Gottheiten des Orients auch des neuerdings von Cavedoni edirten mithrischen Reliefs eines vom Zodiakus umgebenen schlangenumwundenen und löwenköpfigen Gottes, wie auch eines soeben von Detlefsen besprochenen afrikanischen Reliefs zu gedenken, in welchem jedoch die mit gelehrtem Scharfsinn als mithrisch betrachteten Andeutungen nur als zusammengruppirte Symbole zu Abwehr allen Unheils gemeint sein dürften. — Nach dieser gedrängten Mittheilung trug Hr. *Adler* seine Ansicht über den Ursprung der christlichen Basiliken vor. Unter Ablehnung des gewöhnlich vorausgesetzten Zusammenhangs mit den gleichnamigen Gerichtsgebäuden römischer Sitte glaubte der Vortragende die christlichen Basiliken lediglich aus den im Innern römischer Privatgebäude, solchen wie der Palast des Lateranus eines war, errichteten Versammlungshallen mit hohem Mittelschiff und daraus gewonnenem Seitenlicht ableiten zu müssen. Die Einrichtung solcher Basiliken privaten Gebrauchs findet er dem im sechsten Buch des Vitruv erwähnten oecus Aegyptiacus entsprechend, dessen Benennung sich durch uralte Muster derselben Bauart, namentlich durch eine von hohem Mittelschiff überragte dreischiffige Säulenhalle zu Karnak, erklären. Gegen Anwendung dieser Vergleichung auf die nicht durch Säulen sondern durch Wände abgetheilten römischen Basiliken und gegen noch andre Einzelheiten dieses anregenden Vortrags ward, hauptsächlich von den HH. Lepsius und Schnaase, manches eingewandt, ohne das Gewicht der ganzen Untersuchung zu verkennen, auf deren Inhalt man bei nächster Gelegenheit zurückzukommen sich vorbehielt. — Hr. *Hübner* berichtete nach brieflicher Mittheilung des Herrn Juan *Perez de Vargas* y Salas in Cacares bei Gaucin in den Gebirgen von Ronda im südlichen Spanien von dem daselbst gemachten Funde eines weiblichen Kopfes in Marmor von schöner römischer Arbeit, etwa in Lebensgrösse, das Haar in der Mitte gescheitelt, an den Seiten mit herabhängenden Blumenbändern. Man hält den antiken Ort, der hier gelegen, nicht ohne Wahrscheinlichkeit für Lacippo. — Als einen Gegenstand willkommener Anschauung hatte Hr. *Eichler* den zur lateranensischen Statue gehörigen Kopf des Sophokles ausgestellt, dessen Abformung ihm durch besondre Vergünstigung zu ermitteln und für mässigen Preis in den Kunsthandel zu versetzen gelungen ist. — Von litterarischen Neuigkeiten war der dritte Theil von *F. Gerlach*'s historischen Studien, Aufsätze über Dodona und über römische Geschichte enthaltend, wie auch eine Anzahl kleinerer Schriften eingegangen, für welche man den Herren *J. Becker*, *Beulé*, *Conestabile*, *Detlefsen*, *Kenner*, *Lloyd* und *Roulez* dankbar blieb.

In der Sitzung vom 7. Juli d. J. gab zuerst Herr

G. Wolff Bemerkungen über den in einer athenischen Theaterinschrift genannten Dionysos Auloneus, und sprach sodann über die dem kaiserlich russischen Akademiker Hrn. *Stephani* verdankte, in dem Compte-rendu der kaiserlich archäologischen Commission für 1861 und deren Atlas zugleich vorgelegte, Herausgabe neuentdeckter griechischer Vasenbilder und sonstiger im Jahr 1861 erfolgter südrussischer Funde. [Vgl. unten S. 108* ff.] — Hr. *Strack* legte zwei von ihm nach der Natur aufgenommene farbige Zeichnungen vom uralten Niobebilde am Sipylosgebirge vor, die eine aus der Nähe, wo es als eine unförmliche Felsmasse, die andere aus weiterer Entfernung, wo es als eine grossartige sitzende Gestalt erscheint, schwarz an Gesicht und Armen und mit weisslichen Gewändern angethan. Er erwähnte, dass die Gestalt eine untere Breite von 9 Fuss und eine Höhe von 19½ Fuss habe und dass sie in einer 6 Fuss tiefen Nische befindlich sei, welche eine äussere Umrahmung von 16 Fuss Breite und 23 Fuss Höhe umgebe. Ursprünglich sei das Bild ein reines Naturspiel des Felsens, doch könne man auch deutlich die Spur der menschlichen Hand in der Unterarbeitung des Kopfes, den absatzförmig behauenen Seiten der Figur und der äusseren Umrahmung der Nische wahrnehmen. Er zeigte ein Stück des Gesteins vom Felsen vor, welches aus einem gelblichen marmorartigen Kalkstein mit Magnesiagehalt besteht. — Hr. *Friederichs* sprach über den statuarischen Typus der Venus mit erhobener Sandale, wie solcher aus der Sammlung Palin durch Stackelberg, aus der Sammlung zu Dorpat durch eine Abhandlung von Mercklin bekannt ist und in einer dritten, vielleicht modernen, Replik aus den Bronzen des königlichen Antiquariums zugleich vorgelegt werden konnte. Im Gegensatze zu Mercklin's Ansicht, der Schuh sei als Maass im Sinn einer Aphrodite Nemesis zu erklären, stellte Hr. F. den Grundsatz auf, dass für das Verständniss alter Erzfiguren im Allgemeinen mehr die natürliche Voraussetzung gefälliger Motive des Alltagslebens als eine gezwungene mythologische oder symbolische Auslegung anwendbar sei; er schlug daher vor, in den fraglichen Erzfiguren entweder einen Scherz zu erkennen, den etwa Omphale mit Herkules sich erlaubt habe, oder, was er für wahrscheinlicher hielt, eine ähnliche, durch drohende Erhebung des Schuhs von Venus gegen Amor verübte, Tändelei. Einwendungen gegen diese Ansicht, welche von Seiten der HH. Mommsen und Adler durch Stellung und Ausdruck der fraglichen Figuren begründet wurden, glaubte Hr. F. beseitigen zu können, liess jedoch das gleichfalls geäusserte Bedenken bestehen, dass unter den vielen erotischen Tändeleien, die uns auf Gemmenbildern begegnen, kein einziger ähnlicher Scherz erhalten ist. — Hr. *Mommsen* sprach über die räthselhafte Bedeutung der in einer tusculanischen Inschrift bei Orelli no. 3142 abgekürzt erhaltenen Worte *Aed. Lustr. mon. sacr.* Von Amati, Borghesi und Henzen ward in demselben ein *Aedilis lustrationes montis sacri* vorausgesetzt; wahrscheinlicher ist, wie Hr. M. mit Vergleichung zwei anderer Inschriften und mit Beseitigung des wesentliche Bedenken erregenden Mons sacer nachwies, ein *monitor sacrorum* gemeint. Auch legte Hr. Mommsen die photographische Abbildung zwei anziehender Denkmäler vor: des neuerdings durch einen Privatmann, Hrn. *Witter*, vom Untergang geretteten Ehrenbogens zu Petronell (Carnuntum) in der Nähe von Wien, und der sogenannten Vase des Cäsar, eines mit Laubwerk verzierten sehr gefälligen silbernen Bechers, welchen man den von des Kaisers der Franzosen Majestät befohlenen und mit glänzendem Erfolg durchgeführten Ausgrabungen von Alesia verdankt. — Hr. *Gerhard* gedachte der zu Athen bei Hagia Trias, wo man gewöhnlich das westliche Ausgangsthor Dipylon sucht, vor kaum einem Monat erfolgten und bereits durch fünf oder sechs Berichterstatter zu allgemeiner Kenntniss gelangten Gräberfunde; er bezog sich dabei zunächst auf die von E. Curtius in den Göttinger akademischen Nachrichten no. 12 zusammengefassten und auch nachträglich in brieflicher Mittheilung weiter verfolgten Notizen. [Vgl. die Beilage]. — Von Hrn. *Eichler* ward der, zu gefälliger Aufstellung mit einem modernen Bruststück versehene Gypsabguss vom Kopfe des Aristoteles, der im Palast Spada zu Rom befindlichen Statue des grossen Stagiriten entnommen, vorgezeigt, desgleichen zwei andre Gegenstände von bestreitbarem Alterthum: ein als Musterstück für Künstler beliebter Panskopf und das gefällige (vormals der Minutolischen Sammlung angehörige) Erzfigürchen einer mit der Kosmetik ihres Fusses (Beschneidung der Nägel) beschäftigten Venus. — Als inhaltreiche Neuigkeiten lagen der im deutschen Buchhandel erst jetzt verbreitete neueste Jahrgang (62) der Werke des römischen archäologischen Instituts, der so eben vollendete dritte Band von *Gerhard's Etruskischen Spiegeln* und das Werk von *Stark* über 'Niobe und die Niobiden' der Gesellschaft vor, letzteres mit der besonderen Anziehungskraft, welche einer vieljährig gepflegten, von Seiten der Zeugnisse Denkmäler und Mythen mit gleicher Gründlichkeit verfolgten, Arbeit über die beliebteste Statuenreihe des klassischen Alterthums nicht fehlen kann. Besondere Beachtung ward auch den neuerdings eingegangenen Schriften der HH. *Guidobaldi* zu Neapel, *Klein* zu Mainz, *Pervanoglu* zu Athen und *Schwartz* zu Berlin, desgleichen einem Aufsatz über die Münzen von Nakone zu Theil. in welchem Hr. *J. Friedländer* die Münzen der in mehreren sicilischen Städten angesiedelten Campaner übersichtlich behandelt hat.

Beilage über athenische Ausgrabungen. Die erste Notiz über den neulichen Gräberfund bei Hagia Trias verdankte das deutsche Publikum Herrn Prof. Rhusopulos; andere Nachrichten darüber sind auch durch die Herren Fournier, Pervanoglu, Wescher und Wilberg verbreitet worden. Professor *E. Curtius* spricht demnach in seinem gedruckten akademischen Bericht, den wir aus späterer brieflicher Mittheilung ergänzen können, über diese neuesten athenischen Funde folgendermassen sich aus.

'Die kleine Kapelle der Hagia Trias, in deren Nähe man seit Stuarts Zeit das Dipylon ansetzt, liegt am nördlichen Rande eines niedrigen Hügels, dessen Oberfläche mit sandiger Erde bedeckt ist. Hügel und Kapelle sind auf dem vor Kurzem von mir der Gesellschaft vorgelegten Stadtplane deutlich zu erkennen. Als nun neulich bei einem zufälligen Anlasse wenig Schritte südlich von der Kapelle die oberen Erdschichten abgegraben wurden, stiess man mit dem Spaten auf die Spitze eines Grabpfeilers, von welchem sich bei weiterer Nachgrabung ergab, dass er, 4 bis 5 Meter hoch, an seiner ursprünglichen Stelle stand, mit der Inschrift:

Α]ΓΑΘΩΝ ΑΓΑΘΟΚΛΕΟΥΣ ΗΡΑΚΛΕΩΤΗΣ
ΣΩΣΙΚΡΑΤΗΣΑΓΑΘΟΚΛΕΟΥΣΗΡΑΚΛΕΩΤΗΣ.

Bei Fortsetzung der Untersuchung zeigte sich, dass dieser Grabstein einer Reihe von Denkmälern angehörte, welche auf einer von Osten nach Westen gerichteten Mauer neben einander aufgestellt waren. Zur rechten Hand kam ein Grabpfeiler zum Vorschein, ohne Relief, aber mit interessanten Spuren von Malerei unter dem giebelförmigen Dache. Auf dem Gesimse stehen dieselben drei Namen, wie die, welche auf dem erstgefundenen Grabpfeiler zu oberst stehen; nur liest man in dritter Zeile *Ἡρακλειώτης*. Zur linken Hand fand man zwei Denkmäler: das erstere ein

wohlerhaltenes Hochrelief mit zwei Haupt- und zwei Nebenfiguren, die gewöhnliche Familienscene darstellend, mit der Inschrift *ΚΟΡΑΛΛΙΟΝ* [Raugabé liest *Κοραλιον*] *ΑΓΑΘΩΝΟΣ ΓΥΝΗ*, das andere, noch weiter gegen Westen befindliche, Denkmal, auch durch Farbenreste ausgezeichnet [farbig ist darauf auch der Name *Διονυσιος* mit undeutlichem Ethnikon angebracht], und mit folgenden Versen beschrieben:

οὐθεὶς μόχθος ἔπαινον ἐπ' ἀνδράσι τοῖς ἀγαθοῖσιν
ζητεῖν· εὕρηται δ' ἄφθονος εὐλογία·
ἧς σὺ τυχὼν ἔθανες, Διονύσιε, καὶ τὸν ἀνάγκης
κοινὸν Φερσεφόνης πᾶσιν ἔχεις θάνατον,

Hr. Prof. Rhusopulos bezeugt ausdrücklich die Schreibung *ΟΘΕΙΣ* im Anfange. [Am Schluss ist *θάλαμον*, nicht *θάνατον* die von Rangabé in der *Εὐνομία* vom 31. Mai a. St. gegebene und nun auch von Curtius vorgezogene Lesart]. Das wichtigste aller Denkmäler ist aber das am 5. Juni gefundene, ein Grabstein mit Giebel und Relief. Das Relief, 1,80 Meter hoch und 1,48 breit, stellt einen bekränzten jungen Reiter dar, welcher einen unter dem Pferde liegenden Krieger mit der Lanze durchbohrt. Es ist, obwohl in zwei Stücke gebrochen und von seinem ursprünglichen Platze gefallen, doch fast ganz erhalten und, wie übereinstimmend gemeldet wird, von meisterhafter Arbeit. Das Merkwürdigste aber ist die Inschrift:

ΔΕΞΙΛΕΩΣΛΥΣΑΝΙΟΘΟΡΙΚΙΟΣ
ΕΓΕΝΕΤΟΕΠΙΤΕΙΣΑΝΔΡΟΑΡΧΟΝΤΟΣ
ΑΠΕΘΑΝΕΕΠΕΥΒΟΛΙΔΟ
ΕΓΚΟΡΙΝΘΩΙΤΩΝΠΕΝΤΕΙΠΠΕΩΝ, also:

Δεξίλεως Λυσανίου Θορίκιος
ἐγένετο ἐπὶ [Π]εισάνδρου ἄρχοντος
ἀπέθανε ἐπ' Εὐβουλίδου
ἐγ Κορίνθῳ τῶν πέντε ἱππέων.

Die abweichenden Buchstabenformen sind Ξ, Σ, Ν, Π. Dexileos ist Ol. 91, 3 (414) geboren und Ol. 96, 3 (394) in der grossen und blutigen Schlacht bei Korinth gefallen. Man erkennt auf dem Relief den zarten, unbärtigen Jüngling, dessen erste Waffenthat auch seine letzte gewesen zu sein scheint. Er muss aber besonderen Ruhm erworben haben, wie der Zusatz bezeugt, dass er einer von 'den fünf Reitern' gewesen sei, welche sich durch aufopfernden Muth ein ehrendes Andenken erworben haben müssen. Der tapferen Betheiligung der Athener an jener Schlacht geschieht mehrfache Erwähnung, und im äusseren Kerameikos hatten die bei Korinth gefallenen Athener ihre besondere, gemeinsame Grabstätte (Paus. I, 29, 10). An einer genaueren Kunde fehlt es uns aber. Denn der einzige Geschichtschreiber welcher den Verlauf der Schlacht genauer berichtet, Xenophon, ist nicht der Mann, von dem wir eine unparteiische Würdigung athenischer Waffenthaten den Spartanern gegenüber erwarten können. Um so willkommener ist dies so unvermuthet ans Licht getretene Ehrendenkmal aus jener Schlacht. Das Denkmal ist an sich seiner guten Erhaltung, seines hohen Kunstwerths, seines Fundorts, seiner in ihrer Fassung einzigen Inschrift und seiner geschichtlichen Bedeutung wegen eines der ausgezeichnetsten Denkmäler Athens, und die Bedeutung desselben wird dadurch ungemein erhöht, dass es einer Reihe an Ort und Stelle gefundener Grabmonumente angehört, deren vollständige Verschüttung ohne vorangegangene Zerstörung eine noch räthselhafte Thatsache ist. Vielleicht lässt sich aus der Nähe der Stadtmauer die Anhäufung von Erde und Schutt an dieser Stelle erklären. Da nun in dieser Gegend keine neueren Gebäude stehen, so ist eine fortschreitende Ausgrabung hier sicherlich zu erwarten und es lässt sich hoffen, dass dadurch die Lage des Dipylon, der Anschluss der Ringmauer, die Einrichtung der Thorstrassen und die Anordnung der Ehrendenkmäler in der Nähe des Thores uns anschaulich werden. Es ist die Grenze zwischen dem innern und äussern Kerameikos, wo wir uns hier befinden, also einer der merkwürdigsten Punkte der ganzen Unterstadt, in dessen Nähe schon einzelne Grabsteine von ausgezeichnetem Werthe gefunden worden sind; so neuerdings der des *Ἀριστονάντης Ἀρχεναύτου Ἁλαιεὺς* (*Ἀρχ. Ἐφ.* 1862 *πίναξ Η*). Mit grosser Spannung sehen wir also den weiteren Berichten der dortigen Gelehrten entgegen, welche uns durch ihre Mittheilung eine so freudige Ueberraschung gewährt haben.

Ueber die Inschrift vom Grab des Dexileos äussert Herr Curtius sich in seiner brieflichen Mittheilung nachträglich noch folgendermassen. 'Herr Rangabé stimmt durchaus mit den früheren Abschriften überein; doch hält er die Lesart *Τεισάνδρου* aufrecht, und allerdings müssen wir uns daran gewöhnen, diese Schreibung in verhältnissmässig früher Zeit anzuerkennen, namentlich in der Wurzel *τι*, wie *Τεισαμενοί* (in der ganz gleichzeitigen Inschrift C. I. 142), *Τεισίμαχος* u. a. *Τείσανδρος* selbst kommt in zwei voreuklideischen Inschriften vor. Die Schreibung *Φλειάσιος* ist ja auch in neuerer Zeit zur Sprache gekommen. Danach wird also die Autorität dieses wohlgeschriebnen Grabsteins am Dipylon höher stehen als die (besonders in Namen) zweifelhafte Autorität der Handschriften des Diodor und wird also auch hier XIII, 7 wohl *Τείσανδρος* statt *Πείσανδρος* zu lesen sein. Der Grabstein des Dexileos steht auf einem Postamente von Porosstein, welches eine Bogenlinie bildet. Rh. nimmt an, dass das Erhaltene nur der Theil eines grösseren Denkmals und dass auf demselben alle fünf Reiter dargestellt oder wenigstens erwähnt waren. War dies der Fall, so wird man sehr geneigt, auf dies Denkmal die Stelle des Philostratos zu beziehen (Vit. Soph. p. 251 Kayser) wo das Buleuterion der Künstler erwähnt wird als hart am Dipylon gelegen, nicht fern von den 'Reitern'. Dies wäre dann die volksthümliche Benennung des nun entdeckten Grabes gewesen. Eine Vermuthung, die sich freilich nur dann bestätigen würde, wenn sich auch andre Reiterbilder vorfänden oder als einst vorhanden sicher voraussetzen liessen. Auf keinen Fall aber kann ich Rh. darin beistimmen, wenn er glaubt, diese fünf Reiter seien die einzigen von dieser Truppe bei Lechaion Gefallenen und damit hängt ein andrer wichtiger Punkt zusammen. Die Gelehrten in Athen glauben die Stätte gefunden zu haben, von der Pausanias spricht in Cap. 29. Darnach müssten alle bis dahin von Pausanias erwähnten Gegenstände zwischen der neu gefundenen Grabstätte und dem Dipylon gelegen haben. Nach meiner Meinung ist der von Pausanias erwähnte Platz das Polyandrion aller bei Korinth gefallenen Athener, das Grab des Dexileos aber eines der Thorgräber, von deren besonderer Ehre ich in meiner Abhandlung über den Wegebau der Griechen gesprochen habe. Das Relief am Dexileosgrabe muss sehr ähnlich sein dem in dem letzten Quartalhefte Ihrer Zeitschrift [Taf. CLXIX] veröffentlichten. Die attische Ephemeris wird bald Genaueres bringen.'

II. Zur Denkmälerkunde.

1. Thermen des Caracalla zu Rom.

Von dem französischen Architekten Abel Blouet besitzen wir bekanntlich eine Monographie [1]) (Aufnahme und Restitution) über die Thermen des Caracalla zu Rom, die sich den besten Arbeiten der Art an die Seite stellen lässt, allgemein anerkannt ist und deren Pläne oft wiederholt worden sind. Seine Aufnahme ist ein Muster der Genauigkeit und seine Wiederherstellung auf die genaueste Kenntniss dieses Monumentes und anderer ähnlicher begründet, mit feinstem Sinn und tiefem Verständniss der antiken Kunst ausgeführt. Von besonderem Nutzen waren dem Verfasser die Ausgrabungen, welche der Graf Velo im Jahre 1824 ausführen und welche der Verfasser im folgenden Jahre auf Kosten der französischen Akademie fortsetzen liess, indem hiebei mancherlei Einrichtungen, Constructionen und architektonische Details ans Licht kamen. Um so mehr scheint es aber Pflicht auf einen Irrthum aufmerksam zu machen. Bei Betrachtung der Ruinen ist es nämlich augenscheinlich, dass der Architekt bei Anlage des Gebäudes besonderes Gewicht gelegt auf die in jener Zeit (diese Thermen wurden nach Eutrop VIII, 11 im Jahre 217 p. Chr. durch Antoninus Caracalla erbaut) sehr hoch ausgebildete Technik, namentlich das Geschick im Herstellen von Gewölben bedeutender Spannung. Ueberall erkennt man die solideste Technik, wenngleich die Fugen zwischen den einzelnen Ziegeln nicht mehr so dünn, denn in früherer Zeit, wie man es z. B. an manchen Gräbern der Via Aurelia, Appia, Latina, Labicana und am sogenannten Tempel des Deus Rediculus sieht. Es erscheint also auffallend, dass wenn ein grosser Raum schon überwölbt ist, der Architekt die dadurch erlangte grossartige Wirkung schwächen sollte, indem er eine Anzahl Säulen hineinstellt, die wenig oder nichts zu tragen haben. Besonders in die Augen springend ist es bei den grossen Exedren neben den Peristylen, in welchen bekanntlich die jetzt im Lateranischen Palast aufbewahrten grossen Mosaiken gefunden wurden. In den grossen Bogen von $21\frac{1}{2}$ Meter Spannung, der wie noch sichtbar trefflich in Ziegel ausgeführt war, hat Blouet sechs Säulen von 8 Meter Höhe gestellt, wodurch die Wirkung der grossen Nische offenbar beeinträchtigt werden musste. Dass innerhalb des grossen Bogens noch kleine Bogen vorhanden gewesen, geht aus geringen noch sichtbaren Spuren hervor, doch liegen die Ansätze bedeutend höher, als Blouet sie angenommen. Meiner Ansicht nach können unter dem Bogen nur zwei Säulen gestanden haben, wodurch eine Säulenweite entsteht, die der um den Hof gehenden Halle in ihrer Breite entspricht. Diese Halle aber dürfte in ihrer Breite auch nur drei, in der Länge sieben Stützen gehabt haben, so dass der Grundriss der Halle durch die Stützen in Quadrate von gleicher Grösse zerlegt wird. Die Decke der Halle ist dann wohl auch durch ein Gewölbe, das halb Tonnengewölbe, dessen deutliche Spuren noch vorhanden, halb Kreuzgewölbe, gebildet worden, so dass der Hof von einer Bogenhalle umgeben wurde. Das von Blouet angenommene Tonnengewölbe über den Säulen mit geradem Gebälk ist eine schlechte nur durch künstliche Mittel zu erlangende Construction [2]), die nicht im Geiste jenes grossen Architekten gelegen haben dürfte. Weshalb man nicht die sich gleichsam von selbst ergebende Construction der Kreuzgewölbe über quadraten Räumen angewendet, ist mir nicht klar, besonders da in diesem Gebäude diese Gewölbeform so häufig vorkommt. — Statt der beiden den Anten der grossen Exedra entsprechenden Säulen hat man wahrscheinlicher wohl grosse Pfeiler anzunehmen, die mit den Pfeilern auf der entgegengesetzten Seite des Peristyl correspondiren, wie das Nibby in seinem Plan der Thermen (Roma nell' anno 1838 Bd. II Taf. XXIX) annimmt, was um so wahrscheinlicher, da die Säulen von der Exedra fast die doppelte Höhe der andern den Hof umgebenden Säulen haben mussten; denn die Halle hatte zwei Stockwerke, wie der oben noch sichtbare Mosaikboden klar beweist. Vor der Exedra trat also, dem gegenüberliegenden Raum (Ephebeum) entsprechend, eine andere Architektur ein. Dass die Porticus aber an der Exedra vorbei ging scheint mir aus dem erhaltenen Mosaikboden hervorzugehen, der mit demselben Muster rund herumläuft. Werden aber in der Halle an den den Anten der Exedra entsprechenden Stellen Pfeiler angenommen, so ergeben sich solche mit Nothwendigkeit auch an den Ecken der Halle, und wir erhalten so wieder den Grundriss, den seit *Serlio* fast alle Spätern angenommen, den *Nolli* auf seinem trefflichen Plan von Rom, ebenso *Guattani*, auch Pietro *Rosa* auf der ersten Tafel seines mit der grössten Sorgfalt gearbeiteten Planes der Via Appia (Annali dell' Inst. 1853 Taf. 57) gegeben. Und diese Anordnung scheint auch die natürlichste, da eine gleichmässige Anwendung von Säulen der Exedra vorher nicht möglich war. Die Halle hatte, in die Wand eingelassen, unter dem Gewölbe-Anfange einen rund herumgehenden Fries, dessen Dimensionen überall noch deutlich zu erkennen. Ebenso beeinträchtigen die Säulen auch in den als Ephebeum bezeichneten Cabinetten die Wirkung. Die Pilaster zeigen, wie Taf. IV richtig gezeichnet, keine Spur von vorgesetzten kleinen Pilastern; die Annahme der kleinen Säulen ist also keine Nothwendigkeit.

Ferner ist es offenbar, dass, da der ganze Grundriss durch eine Axe in zwei gleiche Theile zerlegt wird, der Architekt besonderes Gewicht auf die grossartige Wirkung der Durchsicht in der Richtung der Mittelaxe durch vier grosse aneinander gereihte Räumlichkeiten gelegt hat, eine Durchsicht, die in der That von sehr imposanter Wirkung gewesen sein muss. Es scheint mir unbegreiflich, dass der Architekt diesen grossen Vortheil aufgegeben haben sollte, indem er den Tepidarium genannten Raum durch Wände, die mit Nischen und kleinen Säulchen geschmückt sind, von der grossen Cella Tepidaria und der imposanten Rotunde getrennt haben sollte, was um so unwahrscheinlicher da Mauerreste an der betreffenden Stelle nicht gefunden sind. Auch hat P. Rosa, sowie die andern vorher genannten Autoren, die störenden Mauermassen fortgelassen, die Durchsicht beibehalten. — Ob in den Bogen der vier kleinen neben dem grossen Mittelsaal (Cella Tepidaria) befindlichen Cabinetten noch Säulen gestanden, lasse ich dahin gestellt, doch scheint es zweifelhaft. Der Verfasser behauptet an den betreffenden Stellen 'fondations de colonnes de porphyre, dont on à trouvé de grands morceaux' gesehen zu haben. Worin diese 'fondations' bestehen, ist aber unklar. Jedenfalls entbehren auch sie die Spuren der auf Taf. V angenommenen kleinen Pilaster. — Ebenso dürften die Säulen in den Oeffnungen des grossen Supportsaales, sowie die kleinen Säulchen an

[1]) Abel *Blouet* Restauration des Thermes d'Antonin Caracalla à Rome. Paris 1828.

[2]) Man sehe die Halle in dem Palazzo Massimo zu Rom, wo *Peruzzi* durch Umstände gezwungen, zu dieser Construction greifen musste, und die Schwierigkeit sehr geschickt gelöst hat.

der Wand der grossen Piscina (Frigidarium) schwerlich vorhanden gewesen sein. Allzu viel und kleines Detail stört bekanntlich nur die Gesammtwirkung.

Wenn, wie der Verfasser annimmt, die grosse Piscina ohne Decke war, so sind auch die acht kolossalen Säulen durchaus ohne Zweck, also nicht recht anwendbar. Der Verf. hat sie hier wohl der Gleichförmigkeit mit der Cella Tepidaria wegen hingesetzt; doch dort tragen sie die grossen Kreuzgewölbe, wie man das noch heute in der Kirche S. Maria degli Angeli sieht, in welcher ein solcher Thermensaal ziemlich wohl erhalten ist. Dass der Raum aber offen war, ist am wahrscheinlichsten. Eine Decke aus Bronze anzunehmen, die ja bei dem Forum des Trajan schon hergestellt, also nichts Neues mehr war, ist deshalb unstatthaft, weil die neben der Piscina liegenden Räume und auch die Cella Tepidaria, welche dieselben Dimensionen haben, mit Kreuzgewölben überspannt sind, also gar kein Grund war, hier eine andere Construction anzuwenden, überdies von Gewölben keine Spur vorhanden, die Wände aber noch so hoch erhalten sind, dass die Ansätze der Gewölbe recht kenntlich sein müssten.

Ein kleiner Mangel der verdienstvollen Arbeit besteht darin, dass in den Grundrissen niemals die Art der Deckengewölbe angegeben ist, was so leicht mit wenigen Linien geschehen konnte. Reste der Gewölbe, aus welchen die Construction derselben ersichtlich, sind in fast noch allen Räumen vorhanden.

Rom. R. Bergau.

2. Museum zu Neapel.

Seit einer Reihe von Jahren wird es empfindlich gefühlt, dass Neapel mit seinem reichen Schatze von Kunstdenkmälern eines überwiegend griechischen Charakters für die archäologische Litteratur nur wenig ausgiebig war. Die vormals bewunderungswürdige Thätigkeit der herkulanischen Akademiker ward neuerdings nur wenig bemerkt, das dilettantische aber reichhaltige Bilderbuch des Museo Borbonico wird nicht mehr fortgesetzt, und selbst das von Avellino gegründete, von dem unermüdlichen Minervini vieljährig fortgesetzte Bullettino Napolitano schien durch die Zeitumstände unterbrochen zu sein. Um so erfreulicher ist es, zu gleicher Zeit mit dem Aufschwung der durch Fiorelli den Grabungen von Pompeji zu Statten kommt, von der durchgreifenden Thätigkeit zu vernehmen, welche dem jetzigen Nationalmuseum Neapels durch *Minervini*'s Eifer zu Theil wird. In dem als Fortsetzung des Bullettino Napolitano von ihm herausgegebenen Bullettino Italiano ist ein Bericht über die Reorganisation der die Papyrusrollen enthaltenden, achten Abtheilung des Museums gegeben, und ein so eben uns zugegangenes Büchlein desselben Verfassers, 'Indicazione degli Intonachi dipinti del Museo Nazionale' (Napoli 1863 18S. 12. mit Inbegriff der französischen und englischenUebersetzung 58 S.) ist seines unscheinbaren Ansehns ungeachtet als Anleitung uns willkommen, den unvergleichlichen Reichthum antiker Wandgemälde in der durch Herrn Minervini ihm gewordenen neuen Aufstellung übersichtlich zu verfolgen.

Das summarische kleine Verzeichniss, welches uns hiezu anleitet, führt als Inhalt des ersten Saales den bis auf 118 Nummern anlaufenden Vorrath landschaftlicher Ansichten, sodann die Wandgemälde ältern Styles, die Monochrome und einen Theil der mythologischen Bilder auf. Der Wandgemälde ältern Styls werden überhaupt siebzehn aufgezählt: voran eine Seelenführung durch Merkur (aus Isernia), dann in sechs Tafeln aus einem Ruveser Grab Tänze der Seligen mit Saitenspiel, vier pästanische Wandgemälde aus dem Grabe eines Kriegers, dann aus Gnathia vier Tafeln mit Waffen und Kriegsemblemen zum Theil mit messapischer Inschrift, endlich zwei Tafeln aus Capua, worauf ein samnitischer Priester und Krieger. Die schönen und merkwürdigen fünf Monochrome, mit denen weiland die Pitture d' Ercolano eröffnet wurden, haben seit jener Zeit sich nicht vermehrt [1]). Demnächst sind die auf griechische Göttersage bezüglichen Bilder dergestalt zusammengereiht, dass von no. 23 an die Mythologie des Zeus, von no. 38 die des Apollo, von no. 47 die von Athene und Hephästos und Demeter, endlich von no. 61—64 die der Artemis durch einzelne Wandgemälde belegt ist. Diese Kunstmythologie der Gottheiten ist von no. 65—81 für Artemis und Aphrodite, Ares und Hermes fortgesetzt; eine ungleich grössere Zahl von no. 82—154 ist für die Gemälde bacchischer Mythen und Dämonen mit Inbegriff der Kentauren vorhanden. Von no. 155—257 sind Liebesgötter verzeichnet, welchem Abschnitt auch Psyche, die Grazien, der Hermaphrodit, Hymenaeus wie auch das bekannte Bild von Zephyros und Chloris anheimfallen. In einem dritten Saal endlich sind die übrigen mythologischen Darstellungen zusammengereiht, namentlich die Mächte des Wassers (no. 258ff.), Licht- Heil- und Glücksgottheiten, Laren, Musen, Ortsdämonen u. a. m. (293—386), endlich ägyptische und andre ausländische Gegenstände (387—401).

Welchen Alterthumsfreund sollte nicht eine solche Gallerie von mehr als 400 ausgewählten und für die Anschauung geniessbarer gemachten antiken Wandgemälden lebhaft beschäftigen können! Wenn das Büchlein, welches hiezu uns veranlasst, den daraus gewonnenen Ueberblick nur in kurzen Notizen, selbst ohne litterarische Nachweisung zusammendrängt, so ist dennoch jedem der die pitture d' Ercolano, das Museo Borbonico und die Prachtwerke von Zahn und Ternite kennt, ein wohlverständlicher Fingerzeig über die gegenwärtige Aufstellung dieses für die Geschichte der Malerei und den Inhalt ihrer Kunstwerke unschätzbaren Vermächtnisses gegeben. Hr. *Minervini*, dem das Verdienst dieser Aufstellung und Verzeichnung vorzugsweise gebührt, ist seit einer Reihe von Jahren der thätigste Bearbeiter bildlicher Kunstdenkmäler des Alterthums, welchen Neapel aufweisen kann; den Werken, welche er in diesem Gebiet vorbereitet, ist alle Förderung deren sie bedürfen lebhaft anzuwünschen. Dass die unermesslich reichen Schätze des künstlerischen Alterthums, welche das Museum zu Neapel umschliesst, zahlreicher und gediegener Kräfte bedürfen um zu dem ihnen gebührenden Verständniss zu gelangen, sah Karl III. wohl ein als er zu würdiger Benutzung und Auslegung solcher täglich seitdem vermehrten Schätze die herkulanische Akademie ins Leben rief; möge auch die jetzige Regierung es erkennen, welches Vermächtniss sie in jenem Museum übernahm und welcher frischen Ausstattung desselben durch Benutzung der wenigen bisher bewährten und durch Heranbildung neuer Kräfte es bedarf um hinter den Ansprüchen der Gegenwart und hinter den sonstigen Fortschritten der Archäologie nicht zurückzubleiben. *E. G.*

3. Südrussische Funde.

Die reiche Ausbeute, mit welcher die alten Gräber der Umgegend von Kertsch bis auf die neueste Zeit sich

[1]) Das laut den Inschriften auf Leto und Niobe bezügliche berühmte Bild, im Verzeichniss als 'Latona che medita la distruzione delle figlie di Niobe' bezeichnet, ist neulich eingehender in Stark's 'Niobe' S. 159 besprochen worden.

an Denkmälern griechischer Kunst ergiebig bewiesen haben, hat, wie in zwei früheren Jahrgängen (Arch. Anz. 1861 S. 225*f., 1862 S. 330*ff.), auch zu glänzender und gelehrter Ausstattung eines dritten 'compte-rendu'[1]) der kaiserlich russischen archäologischen Commission ausgereicht. Nach Voranstellung eines Berichts über die Ausgrabungen von 1861 ist diese Publikation durch Herausgabe und Erläuterung mehrerer noch den Funden des Jahres 1860 verdankter Kunstwerke, hauptsächlich Vasenbilder, von gewähltester Art ausgefüllt; *Stephani*'s gelehrte Ausstattung trägt, wie in den frühern Jahrgängen, zur Würdigung und zum Verständniss dieses neuesten Zuwachses der kaiserlich russischen Sammlungen wesentlich bei, den wir nach Anleitung der entsprechenden Kupfertafeln des Atlas hienächst genauer bezeichnen.

Eine Deckelschüssel von ansehnlicher Grösse und durchgebildeter Kunst hat durch die auf ihrem Deckel zusammengereihten figurenreichen Scenen weiblicher Ankleidung und Schmückung, welcher auch Liebesgötter sich beigesellen, die erste Tafel des dem compte-rendu beigegebenen Atlas mit einem Reichthum anmuthsvoller und schön ausgeführter Frauengruppen besetzt. Einem ähnlichen Gefäss ist das schöne Deckelbild der zweiten Tafel entnommen, darstellend die Uebergabe des Bacchuskindes durch Silen an die damit betraute Nymphe, rings umgeben von Gruppen ausgelassener bacchischer Fröhlichkeit. — Auf zwei demnächst folgenden Tafeln ist das überaus anziehende Doppelbild eines aus seinen zahlreichen Scherben grösstentheils hergestellten Kraters uns vorgeführt. Die eine Seite desselben (Tafel III) zeigt das Urtheil des P a r i s in überraschender Aehnlichkeit mit dessen Darstellung auf einer berühmten apulischen Kalpis der Sammlung zu Karlsruhe. In der Mitte sitzt Paris nach Hermes und Hera gewandt, welche hier nicht wie dort neben einer gesondert sitzenden 'Klymene', sondern im Geleit einer traulich auf sie gelehnten 'Hebe' erscheint —, eine Besonderheit bei welcher es wohl mehr um verschiedene Motive beider Vasenbilder als um ein noch ungekanntes Prädikat der Hebe sich handeln dürfte[2]). Rechterseits hinter Paris sind Athene und Aphrodite zu sehen, auf deren Schulter Eros die Hand legt. Im obern Raum ist jene Gruppe von Hermes und Paris nicht von Eris allein überragt; vielmehr legt Themis hier traulich den Arm auf die Göttin der Zwietracht, zur Andeutung dass der mit dem Urtheil des Paris anhebende Streit auf den Rathschluss des nicht fern davon am rechten Ende des Bilds auch persönlich erscheinenden, Vaters Zeus erfolge. Der übrige Raum dieses obern, zum Theil verstümmelten, Bildes ist durch zwei gegeneinander fahrende Gespanne und deren Lenker ausgefüllt und erinnert dadurch zunächst an den Helioswagen der Karlsruher Vase. Die Quadriga zu unsrer Linken wird von einer ungeflügelten Figur in langem lorbeerbestickten Kleid, der Wagen zu unsrer Rechten aber, dessen Rosse zerstört sind, von einer beflügelten Frauengestalt, man sollte denken von Eos, geleitet, wie denn auch die Figur der Quadriga an Bilder des Sonnengottes (vgl Arch. Ztg. 1848 Taf. XX) erinnert; da aber dieselbe Figur weiblichen Ohren- und Armschmuck trägt, so bleibt des Herausgebers Vorschlag (S. 44) beachtenswerth, jene Gespanne als zweien der zum Ida gefahrenen Göttinnen gehörig und etwa von Nike und Iris gelenkt zu betrachten. Nicht minder eigenthümlich und inhaltreich, verständlich auch ohne die hier vermissten Inschriften, ist das Gegenbild (Tafel IV) desselben Gefässes. Unterhalb einer Palme, oberhalb des delphischen Omphalos, zeigt es die in Delphi befreundeten und durch Handschlag mit einander verbündeten Gottheiten, A p o l l o n und D i o n y s o s, jener durch Lorbeerstamm, dieser vollbärtig und langbekleidet durch einen Thyrsus kenntlich gemacht, umgeben von fünf Figuren bacchischen Personals, darunter auch ein leierspielender Komos, woneben im untern Raum linkerseits eine vorgebückte Frau zu bemerken ist, welche für irgend einen Tempeldienst ein Polster auf einen Stuhl niederlegt. An und für sich von anziehender Bedeutung, wird dieses Bild noch bedeutsamer, wenn es in Wechselbezug zu seinem erstgedachten Gegenbild betrachtet wird. Dem von Homer beschriebenen troischen Sagenkreis Einmischungen des Dionysos, eines bekanntlich erst spät durchgedrungenen Gottes, aufzudringen oder auch als delphischen Orakelgott dem Apoll ihn fast gleichzustellen (S. 65f.) erscheint bedenklich; da aber im Hauptbild über dem Parisurtheil der Rathschluss des Zeus durch Eris und Themis so sichtlich angedeutet und eine Befragung des delphischen Orakels durch Menelaus und Paris sagenhaft bezeugt ist (Schol. zu Hom. Il. V, 64. Stephani S. 66 Anm. 6), das in Rede stehende Vasenbild aber nach Styl und Erfindung nicht über die alexandrinische Zeit hinaufgeht, so darf man mit dem gelehrten Erklärer desselben wohl in der That annehmen, dass beide zu Delphi verbündete Gottheiten hier als Vertreter des dortigen Orakels den Willen des Zeus bekräftigen sollen. Auf Tafel V sind zwei gewählte Vasenbilder zusammengestellt, welche dem Sagenkreis von Paris und H e l e n a angehören und auf Anlass ihrer wohl in einander passenden Momente von dem Herausgeber (S. 130), der Verschiedenheit ihrer Gefässformen ungeachtet, mit Entschiedenheit für Werke eines und desselben Künstlers gehalten werden. Zuerst auf einer Kalpis Helena sitzend, an welche Paris, etwa zu erster Werbung, herantritt, mit verschiedenen Nebenfiguren; sodann auf einem Aryballos von feiner Zeichnung Paris und die von ihm entführte Helena auf gemeinsam bestiegener Quadriga, mit Rossen von wechselnder weisser und rothbrauner Farbe, eine von Hermes und den Dioskuren umgebene, von Eroten umgaukelte und durch eine Weihrauch aufstreuende Frau eigenthümlich gefeierte Scene. Im Einzelnen ist dabei die Streitaxt auffallend, welche einer der Dioskuren hält; in dem erstgedachten Bild ist dieselbe Waffe an der Seite des Paris bemerklich. — Endlich enthält die reich ausgefüllte sechste Tafel zuerst (1. 2) ein zweihenkliges Gefäss (Pelike) mit der nicht durchaus neuen, aber hier vorzüglich einleuchtenden und wohlerläuterten Darstellung eines ovalen Körpers auf einem Altar, voraussetzlich des als verehrte Reliquie nachweislichen Eies der L e d a, in Umgebung von vier Figuren welche der Herausgeber aus dem Sagenkreis des Dioskurendienstes zu deuten versucht hat. Eine kleine Thonfigur (no. 3) zeigt den Liebesgott mit den Waffen des Mars beschwert oder, wie der Herausgeber ihn benennt, den Ares als Eros. Der massiv goldene Oelzweig (no. 4) ward in der Hand eines Todten gefunden. Die goldne Schnalle (no. 5) stellt den Herakles im Kampf mit dem nemeischen Löwen dar. Auf dem Goldring (no. 6) ist Aphrodite an einen Pfeiler gelehnt und vor ihr knieend Eros dargestellt, auf einem andern Goldring (no. 7) Nike mit heftig bewegtem Rossegespann, auf einem dritten (no. 8) eine Schlange, welche, an die Benennung *ἀκοντίαι* gewisser Schlangen erinnernd, einen Pfeil von einem Bogen abschiesst, endlich auf einem vierten Goldring (no. 11) ein sein Geschoss prüfender sitzender Skythe mit der Inschrift *(Α)θηναδης*. Der cy-

[1]) Compte-rendu de la commission Impériale archéologique pour l'année 1861, avec un atlas. St. Pétersbourg 1862, Fol. 184 S. 6 Tafeln.

[2]) Letzteres ist Stephani's auch auf den Namen Polymnia ausgedehnte Ansicht S. 40f.

linderförmige Achat (no. 9) stellt einen Greifen von feiner Arbeit dar; von schönster Arbeit ist der Kranich des mit no. 10 bezeichneten Chalcedon, welcher noch durch die Inschrift *Δεξαμενος εποιει Χιος* einen besondern Werth hat. Der Herausgeber hat diesen Anlass benutzt, um Köhler's von ihm bestätigten Einspruch gegen ein in *ἐπ* abgekürztes *ἐποίει* auf antiken Gemmenbildern mit rücksichtsvoller Widerlegung seines Freundes Brunn weiter auszuführen (S. 154—171), wie es denn in einem Commentar so ausgewählter Denkmäler auch an andern Anlässen gelehrter Ausführung nicht fehlen konnte; ausführlich ist unter anderm über die Kunstdarstellungen der Bacchuspflege (S. 22ff.), über den Wechselbezug von Apollon und Dionysos (S. 53ff.), über Handschlag und Handreichung auf Kunstdenkmälern (S. 70—113), wie auch über Paris und Helena nach den drei Momenten der Werbung, Abfahrt und Einschiffung (S. 127ff.) gehandelt, wobei auch der jetzt meist auf Pelops und Hippodamia gedeuteten Terracotten zu Gunsten von Paris und Helena gedacht ist (S. 129). Einzelne frappante Gedanken, wie den Versuch, einen in ausgelassener Umgebung verhältnissmässig züchtigen weibischen Flötenspieler für eine der römischen Auffassung vorangegangene Bildungsweise des Priap auszugeben [3]), wird man nicht ungeprüft annehmen können, um so mehr aber bei schlagenden Nachweisungen, wie diejenigen über das Ei der Leda (S. 135ff.), über die apollinische Bedeutung der Palme (S. 68ff.) u. a. m. es sind, gern verweilen und im Allgemeinen auch von dieser neuesten Publikation den dankbaren Eindruck festhalten, den die kunstreiche Fülle der südrussischen Ausgrabungen, die Munificenz der kaiserlich russischen Regierung und die gründliche Erläuterung so vieler echt griechischer Gräberfunde schon bei den früheren Jahrgängen im Kreise der Kunst- und Alterthumsfreunde reichlich begründet hat.

E. G.

[3]) Hauptsächlich auf Grund des bunten Gewandes (S. 31) mit Bezug auf Jahn's Aufsatz in den rheinischen Jahrbüchern XIX, 49ff. und Élite Céramographique IV, 31.

III. Neue Schriften.

Becker (J.): Castellum Mattiacorum. Wiesbaden 1863. 146 S. 1 Taf. 8. (Aus den Nassauischen Annalen VII, 1).

— — Borma und Caesoriacum. 55 S. 8.

— — Ueber eine unedirte Inschrift. Wiesbaden. 3 S. 8.

Beulé: Siége du prêtre de Bacchus. Paris 1863. 3 S. 8. (Aus der Revue archéologique).

Bergau (R.) e *Pinder (E.)*: Gli avanzi dell' aggere e del muro di Servio Tullio scoperti nella Villa Negroni. Roma 1862. p. 126—137. tav. *J. K.* (Aus den Annali dell' Instituto).

Bulletin de la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. II série, premier volume (1862—1863). Paris et Strasbourg 1863. gr. 8.

Enthält unter Anderm: Observations sur le niveau du sol de l'ancien Argentoratum romain (*Eissen* p. 1 ss.); Tertre funéraire situé près de Balgau (*de Ring* p. 5 ss.; Fouilles executées dans les tombelles celtiques de la forêt de Haguenau près de Schirrhein etc. (*de Ring* p. 81 ss. avec 26 gravures; L'archéologue J. J. Oberlin (*Spach* p. 121 ss.); Le cimitière fortifié de Dorrenbach (*Stoffel* p. 145 ss.; Notice sur quelques monuments de l'époque gallo-romaine trouvés sur les sommités de Vosges près de Saverne (*de Morlet* p. 159 ss. 3 pl.; Notice sur quelques antiquités de la montagne de Sainte Odile et des environs (*Oppermann* p. 178 ss.; Fouilles exécutées dans les tombelles celtiques de la forêt communale de Dessenheim (*de Ring* p. 192 ss. 1 pl.); Note sur les tumuli de la forêt de Brumath (*de Morlet* p. 200 ss. 1 pl.).

Cavedoni (C.): Dichiarazione di un' antica iscrizione greca scoperta in Taormina della Sicilia l'anno 1861. Modena 1863 6 pp. 4.

— — Dichiarazione di tre monete di Giulio Cesare che probabilmente si riferiscono alle cinquantadue battaglie campali da esso lui vinte. Bologna 1863. 8 pp. 8.

Compte-rendu de la commission Impériale archéologique pour l'année 1861, avec un atlas. St. Pétersbourg 1862. XII und 184 S. 6 Taf. Folio, vgl. oben S. 101* und 108* ff.

Conestabile (G.): Sur l'inscription d'une statuette étrusque publiée pour la première fois dans les annales de l'Institut archéologique de Rome. Paris 1863. 45 S. 8.

— — Second Spicilegium de quelques monuments écrits ou épigraphes des Étrusques. Musée de Londres, de Berlin, de Manheim, de la Haye, de Paris, de Pérouse. Paris 1863. 96 S. 2 Taf. 8.

Curtius (E.): Festrede im Namen der Georg-August's-Universität zur akademischen Preisvertheilung am 4. Juni 1863. Göttingen 1863. 26 S. 4. [Von der Freundschaft im Sinn der Alten.]

Detlefsen (D.): Sur un monument mithriaque de l'Afrique. Paris 1863. 8 S. 8.

Forchhammer (P. W.): Das Schöne ist schwer. Ein zu Kiel gehaltener Vortrag. Kiel 1863. 35 S. 8.

Friedlaender (J.): Nakone und die Münzen der sicilischen Kampaner. (Berlin). 6 S. 1 Taf. 8.

Gerlach (F. D.): Historische Studien. Basel und Ludwigsburg 1863. 569 S. 8. [Dodona, Römische Geschichte u. a. m.]

Kenner (F.): Beiträge zu einer Chronik der archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie. Wien 1863. 153 S. 8.

Klein (K.): Römische Inschriften, welche in und bei Mainz aufgefunden worden. (Aus der Zeitschrift des Mainzer Vereins). S. 319—354. 8.

Minervini (G.): Indicazione degli intonachi dipinti del museo nazionale. Napoli 1863. 58 S. 12. [vgl. oben S. 107* f.].

Roulez (J.): Sur l'inscription d'Hadrien. Bruges 1863. 6 S. 8.

Schubart (J. H. Ch.): Archäologische Bemerkungen. (Aus Fleckeisens Jahrbüchern). S. 301—310. 8.

Schwartz (F. L. W.): Die Sirenen und der nordische Hraesvelgr, ein Stück Odysseussage. (Aus der Zeitschrift für Gymnasialwesen XVII). S. 465—476. 8.

Stark (K. B.): Niobe und die Niobiden in ihrer litterarischen, künstlerischen und mythologischen Bedeutung, mit 20 Tafeln. Leipzig 1863. gr. 8. XVI und 464 S. [Vgl. S. 102*.]

Vischer (W.): Die Entdeckungen im Theater des Dionysos. Bern 1863. 59 S. 1 Taf. 8.

Welcker (F. G.): Griechische Götterlehre. Dritter Band, zweite Lieferung. Göttingen 1863. S. 237—380. 8. [Mit Inbegriff der Register].

Zobel de Zangroniz (J.): Spanische Münzen mit bisher unerklärten Aufschriften. Leipzig 1863. 24 S. 5 Taf. (Aus der Zeitschrift der deutschen Morgenländischen Gesellschaft XVII).

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXI.

№ 176—179. **August bis November 1863.**

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 3. November d. J. brachte Herr *Friederichs* die noch immer als ungelöst zu betrachtende Frage über das Kunstmotiv der vatikanischen Amazone von neuem zur Sprache; Anlass dazu hatte ein kürzlich erschienener Aufsatz von *Schöll* 'Ueber die Wörlitzer Antiken und die sogenannten ephesischen Amazonen' gegeben. Durch den Umstand, dass der jener Statue entsprechende schöne Amazonentorso zu Trier zugleich mit dem Köcher auch den Bogen neben sich zeigt, glaubte der Vortragende die jetzt beliebte Annahme widerlegen zu können, als sei der ergänzte rechte Arm derselben bestimmt gewesen den Bogen über ihren Rücken zu ziehen. Die hieran geknüpften Verhandlungen, an denen sich auch der aus Rom nach Deutschland zurückgekehrte Bildhauer *Zurstrassen* betheiligte, stellten die Wichtigkeit jener Bemerkung noch mehr ans Licht, dergestalt dass man nach Beseitigung der bisherigen Ansichten über diesen Gegenstand auf eine gründliche Behandlung desselben zurückzukommen sich vorbehielt[1]). Ebenfalls durch Herrn F. ward die Frage vorgelegt, ob der im Original beigebrachte schöne Camee des königlichen Museums (den Herkules als Ueberwinder des Cerberus darstellend), die Künstlerinschrift des Dioskorides bereits ursprünglich an sich getragen habe. Einer entscheidenden Auskunft hierüber durfte die Versammlung um so mehr sich entziehen, je mehr es einer gründlichen Bearbeitung der Gemmenkunde in Rom sowohl als in Deutschland an bewährten Vertretern bereits seit geraumer Zeit fehlt. Obwohl daher auch Hr. *Bartels*, seiner durch eigenen Gemmenbesitz vieljährig geübten Kennerschaft ungeachtet, die von Köhler angefochtene Echtheit jener Inschrift nicht zu verbürgen wagte, so bleibt die Frage ob die hiesige königliche Gemmensammlung eines Originals mit dem echten Namen des Dioskorides sich rühmen dürfe doch immer noch offen und lässt bei der grossen Schwierigkeit der Untersuchung nicht schlechthin sich verneinen. — Hr. *Hübner* legte einige wichtige neugefundene römische Inschriften, die gallische Inschrift aus Basel (edirt von Prof. Dr. *Ad. Kiessling*), die Basis des Fulvius Maximus aus Bonn (edirt von *Carl Zangemeister*), eine neugefundene Inschrift aus Leon in Spanien, sowie mehrere kleine Inschriften aus Lusitanien, aus Trier und aus Kreuznach vor. An die gallische Inschrift aus Basel knüpfte sich eine kurze Diskussion über die von dem Herausgeber derselben gemachte Bemerkung, dass die Jagd nicht zu den ursprünglich römischen Uebungen gehört habe. Mehrere von den Herren *Friederichs*, *Wolff* und *Adler* dagegen gemachte Einwendungen glaubte der Vortragende zurückweisen zu müssen, welcher sich vorbehält im archäologischen Anzeiger auf die besprochenen Gegenstände zurück zu kommen. — Auf Veranlassung einer Mittheilung des Hrn. *Bergau* sprach Hr. *Erbkam* über das von Falkener willkürlich restaurirte sogenannte ägyptisch-dorische Capitell zu Carnak. — Hr. *Gerhard* gab Erläuterungen zu dem im neuesten Heft der archäologischen Zeitung (Tafel CLXXVI. CLXXVII) von Professor *Conze* herausgegebenen attischen Altar, einem selbstredenden Denkmal des in Athen eingeführten und in allerdings später Zeit bis zur barbarischen Feier der Taurobolien gesteigerten phrygischen Dienstes. — Von Prof. *Rhusopoulos* zu Athen hatte derselbe Notiz und Abbildung einer gefälligen Erzfigur der Aphrodite erhalten, welche, übrigens nackt, ihre Brust mit einer Binde umgürtet und demnach von dem Herrn Einsender als Aphrodite Kestophoros bezeichnet wird. Zugleich ward des fortwährenden Erfolges athenischer Ausgrabungen sowohl in der Gräberstrasse beim Dipylon als auch der Umgegend des Hafens Phaleron gedacht, welche neuerdings erhebliche Gräberfunde namentlich von sehr alten Thongefässen geliefert hat; über die zur Erkundung des delphischen Tempels versuchten Ausgrabungen des Hrn. *Foucart* war dessen in Paris gedruckter Bericht eingegangen. — Durch Hrn. *Eichler*'s Fürsorge waren Gipsabgüsse zwei vorzüglicher antiker Brustbilder, des behelmten Alexander und des Euripides, beide nach Originalen des Louvre, ausgestellt und eingehender Betrachtung empfohlen worden. — Unter den in den letzten Monaten eingelaufenen Druckschriften befanden sich neue Lieferungen (3 und 4) der 'Exploration de la Galatie' von *Perrot* und *Guillaume*, Prusias, Bithynium, Cykikus und Eujuk betreffend; auch das jetzt abgeschlossene Werk von *Urlichs* über Leben und Werke des Skopas und *H. Meyer*'s Untersuchungen über die in der Schweiz aufgefundenen gallischen Münzen, ferner ein französisches Werk über die Nemesis (Némésis et la jalousie des dieux) des Herrn *Tournier* lagen vor. Noch andre schätzbare Schriften waren von den Herren *Bachofen* (Symbolik des Bären), *P. Becker* (Henkelinschriften aus Odessa), *Bergau* und *E. Pinder*, *Beulé*,

[1]) Für die bisherige Ansicht bleibt jedoch der Umstand zu beachten, dass nach Braun's Versicherung (Ruinen und Museen Roms S. 213) ein antiker Rest des von beiden Händen gehaltenen Bogens in der wohlerhaltenen linken Hand der kapitolinischen Amazone zurückgeblieben ist. *A. d. H.*

Cavedoni, *Conestabile*, *Conze*, *Gaedechens* (über die Gräen), *Göttling*, *Helbig*, *Janssen*, *G. Krüger*, *Overbeck*, *Piper*, *Ritschl*, *Schubart*, *Stark*, *Urlichs*, *Vischer*, *Wachsmuth*, *Wieseler* und *G. Wolff* eingegangen und blieben zu weiterer Kenntnissnahme empfohlen.

II. Zur Denkmälerkunde.

1. Ueber ein sogenanntes ägyptisch-dorisches Capitell in Carnak.

Edward Falkener giebt in seinem, in dem Museum of classical antiquities (London 1851) Bd. I S. 87—92 abgedruckten Aufsatze 'on some Egyptian-Doric columns in the southern temple at Karnak', Abbildung und Beschreibung eines Architekturfragments, welches derselbe in drei Exemplaren an verschiedenen Stellen des hintern Raums von genanntem Tempel (Lepsius Denkm. Abth. I Taf. 73, 74 und 84 Fig. X) gefunden hat. Falkener hält es für das Capitell einer Säule, die er schon in der Ueberschrift als 'ägyptisch-dorisch' bezeichnet, ein Ausdruck, der ziemlich gleichbedeutend mit dem von Champollion le jeune erfundenen 'protodorisch' ist, womit also ohne Weiteres angenommen wird, dass die griechische Kunst die Vorbilder für ihre Säulen aus Aegypten geholt, was nach den trefflichen Arbeiten eines C. O. Müller, C. Boetticher und Anderer sehr zweifelhaft geworden ist, wenn auch die gründlichen, so sehr interessanten Forschungen von E. Curtius und R. Lepsius einen früher kaum geahnten Verkehr der Völker schon in den alterältesten Zeiten nachweisen. *Lepsius* hat in seiner in Vol. IX der Annali dell' Inst. arch. abgedruckten Abhandlung 'sur l'ordre des colonnes-piliers en Egypte' vieleckige Pfeiler, deren einzelne Facetten theils plan, theils ein wenig concav [1]) (an demselben Pfeiler kommt auch Beides vor) gearbeitet sind (deren Falkener 27 aufzählt) und ihr allmäliges Entstehen aus dem viereckigen Pfeiler nachgewiesen, er findet in ihnen ebenfalls das Vorbild der griechischen Säulen und sucht seine Ansicht durch die Aehnlichkeit dieser vieleckigen Pfeiler mit den altdorischen Säulen im Allgemeinen und die Aehnlichkeit der fünf Ränder unter dem Capitell der ägyptischen Pflanzensäule mit den drei oder fünf Ringen am Echinus der dorischen Säule zu stützen. Hr. *Falkener* hofft nun, an die erwähnte Abhandlung anknüpfend, einen neuen Beweis für diese Ansicht zu bringen, indem er zum ersten Mal ein wirklich dorisches Capitell in Aegypten nachweisen zu können glaubt, welches Kugler (Gesch. der Baukunst Bd. I S. 28) und Semper (der Styl Bd. I S. 419) ohne genauere Prüfung aufgenommen haben. Letzterer gründet darauf sogleich eine neue Theorie der ägyptischen Säulenordnungen. Unter der quadraten Platte (Abacus) dieses sogenannten Capitells befindet sich (nach Falkener's Zeichnung nämlich) eine Rundplatte, die unten abgerundet ist, weit über den kannelirten Säulenschaft vorspringt und dem Echinus des dorischen Capitells zu entsprechen scheint. Darunter befindet sich ein aus fünf Ringen bestehender Hals, ein bei den ägyptischen Säulen fast ganz allgemeiner Schmuck, wahrscheinlich eine Erinnerung aus den ältesten, aus mehreren zusammengebundenen Holzstämmen bestehenden Säulen. — Sieht man die von Falkener publicirten Säulen genauer an, so findet man sehr viel Aehnlichkeit [2]) mit einer von Lepsius nach der Aufnahme von Erbkam auf Tafel 83 der ersten Abtheilung seines grossen Denkmälerwerkes publicirten, die derselbe an den mit I und K bezeichneten Stellen des Grundplans des von Falkener genannten, von Osortasen I der 22. Dynastie erbauten, Tempels gefunden hat [3]). Danach standen diese Säulen einzeln in vier kleinen Kammern, dienten also als Stütze für die aus vier Platten zusammengesetzte Decke, für welche so grosse (4,15 — 5,40 Meter) monolithe Platten man am Orte nicht hatte. Lepsius und Erbkam, die ganz vorurtheilsfrei die gefundenen Fragmente betrachteten, sahen in der Platte mit abgerundeten Kanten eine Basis, wie solche auch auf andern Monumenten, z. B. in Philae (Lepsius Denkm. Abth. I Taf. 107 Fig. a und b) und zu Kummeh (Taf. 113) vorkommt. Die Cannelüren gehen aus constructiven Rücksichten nicht bis auf die Basis hinab, sondern die Säule hat unten noch einen 0,18 Meter breiten glatten Ring. Ausser dieser Basis ist noch der obere Theil der Säule gefunden worden, dessen Cannelüren bis dicht an den aus den gewöhnlichen fünf sculpirten Bändern bestehenden Hals gehen. Das eigentliche Capitell der Säule fehlt; es bestand wahrscheinlich aus einem Blatt-Capitell, wie solche in dieser späten Zeit gewöhnlich sind und auch an der erwähnten Säule in Philae, sich finden. Demnach scheint es in hohem Grade wahrscheinlich, dass Falkener an Ort und Stelle nur eine flüchtige Zeichnung von gedachtem Fragment genommen, dieselbe erst nach Jahren, wo die Erinnerung an das Gesehene nicht mehr lebhaft, ausgeführt hat, wobei dann sehr leicht Irrthümer, wie die eingeführte horizontale Theilungslinie und die Angabe der fünf Bänder am unrechten Ort, — denn Hals und sogenanntes Capitell sind getrennt gefunden — sich einschlichen. Dass beide von Lepsius und Falkener publicirten Fragmente dieselben sind, dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, da sie von beiden Gelehrten an demselben Ort gefunden sind, und die eingeschriebenen Masse auch genau stimmen. — Somit hoffe ich nachgewiesen zu haben, dass Falkener's Ansicht auf einem Irrthum beruht. Ueberdiess stimmt die besprochene Form des Echinus durchaus nicht mit allen andern Formen der ägyptischen Architektur und dürfte dem Geist derselben ganz fremd sein.

R. Bergau.

Die vorstehende, durch Hrn. Prof. Lepsius mir mitgetheilte Kritik des Herrn Bergau über das vermeintliche

[1]) Die Aushöhlung der Facetten, wodurch diese zu Cannelüren werden, hat meines Wissens noch Niemand erklärt.

[2]) Ich bin durch freundliche Mittheilung des Hrn. Prof. *Lepsius* darauf aufmerksam gemacht worden.

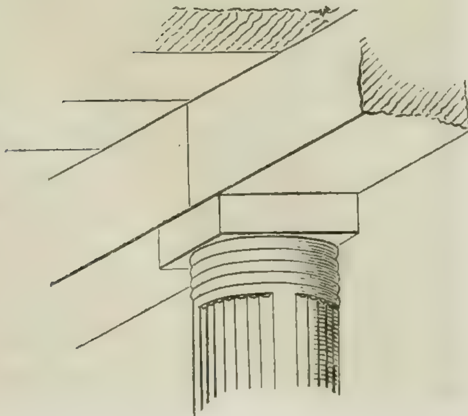
[3]) Die von Falkener bezeichneten Stellen stimmen nur zum Theil mit den von Lepsius angegebenen; auch sind die Grundrisse nicht ganz gleich. Doch flösst die, wahrscheinlich auf Aufgrabung beruhende Aufnahme von Erbkam, welche das Erhaltene von dem Restaurirten sorgfaltig unterscheidet, auch genau die Masse angiebt, mehr Vertrauen ein.

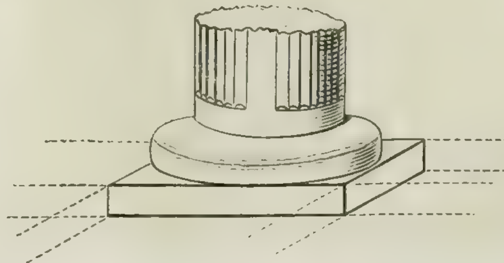
Vorkommen der sogenannten protodorischen Säulenformen in Aegypten giebt mir Veranlassung, zur näheren Feststellung des Thatbestandes und gründlicheren Aufklärung der Sache noch Folgendes hinzuzufügen.

An dem südwestlichen Ende der Ruinenstätte von Karnak in dem alten Theben befinden sich die Reste eines fast bis auf den Grund zerstörten Tempels, welcher in zwei Seitenkammern seiner hinteren Abtheilung unter den umherliegenden Trümmern Fragmente von cannelirten Säulen enthält, die in ihrer Ausbildung etwas Abweichendes von den sonst in Aegypten vorkommenden dieser Gattung besitzen. Es zeigt nämlich der Schaft dieser Säulen, dessen oberes und unteres Ende erhalten ist, 28 flache Cannelirungen, welche in üblicher Weise durch herablaufende, zur Anbringung von Inschriften glatt gelassene, etwa 6 Zoll breite Bandstreifen viermal unterbrochen werden. Ein gleicher Bandstreifen läuft unten als horizontale Gürtung um den Fuss des Schaftes und müsste nach sonstigem Usus auch den oberen Abschluss desselben bilden. Statt dessen findet er sich hier bei fast doppelter Breite in fünf schmale Bänder zerlegt, eine Anordnung, welche bisher nur an Pflanzensäulen, nie aber an Steinsäulen ägyptischer Ordnung beobachtet ist. Wenn nun für jene, nämlich die Pflanzensäule, welche immer aus einem Bündel von Blumen gedacht ist, zwischen deren Lücken unterhalb des Kelches Knospen eingebunden sind, die typisch gewordene fünffache Umschlingung des Bandes völlig organisch ist, so musste das Vorkommen der fünf Bänder an einer Steinsäule, bei welcher jener Grund fortfällt, in hohem Grade auffallend erscheinen. Waren diese Bänder lediglich ein decorativer Schmuck des Säulenhalses oder standen sie vielleicht in einer constructiven Verbindung mit dem darüber liegenden Capitell? — Das grosse Interesse dieser Frage hat mich zu einer oftmals wiederholten skrupulösen Musterung fast jedes einzelnen Steines der an jenem Orte umherliegenden Trümmer geführt; leider aber ist sie ohne Erfolg geblieben und wir sind in Betreff der Form dieses zugehörigen Capitells auf blosse Vermuthungen beschränkt gewesen. Als nun Edward Falkener in seinem Museum of classical antiquities (Januar 1851), wo unzweifelhaft dieselbe Säule abgehandelt wird, sie mit einem Capitell darstellte, wovon in der ganzen ägyptischen Architektur kein zweites Beispiel aufzuweisen ist, so musste unter den vorerwähnten Verhältnissen dies meine doppelte Aufmerksamkeit erregen. Da keine der Säulen vollständig erhalten ist und nur eine einzige noch unverrückt mit ihrer Basis in den Sandsteinplatten des ursprünglichen Fussbodens steht, so war klar, dass die Auflagerungsweise des vermeintlichen Capitellsteines in der Falkener'schen Zeichnung auf blosser Vermuthung beruhte, die um so vorsichtiger hätte aufgestellt werden müssen, als daraus ungemein wichtige architektonische Folgerungen gezogen werden konnten. Aber Falkener giebt uns nicht nur keinen Beweis, sondern auch nicht einmal irgend einen haltbaren Grund für die Wahrscheinlichkeit seiner Annahme, und ein Zweifel an ihrer Richtigkeit mag deshalb wohl gerechtfertigt erscheinen. Betrachtet man überdies jenen fraglichen Deckstein genauer, der aus einer scheibenförmigen Platte mit abgerundeter Kante und einem quadraten Ansatze von gleichem Durchmesser aber etwas geringerer Dicke besteht, so liegt es für einen Kenner ägyptischer Architektur gewiss weit näher, darin nicht ein Capitell, sondern vielmehr einen Grundstein jener Säulen zu erblicken, bei welchem die scheibenförmige Platte als Basis der Säule, der viereckige Theil aber zu regelrechtem Anschlusse der Fussbodenplatten gedient hat, also dem Auge erst nach Zerstörung des letzteren sichtbar wurde. Für diese Annahme spricht ebensowohl die Grösse der Ausladung als die Art und Weise der Abkantung der scheibenförmigen Basis, wie sie in einem andern Gemache von mir aufgemessen und in dem Denkmälerwerke von Lepsius abgebildet ist. Nur in der Höhe zeigt sich bei beiden eine Verschiedenheit, die in lokalen Umständen ihren Grund haben mag, für die Sache selbst aber ohne Bedeutung ist, da ein feststehendes Verhältniss der Basisdicken zu ihrem Durchmesser nicht nachgewiesen werden kann. — Hienach erscheint auch mir, ebenso wie Herrn Bergau, die Auffassung Falkener's als eine durchaus irrige.

Aus der Analogie der sonstigen Muster kannelirter Säulen in Aegypten würde man für das Capitell der vorliegenden nur eine zwiefache Wahl haben, nämlich zwischen einem einfachen Abakussteine, von gleicher oder







doch nur unbedeutend grösserer Abmessung als der obere Säulendurchmesser, und zwischen der Anfügung von Hathor-Masken; eine dritte Ausbildung giebt es nicht. Wenn nun auch für den in Rede stehenden Tempel, in dessen Vorhofe sich eine grosse Anzahl löwenköpfiger Isisstatuen befinden, ein Hathorcapitell wohl seine Berechtigung hätte, so bin ich doch bei der Abwesenheit jeglicher Spuren davon unter den umherliegenden Steinen mehr geneigt, einen einfachen Abakus anzunehmen und die fünf Bänder am Halse des Schaftes als blosse Verzierung zu betrachten. Ueber dem Abakus lagerte der Architrav, und auf diesem erst ruhten die Deckenplatten des Gemaches, nicht aber, wie Herr Bergau vermuthet, unmittelbar auf den Säulen. Die Annahme eines Pflanzencapitells halte ich bei der in allen wesentlichen Punkten durchgängig beobachteten Consequenz der alten Aegypter in der Ausbildung ihrer Säulenformen für eine Unmöglichkeit.

Zur klareren Veranschaulichung meiner Ansicht gebe ich hieneben die muthmassliche Gestaltung des oberen wie unteren Theiles der fraglichen Säule.

Schliesslich bemerke ich noch, dass cannelirte oder auch facettirte (glattflächige) Säulen in Aegypten überaus häufig sind. Nicht nur in den Gräbern von Beni Hassan, auch in einem grossen Theile der Tempel von Karnak, in Gurna, in Kummeh, in Eleithyia, in Sedeïnga und anderen Orten werden sie gefunden; dagegen beruht ihr Vorkommen auf der Insel Phylae auf einem Irrthume.

Berlin. G. Erbkam.

2. Neuestes aus Athen.

1. Aphrodite Kestophoros, Erzfigur. Ungefähr vor einem Monate hat hier der atheniensische Zuckerbäcker ***Spyridion Paulides*** in einem Brunnen, den er reinigen liess, in seinem Grundstücke in Psychico in der Nähe von ***Ampelokepos*** einen kleinen metallenen Kasten gefunden, der ganz verrostet war und zerstückelt herauskam. Mit diesen Stücken zusammen fand sich eine halbe metallene Kugel und eine kleine bronzene Statuette [1]). Dieselbe ist 0,14 Meter hoch und wohlerhalten bis auf einen kleinen Splitter an der rechten Seite über der Hüfte und stellt eine nackte weibliche Figur dar, die einen gestickten Gürtel, dessen eines Ende rollenartig in der rechten Hand gehalten wird, über die Brust bindet. Ihr üppiges Haar ist sorgfältig behandelt; mit einer Ampyx über der Stirn ist es festgehalten, nach hinten aber ist es in einer breiten Flechte in einem Wulst zusammengefaltet, der mit einer *περόνη* gehalten wurde, wovon nur ein kleiner Theil noch zu sehen war. Ein Theil des Haares aber ist losgelassen um es in Locken auf beide Schultern herabfallen zu lassen. Das Gesicht der Figur ist lieblich und schön und besonders die Nase und das Profil reizend. Sonderbar ist es aber dass, während die ganze Figur, besonders der untere Theil des Körpers, üppig gestaltet ist, die Brust unentwickelt erscheint, dergestalt dass, wäre diese Figur nicht vollständig gefunden worden, ihr Geschlecht bezweifelt werden konnte. Mit grösserem Grund kann man ungewiss bleiben, ob eine *Ἀφροδίτη κεστοφόρος* oder 'irgend eine beliebige Frau', die einen *ἀπόδεσμος* um die Brust bindet, gemeint sei, obwohl wir mehr Gründe haben sie für eine Aphrodite zu halten. Jedenfalls aber widerlegt dies Bild die Behauptung, dass man solche Gürtel umband um die Erhöhung oder das Ueppigwerden der Busen zu verbergen oder zu verhindern; denn unsere *κεστοφόρος* hat gar keinen Busen, und offenbar ist sie mit Absicht so gemacht.

Ueber ähnliche Figuren vergleiche man Rich Illustr. Wörterbuch der röm. Alterthümer S. 256 d. D. Uebers., dessen Abbildungen auch in die Lebensbilder aus dem klass. Alterthum von Weisser und Kurtz 1863 Tafel VIII no. 25—26 übergegangen sind. Sonst sind mir nur die bei Müller-Wieseler Denkm. II Tafel XXVI no. 282 mit Text II. 2 S. 150 bekannt. Unser Stück wäre also das vierte dieser Darstellungsweise [2]).

Athen. Athan. S. Rhousopoulos.

[1]) Die von dem Hrn. Einsender uns vergünstigte Abbildung soll bei andrer Gelegenheit unsern Lesern nachgeliefert werden. *A. d. H.*

[2]) Zu vergleichen ist auch Stark in den Berichten der k. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. *A. d. H.*

2. Schale des Exekias. Durch briefliche Mittheilung des Herrn ***Antonino Salinas*** aus Athen erfahren wir den neulichen Fund einer im dortigen Ministerium des Unterrichts aufbewahrten Schale, welche auch ohne bildliche Verzierung (zwei Blätter an den Henkeln ausgenommen) durch den auf der einen Hälfte der Aussenseite angegebenen, aus Gefässen etruskischen Fundorts wohlbekannten Künstlernamen des Exekias Beachtung erheischt. Man liest *ΕΧΣΕΚΙΑΣ ΕΠΟΙΕΣΕΝ*, womit auf der andern Hälfte derselben Schale die unverständliche Inschrift *ΕΝΕΟΙΝΟΙΟΙΕΝ* verbunden ist. Eine genauere Angabe des Fundorts dieser Schale bleibt nachträglich zu wünschen, um gegen den möglichen Verdacht fremder Herkunft gesichert zu sein.

3. Antiken im Palast Sciarra.

(Amazonenstatue, Musensarkophag, liegender Dionysos).

Bei der Besprechung einer Amazonenstatue der Sammlung Lansdowne (Arch. Anz. 1862 S. 335* f.) habe ich die Vermuthung ausgesprochen, dass die von O. Jahn sächs. Ber. 1850 S. 45 mit *b* bezeichnete Statue, ehemals im Palast Barberini, mit der S. 47 unter *β* bezeichneten identisch sei. Dem ist nicht so; die letztere Statue befindet sich im Vatican und zu ihr gehören die Anführungen '*mus. Chiaram.* II, 18. Gerhard Beschr. Roms II, 2 S. 94', die erstere dagegen, welche Winckelmann (Werke IV, 129. 358) im Palast Barberini sah, ist von da durch Erbschaft in die Magazine des Palastes Sciarra am Corso gelangt (vgl. Gerhard Prodromus S. XV Anm. †), wo ich mir im Januar 1861 Folgendes über sie bemerkt habe. 'Amazone, lebensgross, von dem Typus der Florentiner Bronze; das Gewand zieht sich zwischen den Brüsten nach der rechten Schulter hinauf, vor dem Leibe bildet es die jenem Typus eigenthümlichen emporgezogenen Falten. Dagegen ist sicher alt eine Wunde neben der rechten Brust, sowie auch der (nie getrennte) Kopf der verwundeten Amazone des Kresilas entspricht'. Hier haben wir also dieselbe Vermischung zweier nahe verwandter Typen, die in der schönen lansdowneschen Figur unser Interesse erregte; mit dieser kann sich freilich die recht mässige Ausführung unsres Exemplars nicht entfernt messen. Am Gürtel sind einige rothe Farbenspuren bemerkbar. Neu sind der gesenkte linke Arm, der ganz unpassend angebrachte Köcher an der linken Hüfte, der auch ursprünglich gehobene rechte Arm, der untere Theil beider Beine (mit dem Sporenhalter am rechten Fuss), endlich die Stütze mit der Pelta und der Axt. Offenbar hat der Ergänzer einen dritten Typus, den der matteischen Amazone, bei seinen Zusätzen vor Augen gehabt.

In denselben Räumen befinden sich noch einige andre Bildwerke, welche Winckelmann im Palast Barberini sah, s. dessen Werke VII S. 356ff. Ich habe mir von diesen die folgenden bemerkt. Asklepios in der gewöhnlichen Darstellung, d. h. bärtig und mit dem bekannten Motiv des Mantels und des in die Seite gestemmten linken Arms (vgl. z. B. Denkm. alter Kunst II, 60. 768. 775. 776); ein Omphalos daneben [Kunstgesch. VI, 1, 25]. — Ueberlebensgrosse Bronzestatue des Septimius Severus, mit dem schlafenden Satyr der Glyptothek zusammen im Graben der Engelsburg gefunden; abgebildet bei Maffei *raccolta* Tafel 92 [Kunstgesch. VII, 1, 23. 2, 19. XII, 2, 19. 3, 6]. — Zwei vollkommen, sogar mit Einschluss der Nase, erhaltene Köpfe des älteren Scipio, der eine von weissem Marmor [Winckelmann Werke VI, 2 S. 266], der andere von ernsterem Ausdruck aber nicht so gut ausgeführt, von einem dunkeln basaltartigen Stein. — Musensarkophag, bei Gerhard Arch. Zeit. I. S. 115f. nicht erwähnt [Werke II S. 617]. Die Reihenfolge ist diese: *Polyhymnia* sinnend, *Euterpe* mit der Doppelflöte, *Thaleia* mit der komischen, *Melpomene* mit der tragischen Maske und Keule [auf einen Ochsenkopf gesetzt], *Erato*? mit der Kithar, *Apollon* mit hässlichem Portraitkopf, durch Dreifuss und Greif bezeichnet, *Athena* das linke Bein hoch aufstützend, *Kalliope* mit der Rolle, *Terpsichore*? mit der Kithar, *Urania* mit der Kugel, *Kleio* mit der Schreibtafel. Auf der rechten Seitenfläche: Odysseus an den Mast des vorn mit einem Auge geschmückten (O. Jahn sächs. Ber. 1855 S. 63) Schiffes gebunden, in dem noch ein Ruderer sitzt; von der linken Seite sind nur Reste eines Schiffes erhalten. Die Ausführung ist roh. — Sarkophagdeckel sehr lang, von hübscher Arbeit und vollständig erhalten: Meleagros Begräbniss, abg. bei S. Bartoli *admiranda* Tafel 70. 71 (78. 79) [Werke III S. XXIX].

Nicht erwähnt von Winckelmann noch von Visconti finde ich die schöne Replik des liegenden Dionysos aus der *gall. delle statue* (*Mus. Pio-Clem.* I. Tafel 42 Clarac 681, 1594) von griechischem Marmor. Die Bedeutung der vaticanischen Figur ist freilich bezweifelt worden, so von Gerhard in der Beschr. d. St. Rom II, 2 S. 173 no. 34, der den Kopf für nicht zugehörig hält. Mir erschien dies anders. Neu ist nicht bloss der linke Unterarm mit dem Gefäss, sondern auch die rechte Hand mit einem Stück des Arms und die untere Hälfte des rechten Beins, ferner ein Stück des Felsbodens; der efeubekränzte Kopf aber mit der Binde, von der ein Stück auf der rechten Schulter unbezweifelt alt ist, ist zwar aufgesetzt, erregt aber keinen gegründeten Zweifel gegen die Echtheit oder Zugehörigkeit. Eine neue Stütze jener Echtheit erhält er durch seine Uebereinstimmung mit dem Kopfe der Statue im *Palast Sciarra*. An dieser ist durch moderne Restauration der Figur eine Schale in die Rechte, Trauben in die Linke gegeben, aber der hübsche Kopf (mit Angabe der Pupillen) ist sicher alt, durch Ausdruck, Efeubekränzung und die Binde im Haare der vaticanischen ganz entsprechend. Vollends festgestellt wird die Bedeutung als Dionysos durch einen Panther, der neben ihm sitzt und von dem die hintere Körperhälfte, welche mit dem Boden zusammenhängt, sowie das rechte Vorderbein, welches er auf des Gottes linken Arm legt, alt sind. Eine genaue Untersuchung weist nach, dass an der vaticanischen Statue ein weggemeisselter Gegenstand hier eine Spur zurückgelassen hat — offenbar der Panther, der also die Uebereinstimmung beider Exemplare vollständig machte. Eine weitere Wiederholung unsres Dionysos, aber in grösseren Dimensionen, ist aus der Sammlung Borghese nach *Paris* gekommen (Bouillon III Tafel 9, 2. Clarac 273, 1592. Denkm. alter Kunst II, 32, 360). Die Lage des Gottes sowie die Anordnung des Gewandes stimmt recht wohl überein, aber der Kopf des Gottes, welcher zugehörig scheint, ist anders gewandt und statt des Panthers ist ein kleiner Knabe als Nebenfigur hinzugefügt, welcher, obschon ziemlich stark geflickt, doch in der Hauptsache alt ist. (Das Füllhorn ist modern.) Eine vierte Replik, welche Clarac 683, 1604 aus der Sammlung *Gastaldi* zu Rom (?) mittheilt, ist zu stark ergänzt um sie im Einzelnen vergleichen zu können; bemerkenswerth ist dass auch hier der Panther erscheint, wenn auch in andrer Stellung als auf der Statue des Palastes Sciarra. Ueber eine bronzene Statue, die in der Gemäldesammlung desselben Palastes aufbewahrt wird, ist an andrer Stelle [vgl. hienächst] von mir berichtet.

Greifswald. Ad. Michaelis.

4. Archaische Bronzestatue im Palast Sciarra.

Winckelmann erwähnt an mehreren Stellen seiner Kunstgeschichte eine Bronzestatue im Palast Barberini, welche er für etruskisch hält (III, 2, 10) und zwar dem ältesten Style zuweist (eb. §. 22); im *trattato preliminare* S. LV (4, 62) nennt er sie gradezu *la figura più antica che abbiamo di bronzo*. 'Die Zeichnung des Genius im Palaste Barberini' sagt er ein andermal (Kunstgesch. III, 3, 5) 'ist sehr platt und ohne besondere Andeutung der Theile, die Füsse stehen in gleicher Linie, und die hohlen Augen sind glatt geöffnet und etwas aufwärts gezogen'. Mit Recht bemerken die Herausgeber in ihrer Anmerkung zur ersten Stelle (Werke III S. 391 Anm. 659), die Statue gehöre vielmehr der ältesten griechischen Kunst an; sie heben 'die nach Verhältniss des Ganzen sehr breiten Schultern, die platt geformte doch sehr stark vortretende Brust, an welcher die Warzen nicht genug auf die Seiten gerückt sind, die Haare die gleich einem Streif neben einander liegender einzelner Bindfäden um die Stirne sitzen' u. s. w. hervor. Mir ist weder eine Abbildung noch eine eigentliche Beschreibung dieser merkwürdigen Figur bekannt, welche in dem letzten Zimmer der Gemäldesammlung des Palastes Sciarra ziemlich unbeachtet zu stehen scheint; weshalb ich die folgende Beschreibung hier mittheile. Dieselbe ist nach einer freilich nicht zu hoch anzuschlagenden Angabe der Galleriediener unter Papst Urban VIII. Barberini vor der Porta San Pancrazio gefunden. Es ist die unterlebensgrosse Figur eines Epheben, zwischen Knaben und Jüngling in der Mitte stehend, ohne ein Abzeichen der Pubertät. Der ein wenig hintenüber geneigte Kopf zeigt das ovale, stereotype Gesicht archaischer Statuen, aber ohne das Lächeln das diesen, z. B. den Aigineten, eigen zu sein pflegt. Die Augen, welche fast horizontal liegen, kaum merklich gegen die Nase geneigt sind, liegen ziemlich flach und bieten leere Augenhöhlen dar. Die niedrige Stirn bildet die etwas nach hinten geneigte Fortsetzung der Nase. Die Augenbrauen sind durch einen schmalen Streifen angedeutet wie an der griechischen Bronzefigur im Louvre (*mon. dell' inst.* I Tafel 58), das Haar liegt erhaben wie eine glatte Perrücke mit gerundetem Rande auf, ähnlich wie Haar und Bart an den Heraklesköpfen der olympischen Sculpturen oder an altetruskischen Werken (z. B. *mon. dell' inst.* VI Tafel 59). Die glatte Oberfläche des Haares ist auf das Sorgfältigste mit Graffitzeichnungen geschmückt, welche von dem Scheitel ausgehend eine Decke von über einander gelegten, sehr sauber gezeichneten Federn statt der Haare über den ganzen Kopf verbreiten. (Nur von

der Stirn aus bis gegen die Höhe des Scheitels erstreckt sich ein Stück von viel gröberer Arbeit, mit einem grösseren und zwei kleineren Löchern darin; dieses Stück ist ohne Zweifel modern.) Eine entsprechende Art der Haarbehandlung erinnere ich mich nur an der Madrider Büste des sogenannten Pherekydes (Hübner die ant. Bildw. in Madrid no. 176), einem Werke von unzweifelhaft echt archaischer Kunst dessen Abguss sich in Berlin befindet, gesehen zu haben; auch an der orchomenischen Stele des Anxenor (Dodwell *class. tour through Greece* I S. 242, vgl. *ann. dell' inst.* XXXIII S. 81 ff.) ähneln die Haare zunächst an der Stirn Federn. — Der Mund ist leise geöffnet. Die Schlüsselbeine sind klar angegeben, die Brust streckt sich nicht unbedeutend vor, von den Warzen aber abwärts bis zur Scham bildet das Profil des Körpers eine wenig bewegte Linie, zumal der Leib ist sehr flach und tritt gegen die kräftige Brust an Bedeutung zurück. Der Körper ruht vorzugsweise auf dem linken Bein, doch ohne dass darüber die Hüfte viel stärker hervorträte; das rechte ist ein wenig vorgestellt, aber nicht ganz in Ruhe, sondern so dass es einen Theil der Last des Körpers mitzutragen hat. Beide Beine sind schlank und fein, die Knie, besonders das rechte, ziemlich spitz. Die Füsse scheinen mit Einschluss der Knöchel neu zu sein. Der rechte Arm ist vorgestreckt wie beim Apollon des Kanachos oder dem sogenannten *Idolino* zu Florenz, die Hand und ein Theil des Vorderarms sind aber neu; der linke Arm mit seinem Füllhorn — daher die Bezeichnung als 'Genius' — ist ebenfalls ergänzt, hing aber auch ursprünglich am Körper herab. Der Rücken ist schön, wenn auch nicht so fein ausgearbeitet wie die Vorderseite, doch ebenfalls voll Lebensgefühl. Dieses zeigt sich überhaupt durch den ganzen Körper und bildet zu dem conventionell befangenen Ausdruck des Gesichtes einen ähnlichen Gegensatz, wie er namentlich an den Statuen des aiginetischen Athenatempels hervortritt und oft hervorgehoben ist. Ueberhaupt wüsste ich unsre Statue trotz mancher Abweichungen, wie des fehlenden Lächelns, stylistisch mit keinem Werke eher zu vergleichen als mit den aiginetischen Bildwerken, und ich stehe nicht an sie für ein wirklich archaisches Werk verwandter Kunstart zu halten. Der Bedeutung nach möchte ich die Figur am liebsten mit der oben erwähnten auch im Motiv der Stellung verwandten Bronzefigur der *Uffizj*, dem sogenannten *Idolino* (no. 424 Zannoni *gall. di Fir.* IV Tafel 93 f.), zusammenstellen, d. h. sie ebenfalls für die als Anathem aufgestellte Statue eines siegreichen oder sonst ausgezeichneten Epheben halten; die Statue Sciarra, die Florentiner Figur und der Berliner betende Knabe bieten uns so in kunstgeschichtlicher Folge eine kleine aber interessante Reihe aus der einst unzähligen Menge ähnlicher Bronzestatuen dar, zu der die vorhin genannte Pariser Figur als spätere Nachahmung eines die übrigen an Alter noch übertreffenden Typus hinzutritt.

Greifswald. AD. MICHAELIS.

5. Bleigefäss aus Fiesole.

In Fiesole ist vor etwa zwei Monaten ungefähr 200 Schritt nordwestlich vom Amphitheater zugleich mit einigen Resten Paviment ein nach Material und Gegenstand nicht uninteressantes, grosses rundes Gefäss aus Blei gefunden worden, das nun in dem Archiv des Capitels daselbst aufbewahrt wird, wo ich es in Folge der Gefälligkeit des Canonicus *Sandrini* genau prüfen durfte. Das Gefäss misst 0,51 Meter in der Länge, 0,45 im Durchmesser, 1,41 im Umfang; es musste aus den verschiedenen Stücken wieder zusammengesetzt werden und ist überhaupt so sehr zerstört, dass sich die in einzelnen Stempeln an der oberen Hälfte angebrachte bildlichen Verzierungen nur zum geringsten Theil mit völliger Sicherheit erkennen lassen. In sechs durch Bordüren gebildeten Abtheilungen sind in je drei Reihen oben drei kleinere Stempel, darunter ein grösserer von zwei Muschelknöpfen eingefasst, dann wieder drei kleinere angebracht, fast alle in etwas ungleicher Richtung; und zwar sind die beiden äussersten Stempel der obersten und untersten Reihe quadratisch mit daraufgesetztem Giebel und wiederholen dieselbe Darstellung einer sitzenden Figur mit hochauftretendem rechten Fuss, welche in ihrer ausgestreckten rechten Hand eine Patera hält; die linke scheint auf den Stuhl aufgestützt. Der ebenfalls stets gleiche mittlere Stempel der oberen und unteren Reihe ist oblong und stellt eine sprengende Biga mit Wagenlenker dar, welcher vornüber geneigt mit seiner linken die Zügel, mit der gesenkten rechten, wie es scheint, die Peitsche gefasst hält. Der grösste Stempel in der mittleren Reihe ist viermal quadratisch und wiederholt die Darstellung eines stehenden Herkules, welcher die rechte Hand erhoben, mit der linken die Keule auf den Boden stützt; neben ihm steht kurzbekleidet und geflügelt Victoria und scheint ihn mit ausgestreckter rechter Hand zu bekränzen. Zwei der grösseren Stempel sind dagegen rund und zwar sind auf dem einen Herkules mit der Keule in der linken, nackt auf einem Thron sitzend, auf jeder Seite von je zwei wol adorirenden kleinen Figuren umgeben und noch zwei Köpfe im Hintergrund zu erkennen. Der zweite runde Stempel, der von dem vorigen durch eine Abtheilung mit Quadraten getrennt ist, lässt sich am wenigsten erkennen; in der Mitte scheinen zwei Jünglinge zu stehen, deren einer vielleicht eine Keule halten könnte, rechts und links davon je eine räthselhafte wie es scheint abgewandte und vorgebückte Figur; unterhalb dieses Bildes war möglicherweise die Darstellung einer Wölfin angebracht. Da alle deutlichen Darstellungen mit Ausnahme der Biga auf Herkules bezüglich sind, so könnte man geneigt sein auch in dem letztgenannten runden Stempel eine ähnliche Beziehung und namentlich in der 24 Mal wiederholten sitzenden Figur den aus Münzen Reliefs und Spiegel bekannten Herkules mit der Patera zu suchen; doch lässt sich nicht einmal das Geschlecht dieser Figur, wie mir scheint, mit völliger Sicherheit bestimmen.

Das Gefäss scheint nicht von etruskischer sondern von römischer Technik; es war vielleicht unterhalb von Anfang an nicht sichtbar, etwa zum Theil in dem Erdboden stehend oder dergleichen, und scheint wol irgend welchem untergeordneten häuslichen Gebrauch, etwa zur Aufbewahrung von Oel oder dergleichen gedient zu haben. Mehr Aufklärung darüber und auch ob es doch vielleicht irgend welche Bestimmung für das Amphitheater hatte, wird vielleicht die vom Capitel beabsichtigte Fortsetzung der Durchsuchung des Fundortes ergeben.

Florenz, October 1863. R. KEKULÉ.

6. Perseus oder Hypnos, Thonrelief.

Das zuerst in dieser Zeitschrift Jahrg. 1861 S. 174 f. Taf. CLII nach Boetticher's Deutung von *Gerhard* publicirte, jetzt in das hiesige Rauch'sche Museum aufgenommene Terracottarelief ('Perseus lernt fliegen') ist in Jahn's Jahrb. für Phil. 1863 S. 289 ff. auf Grund einer neuen nach dem Original ausgeführten Zeichnung von

mir einer ausführlichen Besprechung unterworfen. Ausgehend (a. O.) von einer Analyse der zur Anschauung gebrachten Handlung habe ich nach Darlegung der sich hieraus ergebenden Bedenken gegen die erwähnte Erklärung meine Deutung ('die Entsendung des Hypnos durch Hermes') [1]) zu begründen gesucht durch den Nachweis einer gleichen oder ähnlichen Auffassung sowohl des Schlafgottes, als des Hermes bei Schriftstellern und auf anderen Bildwerken. Das genannte Relief gewinnt an Interesse durch folgende dankenswerthe Mittheilung meines Freundes Dr. *W. Helbig* in Rom:

'Im Turiner Antikencabinet befindet sich ein Relief aus Terracotta, welches mit einem in Berlin befindlichen und aus dem Rauch'schen Nachlass stammenden, was die Darstellung betrifft (Hermes und Hypnos), genau übereinstimmt. Es befindet sich unter den Thonarbeiten, welche ein beiliegender Zettel bezeichnet als 'bassirilievi trovati nel Neapolitano' und führt die Nummer 2297. Durch die Mitte des Reliefs zieht sich ein Sprung von dem einen Ende zu dem anderen dergestalt, dass er die Hüfte des Hermes schneidet und dann dicht über den Nabel des Hypnos hin bis zum Rande des Reliefs reicht. Die untere Hälfte des rechten Unterarms des Hermes ist abgebrochen. Doch sind noch deutliche Spuren der Hand sichtbar, aus welchen hervorgeht, dass das Berliner Relief, falls es an dieser Stelle ergänzt sein sollte, in richtiger Weise ergänzt ist. Vom Hypnos ist der linke Unterarm vom Ellenbogen an abgebrochen. Rechts unterhalb der Leiste, über welcher die Darstellung angebracht ist, findet sich in der Ecke eingeritzt: P. Moiso f.

[1]) Vorgetragen in der hiesigen Archäologischen Gesellschaft am 6. Mai 1862; vgl. Arch. Anz. 1862. S. 317*. *A. d. H.*

Ich habe die Buchstaben genau und in derselben Form wiedergegeben, wie sie sich auf der Terracotta vorfinden. Die Farbe des Thons ist gelbgrau, heller, als die des Berliner Exemplars. Der Grund des Thons, d. h. die Partien, welche von der Reliefdarstellung nicht ausgefüllt sind, ist stellenweise in eigenthümlicher Art schraffirt, gleich als ob Unebenheiten im Thone nachträglich mit einem scharfen Instrumente entfernt worden wären. Prof. *Fabretti* theilte mir mit, bevor ich ihm etwas über das Berliner Relief und die sich daran knüpfende Streitfrage über dessen Aechtheit gesagt hatte, dass er das vorliegende Exemplar für unächt halte. Mir war die Schraffirung auffällig, welche ich an keinem antiken Relief wahrgenommen habe. Auch Prof. *Brunn*, dem ich darüber Mittheilungen machte, erinnert sich nicht, etwas Aehnliches an einem antiken Relief gesehen zu haben'.

Die vorstehende Beschreibung des bisher unbekannten, mit dem Berliner offenbar eng verwandten Turiner Reliefs lässt auch mich nicht zweifeln, dass dasselbe nicht antiken Ursprungs ist. Selbst wenn aber noch andere moderne Nachbildungen derselben Vorstellung aufgefunden werden sollten, so würde dadurch für das Berliner Relief die Unächtheit nicht erwiesen sein. Da dieses, an und für sich betrachtet, unverdächtig erscheint und die Darstellung, wie ich a. O. nachgewiesen zu haben glaube, im strengsten Einklange mit den Ansichten des Alterthums über Hermes und Hypnos in ihrem Verhältnisse zu einander steht, so vermuthe ich, dass die Berliner Terracotta das Original der Turiner ist, falls nicht beide Reliefs in gleicher Abstammung auf ein nicht erhaltenes oder bis jetzt wenigstens nicht bekanntes antikes Original zurückgehen.

Berlin. Gustav Krüger.

III. Epigraphisches.

1. Inschrift auf dem Bogen hinter dem Horologium des Andronikos in Athen.

Bei der Beschreibung der Bogen südlich hinter dem sogenannten Thurm der Winde in Athen, welche für Reste der Wasserleitung der Klepsydra nach dem Horologium des Andronikos gelten, erzählt Breton *Athènes décrite et dessinée* p. 257: 'un seul morceau de la frise est encore en place; sur sa face occidentale il porte ce fragment d' inscription:

ΤΟΙΣΣΕΒΑΣΤΟΙ ....
ΩΔΕΛΗΜΗΤΡΙΟΥΜΑΡΑ ....

Sur un morceau plus considérable encore gisant sur le sol nous retrouvons le nom de Minerve Archégétis, que nous avons déjà vu figurer dans l'inscription du Propylée d'Agora:

ΑΘΗΝΑΙΑΡΧΗΓΕΤΙΔΙΚΑΙΚ...
ΗΣΕΡΜ ··· ΑΡΓΗΤΤΙΟΣΓΟΝ···

Die Abschrift dieser beiden Steine, welche der Franzose selbst genommen zu haben scheint, ist ungenau, aber nicht blos das. Dass Boeckh, der die zweite Inschrift nach der Abbildung in der Titelvignette der preface zum ersten Band der Stuart'schen *antiquities of Athens* etc. (danach auch bei Leake, Topographie von Athen S. 156 Anm. 3 deutsche Uebers.) und der Fourmont'schen Copie C. I. G. I no. 476 abdruckte, dazu bemerkte 'in fragmento arae ut videtur', ist ein durch die falsche Stuart'sche Zeichnung natürlich hervorgerufener Irrthum. Aber ein Autopse hätte doch füglich nicht übersehen dürfen, dass der zweite Stein als Stück des aufliegenden Frieses unmittelbar vor den ersten Block gehört, und dass somit die Inschrift (zugleich richtig gelesen) so lautet:

ΑΘΗΝΑΙΑΡΧΗΓΕΤΙΔΙΚΑΙΘ | ΕΟΙΣΣΕΒΑΣΤΟΙ
ΗΣΕΡΜΟ......ΑΡΓΗΤΤΙΟΣΓΟΝ | ΩΔΕΔΗΜΗΤΡΙΟΥΜΑΡΑ

d. h. also *Ἀθηνᾶ ἀρχηγέτιδι καὶ θεοῖς σεβαστοῖ[ς]. . . . . . . ης Ἑρμο[γένους Γ]αργήττιος, γόνῳ δὲ Δημητρίου Μαρα[θωνίου]*, wobei die Ergänzung *Ἑρμογένους* mit den geringfügigen Ueberbleibseln der oberen Enden der fehlenden Buchstaben gut stimmt. Der Weihende, dessen Name unbekannt bleibt, war demnach *καθ' υἱοθεσίαν* Sohn des Hermogenes, von Geburt Sohn des Demetrios.

Bonn. Curt Wachsmuth.

2. Aus Neapel.

Auf Veranlassung städtischer Bauten kamen neuerdings mehrere griechische Gräber zum Vorschein. Aus einem derselben wurden zwei Vasen ausgegraben, eine durchaus unverzierte, die andre mit reingriechischer Zeichnung, Pallas und eine geflügelte Nike oder Iris, welche mit Schale und Heroldstab der Göttin sich naht. Beide

Vasen sind von der städtischen Behörde dem Museo nazionale verehrt worden.

Den im Museo nazionale neu aufgestellten Inschriften, unter denen jetzt auch die von Minervini im Jahr 1845 ausführlich erläuterte der Tettia Casta sich befindet, ist neuerdings die in der Strasse de' SS. Cosima e Damiano aufgedeckte Inschrift eines Marmorgrabes hinzugefügt worden. Es betrifft dieselbe einen im Alter von 26 Jahren verstorbenen Ringer M. Aurelius Artemidorus; seiner Grabschrift sind sechs Kränze mit Angabe der verschiedenen griechischen Festspiele beigefügt aus denen er als Sieger hervorging. Innerhalb der Kränze liest man die *Κοινὰ Ἀσίας*, die *Κομμόδεια* zu Kyzikos, die *Τραιάνεια* und *Αὐγούστεια* zu Pergamus und zuletzt die *Κομμόδεια* von Kappadocien und von Nikaea. Dieser Inschriftstein ist in den Besitz des Cav. Maria Fusko gelangt, welcher denselben auch in einer eigenen Schrift gelehrt erläutert hat.

Ein erwünschter Erwerb war auch die mit schwarzem Pinsel geschriebene lateinische Inschrift eines Aquäduktes zu Cales, worin das Consulat des Cornelius Cinna erwähnt ist. Diese Inschrift ward mit anderen weniger erheblichen Gegenständen von einem Herrn Salamanca dem Museum verehrt.

Aus brieflicher Mittheilung des Herrn G. Minervini.

IV. Neue Schriften.

Arneth (J. v.): Archäologische Analekten (Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie zu Wien 1862). S. 309—364. 697—715. 3 Tafeln.
Betreffend epigraphische Funde der Kaiserstaaten und die Ausgrabungen von Hallstatt.

Bachofen (J. J.): Der Bär in den Religionen des Alterthums. Basel 1863. 46 S. 4.

Becker (P.): Ueber eine Sammlung unedirter Henkelinschriften aus dem südlichen Russland. (Aus den Jahrbüchern für Philologie. Supplementband IV.) Leipzig 1862. 8. S. 453—502.

Bergmann: Pflege der Numismatik in Oesterreich durch Private, vornehmlich in Wien, bis zum Jahre 1862. (Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie zu Wien. Phil.-hist. Kl. 1863). S. 15—89.

Bossler: Die Römerstätte bei Vilbel und der im Jahre 1849 daselbst entdeckte Mosaikboden. (Aus dem Archiv für hessische Geschichte. Darmstadt 1862. 35 S.). 2 Taf.

Boetticher (C.): Bericht über die Untersuchungen auf der Akropolis von Athen im Frühjahre 1862. Im Auftrage des Unterrichtsministers ausgeführt. Berlin 1863. 232 S. 12 Taf. 8.

Cavedoni (C.): Appendice alla Nuova Silloge epigrafica Modenese. Modena 1862. 19 S. 4.

— — Dichiarazione di alcuni esagi bizantini inediti. 7 S. 4.

Conze (A.): Recension von Lübke's Geschichte der Plastik. (Aus den Göttinger Anzeigen 1863 no. 32). S. 1265—1274.

Foucart (G.): Le temple d'Apollon à Delphes. (Aus der Revue archéologique. Paris 1863). 19 S. 1 Taf. 8.

Gazette des beaux arts. Paris 1863. 4.

Gaedechens (R.): De Graeis. Gottingae 1863. 75 S. 2 Taf. 8.
Enthaltend auf p. 161—171 eine 'histoire de la sculpture avant Phidias' von *Beulé*.

Göttling (C.): De incantata Thessalonicensi. Jenae. 19 S. 4. (Zum Lectionskatalog 1863—64).

Helbig (W.): Due rappresentanze del mito calidonio. Roma 1863. (Aus den Annali dell' Instituto 1863). p. 81—105. 1 tav. 8.

Janssen (L. J. F.): Oudheidkundige Reiseberigden IV uit Duitschland, Hongarije, Bohemen en Zwitserland. Arnhem 1863. 32 S.

Kiessling (Ad.): Anecdota Basileensia I. Basel 1863. 22 S. 4.

Krüger (G.): Hermes und Hypnos. (Aus Fleckeisen's Jahrbüchern). S. 289—301. 1 Taf. 8.

Meyer (H.): Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen gallischen Münzen. Zürich 1863. 4. VIII und 37 S. 3 Taf. (Aus den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft).

Nilsson (S.): Die Ureinwohner des scandinavischen Nordens. Ein Versuch in der comparativen Ethnographie und ein Beitrag zur Entwicklung des Menschengeschlechts. I. Das Bronzealter. Aus dem Schwedischen übersetzt. Hamburg 1863. XVI und 159 S. mit Abbildungen.

Overbeck (F.): Ueber die Bedeutung der knienden Jünglingsfigur der Münchener Glyptothek. (Aus den Berichten der sächsischen Gesellschaft 1863). 22 S. 8.

— — Ueber die griechische Religion und die bildende Kunst. (Aus den Berichten der Augsburger Philologen-Versammlung). S. 78—86. 4.

Ritschl (F.): Priscae Latinitatis epigraphicae supplementum III. Bonnae 1863. 22 S. 1 Taf. 4.

Schöll (A.): Ueber Wörlitzer Antiken und über die sogenannten ephesischen Amazonen. (Aus dem Philologus). S. 412—427. 8.

Schubart (J. A. C.): Pausanias. Aus dem Griechischen übersetzt. Bändchen 6, Schluss. Stuttgart 1863. 27 S. 12.

Stark (B.): Ueber die Epochen der griechischen Religionsgeschichte. (Aus den Abhandlungen der Frankfurter Philologen-Versammlung). S. 54—74. 4.

Tournier (Ed.): Némésis et la jalousie des Dieux, thèse présentée à la faculté des lettres de Paris. Paris 1863. VIII und 288 S. 8.

Urlichs (L.): Skopas Leben und Werke. Greifswald 1863. 262 S. 1 Taf. 8.

— — Ueber die dramatischen Motive der alten Kunst. (Aus den Abhandlungen der Frankfurter Philologen-Versammlung). S. 45—56. 4.

Wachsmuth (C.): Die Niederlage der Kelten vor Delphi. (Aus Sybels histor. Zeitschrift X, 1). 18 S. 8.

Wieseler (F.): Observationes in Thegoniam Hesiodeam. Gottingae 1863. 4. (Zum Lectionscatalog 1863—1864).

Wolff (G.): Ueber die Stiftung des delphischen Orakels (Aus den Abhandlungen der Philologen-Versammlung zu Augsburg). S. 61—71. 4.

Zangemeister (K.): Unedirte Inschrift einer Ara Fulviana zu Bonn. Bonn 1863. (Aus dem Rheinischen Museum). 18 S. 1 Taf.

Zeitschrift des Vereins zur Erforschung der Rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz. Mainz 1863. Bd. II. Heft 3. S. 235—354.
Enthaltend: Untersuchungen über die Kriegsführung der Römer (*K. F.* S. 235 ff. nebst Karte); Römische Inschriften aus Mainz *K. Klein* S. 317 ff.); der Holzthurm in Mainz (S. 349 ff. m. Abbild.); Inschriften, in Bingen gefunden (S. 353 ff.).

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXI.

№ 180. December 1863.

Wissenschaftliche Vereine: Winckelmannsfeste zu Rom, Berlin, Bonn, Basel, Göttingen, Greifswald, Hamburg. — Ausgrabungen: Neuestes aus Athen; Massilische Stelen; neueste Funde aus Oesterreich. — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Winckelmannsfeste.

Rom. Am 11. December d. J. feierte das Institut für archäologische Correspondenz nach üblicher Sitte den Geburtstag Winckelmann's, mit welchem auch im laufenden Jahr die regelmässigen Adunanzen wieder beginnen. Ausser den zu Rom wohnhaften Beamten des Instituts war als auswärtiges Directionsmitglied der kgl. preussische Gesandte zu Turin Graf *von Usedom* und der an der Direction des Instituts gleichfalls betheiligte vormalige Gesandte am Hof zu Florenz Hr. *von Reumont* zugegen, welcher letztere die Sitzung durch eine Festrede eröffnete. Der Redner gab darin einen gedrängten Ueberblick über die neueren Fortschritte der von Winckelmann begründeten Wissenschaft und verweilte besonders bei der schon in das achte Lustrum hineinreichenden Thätigkeit des Instituts, des natürlichen Mittelpunktes aller archäologischen Bestrebungen. — Der erste Secretar des Instituts Professor *Henzen* besprach eine chiusinische Inschrifttafel, welche dadurch merkwürdig ist, dass sie, dem ersten oder der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts angehörend, einen *C. Alfius Quietus* als *aedilis Etruriae* bezeichnet. Durch Darlegung der Sacralverhältnisse in den Provinzen, durch Vergleichung anderer Inschriften, aus welchen ein *coronatus Tusciae et Umbriae* und die *Praetores Etruriae XV populorum* bekannt sind, und des Rescripts des Constantin an die Hispellaten kam der Vortragende zu dem Resultat, dass nebeneinander das Amt der Praetores Etruriae und das des mit dem Coronatus identischen Provincialsacerdos bestand, dass dies letztere sich auf das Bundesfest von Volsinii bezog und dass die Etrusker ebenso wie die Umbrer in die etruskische Nationalvertretung ihren Priester wählten. Als Vorsitzender dieser Vertretung wurde der Prätor bezeichnet, durch dessen vorauszusetzende Unterbeamte der Aedil der neuen Inschrift seine Erklärung fand. — Professor *Brunn* erläuterte einen schon früher in den Annalen [1856 tav. III p. 25 ss.] besprochenen geflügelten Kopf aus Erz, welcher an der Stelle des alten Arne bei Perugia gefunden für ein etruskisches Werk, der Haartracht nach für weiblich, angesehen worden war; und zwar hatte man, gestützt auf die etruskische Sitte häufiger Beflügelung, geglaubt ihn auf die Göttin Fortuna, welche in Arne einen Tempel besass, beziehen zu dürfen, ohne dass diese Deutung befriedigt hätte. Der Vortragende wies an dem in Perugia von ihm erlangten Gypsabgusse die Arbeit als der edelsten griechischen Kunst angehörig, die Formen als die eines Jünglings nach. Es ergab sich hieraus die Deutung auf Hypnos, welche durch die Vergleichung der Statue des Schlafgottes zu Madrid unwiderleglich wird. Grösse und Neigung des Kopfes, Züge, Ausdruck, vor allem die Haartracht und die besonders charakteristische Beflügelung der Schläfen mit den Fittichen eines Nachtvogels stimmen völlig überein. An diese Eigenthümlichkeit wurde die Erklärung der homerischen Vergleichung des Hypnos mit einem nächtlichen Vogel durch die Stellung der Pupille bei Schliessung des Auges und die Schläfenfittiche geknüpft, welche die Bewegung der Augenlider wiederholen. — Ausser den Gypsabgüssen dieses Kopfes waren noch mehrere Anticaglien, ferner Photographien vom Palatin, von einem in Porto gefundenen Relief mit Darstellungen des römischen Hafens, und das Festprogramm der archäologischen Gesellschaft zu Berlin der zahlreichen und glänzenden Festversammlung vorgelegt, an welcher auch der k. k. Botschafter Freiherr *von Bach*, der kgl. preussische Gesandte zu Rom Hr. *von Willisen*, der Duca *di Sermoneta*, die Prinzen *Chigi* und *Rospigliosi*, der Commissar der päbstlichen Alterthümer Cav. *Visconti* und der Präfect der Marcusbibliothek zu Venedig Cav. *Valentinelli* Theil nahmen.

Zur Feier desselben Tages hatte das Institut sich mehrfachen Zuwachses seiner leitenden und mitarbeitenden Kräfte zu erfreuen. Das Decemvirat italiänischer Ehrenmitglieder der Direction hatte im laufenden Jahr den Verlust des Herzogs von Serradifalco und des Prinzen Sangiorgio zu beklagen; es war demnach durch Ernennung des Grafen *G. C. Conestabile* zu Perugia, des Directors der Ausgrabungen zu Pompeji [wie auch nach neuestem Decret des Museo nazionale zu Neapel] Cav. *Fiorelli* und des kgl. spanischen Akademikers Herrn *Guerra y Orbe* zu Madrid neu vervollständigt worden. Zum ordentlichen Mitglied des Instituts war Dr. *Wolfgang Helbig* zu Rom ernannt und ausserdem die Wahl folgender Correspondenten durch die Centraldirection vollzogen worden, nämlich der Herren Dr. *A. Klügmann* und Dr. *U. Köhler* zu Rom, Canonicus *Carusi* zu Cori, Canonicus *G. Chelli* zu Grosseto, Dr. *Cavazzoni Pederzini* zu Modena, Dr. *Gaetano Chierici* zu Reggio, *A. Bertoldi* zu Verona, Bibliothekar *Valentinelli* zu Venedig, *Emanuel Joannides* zu Constantinopel, *Frank Calvert* am Hellespont (Dardanellen) und *Peigné-Delacourt* zu Ourscamp in der Picardie.

Berlin. In der Sitzung vom 9. December d. J. feierte die archäologische Gesellschaft in üblicher Weise den Gedächtnisstag Winckelmann's. An die seit längerer Zeit wohleinverstandene Bedeutung dieses Festes knüpfte Hr. *Gerhard* einige Bemerkungen über Winckelmann, die durch ihn begründete Forschung und die ihr dienstbare

Thätigkeit geselliger Vereine. Es ward bemerkt dass die vielseitige Anerkennung Winckelmann's von sehr verschiedenen Standpunkten ausgehe, je nachdem sein energischer Lebensgang und seine nationale Bedeutung als Schriftsteller deutscher Zunge, seine Begeisterung für das Schöne und seine Geschichte der Kunst oder auch sein Verhältniss zum klassischen Alterthum und sein reales Verständniss antiker Kunstgebilde dabei überwiegend beachtet wird. Dass Winckelmann auch in dieser letzteren Richtung schöpferisch war, hat man in Deutschland lange Zeit übersehen, wenn man im Rosengarten der Kunstgeschichte sich gern erging, den Dornenpfad seiner mühvollsten Arbeit aber, seiner monumenti inediti, lieber vermied, mit denen doch in Gemeinschaft der Kunstgeschichte der Ausbau grosser auf monumentalen Quellen beruhender Fächer der Alterthumsforschung, und somit die ganze im Wechselbezug zur klassischen Philologie bestehende heutige Archäologie, begonnen hat. Hienach aber hat man ja wohl die volle Bedeutung Winckelmann's, der vom klassischen Alterthum ausging und seine römischen Studien mit griechischen Handschriften anfing, nicht bloss in den Stylgesetzen und in der Geschichte der Kunst, sondern in jenem Bündniss von Kunst und Alterthum wahrzunehmen, an welches Winckelmann's grosser Lobredner Goethe das gebildete Publikum Deutschlands längst gewöhnt hat, allerdings in einer von der gemeinhin sogenannten Archäologie des grossen Publikums sehr verschiedenen Geltung. Bekanntlich wird dieser erst nach der Zeit Winckelmann's gangbar gewordene Ausdruck von Frankreich her im vollen Umfang einer von Menes bis auf das Roccoco reichenden Denkmälerkunde aller Zeiten und Völker gebraucht, dagegen die Wissenschaft gesonderte Fächer und engere Grenzen einhalten muss, wie bei der Fülle des Stoffs bald die Denkmälerkunde Aegyptens und des Orients, bald die Kunstwerke des Mittelalters, bald und hauptsächlich das klassische Alterthum sie gewähren. Griechenland und Italien sind zwar nach ihrem Flächenraum nur sehr mässige Faktoren; doch sind Zahl und Gehalt ihrer fortwährend durch neue Funde vermehrten Denkmäler mehr als genügend ein eigenes Studium auszufüllen, dieses um so mehr da auch die Denkmäler der Inschriftkunde sich von den Kunstwerken des Alterthums nicht wohl trennen lassen und statt einer dilettantischen Auswahl die museographische Kenntniss alles Vorhandenen für den Standpunkt des Forschers erheischt wird. Die Denkmäler, welche der klassischen Archäologie zusagen, dürfen nicht viel jünger sein als zweitausend Jahr und sind doch in so massenhafter, so zahlreicher, so stets neu anwachsender Fülle auf uns gekommen, dass ihre Erkundung und Bearbeitung jede einzelne Kraft weit übersteigt; was aber durch vereinte Thätigkeit dafür geschehen kann, hat seit dem Jahr 1829 das archäologische Institut von Rom aus gezeigt und kann auch die aus demselben entstandene hiesige archäologische Gesellschaft durch die in ihrem geselligen Verkehr bequem und allmälig entstandenen Leistungen nachweisen. Belege hiezu sind in den mehr als zwanzig Jahrgängen ihrer archäologischen Zeitung und in den Programmen, welche auf Anlass des Winckelmannsfestes von ihr ausgingen, enthalten.

Das dreiundzwanzigste dieser Programme ward vorgelegt und vertheilt. Unter dem Titel 'der Doryphoros des Polyklet' hat Professor *Friederichs* darin eine nackte männliche Statue des Museums zu Neapel nach deren fürs hiesige kgl. Museum erworbenen Gypsabguss veröffentlicht, deren Styl unsern Vorstellungen von der Kunst des Polyklet entspricht und nach ihrer Stellung, wie nach ihrer aus mehreren Repliken einleuchtenden Berühmtheit, den statuarischen Typus jenes grossen arginischen Künstlers uns erhalten zu haben scheint. Die Vereinsthätigkeit auswärts gefeierter Winckelmannsfeste, deren Programme aus Bonn und aus Göttingen zu erwarten stehen und aus letzterem Orte auch durch einen inhaltreichen Druckbogen Professor *Wieseler*'s [1]) vorläufig vertreten waren, ward gleichzeitig hervorgehoben; eingelaufen aus Greifswald war die jetzt abgedruckte Rede des Dr. *Baier* über Winckelmann's Lehre vom Schönen und von der Kunst. Ebenfalls eingegangen und als Festgabe zu betrachten war ein von Professor *Conze* zu Halle verfasster Bericht über die bei neulicher Bereisung Englands von ihm gründlich erkundeten und grossentheils bisher unbekannten Antiken brittischer Privatsammlungen; dieser Bericht wird im Archäologischen Anzeiger abgedruckt werden. Der Vortragende ging hierauf über zu den Vorlagen, durch welche der Werth neuer Entdeckungen und Forschungen bei der Wiederkehr der Winckelmannsfeier sich augenfällig zu machen pflegt. Gypsabgüsse der Reliefs am Marmorsessel des Dionysospriesters und ansehnliche photographische Abbildungen neuentdeckter Reliefs, beide aus dem athenischen Dionysostheater, hatte Herr *Strack* in Folge seiner dort angestellten Ausgrabungen zur Stelle gebracht. Photographien pompejanischer Funde, namentlich der durch Fiorelli abgeformten leibhaftigen Personen und zwei schön verzierter Trapezophoren legte Hr. *Hercher* vor; eine Photographie der bei Prima Porta gefundenen Statue des Augustus ward von Hrn. *Waagen* gezeigt. — Von antiken Denkmälern zeigte Hr. *Gerhard* eine gefällige kleine Thonfigur, angeblich nolanischen Fundorts, welche er vor längerer Zeit dem Prinzen San Giorgio Spinelli verdankt, aber wegen unzureichender Auslegung bisher nicht veröffentlicht hatte. Eine verschleierte Frau sitzt mit untergestütztem Arm nachdenklichen Ausdrucks auf einem Untersatz, der mit Gegenständen von räthselhafter Bedeutung, Steinen oder Früchten, bedeckt ist. Die hervorstechende Anmuth dieser Figur lässt auch bei Vergleichung zahlreicher ähnlicher Werke, wie das königliche Antiquarium in seiner Terracottensammlung sie besitzt, sich betonen. Ob eine Ariadne, Demeter oder Kora, oder sonst eine mythische Frauengestalt in ihr gemeint sei, blieb fraglich und ward der Versammlung zu prüfendem Nachdenken empfohlen, in welcher dabei auch an die vatikanische Penelope erinnert ward. — Eine glänzende Reihe ausgezeichneter antiker Originale hatte Herr *von Rauch* aus den Schätzen seiner Sammlung zur Stelle gebracht; sie bestand in 30 auserlesenen Gold- und Silbermünzen, worunter eine goldene Octadrachme der Arsinoe, ein Stater des Philippus Aridäus, ein anderer höchst seltener Stater der Stadt Philippi in Macedonien, sehr alte grossgriechische Silbermünzen von Posidonia Metapont, Croton und Rhegion, vorzügliche Münzen von Terina und Messana, Agrigent Syracus und Gela, eine von den Karthagern zu Panormus geschlagene Münze, mehrere zum Theil sehr alte von Theben und von Athen, sehr alte auch von Cnidos und Samos, mehrere vorzügliche aus Creta (namentlich eine sehr seltene aus Kydonia und ein Silbermedaillon des Kaisers Claudius mit der Apotheose des Augustus auf Elephantenbespanntem Wagen) eine schöne Tetradrachme von Tyrus mit Jahreszahl, eine Tetradrachme des syrischen Antiochus I. mit dem Herkules als Revers

[1]) Unter dem Titel 'das Kreuz im Kreise oder der gevierte Kreis' ist der Inhalt mehrerer den vorjährigen Winckelmannsfesten bestimmter Programme zu einem mit reicher bildlicher Zuthat versehenen Schrift vereinigt, welche nächstens erscheinen soll. Das diesjährige Programm Professor Wieseler's trägt die Aufschrift: 'Epilog über den Apollo Stroganoff und den Apollo von Belvedere'.

statt des sonst üblichen Apoll, eine seltene Münze aus Chios und mehrere macedonische von ganz vorzüglicher Arbeit und Erhaltung. — Hr. *Friederichs* kam in einem anziehenden Vortrag auf die Würdigung Winckelmann's zurück. Welche Vorzüge er vor seinen Nachfolgern habe, ward mit Hinweisung auf manche Verirrungen ungenauer Diagnose und grübelnder Auslegung alter Kunstwerke ans Licht gestellt und dagegen das schöpferische Talent Winckelmann's hervorgehoben. — Hr. *Hübner* sprach in eingehendem Vortrag über die in den beiden vergangenen Jahren zum Vorschein gekommenen Reliefs mit der Gruppe des Laokoon, das römische (vgl. archäol. Anzeiger 1862 S. 291* f. und arch. Zeitung d. J. no. 178 S. 89 ff. Tafel CLXXVIII), welches in zahlreichen Abzügen des eben danach gefertigten Steindruckes vorlag, und das spanische (arch. Anzeiger 1862 S. 50* und arch. Zeitung a. O. S. 94 f.). Er gedachte dabei zweier jüngst aufgestellter sehr sonderbarer Deutungen der grossen Gruppe, der von Haakh in Stuttgart (Verhandlungen der Stuttgarter Philologenversammlung von 1856 S. 165 ff.), welcher darin eine historische Beziehung auf den jüdischen Krieg des Titus findet, und der von Rathgeber in seinem neuen Buch über den Laokoon (Laokoon, geschrieben als Gegenstück zu Lessing's Laokoon, Leipzig 1863. 4.), welcher sie gar als eine Allegorie der im Amphitheater unschuldig fallenden Gladiatoren auffasst. Der Vortragende ging auf die Erörterung dieser und ähnlicher Vermuthungen über die vaticanische Gruppe nicht ein; er erwähnte kurz die bisher bekannt gewordenen Wiederholungen derselben in Statuenfragmenten, Contorniaten und geschnittenen Steinen von zum Theil zweifelhafter Aechtheit, und gab dann eine eingehende Beschreibung der beiden Reliefs, in welcher er ihre Abweichungen von einander, so wie ihre Verschiedenheit von der vaticanischen Gruppe hervorhob. Die Schlüsse, welche hieraus in Bezug auf die Aechtheit der beiden Reliefs gezogen wurden, sollen in ausführlicher Begründung zugleich mit der Herausgabe des spanischen Reliefs in den Annalen des römischen Instituts gegeben werden. — Von neuen Schriften war ein grosser Theil der diesjährigen Werke des archäologischen Instituts eingegangen, desgleichen ein zweiter Theil der von *L. Gerlach* photographisch herausgegebenen antiken Sculpturen von Wörlitz. Als Ergebniss neuester hiesiger Forschung lag die akademische Abhandlung von Herrn *Kirchhoff* über das griechische Alphabet vor; dankbar entgegengenommen waren auch verschiedene andre Schriften der Herren *Cavedoni, Conestabile, Michaelis* und *Ussing*. Die Versammlung war zahlreich besucht und durch Gegenwart der Herren Staatsminister *von Mühler* Exc. und *von Bethmann-Hollweg* Exc. geehrt. — Bei dem auf die Sitzung folgenden Symposion ward, ausgehend vom Andenken Winckelmann's, nach dem Vorgang griechischer Sitte dem guten Genius und, in Gemässheit der Zeitumstände, auch dem rettenden Zeus ein Trankopfer gebracht.

Bonn[2]). Am 9. December d. J. hielt der Verein der Alterthumsfreunde im Rheinlande, jetzt aus 240 Mitgliedern bestehend, seine geschäftliche Generalversammlung und am Abend desselben Tages seine dem Andenken Winckelmann's gewidmete Festsitzung. Die Gesellschaft hatte im Lauf des Jahres ihren vielbethätigten Präsidenten Professor *Braun* und ihren nicht minder bedauerten Archivar, den Prediger Dr. *Bellermann*, durch den Tod verloren; der Vorstand ward neu gewählt. Zum Präsidenten ward fast einstimmig Geh. Rath Professor *Ritschl* ernannt; die Wahl der Secretare fiel auf die Professoren *aus'm Weerth* und *Ritter*, die des Archivars auf Dr. *Freudenberg*, die des Cassiers auf den Hauptmann *Würst*. Die Festsitzung zu welcher Professor *Fiedler* ein gelehrtes Programm über die Gripswalder Matronen- und Mercuriussteine verfasst hatte ward von Geh. R. *Ritschl* eröffnet, nach dessen Einleitungsrede die Herren *Ritter* und *Freudenberg* biographische Mittheilungen zum Andenken der verstorbenen HH. Braun und Bellermann gaben. — Dr. *Reifferscheid*, neulich aus Rom zurückgekehrt, sprach über die dort neuentdeckte Statue des Augustus und über die Beziehung ihrer Reliefs zum Carmen saeculare des Horaz. — Geh. R. *Ritschl* sprach über das Mausoleum der Julier in St. Remy (zwischen Arles und Avignon), dem alten Glanum in der provincia Narbonensis, eines der besterhaltenen Denkmäler des römischen Alterthums im südlichen Frankreich. Nachdem sich die Anwesenden durch die Vergleichung der älteren Stiche von Spon, Montfaucon, Moreau de Mautour und Millin überzeugt hatten, wie ungenügend das Monument bisher nachgebildet worden, legte er eine kürzlich angefertigte, drittehalb Fuss hohe Photographie desselben vor, durch welche die merkwürdige Construction des 50 Fuss hohen, aus drei verschiedenen Etagen (Basis, Porticus, Rundtempel) zusammengesetzten Bauwerkes zu deutlicher Anschauung kam. Gleichzeitig zeigte er ein die Naturgrösse bewahrendes, höchst sorgfältig in Oelfarben ausgeführtes Facsimile der Inschrift vor, welche in einer Länge von 8½ Fuss über den Fries der mittleren Säulenhalle, und zwar auf deren nordöstlicher Seite, hinläuft und die erst dreizehn Mal auf verschiedenste Weise falsch gelesen, abgeschrieben, übersetzt oder erklärt werden musste, ehe sie von Barthelemy und Millin richtig gegeben wurde. An dieser Inschrift, erörterte der Vortragende, habe man den sicheren Anhaltspunkt zur Zeitbestimmung des ganzen Monuments, welches Millin so weit gegangen war, für jünger als die Epoche der Antonine zu erklären. Dem entgegen wurde die unbedingte Gewissheit ausgesprochen, dass diese Schrift aus den besten Zeiten der Republik, d. h. aus dem siebenten Jahrhundert der Stadt sei, woraus sich die Nothwendigkeit ergebe, mit den architektonischen Bedenken, welche Millin zu seiner Zeitbestimmung geführt hatten, in irgend einer Weise fertig zu werden. — Professor *Fiedler* sprach über einen der Göttin Alateivia gesetzten, am Niederrhein gefundenen und von ihm dem hiesigen Museum der Alterthümer geschenkten Votivstein. — Professor *aus'm Weerth* zeigte kunstreich gefertigte alte Glasarbeiten vor. Die auf Goldgrund eingeritzten Darstellungen der aus den Catakomben nicht selten zum Vorschein gekommenen Technik entsprechend erschienen noch wegen ihres Fundorts in der Umgegend von Köln beachtenswerth, aus welcher der jetzige Besitzer Herr *Disch* sie erhielt. — Nach diesen Vorträgen, welche im nächsten Hefte der Jahrbücher des Vereins gedruckt erscheinen werden, vereinigten sich die Anwesenden zu einem Festmahle, bei welchem Geh. R. *Ritschl* zugleich mit dem Andenken Winckelmann's die Gesundheit des ehrwürdigen Veteranen Welcker ausbrachte.

Basel. Wie zu Rom und in norddeutschen Städten, hat das Andenken Winckelmann's auch in der Schweiz seine für Kunst und Alterthum erwärmten Freunde erhalten. Die ihm zu Basel gewidmete Gedächtnissfeier ward am 9. December d. J. durch eine Festrede Professor *Wilhelm Vischer's* eröffnet, in welcher nächst den allge-

[2]) Dieser Bericht ist auszugsweise der Kölnischen Zeitung entlehnt, hat jedoch durch eine von andrer Hand uns vergünstigte Mittheilung, welche erst zum Schluss des Drucks und des Jahres uns zugieng, hier und da sich ergänzen und berichtigen lassen. *A. d. H.*

mein anerkannten Verdiensten Winckelmann's auch die einflussreichen persönlichen Beziehungen zu dessen schweizerischen Freunden erörtert wurden. — Herr *J. Bernouilli* hielt auf Veranlassung von Stark's Werk über Niobe einen Vortrag über die florentinische Statuenreihe dieses Gegenstands und gab neue Anregungen zur Bereicherung und Benutzung des seit den wenigen Jahren seines Bestehens zweckmässig und glänzend erweiterten städtischen Kunstmuseums. Die Versammlung schloss mit einem Festmahl.

Göttingen. Das Gedächtnissfest Winckelmann's wird in diesem Jahr von Professor *Wieseler* durch einen gelehrten 'Epilog zum belvederischen Apoll und zum Apollo Stroganoff' bezeichnet, welcher als Festschrift gedruckt wird. Die den Winckelmannsfesten der letzten Jahre bestimmt gewesenen ins Gebiet der vergleichenden Archäologie einschlagenden Forschungen desselben Verfassers hat derselbe zu einer grösseren Schrift vereinigt, welche gleichfalls bereits im Druck befindlich ist [vgl. oben S. 132*. Anm. 1].

Greifswald. Nach dem seit einer Reihe von Jahren hier eingeführten Brauch ward auch zu der diesjährigen Winckelmannsfeier durch den Abdruck der vorjährigen Rede des Professors *A. H. Baier* über 'Winckelmann's Lehre vom Schönen und von der Kunst' eingeladen. Die Festrede selbst hielt in der grossen Aula vor einer aus Damen und Herren gemischten zahlreichen Versammlung Professor *Ad. Michaelis.* Indem er daran anknüpfte dass vor zwanzig Jahren durch die erste Winckelmannsfeier in hiesiger Stadt zu der Gründung des meistens aus freiwilligen Beiträgen gebildeten akademischen Kunstmuseums der erste Anstoss gegeben wäre und dass in Folge einer Geldbewilligung von Seiten des vorgesetzten Ministeriums die Sammlung bald durch eine Reihe griechischer Sculpturen, vorzugsweise vom Parthenon, bereichert werden würde, ging er zu einer Schilderung der Akropolis von Athen über. Er beschrieb den Burgfelsen in seinem Verhältniss zur Ebene und den Bergen ringsum, hob die doppelte Bedeutung desselben in ältester Zeit als Festung und als Local der heiligsten Sagen und Culte hervor und verfolgte dann die Umwandlungen der Burg und ihrer Bauten durch den Lauf der Zeiten, indem er hauptsächlich bei der kimonisch-perikleischen Verwandlung der Akropolis in ein Heiligthum der Athena nach ihren verschiedenen Beziehungen verweilte und vor Allem eine ausführlichere Schilderung des Parthenons und seiner Sculpturen entwarf. In kurzen Umrissen wurden dann die mit der Burg bis auf unsre Zeit vorgegangenen Veränderungen, meistens Zerstörungen, angedeutet.

Hamburg. Auch in diesem Jahr erneuerte Professor *Petersen* das Andenken an J. J. Winckelmann, aber nur im engsten Kreise seiner archäologischen Zuhörer. An eine kurze Darstellung seiner Verdienste um die Kunstgeschichte in ihrem Einfluss auf die Kenntniss des Alterthums und unsre Litteratur, Geschmacksbildung und Kunst schloss er einen Vortrag über die von L. Stephani im Compte-Rendu de la Commission Impériale archéologique pour l'année 1861 (St. Pétersbourg 1862) publicirten Vasenbilder, deren Erklärung durch den verehrten Herausgeber er darin näher zu bestimmen suchte, dass er die Gefässe, deren Bilder auf Tafel 2—4 gegeben sind, als Brautgeschenke nachzuweisen suchte für Jungfrauen, welche in die bacchischen Mysterien eingeweiht waren (nach den Principien, die er früher entwickelt hat in der Schrift: 'Ueber die Bedeutung mythologischer Darstellungen an Geschenken bei den Griechen. Hamburg 1855'). Den Mittelpunkt des Vortrags bildete das Gefäss Tafel 3 und 4, dessen eine Seite das Urtheil des Paris, die andre Apollon und Dionysos, die von Satyrn und Bacchantinnen umgeben im delphischen Tempel einander die Hand reichen, darstellt. Durch das Parisurtheil das auf so zahlreichen Gefässen vorkommt, schien dasselbe als Brautgeschenk characterisirt, sofern diese Darstellung symbolisch der Schönheit der Braut Anerkennung zollt. Die gegenseitige Begrüssung des Apollon und Dionysos im delphischen Tempel lässt auf Theilnahme der Beschenkten an der delphischen Dionysosfeier schliessen, wie dieselbe von K. Bötticher und dem Vortragenden in den Aufsätzen über das Grab des Dionysos im delphischen Tempel und von letzterem in der Schrift 'Der delphische Festcyclus. Hamburg 1859' geschildert ist.

II. Ausgrabungen.

1. Neuestes aus Athen.

Durch Hrn. *Antonino Salinas* haben wir Nachrichten aus Athen, welche bis zum 28. November reichen und von dem Fortgang der Ausgrabungen in der Nähe des Dipylon handeln. Anhebend von der Erwähnung zwei kleiner Marmorlöwen, welche in der schönen Publication der Herren Salinas und Seveso (unten S. 138*) auf S. 7 bereits abgebildet sind, wird als neuerer Fund ein Lekythos von hymettischem Marmor berichtet; dieses Gefäss zeigt Farbenspuren auf roher Zeichnung, von welcher man eine zwiefache Reihe von Maeandern und am Hals eine Verzierung aus Schuppen erkennt. Auffallender ist die Entdeckung eines ansehnlichen Stücks von pelasgischem Mauerbau, in seiner Construction den Mauern von Mykene vergleichbar; diese Mauer erstreckt sich 9,70 Meter zwischen dem Piedestal der milesischen Melis und dem Relief der Barke, in gleicher Richtung mit dem unter den übrigen Monumenten fortlaufenden Gemäuer. Die Mauerstücke bestehen aus hymettischem Marmor; sie sind in unregelmässigen Reihen durchgängig wagerecht fortgeführt, sichtlich in Vorderansicht wie die auf dem Mauerzug aufgestellten Denkmäler und so wohl erhalten als wären sie gestern ausgeführt.

2. Massilische Stelen.

Ein merkwürdiger Fund von Hrn. *Penon*, Conservator des Museums zu Marseille an Hrn. *von Longpérier* und

durch diesen an die Akademie der Inschriften mitgetheilt, ist durch die Revue archéologique (1863 II p. 537) zu unsrer Kenntniss gekommen. Auf Veranlassung des Strassenbaus der Rue Impériale wurden 47 Steinplatten vorgefunden, deren Arbeit der im heutigen Marseille sonst nur selten bezeugten griechischen Vorzeit angehört. Die vorzüglichsten Stücke dieses Fundes lagen in zwölf Zeichnungen vor und liessen sich als Stelen mit Reliefs einer sehr alten griechischen Kunst erkennen. Die gedachten Stelen sind in ihrer Arbeit einander nicht gleich, bieten jedoch sämmtlich ein und dasselbe Götterbild dar, nämlich eine sitzende verschleierte Frauengestalt mit aufs Knie gelegten Händen in einer durchaus alterthümlichen Stellung. Bei so grosser Uebereinstimmung dieser oft wiederholten Figur lässt, wie Hr. von Longpérier bemerkt, nicht sowohl an ein Gräberbild als vielmehr an die Hauptgöttin Massiliens, die phokäische Artemis sich denken. Unterstützt wird diese Ansicht durch Vergleichung der durch Hrn. Newton neuerdings aus der heiligen Strasse der Branchiden ins brittische Museum entführten Sitzbilder ganz ähnlicher Art; Milet und Phokäa erfreuten sich gemeinsam ihres glücklichen Küstenstrichs und ihrer frühzeitigen Kunstbildung. Die neuentdeckten massilischen Stelen gesellen demnach den nicht zahlreichen Belegen archaischer Sculptur aus Jonien sich bei und rufen den Wunsch hervor, dass die geschätzte französische Zeitschrift, welcher man die erste Notiz hierüber verdankt, ein Musterstück jener Stelen bald auch in Abbildung nachliefern möge. *E. G.*

3. Neueste Funde aus Oesterreich.

Im österreichischen Kaiserstaate wurden im Laufe des Jahres 1863 nur sehr wenige Funde bekannt, welche Alterthümer römischer und barbarischer Herkunft enthielten.

Unter den Münzfunden sind jener von Jola (Istrien) — meist dyrrhachische Drachmen und römische Denare mit Münzmeisternamen — und jener von Oedenburg (Ungarn) — 245 gut erhaltene Billondenare, meist von Septimius Severus und seiner Familie hervorzuheben, während die häufigen Funde um St. Pölten (Unter-Oesterreich), Sign (Dalmatien) und Parenzo (Istrien) Kaisermünzen gewöhnlicher Art aus dem dritten nnd vierten Jahrhunderte enthielten. — Von Bauten wurde ausser den Resten eines Warmbades zu Dernovo (Krain, 1862) nichts bekannt.

Inschriften fanden sich zu St. Stephan bei Treffen (Krain '*Diis Deabusque omnibus Genio loci pro Salute Imp. Alexandri Jul. Terentius*' u. s. w. mit dem Datum 6. October 224 n. Chr.), dann bei Mallenza (Krain, Votivtafel '*Lunae Augustae sacr.* u. s. w.) und gewöhnliche Grabschriften in Petronell (Unter-Oesterreich).

Die aufgedeckten Gräber von Inzersdorf (Unter-Oesterreich), Ofen (Ungarn), Illova Gora, Zoll und Laibach (Krain) erwiesen sich nach den Fundobjecten aus Glas, nach den Terracotten, Bronzen und Münzen als römische.

Einen interessanten Goldschmuck lieferte die Aufdeckung eines Römergrabes bei Ponte auf der Insel Veglia; er bestand aus einer Halskette von feinem Golddraht, aus Besatzstücken, die auf einem Gürtel aufgenäht gewesen sein mochten, in Form ovaler mit Pasten gefüllter Medaillons, welche in viereckigen mit ausgeschnittenen Laubzügen verzierten Goldrahmen sassen. Dabei fanden sich pyramidenförmige Anhängsel, eine Nadel mit grüner Pasta und Fingerringe mit Steinchen besetzt, endlich vergoldete Billonmünzen der Kaiserzeit (238—275 n. Chr.) in schlecht vergoldete silberne Rahmen gefasst. — Ein anderer Goldfund barbarischer Technik, aus Wulzeshofen (Unter-Oesterreich), bestand aus einer vierfach geflochtenen Halskette, deren Enden in Knöpfe (mit Filigranarbeit verziert) ausliefen, dann aus einem glatten Goldringe und geschmolzenen Silberstücken.

Antike Bronzen repräsentirt eine bei Ponigl (bei Cilli in Steiermark) gefundene sehr roh gearbeitete Figur eines Sol mit Strahlenkranz, und eine gleichfalls sehr rohe eines Mercurius mit sehr langer Chlamys, gefunden bei Citta vecchia (Istrien). Von barbarischen Bronzegeräthen enthielt ein Fund zu Wien (an der Elisabethbrücke) einen unfertigen, nicht cisellirten Streitmeissel, jener von Vahrnbach (bei Schärding, Ober-Oesterreich), eine Lanzenspitze, von Ronaszék (in der Marmaros in Ungarn) Streitmeissel, Armringe und Sicheln. In Orosmezö (Szolnocker Comitat in Siebenbürgen) kamen ausser einem massiven unfertigen Meissel zwei Schneidewerkzeuge von seltsamer Form zu Tage. — Bei Nehasic, Welmschloss und Moraves (Saazerkreis in Böhmen) grub man auf einem ausgebreiteten Leichenfelde (?) mehrere Bronzegeräthe, darunter ein Armband mit selbständigem beweglichem Verschlussglied, dann Armringe, Bügelhaften, Sicheln u. s. w. aus.

Die Ausgrabungen in Hallstatt wurden 1862 beendigt, indem das dortige Leichenfeld beim sogenannten Rudolfsthurme erschöpft und keine Ausbeute mehr zu machen ist.

Wien. FR. KENNER.

III. Neue Schriften.

Revue Archéologique.... Nouvelle Série. 4e année. Volume I. II (VII. VIII). 440 und 552 S. pl. I—XVII. Paris 1863. 8.

Enthält unter Anderm wie folgt: in Volume I (= VII) no. 1 Paris et Éros, Vase peint à ornements dorés trouvés à Corinthe (*J. de Witte* p. 1—11 pl. I; L'enceinte du Haram-ech-Cherif et le temple de Salomon à Jérusalem. Analyse d'un Mémoire de M. de Saulcy (*A. Bertrand* p. 12 31); Rapport sur les opérations archéologiques du département de la Seine-inferieure, depuis le 1er juillet 1861 jusqu' au 30 juin 1862 (*Cochet* p. 33—43); De l'élection et de la durée des fonctions du grand prêtre d'Ammon à Thèbes (*A. Baillet* p. 44—51; Les Charites (suite et fin. *J. F. Cerquand* p. 52—64); Lettre relative au Mémoire de M. Lauth (Vicomte *de Rougé* p. 70—73); Bulletin mensuel de l'Académie des inscriptions (sceaux de Ptolémée Epiphane, *Longpérier*; inscription phénicienne, *Renan* p. 74; Nouvelles archéologiques disque en bronze, *Troyon*; dolium romain, *Cochet*; inscription étrusque, *Conestabile* p. 75—79). — In no. II: Le temple d'Hercule vainqueur à Tivoli (*P. Foucart* p. 81—92 pl. II); Atticus éditeur de Cicéron (*G. Boissier* p. 93—102); Sur un papyrus magique du Musée britannique (*S. Birch* p. 119—128 cf. II p. 427—440); Nouvelles archéologiques (fouilles de la forêt de Compiègne, *Egger* p. 130 s.; fouilles de Saint-Germain, *A. de Roujoux* p. 131 s.; Découvertes en Algérie p. 133 ss.); Bibliographie (Promis, le antichità d'Aosta, *E. Aubert* p. 140—144). — In no. III: Murviel. Ruines d'un oppidum des volces arécomiques (*A. de Montgravier* et *Ad. Ricard* p. 145—165 pl. III—VI); Deux villes des Évangiles, Beth-Sayda et Capharnaoum (*F. de Saulcy* p. 166—183); Lettre a M. Renan sur des monuments égyptiens trouvés en Phénicie (*Rougé* p. 194—198); Bulletin mensuel de l'Académie des inscriptions (voyage en Syrie de M. le comte *de Vogüé* p. 199—205); Nouvelles archéologiques (p. 206—216). — In no. IV: Les monuments primitifs de la Gaule, dolmens et tumulus (*A. Bertrand* p. 217—237; Inscription donnant le nom d'un vicus gallo-romain *L. R.* p. 238—240); Observations sur une inscription de Palestrine (*G. Henzen* p. 247—249); Le vase de la reine Cléopatre (*F. Lenormant* p. 259—266 pl. VII); Bulletin mensuel de l'Académie des inscriptions (art judaique *de Saulcy* p. 267 s.; Nouvelles archéologiques (p. 269—275); Bibliographie (Beulé l'acropole d'Athènes, nouvelle édition, *A. B.*). — In no. V: Note sur le temple de Jérusalem (*Vogüé* p. 282—292); Sur un monument mithriaque de l'Afrique (*D. Detlefsen* p. 293—298 pl. VIII); Un nouveau pagus gallo-romain (*Creuly* p. 299—300; Sur le véritable emplacement de la ville appelée Noviomagus, ancienne capitale des Lexovii (*Chatelet* p. 301—305); Note sur quelques sépultures antiques des environs de Choisy-le-Roi (*A. Roujoux* p. 306—311); Inscriptions étrusques dû musée Blacas (*Conestabile* p. 312—343); Un mot sur les mesures itinéraires en Gaule à l'époque gallo-romaine (*A. Bertrand* p. 344—349); Nouvelles archéologiques (découvertes à Camoris p. 351). — In no. VI: Notice sur l'emplacement et sur les monuments gallo-romains de la cité d'Alet (*A. Ramé* p. 353—360, pl. IX); Une inscription inédite de Prusias ad Hipyum (Cskub, *G. Perrot* p. 371—382); La carte de la Gaule, examen des observations aux quelles elle a donné lieu (*Creuly* p. 383—396 cf. vol. II p. 26—42, 137—147, 253—263, 297—312, 387—401); Les voies romaines en Gaule, résumé du travail de la commission de la topographie des Gaules (*A Bertrand* p. 406—413 cf. vol. II p. 62—79, 148—173, 341—350, 496—518); Bulletin mensuel de l'Académie (lettre de *M. Mariette* sur une stèle trouvée à Gebel-Barkal); Nouvelles archéologiques (fouilles p. 431 s. 433 s.).

In Vol. II (= VIII) no. VII: Bijoux Phéniciens trouvés dans la nécropole de Camiros (*A. Salzmann* p. 1—6 pl. X); Quelques personnages d'une famille pharaonique de la XXIIe dynastie (*T. Deveria* p. 7—15); Une découverte a Athènes. Le tombeau d'Agathon près de la porte Dipyle (*C. Wescher* p. 16—20, 89—93 pl. XII, XIII); Le temple d'Apollon à Delphes (*P. Foucart* p. 43—61 pl. XI; Nouvelles archéologiques (vase en bronze, fouilles p. 81—87. — In no. VIII: Inscription historique du roi Pianchi-Meriamoun *Rougé* p. 94—127 pl. XIV); Si les Athéniennes assistaient a la représentation des comédies? (*Édelestand du Méril* p. 128—136); Nouvelles archéologiques (fouilles p. 176—181). — In no. IX: Le mythe d'Oedipe (*M. Bréal* p. 193—214); Les marques de fabrique sur la verrerie romaine (*D. Detlefsen* p. 215—230); L'arc de triomphe de Constantin (*G. R. de Fleury* p. 245—252); Bulletin mensuel de l'Académie [*Guignaut* über Creuzer p. 264; *Renier* über eine spätrömische Inschrift aus Trapezunt und über die Inschrift am Constantinbogen nach de Rossi p. 264 ss.; *Longpérier* über einen Münztypus der Domitia Lucilla p. 266 ss.; *Maury* Bericht der Commission der nationalen Alterthümer p. 268—272, 362—366]; Nouvelles archéologiques (Musée Napoléon III p. 273, vases peints *J. de Witte* p. 274 s., nouvelles de Pompéi etc. p. 275—278). — In no. X: Campagne de Manlius Vulso contre les Galates (*F. Robion* p. 279—332); Le monument de Dexileos (*C. Wescher* p. 351—357 pl. XV); Bulletin mensuel de l'Académie [Skarabäus mit hebräischer Schrift, *Longpérier*; Stele zu Thebessa, *Renier*]; Nouvelles archéologiques (Carte de Gaule p. 367, fouilles du Palatin p. 367 s., fouilles celtiques etc. p. 368—373). — In no. XI: Monnaies mérovingiennes d'Alise-Sainte-Reine (*A. de Barthélemy* p. 377—386); Le chemin de la Barberie près Reims (*L. Prioux* p. 402—409); Notice sur la tour d'ordre à Boulogne-sur-mer (*E. Egger* p. 410—421); Fouilles du Chatelier près Avranches (*A. Bertrand* p. 422—426); Une inscription archaique de Gortyne (*L. Thenon* p. 441—447 pl. XVI); Nouvelles archéologiques (fouilles p. 449—451). — In no. XII: Sur les peintures murales découvertes par l'auteur et M. Alessandro François dans la nécropole de Vulci en 1857 (*Noël des Vergers* p. 457—468 pl. XVII); Texte et explication d'un decret en dialecte dorien, provenant de l'île de Carpathos (*C. Wescher* p. 469—495); Monuments dits celtiques dans la province de Constantine (*A. Bertrand* p. 519—530); Bulletin mensuel de l'Académie (*Renan, Egger, Longpérier*); Nouvelles archéologiques (fouilles p. 538—547).

Baier (A. H.): Winckelmann's Lehre vom Schönen und von der Kunst. Ein Vortrag zur Winckelmannsfeier am 9. Dezember 1862. Greifswald 1863. 30 S. 8.

Bursian (C.): Uebersicht der neuesten Leistungen und Entdeckungen aus dem Gebiete der griechischen Kunstgeschichte. (Aus dem Philologus 1863.) S. 85—106. 8.

— — Ueber archäologische Kritik und Hermeneutik. (Aus den Verhandlungen der Augsburger Philologenversammlung.) S. 55—60. 4.

Conestabile (G. C.): Notice sur une interprétation de l'inscription latine du cheval en bronze trouvé à Neuvy-en-Sullias. Orléans 1863. 12 S. 8.

Gerlach (L.): Wörlitzer Antiken zum ersten Male veröffentlicht. Heft II. Zerbst 1863. (Zu beziehen vom Photographen Reichstein in Dessau.) 9 Tafeln. S. 19—36. 4.

Enthaltend wie folgt: 1. Sitzende Fortuna mit Ruder und Füllhorn, neben ihr stehend Abundantia oder Felicitas gleichfalls mit Füllhorn. — 2. Poseidon, Obertheil einer Statue, vielleicht als Wagenlenker zu denken. — 3. Büste der Diana, vorzügliches Werk. — 4. Büste des Juppiter Ammon, von besserer Kunst als andere desselben Gottes. — 5. Bacchantin, Brustbild von guter Sculptur, im Text auf Praxiteles zurückgeführt. — 6. Drei bacchische Reliefs. — 7. Fünf Terrakotten, Fragmente von Reliefs. — 8. Statue der Flora, zu Wörlitz ein von ihr benanntes Gebäude verzierend. Der Kopf und andere Theile sind neu; die Benennung beruht auf der vielleicht antiken linken Hand, in welcher sie Blumen hält. — 9. Büste des Ptolemaeus.

Göttling (C. W.): Gesammelte Abhandlungen aus dem klassischen Alterthume, nebst zwei lithographirten Tafeln. Zweiter Band. München 1863. 288 S. 8.

Enthaltend wie folgt: I. Ueber die Entstehung der Sprache; II. Eine Umschau von der Burg von Korinth; III. Das delphische

Orakel (Beilage. Ueber die Basis des platäischen Weihgeschenks in Delphi); IV. Ueber Selinunt und seine Tempelruinen (Beilage 1. Ueber die Symbolik der griechischen Tempelsäulen; Beilage 2. Das sogenannte Grabmal des Theron in Agrigent ein Denkmal für Siegesrosse); V. Ueber ein eigenthümliches Abzeichen der Kriegsschilde auf alten griechischen Vasen; VI. Die Nationalgallerie der Gemälde oder die Stoa Poikile in Athen (Beilage. Ueber die Distichen des Aeschylus und des Simonides für das Gemälde der marathonischen Schlacht in Athen); VII. Das Gymnasium Kynosarges in Athen; VIII. Ueber die Redaction der Wolken des Aristophanes; IX. Ueber die griechischen Amazonen und deren plastische Darstellungen, besonders der Mattei-schen Amazone; X. Die Archytas-Ode des Horatius eine Tabula votiva (Beilage. Ueber den Traum des Ennius von seiner sogenannten Seelenwanderung); XI. Zur Charakteristik Alexanders des Grossen; (Beilage. Ueber die angebliche Vergiftung Alexanders durch Aristoteles); Zusatz zu der Abhandlung in Theil I. Ueber die Symbole des Pythagoras.

Helbig (*W.*): Imitazioni di vasi Corintii. [Aus den Annali dell' Instituto. Roma 1863. S. 210—232. 2 Taf. 8.]

Janssen (*L. J. F.*): over de jongste ontcijferingsproeven van het etruskisch, door den Graaf Conestabile. [Extract aus den akademischen Abhandlungen]. Amsterdam 1863. 8 S. 8.

Kenner (*F.*): Die Anfänge des Geldes im Alterthum. Wien 1864. 108 S. 8.

Kirchhoff (*A.*): Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets. Aus den Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1863. 2 Tafeln. S. 117—253. 4.

Michaelis (*Ad.*): Athenatempel auf Aigina? (Aus dem Schweizerischen Museum 1863). S. 213—218. 8.

Reifferscheid (*A.*): De usu tabularam Iliacarum et similium; Ifigenia et Oreste. [Aus den Annali dell' Instituto 1862.] S. 104—121. 1 Taf. 8.

Salinas (*Ant.*): Monumenti sepolcrali, scoperti nei mesi di maggio, giugno e luglio 1863 presso la chiesa della Santa Trinità in Athene, descritti da A. S. e disegnati da Ambrogio Seveso, pensionati in Grecia dal R. Ministero della istruzione publica. Torino 1863. 40 pagg. V tav. fol.

Ussing (*J. L.*): Prove paa en Fremstilling af Graekernes og Romernes huuslige og private Liv. Kjöbenhavn 1863. 54 S. 4.

— — Bemerkninger angaaende den rette Opfattelse af nogle beromte antike Statuer. [Eros und Apoll, aus den Schriften der kgl. dänischen Akademie.] 1863. 27 S. 8.

INHALT.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

No. 178. Zur Gruppe des Laokoon (*A. Baumeister*, *E. Hübner*, *E. G.*). — Allerlei: Das Theseion in Athen (*C. Wachsmuth*); Orestes vor Thoas, pompejanisches Gemälde (*A. Michaelis*); Zum attischen Taurobolienaltar (*A. Conze*, *E. G.*).

No. 179. 180. Admetos und Alkestis (*E. Petersen*). — Allerlei: Ἀκταί (*W. Helbig*); Schildzeichen bei Aeschylos (*F. Wieseler*).

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

No. 169. Allgemeiner Jahresbericht: Ausgrabungen (*E. G.*). — Beilagen zum Jahresbericht: 1. Ausgrabungen auf Cypern (*E. G.*); 2. Briefliches aus Rom; 3. Funde im österreichischen Kaiserstaat (*F. Kenner*). — Epigraphisches: ein altlateinischer Töpferstempel (*D. Detlefsen*). — Neue Schriften.

No. 170. Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut). — Allgemeiner Jahresbericht: Denkmäler (*E. G.*). — Beilagen zum Jahresbericht: 4. Ausgrabungen des Palatin (*E. G.*). — Neue Schriften.

No. 171. Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Beilagen über de Rossis Inscriptiones christianae (*Th. Mommsen*) und über das platäische Weihgeschenk (*S. L. Ruhl*). — Allgemeiner Jahresbericht: Litteratur (*E. G.*). — Neue Schriften.

No. 171 A. Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Beilagen zum Jahresbericht: 5. Pompejanische Wandgemälde (*E. G.*); 6. Zur Ortskunde Athens (*E. G.*); 7. Zur Kunstgeschichte der Phönicier (*E. G.*); 8. Corpus Inscriptionum Latinarum (*E. G.*). — Neue Schriften.

No. 172. Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Epigraphisches: Opferschale mit archaischer lateinischer Schrift (*D. Detlefsen*, *Th. Mommsen*); Inschrift aus Köngen, dea Virtus (*von Stälin*, *Mommsen*); Inschriften aus Falerii (*D. Detlefsen*). — Neue Schriften.

No. 173. 174. Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut). — Ausgrabungen: Briefliches aus Athen (*P. Pervanoglu*); Etruskisches Gräberfeld bei Bologna (*Neigebaur*). — Zur Denkmälerkunde: Antike Privathäuser in Rom (*R. Bergau*). — Neue Schriften.

No. 175. Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Zur Denkmälerkunde: Thermen des Caracalla zu Rom (*R. Bergau*); Museum zu Neapel (*E. G.*); Südrussische Funde (*E. G.*). — Neue Schriften.

No. 176—179. Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Zur Denkmälerkunde: Ueber ein sogenanntes ägyptisch-dorisches Capitell in Carnak (*R. Bergau*, *G. Erbkam*); Neuestes aus Athen, Aphrodite Kestophoros (Erzfigur, *A. S. Rhousopoulos*); Schale des Exekias (*A. Salinas*); Antiken im Palast Sciarra (*A. Michaelis*); Bronzestatue im Palast Sciarra (*A. Michaelis*); Bleigefäss aus Fiesole (*R. Kekulé*); Perseus oder Hypnos, Thonrelief (*G. Krüger*). — Epigraphisches: Inschrift hinter dem Horologium des Andronikos in Athen (*C. Wachsmuth*); Aus Neapel (*G. Minervini*). — Neue Schriften.

No. 180. Wissenschaftliche Vereine: Winckelmannsfeste zu Rom, Berlin, Bonn, Basel, Göttingen, Greifswald, Hamburg. — Ausgrabungen: Neuestes aus Athen; Massilische Stelen; neueste Funde aus Oesterreich. — Neue Schriften.

ABBILDUNGEN.

Tafel CLXIX.	Griechisches Grabrelief im kgl. Museum zu Berlin.
Tafel CLXX.	Griechische Grabreliefs in Villa Albani und im Museum des Vaticans.
Tafel CLXXI.	Cyprischer Torso im kgl. Museum zu Berlin.
Tafel CLXXII.	Problematische Reliefs: 1. Kleobis und Biton, Selene und Eos, Sarkophagrelief zu Venedig. — 2. Ein Leichnam im Fischernetz.
Tafel CLXXIII.	Terracottagruppe aus Athen; Thonscherben der Sammlungen Piot und de Witte zu Paris.
Tafel CLXXIV.	Aus dem Sagenkreis des Prometheus; apulisches Vasenbild des Commandanten Oppermann zu Paris.
Tafel CLXXV.	Achilleus und Troilos, Vasenbild aus Kleonai.
Tafel CLXXVI.	CLXXVII. Attischer Taurobolienaltar.
Tafel CLXXVIII.	Zur Gruppe des Laokoon: Relief des Herrn Wittmer zu Rom, Köpfe zu Neapel und Petersburg.
Tafel CLXXIX.	Admetos und Alkestis, Reliefs aus dem Codex Pighianus und im Vatikan.
Tafel CLXXX.	Admetos und Alkestis auf pompejanischen Wandgemälden.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

GENERALSECRETAR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

ZWEIUNDZWANZIGSTER JAHRGANG

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 181—192, Tafel CLXXXI—CXCII, Anzeiger No. 181—192.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1864.

DENKMÄLER, FORSCHUNGEN

UND

BERICHTE

ALS FORTSETZUNG

DER ARCHÄOLOGISCHEN ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

GENERALSECRETAR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM

SECHZEHNTER JAHRGANG,

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 181—192, Tafel CLXXXI—CXCII, Anzeiger No. 181—192.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1864.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXII.

№ 181. 182. **Januar und Februar 1864.**

I. Terracotten in Canterbury.

(Hiezu die Abbildungen Tafel CLXXXI. CLXXXII.)

In Canterbury befindet sich eine kleine Sammlung von Terracotten und einigen andern Anticaglien, welche Lord Strangford von seinen Reisen im Süden mitgebracht hatte. Mein Freund George Scharf theilte mir mit oft erprobter Güte einige Blätter mit, auf denen er im Oktober 1851 die hauptsächlichsten jener kleinen Monumente bald flüchtiger bald ausgeführter skizziert hatte, und gestattete mir gern den Lesern dieser Zeitschrift die merkwürdigeren derselben vorzulegen. Diese finden sich auf den Tafeln CLXXXI und CLXXXII zusammengestellt.

CLXXXI, 1. — Auf einer Lampe von blassgelbem Thon, von viereckiger Form und mit doppeltem Brenner (die Zeichnung giebt die Grösse des Originals wieder, die Höhe der Lampe beträgt $1\frac{1}{4}$ Zoll) sehen wir das Seirenenabenteuer des Odysseus, welches auch sonst auf Lampen erscheint[1]), in einer zum Theil eigenthümlichen Weise dargestellt. In dem Schiffe, dessen Segel gegen die homerische Erzählung (*μ* 170ff.) aber übereinstimmend mit den meisten bildlichen Darstellungen ausgespannt ist, sitzt an dem mit einem Aphlaston geschmückten Spiegel der bärtige Steuermann, die Rechte am breiten Steuerruder, unbeweglich und gleichgiltig, um zu zeigen dass er von der verlockenden Musik nichts hört. Auf eigenthümlichere Weise ist dies an dem andern Gefährten ausgedrückt, der nahe dem Schnabel ebenfalls nur mit dem Oberkörper sichtbar wird; da das Wachs in den Ohren nicht darstellbar war, so ist es im Bilde dadurch ersetzt dass der Mann sich mit den Händen die Ohren verschliesst — eine höchst naive, aber anschauliche und deutliche Bezeichnung des Nichthörens, indem das Nichthören wollen an die Stelle des Nichthören können s getreten ist. Ein undeutlicher Gegenstand zu beiden Seiten des Kopfes lässt fast den Schein entstehen, als ob die beiden Hände etwas hielten (man wird unwillkürlich an die Darstellungen des Ἑρμῆς κριοφόρος oder des guten Hirten erinnert), doch werden damit wohl nur, wenn wir es nicht gar mit einem blossen Bruch des Thons zu thun haben, Köpfe weiterer Gefährten gemeint sein. — Odysseus selber, im einfachen Chiton, ohne das gewöhnliche Abzeichen des Pilos, steht zwischen beiden Gefährten aufrecht da, an den Mast gebunden; seine Haltung ist im Gegensatz zu den sehr erregten Darstellungen einiger andrer Lampen, so gleichgiltig und unbewegt, dass man fast glauben könnte, er hätte aus Versehen auch sich etwas Wachs in die Ohren gestopft. — Vor ihm in den Wellen erscheint eine Seirene, deren Armbewegung man zunächst als eine lockende, heranziehende auffassen möchte, wie sie bei Homer singt (*μ* 184)

δεῦρ᾽ ἄγ᾽ ἰών, πολύαιν᾽ Ὀδυσεῦ, μέγα κῦδος Ἀχαιῶν,
νῆα κατάστησον, ἵνα νωιτέρην ὄπ᾽ ἀκούσῃς.

Indessen ist es bei Vergleichung der übrigen Monumente doch wahrscheinlicher dass die Seirene eine Flöte in der Hand hielt, von der sich vielleicht sogar noch eine Spur in dem Bruch erhalten hat, welcher sich vom Munde nach der Hand hinzieht. Homer kennt, wie aus dem Gebrauch des Dualis *μ* 52. 167. 185 hervorgeht, nur zwei Seirenen, die Kunstwerke in den Darstellungen dieses Odysseusabenteuers (denn von sonstigen Abbildungen der Seirenen sehe ich hier natürlich ab) fast durchgängig drei. Nur auf den

[1]) R. Rochette *mon. inéd.* S. 392 no. 12. Inghirami *gall. om.* III, 94. Overbeck I, 32, 13; Fabretti *de col. Trai., add. ad p.* 379 *D.* Bellori *ant. luc.* III, 11; *Bull. nap.* IV Taf. 3, 5.

beiden zuletzt angeführten Lampen fehlen die Seirenen aus Raummangel gänzlich[2]), und auf dem vaticanischen Mosaik aus Tor Marancia (Beschr. der Stadt Rom II, 2, 89) hat sich der Künstler, ebenso wie Nikosthenes auf einer Kylix der hopeschen Sammlung (Brunn Gesch. der griech. Künstler II, 717 no. 42) und der Verfertiger unsrer Lampe, mit einer Seirene als für das Verständniss hinreichend begnügt. Durchaus neu ist dagegen die Gestalt, welche hier der Seirene gegeben ist. Die in den uns erhaltenen Monumenten des Odysseusabenteuers nachweislich älteste Gestalt der Seirenen finden wir auf der bekannten caninoschen Vase des britischen Museums (785. *Monumenti dell' Inst.* I, 8. Inghirami *gall. om.* III, 96. Overbeck Gall. I, 32, 8); sie sind dort als Vögel mit Frauenköpfen dargestellt. Am gewöhnlichsten erscheinen sie als Frauen bis zur Hüfte hinab, wo Vögelbeine beginnen; an die Vogelnatur erinnert ausserdem die Beflügelung[3]). Einmal ist letztere allein übrig geblieben bei sonst vollkommen menschlicher Bildung[4]); etruskische Aschenurnen endlich stellen die Seirenen regelmässig als gewöhnliche Weiber mit vollständiger Bekleidung dar[5]). Zu diesen verschiedenen Darstellungsweisen

[2]) Auf der einen Seitenfläche eines einst barberinischen Musensarkophags im Palaste Sciarra zu Rom erscheint Odysseus an den Mast gebunden und ein Ruderer; vorn am Schiffe ist ein Auge angebracht. Dieses Stück des Sarkophags ist, wenn auch sehr mangelhaft, abgebildet bei Fabretti *de col. Trai.* S. 215.

[3]) Lampe: R. Rochette *mon. inéd.* S. 392 no. 12. — Terracottarelief: Campana *ant. op. in plast.* Tafel 70; Form eines solchen: Riccio *not. degli scavamenti del suolo dell' antica Capua* (Neap. 1855) Tafel 6. — Sarkophage: sächs. Ber. 1856 Tafel 3 (*cod. Pigh.*); Fabretti *de col. Trai., add. ad p.* 379 *D* (*ex Museo Nob. V. D. Commend. Caroli Ant. a Puteo. Extat in Hortis Pontificiis Vaticanis*); Winckelmann Kunstgesch. VIII, 3, 11 (Villa Albani); Sarkophagdeckel: de Rossi *bull. di arch. crist.* 1863 (Lateran). — Mosaik: Beschr. der Stadt Rom II, 2, 89. — Gemme: Paciaudi *mon. Pelop.* I, 139. Millin *gal. myth.* Tafel 167, 638. Inghirami *gall. om.* III, 95. Tischbein Homer VIII, 2. Overbeck Gall. I Tafel 32, 9. Denkm. alt. Kunst II, 59, 756.

[4]) Basaltrelief: *mon. ined. dell' inst.* IV, 29.

[5]) Gori *inscr. Etr.* I p. VII. *mus. Etr.* Titelbl.; I, 147, 1; 2; Inghirami *gall. om.* III, 97. Overbeck I, 32, 14; R. Rochette *mon. inéd.* 61, 1. Inghirami III, 101; Tischbein Homer II, 6. Denkm. alt. Kunst II, 59, 757. — Ich habe mir etruskische Urnen mit dieser Vorstellung notiert als mehrfach im Museum zu Volterra, einmal in den *Uffizj* zu Florenz, einmal im britischen Museum befindlich; vgl. ausserdem *cat. Pourtalès* S. 3 no. 10. Gräff Antiquarium in Mannheim II S. 8 no. 8.

gesellt sich nun eine fünfte in unsrer Lampe, wo die sonst meistens angedeuteten Klippen fehlen und die Seirene dafür in die Klasse der Meerweiber gerückt ist, *ut turpiter atrum desinat in piscem mulier formosa superne;* der Uebergang der beiden Naturen in einander scheint auch hier, wie sonst durch Schuppen an der Hüfte vermittelt und verdeckt zu sein. Tritoninnen von ähnlicher Bildung sind nicht eben häufig, Beispiele finden sich bei Jahn sächs. Ber. 1854, S. 187 Anm. 124, vgl. *mus. Pio-Cl.* V, 5. *Exp. de Morée* I Tafel 63, 2 (Mosaik im Tempel zu Olympia). Gargiulo *racc.* I Tafel 47; zu ihnen tritt Skylla (Overbeck Gall. I, 796 ff.) und nun also auch unsre Seirene. — Zu dem Seeabenteuer passen gut die Meerungethüme, welche zwischen den beiden für die Dochte bestimmten Vorsprünge angebracht sind. — Endlich erwähne ich noch die unter der Lampe befindliche Inschrift CIVNBIT, den Namen des Töpfers C. Iunius Bit..... enthaltend, welcher sich auch auf einer Lampe der Wiener Sammlung[6]) und auf einer andern bei Passeri (*luc. fict.* II, 76) in derselben Abkürzung nennt und sicherlich mit dem von Birch[7]) angeführten C·IV··EIT· identisch ist.

CLXXXI, 2. — Ebenfalls dem troischen Kreise entlehnt ist das Relief aus Syrakus, 1 Fuss 1 Zoll lang, 1 Fuss hoch, 1¼ Zoll dick, aus hellem, dunkel gefirnisstem Thon, welches sich als römische Arbeit ausser durch den Charakter der Darstellung und die Analogie zahlreicher ähnlicher Platten auch durch den Töpferstempel L·SER zu erkennen giebt. Es ist mir nicht gelungen den Namen dieses Fabrikanten auch sonst aufzufinden[8]), doch kehrt wenigstens die obere Anthemienverzierung ganz ähnlich und vollständiger erhalten bei Campana *ant. op. in plast.* Tafel 39. 40 wieder. Besondres Interesse gewinnt aber unser Relief dadurch, dass es eine bis auf eine Kleinigkeit ganz genaue Wiederholung des einen Streifens der Ara Casali ist (Wieseler die Ara Casali Tafel III); nur der mittlere Frauenkopf welcher im Thore über der heraus-

[6]) Kenner die antiken Thonlampen S. 57 no. 165.

[7]) *Hist. of anc. pottery* II, 406. Vgl. daselbst die Inschriften *C. Iun. Domit.* und *C. Iun. NII,* und die Namen CIVNAIF und CIVNDRA bei Fröhner Vasen und Terracotten zu Karlsruhe S. 108 no. 731. 732.

[8]) Detlefsen macht mich nachträglich darauf aufmerksam dass eine genaue Replik unsrer Platte sich in Paris im *musée de Cluny,* im Thermensaale, rechts vom Eingange, befindet, ebenfalls mit dem Stempel L · SER, den er auch sonst auf Werken von Terracotta bemerkt zu haben glaubt.

eilenden Frau sichtbar wird, fehlt auf letzterem. Dergleichen Wiederholungen derselben Darstellung auf erhobenen Werken von Marmor und von Thon sind nicht unerhört; die Reliefs, welche auf die Einkehr des Dionysos bei Ikarios bezogen zu werden pflegen, sowie die kitharodischen Weihreliefs finden sich so in beiden Stoffen (s. Jahn arch. Beitr. S. 189. 209 Anm. 27). Da hier der typische künstlerische Ausdruck für ein oft wiederkehrendes Bedürfniss des religiösen Sinnes einmal gefunden war, so lässt sich die genaue Wiederholung in jedem brauchbaren Material leicht begreifen, und ähnlich ist es wegen der allgemeineren Bedeutung und daher auch allgemeineren Anwendbarkeit, wenn wir die Horen in gleicher Weise wie auf zahlreichen Marmorwerken auch in Terracottaplatten [9]) dargestellt finden (Campana *ant. op. in plast.* Taf. 61. 62. Arch. Ztg. IX Taf. 26), oder den von marmornen Reliefplatten und Gefässen her wohlbekannten ekstatischen Mainaden in Terracottawerken begegnen (Campana Taf. 47). Vergleichen lässt sich ferner das Relief mit kelternden Satyrn, welches ebenfalls sowohl in Marmor (Zoega *bassir.* II Taf. 87. Dkm. alt. Kunst II, 40, 476; etwas variiert *mus. Corton.* Taf. 9; Olivieri *marm. Pisaur.* Titelk.?) als in Terracotta vorkommt (Combe *terrac. of the Brit. Mus.* Taf. 30, 59. Campana *ant. op. in plast.* Taf. 40). Genauer stimmt es aber mit unserem Falle überein, dass die auf Sarkophagen mehrfach vorkommende Darstellung des Leukippidenraubes auch auf einer Terracottaplatte wiederkehrt (Campana Taf. 55. Arch. Ztg. X Taf. 40, 3), oder dass die schöne Composition eines in dem Casino der Villa Medici eingemauerten Marmorreliefs mit Herakles und dem nemeischen Löwen sich auf einem gleichen von Terracotta wiederfindet (Campana Taf. 22). Ohne Zweifel lassen sich diese Fälle noch sehr vermehren, für unsren Zweck werden die angeführten genügen; kaum wird aber unter allen ein Beispiel so stricter Wiederholung sich finden, wie sie unsere Monumente bieten.

[9]) Noch eine Stufe tiefer in den Erzeugnissen des Kunsthandwerks finden wir dieselben Figuren auf einem capuanischen Thongefäss mit gepressten Darstellungen (Riccio *not. degli scav. del suolo dell' ant. Capua* Tafel 4). Umgekehrt existiert von der Darstellung des Leukippidenraubes, wie sie auf Sarkophagen sich findet, ein schönes Fragment der Mittelfigur auf dem Sarkophag der Villa Medici, jetzt in Florenz (*Uffizj* 62. Winckelmann *mon. ant. ined.* Tafel 61), der Composition nach genau entsprechend, aber bedeutend grösser und, nach dem Gipsabguss in Bonn zu urtheilen, von trefflicher griechischer Arbeit, s. Welcker neuester Zuw. des akad. Kunstm. zu Bonn S. 13 no. 322*e*, gegen dessen Deutung auf eine 'Tochter der Niobe' die vollkommene Uebereinstimmung mit jenem Sarkophag und der noch erhaltene Fuss der nach links entführten Leukippostochter sprechen. Die Herkunft des Abgusses ist leider unbekannt.

Danach sind wir nun auch berechtigt, die weniger deutlichen Theile des Thonreliefs nach der Ara Casali zu ergänzen und namentlich aus derselben zu entnehmen dass der geschleifte Körper einem jugendlichen, unbärtigen Manne angehört; desgleichen sind wir genöthigt für beide Monumente dieselbe Vorstellung anzunehmen, zu deren Erklärung in der Ara des Faventinus der Zusammenhang des ganzen Cyclus von Darstellungen ein wichtiges Moment darbietet. Bekanntlich sieht man dort meistens — und diese Ansicht hat zuletzt Wieseler S. 13ff. ausführlich begründet — die Schleifung Hektors um die Mauern Troias. Dagegen ist neuerdings O. Jahn auf eine andre Deutung zurückgekommen, welche ich mit seinen eigenen Worten anführe, da die zu Welckers Jubiläum erschienene Schrift, in welcher dieselbe entwickelt ist, 'Telephos und Troilos und kein Ende' (Bonn 1859) nicht allen Lesern dieser Zeitschrift zugänglich sein möchte. Dort heisst es S. 9ff.:

'Eine Wendung der Sage, welche Troilos im Kampfe als Wagenlenker fallen liess, die wie andere Züge derselben aus dem homerischen Beiwort ἱππιοχάρμης (Il. Ω,257) hervorgegangen zu sein scheint, findet sich bei Vergil, der unter den Gemälden mit welchen der von Dido erbaute Tempel geschmückt war auch folgendes erwähnt (Aen. I, 474ff.):

parte alia fugiens amissis Troilus armis,
infelix puer atque inpar congressus Achilli,
fertur equis curruque haeret resupinus inani,
lora tenens tamen; huic ceruixque comaeque trahuntur
per terram et uersa puluis inscribitur hasta.

Es wäre merkwürdig, wenn von dieser Beschreibung Vergils, die sicherlich nicht aus der Luft gegriffen war sondern sich an wirkliche Bildwerke anlehnte (rhein. Mus. N. F. VIII, 137ff.), gar keine Spur mehr in den auf uns gekommenen Erzeugnissen römischer Kunst zu finden wäre. Ich gestehe dass eine von Wieseler [a. a. O.] geäusserte aber zurückgenommene Vermuthung, dass nämlich auf der linken Querseite der Ara Casali die Schleifung des Troilos vorgestellt sei, grosse Wahrscheinlichkeit für mich hat. Am meisten scheint mir dafür zu sprechen, dass der von dem Wagen rücklings herabhängende Mann im Chiton, dessen jugendliches Aeussere ganz für Troilos passt, nicht wie der Leichnam des Hektor am Wagen angebunden ist um geschleift zu werden, sondern offenbar so eben noch aufrecht stand und durch eine augenblickliche Erschütterung das Gleichgewicht verloren hat und zurückgeworfen ist. Den vorauffahrenden Wagen zu erklären darf man wohl geltend machen dass die Vorstellung von dem zu

seinem Vergnügen den Wagen lenkenden Troilos am ehesten zu einer an das Wettrennen des Circus unverkennbar erinnernden Darstellung umgebildet werden konnte, weit eher, wie mir scheint, als die Schleifung des Hektor. Von der Voraussetzung einer gewissen Willkür von Seiten des Künstlers kommt man allerdings auch so nicht ganz frei, aber sie kommt mir doch wie die möglichst kleinste vor. Bei den durchgehenden römischen Intentionen dieser Ara hat die nähere Beziehung zu Vergil grosse Wahrscheinlichkeit, und wollte man Hauptmomente des troischen Krieges zusammenstellen, so reiht sich dem Urtheile des Paris, dem Kampf des Achilleus mit Telephos in Mysien und mit Hektor der Tod des Troilos ganz passend an, welcher als eine der vom Schicksal bestimmten Bedingungen von Troias Fall angegeben wird (Plaut. *Bacch.* 954. *myth. Vatic.* I, 210).'

Es lässt sich nicht leugnen dass eine ganze Reihe von Umständen dafür spricht auf den beiden in Frage stehenden Reliefs eher Troilos Sturz als Hektors Schleifung zu erkennen. Allerdings finden wir Hektors Leiche bisweilen so am Wagen befestigt dass ein Theil der Beine innerhalb desselben liegt (s. ausser manchen der Beispiele bei Overbeck Gall. I, 453 ff. auch den kretischen Sarkophag in London Arch. Anz. 1862 S. 344*), hier aber ist die Stellung der Knie und die stark hintenüber geneigte Lage des Körpers (besonders auf der Ara) für einen Stürzenden (man vergleiche die Darstellungen Phaethons und die gleich zu erwähnende des Oinomaos) passender als für einen Geschleiften. Ferner finden sich allerdings unbärtige Darstellungen Hektors (Wieseler S. 16), aber doch durchaus als Ausnahmen, während dem Troilos die Jugend zukommt (denn die wenigen Ausnahmen gehören Vasen alten Stils an, Arch. Ztg. XXI S. 61). Bei Annahme der letzteren Vorstellung ist das Fehlen des Achilleus weit eher zu entschuldigen als bei der Schleifung Hektors; auch erklärt sich so der zweite Wagen ziemlich einfach als der eines Gefährten, der an dem Kampfe wie an der Flucht theilnimmt. Für die volle Erklärung des letzteren Umstandes werden wir jedoch, wenn wir die vierspännigen Wagen, die Tracht der Lenker, und die Aehnlichkeit sonstiger Vorstellungen hinzunehmen, nicht umhin können, einen Einfluss der auf römischen Denkmälern, namentlich Sarkophagen, so überaus häufigen Wettfahren anzunehmen; wie denn auch auf einem Sarkophage bei Guattani *mon. ined.* 1785, *genn.* Taf. 3. Millin *gal. myth.* 133, 521* das Wettfahren des Pelops (allerdings mit mehr Anlass wegen der Bedeutung des Mythos und seiner Beziehung zu den olympischen Spielen) ganz als Circusrennen aufgefasst erscheint. Die aus dem Thore stürzende Frau ist dann am wahrscheinlichsten Hekabe, oder allenfalls Polyxena, obgleich deren Gegenwart in der gewöhnlichen Fassung der Sage zunächst durch das Wasserholen gerechtfertigt ist. Die andern Frauen zu benennen wird niemand verlangen wollen.

CLXXXI, 3. — Weniger Schwierigkeit bietet der Erklärung die 5¼ Zoll lange, schwarz gefirnisste Lampe mit drei Henkeln und zwei an nicht eben gewöhnlicher Stelle angebrachten Brennlöchern, deren Reliefschmuck den Raub des Ganymedes durch den Adler vorführt. Es liegt auf der Hand dass wir das Vorbild für unsere Darstellung in derjenigen Klasse von Kunstwerken zu suchen haben, deren glänzendster Repräsentant die kleine Marmorgruppe zu Venedig ist (Jahn arch. Beitr. S. 23 ff.). Der hauptsächlichste Zug dieser Gruppe wenigstens, in der sich die eigenthümliche Auffassung des Künstlers im Gegensatz zu der vaticanischen Gruppe und den übrigen verwandten Darstellungen am deutlichsten ausspricht, die Haltung des Adlerkopfes, der auf seinen Raub hinabblickt und dadurch zu erkennen giebt dass der Gott selbst im Vogel verborgen ist, findet sich auch in unsrem Relief, obschon wegen des beengten Raumes und wohl auch wegen der geringen Fähigkeit des Verfertigers in einer Gestalt, die eben nur noch als eine Andeutung, als ein letzter Abglanz jenes herrlichen Motives gelten kann. Abweichend von dem venetianischen Werke und von seinen Wiederholungen — dem Relief von Thessalonike und der Münze von Dardanos Dkm. alt. Kunst II, 4, 51. 51*a* — ist es, dass Ganymedes hier nicht als reichgelockter Ephebe mit phrygischer Mütze erscheint, sondern wie auf manchen anderen Denkmälern als Knabe; auch darin zeigt sich eine Abweichung dass der Geraubte nicht leicht und gleichsam frei schwebend dargestellt ist, sondern vielmehr, dem Knabencharakter ganz gemäss, mit dem linken Arme den Hals des mächtigen Vogels eng umklammernd, so dass dieser mit seinem geneigten Kopf und geöffneten Schnabel fast stranguliert aussieht. Diese Unvollkommenheiten kennzeichnen eben das Erzeugniss des Handwerkes. — Ob die unter dem Fusse befindliche Inschrift

MCIRI
97

alt ist, erscheint mir wegen der Aehnlichkeit der Zeichen in der zweiten Zeile mit den arabischen Ziffern 97 sehr fraglich, auch vermag ich wenigstens einen Töpfer *M. Chri....* anderweitig nicht nachzuweisen.

CLXXXI, 4. — Nach einer beigefügten Notiz stammt aus '*Histiaea in Euboea* (*Negropont*)' die 5¼ Zoll hohe

Lampe mit abgebrochenem Fuss, deren oberer Theil, die eigentliche Lampe, 2⅞ Zoll lang ist. Das Material wird von Scharf bezeichnet als *'pale clay, glazed over with red like Samian.'* Vorn an dem hohen und wenig ausgebauchten Körper des Gefässes erblickt man eine weibliche Figur, nackt bis auf das linke Bein, welches in ein Gewand mit sonderbar steifem Faltenwurf gehüllt ist; dieses wird von der gesenkten Linken gehalten, während die Rechte den Busen bedeckt. Das Haar ist über der Stirn flechtenartig behandelt, dahinter umschlingt das Haupt eine Binde, deren breite Zipfel vor jeder Schulter herabfallen. Es kann nicht zweifelhaft sein dass wir in dieser Figur Aphrodite zu erkennen haben, und es ist mindestens sehr wahrscheinlich dass unsre Lampe die Replik einer von Bellori *le ant. lucerne* II, 41 abgebildeten Lampe ist, die sich damals im Besitz Santi Bartolis befand. Abgesehen davon dass der Stich die Figur mit vertauschten Seiten zeigt, stimmt das Motiv beider Arme, sowie die strenge Ansicht von vorn überein; die Abweichungen betreffen das Gewand und den Kopf. Ersteres umgiebt die Hüften und den Schoss, es ist aber sehr auffallend dass die Falten desselben nur am rechten Bein hervortreten, an dem linken von dem Gewande so wenig eine Spur sich zeigt, dass nicht einmal der untere Saum erkennbar ist. Es ist also sehr wahrscheinlich, dass jene Umgürtung der Hüften mit dem Gewande ein Zusatz Pietro Santi Bartolis ist, der ebenso die allzu unbeholfenen Falten am rechten Beine stilisiert hat. Demselben Bestreben wird es auch zuzuschreiben sein, dass der Kopf aus seiner steifen Haltung *en face* erlöst und linkshin ins Profil gewandt ist — allerdings mit sehr richtigem künstlerischem Gefühl —, sowie dass statt der herabhängenden Binde das Haupt und die Schultern von freiem Lockenschmuck umwallt sind. So ist dies Beispiel wohlgeeignet, uns einen Einblick in das Verfahren S. Bartolis bei seinen Reproductionen antiker Kunstwerke zu verschaffen. — Die Deutung auf Aphrodite, für welche die ganze Darstellungsweise spricht, wird überdies durch den Umstand bestätigt, dass Lampen gleicher Form an dieser Stelle mit dem Relief irgend einer Gottheit geschmückt zu sein pflegen. So finden wir bei Panofka (Terrac. des kgl. Mus. zu Berlin Tafel 25, 1) in solcher Weise einen Eros (oder Hypnos), als Todesgott mit gekreuzten Beinen und auf die umgekehrte Fackel gelehnt; ein andermal hat er sich, wie in zahlreichen Marmorfiguren, Herakles Keule und Löwenfell angeeignet und steht nun prahlerisch mit diesen Insignien da (Gerhard ant. Bildw. Taf. 89, 5). Ferner sehen wir bei Panofka Taf. 8, 3 und bei Bellori II, 39 die gewappnete Athena an einer der unsrigen in der Form genau entsprechenden Lampe (Athena linkshin schwebend auf einer gleichen bei Panofka Taf. 8, 2); bei Bellori III, 1 an einer dreidochtigen Lampe die geflügelte Nike, die auf der rechten Schulter ein Tropaion trägt, das sie mit der erhobenen Linken unterstützt. Anders erscheint dieselbe Göttin auf einem entsprechenden Lampenfragment bei Passeri *lucernae fictiles* II, 74, im Profil, linkshin schreitend, ohne Flügel, lorbeerbekränzt und mit einem Oel- oder Lorbeerzweig in der Rechten, während die Linke das winzige Tropaion schultert. Ein Apollon mit der Chlamys, den linken Fuss aufstützend und mit der Linken eine Kithar auf einem Pfeiler festhaltend, schmückt den Körper einer nach oben etwas breiteren Lampe ebenda I, 69; I, 22 zeigt Demeter in voller Gewandung und verhüllten Hauptes, Fackel und Mohn in den Händen, auf dem Kopfe mit den Attributen der oft mit ihr identificierten Isis geschmückt. Am reichsten ist eine solche Lampe verziert ebenda I, 97 (Denkm. alt. Kunst II, 71, 894) mit dem dreifachen Bilde der Artemis, der *caelestis terrestris infera* nach Passeri, d. h. vorn ist *en face* Artemis als Hekate mit Schlüssel und Strick dargestellt, links die hochgeschürzte Jägerin mit erhobenem Bogen in eiligem Laufe, rechts die Mondgöttin, langbekleidet und mit bogenförmig über dem Haupte wallenden Mantel *uelificans*; alle drei Gestalten tragen die Mondsichel über der Stirn. — Zu erwähnen möchte vielleicht noch sein dass mit Ausnahme der passerischen Nike, der einen Athena und der Seitenfiguren auf der zuletzt erwähnten Lampe alle Reliefs die Figuren in strenger Vorderansicht darstellen. — Endlich bemerke ich noch dass im Innern der Lampe Reste eines rothen Firnisses sich erhalten haben.

(Schluss folgt.)

II. Allerlei.

24. Polykleitos' Doryphoros. In dem diesjährigen Winckelmannsprogramm der archäologischen Gesellschaft hat *Friederichs* einige Statuen als Copien des polykleitischen Doryphoros zu erweisen versucht. Bei denselben an *Polykleitos* zu denken war schon fast herkömmlich, und dann war der Gedanke an den Doryphoros allerdings so naheliegend, dass auch ich mir in meiner Beschreibung der einen hiehergehörigen Florentiner Statue anmerkte: 'während die Linke offenbar einen Speer hielt, (ich meinte freilich einen auf den Boden gesetzten, wie mich auch jetzt noch wahrscheinlicher dünkt) also ein

δορυφόρος', fügte aber gleich ein Bedenken gegen den polykleitischen hinzu, das ich auch jetzt noch neben einem anderen geltend machen möchte.

Plinius 34, 55 stellt ja den *doryphorus* des P. mit dem *diadumenus* desselben Künstlers zusammen, jenen als *viriliter puer*, diesen als *molliter iuvenis* bezeichnend. Waren sie auch nicht als Gegenstücke vom Künstler gearbeitet, so hat doch jedenfalls ***Plinius*** oder seine Quelle sie vergleichend zusammengestellt. Mag nun der Unterschied des Alters wie der Körperformen unbedeutend gewesen sein, soviel ist gewiss, dass wir als Hauptcharakteristika das *puer* und *iuvenis* fassen müssen, sodann dass wir eben wegen der Gegenüberstellung von *iuvenis* den *puer* in der engeren Bedeutung nehmen, und uns den *doryphorus* jugendlicher als den *diadumenus* vorstellen müssen. Dazu passt aber die wahrhaft herkulische Gestalt jener ausgewachsenen Athleten absolut nicht, und fordert sowohl ***Quinctilians*** '*aptum vel militiae vel palaestrae*' als die *quadrata statura* bei ***Varro*** solche Formen keineswegs.

Das zweite ist die Stellung oder vielmehr das Schreiten der Figur. Weit gefasst, passt zwar auch hierauf das *uno crure ut insisterent*, welches ausgedacht zu haben (*excogitasse*) dem ***Polykleitos*** eigen war. Dies nämlich mit ***Urlichs*** (Arch. Zeit. 1859 S. 111) wörtlich von dem *nudus talo incessens* als *ἀποπτερνίζων* zu verstehn, hindert mich dass jene Worte wie eine Vorschrift ausgesprochen erscheinen, nach der alle oder die meisten Statuen von ***P.*** gearbeitet gewesen. Ich erkläre es in gewöhnlicher Weise von dem Ruhen auf einem Beine mit lässig daneben gestelltem anderen. Dem Einwurf aber dass d i e Erfindung älter als ***Polykleitos*** sei, möchte ich mit der Vermuthung begegnen, dass jene Worte nicht eine Bemerkung der alten Aesthetiker ist, sondern eine Vorschrift von ***Polykleitos*** selber in seiner Schrift dem ***Kanon*** ausgesprochen, wie vielleicht auch der andre Ausspruch bei ***Plutarch.*** *quaestt. symp.* 2, 3; und so mag es sich auch mit einigen der überlieferten Aussprüche des ***Sophokles*** verhalten. Dann ist es nicht mehr auffällig dass man ***P.*** als Erfinder hinstellte. Von dieser Art des ruhenden, neben oder etwas zurückgestellten Fusses unterscheidet sich aber sehr wesentlich jenes Ausschreiten, das nicht charakteristisch wie etwa bei einem Apollon oder einer Artemis ist, sondern nur statt des Stehens eingeführt ist. Wie aber das Stehen bei älteren und ächt griechischen Werken durchgehend sich findet, denen es nicht zum wenigsten die plastische Ruhe verleiht, so das scheinbar lebensvollere, effektreichere Schreiten in den Werken der Kaiserzeit, namentlich bei den vielen Statuen der Imperatoren.

Eine gewisse Einfachheit und Anspruchslosigkeit ist jenen von ***Friederichs*** bezeichneten Statuen nicht abzusprechen, aber sie geht bis zur Nüchternheit; ich vermisse den erwärmenden Funken griechischen Geistes die ***Schönheit***, welche die Werke jener Zeit besonders auch des Polykleitos auszeichnete. Ich würde dies vielleicht weniger lebhaft vermissen, wenn ich nicht einer Statue des brittischen Museums (ich meine im ***Assyrian transept***) mich erinnerte, welche zugleich diesen Forderungen im höchsten Grade genügt, soweit es bei einer Copie möglich, und dem entspricht was wir von jenem *doryphorus* des ***P.*** wissen oder vermuthen können. Es ist ein nackter Ephebe, weit jugendlicher und zarter als jene Athleten, aber kräftig genug für einen *viriliter puer*, für Palästra und Kriegsdienst. Er ruht auf dem linken Bein, während der rechte Fuss in jener ungezwungenen natürlichen Lässigkeit daneben gesetzt ist. Der rechte Arm fehlt, aber die erhobene Schulter, die ganze Haltung und der etwas nach dieser Seite geneigte Kopf lassen keinen Zweifel, dass er sich auf einen Speer oder Stange stützte, welche die Rechte etwa in der Höhe des Scheitels fasste. Der linke Arm hängt lässig herab, so dass in den Armen derselbe Gegensatz von Anspannung und Ruhe sich fortsetzt, nur in den Seiten vertauscht.

Die äusserlichen Angaben des *viriliter puer* und *doryphorus* treffen bei unsrer Statue zu. Sie fesselt auch in besondrem Grade durch den Zauber edler schönster Formen, wunderbar reiner und präciser Umrisse und herrlicher Verhältnisse, die jedenfalls von denen des bekannten vatikanischen 'Schabers' verschieden genug sind, um gegenüber den lysippischen Neuerungen die *quadrata veterum statura* zu veranschaulichen. Von Seiten des Styles ist *n i c h t s* einzuwenden, und bemerke ich besonders, dass der Kopf auch von idealen Formen, aber schöner als an jenen Athleten, übrigens in der schmalen und länglichen Bildung, dem gewaltigen Schädel, dem anliegenden, über der Stirn in der Mitte gescheitelten Haare mit jenen aber auch — was zu bemerken — mit dem einzigen erhaltenen Kopfe des östlichen Parthenongiebels ('Theseus') übereinstimmt.

Dass nun diese Statue zu der Ueberlieferung von Polykleitos Doryphoros passt, jene Athleten nicht, scheint mir ziemlich gewiss; dass sie aber grade dem *doryphorus* des ***Polykleitos***, nicht dem des *Kresilas* z. B. nachgebildet sei, kann nicht mit Entschiedenheit behauptet werden. Jene Athleten, deren Aehnlichkeit mit dem Bronzekopfe des ***Apollonios Friederichs*** mit Recht hervorhebt, scheinen mir in der Restaurationsepoche der ersten Kaiserzeit entstanden zu sein in selbständiger Nachahmung alter Vorbilder.

Erlangen. EUGEN PETERSEN.

25. ZUM ATTISCHEN TAUROBOLIENALTAR. Dem Relief der einen Langseite der interessanten attischen Ara Tafel CLXXVII glaube ich eine etwas prägnantere Deutung geben zu können als Conze und Gerhard. Die Bemerkung des letzteren, dass man, da Archeleos sich so nachdrücklich als Priester der lernäischen Mysterien bekennt, die Gottheiten dieser Mysterien dargestellt zu sehen erwartet, finde ich einleuchtend; ebenso richtig aber erscheint mir Conze's Behauptung, dass eine der beiden sitzenden Frauen sich durch die Uebereinstimmung in

Kleidung und Attributen mit der Rhea der gegenüberstehenden Seite als identisch mit derselben ausweist. Die neben ihr sitzende verschleierte Frau mit der Fackel muss demnach Demeter sein, und dann scheint mir nichts so nahe zu liegen als die stehende, vollbekleidete weibliche Gestalt mit den beiden gesenkten Fackeln für Kora und den Jüngling mit erhobener Fackel für Jakchos zu erklären, so dass die drei lernäischen Gottheiten hier vereinigt sind. Zwar nennt sich Archeleos nur *δαδοῦχος Κόρης*, wie Kleadas *ἱεροφάντης Δηοῦς καὶ Κόρης* (C. I. Gr. 405), aber Aconia Paulina, die ebenfalls ***tauroboliata*** und ***Dindymenes Atteosque antistes*** war, heisst mit vollständigem Titel ***sacrata apud Laernam deo Libero et Cereri et Corae*** (Grut. 309, 3 [Orelli 2361]; 4), und von Libanius wird grade hervorgehoben *ὁ τὴν Λέρνην κατέχων Ἴακχος* (or. 14 t. I p. 427 R.). Die lernäischen Mysterien waren offenbar eine Abzweigung der eleusinischen und zwischen den athenischen und argivischen Priestern bestand eine enge Verbindung (Preller Demet. u. Perseph. p. 210f.), so dass Archeleos um so eher auf den Gedanken gerathen konnte in Athen seine Gottheiten mit der attischen Rhea zu verbinden. Conze hat schon darauf hingewiesen dass auf Münzen von Athen eine ganz bekleidete weibliche Figur mit zwei gesenkten Fackeln, der auf unserem Relief ähnlich, sich finde und von Beulé (monn. d'Ath. p. 198 ff.) für Persephone erklärt worden sei. Ich halte diese Erklärung für sehr wahrscheinlich und bemerke noch, dass auf anderen Münzen die Gestalt mit zwei Fackeln neben einer sitzenden steht, welche Beulé (a. a. O. p. 202 ff.) für Dionysos hält; ich kann sie nicht mit Bestimmtheit als eine männliche erkennen und möchte daher angesichts unseres Reliefs lieber Demeter vermuthen. Dass Jakchos als Jüngling und fackeltragend gedacht und gebildet wurde ist von Preller (arch. Ztg. 1845 p. 108 f. ausgew. Aufs. p. 299 f.) und Welcker (alte Denkm. V p. 114) erinnert, so ohne Zweifel in der Gruppe des Praxiteles. Wenn wir ihn hier bekleidet und durch die Art seiner Bekleidung dem Attis ungemein ähnlich finden, so ist das wohl auf Rechnung der ganz besonderen Intention dieser Ara zu setzen, obgleich man daran erinnern darf, dass schon die abscheuliche Prosymnoslegende es erklärlich macht, dass grade der lernäische Jakchos dem Attis genähert werden konnte.

Bonn. Otto Jahn.

26. Vermeintlicher Aktaeon, richtiger eine Tochter der Niobe, auf einer bötischen Münze*). Sestini, dem die Numismatik die freilich nicht immer genaue Bekanntmachung vieler interessanten Münzen verdankt, hat eine Bronzemünze von Orchomenos in Böotien, der Cousinéryschen Sammlung, beschrieben, auf deren Kehrseite er den Aktaeon mit Ketten an einen Felsen gebunden zu erkennen glaubte[1]) nach der folgenden Stelle des Pausanias[2]):

*) Eine Abbildung dieser Münze erfolgt auf unserer Tafel CLXXXIII no. 4. *A. d. H.*

'auf dem Wege von Orchomenos nach Megara ist ein Quell, und unweit ein Fels welcher der des Aktaeon genannt wird, weil dieser von der Jagd ermüdet dort zu ruhen und nach dem Quell zu sehen pflegte, in welchem Artemis sich badete'. Und an einer anderen Stelle[3]): 'vom Aktaeon hiess es bei den Orchomeniern, sein Gespenst auf dem Felsen sitzend habe das Land beschädigt. Als sie sich in Delphi ein Orakel erbaten, befahl ihnen der Gott, wenn sie einen Ueberrest des Aktaeon fänden, denselben zu begraben, und er befahl, dass sie auch ein ehernes Bild des Gespenstes machen und mit Eisen an den Felsen binden sollten'. Pausanias sagt, er habe selbst diese Bildsäule gesehen.

Später, als diese Münze mit Cousinérys Sammlung in die königliche zu München übergegangen war, hat Streber sie noch einmal publicirt[4]), ebenso Rathgeber in einer lehrreichen Zusammenstellung der Münzen von Orchomenos[5]); es ist immer wieder das e i n e Exemplar, welches jedoch, wie ein vorliegender aus München freundlich eingesandter Abdruck beweist, sehr unvollkommen erhalten ist, und namentlich von den Ketten, welche Sestini abbildete, gar nichts erkennen lässt. Seine Erklärung, so ansprechend sie ist, wird durch ein zweites Exemplar dieser Münze widerlegt, welches seit einigen Tagen unserer königlichen Sammlung angehört. Denn hier wird die für Aktaeon gehaltene Gestalt durch ihr langes faltenreiches Gewand deutlich als weiblich bezeichnet, sie ist in lebhafter Bewegung, zurückfallend, mit offenem Munde, ein grosser Pfeil hat sie in den Busen getroffen; hinter ihr ist ein Knabe in ähnlich bewegter Stellung, welcher in den Falten ihres fliegenden Gewandes Schutz zu suchen scheint. Die bogenschiessende Artemis der Vorderseite, welche die rechte Hand hängen lässt, als betrachte sie die Wirkung des Schusses, zusammengehalten mit dieser Vorstellung der Kehrseite, spricht dafür dass hier N i o b i d e n dargestellt sind, nur zwei weil der enge Raum auf der Münze nicht mehrere zuliess. Die weibliche Gestalt hat zwar mit keiner der Niobiden-Bildsäulen Aehnlichkeit, allein schon auf den Sarkophagen, welche diesen Mythus darstellen, sind die Figuren in völlig anderen Stellungen

[1]) Lettere di continuazione Th. II S. 27; Mionnet (Suppl. III S. 517 no. 82) wiederholt die Beschreibung, allein er übersetzt Sestini's Worte: ***Actaeon nudus alte respiciens ad saxum, cui insidet, catenis ferreis adligatus***, weil das Komma nach respiciens vergessen ist, so: ***Actéon nu regardant le haut du rocher, sur lequel il est assis et enchaîné.*** Auch in den Müller-Oesterley'schen Tafeln Th. II Tafel XVII no. 187 ist die Abbildung copirt.

[2]) Lib. IX cap. 2.

[3]) Lib. IX cap. 38.

[4]) In der zweiten Fortsetzung der Geschichte des Münchener Münzcabinets S. 54 Tafel II, 18 (Denkschriften der Münchener Akademie, historische Klasse 1818—1820). Die Münze wird dort wiederholt, weil Sestini sie nicht abgebildet habe, allein er hatte sie in den Lettere di continuazione Th. IV Tafel I, 27 abgebildet.

[5]) Ersch und Gruber Encyclopädie III Sect. IV Th. S. 449.

als die Bildsäulen. Und überhaupt zeigt jeder Münztypus dass die Stempelschneider mit dem der antiken Kunst eigenen Takt, ohne sich ihren Vorbildern mit Treue anzuschliessen, stets die Vorstellungen dem kleinen und runden Raume anzupassen wussten. Aus solcher freien Nachbildung erklärt sich auch die Verschiedenheit in der Haltung der Arme der Niobide auf dem Münchener und auf unserem Exemplare. Der Pfeil, welcher den Statuen wie billig fehlt, ist hier wie auf dem schönen Vasenbilde mit den Niobiden sichtbar[6]). Unser Exemplar vervollständigt auch sonst das Münchener. Erscheint auch Artemis wie nackt, so erkennt man doch deutlich einige Spuren des enganliegenden kurzen Jagdkleides, sie hat den Köcher auf dem Rücken und trägt Jagdstiefel[7]). Neben ihr scheint, wenigstens auf unserem Exemplar, welches jedoch an dieser Stelle auch nicht völlig deutlich ist, nicht ein sitzendes Hündchen dargestellt zu sein, sondern die knieende Hirchkuh, welche auch in dieser Scene, wo die strenge Göttin ihre furchtbare Todesmacht übt, ihr eine geeignetere Begleiterin ist. Die Aufschrift heisst hier nicht *ΟΡΧΟΜΕΝΙΩΝ*, wie sie nach Streber auf dem Münchener Exemplar steht, sondern *ΕΡΧ(ΟΜΕ)ΝΙΩΝ*.

Auf einer böotischen Münze ist die Darstellung des Niobiden-Mythus am ersten zu erwarten, man wird diese Münze daher der gleichnamigen arkadischen Stadt nicht zutheilen wollen. Die Beziehungen der Niobe und ihrer Tochter Chloris zu Orchomenos sind in Stark's ausführlichem und gelehrten Werk S. 354ff. nachgewiesen.

Berlin. J. Friedlaender.

[6]) Stark Niobe und die Niobiden Tafel II.

[7]) In der neuesten Auflage der Müller-Oesterley'schen Tafeln ist neben dieser Münze, unter 187*a* die Kehrseite einer anderen abgebildet, welche Herr von Prokesch-Osten Orchomenos in Arkadien zugetheilt hat, und auf welcher dieselbe knieende, schiessende Artemis einen Helm auf dem Haupte trägt, der doch hier unwahrscheinlich ist; man könnte daher auf die Vermuthung kommen, dass dies ein Missverständniss sei, und dass man auf der allerdings nicht gut erhaltenen Münze das hinten herabhängende Haar und den Köcher an der Schulter zusammen für einen Helmbusch gehalten habe. Ohne das Original gesehen zu haben, lässt sich jedoch darüber nicht sprechen. Wenn es aber bei Wiederholung dieser Münze in den Müller-Oesterley'schen Tafeln nur darauf ankam, eine knieende schiessende Artemis darzustellen, so hätten dazu deutliche Abbildungen anderer besser erhaltenen Münzen copirt werden können. Es ist überhaupt zu beklagen, dass in diesem vortrefflichen und mit Recht in allen Händen befindlichen Werke so viele Münzen nach Schwefelpasten unvollkommener Exemplare oder gar nach alten falschen Abbildungen copirt sind; so, um nur ein Beispiel anzuführen, die Münze von Himera Th. II Tafel XLI no. 497 nach Torremuzza, wo die 'opfernde Nymphe' oder besser die Tyche der Stadt eine moderne Krone auf dem Haupte und eine Tulpe in der Hand hat, die letztere ist aber in Wahrheit ein Getreidekorn, welches oben im Felde der Münze dargestellt ist und nicht zu der Figur gehört. Auch ist dies keine Bronzemünze, wie sie im Text S. 42 genannt wird, sondern eine silberne, wie Torremuzza sie richtig bezeichnet.

27. Torso eines Jägers. Der bei Porta Portese gefundene und früher im Palazzo Pighini, jetzt im Vestibolo rotondo des Museo Pio-Clementino aufgestellte Torso (Beschr. Roms II, 2 p. 122, 2. Museo Pio-Clem. p. 10 no. 5) erregte wegen der vortrefflichen Durchführung seiner Gewandung schon die Bewunderung Raphaels und nimmt auch heut zu Tage unter den Gewandstatuen der römischen Museen einen hervorragenden Platz ein. Trotzdem hat bisher meines Wissens Niemand untersucht, zu was für einer Statue er ursprünglich gehört hat. Da Kopf, Hände und die unteren Theile der Beine bis zu den Knien fehlen, sind wir lediglich auf die Betrachtung der Gewandung und die Vergleichung derselben mit der anderer sicher bestimmter Figuren angewiesen. Der Torso ist mit einem Untergewande bekleidet, zu welchem die langen bis an die Knöchel reichenden Aermel gehören. Ueber dieses ist eine Art von Tunica gezogen, welche bis an die Knie reicht und an den Schultern ausgeschnitten ist. Durch diese Ausschnitte werden die mit den Aermeln des Untergewandes bekleideten Arme sichtbar. Die Tunica ist um die Hüften gegürtet, der Gürtel jedoch nicht sichtbar, da die Tunica allenthalben über ihn herübergezogen ist. Ein Paludamentum ist von oben über den linken Arm geworfen, zieht sich dann über den Rücken unter der rechten Schulter durch und ist mit seinem Ende über dieselbe Schulter zurückgeworfen. Dieselben Motive finden wir bei einer ungleich schlechter gearbeiteten und entschieden einer späteren Kunstepoche angehörigen Statue des Braccio nuovo, nur dass bei dieser die langen Aermel nicht zu einem Untergewande, sondern zu der Tunica gehören, was natürlich bei der durchgehenden Uebereinstimmung aller übrigen Motive nicht hindern kann, die Statue und unseren Torso als Repliken zu betrachten. Der Statue des Braccio nuovo ist ein zwar antiker, aber schwerlich ursprünglich dazu gehöriger Kopf des Commodus aufgesetzt. Doch ist unzweifelhaft und von Allen anerkannt, dass sie einen Jäger darstellt (Beschr. Roms II, 2 p. 105 no. 129. Guattani mon. ined. ant. 1805, 26). Zu der Statue eines Jägers gehörte also ursprünglich auch der Torso des Vestibolo rotondo. Die langärmelige, gegürtete Tunica und das Paludamentum sind die gewöhnliche Tracht der Jäger auf römischen Monumenten. Es genügt hier, auf die von mir Annali dell' Inst. 1863 p. 93 zusammengestellten Sarkophage zu verweisen, deren Reliefs Löwenjagden darstellen und eine Menge von einschlagenden Beispielen darbieten.

Rom. Wolfgang Helbig.

Hiezu die Abbildungen Tafel CLXXXI. CLXXXII: Terracotten in Canterbury.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXII.

№ 183. März 1864.

I. Terracotten in Canterbury.

(Schluss.)

Auf der folgenden Tafel CLXXXII sind einige Monumente zusammengestellt, welche theils an sich der Bekanntmachung werth zu sein, theils wegen der Beziehung ihrer Darstellungen zu den Fundorten Interesse zu verdienen schienen. Es stammt nämlich Figur 1 nach einer Notiz auf der Rückseite aus '*Samos* 1823', nach einer anderen unter dem Fusse aus '*Cyprus*'; Fig. 2 trägt die Bezeichnung '*Found at Samos*, 1823', Fig. 3 '*from Naxos*', ebenso Fig. 4 '*from Naxos*, 1822', Fig. 5 endlich '*Argos*, 1824'.

CLXXXII, 1. — Von dieser ungefähr 10 Zoll hohen Figur, als deren Material bei dem Mangel einer bestimmten Angabe nach Analogie der übrigen Figuren Terracotta sich vermuthen lässt, ist wie soeben angeführt ward der Fundort nicht sicher bekannt. Mag derselbe aber Kypros oder Samos sein, so viel ist gewiss dass wir in derselben ein Idol der Aphrodite und zwar der kyprischen, welche nach Plutarchs Erzählung von der *Δεξικρέοντος Ἀφροδίτη* in den *quaest. Gr.* 54 auch in Samos verehrt ward, besitzen. Unser Bild stellt die Göttin im langen Chiton dar über den ein Mantel geworfen ist; dieser lässt die linke Schulter und Brust frei, bildet quer über die Brust hinab einen schmalen Wulst und vor dem Leibe sowie an der rechten Seite reiche und in ziemlich regelmässigem Zickzack verlaufende Falten; ein Zipfelchen des Mantels ist, um den Faltenwurf leise zu beleben, unter der linken Brust über jenen Wulst herübergezogen [10]). Das angegebene Gesammtmotiv des Mantels nicht minder als der gesenkten Linken, welche den Chiton in der Nähe des linken Knies emporzieht und dadurch einen leichten Faltenwurf bewirkt, kehrt nicht bloss auf einer nur wenig archaisierenden Terracottafigur der Aphrodite aus Kyrene (Clarac Taf. 632 *J*, 1449 *H*), sondern überhaupt auf archaischen und archaistischen Bildnissen weiblicher Gottheiten von rein griechischer Kunst ungemein häufig wieder, so z. B. bei einigen echt archaischen Torsi in Athen (in der Vorhalle der sog. Pinakothek) und einem gleichen im kleineren Elginsaale des brittischen Museums (Clarac Taf. 821 *A*, 2069 *A*), bei den kleinen Figuren von dem Akroterion des aiginetischen Athenatempels (Denkm. alt. Kunst I, 6), in einer alterthümlichen Figur der Villa Albani (*indic. antiq.* no. 102. Beschr. d. St. Rom III, 2, 481. Clarac Taf. 770 *B*, 1922 *A*), einem Torso aus Vulci im *Museo Gregoriano* (I Taf. 98, 1), einem andern im *Museo Naniano* (no. 224); sodann in freierer Umbildung an einem Fragment in Neapel (*mus. Borb.* IV, 54. Clarac Taf. 632 *C*, 1422 *J*. Dkm. alt. Kunst II, 24, 262) [11]). An die archaischen Bildwerke erinnern ferner die die Stirn in regelmässigen Wellen einfassenden Locken und besonders die langen Haarlocken, welche in schematischer Weise gebildet wie gekniffenes Papier vor der Brust herabhängen, vgl. z. B. die athenischen Torsi bei Lebas *voy. archéol.*, *mon. fig.* Taf. 2. 3. Hinter dem Rücken fallen die Haare in der ganzen Breite von Schulter zu Schulter herab; auch dieses sowie die flache Behandlung der Rückseite kehrt an den attischen Figuren wieder. Aber wesentlich von der Feinheit attischer archaischer Werke verschieden sind theils die plumpen Proportionen und der zurückgebogene Oberkörper unsrer Figur, theils das Gedunsene des Gesichtes mit seinen breiten Zügen, den aufgeworfenen Lippen des lächelnden Mundes und den etwas ausgequollenen Augen — Züge welche in einigen Skizzen, die sich auf unsrer Tafel nicht mittheilen liessen, noch deutlicher hervortreten [12]).

[10]) Dies letzte Motiv kehrt oft wieder, z. B. auf den Thonreliefs bei Agincourt *rec. de fragm. de sculpt. ant. en terre cuite* Tafel 10, 6. 8. Clarac Taf. 434, 789. 500, 987. Es ist fast regelmässig in denjenigen Statuen, wo ein Band quer von der rechten Schulter über die Brust läuft (Artemis u. s. w.).

[11]) Zu vergleichen sind auch die Spesfiguren und die von Gerhard *Venere Proserpina* zusammengestellten Idole; s. auch Gerhard Venusidole Tafel 3, 3. 5, 5. 6. Panofka Terrac. Taf. 54, 2. Combe *terrac. of the Brit. Mus.* Tafel 27, 50. Campana *ant. op. in plast.* Tafel 107. Clarac Tafel 760, 1899. 768, 1902. 768 *A*, 1902 *B*.

[12]) Es ist interessant zu beobachten wie die wesentlich glei-

Indessen ist der Charakter des Gesichtes, wie der ganzen Figur, nicht minder verschieden von den sonst bekannten einheimischen Idolen der kyprischen Göttin, welche meistens auf einer weit niedrigeren Stufe der Kunstübung stehen; vgl. die Beispiele bei Lajard *rech. sur le culte de Vénus* Taf. 21. Gerhard Kunst der Phönicier Taf. 6. Etwas näher steht unsrer Figur das in *bull. archéol. de l'Athénaeum français* 1855 Taf. 2 (und schon früher mangelhaft bei Clarac Taf. 560*B*, 1283*B*) abgebildete kyprische Fragment im Louvre, am nächsten das von Ross Inselr. IV, 101 mitgetheilte Idol (welches sich jetzt wahrscheinlich im Berliner Museum befindet), während die von Chabouillet in seinem Katalog nicht erwähnte Terracotta des *cabinet des médailles* bei Clarac Taf. 560*B*, 1283*A* einen durchaus freien und späten Stil aufweist. Aber eigenthümlich ist der Figur in Canterbury doch der besondre Stil, welcher am meisten an gewisse etruskische Figuren erinnert; eigenthümlich ist derselben ferner das Attribut das sie in der rechten Hand hält. Am gewöhnlichsten werden die ähnlichen Aphroditefiguren mit einer Blume dargestellt (Lajard Taf. 21, 2. Ross a. O. Gerhard Kunst der Phön. Taf. 6, 1. Venusid. Taf. 3, 3—5. Clarac Taf. 560*B*, 1283*A*) oder auch mit einem Becher (Gerhard Kunst der Phön. Taf. 6, 2); auf anderen Idolen trägt die Göttin einen Stier im Arme (Lajard Taf. 21, 1. *Bull. arch.* Taf. 2, vgl. Engel Kypros II, 154). Gerhard hielt den Vogel, welchen eine ähnliche Figur (Venusid. Taf. 3, 4) in der Linken hält, für eine Taube, doch ist es allem Anschein nach ein Hahn; eine Taube hält dagegen unser Idol, also das der kyprischen Aphrodite in besonderem Masse geweihte Thier (Engel Kypros II, 180ff.), ebenso wie das sehr merkwürdige Fragment einer verwandten Marmorfigur bei Clarac Taf. 626*A*, 1290*B* [13]). So verdient dasselbe seiner Herkunft, seines Stils und dieses Attributes wegen einen nicht unbedeutenden Platz in der Reihe der verwandten Aphroditebilder.

chen Motive in der Neapler Figur eine Ausbildung erhalten haben, welche in der allgemeinen Anlage noch an den ursprünglichen steifen Typus erinnert, in allen Einzelheiten aber eine freie Behandlung zeigt. Die letztere ist bei Entlehnung der Gewandmotive von dem in Rede stehenden Typus, zu vollendetster Entwicklung gekommen in der Statue bei Guattani *mon. ant. ined.* 1788, *giugno* Tafel 3. Clarac Tafel 441, 801; vgl. *gall. Giustin.* I Tafel 49. Clarac Tafel 767, 1901; *mus. Gregor.* I Tafel 98, 3.

[13]) Vgl. auch die athenische Terracotta der thronenden Aphrodite mit der Taube bei Panofka *ant. du cab. Pourtalès* Tafel 2. Schwerlich ist eine Aphrodite gemeint in der weiblichen Figur mit dem Vogel vor der Brust aus Halikarnassos, die Newton *hist. of discov. at Halicarn* Tafel 47, 2 abgebildet hat; in dieser Terracotta ist gewiss nur eine gewöhnliche Sterbliche dargestellt.

CLXXXII, 2. — Zu der Hauptgöttin von Samos, zur Hera führt uns das thönerne Sitzbild, welches unbezweifelt von jener Insel stammt. Eben durch diesen Fundort wird die Bedeutung unsrer Figur festgestellt, die sich dadurch also dem schon lange bekannten samischen Doppelbilde des Zeus und der Hera (Gerhard ant. Bildw. Taf. 1) zunächst an die Seite stellt. Daneben bieten uns andre einzelne Figuren ähnlicher Bildung, aber verschiedener Fundorte und wohl danach auch verschiedener Bedeutung weitere Analogien. Unter den Terracotten d'Agincourts ist Taf. 8, 8 eine ähnliche Figur, vermuthlich aus der Umgegend Roms stammend, abgebildet, von später, durchaus freier Kunst; ein netzartig verzierter Kalathos und ein Apfel in jeder Hand, sowie der Schmuck eines Halsbandes lassen mit Wahrscheinlichkeit Aphrodite in ihr erkennen. Andre Idole ähnlicher Haltung, die aus Sicilien stammen, hat Gerhard ant. Bildw. Taf. 95 (2 = Panofka Terrac. Taf. 1, 2) zusammengestellt, eines aus Dalmatien schon Paciaudi *mon. Pelop.* II S. 169 no. 3 mitgetheilt; als Bildniss Athenas giebt sich durch das auf der Brust sichtbare Gorgoneion die attische Thonfigur bei Stackelberg Gräber der Hell. Taf. 57, 1 (Gerhard Minervenidole Taf. I, 5) zu erkennen [14]), neben welcher als hervorragendstes Beispiel die unter der (wie mir scheint nichts weniger als sicher begründeten) Bezeichnung einer 'Gaia Olympia' von Gerhard [15]) ant. Bildw. Taf. 301, 1 und von Panofka Terrac. Taf. 2 abgebildete attische Figur mit ihrer gleichfalls attischen Genossin bei Janssen *Terra-cotta's uit het Museum van Oudheden te Leyden* Taf. 1, 1 unserem samischen Bilde am nächsten steht. Wir begegnen also hier von Neuem der Erscheinung dass in den älteren Zeiten ein und derselbe Typus in verschiedenem Sinne angewandt ward; wie z. B. dieselbe Darstellungsweise für Apollon (von Naxos, von Thera, von Tenea u. s. w. vgl. Diod. I, 98) und für Athleten (Arrachion in Phigaleia, Paus. VIII, 40, 1) ausreichte (*ann. dell' inst.* XXXIII, 80).

Die Uebereinstimmung unsrer Figur mit der letztgenannten attischen ist eine fast durchgängige, in der ganzen Haltung, in den kaum angedeuteten Unterarmen, in den Lockenreihen über der Stirn, im Polos mit dem herabfallenden Schleier, in der Gestalt des Sessels, in der Grösse ($8\frac{1}{2}$ Zoll hoch, $5\frac{3}{4}$ Zoll breit), endlich in der auch hier

[14]) Vgl. die altattischen Marmorbilder Athenas bei Lebas *voy. arch.*, *mon. fig.* Taf. 2. 3 und die entsprechende aus dem lebendigen Stein gehauene Statue in der Nymphengrotte am Hymettos Vischer Erinner. aus Griechenl. S. 60. Stephani *tit. Gr.* IV S. 6f.

[15]) Vgl. jedoch dessen neueste Besprechung der einschlägigen Idole in dem Winckelmannsprogramm Thetis und Priumne S. 7ff., wo auch er die frühere Erklärung auf Ge-Olympia aufgiebt.

recht gut erhaltenen Bemalung. (Von dem Charakter des Profils kann man sich nach der bei Panofka Taf. 1, *2a* gegebenen Zeichnung eines wie es scheint etwas jüngeren Bildes einigermassen eine Vorstellung verschaffen.) Ueber die Farben lässt sich aus den beigefügten Notizen Folgendes entnehmen. Der Sessel ist an den Seiten zum Theil roth zum Theil weiss mit rothen Einfassungen, der Schemel vorn und an den Seiten kirschroth, auf der Oberfläche blau; von vorn gesehen treten an der Sessellehne auf weissem Grunde schwarze Kreise mit Pünktchen und rothe Punkte, an der Sitz- und Vorderfläche des Stuhls kirschrothe Streifen auf weissem Grunde, welcher theilweise der Grundfarbe des Thons gewichen ist, hervor. Am Gewande haben sich an den Schultern Reste von Blau erhalten, ebenso hinter dem Polos; innen am rechten Arm, unter der Brust zieht sich im Zickzack ein rother Streifen herab und das Muster auf dem untern Theil der Gewandung ist theils roth theils schwarz. Vergleicht man diese Angaben mit der farbigen Abbildung der attischen Figur bei Panofka, so findet man dass in diesen Figuren nicht bloss ein übereinstimmender Typus der Composition sondern auch ein bis ins Einzelne sich entsprechendes System der Bemalung in Farben und Mustern herrscht, ganz ähnlich wie in den älteren Bauten, z. B. den vorperikleischen zu Athen, dem Heratempel bei Argos, dem Tempel in Metapont ein und dasselbe ernste System der Polychromie durchgeht.

CLXXXII, 3. 4 stammen von Naxos, der dem Dionysos insonderheit geheiligten Insel. Der bacchische Kopf Fig. 3, der vom Kinn bis in die Spitzen des Kranzes hinauf 7 Zoll misst, ist nach Scharfs Zeugniss '*admirably worked, well moulded and full of spirit*'. Edle Züge und ein grossartiger, mehr ernster und sinnender als begeisterter Ausdruck werden durch den Kranz grosser Efeublätter gehoben, der das reiche Haar umgiebt. Ueber das Geschlecht der Person, welcher der Kopf angehört, kann man wie so leicht bei bacchischen Köpfen zweifelhaft sein, und fast möchte man nach dem Charakter des zurückgestrichenen Haares, welches sogar hinten in einen Schopf zusammengenommen zu sein scheint, geneigt sein anzunehmen dass ein weibliches Wesen des dionysischen Kreises gemeint sei, wäre nicht das lange reiche von den Schläfen zurückgestrichene Haar nicht minder für Dionysos selber gewöhnlich [16]). Ebenfalls diesem zukommend und zwar, wie es scheint, ihm allein vor den übrigen Personen

[16]) Vor allen andern Beispielen vgl. man den capitolinischen Kopf der sog. Ariadne, Winckelmann *mon. ant. ined.* Tafel 55. Dkm. alt. Kunst. II, 33, 375; vgl. Braun Ruin. und Mus. Roms S. 205.

seines Kreises ist die Stirnbinde. Dieselbe ist freilich gewöhnlich schmaler, ein blosses Band [17]), doch ist sie bisweilen auch deutlich als breitere Binde erkennbar; so z. B. in der Gruppe in London, welche meist als Dionysos und Ampelos [18]) bezeichnet wird (*anc. marbl.* III, 11. Dkm. alt. Kunst II, 32, 371), und in den schönen Dionysosköpfen von Leyden und von Neapel (Denkm. alt. Kunst II, 31, 342. 345). Nicht leicht allerdings bedeckt die Binde die Stirn bis so tief zu den Augen hinab wie in unsrem Kopf, doch dient dies wesentlich mit dazu den Ausdruck des Sinnens, des Insichversunkenseins zu verstärken (Denkm. alt. Kunst II, 33, 375. 387), wie die Binde zu gleichem Zwecke in derselben Weise an der pio-clementinischen Statue des Narkissos angebracht ist; sie fehlt zwar auf den neueren Abbildungen derselben, z. B. *mus. Pio-Clem.* II Taf. 31, ist aber von Visconti II, 197, Welcker n. rhein. Mus. IX, 282, Braun Ruinen u. Mus. Roms S. 343 richtig hervorgehoben und auch in der älteren Publication des Tatius, *aedes Barber.* 219, zu erkennen.

Fig. 4 stellt in der Grösse des Originals ein kleines Gefäss von hellem Thon dar, auf dessen Oberfläche noch einige Reste von rother Farbe sich erhalten haben. Ein kleiner Knabe, dessen Haupt ein dichter wulstartiger Kranz [19]) mit vorspringenden Blättern umgiebt, mit kindlich lächelnden Zügen, giebt sich durch das Fell, welches von der linken Schulter her quer über die Brust geknüpft ist als den jugendlichen Dionysos zu erkennen, der auf der Erde sitzend sich auf den aufgestemmten linken Arm stützt, während die Rechte, auf dem etwas gehobenen rechten Knie ruhend, einen im Original noch erkennbaren Krug hält. Hierin bietet sich zur Vergleichung zunächst ein aus Fauvels Besitz in die Sammlung Pourtalès übergegangenes attisches Gefäss dar, welches in zwei Zeichnungen vorliegt, einer deutlicheren und mit vollem Farbenschmuck ausgestatteten bei Stackelberg Gräber der Hell. Taf. 49, 1. 2, einer anderen ohne jedes erkennbare Detail und mit schwachen Farbenresten bei Panofka *ant. du cab. Pourtalès* Taf. 28. Es ist kaum anzunehmen dass das Gefäss im Besitz Fauvels (in dem es Stackelberg sah) oder des Grafen Pourtalès so gelitten haben sollte, und also viel wahrscheinlicher dass Stackelberg, wie öfter, in seiner Zeichnung Formen und Farben etwas bestimmter

[17]) S. die Beispiele bei Clarac Taf. 676 ff. und in den Dkm. alt. Kunst II, 31 ff.

[18]) Wohl richtiger als Ambrosia, s. Jahn Lauersf. Phalerä S. 12 Anm. 47.

[19]) O. Jahn Lauersf. Phal. S. 11 Anm. 43. Der Kranz findet sich auch in der gleich zu erwähnenden Figur mit dem Vogel *ant. du cab. Pourtalès* Tafel 28; Panofka Terrac. Taf. 19, 2. 24, 1.

wiedergegeben hat als dieselben in Wirklichkeit vorlagen. Daher ist es auch nicht sicher dass der Gegenstand in der Rechten des göttlichen Knaben, von dem Dubois in der *descr. des ant. de M. le comte de Pourtalès-Gorgier* S. 139 no. 836 angibt, es sei '*un objet dont la forme est peu reconnaissable, mais qui ressemble assez à une petite draperie*', wirklich wie in Stackelbergs Zeichnung eine Oinochoe ist; ein Argument dafür dass Stackelberg richtig gesehen oder vermuthet hat liesse sich aber aus unsrem Figürchen entnehmen. Mit einer Kanne und einem grossen Horn erscheint der kleine Dionysos auch, von Efeublättern umgeben, auf einem ähnlichen attischen Gefässe (Stackelberg Taf. 51), sowie auf einem entsprechenden (ebenda) mit Rebzweig und Trauben[20]). Nicht immer ist es indessen Dionysos, dessen Bild zum Schmuck dieser kleinen Krüge angewendet ist; auch Eros findet sich so (Stackelberg Taf. 50), und Knaben, bei denen eine andere als blosse Genrebedeutung anzunehmen nicht gerathen ist, bald müssig dasitzend, mit Rosen bekränzt (Janssen *terracotta's uit het Mus. te Leyden* Taf. 6, 28), bald mit einem Hündchen, einem *Μελιταῖον κυνίδιον*, spielend (Stackelberg Taf. 50), bald sich mit einem Vogel vergnügend (*ant. du cab. Pourt.* Taf. 28); namentlich das letztere Gefässchen zeigt mit dem unsrigen grosse Aehnlichkeit. — Zu bemerken ist noch der Reif, welcher das rechte Bein des Knaben dicht unter dem Knie umgiebt. Schwerlich ist derselbe eine abgekürzte oder undeutlich gewordene Darstellung eines Stiefels, wie sie der eine Dionysos bei Stackelberg Taf. 51 trägt, da dann an dem anderen Beine derselbe Reif sich zeigen müsste, sondern dieser Schmuck ist eher mit dem Ringe zu vergleichen, den der auf der eben genannten Tafel abgebildete andre Dionysos über dem Knöchel trägt. Was derselbe bedeute, ob es etwa ein blosser Zierrat sei, ist damit freilich nicht klarer; mit dem bei Anlass des borghesischen Achilleus vielbesprochenen Ringe am Knöchel[21]) wird er gewiss nicht zusammenzustellen sein.

(Hier scheint es am passendsten ein paar andre Monumente anzuschliessen, deren Skizzen sich zu einer Wiedergabe nicht eigneten, nämlich zwei kleine Terracottafigürchen, von denen das eine, 5 Zoll hoch, Dionysos darstellt im Ephebenalter; ein reicher Efeukranz umgibt das Haupt, von dem die blonden Locken — gelb gemalt — auf die Schultern herabfallen. Das Gesicht ist in feiner Bewegung etwas nach vorne gesenkt. Der Körper ist ganz nackt bis auf den linken Arm, der, ein wenig vorgestreckt, ganz vom Mantel verhüllt wird; dieser bedeckt auch den Rücken und wird von der gesenkten Linken leise emporgehoben, so dass der Mantel zugleich der Figur materiell als Stütze dient und den nackten Körper schön einrahmt. — Die zweite Figur von röthlichem Thon mit weisser Farbe darüber, 6½ Zoll hoch, mit hohler Rückseite, stellt eine Tänzerin dar, welche der von Janssen (*terra-cotta's uit het Museum te Leyden* Taf. 7, 32) abgebildeten Figur unbekannten Fundortes vollkommen entspricht. Im Motiv der Bewegung und des Gewandes lässt sich auch die von Stackelberg Gräber der Hell. Taf. 65 publicirte und ohne allen Grund als 'Telete' bezeichnete athenische Figur vergleichen, nur dass die Linke nicht einen Zipfel des weiten Mantels emporhebt, sondern etwas stärker gesenkt ist und ein grosses Tympanon hält.)

CLXXXII, 5. — Der ausdrucksvolle hübsch modellierte Wolfskopf, welcher von der Schnauze bis zum Nacken 2¼ Zoll misst, verdankt seinen Platz auf der Tafel vorzugsweise seinem Fundort. Von vier ähnlichen aus Rom stammenden Wolfsköpfen hat Passeri in seinen *luc.* II, 23 einen abbilden lassen; unser Exemplar aber stammt aus Argos, der Stadt deren Münzen den Wolfskopf tragen zur Erinnerung an das dem Danaos in seinem Streite mit Gelanor gegebene Wahrzeichen (Paus. II,19,4) und deren Hauptgott der *Ἀπόλλων Λύκιος* war. Ist nun auch ein beabsichtigter Bezug zwischen der Terracotta und dem Wappen der Stadt gewiss nicht anzunehmen, so schien es doch immerhin gerechtfertigt auf dieser Tafel, deren Bildwerke alle eine ähnliche Beziehung zu ihren Fundorten haben, dem kleinen Figürchen wegen des entsprechenden zufälligen Zusammentreffens einen Platz zu gönnen. —

Unter Scharfs Skizzen befinden sich endlich noch zwei einer kurzen Erwähnung werthe Stücke. Erstens ein 3 Zoll breiter aufgebrochener Granatapfel, von hellem sehr feinen Thon, innen hohl; ein kleines Loch im Boden deutet darauf hin dass er bestimmt war irgend einem Gegenstand als Aufsatz zu dienen. Scharf bezeichnet ihn als '*admirably done*'; Interesse verdient besonders der Fundort '*near Mt. Athos*, 1821'. — Das zweite Monument ist eine nur 3⅛ Zoll hohe Vase von plumper Form mit bräunlichen Figuren auf dunklem Grund; die Umrisse in sehr scharfen schwarzen Linien sind nachlässig gezeichnet. Auf einem fast die Hälfte der Höhe einnehmenden, in der Mitte etwas eingezogenen Fuss oder Untersatz mit einem Kranz von länglichen (Oel- oder Lor-

[20]) Vergleichen lässt sich auch das schöne Gefäss in den *antiq. du Bosph. Cimm.* Tafel 70, 7.

[21]) Vgl. die etwas complicirtere Vorkehrung *mon. dell' inst.* VI, 21, die Brunn *ann.* XXX, 370 für *ἐπισφύρια* erklärt.

beer-) Blättern ruht das bauchige Gefäss; die untere Hälfte ist mit Frauenköpfen Wasservögeln und Pflanzenornamenten flüchtig bemalt; der obere ziemlich stark eingezogene Theil, an welchem zwei Doppelhenkel angebracht sind, hat nur ornamentale Malerei nach dem Schema aufsteigender Blätter aufzuweisen. Der Fundort wird nicht angegeben, der flüchtige Stil und die Form des Gefässes scheinen nach Unteritalien hinzuweisen.

Greifswald. AD. MICHAELIS.

II. Graburne in Athen.

Hiezu die Abbildung Tafel CLXXXIII, 1. 2.

Attische Grabreliefs mit Reiterfiguren sind in der letzten Zeit mehrfach zu Tage gefördert und besprochen worden; namentlich von Friederichs in dieser Zeitschrift 1863 S. 12f. Das vorliegende Reliefbild gehört derselben Gattung an, zeichnet sich aber durch so manche Eigenthümlichkeit aus, dass es gewiss der Veröffentlichung würdig ist. Ich verdanke die Zeichnung der Güte des Herrn Architekten Henri Junod aus Genf, welcher sich unserer Fahrt nach Athen im Frühjahre 1862 angeschlossen hatte.

Die Marmorurne wurde 1849 an der östlichen Gränze der Stadt gefunden und erweckte unter der Masse der Grabsteine gleich ein besonderes Interesse. Sie ist von Pittakis in der Arch. Ephemeris N. 3270 kurz beschrieben, dann von Pervanoglu 'Grabsteine der a. Gr.' S. 69, und befindet sich zu Athen im Hofe eines Privathauses [1]).

Das Denkmal ist durch gute Erhaltung ausgezeichnet, nur der obere Theil des Halses und der Fuss ist zerbrochen. Die Reliefflüche hat eine Höhe von 2 Fuss 5 Zoll. Unter derselben zieht sich ein glatter Streif herum, wie zur Aufnahme der Inschrift bestimmt. An dem unteren Ende sieht man deutliche Spuren von rother Bemalung und eben so oben am Henkel. Was die Form betrifft, so ist ja der ein- oder zweihenkelige Krug, entweder in Relief oder frei gearbeitet, eine der gewöhnlichsten Formen der attischen Grabsteine. Aber die gewöhnliche Hydria ist viel breiter und bauchiger; hier haben wir ein so

[1]) 'εἰς τὴν οἰκίαν τοῦ Κ. Κοσονάκη' Ephem. a. a. O.

schlankes, lekythosartiges Gefäss (der Durchmesser unter dem Halse beträgt 1 Fuss 5 Zoll), dass wir als Vorbild wohl nicht den Wasserkrug vorauszusetzen haben, sondern die Oel- oder Salbflasche, welche zu Grabspenden diente und deshalb das Motiv zu der Form einer Graburne geben konnte.

Das Merkwürdigste ist die ringförmige, in drei Gruppen geordnete Darstellung, wovon mir sonst kein Beispiel unter den attischen Grabsteinen bekannt ist. Links steht eine Gruppe von zwei einander anblickenden Jünglingen, die mit Helm und Schild bewaffnet sind. Sie reichen sich die Hand, wie zu einem Bunde. Sie sind sich einander ganz gleich an Haltung und Bekleidung, nur ist der Schild des Linksstehenden bedeutend grösser und an der inneren Seite durch eine Stange ausgezeichnet, welche mit beiden Enden am Schildrande befestigt ist und wohl dazu diente, dem Schilde eine grössere Festigkeit zu geben so wie das Wenden (*οἰακίζειν*) desselben zu erleichtern. Solche Querstangen finden sich sonst in der Mitte der Schilder [2]). Nach rechts sehen wir einen Epheben, mit dem Petasos bekleidet, zu Ross davonsprengen; die herabgesunkene Chlamys bedeckt den Schenkel. Es ist eine Figur, welche wie das Pferd ganz im Stile des Parthenonfrieses gearbeitet ist.

Zu diesen beiden Darstellungen aus dem kriegerischen und ritterlichen Leben der attischen Jugend bildet die weibliche Gruppe in der Mitte einen sehr anmuthigen Gegensatz. Eine sitzende Frau, deren rechte Hand winkend oder grüssend emporgerichtet ist, blickt nach den beiden Jünglingen mit sichtlicher Theilnahme hin, und neben ihr lehnt eine jüngere Gestalt, ein Mädchen, nach derselben Seite blickend, die linke Hand traulich auf die Schulter der Sitzenden legend, mit der rechten, wie es scheint, nach den Jünglingen hinweisend.

Es ist eine der anmuthigsten und zartesten Frauengruppen, die sich auf attischen Denkmälern finden. Sie ist nur in schwachen Umrissen angelegt und offenbar ein späterer Zusatz. Man sieht, dass für diese Gruppe ursprünglich der Raum nicht bemessen war; sie hat nur knapp den nöthigen Platz, ja man sieht deutlich, dass der Schwanz des Pferdes weggear-

[2]) Guhl und Koner Leben der Griechen I S. 264.

beitet ist, um für die Mittelgruppe Raum zu gewinnen. Wenn sich nun auch im Stile ein gewisser Unterschied zeigt, wenn die Seitengruppen einen Bildhauer erkennen lassen, der in den Werkstätten des perikleischen Athens seine Schule durchgemacht hat, aber das Gesehene mehr äusserlich nachbildet, als dass er zu eignen Compositionen befähigt wäre, während die Mittelgruppe eine wärmere und eigenthümlichere Auffassung des Lebens verräth und eine grosse Befähigung zeigt, dieselbe auch mit geringen Mitteln zur Geltung zu bringen: so macht das Ganze auf uns den Eindruck, als wenn es die Hand eines Meisters gewesen sei, der dem Werke eines Freundes oder Schülers dadurch einen höhern Werth zu geben suchte, dass er den leeren Raum, den das ungenügende Compositionstalent desselben gelassen hatte, mit jener Gruppe ausfüllte. Was den Inhalt der ganzen Darstellung betrifft, so werden wir gewiss auch hier nicht eine letzte Trennung zu erkennen haben, sondern Bilder des Lebens, Bilder der Freundschaft und der Verwandtenliebe, welche das Leben des Geschiedenen beglückten.

Göttingen. E. Curtius.

III. Aphrodite Kestophoros.

Hiezu die Abbildung Tafel CLXXXIII, 3.

Unter dieser Benennung hat Professor ***Rhousopoulos*** die neuerdings in Athen zum Vorschein gekommene Erzfigur uns beschrieben (Archäol. Anzeiger 1863 S. 119* f.), deren Zeichnung wir hier nachfolgen lassen. Der Augenschein kommt der von dem athenischen Berichterstatter erörterten und durch Vergleichung ähnlicher Erzfiguren bestätigten [1]) Ansicht zu Hülfe, dass als Kunstmotiv unserer Bronze die Umlegung eines über die Brust umlaufenden Gürtels zu denken sei; andrerseits ist die Uebereinstimmung ähnlicher Figuren beachtenswerth, welche statt eines Gürtelbands einen Spiegel halten. Eine solche Figur ist namentlich die von ***Stark*** in den Berichten der sächsischen Gesellschaft (1860 S. 91—97 Tafel IX) aus dem Besitz des Herrn Meester van Ravestein herausgegebene Figur. Beide durchaus unverhüllte Statuetten entsprechen einander in der Anordnung des durch ein Stirnband mit herabfallenden Enden geschmückten Haupthaars, wie auch in der Stellung des aufruhenden linken und leicht auf die Spitze gesetzten rechten Fusses. Etwas verschieden ist (nach Starks brieflicher Bemerkung) die Motivirung des Kopfes und der Arme, wenigstens der Hände, indem die Erzfigur des Herrn de Meester nach dem Spiegel blickt, die athenische aber müssig vor sich hinsieht. Wesentlich unterschieden ist der Styl beider Figuren: die athenische scheint roher gegossen zu sein, was am rechten Arm, dann wo die Beine sich trennen und besonders stark in den unausgebildeten Füssen sich zeigt; das jugendlich ovale Gesicht ist aber scharf ausgebildet, besonders in Mund und Augen mit Augensternen. Die Gesammtformen bemerkt Hr. Stark ferner seien, besonders auffallend am Oberkörper, schlanker, jugendlicher, man möchte sagen anspruchsloser als in der seinigen, die voll und elegant, aber mit dem Bestreben sich geltend zu machen gebildet sei; eine ähnliche Verschiedenheit gebe auch der Haarputz beider Figuren an die Hand. Uebrigens theilen wir das Bedenken unsres gelehrten Freundes, mit Herrn Rhousopoulos die mangelhafte Ausbildung des Busens irgend einer besondern Absicht beizumessen. Es erklärt sich dieser Umstand wol vielmehr aus der flüchtigen Ausführung der Statuette, die besonders hier unbemerkt erschien, wo doch das jetzt fast ganz verschwundene Brustband, welches dem Guss erst durch Löthung hinzuzufügen war, die Brust selbst verdeckte. *E. G.*

[1]) Ausser einer langst bekannten herkulanischen kommt eine zu Volterra gefundene in Anschlag. Vgl. Antichità di Ercolano VI tav. 17, 3. Annali dell' Instituto XIV tav F. Wieseler Denkmäler II. 26. 282

IV. Vermeintlicher Aktäon.

Hiezu die Abbildung Tafel CLXXXIII, 4. 5.

Der hier vorliegende böotische Münztypus der Stadt Orchomenos, von Sestini auf den gefesselten Aktäon gedeutet, von Herrn J. Friedlaender im vorigen Stück dieser Zeitschrift S. 133 ff. als Tochter der Niobe nachgewiesen, folgt hier in Abbildung nach

zugleich mit dem Münchener Exemplar, welches in dem gedachten Aufsatz mit dem besser erhaltenen Exemplar der kgl. preussischen Sammlung verglichen wurde.

V. Allerlei.

28. Polyklets Doryphoros noch einmal. Die mir vom Herausgeber dieser Zeitschrift freundlich gebotene Gelegenheit benutzend möchte ich Folgendes auf die im vorigen Stück derselben S. 130f. abgedruckten Bemerkungen von Petersen erwiedern: Zunächst was die Ergänzung betrifft, so habe ich mich noch einmal am Gypsabguss überzeugt, dass die von dem neapolitanischen Ergänzer gegebene Restauration die einzig mögliche ist. Die Haltung der ergänzten Hand war bedingt durch den bis zur Handwurzel erhaltenen Arm; eine durch sie hindurchgesteckte Stange kann nicht auf dem Boden stehn, sondern musste getragen sein und zwar trifft sie grade die von mir am Hinterkopfe bezeichnete Stelle, wo ein Zapfen zu ihrer Befestigung sass, denn anders kann ich mir die Stelle nicht erklären. Zudem scheint mir, ist eine auf den Boden gesetzte Lanze mit einer schreitenden Figur nicht recht vereinbar.

In Betreff der plinianischen Stelle lässt sich, wenn ich nicht irre, mit positiver Sicherheit behaupten, dass die Pointe des Gegensatzes nicht in *puer* und *juvenis*, sondern in *viriliter* und *molliter* liegt. Das folgt aus Quinctilian, dessen Bemerkung ich ihrem ganzen Umfange nach hätte mittheilen sollen: '*Eloquentiam nullam esse existimabo, quae ne minimum quidem in se indicium masculi et incorrupti, ne dicam gravis et sancti viri, ostentet. An vero statuarum artifices pictoresque clarissimi, cum corpora quam speciosissima fingendo pingendove efficere cuperent, nunquam in hunc inciderunt errorem, ut Bagoum aut Megabyzum aliquem in exemplum operis sumerent sibi, sed Doryphoron illum aptum vel militiae vel palaestrae, aliorum quoque juvenum bellicosorum et athletarum corpora decora vere existimaverunt: nos qui oratorem studemus effingere, non arma sed tympana eloquentiae demus?*' Die Worte, die ich hervorgehoben habe, zeigen dass Quinctilian von dem Doryphoros als von einem *juvenis* spricht; sie und der ganze Zusammenhang zeigen ferner, dass das Charakteristische dieses *juvenis* das Kräftige und Kriegerische war. Auch die Motive der beiden verglichenen Statuen, hier der Speer, dort die Tänie, deuten darauf, dass die Spitze des Gegensatzes in *viriliter* und *molliter* liegt. Nur eine solche Statue kann daher bei dieser Untersuchung in Betracht kommen, deren erste und wesentlichste Eigenschaft das Kräftige und Kriegerische ist. Und zwar wenn schon im Allgemeinen die Statuen Polyklet's kräftiger waren als die des Lysippus, von denen wir Anschauung haben, so gilt das vom Doryphoros in ganz besonderm Maasse, weil es an ihm als charakteristisch hervorgehoben wird. Die Nachrichten der Alten also weisen grade auf einen solchen Körperbau, wie die in Rede stehende Figur ihn hat.

Was ferner die Worte *proprium eius est uno crure ut insisterent signa excogitasse* betrifft, so hat die Erklärung von Urlichs für mich viel Wahrscheinlichkeit, allein ich will den Fall setzen, dass sie falsch ist, dass die Worte sich beziehen auf den Gegensatz zwischen einem belasteten und entlasteten Bein. Dann aber vermisse ich allen und jeden Grund, dies auf eine Art der Stellung zu beschränken, auf ruhende Statuen im strengsten Sinn des Wortes. Im alterthümlichen Stil ist das Gewicht des Körpers auf beide Beine gelegt nicht blos bei ruhenden sondern auch bei schreitenden Figuren; warum will man denn bei jener Erklärung die Neuerung des Polyklet nur auf erstere beschränken?

Weiter sagt Petersen, das nicht charakteristische, sondern nur statt des Stehens eingeführte Schreiten sei etwas der römischen Zeit Eigenthümliches. Es würde hier zu weit führen, dies allgemeine Princip näher zu erörtern, ich bestreite nur, dass es auf die fragliche Figur Anwendung leidet. Das Schreiten derselben ist nicht ein statt des Stehens eingeführtes, nicht aus einem Streben nach scheinbar Lebensvollerem, Effektreicherem entstanden, wofür der ganze Habitus der Figur nicht den geringsten Anhalt bietet, vielmehr ist nicht nach dem Charakter eines Doryphorus wie ihn Quinctilian beschreibt, wohl zu begreifen, dass der Künstler den Eindruck einer lässigen Ruhe, wie ihn die von Petersen gewünschte Stellung giebt, grade hier vermeiden wollte?

Ueber die Statue im britischen Museum kann ich aus der Erinnerung nicht mehr mit Sicherheit urtheilen. Mir schwebt vor, dass sie zum Charakter des Doryphorus, wie ihn Quinctilian beschreibt, sehr wenig passt, und dass die von Petersen vorgeschlagene Ergänzung nur eine mögliche, nicht nothwendige ist. Es wäre schön wenn uns der Herausgeber dieser Zeitschrift die Freundlichkeit erwiese, eine gute Abbildung derselben zu veranlassen [1]) als Anhalt weiterer Besprechung.

Berlin. K. Friederichs.

29. Priesterin der Parthenos [2]). Im XV. Jahrgange dieser Zeitung (1857) ist auf Tafel CV ein kleines athenisches Relief publicirt, von *Bötticher* besprochen. Derselbe hebt mit starken Worten die Bedeutung dieses unscheinbaren Werkes hervor, vielleicht nicht mit Unrecht, aber freilich fällt es nicht für Bötticher's Lehre von den Agonaltempeln, speciell dem Parthenon als solchem, son-

[1]) Die stets gefälligen Behörden des brittischen Museums werden uns in Erfüllung obigen Wunsches gewiss unterstützen. *A. d. H.*

[2]) Dieser Aufsatz wird mit ausdrücklicher Bewilligung unsres darin angefochtenen gelehrten Freundes hier abgedruckt. *A. d. H.*

dern grade dagegen ins Gewicht. Er erkennt in dem Bilde einen Sieger aus den panathenäischen Wettkämpfen vor der frei nachgebildeten Statue der Parthenos stehend, die ihm durch die Nike auf ihrer Hand gleichsam selber den Siegeskranz reiche. Er erklärt dies Bildwerk für ein handgreifliches Zeugniss für seine Lehre, wonach der Parthenon eigentlich nur für den Akt der Preisvertheilung gebaut, das Bild der Göttin nur zur Verherrlichung dieses Aktes geschaffen sei. Der Eifer für seine Lehre hat Bötticher völlig geblendet, so dass er eine Frau für einen Mann, eine Priesterin mit dem Schlüssel, eine κλειδοῦχος für einen Panathenäensieger angesehen hat. Merkwürdiger Weise nahm *Welcker* in demselben Jahrgange S. 99 ff. den Panathenäensieger ohne Weiteres an und opponirte nur gegen Bötticher's realistische Auffassung. Die vollständig weibliche Tracht wird für volles Nikephorenkostüm ausgegeben. Zum Beweis wird auf die Gleichheit der Tracht bei römischen Triumphatoren hingewiesen. Das gilt nur für den der beliebig Griechisches und Römisches vermischt, und selbst der müsste doch erst an eine Frau denken, bis andre sichere Kennzeichen des männlichen Panathenäensiegers nachgewiesen würden. Dass die Bildung der Brust nicht gegen ein Weib spricht lehrt ein Blick auf die Göttin, die soviel grösser doch nicht mehr weiblichen Busen hat. Der Stab ferner als Abzeichen des Siegers ist zwar von Bötticher in seiner Replik gegen Welcker ebenda S. 178 f. sehr nachdrücklich betont, aber auch nur mit unläugbarem Irrthum. Wie war es möglich bei dem ῥάβδος ἀπὸ φοίνικος nicht an die gewöhnliche Form der Siegespalme zu denken sondern an einen kahlen Zweig[1]? Wird doch dieser Zweig (bei Pausanias 8, 48 κλάδος) parallel gestellt mit dem Kranz, und hat seine Bedeutung seinen Werth als ein Geschenk des Gottes von seinem geweihten Baum, welchen Werth er mit der Entlaubung verlieren würde, die auch die Unterscheidungen des κότινος in Olympia, der δάφνη in Delphi, der πίτυς auf dem Isthmos, der σέλινα zu Nemea bei Pausanias überflüssig machen würde. Wenn Bötticher S. 179 zum Ergänzen des Zerstörten seine Zuflucht nimmt, so macht er sich damit dessen schuldig was er selber Andern, aber mit Unrecht vorwirft, denen nämlich, welche am Parthenonfries mancherlei ehemalige Zusätze von Metall annehmen. Der Stab ist ganz erhalten und die für

[1]) Die Bezeichnung βασιλικὸν σκῆπτρον wird ja wiederum nicht von diesen Siegerzweigen, sondern von dem Scepter des Triumphators gebraucht.

jeden anderen Stab auffällige aber ganz entschieden beabsichtigte Krümmung ist eben das Charakteristische der κλεῖς, wenn nicht etwa Einer darauf Gewicht legen wollte, dass dieser Stab nicht beide Male in scharfem Winkel einbiegt[2]). Aber nicht nur die Form ist die der κλεῖς, sondern auch die Art ihn zu tragen ist charakteristisch. Sie wird beschrieben von Kallimachos hymn. in Cer. 44, wo Demeter die Gestalt der Priesterin annimmt

αὐτίκα Νικίππᾳ, τάν ἁ πόλις ἀρήτειραν
δαμοσίαν ἔστασεν, ἐείσατο· γέντο δὲ χειρὶ
στέμματα καὶ μακῶνα, κατωμαδίαν δ' ἔχε κλεῖδα.

Das verstand Preller durch ein sonderbares Missverständniss, als hätten die Priesterinnen den Schlüssel wie moderne Kammerherren auf dem Rücken getragen, während es grade jenes Schultern bezeichnet wie wir es auch auf vielen Vasenbildern sehen bei Priesterinnen, besonders bei der Iphigeneia in Taurien[3]). Den Priesterinnen ist es ständiges Attribut, was Preller a. a. O. beweist, obgleich nicht ihnen ausschliessliches, wie schon jene Grabsteine wahrscheinlich machen[4]). An eine Priesterin wird man auf unsrem Relief um so mehr denken weil sie im Tempel steht. Wahrscheinlich aber präsentirt nicht sie sich der Göttin, da sie derselben nicht ihr Gesicht zuwendet, überdies der Kranz in den Händen der Nike deutlich über sie hinausragt. Sie ist vielmehr Zeugin, wie eine jetzt verlorene Person links vor die Göttin trat. Dafür spricht endlich auch das Gesetz symmetrischer Composition.

So hätten wir also in unsrem Bildwerk ein handgreifliches Zeugniss für eine Priesterin im Tempel der Athena Parthenos, denn diese Göttin ist gewiss mit Bötticher festzuhalten. Hier ist das Tempelbild besonders auch wegen jener Säule unterhalb der Nike entschieden zu behaupten, die freilich nicht zu dem etwas ungeheuerlichen Gedanken einer solchen Stütze bei dem Goldelfenbeinbilde führen durfte, da sie nur die Säulenhallen im Tempel andeutet, in der bekannten freien Art solcher Andeutungen des Lokalen.

Erlangen. Eugen Petersen.

[2]) Beispiele von attischen Grabsteinen hat Conze besprochen in dieser Zeitung XX (1862) S. 296. Vgl. Annali 1862 p. 272.

[3]) Vgl. Euripides Iphig. in T. 132. 1462. Annali 1862. p. 272.

[4]) Es ist freilich immer noch etwas anderes, ob der Schlüssel als Symbol auf dem Grabstein abgebildet wird oder die Person selber ihn tragend dargestellt erscheint, wie ja in der That nur Priesterinnen, nicht Hausfrauen, damit erscheinen.

Hiezu die Abbildung Tafel CLXXXIII, 1. 2: Graburne in Athen; 3: Aphrodite Kestophoros; 4. 5: Vermeintlicher Aktäon.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXII.

№ 184—186. April bis Juni 1864.

I. Corinthische Vase des Chares.

(Vase corinthien, portant la signature de Charès.)

Hiezu die Abbildung Tafel CLXXXIV.

Le vase reproduit sur la planche CLXXXIV est une *pyxis* à figures noires sur fond blanc jaunâtre. J'ignore dans quelle localité il a été trouvé; tout ce que je sais c'est que M. Eugène Piot, le possesseur actuel*), l'a acheté, il y a quelques années, dans une vente publique à Paris. J'ajoute que c'est avec la plus grande obligeance et le plus vif empressement que M. Eugène Piot a mis son vase à ma disposition pour le publier.

Comme je viens de le dire, ce vase a la forme de la *pyxis*; sa hauteur, en y comprenant le bouton du couvercle, est d'environ 14 centimètres, c'est à dire 134 millimètres.

Tout autour du corps de ce petit vase se développe une peinture composée de deux hommes à pied et de huit cavaliers; ces derniers sont presque tous accompagnés d'inscriptions donnant les noms des héros et aussi quelques noms de chevaux. Dans le champ de la peinture, surtout dans la partie qui s'étend vers la gauche du spectateur, on voit des étoiles et des rosaces, comme on en remarque dans le champ des peintures les plus anciennes de style oriental. Les ornements qui encadrent la composition sont, dans la partie supérieure, une frise de godrons, enfermée en haut et en bas entre trois rangs de perles, et dans la partie inférieure, six rangs de perles, une large bordure de zig-zags et au dessous deux bandes noires.

*) Obiger Text ist vor der neulich erfolgten Versteigerung der Sammlung Piot geschrieben, durch welche dies merkwürdige Gefäss in Besitz des Herrn J. de Witte gelangt ist. *A. d. H.*

Sous le pied du vase sont tracés cinq cercles concentriques avec perles.

Le couvercle est surmonté d'un bouton et autour de ce bouton sont peints quatorze hoplites en marche, armés de lances et de boucliers ronds. Le champ est parsemé de points noirs.

La décoration du vase semble n'avoir pas été terminée, soit qu'une première cuisson ait fait manquer les teintes, soit que l'artiste, par suite d'un autre motif qui nous échappe, n'ait pas achevé son travail. En effet la couleur noire n'est pas égale partout; dans plusieurs endroits elle tire sur le brun et elle a pris une teinte rousse. La gravure des contours n'a pas été faite; il n'y a que trois traits gravés (*graffiti*) pour indiquer les jambes du personnage qui porte le nom de *Palamède*; les autres figures sont peintes au pinceau, sans traits gravés.

Sur le couvercle au contraire, les cercles concentriques des boucliers sont gravés, ainsi que les têtes des hoplites.

Ce qui donne un grand intérêt à ce petit vase, ce sont les inscriptions dont il est couvert et qui offrent des particularités remarquables au point de vue de l'épigraphie.

A commencer de la gauche, le premier cavalier qui se présente porte le nom de ΓΑΛΑΜΒΑΒΜ, *Palamède*. Celui qui le precède se nomme ΝΒΜΤοΡ, *Nestor*.

Ces deux noms sont très difficiles à distinguer aujourd' hui; ils ont presque entièrement disparu et c'est à peine si on parvient à en saisir quelques traces au moyen du reflet mat que la couleur noire a laissé sur la surface. On lisait encore assez bien ces deux noms en 1859, quand j'eus occasion de voir pour la première fois le vase de M. Piot et

d'en étudier les inscriptions avec feu mon ami Charles Lenormant.

Le cavalier qui marche devant *Nestor* se nomme ΠΡοΤΒΜΣΛΑΜ, forme dorienne de *Πρωτεσίλαος*, *Protésilas* et le cheval qu'il monte a le nom de ΠΟΔΑΡΙΟΜ, *Podargos.*

On voit ensuite ΠΑΤΡοΚΛοΜ, *Patrocle*, monté sur le cheval ꟷΑΛΣοΜ, *Balios.* Immédiatement devant *Patrocle*, est ΑΧΣΛΛΒΥΜ, *Achille*, monté sur le cheval ΞΜΑΝ⊗οΜ, *Xanthos.*

Vis-à-vis *d'Achille* se présente ΒΚΤο... *Hector* monté sur le cheval ΟΡΣϜοΝ, *Orion.* Suit ΜΒΜΝ... *Memnon*, monté sur le cheval ΑΒ⊗οΝ, *Aëthon.* Ce dernier nom a presque entièrement disparu.

Le huitième cavalier n'a pas de nom, soit que l'inscription ait été completément effacée, soit, ce qui parait plus probable, qu'il n'y ait jamais eu de nom à cette place, à cause du défaut d'espace. Au dessous du cheval, on lit: ΧΑΡΒΜ Μ ΒΙΡΑΨΒ, *Charès m' a peint.*

Le vase que je publie est le second vase à inscriptions corinthiennes en anciens caractères qui porte un nom d'artiste. On connait celui de *Timonidas*, ΤΣΜΟΝΣΔΑΜ Μ ΒϹΡΑΦΒ, trouvé à Cléones dans l'Argolide et publié dans ce recueil; année 1863 pl. CLXXV.

Maintenant j'ajouterai quelques remarques au sujet de l'écriture employée dans les inscriptions. Cette écriture, en usage à une époque très reculée chez les Doriens, est connue par un certain nombre de vases peints et par des inscriptions trouvées à Corcyre [1]). Il y a quelques caractères ou complétement inconnus jusqu' ici dans l'ancien alphabet de Corinthe, ou du moins dont on n'a encore que de rares exemples.

Le *β* a la forme ꟷ que l'on retrouve sur d'autres

[1]) Voir entre autres. *Annales de l'Institut arch.* 1855 pl. XX. — *Annales* 1862, pl. A et B, et surtout le vase connu sous le nom de vase Dodwell. Otto Jahn, *Beschreibung der Vasensammlung in der Pinakothek zu München*, no. 211. — *Corpus inscr. gr.* no. 20. — *Arch. Zeitung* 1846 Taf. XLVIII. — Vischer, *Rheinisches Museum*, N. F. IX. p. 383 et suiv. — L. Ross, *Arch. Aufsatze, zweite Sammlung*, Taf. XIX und XX.

monuments sous les formes Ր, ᔕ, Π [2]). Sur le vase du départ d'Hector, découvert à Caere et aujourd'hui au musée Napoléon III, au Louvre, les noms *d'Hécube* ϜΒΚΑᔕΑ et de *Cébrionés*, ΚΒᔕΡΣΟΝΑΜ offrent la seconde forme [3]); la troisième est fournie par le vase de Timonidas où on la trouve dans le nom de cheval, ΑΜοΠΑΜ [4]).

Le *γ* est une haste droite I (*sic*), sans inflexion ou courbure et cette lettre parait ici deux fois dans les mots ΠΟΔΑΡΙΟΜ et ΒΙΡΑΨΒ. La forme I se présente pour la première fois, si je ne me trompe [4a]). Sur le fameux vase Dodwell, le *γ* a la forme C dans le nom *d'Agamemnon*, ΑCΑΜΒΜΝΟΝ [5]). La même forme se rencontre sur le vase de Timonidas, dans le mot ΒCΡΑΦΒ [5a]). Quelques médailles de la Sicile et de la Grande Grèce portent des légendes dans lesquelles on retrouve la forme C: CΕΛΑϟ, ИΟИIϽЭЯ, ⅁ΟΤИΑϽΑЯΚΑ [6]).

Le *δ* a la forme Α dans le nom de *Palamède*, ΠΑΛΑΜΒΑΒΜ; mais ceci ne semble pas être une forme particulière, vu que le *δ* parait sous la forme ordinaire dans le nom de cheval, ΠΟΔΑΡΙΟΜ.

Je ne parle pas de l'*ε*, Β, ni du *ξ*, Ξ, connus par d'autres monuments, ni du *digamma* dans le nom du cheval *Orion*, ΟΡΣϜΟΝ.

Je passe à la lettre la plus rare, le *ψ* qui parait ici pour la première fois dans une inscription corinthienne: ΧΑΡΒΜ Μ ΒΙΡΑΨΒ. Le *ψ* est employé dans le nom d'ΗΥΨΑΣ sur une médaille d'argent très ancienne, frappée à Sélinunte [7]). La même lettre

[2]) Mommsen, *Unteritalische Dialecte*, p. 37. — Otto Jahn, *loco cit.* p. CXLVII.

[3]) *Annales de l'Institut arch.* 1855, pl. XX.

[4]) *Arch. Zeitung* 1863, Taf. CLXXV. — M. Jahn (p. 64) lit ce nom *Σοβάς*, forme que l'on retrouve chez les écrivains de l'antiquité. Il me semble que la lettre A appartient au nom du cheval et qu'on doit lire *Ἀσοβάς*, avec l'a intensif.

[4a]) Sur une lame de bronze, trouvée à Policastro, le *γ* a aussi la forme de I. Voir Franz, *Elementa epigraphices graecae*, p. 62.

[5]) Voir Otto Jahn, *Beschreibung der Vasensammlung zu München*, no. 211.

[5a]) *Arch. Zeitung* 1863, Taf. CLXXV.

[6]) Mionnet, pl. XXXIII. — Cf. Raoul-Rochette, *Lettres à Lord Aberdeen*, p. 83. Paris 1819.

[7]) Mionnet, pl. XXXIV, no. 121 et t. I. p. 287, no. 678.

parait dans l'inscription des enfants d'Anaximandre, publiée par M. Newton [8]) et où on lit le nom de l'artiste *Terpsiclès*, ϟΕΛΚΙϺΡΕΤ. Or, cette inscription remonte à l'an 560, Olympiade LV, d'après les calculs du savant anglais.

M. Rhangabé a publié dans ses *Antiquités helléniques* [9]) une inscription tracée sur une plaque de bronze et qui contient un traité entre deux villes de la Locride. Le savant archéologue grec place cette inscription à la LXXXème Olympiade; le ψ y est figuré sous la forme ✻.

Mais l'exemple le plus ancien de l'emploi du ψ se trouve dans la célèbre inscription, tracée sur la jambe d'un des colosses d'Ibsamboul en Nubie et où la lettre ψ parait trois fois dans les mots ΨΑΜΑΤΙΧΟ, ΨΑΜΜΑΤΙΧΟΙ, ΕΓΡΑΨΑΝ [10]). Or, de l'avis des plus habiles épigraphistes, cette inscription remonte au regne de Psammétichus 1 qui avait à sa solde des mercénaires grecs; sa date probable est l'Olympiade XL, 620 ans avant notre ère à l'époque où Psammétichus fit le voyage d'Eléphantine.

Si l'on peut constater l'emploi du ψ au septième siècle avant J. C. il n'y a aucune difficulté pour attribuer au vase de Charès une antiquité aussi reculée, c'est à dire environ un siècle postérieur à l'époque de l'exécution du celèbre coffre de Cypsélus. Or, les inscriptions en vers qui etaient tracées sur ce coffre étaient attribuées au poëte Eumélus qui florissait vers la fin de la IXème Olympiade, 741 ans avant J. C., et on place le vase Dodwell à la XXXème Olympiade, 660 ans avant J. C. ou bien à la Lème, 580 ans avant notre ère [11]). Quoiqu'il en soit, ce qui me parait incontestable, c'est que le curieux vase de Charès a été fabriqué plusieurs années avant le vase Dodwell. Sur ce dernier des teintes rouges violacées rehaussent les figures noires, tandis que la *pyxis* de Charès n' offre que des figures noires, d'une teinte terne tracées sur un fond jaunâtre, et sans addition d'aucune autre couleur, ce qui est un caractère de haute antiquité. Les teintes rouges pour rehausser les peintures sont postérieures.

Quant au nom de Charès, *Χάρης*, il est connu. On cite entre autres un sculpteur de ce nom, disciple de Lysippe, né à Lindus dans l'île de Rhodes [12]).

Paris. J. DE WITTE.

II. Dionysische Sarkophage und Friesreliefs.

Hiezu die Abbildungen Tafel CLXXXV. CLXXXVI.

Im Berliner Museum [1]) befindet sich eine interessante dionysische Vorstellung, welche auf unsrer Tafel CLXXXV jetzt zum ersten Male abgebildet erscheint, ein Sarkophagrelief, dessen mannigfaltige Eigenthümlichkeiten eine eingehendere Besprechung wohl verdienen.

Auf einer durch eine Arabeske verzierten, nach vorn hochbauchigen Tetrakyklos, welche die üblichen [2]), durchbrochenen Räder zeigt, ruhen in anmuthig verschlungener Haltung zwei Frauengestalten, welche Weinlaub in den Haaren tragen, und über dem ärmellosen, über die Schultern gesunkenen Chiton schärpenartig eine Nebris haben. Zwischen ihnen auf dem Boden stehen zwei geriefte Trinkgefässe [3]). Die anscheinend grössere der beiden Frauen umfasst mit dem linken Arm die komische Maske [4]) eines bärtigen Si-

[8]) ***Discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae***, pl. XCVII, no. 67 et p. 781 et 782. London 1862.

[9]) T. II, p. 2 et pl. XIII. Athènes, 1855.

[10]) *Corpus inscr. gr.* no. 5126. — L. Ross, *Arch. Aufsätze. zweite Sammlung*, p. 55 et suiv. — C. T. Newton, ***Discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae***, pl. XCVII, no. 69 et p. 779. — A. Kirchhoff, ***Studien zur Geschichte des gr. Alphabets***. p. 147. Berlin 1863.

[11]) K. O. Müller, ***Handbuch der Archäologie*** §. 75. — Samuel Birch, ***History of ancient pottery***. t. I, p. 264 et t. II, p. 15.

[12]) Sillig, *Catal. artificum* p. 146. — H. Brunn, ***Geschichte der griechischen Künstler***, tom. I, p. 415.

[1]) Im neuerdings eröffneten Saale griechischer und römischer Sculpturen no. 811. Griechischer Marmor. Das Relief ist 1 Fuss $4\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 3 Fuss 4 Zoll breit. Die Herkunft desselben ist nicht bekannt.

[2]) Selten wie bei Zoëga I, 8. Mus. Chiar. no. 730 kommen tympanonartige Räder vor, welche nach Probus zu Virg. georg. I, 163 den *plaustra* eigenthümlich sind und sich an Frachtwagen finden. Vgl. Gerhard Prodromus XVII Anm. 3, Zoëga a. a. O.

[3]) Vielleicht *χαρχήσια*? Athen. XI p. 474 *e* und p. 475 *b*; vgl. Otto Jahn Einl. in die Vas. p. XCIX.

[4]) Ueber Masken bei Aufzügen vergl. Welcker a. Denkm. II p. 122 Anm., Otto Jahn arch. Zeit. XVII p. 149 not. 13, XIII p. 54.

lens und sieht wie in trunkener Begeisterung empor, während die andere, welche sich an sie anschmiegt, lässigern und stillern Sinns den Kopf neigt[5]). Der Zug ist eben ins Stocken gerathen; denn die beiden Esel, welche als Zugthiere[6]) voraufgehen, sind störriger[7]) Weise wie ihre Ohren verrathen, der eine auf die Vorder-, der andere auf die Hinterbeine niedergesunken. Ein (nackter) Satyr des Zugs hat sich rückwärts wenden müssen, sie emporzurichten[8]), und ein mit Schurzfell bekleideter Pan, welcher als Wagenlenker auf der Tetrakyklos vor den beiden Frauen noch Platz hat, ist mit seinem Dithyrson bemüht sie aufzustacheln. Der drollige Katzenbuckel, den er dabei macht, und die sauersüsse Miene, mit der sich sein Gesicht genau dem Beschauer zuwendet, wie um ihm seine Noth zu klagen, geben dieser Scene einen artigen humoristischen Ausdruck. Dem nackten Satyr voraus tanzt ein anderer mit einem Schurzfell die Hüften umschlungen unter der Last eines gerieften zweihenkligen Kraters. Zwischen alle diese Figuren vertheilt bilden gleichsam die zweite hintere Reihe des Zugs mehrere, zum Theil sonsther wohlbekannte Gestalten: ein Satyr mit einem Böckchen über den Schultern, eine lebhaft ausschreitende Frau in langem Chiton mit zurückgewandtem Kopf, welcher eine Binde trägt, ein Satyr mit einem verzierten Schurzfell zusammenkeuchend unter der Last eines Ochsen[9]); ein Silen, ebenfalls mit dem Schurzfell bekleidet, mit beiden Armen ein Liknon emporhaltend, als ob er es sich aufsetzen wollte, und ein Mädchen mit der Nebris über dem ärmellosen Chiton, eine Fruchtschwinge auf dem Kopfe, welche sie mit beiden Armen unterstützt. Zu bequemer Raumausfüllung zeigen sich im Hintergrunde die Spitzen zweier Pinienbäume.

Ehe ich mich zur Erklärung wende, muss ich eine Bemerkung vorausschicken, welche für dieselbe von entscheidender Bedeutuug ist, vielleicht aber auch noch für andere, derartige Vorstellungen erweiterte Wichtigkeit erhalten kann. Das Relief war auf der linken Seite und fast der ganzen unteren Hälfte gebrochen. Die Ergänzungen, welche allenthalben deutlich gefordert, von wenig Belang waren, sind geschickt und richtig ausgeführt worden. Nur war keines Falls mit der Figur des Kraterophoren, welche sich am äussersten linken Ende befindet, das Werk nach dieser Richtung abgeschlossen. Denn Sarkophagreliefs von dieser Kunstbildung pflegen, wie sich Jeder leicht überzeugen kann, sonst eine grössere Breite zu haben. Indessen würde diese Annahme, obschon sie durch die Analogie nicht sowohl gestützt als vielmehr gefordert wird, unter dem Zufall anderer Möglichkeiten auf vollständige Sicherheit noch keinen Anspruch machen dürfen, wenn sich nicht glücklicher Weise eine Nachbildung erhalten hätte, welche die vermuthete, verloren gegangene Verlängerung

[5]) *Βάκχης τρόπον* sagte man *ἐπὶ τῶν ἀεὶ στεγανῶν καὶ σιωπηλῶν* Suid. u. Diogen. III, 42. Der in der Verschiedenheit der Naturen begründete Gegensatz leidenschaftlicher Entfesselung und einer sanften, mehr brütenden Erregtheit des Gemüths ist vorzugsweise in den Bildungen von Mainaden den Künstlern Anlass geworden zu lebensvoller feiner Charakteristik; namentlich wechseln fast allenthalben Figuren mit gesenktem oder erhobenem Kopfe und pflegen auch bei roher Behandlung noch immer ein Verständniss dieses einfachen, viel bedeutenden Unterschiedes zu offenbaren, so mit am Schönsten Campana op. in pl. II, 47, wo die Mainade mit gesenktem Kopfe schweigt, die mit erhobenem rufend gedacht ist.

[6]) Karystios *ἐν τοῖς ἱστορικοῖς ὑπομνήμασι* bei Athen. X p. 434 f. erzählt von Alexander als Zeichen weitgehender Trunkenheit dass er im Komos auf einem Wagen mit Eseln erschienen sei. Dies lässt sich doch nur durch die Voraussetzung erklären, dass, wie bekanntlich in Rom, so auch bei den Griechen Frauen auf Wagen mit Eseln fuhren; obwohl müssiges Fahren auf Wagen überhaupt für weichlich galt, Becker Charikles I p. 272.

Der Esel ist nicht nur das dumme, sondern auch das störrige Thier (O. Keller, über die Gesch. der griech. Fabel p. 324). Die aesopischen Fabeln no. 322. 324. 335 ed. Halm geben allerhand spasshafte Belege (Palladas A. Pal. XI, 317). Charakterisirend sind die Komödienspässe über Esel und viele der zahlreichen Eselsprichwörter z. B. *ὄνου θανάτους* bei Suidas, was man sagte, wenn Jemand etwas Unglaubwürdiges erzählte, oder *ἀπ' ὄνου πεσεῖν* Schol. zu Arist. Nub. 1274 und Jacobs animadv. ad A. tom. IX p. 318. — Eine Bakchantin auf einem Esel, der nicht fort will und deswegen von einem Silen gekrabbelt wird, giebt Müller-Wies. II no. 576. Ein Silen auf einem Esel reitend, aber in komischer Angst umgefallen und den Hals desselben umklammernd, weil er bockt (*ἀπολακτίζει* Lucian asin. 15 und 18) ebendaselbst no. 574.

[8]) Und ihnen Platz zu verschaffen, denn er stemmt die linke Hand an den Kopf des Ochsenträgers, eine seltsame Bewegung, welche der unten zu besprechende Pariser Sarkophag bestätigt.

[9]) Welchen er sehr ungeschickt trägt, so dass es fast den Anschein hat, als ob er hingeworfen werden sollte oder hinten herabgleiten würde. Es lässt sich wohl annehmen, dass er schon todt ist, wofür der herabhängende Schwanz sprechen kann. Todt ist der Stier in dem verwandten, aber weit ausgezeichneteren Motiv des den Stier tragenden Herakles bei Campana Opere in plastica II tav. 61.

thatsächlich nachweist. Ein Pariser Sarkophag[10]), welcher wenigstens in Abbildung noch erhalten ist [CLXXXVI, 1], zeigt uns nach jener bekannten Art[11]) wohlbekannte, mythologische Vorstellungen durch Eroten nachzuahmen, die ganzen Motive des Berliner Sarkophags an theils geflügelten theils ungeflügelten Knabengestalten merkwürdig treu wiederholt: eine Art edler Parodie, welche, verglichen mit dem Originale, durch die Naivität des kindlichen Körpers den lieblichsten Reiz anmuthiger Komik erhält. Wir finden in dieser kleinen Welt die ganze Handlung und die charakteristischen Züge der ursprünglichen Vorstellung wieder: dasselbe Hemmniss der Auffahrt in den niedergesunkenen Zugthieren, dieselbe Haltung der beiden fahrenden Gestalten, den anstachelnden Wagenlenker wie den emporhebenden Gehilfen, den Träger des Mischgefässes wie den Träger des Böckchens. Nur erscheint statt der Liknophoren ein Vorhang, um den Hintergrund zu erfüllen, und aus dem Ochsen auf dem Nacken des Satyrs ist ein Esel geworden, welcher dem armen kleinen Knaben fast über den ganzen Rücken aufliegt. Die überraschendste Verschiedenheit aber ist, dass über die Figur des Kraterophoren hinaus, also gerade da, wo das Berliner Sarkophagbruchstück aufhört, die Vorstellung sich fortsetzt. Ein bekränzter, durch ein Gewand über den Beinen bedeckter Knabe ruht, den Arm trunken an das Haupt angelehnt[12]), auf einem zweirädrigen Wagen. Dieser wird von einem Ziegenbocke gezogen, um welchen drei Knaben geschäftig sind, und den ein vierter mit einem Stabe zur Eile anreizt. Ich vermag es nicht mir den Sinn dieser Gruppe bis ins Einzelne deutlich zu machen und wage keinen bestimmten Schluss auf das Archetypon zurück zu thun; jedoch steht so viel fest, dass, wie mitunter in Autorentexten vorhandene Lücken durch neu gefundene Handschriften ausgefüllt werden, so hier das fehlende Stück des Berliner Sarkophags durch das Pariser Relief auf das Unzweideutigste nachgewiesen ist.

War aber durch eben jene Gruppe die Vorstellung des Berliner Reliefs um ein beträchtliches nach links hin fortgesetzt, so gewinnt der Zufall ein eigenthümliches Interesse, dass sich dieselbe auf einem Sarkophagrelief des Vatikans[13]) mit einer bedeutenden Verlängerung nach rechts hin wiederholt. Auf diesem [CLXXXVI, 2] fährt hinter dem Wagen mit den lagernden Frauen, umgeben von Thiasoten und Thieren seines Gefolges, auf einem Dikyklon der Gott selbst, den dieser Zug ehrt, Dionysos, der den Gesängen Seele giebt und die Lust des Weines spendet[14]). Eigenthümlicher Weise sitzt er auf einem stockartigen Schemel, während er doch sonst entweder auf dem Wagen zu liegen oder zu stehen pflegt. Wie ein windgefülltes Segel umflattert seinen Nacken ein Gewand. In der erhobenen Linken hält er den Thyrsos aufrecht, während er mit der Rechten nachlässig zu libiren[15]) scheint. Wie unterstützend steht eine weibliche Gestalt neben ihm, welche auf dem übergeschlagenen Chiton eine Nebris (?) trägt, und zu ihr wendet sich sein Haupt mit liebevoll begegnendem Blicke zurück.

Haben sich uns aber auf diese Art, gleichwie unser Auge im Sehen nur Theile empfindet und sich das Ganze erst eigen bilden muss, stückweise die

[10]) Auf welchen Visconti Mus. Pio-Clementino V p. 14 wegen der hinfallenden Esel aufmerksam machte, ohne, da ihm der Berliner Sarkophag unbekannt war, erkennen zu können, dass derselbe die ganzen Motive genau wiederholt. Der gedachte Sarkophag ist zuerst abgebildet in Tristan histoire des Empereurs addition tom. II, von da wiederholt im ersten Supplementbande von Montfaucon, Ant. pl. LV. [Wir haben dies merkwürdige Relief, welches sich im Besitz des Herzogs von Guise befand und nicht mehr vorhanden zu sein scheint, seiner Vergessenheit entrückt, indem wir es als nothwendigen Beleg der oben entwickelten Ansicht auf unsrer Tafel CLXXXVI no. 1 beifolgen lassen. *A. d. H.*]

[11]) Gerhard A. Bildw. XCI. XCII. Otto Jahn, arch. Beitr. p. 194.

[12]) So Herakles im bakchischen Thiasos bei Campana tav. 36.

[13]) Visconti Pio-Clem. V, 7. Millin Gall. LXIX, 261. [abg. zu bequemer Vergleichung auf Tafel CLXXXVI, 2. *A. d. H.*].

[14]) Einen ähnlichen Sarkophag im Campo Santo zu Pisa erwähnt Gerhard Prodromus S. 225 *b*. Doch ist das Werk von Lasinio, in welchem derselbe vielleicht abgebildet ist, nicht zur Hand. [Jener bei Lasinio tav. CXXVII allerdings abgebildete, sehr zerstossene, Sarkophag wiederholt in allen Hauptsachen die Composition des vatikanischen Reliefs, nur dass der Hochzeitswagen einige erhebliche Varianten darbietet. Der Gruppe von Bacchus und Ariadne ist auf demselben noch eine dritte Figur, vermuthlich ein Satyr gesellt; neben dem Kentauren ist statt des Liebesgotts eine Frau dargestellt. Geändert sind auch die Verzierungen beider Wagen und hinter dem grösseren ist ein Vorhang angebracht; endlich wird in dem gedachten Relief auch statt des Stiers ein Widder getragen. *A. d. H.*]

[15]) Und zwar *κατὰ τὸ οὖς* (*τοῦ ποτηρίου*) wie Apollonios vorschreibt bei Philostr. vit. Ap. IV, 20 p. 72 ed. Kays. Die ganze Haltung der Figur kehrt sehr ähnlich wieder bei Zoëga II tav. LXXVII.

einzelnen Theile zusammengefunden, so ergiebt sich unserer Phantasie für das zu Grunde liegende Ganze unabweisbar eine grössere, zusammenhängende Längenvorstellung. Und fragen wir weiter ihrer näheren Bestimmung nach, an welchem Ort sie wohl sich habe befinden, welchem äussern Zwecke sie habe dienen können, so schliesst sich wie von selbst die Vermuthung zusammen, dass sie vielleicht ein Stück vom Friese eines griechischen Dionysostempels gewesen sei. Denn es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass wie anderwärts in ähnlichen Gebilden von solcher Arbeit und Anlage so auch hier in der Composition griechische Schöne durch alle Verpfuschung und Verstümmelung hindurchleuchtet, und dass dionysische Opfer- und Festzüge, wie sie uns auf diesen und auf so manchen andern Sarkophagen vorgeführt werden, nirgends besser und passender als gerade in solchen Friesen sich ursprünglich denken lassen. Auch macht die in der Regel oberflächliche oder gar gemeine Technik dieser Reliefs, welche meist einer spätern Zeit angehören und die Composition in einer oft noch schreienderen Disharmonie mit der Darstellung offenbaren, als die Grazie griechischer Gedanken bei geringeren lateinischen Dichtern sie zu erleiden pflegt, es gewissermassen zur Pflicht, den Verfertigern so wenig als möglich künstlerisches Verdienst im eigentlichen Sinne des Wortes einzuräumen. Statuengruppen aber oder Statuenreihen bei so verschiedenen Mitteln des Ausdrucks in die Sprache des Reliefs und zwar mit solchem Talente der Composition zu übersetzen, wie man dasselbe beinahe überall zu rühmen oder zu bewundern hat, wäre als eine Art Neubildung nur Künstlern möglich gewesen, welche man sich in seltenem Grade heimisch in den Gedanken und dem Ausdrucke ihrer Kunst zu vergegenwärtigen hätte. Dagen mochten Arbeiter, welche nicht häufig genug die für Sarkophage so beliebten [16]) dionysischen Darstellungen liefern konnten, es am bequemsten finden,

[16]) Die Gründe dafür geben Zoega I, 7 p. 52 und dazu Welcker Anm. *b* und Anm. *a* zu no. IV, Otto Jahn arch. Beitr. p. 298, Böttiger arch. Mus. p. 35 und anderwärts. Ist die obige Vermuthung richtig und auch auf andere Sarkophagdarstellungen anwendbar, so mag die hervorstechende Beliebtheit dionysischer Vorwürfe nicht blos bei den Bestellern, sondern wegen der oft bequemeren Arbeit auch bei den fabrikmassig arbeitenden Lieferanten gedacht werden.

Zeichnungen oder Copien griechischer Friese nachzubilden, welche eine völlig fertige Arbeit zu beliebiger Auswahl für die müh- und gedankenloseste Uebertragung darboten.

Die zunächst gebotene Vergleichung der drei Reliefs ist besonders anziehend, weil sie die nachlässige und unbeängstete Freiheit recht anschaulich macht, mit der man bei derartigem Copiren je nach Neigung oder Bedürfniss Figuren bald wegliess bald veränderte oder versetzte, Motive bald erweiterte, bald zusammenzog. Dem Verfertiger des römischen Sarkophages fehlte der Raum am linken Ende der Vorstellung, deswegen hat er den emporhelfenden Satyr gerade gestellt und dem wagenlenkenden Pan in dem auf zwei Räder eingeschränkten Wagen fast keinen Platz gelassen. Um Verschiedenheiten in kleinen Dingen nicht zu berühren, so fehlt die Figur, welche auf dem Berliner Relief zur äussersten Rechten steht, im römischen; an ihrer Stelle befindet sich der bocktragende Satyr, der im Berliner Sarkophag fast am linken Ende erscheint [17]). Auch abgesehen davon, dass der römische Sarkophag sehr verstümmelt und schlecht ergänzt zu sein scheint, so verdient der Berliner Sarkophag schon darum den Vorzug, weil er durch den Pariser in vielen Punkten eine dankenswerthe Bestätigung erhält: unverkennbar sind auf ihm die ursprünglichen Motive feiner und unverdorbener wiedergegeben. So ist im römischen Relief der Pan auf dem Wagen steif und seiner humoristischen Wirkung fast beraubt, wenn gleich sein Kopf nur falsch ergänzt sein mag, denn die Haltung desselben im Berliner Relief ist sicher die ursprüngliche. Ebenso ungraziös ist der Silen mit dem Liknon und nicht minder haben die beiden weiblichen Figuren auf dem Wagen verloren durch die ziemlich freie Veränderung ihres Motives. Diese ist vielleicht hervorgegangen aus einer nüchternen Kritik der zwar anmuthigen aber, wie mich dünkt, nicht ganz natürlichen Lage derselben, welche man im Originale vermuthen muss nach der genauen Uebereinstimmung der Pariser und Berliner Darstel-

[17]) Der Verfertiger des römischen Sarkophages wollte auf seinem aus der grösseren Längendarstellung gleichsam herausgeschnittenen Relief das Charakteristische zusammen haben, die beiden zusammengehörigen Opferthiere nicht entbehren.

lung. Der Berliner Copie allein eigen ist die geisterhafte weibliche Figur mit der Binde im Haar, die, wie eine Phrase von leerem Pathos unter dem Flusse lebensvoller, natürlicher und prägnanter Ausdrücke, recht fremdartig ist unter der Munterkeit und dem Reichthum an Leben, den man aus jeder andern Figur und von jeder Handlung empfindet.

Durch die blosse Zusammenstellung und eine einfache Vergleichung der drei Reliefs ist, wie mir scheint, die von Visconti versuchte mythologische Erklärung des römischen Theiles der gewonnenen Längenvorstellung hinlänglich beseitigt. Sie steht aber auch so auf sehr schwachen Füssen. Denn wenn er zwar hinsichtlich der weiblichen Figur auf dem Wagen des Dionysos mit vollem Rechte läugnet, dass irgend ein Anlass vorhanden sei, sie Ariadne zu heissen, aber die Wahl frei lässt zwischen den Namen Methe, Nysa, Semele, so ist die blosse Existenz einer jeden dieser drei Benennungen, welche mit ziemlich gleich viel Unrecht angewandt werden können, im Grunde eine Polemik der andern: was für die eine spricht, streitet gegen die andere, sie tödten sich gegenseitig wie die gewaffneten Männer des Kadmos. Vielleicht liesse sich noch das Mehrste[18]) für die aus der dionysischen Pompe[19]) des Ptolemaios Philadelphos wohlbekannte Nysa sagen, aber was nutzt alle Benennung, wenn sie mehr oder weniger eine blosse Nomenclatur bleibt und die Vorstellung selbst dadurch keinen Inhalt gewinnt? Nicht anders steht es mit den beiden weiblichen Figuren, welche mit einer Maske auffahren. Visconti gestand, dass man sie sich recht wohl als einfache Mainaden vorstellen könne, zog aber vor, in ihnen die Musen der Tragödie und Komödie, Melpomene und Thalia zu sehen und die Maske als ein Symbol für ihre Dichtung aufzufassen. Allerdings lässt sich nicht wohl verneinen, dass Musen dem Thiasos des Bakchos zuweilen beigesellt sind[20]); indessen fehlt doch jeder stichhaltige Grund auf dem Sarkophage des Museo Pio-

[18]) Vgl. arch. Zeit. 1859 p. 110 Anm. 35.

[19]) Wo übrigens ihre Darstellung nicht näher beschrieben wird, ausser dass sie ein kunstreiches *αὐτόματον* war, s. Jos. Kamp, de Ptolemaei Phil. pompa Dionysiaca p. 23. 24.

[20]) Gerhard Prodromus p. 224 *b*, obgleich ich nicht alle dort angeführten Beispiele für sicher halten kann.

Clementino Musen wiederzufinden in den beiden weiblichen Figuren, welche ganz nach Art einfacher Frauen gedacht sind und jeder Charakteristik entbehren, die deutlich auf Musen abzielte. Glücklicher Weise macht der Berliner Sarkophag allen Zweifel zu nichte. Hier sind die beiden Frauen durch Weinlaub, Nebris und Trinkgefässe als Mainaden, gleichviel ob als wirkliche oder ideale, hinreichend gekennzeichnet.

Ist somit die Annahme einer geschlossenen mythologischen Vorstellung zurückgewiesen, so scheint es mir nicht nur gerathen, sondern geboten sich auf die zwar allgemeine, aber einfache Benennung einer dionysischen P o m p e zu beschränken. Deutlich genug werden wir durch viele Einzelheiten der Vorstellung an athenische Festgebräuche erinnert, so durch den Fichtenzweig in der Hand des Kentauren und die Pinienbäume im Hintergrunde an den grünen Häuserschmuck und an die Thallophorie der Dionysien[21]). Wohl in keinem dionysischen Festzug durfte die Auffahrt des Dionysos fehlen. An den Anthesterien wurde bekanntlich die Basilinna dem Dionysos vermählt und zu ihm auf den Wagen gesetzt[22]). An den Lenäen[23]) wie an den Antestherien[24]) und Dionysien[25]) nahmen Frauen auf Wagen an dem Zuge Theil; Tragen[26]) und Fahren[27]) von Masken, Maskenscherze[28]) aller Art waren dabei beliebt und gebräuchlich. Eine speziellere Benennung des Festzuges getraue ich mir nicht wahrscheinlich

[21]) Vgl. Bötticher, Baumkultus d. H. p. 404.

[22]) Vgl. A. Mommsen Heortol. p. 357 s. Hermann Gott. A. p. 401, 11 und 13.

[23]) Alciphr. I, 4, 2 u. 4 Mein. *Τί — ὦ γύναι — ἄστυδε θαμίζεις ὠσχοφόρια καὶ λήναια ταῖς πλουσίαις Ἀθηναίων συνεορτάζουσα*; Schömann gr. A. II p. 237.

[24]) Philostr. vita Ap. p. 73 ed. Kayser *τὰ μὲν ὡς Ὧραι, τὰ δὲ ὡς Νύμφαι, τὰ δὲ ὡς Βάκχαι πράττουσι* und dazu Mommsen a. a. O. Anm. 1.

[25]) Harpocr. p. 155, 12. (Meineke fragm. com. IV p. 188. 4), wo das Menanderfragment: *ἐπὶ τῶν ἁμαξῶν* (nämlich *ἐν ταῖς Διονυσιακαῖς πομπαῖς*) *εἰσι π ο μ π ε ῖ α ί τινες σφόδρα λοίδοροι* falsch verstanden ist, unter *πομπεῖαι* können passend nur Frauen verstanden werden. Auch noch im Passow'schen Lexikon ist *πομπεῖαι* sinnentstellend als Plural von *πομπεία* gefasst. Das Adjectivum *πομπεῖος*, hier gefordert und von Analogien vertheidigt, ist in den Lexicis nachzutragen.

[26]) Bötticher Baumkultus p. 405.

[27]) Welcker Götterlehre III p. 151. Plut. de cup. div. p. 527 *c*.

[28]) Böttiger Kl. Schr. III p. 404 und dazu Anm. *.

zu machen, obwohl sie nicht ohne Anhalt versucht werden kann; namentlich ist zweifellos das Fehlen jeder Fackel von Bedeutung. Uebrigens dient die naive Vereinigung leibhaftig menschlicher und idealischer Figuren zur Bestätigung der oft beobachteten Thatsache, wie gerade im Kreise dionysischer Kunstbildung so häufig und so natürlich wirkliche und religiös gedachte Gestalten oder Vorgänge sich nähern und mischen, der feiernde Cultus und der gefeierte Mythos gleichsam ineinander aufgeht.

Schulpforta. Otto Benndorf.

III. Allerlei.

30. Nochmals zum Amalthearelief. Einer Aufforderung Herrn Overbecks nachkommend habe ich das ehemals giustinianische, jetzt im lateranischen Museum befindliche sogenannte Amalthearelief betreffs der vielfach verhandelten Frage über die Aechtheit des Kopfes des von der Bacchantin getränkten Knaben einer genauen Untersuchung unterworfen, welche die von mir in der Arch. Zeit. 1863 S. 46 mitgetheilte Beobachtung Brunns, dass der Kopf des Knaben, obwohl ein Sprung durch den Hals geht, unmittelbar mit dem antiken Reliefboden zusammen hängt, auf das Entschiedenste bestätigt. Das Relief war ursprünglich in zwei Stücke zerbrochen. Der Sprung beginnt an der rechten Seite (vom Beschauer aus) dicht über dem Kopfe des Pansknaben, schneidet den linken der Felsen, auf welchen sich die Grotte aufthürmt, dann den Hals des trinkenden Knaben und läuft die Ecke der von dem Kleide der Bacchantin herabfallenden Falte berührend über das Kleid bis zur linken Seite des Reliefs, dessen Kante er in einer Höhe von 0,42 Meter schneidet. Im Allgemeinen passen die Brüche der beiden Stücke genau in einander und konnten sonst dergestalt zusammengesetzt werden, dass der Sprung nur bei der grössten Aufmerksamkeit wahrnehmbar ist. Lediglich am Halse des Satyrknaben splitterte der Marmor, so dass hier der Sprung deutlich zu sehen ist und die entstandene Lücke mit Kitt ausgefüllt werden musste. Demnach ist nicht zu bezweifeln, dass der Kopf des Knaben antik ist und dass der Knabe einen Satyr darstellt. — Ich mache bei dieser Gelegenheit auf ein Moment aufmerksam, welches eines der Hauptargumente derer entkräftet, welche nachweisen wollen, dass die Knabengestalt keinen Satyr darstellen könne. Ausser dem Zweifel an der Aechtheit des Kopfes wird angeführt, dass es auffällig sei, dass ein antiker Künstler dem Knaben Satyrohren gegeben und dabei das übliche Satyrschwänzchen weggelassen habe. Die Publicationen von Vasenbildern und Reliefs dagegen anzuführen, ist misslich, da hier dergleichen Einzelheiten leicht dem Zeichner entgehen konnten. Schlagend ist dagegen die berühmte Satyrbildung, die wir bei Dresdener Statuen (Augusteum Taf. 25. Clarac pl. 712, 1695), bei einer der Villa Ludovisi (Beschr. Roms III, 2 p. 585, 23. Braun Ruinen und Museen Roms S. 575), bei einer anderen des Palazzo Altemps (Clarac pl. 690 A. 1586 A), endlich bei zwei Statuen des brittischen Museums (Ancient marbles in the British Museum II, 33, vgl. den Text 43) wahrnehmen. Bei allen diesen Statuen ist die thierische Natur des Satyrs lediglich durch die spitzen Ohren angedeutet und fehlt der Satyrschwanz. Andere Satyrstatuen ohne diese Zubehör erwähne ich absichtlich nicht, bei denen als Rechtfertigung für diese Abweichung angeführt werden könnte, dass sie in Nischen standen, also das Fehlen des Schwanzes nicht auffällig war. Die oben erwähnten Statuen dagegen sind in den hinteren Partien mit gleicher Sorgfalt gearbeitet wie in den vorderen, standen also ohne Zweifel frei.

Rom. Wolfgang Helbig.

31. Palästrit *oder Athlet eher als Hephästos oder ägyptischer Priester.* Emil Braun hat in der Vorsch. der Kunstmythologie Tafel 98 eine Herme der Galleria geografica des Vatican abbildlich mitgetheilt, welcher er S. 62 ff. eine 'enganliegende Werkmannskappe' zuschreibt und deshalb ohne Zweifel hauptsächlich die Beziehung auf Hephästos giebt, obgleich er den Kopf auch aus andern Gründen als für diesen Gott charakteristisch betrachtet. Dieselbe Herme war schon früher in Pistolesi's Vatic. descr. ed. illustr. Vol. VI t. CI abgebildet, wo sie, wie es scheint, als eine Darstellung eines sacerdote egizio gefasst wird, vermuthlich in Erinnerung an eine bekannte Reliefdarstellung der Vaticanischen Sammlung. Mit ganz ähnlichen Kappen, unzweifelhaften Bademützen, erscheinen, wenn auch nur selten, Palästriten auf griechischen Vasenbildern, vgl. z. B. Millingen Peint. ant. de Vases Gr. de la Collect. de Coghill pl. XV, und besonders Gerhard Auserl. Vasenbilder Tafel CCLXXXI, 1, und diese Wahrnehmung dürfte geeignet sein, die richtige Beziehung der in Rede stehenden Herme an die Hand zu geben.

Göttingen. Fr. Wieseler.

Hiezu die Abbildungen Tafel CLXXXIV: Corinthische Vase des Chares; CLXXXV. CLXXXVI: Dionysische Sarkophage und Friesreliefs zu Berlin, Pisa und Rom.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXII.

№ 187. 188. Juli, August 1864.

Kalbtragender Hermes. — Sculpturen aus Kypros.

I. Kalbtragender Hermes.

Hiezu die Abbildung Tafel CLXXXVII.

Im Anfange dieses Jahres wurde auf der Ostseite der Akropolis von Athen die zertrümmerte Statue gefunden, deren Zeichnung von der Hand des Herrn Gyzes uns Hr. Münzkonservator Postolakkas freundlichst verschafft hat. Wir sind so in Stand gesetzt, von diesem merkwürdigen Werke uns eine klarere Vorstellung zu machen, als das nach dem Berichte zweier Augenzeugen im Bullettino des archäologischen Instituts (1864 S. 86f.) möglich war. Wir theilen jene Zeichnung auf Tafel CLXXXVII mit.

Die männliche Figur, von der uns nur der obere Theil geblieben ist, war gewiss völlig nackt und stand wahrscheinlich ganz grade in alterthümlicher Weise mit geschlossenen Beinen, etwa den linken Fuss ein wenig vorgesetzt. Das erhaltene Stück lässt noch beide Arme erkennen, die gleichmässig bewegt vor der Brust die Beine eines jungen Rindes festhalten, welches beliebter Weise hinten auf Nacken und Schultern des Mannes liegt. Obgleich der Kopf des Thieres, der nach einem erhaltenen Bruchstücke zu schliessen den Kopf seines Trägers berührte, abgebrochen ist, so kann darüber, dass wirklich ein Kalb gemeint ist, bei der naturwahren Arbeit durchaus kein Zweifel sein. Postolakkas wie auch Hr. Professor Rhusopulos in einer brieflichen Mittheilung nehmen das auch an und ein hiesiger Sachkenner verbürgt sich dafür nach Einsicht der Zeichnung förmlichst. Auf ungeschickt langem Halse erhebt sich von den Beinen des Thieres umfasst der männliche Kopf, dessen Kinnbart und Nase namentlich beschädigt sind. Oben auf dem Schädel, wie auch die Rückansicht auf unserer Tafel zeigt, findet sich ein mit Blei ausgefülltes Loch; es war hier also Etwas auf dem Kopfe befestigt, was, das wage ich einstweilen nicht zu bestimmen. Der obere und hintere Theil des Schädels, so weit man diesen vor dem Kalbe sehen kann, ist glatt gearbeitet; nach vorn liegen um die Stirn herum zwei Reihen runder Löckchen; drei ähnlich steif gearbeitete Haarflechten fallen auf jeder Seite hinter den grossen Ohren, deren Läppchen in alterthümlicher Weise gross und rund zu sein scheinen, nach vorn herab. Der Backen- und Kinnbart ist in einer Masse und wieder glatt gearbeitet. Diese vom Meissel glatt gelassene Haarpartie war wohl in Farben ausgeführt; in Rhusopulos Mittheilung sehe ich, dass an der Figur überhaupt Farbespuren, roth und blau, noch sichtbar seien. Pervanoglu hält die glatte Schädelfläche für eine anliegende Mütze; sie sei durch zwei Linien am Rande von den Haaren gesondert. Wir haben hier ganz denselben Fall vor uns, wie bei der Grabfigur aus Orchomenos, welche Michaelis und ich [1]) zuletzt beschrieben haben; auch ein Loch auf dem Kopfe wollen dort Clarke und Dodwell wenigstens gesehen haben. Haben sie Recht, so kann in beiden Fällen der Kopf mit einer besondern Bedeckung aus Metall, die in dem Loche befestigt war, versehen gewesen sein. Hatte aber das Loch der athenischen Statue irgend einen andern Zweck, so scheinen die von Pervanoglu erwähnten zwei Linien der von uns gesehenen Kopfbinde auf dem Relief

[1]) Ann. dell' Inst. 1861 p. 81 ff. Ich nehme Gelegenheit zu bemerken, dass die von Kirchhoff (Studien zur Gesch. des griech. Alph. in den Abh. der k. Akad. 1863 S. 179) einer neuen Lesung der Künstlerunterschrift zu Grunde gelegte Annahme, der Stein könne durch Abstossung verkürzt sein, nicht gerechtfertigt ist. Unsre Lesung mag der Verbesserung bedürfen, aber mehr Buchstaben, als unsre Abschrift, hat die Inschrift nicht gehabt.

von Orchomenos zu entsprechen, und auf die glatte Kopffläche müsste dann das Haar, wie wir es auf der Orchomenischen Stele annahmen, gemalt gewesen sein. Hier wird also noch zu entscheiden sein. Der Mund des Kalbträgers ist breit zu jenem Lächeln, der einzigen Ausdrucksform altgriechischer Köpfe, verzogen. Die Augen haben tief eingearbeitete Augäpfel und in diesen wiederum tiefer eingearbeitete Löcher für die Augensterne; gewiss waren sie mit einer farbigen Masse, von der jetzt Nichts erhalten ist, ausgefüllt. Augen und Augäpfel sind nicht ganz gleich gestellt. Darauf, glaube ich, beruht mit das Lebendige, welches der Kopf bei aller Steifheit hat.

Die beiden Götternamen, auf welche die Erklärung allein würde führen können (denn die einfache menschliche Gestalt etwa eines Opferdieners anzunehmen ist aus mehren Gründen bedenklich), Apollon und Hermes, sind bereits im Bullettino a. a. O. genannt; beide können als Schützer der Heerden mit dem Thiere, wie ein guter Hirt, auf den Schultern gedacht und dargestellt werden. Davon ist grade in letzter Zeit wieder häufig gehandelt. Es wäre nur neu, nicht unwahrscheinlich, den Hermes als *δαμαληφόρος* anstatt wie sonst als *κριοφόρος* zu sehen. Wenn gegen die Annahme eines Apollon, dem nun grade die Rinderheerden gehören, eines Apollon *νόμιος*, andrerseits Brunn einwendet, der hätte unbärtig sein müssen, wie die von Friederichs erklärte Figur, so will er offenbar die sicher nachgewiesenen bärtigen Apollofiguren auf alten Vasenbildern nicht als genügende Analogien für ein statuarisches Werk gelten lassen, da wir hier grade den unbärtigen Apollon als in früher Zeit typisch kennen. Dieses Argument kann vielleicht noch einmal erschüttert werden; einstweilen bestimmt es mich aber doch, die Deutung der neuentdeckten Statue auf den Hermes als die wahrscheinlichere anzunehmen. Die alte auch durch andre bildliche Darstellungen, namentlich sein altes myrtenverhülltes Holzbild im Poliastempel verherrlichte Verehrung des Hermes zu Athen würde uns also hier in einer für uns eigenthümlich neuen Ausprägung entgegentreten.

Bei einem Werke alterthümlich griechischer Form, wie uns hier eines neu zu Gesichte kommt, pflegen wir uns zu fragen, ob der Styl wirklich original, wirklich der herrschende der Entstehungszeit des Werkes ist, dieses also, um eine möglichst weite Grenze zu setzen, wenn in Athen, so etwa vor den ersten achtziger Olympiaden entstanden sein müsse oder ob die alterthümliche Form nur eine künstliche bewusste Reproduction einer spätern Zeit sei. Diese Frage ist nicht immer so leicht zu beantworten, wie an einer Dresdener Pallas zum Beispiele. Was die römische Alterthümelei in der Kunst Derartiges hervorgebracht hat, das darf mit seiner todten Aeusserlichkeit, seiner gelegentlich durchblickenden Inkonsequenz uns nicht mehr irren. Anders ist es aber bei Werken, die in Griechenland aus einer dort offenbar um der Kultusrücksicksichten willen niemals unterbrochenen und deshalb wahrscheinlich doch immer noch etwas lebendiger behandelten Kunstübung entstanden sind; deshalb erscheint der beibehaltene alte Styl so wesentlich anders auf der Viergötterbasis von der Ostseite der Akropolis von Athen (Mon. dell' Inst. vol. VI tav. XLV, 1—4), als auf der Dresdener dreiseitigen Basis. In solchem Falle wird dann eine Beantwortung jener Frage weniger einfach, namentlich bleibt die Bestimmung der Zeit etwas sehr Ungewisses.

Aber an unserm Kalbträger erscheint Alles echt und ursprünglich; es ist nur ein Umstand und kein stylistischer, der auf eine Entstehung, sogar erst in der Zeit der römischen Herrschaft führen könnte, dass nämlich das Material hymettischer Marmor ist[2]); den fanden wir bisher allerdings in Athen nur zu Arbeiten der römischen Periode verwandt. Aber dem gegenüber nehme ich lieber eine Ausnahme von der bislang angenommenen Regel an, als dass ich zugebe, diese Figur könne viel später als etwa Ol. 80 entstanden sein. Ich berufe mich, da ich nur nach der Abbildung urtheile, dabei besonders gern auf die mir brieflich gegebene Erklärung des Herrn Münzkonservator Postolakkas, der, nachdem er früher selbst an die Möglichkeit einer späteren Nachahmung wenn auch in vorrömischer Zeit gedacht hatte, jetzt nach wiederholter Betrachtung und nach Verglei-

²) Postolakkas. Rhusopulos.

chung stylverwandter attischer Skulpturen bestimmt die Möglichkeit eines nur nachgeahmten Styles verwirft.

Ich will endlich noch auf einen Umstand aufmerksam machen, durch welchen das neue Fragment in meinen Augen seine besondere kunstgeschichtliche Wichtigkeit gewinnt. Hoffentlich erhalten wir bald Abgüsse um hierin besser und sicherer zu sehen. Es ist das die Ungleichheit in der Behandlung des Thierkörpers und der menschlichen Formen; jener ist, wie auch ein Kenner versichert, mit grosser Treue und glücklicher Auffassung der charakteristischen Formen ausgeführt, an dem Hermes selbst aber der Kopf noch voll hergebrachter Befangenheit, der Hals in der Zeichnung wenigstens entschieden ungestaltet. Hier hätte sich auch, um einmal auf die epigrammatisch gefärbte Anekdote bei Plinius einzugehen, ein Praxiteles versucht fühlen können, dem unbekannten Künstler wie sonst dem Kalamis zu Hülfe zu kommen, ne melior in vituli effigié defecisse in homine crederetur.

Halle. A. Conze.

II. Sculpturen aus Kypros.

Hiezu die Abbildung Tafel CLXXXVIII.

Herr ***Heinrich Brockhaus*** in ***Leipzig*** fand, als er auf einer orientalischen Reise im Jahr 1858 die Insel Cypern besuchte, in ***Larnaka*** zwei weibliche Köpfe, welche kürzlich in ***Idalion*** ausgegraben sein sollten, und brachte dieselben in seinen Besitz. Er hat mir gestattet diese schon durch ihre Herkunft Interesse erregenden Sculpturen in der auf Tafel CLXXXVIII vorliegenden Abbildung zu veröffentlichen.

Beide Köpfe sind aus dem hellen Kalkstein gearbeitet, welcher in Cypern heimisch dort meistens verwandt wurde [1]), und bei der porösen Beschaffenheit desselben ist die Oberfläche durch die Einflüsse der Luft und des Erdreichs stark angegriffen worden, aber wie pockennarbig gleichmässig, sodass der Totaleindruck doch wenig geschädigt erscheint. Beim ersten Blick überzeugt man sich, dass man es nicht mit Ueberresten jener eigenthümlichen, durch orientalische Elemente bedingten kyprischen Kunstübung zu thun hat, wie sie neuerdings mehrfach bekannt geworden sind, sondern mit Werken rein griechischer Kunst. Indessen lehrt der Umstand, dass beide Köpfe auf kyprischen Münzen wieder zu erkennen sind, dass wir Bildungen vor uns haben, welche in Kypros eine besondere locale Geltung besassen.

Der grössere, 18 Zoll rhein. hohe Kopf, no. 1 giebt sich schon durch die wohlerhaltene, sorgfältig ausgeführte Mauerkrone als einer Stadt- oder Landesgöttin angehörig zu erkennen. Das einfach gescheitelte, stark wellige Haupthaar ist hinter die Ohren gestrichen und fiel in einem breiten Zopf über den Nacken herab, in den Ohren trug die Göttin Gehänge, welche aus zwei Gliedern gebildet waren (Tafel CLXXXVIII, 1 *a*). Die Formen des Gesichts weisen auf einen sehr guten Typus zurück, wie er für diese Städtegottheiten, als deren Hauptrepräsentantin uns ***Eutychides Tyche*** von ***Antiocheia*** gelten kann [2]), ziemlich allgemein gewesen sein wird. Ob das Bild der ***Rhea*** zu Grunde lag, für welche das Attribut der Thurmkrone am häufigsten, wenn gleich nicht aus früher Zeit, bezeugt ist [3]), lässt sich schwerlich entscheiden, obwohl sehr leicht aus der allgemeinen Vorstellung der grossen Naturgöttin die besondere einer bestimmten Localgottheit abgeleitet und dann durch irgend welche Attribute näher charakterisirt werden konnte. Es konnte aber auch, wenn das bedeutsame Kennzeichen der Thurmkrone einmal

[1]) Arch. Ztg. XXI p. 3.

[2]) O. Müller antt. Antioch. I, 14.

[3]) Zoega bass. I p. 93 f. Dass die Thurmkrone aus Asien nach Griechenland gekommen sei, wie Zoega a. a. O. p. 51 und Böttiger Kunstmythologie I p. 286 annehmen, ist wohl wahrscheinlich; wann sie zu allgemeiner Geltung gekommen sei ist nicht bekannt. Das athenische Bild der Göttermutter von Phidias scheint keine Thurmkrone getragen zu haben; Arrian (peripl. p. 9) erwähnt sie neben den anderen Attributen nicht, und die zahlreichen attischen Votivreliefs, welche doch für Nachbildungen dieser Cultusstatue gelten müssen, zeigen sie ebenfalls nicht (Stephani ausruh. Herakl. p. 67 ff.). Beachtenswerth ist es auch, dass in der grossen alexandrinischen Procession die personificirten Städte nur Diadem und Stephanos trugen (Athen. V p. 201 D. E).

feststand, auf dem umgekehrten Wege eine durch allgemeine Verehrung bereits anerkannte Göttin durch dasselbe als die eigentliche Landes- oder Stadtgöttin ausdrücklich bezeichnet werden, z. B. *Aphrodite* für *Kypros*, wie dies schon ihr Name *Kypris* ausdrückt. Man hat deshalb auch den weiblichen Kopf mit Thurmkrone und Ohrringen auf den Königsmünzen von Kypros (Tafel CLXXXVIII, 1*b*), welcher dem unsrigen so genau entspricht, dass beide unzweifelhaft auf ein Original zurückzuführen sind, für Aphrodite als Landesgöttin von Kypros erklärt[4]). Allerdings entspricht der Ausdruck der Büste, welcher auch auf manchen Münzen wiederzuerkennen ist, nicht der holdlächelnden Aphrodite. Es ist vielmehr der Charakter der ernsten, selbst strengen Herrin, welchen dieselbe nicht ohne Grossartigkeit wiedergiebt. Besonders drückt der geschlossene Mund mit der scharf ausgeprägten Oberlippe etwas Gebieterisches aus, während in Stirn und Auge Hoheit und Majestät liegt; die Ruhe, welche das Ganze beherrscht, passt sehr wohl für die Göttin als Herrin des Landes, und da diese Vorstellung so entschieden dominirt, kommt weniger darauf an, welche locale Nebenvorstellung dabei angenommen werden könne.

Der kleinere, 14 Zoll rhein. hohe Kopf (no. 2), ist nicht völlig so gut erhalten; ausser dem zwar beschädigten, aber im Wesentlichen noch erkennbaren Kopfputz ist die Nase und wohl ein Theil des Mundes verletzt worden. Die weniger grade Haltung des Kopfes, die kleineren, nicht tief liegenden Augen geben dem Gesicht einen bewegteren, auch minder grossartigen Charakter. Der Mund ist geöffnet, offenbar zu einem freundlichen Lächeln, doch hat derselbe etwas Maskenartiges, das indessen vielleicht zum Theil auf Rechnung der Restauration zu setzen ist. Der Kopfputz war in eigenthümlicher Weise geordnet. Das Haar ist über der Stirn gescheitelt, aber in zwei dicken Flechten um den Hinterkopf gelegt (Tafel CLXXXVIII, 2*a*). Von diesen wird ein rundlicher Wulst, der um den Kopf geschlungen ist, theilweise verdeckt; am Vorderkopf tritt er frei hervor und wird über der Stirn von einem reichen, palmettenartigen Knauf zusammengehalten. Ueber demselben erhebt sich ein ziemlich breiter mit einem fortlaufenden Ornament geschmückter Reifen (Tafel CLXXXVIII, 2*b*). Ein Schleier fiel von der rechten Seite des Hinterhaupts in den Nacken herab, von dem nur ein Theil erhalten ist. Von den Ohrringen sind noch Ueberreste sichtbar. Nach dem Charakter des Kopfes, der freilich weder den gefälligen Liebreiz der mediceischen, noch die stolze Hoheit der melischen Aphrodite verräth, würde man in Erwägung des Fundorts geneigt sein denselben der Aphrodite zuzuschreiben, wenn nicht auch die Münzen von Paphos eine Bestätigung dafür böten. Auf einer derselben[5]) ist auf der einen Seite eine Taube mit der Inschrift ΠΑΦΙ, auf der anderen ein weiblicher Kopf mit Ohrringen und einem mit Palmetten verzierten Kopfputz vorgestellt; und auf der berühmten Münze des Nikokles (Tafel CLXXXVIII, 2*c*)[6]) findet sich ein ganz ähnlicher Kopf, nur dass der mit Palmetten geschmückte Reif auf einer Thurmkrone ruht; auch fehlt beiden der Schleier. Die Thurmkrone der letzten Münze könnte vielleicht dafür sprechen, dass auch bei der ersten Büste an Aphrodite zu denken sei.

Bonn. OTTO JAHN.

[4]) Borrell Notice sur quelques médailles grecques des rois de Chypre (Par. 1836) p. 47. H. de Luynes numism. et inscr. cypriotes p. 14.

[5]) Borrell a. a. O. p. 68.

[6]) Eckhel numi vett. anecd. 14, 3. Borrell a. a. O. p. 73.

Hiezu die Abbildungen Tafel CLXXXVII: Kalbtragender Hermes, gefunden auf der Akropolis zu Athen; Tafel CLXXXVIII: Sculpturen aus Kypros, im Besitz des Herrn Brockhaus zu Leipzig.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXII.

№ 189. September 1864.

I. Elementargottheiten auf einem florentinischen und karthagischen Relief.

Hiezu die Abbildung Tafel CLXXXIX.

Bei wiederholten Veranlassungen ist von mir ein florentinisches Marmorrelief erörtert worden [1], das durch seine nicht gewöhnliche Grösse [2] und Ausführung wie durch die Darstellung Aufmerksamkeit erregt.

Es wurde zuerst von Gori 1727 sehr ungenügend bekannt gemacht [3]) und als in regio museo Mediceo befindlich bezeichnet, ohne nähere Angabe, wo es gefunden und auf welchem Wege dasselbe in das Museum gekommen sei. Auch die Beschreibung, welche Bianchi im Jahr 1759 gab [4]), erwähnt nichts über die Herkunft des Reliefs. Zoega notirte sich, als er im Jahr 1789 Florenz besuchte, eine Beschreibung desselben, welche mir von Welcker mitgetheilt worden ist. Bei meinem Aufenhalt in Florenz im Sommer 1839 machte ich mir bei wiederholter Betrachtung eine detaillirte Beschreibung, welche mir mit ähnlichen Vorarbeiten durch einen unglücklichen Zufall abhanden gekommen ist [5]). Nachdem das lange unberücksichtigt gebliebene Relief in der archäologischen Zeitung nach der allein zur Verfügung stehenden Abbildung Gori's wieder veröffentlicht war, sprach Garrucci den auf stylistische Bedenken gegründeten Verdacht aus, dass es ein Werk des Cinquecento sein möchte [6]). Auf meine Veranlassung untersuchten darauf Michaelis und Conze das Relief in Florenz 1861 von Neuem und theilten mir ihre Bemerkungen, namentlich die Angabe der ergänzten Stücke mit, soweit dies ohne den Gebrauch einer Leiter möglich war. Da mittlerweile Stephani den modernen Ursprung als zweifellos hingestellt hatte [7]), übernahm Kekulé es mit dem Architekten W. Kyllmann 1863 eine erneute Untersuchung, diesmal mit Hülfe einer Leiter, anzustellen, als deren Resultat die rectificirte Zeichnung mit Angabe sämmtlicher Restaurationen auf der vorliegenden Tafel (CLXXXIX, 1) mitgetheilt werden konnte, welche einstweilen den faktischen Bestand sicher stellen wird, bis einmal auch eine stylistisch genügende Publication erfolgen kann.

Das Relief hat früher zwischen zwei Pilastern gesessen, deren Kapitellseitenansicht sowie die den Schaft einrahmenden Glieder dem Relief angearbeitet

[1]) Berichte der sächs. Ges. d. Wiss. 1849 p. 62 f. Arch. Ztg. XVI p. 242 f. Taf. 119, 2.

[2]) Es ist 7 Fuss rhein. breit bei 4 Fuss 11 Zoll Höhe (long. ped. VIII unc. VIII, alt. ped. V unc. V nach Gori).

[3]) Gori inscriptt. antt. in Etruriae urbibus exst. I tab. XIV p. LXXVI f.

[4]) Gius. Bianchi ragguaglio delle antichità e rarità che si conservano nella galleria Mediceo-Imperiale di Firenze p. 12 f.

[5]) Gaye hatte mich aufgefordert mit ihm gemeinschaftlich ein Buch über die Kunstwerke in Florenz auszuarbeiten, bei welchem mir die Behandlüng der Antiken zufallen sollte. Ich hatte deshalb ein Verzeichniss der in Florenz befindlichen Antiken mit genauer Beschreibung aller irgend bemerkenswerthen gemacht. Bei der Revision meiner Effecten an der österreichischen Grenze, die nicht in meiner Gegenwart geschah, ging ein Theil dieser Papiere verloren, und so wurde meine Betheiligung an dem Buche unmöglich, ehe Gaye durch den Tod verhindert wurde seine Arbeit zu vollenden.

[6]) Bull. 1859 p. 100. Arch. Anz. 1859 p. 84*.

[7]) Compte-rendu de la commission imp. archéolog. pour l'année 1860 p. 49 f. 'Dabei ist ein bekanntes modernes Relief des Museum in Florenz für antik gehalten und auf Tafel 119, 2 von Neuem abgebildet worden. Allein selbst diese Abbildung lehrt durch die ganze Art der Composition deutlich genug den modernen Ursprung, und wer das Original gesehen hat, kann nicht den geringsten Zweifel hieran behalten. Auch ist dies schon von Garrucci ganz richtig bemerkt worden und Preller hätte in seiner Griech. Myth. I p. 502 der zweiten Ausgabe diesen Irrthum Jahn's nicht wiederholen sollen'.

sind. Die Mitte desselben nimmt eine auf einem Felsen sitzende weibliche Figur von matronalem Ansehen ein. Sie ist mit einem feinen, reich gefalteten, ungegürteten Gewande bekleidet, das auf der linken Schulter mit einer Spange befestigt ist, während es von der rechten Schulter herabgeglitten einen Theil des Oberarms entblösst. Ein grosser Schleier, von dem ein Stück neu eingesetzt ist, bedeckt das Hinterhaupt und fällt über den Rücken hinab, so dass er theilweise als Unterlage beim Sitzen dient. Die Füsse sind nackt, im Haar trägt sie einen Kranz von Blättern und Blumen, die nicht genau zu bestimmen sind; es scheint Mohn zu sein. Im Schoss liegen ihr Blumen und Früchte, mit jedem Arm hält sie ein nacktes Kind. Der eine vollständig erhaltene Knabe sitzt auf ihrem linken Bein, und hält ihr mit der Linken einen Apfel entgegen, während er mit der Rechten nach einem der im Schosse liegenden Aepfel greift; mit mütterlicher Theilnahme sieht sie auf ihn herab, indem sie die Rechte um ihn festzuhalten gegen seinen Rücken legt. Von dem Knaben, der an der rechten Seite sich an sie anschmiegt, ist nur das rechte auf die Hüfte der Frau gestemmte Füsschen, die nach der Brust fassende Hand und ein Stückchen des linken Arms erhalten; mit dem Körper desselben — das Köpfchen ist ganz frei herausgearbeitet und also auch modern — war der Unterarm der Frau und ein Theil des Felssitzes zerstört. Ueber das ursprüngliche Motiv und dass es durch die Restauration getroffen sei kann kein Zweifel sein. Unten, neben den Füssen der Matrone liegt ein Rind und vor demselben steht ein fressendes Schaf; die Zerstörung, welche den unteren Theil des Reliefs betroffen hat — die ganze Leiste ist neu — hat den ganzen Vordertheil des Rindes und den unteren Körper des Schafes fortgenommen, ohne sie unkenntlich zu machen. Neben dem linken Bein der Frau erhebt sich auf dem emporragenden Theil des Felsens ein Büschel von Blättern, Blumen und Früchten, unter welchen der Mohn die Hauptrolle spielt. Auf derselben Seite sitzt angesichts der Matrone eine Frau von mehr jugendlichem Aeussern auf einem Seedrachen, auf dessen gebogenen Nacken sie bequem den linken Arm legt. Sie ist mit einem Gewande bekleidet, das ihren Körper unterhalb des Nabels bedeckt, während es den obern Theil frei lässt, indem es sich hinter dem Rücken und über den Kopf bogenförmig aufbauscht, wobei sie es mit der Rechten festhält. Im Haar, das in langen Locken auf die Schultern herabfällt, trägt sie einen Kranz, die Füsse sind bloss. Der Körper des Drachen verschwindet in Wellen, von denen ein Theil hat ergänzt werden müssen, übrigens ist das Relief hier unversehrt geblieben. Hinter dem Rücken der mittleren Figur und von dieser durch eine hoch aufgeschossene Rohrpflanze getrennt erhebt sich eine jugendliche weibliche Figur auf dem Rücken eines Schwans in die Luft, die nach Haltung und Gewandung das genau entsprechende Gegenstück der eben beschriebenen ist. Nur der Haarputz ist dadurch verschieden, dass die Frau links dasselbe im Nacken in einen Wulst zusammengebunden hat. Ergänzt sind an dieser Figur nur ein Stück des Schleiers mit der denselben zusammenfassenden Linken, die linke Brust und die Zehen des rechten Fusses. Der Schwan[8]), auf dessen Rücken sie sich bequem so gesetzt hat, dass sie rückwärts nach der mittleren Frau hin gewendet ist, erhebt sich aus einem Sumpfe, der durch Rohrpflanzen angedeutet ist, zwischen denen einer umgestürzten Urne, auf der ein Vogel steht, Wasser entfliesst.

Ein entsprechendes Relief, lehrreich durch die Uebereinstimmung wie durch die Abweichungen, hat Conze im musée Algérien im Louvre gefunden und mir mit gewohnter Freundlichkeit eine Zeichnung zur Publication überlassen (Tafel CLXXXIX, 2), die, wie er mir bemerkt, die gute Arbeit des Reliefs nicht ganz genügend wiedergiebt. Das Relief von weissem Marmor, das oben verstümmelt und ohne Ergänzungen geblieben ist, wurde in den Ruinen von Karthago gefunden und von Léon Roches, französischem Generalconsul in Tunis, 1856 dem Museum geschenkt[9]).

8) Dass der Vogel, dessen Beschaffenheit nach Gori und Bianchi nicht sicher zu bestimmen war, ein Schwan sei, haben alle späteren Beschauer anerkannt; auch Zoega sagt ganz bestimmt *portata sul dosso d'un cigno volante.*

9) Im Rapport de M. le comte de Nieuwarkerke sur les travaux de remaniement et d'accroissement réalisés depuis 1849 dans les musées impériaux (Paris 1863) ist unter den Schenkungen p. 51 verzeichnet '*Roches, La terre, le ciel et la mer, bas-relief antique trouvé à Carthage*'.

Den Mittelpunkt bildet auch hier die auf einem Felsen sitzende verschleierte Frauengestalt mit zwei Kindern auf dem Schosse, welche der auf dem florentinischen Relief so genau entspricht, dass es genügt, auf die geringfügigen Verschiedenheiten hinzuweisen. Das einfach hinter die Ohren zurückgestrichene Haar ist unbekränzt; der Knabe rechts sitzt auf dem Felsen neben ihr, die Früchte im Schosse sind nicht bestimmt mehr zu erkennen; zu ihren Füssen aber sind Rind und Schaf vollständig erhalten. Vor ihr nach rechtshin gewahrt man wiederum Wellen und in denselben nicht allein den sich windenden Seedrachen sondern auch zwei Delphine, über denselben aber anstatt der weiblichen Figur eine männliche, deren Gesicht zwar zerstört ist, aber noch erkennen lässt dass es bärtig war. Der Mann scheint nicht von dem Seedrachen getragen zu werden, sondern neben demselben mit halbem Leibe aus den Wellen emporzuragen; er macht mit dem stark angespannten Körper eine lebhafte Wendung nach rechts gegen die sitzende Frauengestalt, welcher er das von wildem Haar umflatterte Gesicht zuwendet; mit dem linkshin straff ausgestreckten Arm holt er das Gewand herüber, das sich über seinem Haupt aufgebauscht zu haben scheint. Auf der anderen Seite ist zunächst unten die sumpfige Gegend hinter der Felsklippe im Wesentlichen ebenso dargestellt wie auf dem florentinischen Relief. Neben Rohrpflanzen liegt eine umgestürzte Urne, welcher Wasser entfliesst, darüber steht der langbeinige Vogel, diesem ist aber noch eine Schlange und ein Frosch zugesellt. Darüber erhebt sich wie aus einer Wolke mit dem Oberleib hervorragend eine weibliche Gestalt, leider nur bis zum Halse erhalten. Von einem über dem Kopfe sich bauschenden Gewandbogen sind noch Andeutungen da; in der erhobenen Linken hielt sie einen nicht mehr deutlich erkennbaren Gegenstand[10]), auch die Rechte scheint erhoben gewesen zu sein.

Die Deutung des florentinischen Reliefs, über welche der Hauptsache nach kein Zweifel gewesen ist, wird durch das karthagische bestätigt und aufgeklärt. Die drei Grundelemente Erde, Wasser und Luft, die auch der oberflächlichen Betrachtung erkennbaren Bedingungen alles Lebens, sind in einer der antiken Anschauung entsprechenden Weise personificirt zu einer Gruppe vereinigt.

[10]) Conze dachte an eine Fackel, was auch mir zuerst einfiel; doch scheint der Gegenstand geschweift zu sein, was für eine Fackel nicht passt.

Die Mitte nimmt die Erde ein. Die vollkommene Uebereinstimmung beider Reliefs lässt uns auf die Wiedergabe eines gemeinsamen Originals schliessen, welchem eine statuarische Darstellung der Gaia zu Grunde liegen wird, und in der That bietet sich uns hier ein Typus der mütterlichen Erde dar, dessen Ansehnlichkeit und Bedeutung auf einen nicht gemeinen Künstler als Erfinder zurückweist. Meistens wird die Erdgöttin liegend oder halbliegend auf dem Boden, dem sie angehört, wie auf den Sarkophagreliefs, oder aus demselben hervorragend, wie auf Vasenbildern, dargestellt[11]); den Typus einer aufrecht stehenden Gaia Kurotrophos, welcher der attischen Kunst angehört, hat Friederichs nachgewiesen[12]). Das Bild einer sitzenden Gaia sah Pausanias (VII, 22, 11) in Patrai. Auf einer griechischen Stele im Museum zu Verona[13]) steht Hermes (ΕΡΜΗΣ) vor der auf einem Felsen sitzenden Gaia (ΓΗ), welche mit unserer Figur auch die Verschleierung gemein hat, sonst ist sie ohne weitere Attribute. Sitzend ist Gaia auch vorgestellt auf dem merkwürdigen Relief des Parisurtheils, das von mir aus dem codex Pighianus publicirt worden ist[14]), und das hier um so mehr in Betracht kommt, weil dort die Erde ebenfalls mit den Repräsentanten des Wassers und der Luft vereinigt dargestellt ist. Leider ist grade die Figur der Gaia dort verstümmelt, allein man erkennt noch deutlich die stattliche, matronale, vollbekleidete Frauengestalt. Neben ihr ist auch das ruhende Rind angebracht, das gewöhnlich als das charakteristische Attribut der Gaia erscheint[15]). Auf

[11]) Die verschiedenen Vorstellungen sind nachgewiesen von Stark de Tellure dea p. 25 ff.

[12]) Arch. Ztg. XVII p. 1 ff.

[13]) Mus. Ver. LI, 9. Müller D. a. K. II, 30, 329. Berichte der sächs. Ges. d. Wiss. 1849 p. 162 f.

[14]) Berichte der sächs. Ges. d. Wiss. 1849 Tafel 4, 1.

[15]) So auf Sarkophagreliefs (Winckelmann mon. in 28. Zoega bass. 2. mus. Pio-Cl. V, 5. Lasinio scult. del campo santo 137. Clarac mus. de sc. 165, 437), auf der Silberschale von Aquileia (mon. in. d. inst. III, 4. Arneth Gold- und Silbermon. S. V).

*

unseren Reliefs ist dem Wiederkäuer auch noch das weidende Schaf beigesellt, was mir aus anderen Darstellungen so nicht bekannt ist. Vergleichen lässt sich eine Statuette, welche aus dem Pallast Mattei in die Blundell'sche Sammlung in Ince gekommen ist[16]. Sie stellt eine reich bekleidete, mit dem Schleier versehene[17] weibliche Gestalt vor, welche auf einem eigenthümlichen schweren Sessel sitzt, mit einer Schale in der Rechten. Zu ihren Füssen stehen zwei verschiedenartig gebildete runde Gegenstände, welche mir zu klein scheinen um für Altäre zu gelten, wofür man sie genommen hat, und eher wie Gefässe aussehen; neben dem einen ist ein Schwein, neben dem anderen ein Rind und ein Widder. Diese Zusammenstellung hat an die Suovetaurilia denken lassen, was mir nicht richtig erscheint. Allerdings sind wohl die Thiere hier mehr als die der Göttin heiligen Opferthiere gefasst, und wenn, wie ich annehmen möchte, die Erdgöttin gemeint ist, so weist das Schwein vielleicht auf die so häufige Vermischung mit Demeter hin[18]. Anstatt des Füllhorns welches häufig der Erdgöttin gegeben wird, sehen wir hier Blumen, vor allem den die Fruchtbarkeit bezeichnenden Mohn, neben derselben aufspriessen, so dass das Wort des homerischen Hymnus an Gaia (30, 9) dass durch sie

βρίθει μέν σφιν ἄρουρα φερέσβιος, ἠδὲ κατ' ἀγροὺς κτήνεσιν εὐθηνεῖ

seinen Ausdruck gefunden hat, nicht minder aber auch dass durch ihre Gunst

παῖδες δ' εὐφροσύνῃ νεοθηλέϊ κυδιόωσι.

Denn es leidet keinen Zweifel, dass die beiden Kinder, welche sie anf dem Schoss hält, die Erde als *κουροτρόφος* bezeichnet und dass nicht etwa, wie in anderen Darstellungen durch die neben der Erdgöttin angebrachten Kinder auf die wechselnden Jahreszeiten hingedeutet werden soll.

[16]) Mon. Matt. I, 71. Engrav. of the coll. Blundell 31. Clarac mus. de sc. 396 C, 662 A. Account of the statues etc. at Ince p. 30, 56. Conze arch. Anz. 1864 S. 221*.

[17]) Der Kopf ist eingesetzt, Hals und Hände sind modern, aber alt; der lang herabfallende Schleier ist in seinen unteren Theilen erhalten. Neu ist auch der Kopf des Stieres.

[18]) Auf der von Stark (de Tell. p. 44 ff.) besprochenen Gemme ist neben der Frau, welche ein Land oder eine Stadt darstellt, der Reichthum an Thieren ausser durch das liegende Rind durch ein Pferd, ein Schaf und einen Hirsch (?) ausgedrückt, ja es steht noch ein Schäfer mit einer Heerde dabei.

Zu beiden Seiten der Erde ist Wasser und Luft dargestellt, neben jener als der Hauptgottheit offenbar zurücktretend, von der es auch im homerischen Hymnus heisst

ἣ φέρβει ἐπὶ χθονὶ πάνθ' ὁπόσ' ἐστίν,
ἠμὲν ὅσα χθόνα δῖαν ἐπέρχεται, ἠδ' ὅσα πόντον,
ἠδ' ὅσα πωτῶνται, τάδε φέρβεται ἐκ σέθεν ὄλβου.

Die Wassergöttin des florentinischen Reliefs, welche von dem Seedrachen getragen wird, der sonst häufig neben den Seegottheiten erscheint, macht der Deutung keine Schwierigkeit. Wiewohl die männliche Gestalt einer Meeresgottheit häufiger ist, so sehen wir doch auch auf Sarkophagreliefs der Erdgöttin die entsprechende Seegöttin gegenübergestellt[19]. Das segelartig aufbauschende Gewand ist das gewöhnliche und leicht erklärliche Attribut der Meergottheiten; dass die Frau so hoch über die Wellen hinausgehoben erscheint, erklärt sich zunächst aus der symmetrischen Anordnung der gegenüberstehenden Luftgöttin, findet aber auch in den zahlreichen Darstellungen der über das Meer getragenen Seegöttinnen mannigfache Analogien. Ein bestimmter Name wird wohl kaum mit Sicherheit auszumitteln sein, da das elementare Wesen, welches hier offenbar betont erscheint, in den mythologischen Persönlichkeiten doch mehr zurücktritt. Die kräftige männliche Gestalt des karthagischen Reliefs, welche durch ihre lebhafte Bewegung eher das wild erregte Meer darstellt, ist schon durch ihren Gegensatz gegen die ruhig thronende Gaia für die Darstellung günstiger; die Deutung ist nicht zu bezweifeln.

Die Darstellung der Luftgöttin, welche von einem Schwan, der aus einer feuchten sumpfigen Niederung aufsteigt, emporgetragen wird, ist von mir durch die Analogie verwandter Darstellungen[20], na-

[19]) So auf dem neapolitanischen Prometheussarkophag (Gerhard ant. Bildw. 61. Berichte d. sächs. Ges. d. Wiss. 1849 Tafel 8. Welcker alte Denkm. II, 14, 26. Conze de Psyches imag. Tafel A); und dem Pariser Phaethonsarkophag (Bouillon mus. III, 49. Clarac mus. de sc. 210, 732. Wieseler Phaethon Tafel 1).

[20]) Unter diesen ist auch die jetzt in Petersburg befindliche Gruppe der Campana'schen Sammlung (Guédéonow notice p. 73, 26) aufgeführt (arch. Ztg. XVI Taf. 119, 1). In Zoega's Papieren findet sich folgende Beschreibung einer zu seiner Zeit in Villa Aldobrandini befindlichen Gruppe. 'Halbnackte jugendliche weibliche Figur sitzend

mentlich auf den Münzen von Kamarina, bereits erläutert worden[21]). Die sehr ausführliche Charakteristik des sumpfigen Terrains, welche in Uebereinstimmung mit der markirten Bezeichnung der fest gegründeten starken Felsensitze der Erde und der Meereswellen steht, findet sich auf dem karthagischen Relief in noch reicherem Detail wieder. Aehnliche realistische Darstellungen der Natur sind in antiken Sculpturwerken selten. Am nächsten möchte wohl die Basis des farnesischen Stiers stehen, welcher das Getriebe der Thiere in den Wäldern und Schluchten des Kithairon in ähnlicher Weise veranschaulicht; hier hat das elementare Wesen der dargestellten Figuren in dem mannigfaltigen Beiwerk noch einen bestimmteren Ausdruck erhalten. Obgleich die Figur der Luftgöttin nur mehr theilweise erhalten ist, so ist doch das Hauptmotiv und die Bedeutung derselben klar zu erkennen. Ueber der Niederung ist eine Wolke gebildet, den dichten Nebeln entsprechend, welche aus den Sümpfen aufsteigen, und aus dieser ragt mit dem Oberleib eine weibliche Gestalt mit gebauschtem Gewand hervor, die Göttin des reinen Elements der Luft. Vollkommen entsprechend ist die auf Sarkophagreliefs und sonst häufig vorkommende männliche Figur einer Luftgottheit, welche ebenfalls nur mit dem Oberleibe sichtbar, das Gewand in einem Bogen über den Kopf wallen lässt, und in der Regel mit den Erd- und Wassergottheiten wie hier in einer Gruppe vereinigt ist[22]). Eine ganz analoge Vorstellung hat Wieseler auf dem Depolettischen Phaetonsarkophag erkannt, wo von dem Flussgott Eridanos aus eine weibliche Gestalt mit bogenförmig wallendem Gewande sich aufwärts schwingt, die Personification des aus demselben aufsteigenden Lufthauches[23]).

Bonn. OTTO JAHN.

auf dem Rücken eines Schwans mit ausgebreiteten Flügeln, welcher auf einer sehr grossen Sumpfpflanze fusst; halbe natürliche Grösse'. Sollte diese Gruppe etwa mit der Campana'schen identisch sein?

[21]) Berichte d. sächs. Ges. d. Wiss. 1852 p. 58 ff. Arch. Ztg. XVI p. 233 ff.

[22]) Berichte der sächs. Ges. d. Wiss. 1849 p. 63 ff. Wieseler Phaethon p. 46 ff. So auch auf dem Harnisch der Augustusstatue (mon. in. d. inst. VII, 84).

[23]) Wieseler Phaethon p. 60 f.

II. Allerlei.

32. Die Giebel des olympischen Zeustempels. Aus der Beschreibung des Pausanias 5, 10 hatte O. Müller (s. bei Welcker A. D. I S. 179 ff.) nachweisen wollen, dass die Composition des Alkamenes frei sei von der strengen Symmetrie der älteren Schule. Welcker betonte die Symmetrie des östlichen Giebels, die es unglaublich mache dass der westliche nach einem anderen Princip componirt sei. Aber seine Erklärung der Worte des Pausanias, die auch die gewöhnliche ist, vermag die Symmetrie nicht herzustellen, und giebt immer eine schwer zu begreifende Composition. Entweder behält man nach der einen Seite Peirithoos und Kaineus beide gegen Eurytion kämpfend, andrerseits Theseus mit dem Beile zwei Kentauren abwehrend, das wäre nicht nur unnatürlich sondern das zweite auch fast unmöglich darzustellen — wie soll denn Theseus beiden Kentauren zugleich ihre Beute streitig machen, mag er sie nun beide verfolgen oder zwischen beiden stehn? oder sollen wir Peirithoos ruhig stehend und links Kaineus gegen Eurytion, rechts Theseus gegen einen andern kämpfend denken, und dass Pausanias beliebig noch eine nicht streng zugehörige Figur mehr von dieser Seite genannt habe? Dann würde man doch noch eher einen Beistand des Haupthelden Peirithoos sich gefallen lassen. Scheint aber nicht in dem *Κένταυρος δὲ ὁ μὲν παρθένον ὁ δὲ παῖδα ἡρπακώς ἐστιν ὡραῖον* eine Gegenüberstellung zweier ähnlicher Gruppen angedeutet, und scheint nicht eine entsprechende Gegenüberstellung des Kaineus und des Theseus in den vorhergehenden Worten enthalten *παρὰ δὲ αὐτὸν τῇ μὲν .... ἀμύνων Καινεὺς τῷ Πειρίθῳ, τῇ δὲ Θησεὺς ἀμυνόμενος πελέκει τοὺς Κενταύρους*? Ist es nicht nach Beseitigung des Eurytion, welchen Pausanias einmal vom Peirithoos ausgehend, einschieben musste, das Nächste das *ἀμύνων τῷ Πειρίθῳ* aus dem folgenden *τοὺς κενταύρους* zu ergänzen, zumal das Herfallen über den schon von Peirithoos verfolgten und angegriffenen Eurytion nicht wohl ein *ἀμύνειν* heissen konnte, während es passend war wenn die andern beiden Kentauren gegen die Mitte hin sprengten, nicht unpassend auch wenn sie von ihr weg eilend von Kaineus und Theseus verfolgt wurden? Dass zuerst *ἀμύνων*, an zweiter Stelle *ἀμυνόμενος* gesetzt ist hat seinen Grund darin, dass das zweite Mal *τῷ Πειρίθῳ* fehlt, und vielleicht in dem Streben nach Abwechselung des Ausdrucks. Man konnte gewiss auch je nach augenblicklicher Auffassung von derselben Gruppe das Aktiv oder das Medium brauchen.

So erhielten wir die drei Haupthelden in drei ähnlichen Gruppen als den Mittelpunkt der Composition bildend, und begriffen die Auswahl des Pausanias. Denn dass er nur einige Figuren benannt hat, was Welcker noch nicht einmal unbedingt behauptet, geht doch aus der ersten Bezeichnung der Darstellung *Λαπιθῶν ἐν τῷ Πειρίθου γάμῳ πρὸς Κενταύρους μάχη* hervor. Die Sym-

metrie erscheint nun allerdings grösser als nach der Müller'schen Erklärung, aber es trägt doch der eine Kentaur einen Knaben, der andre ein Mädchen, während auch eine solche Variation im östlichen Giebel nicht vorhanden ist. Auch die Bewegungen, schon weil sie so viel lebhafter sind, dürfen wir weniger symmetrisch annehmen als wir beim östlichen Giebel müssen.

Erlangen. EUGEN PETERSEN.

33. ORESTES UND ELEKTRA. Gegenüber den nicht wenigen Vasenbildern, welche die Begegnung von *Orestes* und *Elektra* am Grabe des *Agamemnon*, das meist eine Stele ist, mitunter mit Namensinschrift (s. Conze Annali 1862 p. 342) darstellen, verdient eine sehr beschädigte Vase des brittischen Museums Beachtung, no. 1539, also in dem *catalogue of greek and etruskan vases I* noch nicht enthalten. Die Unterschrift erklärt auch diese Darstellung als *Orestes and Elektra at the tomb of Agamemnon.*

In der Mitte sitzt auf einem Fels nach links gewandt ein Jüngling in der Chlamys. Die herabhängende Linke hält ein Schwert gefasst, während er die Rechte erhebt wie zur Begleitung seiner Rede. Diese richtet er an eine weibliche Gestalt, welche mit zurückflatterndem Gewand von links her auf ihn zuschreitet, mit Kopftuch und Armspangen, und auf beiden Händen eine Amphora tragend. Grade unter der Amphora ragt eine Stele empor. Rechts hinter dem Sitzenden steht ein andres Weib in der erhobenen Rechten eine Tänie vorhaltend. Auf der Stele ist geschrieben *ΟΡΕΣΤΑ*, so dass man leicht und sicher die Scene der sophokleischen Tragödie erkennt, wo von v. 1126 an *Elektra* auf ihr Bitten das Aschgefäss erhalten hat, an welches sie die rührenden Klagen richtet, bis *Orestes* der lange zugehört hat — daher sitzend auf jenem Bilde — nicht länger zurückhalten kann; und, soweit die nicht besonders charakteristische Darstellung eine noch bestimmtere Fassung erlaubt, überredet er seine Schwester das Gefäss abzugeben v. 1205

μέθες τόδ' ἄγγος νῦν ὅπως τὸ πᾶν μάθῃς.

Dass man der Deutlichkeit wegen die Stele mit der Inschrift anbrachte, obgleich ein wirkliches Grabmal des *Orestes* ja nicht vorhanden sein konnte, erklärt sich wohl so, dass die Darstellungen mit der Grabstele *Agamemnons* so geläufig waren, dass man das fertige Ausdrucksmittel daher entlehnte. Die hinter *Orestes* stehende Figur, welche der *Elektra* entspricht, und mit der Tänie das Aschgefäss bekränzen zu wollen scheint, wie ja die Tänie grade auf Vasenbildern ein so gewöhnlicher Schmuck der Grabmonumente ist, ist ohne Zweifel *Chrysothemis*. Dieselbe ist zwar in jener sophokleischen Scene nicht zugegen, noch tritt sie nachher wieder auf, aber eben vorher war sie auf der Bühne voller Hoffnung dass der Bruder nahe sei, da sie seine Spuren entdeckt hatte. Es lag also nahe sie hier zuzusetzen, so dass sie ihre Liebe zu dem Bruder beweist, eine neue Probe wie man die dichterischen Ueberlieferungen frei behandelte.

Die Darstellungen der Scene am Grabe Agamemnons darauf hin zu mustern, ob etwa sonst noch eine oder die andre darunter nach Analogie der besprochenen zu erklären sei, bin ich hier wegen Mangels an Hülfsmitteln ausser Stande.

Erlangen. EUGEN PETERSEN.

34. POLYPHEM UND GALATEIA. In einem Aufsatze in den zu Ritschl's Professorjubiläum gedruckten symbola critica philologorum Bonnensium (p. 361 ff.) habe ich versucht nachzuweisen, dass auch die von der geläufigen Erzählung des Galateiamythos abweichende Version, nach welcher Polyphem in seiner Liebe glücklich war, in der Campani'schen Wandmalerei Eingang fand. Eine schlagende Bestätigung meiner Ansicht habe ich gegenwärtig in einem pompeianischen Wandgemälde der galeria degli oggetti osceni gefunden, welche vor Kurzem von Fiorelli neu geordnet und Jedermanns Studium zugänglich gemacht worden ist. Das Gemälde trägt die Nummer 19 und ist 0,66 Meter breit, 0,77 hoch. Es ist darauf ein Symplegma dargestellt. Auf einem Felsblocke, über welchen ein Pardelfell gebreitet liegt, sitzt ein brauner, robuster, bärtiger Mann, dessen Gesichtspartien leider zerstört sind, und umfasst im Symplegma mit beiden Armen eine jugendliche weibliche Figur, welche vor ihm steht und den rechten Arm um seinen Nacken schlingt. Sie ist nackt bis auf ein roth, gelb und weiss schillerndes Gewand, welches über ihren linken Arm und über die unteren Partien ihrer Schenkel herabfällt, und wendet dem Betrachter den Rücken zu, während ihr Gesicht, welches uns das Beispiel eines in der antiken Wandmalerei nicht allzu häufigen verlorenen Profils darbietet, nach dem Munde ihres Geliebten emporstrebt. Ihr braunes Haar fällt aufgelöst über den Nacken herab. In der Linken hält sie einen blattförmigen Fächer. Im Vordergrunde steht ein langfliessiger Widder. Links im Hintergrunde sieht man hohe Felsen, an welche eine Syrinx und ein kolossaler, mit blauen Bändern geschmückter Baumstamm angelehnt liegen, rechts das weite blaue Meer. Leider ist das Gesicht des Mannes zu zerstört, um die Bildung desselben deutlich erkennen zu können und um die Figur unbedingt für Polyphem zu erklären. Jedoch kommen wir durch Betrachtung der Attribute und der Scenerie zu demselben Resultate.

Die Bilder der Campanischen Städte, welche Symplegmata darstellen, lassen sich in zwei Klassen theilen. Entweder sie enthalten Figuren des bacchischen Thiasos, Satyrn und Bacchantinnen. Finden sich ihnen Attribute beigesellt, so sind sie entschieden bacchischer Art, Thyrsen und Tympana. Die Satyrn sind durchweg schlanke Jünglingsgestalten. Zu dieser Klasse kann demnach unser Bild nicht gehören, wo die robuste und kolossale Gestalt des Mannes von dieser Bildung weit entfernt ist und der Keulenstab, der Widder, der Meereshintergrund auf Alles eher hinweisen, als auf eine bacchische Scene. Oder aber die Bilder stellen mit grobem Realismus ausgeführte menschliche Figuren dar, eine Gattung welche sich in reicher

Auswahl in dem pompeianischen Bordell vorfindet. Die Scenerie bildet in diesem Falle ein Bordellzimmer mit Bett, bisweilen einem Sessel, einige Male mit einem an der Bettwand gemaltem kleinem obscönem Bilde. Die Bildung des Mannes auf unserem Bilde, die bis zu einem gewissen Grade ideale des Mädchens, die Attribute der beiden, die Scenerie verbieten entschieden, unser Bild dieser Klasse zuzuweisen.

Erklären wir dagegen unsere Figuren für Polyphem und Galateia, dann sind die Bildungen beider, ihre Attribute, die Scenerie wohl angemessen und finden Analogien in den bereits nachgewiesenen Darstellungen des Galateiamythos. Zunächst stimmt die Bildung des Mannes genau überein mit der des Polyphem auf zwei herculanischen Gemälden, von welchen das eine darstellt, wie ihm Eros einen Brief übergiebt [1]), das andere, wie er durch eine Mittelsperson mit Galateia unterhandelt [2]). Wie bei unserer Figur finden wir auf diesen beiden Gemälden bei dem Kyklopen den knorrigen Keulenstab oder das Pedum. Wie bei der weiblichen Figur unseres Bildes kehrt der blattförmige Fächer als Attribut der Galateia auf jenen beiden Bildern und auf einem dritten herculanischen [3]), einem vierten [4]) pompeianischen wieder. Der Widder bedeutet die Heerde der Kyklopen, wie auf pompeianischen Gemälden [5]) und römischen Reliefs [6]). Die Syrinx ist das ständige Attribut des Polyphem bei den Dichtern. Trefflich passt die Meereslandschaft zu seiner Liebesvereinigung mit der Nereide.

Uebrigens glaube ich auch bei genauer Prüfung des Kopfes, allen Linien folgend, die Spuren des kyklopischen Stirnauges wahrzunehmen. Mag ich auch hierin praeoccupirt sein, so sind bei dem zerstörten Zustande des Gesichtes auch die eben beigebrachten Beweisgründe genügend, um auf dem Bilde Polyphem und Galateia zu erkennen. Somit dürfte die von mir ausgesprochene Ansicht, dass auch die Version, nach welcher der Kyklop sich mit Erfolg um die Nereide bewarb, in der Campanischen Wandmalerei Eingang fand, selbst bei dem grössten Skeptiker auf keinen Widerspruch stossen.

Uebrigens scheint das Gemälde auf ein gutes hellenistisches Original zurückzugehen. Die Durchführung des verlorenen Profils der Galateia zeugt von einem Raffinement, wie man es schwerlich auf Werken spätrömischer Erfindung zu gewärtigen hat. Auch das Motiv, dass der kolossale Stab des Polyphem mit blauen Schäferbändern geschmückt ist, zeugt von gutem Humor. Die Ausführung ist mittelmässig.

[1]) Pitt. d'Erc. I, 10 p. 53 = Mus. Borb. I, 2 = Millin gal. mytb. 162, 632.

[2]) Mus. Borb. VIII, 21.

[3]) Pitt. d'Erc. IV, 52 p. 255.

[4]) Zahn die schönsten Ornamente II, 30. Vgl. das weiter unten beschriebene herculanische Gemälde.

[5]) Zahn a. a. O. II, 30. III, 48. Vgl. weiter unten.

[6]) S. Symbola critica p. 368 ff.

Schliesslich benutze ich diese Gelegenheit, um Notiz zu geben von dem von Schulz im Bull. dell' Inst. 1829 p. 68 flüchtig erwähnten Wandgemälde mit Polyphem und Galateia. Es befindet sich noch in Herculanum, ist 0,44 Meter hoch, 0,44 breit und sehr zerstört, aber von vortrefflicher Arbeit. Von rechts schwimmt die Nereide auf einem Delphine durch das Meer heran. Links steigt eine jähe Felsklippe empor. In halber Höhe derselben sitzt Polyphem, ein Thierfell über den linken Arm, abgewendet von Galateia, was wahrscheinlich macht, dass diesem Bilde die im sechsten Idyll des Theokrit durchgeführte Version zu Grunde liegt, nach welcher sich der Kyklop gleichgültig gegen die Nereide stellt, um hierdurch ihre Liebe noch mehr zu entflammen. Die Einzelheiten der kyklopischen Gesichtsbildung sind nicht mehr zu erkennen. Vor Polyphem weiden drei Schafe; über ihm liegt eine Ziege. Noch höher oben sieht man die Spuren einer liegenden männlichen Figur, des Berggottes, also in diesem Falle des Aitnas, vorausgesetzt dass der Künstler mit Bewusstsein eine bestimmte Localität ausdrücken wollte.

Neapel. WOLFGANG HELBIG.

35. DIE SOSANDRA DES KALAMIS. Friederichs hat in seiner Schrift über Praxiteles und die Niobegruppe S. 25 Anm. 49 die Ansicht aufgestellt, dass die Sosandra des Kalamis eine Hera gewesen sei, worin ihm Overbeck in der Geschichte der Plastik I S. 160 beistimmt. Bekanntlich steht der Dialog Lucians *ὑπὲρ τῶν εἰκόνων* als Rechtfertigungsschrift in der engsten Beziehung zu dem Dialog *εἰκόνες*, in welchem Lykinos die schöne Smyrnaierin Panthea durch die überschwenglichsten Vergleichungen mit Kunstwerken und Dichteraussprüchen verherrlicht hatte. Friederichs Beweisführung beruht nun im Wesentlichen darauf, dass die Stelle in dem späteren Dialog c. 18: *ὑπὲρ δὲ οὗ χρὴ ἀπολογήσασθαι, τοῦτό ἐστιν, ὅτι τῇ ἐν Κνίδῳ καὶ τῇ ἐν Κήποις καὶ Ἥρᾳ καὶ Ἀθηνᾷ τὴν μορφὴν ἀναπλάττων εἴκασα* sich zurückbeziehe auf c. 4—6 der angegriffenen früheren Schrift, wo die knidische Aphrodite, die *ἐν Κήποις*, die Sosandra des Kalamis, von Pheidias die lemnische Athena und die Amazone genannt werden; da eine Hera in diesem Dialoge gar nicht erwähnt werde, so sei die an der entsprechenden Stelle erscheinende Sosandra als Hera, welche sonst auch *Ἀλέξανδρος* heisse, aufzufassen. Das Argument scheint allerdings schlagend, wenn nur nicht im 7. Kapitel des letztgenannten Dialogs weiter auseinandergesetzt würde, dass zur *εὐμορφία* nicht bloss die Gestalt sondern auch die Farbe gehöre, und dann als zu benutzende Muster aus der Malerei Euphranors Hera an erster Stelle, ferner Polygnotos Kassandra, Apelles Pakate (*Παγκάστην* ist gewiss herzustellen) und Aetions Rhoxane bezeichnet würden. (Ich will darauf kein Gewicht legen dass unter den c. 8 aus den Dichtern angeführten Beiworten die meisten sich auf Hera und Aphrodite beziehen, *βοῶπις* und *λευκώλενος* auf jene, *ἰοβλέφαρος*, *φιλομειδής*, *χρυσῆ* auf diese.) Die Ausführung des späteren Dialogs nennt nun meistens bloss Hera und Aphrodite (c. 7 zweimal, 13 zweimal), und was liegt da näher als an die an erster Stelle genannten Aphroditestatuen und das ebenfalls vorangestellte Gemälde der Hera zu denken? Denn auch der Einwand, der sich dagegen aus c. 23 *οὐ θεαῖς σε, ὦ βελτίστη, εἴκασα, τεχνιτῶν δὲ ἀγαθῶν δημιουργήμασι λίθου καὶ χαλκοῦ ἢ ἐλέφαντος πεποιημέ-*

νους erheben liesse, wo nur auf die Werke der Sculptur Rücksicht genommen zu sein scheint (wie sollte sich freilich in die gewählte Ausdrucksweise die Erwähnung der Malerei schicken?), auch dieser Einwurf ist nur scheinbar. Denn wenn im ersten Dialog Bildhauer Maler und Dichter genannt werden, die Vertheidigung desselben im zweiten sich dagegen auf Bildhauer und Dichter beschränkt, so ist es klar dass hier *a potiori fit denominatio* und die Bildhauer den Maler mit vertreten, wie anderswo die Maler den Bildhauer (O. Jahn, Telephos und Troilos S. 10). Auch ist in jenen Worten eine specielle Rücksicht grade auf die im ersten Dialog genannten Sculpturen schon deshalb nicht anzunehmen, weil diese nur Marmor- oder Bronzewerke enthielten, die Erwähnung des Elfenbeins also nicht erklärt sein würde. — Ausserdem werden noch speciell erwähnt die Knidierin und die Aphrodite des Alkamenes c. 8, die erstere allein c. 22, neben der Athena c. 23. Es scheint demnach dass auf die Sosandra im zweiten Dialog gar keine Rücksicht genommen wird, so wenig wie auf Pheidias Amazone, auf Kassandra Pankaste und Rhoxane. Dies würde sich am einfachsten erklären durch die Annahme dass Sosandra eine Heroine (gleich der Alkmene und Hermione desselben Künstlers) gewesen, da ja die empfindliche kaiserliche Maitresse gegen eine Vergleichung ihrer selbst mit Heroinen sich nicht ganz so streng erweist (c. 7). Von einer Heroine jenes Namens ist aber durchaus nichts bekannt, und noch weniger lässt sich denken dass einer sonst ganz unbekannten Frau eine von Kalamis, also in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts, gearbeitete Statue auf der Akropolis sollte gesetzt worden sein.

Indessen muss zugegeben werden dass, wenn auch die Identificirung der Sosandra mit der Hera durchaus nicht so unwidersprechlich ist wie Friederichs meint, sie doch immerhin nicht gradezu unmöglich ist. Denn so gut wie die verschiedenen Aphroditebilder im zweiten Dialog meist bloss generell als *Ἀφροδίτη* bezeichnet werden, könnte ja dort auch die *Ἥρα* neben dem Bilde des Euphranor die Statue des Kalamis mit umfassen. Dass wir von einer Hera dieses Künstlers sonst nichts wissen, kommt dagegen natürlich nicht in Betracht; wohl aber scheint mir diese Annahme bedenklich wegen der Stelle in den *ἑταιρικοὶ διάλογοι* 3, 2, wo die Hetaire Philinna ihrem Unmuth freien Lauf lässt darüber dass Diphilos die Thais gelobt habe *καθάπερ τὴν Καλάμιδος Σωσάνδραν ἐπαινῶν, ἀλλ᾽ οὐχὶ Θαΐδα.* In dem Munde der Hetaire und in dem ganzen Zusammenhang der Stelle, sowie nach dem Inhalt des Lobes (*τὸ εὔρυθμον καὶ κεχορηγημένον καὶ ὅτι εὖ πρὸς τὴν κιθάραν ὁ πούς καὶ τὸ σφυρὸν ὡς καλόν*) wird man schwerlich die Erwähnung eines Bildes grade der Hera erwarten. Hier ist vielmehr, wenn es sich um das Bild einer Göttin handelt, die von Preller (arch. Zeit. IV, 343 f.) in der Sosandra vermuthete Aphrodite ganz an ihrer Stelle. Suchen wir uns von einer Aphrodite des Kalamis eine ungefähre Vorstellung zu verschaffen mit Hülfe der Nachbildungen seines *Ἑρμῆς κριοφόρος* und der sonstigen Nachrichten über seinen Kunstcharakter, so werden wir zunächst auf diejenige Bildung der Göttin geführt, in welcher die Römer das Vorbild ihrer Spesfiguren fanden. Diese Bildung muss der Zeit des Uebergangs aus dem noch völlig gebundenen Archaismus zu der freieren Entfaltung der äusseren Form sowohl wie des Ausdrucks der Innerlichkeit angehören, deren hervorragendster Repräsentant eben Kalamis ist; auch finden wir in der That dieses Motiv leise variirt in einer ganzen Reihe archaischer Statuen (arch. Ztg. XXII, 138). Jene oben angeführten Worte passen nicht übel auf eine solche Gestalt, ebenso das *εὐσταλὲς καὶ κόσμιον τῆς ἀναβολῆς* (Luc. *εἰκ.* 6); und sucht man nach einer prägnanteren Darstellung der *αἰδώς*, so kann man sich dieselbe zugleich mit der Verhüllung des Hauptes etwa an der Aphrodite oder Hebe des korinthischen Puteals oder aber an der giustinianischen Hestia[1]) vergegenwärtigen, auf deren Analogie mit dem Kunstcharakter des Kalamis mich Conze einmal aufmerksam gemacht hat.

Eine nicht geringe Stütze findet Preller's Ansicht über die Sosandra darin, dass nach Lucian (*εἰκ.* 4) diese auf der Akropolis sich befand, sein Zeitgenosse Pausanias aber dort nur eine Statue des Kalamis kennt, und zwar eine Aphrodite (I, 23, 2): *ἄγαλμα Ἀφροδίτης, ὃ Καλλίου τέ φασιν ἀνάθημα εἶναι καὶ ἔργον Καλάμιδος.* Die Statue muss schon innerhalb des Burgraums gestanden haben, weil sie erst nach den Chariten des Sokrates (*κατὰ τὴν ἔσοδον αὐτὴν ἤδη τὴν ἐς ἀκρόπολιν*) und der Löwin des Amphikrates genannt wird, aber doch noch in unmittelbarer Nähe der Propylaien oder gar in der Osthalle derselben (Ross arch. Aufs. I S. 193), wie sich aus der erst später erfolgenden Anführung der Athena Hygieia des Pyrros ergiebt, deren Basis ja noch unverrückt vor der südlichen Ecksäule jener Halle steht. Nun befindet sich östlich vor der (vom Südende an) dritten Säule jener Osthalle, neben dem Durchgang, eine oben beschädigte runde Marmorbasis, 0,78 Meter im Durchmesser und jetzt 0,53 Meter hoch (s. die Skizze bei Breton *Athènes* S. 58), mit folgender Inschrift

ΚΑⱵⱵΙΑΞΛ............
ΝΙΙ....
ΟⱵ..ΙΙΑΣΙ
ΠΥ ΞΙΑΔΙΣ
ΙΣΘΜΙΑΠΕΝΤΑΚΙΣ
ΝΕΜΕΙΑΤΕΤΡΑΚΙΣ
ΠΑΝΑΘΕΝΑΙΑΜΕΛΛⱵ......

(nicht ganz genau: Rangabé *ant. Hell.* no. 53). Es liegt nahe, wie Beulé *l'acrop. d'Ath.* I S. 280 und mit ihm natürlich Breton gethan, diese Basis auf jene Aphrodite zu beziehen. Indessen schwerlich mit Recht. Denn die Aufzählung der Siege will zur Weihinschrift einer Aphroditestatue nicht recht passen; ferner widerspricht der paläographische Charakter der Zeit des Kalamis, da die Form des N statt Ν und ganz besonders das erst seit Ol. 86 aufkommende Σ frühestens in die letzten Jahre vor dem peloponnesischen Kriege weisen. Endlich begreift sich der deutlichen Nennung des Kallias in der Inschrift gegenüber nicht der zweifelnde Ausdruck des Periegeten *ὃ Καλλίου φασὶν ἀνάθημα εἶναι.* Die Basis ist, wie die darunter gelegten Balken beweisen, erst hierher versetzt worden, und die angegebenen Dimensionen derselben sind keineswegs so bedeutend dass wir mit Beulé glauben müssen, sie sei in nächster Nähe aufgefunden.

Greifswald. **Ad. Michaelis.**

[1]) Welcker hat in seiner feinen Besprechung dieser Statue (arch. Ztg. XIII, 155) das Fingerspiel der linken Hand auf das Flakkern der Heerdflamme deuten wollen. Die Symbolik würde aber erst von dem Restaurator ausgegangen sein, von dem die Hand herrührt. Ursprünglich dürfte die Figur damit ein Scepter aufgestützt haben, wie z. B. die Hestia auf der dreiseitigen borghesischen Ara (Denkm. alt. Kunst I, 12, 44) oder dem kapitolinischen Puteal (ebd. II, 18, 197).

Hiezu die Abbildung Tafel CLXXXIX: Elementargottheiten auf zwei Reliefs.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXII.

№ 190—192. **October bis December 1864.**

I. Bacchisches Erzgefäss aus Aventicum.

Hiezu die Abbildung Tafel CXC.

Aus brieflicher Mittheilung.

Gestatten Sie mir Ihre Aufmerksamkeit auf ein ehernes Gefäss des Museums von Avenches[1]) im Canton Waadt zu richten, dessen photographische Nachbildung Sie zugleich erhalten. Ueber Kunstwerth und Technik belehrt der Anblick. Nur weniges ist ergänzend hervorzuheben. Der Erzguss muss als sehr gelungen betrachtet werden; eine Nachhülfe mit dem Grabstichel scheint nicht eingetreten zu sein. Die Höhe des Reliefs ist in den verschiedenen Gruppen verschieden. Die Hauptfigur der Nummer 3 nähert sich der vollkommensten ronde bosse und tritt dadurch vor den begleitenden Theilen der Darstellung markirend hervor. Den Hals des Gefässes umgiebt eine Efeuguirlande von eingelegter Arbeit, die Zweige aus Silber, die Blätter aus bläulichem Email. Die Hälfte des Halses ist zerstört, das Gefäss im Uebrigen durchaus wohl erhalten. Die Darstellung zerlegt sich in zwei Hauptstücke. Die erste vertheilt sich auf die beiden Nummern 2 und 3; die zweite ist auf Nummer 1 enthalten.

Bleiben wir zuerst bei der ersten Scene stehen. Diese besteht aus einer Gruppe von vier Personen, welche am linken sowohl als am rechten Ende je ein blätterloser Baum einschliesst. Zwei Priapushermen sind auf Säulen aufgestellt und beherrschen gewissermassen die ganze Scene, welche sich vor ihnen begiebt. Sollen die Bestandtheile dieses ersten Hauptbildes vollständig aufgezählt werden, so ist noch zweier Gegenstände zu erwähnen. Hinter dem Baume am rechten Abschluss bemerken Sie eine Säule, die ausnahmsweise keinen Priapus trägt. Ich betrachte diese als eine Art Markscheide, bestimmt die beiden Gruppen der Gesammtdarstellung zu trennen. Hinter dem Baume am linken Ende (Nr. 2) erhebt sich ein schlanker Gegenstand, der auf den ersten Blick einer aufgerichteten Lanze gleicht; nach fortgesetzter Erwägung scheint mir jedoch eher eine brennende Fackel angenommen werden zu müssen[2]). Volle Bestimmtheit würde Ihnen auch der Anblick des Originals hierüber nicht geben. Von den Einzelheiten hebe ich die Behelmung zweier unter den drei Frauen hervor; sie wiederholt sich auf der zweiten Darstellung (Nr. 1). Hier trägt die stehende weibliche Figur, welche den Tanz des Knaben mit dem erhobenen rechten Arm zu begleiten, zu ermuntern und zugleich dessen Beziehung auf den Gott hervorzuheben bemüht ist, ebenfalls den Helm. Wir haben in ihr dieselbe Persönlichkeit zu erkennen, die auf der ersten Darstellung (Nr. 2), im Zustande der Erschöpfung zur Erde sinkend, den Mittelpunkt der Gruppe bildet. Dadurch wird der Sinn des ganzen Rundbildes erschlossen. Das Gelübde der Mutter an den Herrn alles Natur- und Ehesegens, sei es um Fruchtbarkeit überhaupt, sei es um glückliche Niederkunft und Erhaltung des erhofften Sprösslings, bildet im Allgemeinen den Inhalt der ersten Darstellung. Die zweite zeigt die Erfüllung des Votum

[1]) Eine genauere Nachricht über Ort und Zeit der Auffindung wie auch über den jetzigen Zustand des Monuments bleibt wünschenswerth, obwohl die Echtheit desselben bereits durch die oben gegebene Beschreibung hinlänglich verbürgt wird. *A. d. H.*

[2]) Nach der brieflichen Aufzeichnung des Herrn Verfassers lässt sich auch ein mit Bändern umwundener Thyrsus voraussetzen. *A. d. H.*

und den Dank der Mutter gegenüber dem Gotte, dem sie das was er verliehen in feierlicher Weise darbringt. Das Gefäss soll die beiden bedeutsamen Acte religiöser Natur bildlich darstellen und als sprechender Zeuge sowohl der Macht des Gottes als der Pietät der glücklichen Mutter den Besuchern des Heiligthums vergegenwärtigen; denn gewiss war das vorliegende Monument ein Weihgeschenk, aufgestellt in der offenen Kapelle eines ländlichen Heiligthums, vor dem Bilde des phalluskräftigen Gottes. Ja, was hindert uns an derselben Stelle, wo des Bauers Karst das Gefäss traf, einen knorrigen Baum zu denken, *qualis ilex durando saecula vincit*, darunter die Herme, wie wir sie dargestellt sehen, und zu Füssen oder am Baume selbst aufgehängt das schöne Erzgefäss, welches die helvetische Römerin *quam optime sculptum et ornatum* dankbar geweiht hatte, ohne anspruchsvoll ihrem Namen eine Stelle zu gönnen? Mich freut ausser dem Werth des Ganzen das Sinnreiche mancher Einzelheit. Dürr und blätterlos sind die Bäume der ersten Darstellung, belaubt die der zweiten; dort Sterilität, hier frischer Naturtrieb, jenes vor, dieses nach der Geburt. Die brennende Fackel leuchtet zu der nächtlichen Scene im freien Felde, der Darbringung des Knaben fehlt diese Zugabe; der Unterschied und sein Grund liegt auf der Hand. Ist nicht ferner die Abwesenheit des Vaters zu beachten? denn der blasende Alte gehört zu dem dienenden Personal, nicht zu der Familie der weihenden Mutter. Dies sowohl als die Behelmung der Frauen[3]) erklärt sich vollständig aus den Ideen und Uebungen des bacchischen Kultes, dem der Priapusdienst sich völlig anbequemte. Es sind die Frauen, die als *sacrata militia*, als ἱερὸς στρατός dem Gotte folgen und ihm, was ja inschriftlich oft sich findet, ihre Kinder in den ersten Lebensjahren darbringen. Ich könnte hier vieles wiederholen, was gerade hierüber Sachbezügliches in dem 'Mutterrecht' steht. Aber ich erinnere mich gerne der Worte eines französischen Archäologen, der mir einst den beachtenswerthen, aber von uns Deutschen meist verachteten Rath gab: 'Surtout, Monsieur, gardez vous de noyer les monuments dans un océan d'explications, de rapprochements et de citations, qui ne font que distraire au lieu de concentrer et nous ôteut la vraie jouissance archéologique en ne nous permettant plus de penser et de comparer nous-même'. Nur das mag zum Schlusse hier stehen, dass wie überall so auch zu Aventicum der bacchische Kult eine hervorragende Stellung einnahm. Aeltere und neuere Funde erheben diese Thatsache über allen Zweifel.

Basel. J. J. Bachofen.

[3]) Behelmte Bacchantinnen sind sonst nicht leicht vorzufinden, aber unter den Reliefs spätrömischer Gefässe wol auch nicht ohne Beispiel. *A. d. H.*

II. Déméter Eleusinia,

figurine de terre-cuite (pl. CXCI).

A Monsieur Ed. Gerhard.

Vous verrez, je pense, avec quelque intérêt, Monsieur, la belle terre-cuite dont je vous envoie pour votre *Gazette* un dessin dû à l'habile crayon de M. Muret. J'ai rapporté cette figure de Grèce à l'automne de l'année dernière. Outre son grand style, qui la rapporte à la plus belle époque de l'art grec, elle tire son principal intérêt de cette circonstance qu'elle a été découverte à Eleusis même[*]).

On y reconnait sans peine la grande déesse des mystères de cette ville, Déméter, debout, coiffée du *polos* et avec cette longue chevelure épaisse sur les épaules, qui caractérise, sur les monuments de l'art, la Terre et toutes les déesses chthoniennes[1]). Elle soutient de la main droite le porc, χοῖρος μυστικὸς[2]), animal bien connu pour celui qu'on lui immolait ordinairement[3]), quoiqu'on ne doive pas prendre au pied de la lettre les vers d'Ovide[4])

[*]) Dieser Umstand verdient allerdings recht sehr betont zu werden. Cerealische Thonfiguren sind häufig, ihr Gegenstand weist auf Eleusis, und doch war von dort aus noch kein solches Votivbild bekannt geworden. Um so angenehmer wäre es die Stelle, wo zu Eleusis das vorliegende Idol gefunden ward, noch genauer nachweisen zu können. *A. d. H.*

[1]) Panofka, *Ann. de l'Inst. Arch.* t. I p. 302. — Ch. Lenormant et de Witte, *Elite des mon. céramogr.* t. IV p. 30.

[2]) Aristophan. *Acharn.* v. 736 et sqq. — Cf. Scholiast. *ad* v. 792.

[3]) Schol. *ad* Aristophan. *Acharn.* v. 747 et 764; *Pac.* v. 374; *Ran.* v. 338. — Voy. Caylus, *Recueil d'antiquités*, t. VI pl. XXXVII. — Gerhard, *Antike Bildwerke*, pl. XCIX. — Panofka, *Terracotten des königl. Museums zu Berlin*, pl. LVII no. 1; pl. LVIII no. 1 et 2. — Cavedoni *Spicilegio numismatico* p. 18.

[4]) Fast. IV v. 413—414.

A bove succincti cultros removete ministri,
Bos aret: ignavam sacrificate suem,

et qu'on sache maintenant bien pertinemment, par le témoignage de la curieuse inscription archaïque publiée dans mes *Recherches archéologiques à Eleusis*[5]) et par celui des textes éphébiques récemment découverts à Athènes[6]), que l'on sacrifiait aussi des boeufs à Déméter dans plusieurs cérémonies du culte mystique.

L'objet que la déesse tient dans sa main droite est plus douteux. J'ai pensé d'abord que c'était la torche, que, suivant votre remarque[7]), elle tient d'ordinaire en même temps que le porc, ainsi qu'on peut le voir dans la terre-cuite no. 90 du Musée de Berlin, dans une autre du Musée de Carlsruhe[8]) et sur un denier romain de la famille Vibia[9]). La torche est représentée, en effet, d'une manière assez analogue entre les mains de Coré sur le bas-relief provenant d'Eleusis qui fait partie de la collection Pourtalès[10]). Cependant un examen plus attentif du monument m'amène à y reconnaitre plutôt ce que nous appelons en France *une glane*, c'est à dire un faisceau d'épis plus mince que la gerbe. Les épis sont un symbole vulgaire de Déméter; mais ils appartiennent aussi à la série des symboles proprement éleusiniens. Les vases qui retracent le sujet de Triptolème mettent souvent un épi à la main de la déesse; sur les monuments d'Eleusis même la gerbe de blé figure au nombre des attributs principaux du culte local, dans la frise publiée par les Dilettanti[11]) et dans celle des Propylées d'Appius[12]). Enfin l'auteur des *Philosophumena*[13]) nous apprend que l'apparition silencieuse, *ἐν σιωπῇ*, d'un épi de blé moissonné, *τεθερισμένος στάχυς*, terminait le spectacle des initiations,

5) no. 25.
6) *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογικὴ* no. 4097 l. 9; 4098 l. 9; 4104 l. 10 et 16.
7) *Ueber den Bilderkreis von Eleusis*, 2e mémoire not. 166. [Ich kann nicht umhin auch in der Hand des vorliegenden Idols eine Fackel vorauszusetzen. *E. G.*]
8) *Archaologische Zeitung* X, 27.
9) Müller et Wieseler *Denkm. der alt. Kunst* t. II pl. VIII no. 94.
10) Panofka, *Antiques du cabinet Pourtalès* pl. XVIII.
11) *Unedited antiquities of Attica*, chap. IV pl. VII no. 1.
12) Voy. mes *Recherches archéologiques à Eleusis* p. 390.
13) V, 8.

comme l'emblême le plus grand, le plus merveilleux, le plus parfait qu'on pût montrer aux époptes, *τὸ μέγα καὶ θαυμαστὸν καὶ τελειότατον ἐποπτικὸν ἐκεῖ μυστήριον.*

Veuillez agréer, Monsieur, l'hommage de mon profond respect et de ma vive admiration.

Paris 22. septembre 1864. François Lenormant.

III. Grabrelief vom Bosporos.

Hiezu die Abbildung Tafel CXCII.

Die vorliegende Abbildung ist nach einer Photographie gemacht, welche dem Herausgeber dieser Zeitschrift durch die Gunst Sr. Excellenz des Freiherrn von Prokesch-Osten aus Constantinopel zugegangen war. Das Relief, welches in derselben wiedergegeben ist, ward nach der Mittheilung des Uebersenders 'unter den Trümmern des byzantinischen Schlosses auf dem asiatischen Ufer des Bosporos gefunden, das man irrthümlich das Genueser Schloss zu nennen beliebt, auf dem Höhenvorsprung in die See, der, wie die Reste beweisen, schon in sehr alter Zeit einen bewohnten Ort getragen hat'. Es fehlt mir hier an den nöthigen Hilfsmitteln um das angegebene Local mit Sicherheit zu bestimmen; indessen glaube ich es mit einiger Wahrscheinlichkeit in einer bekannten Oertlichkeit nicht so gar fern von dem nördlichen Ausgange des Bosporos zu erkennen. Wenigstens bemerkt Otto Frick in dem Weseler Gymnasialprogramm vom Jahre 1860, in welchem er aus dem Werke des Petrus Gillius den Anaplus des Dionysios von Byzanz wiederherzustellen sucht, zu Fragm. 59 (S. 33 Anm.), die Genueser hätten ein noch in Trümmern vorhandenes Schloss an derselben Stelle erbaut, wo vor Alters eine Burg gestanden, unweit des durch die Argonautensage berühmten, angeblich von Phrixos gestifteten, Heiligthums des Zeus Urios, das heisst also 120 Stadien von Byzantion (Arrian. *περίπλ. Εὐξ. πόντου* 17). Die Worte des P. Gillius *de Bosp. Thrac.* III, 5 p. 291 ff. lauten (nach Frick, da mir das Buch selbst nicht zu Gebote steht): *post Chelas Dionysius sub-*

*

iungit esse nuncupatum Ἱερόν, *hoc est fanum Iouis* (dies Wort ist von Frick ergänzt), *a Phrixo Nephelae et Athamantis filio aedificatum, cum nauigaret ad Colchos, a Byzantiis quidem possessum, sed commune receptaculum omnium nauigantium*[1]. *supra templum est murus in orbem procedens; in hoc est arx munita, quam Galatae populati sunt ut alia pleraque Asiae* u. s. w. Vielleicht ergiebt eine Vergleichung von Clarke's *travels* I p. 680 Näheres über die Oertlichkeit.

Unser Relief, dessen Grösse ich so wenig wie das Material (es wird doch wohl Marmor sein) anzugeben vermag, enthält noch reichlich die Hälfte der einst darauf dargestellten Gruppe. Denn ohne Zweifel ward die Mitte derselben von den beiden sitzenden Figuren eingenommen, deren Beschäftigung die Aufmerksamkeit der beiden stehenden Figuren in Anspruch nimmt. Rechts sitzt ein bartloser junger Mann, mit entblösstem Oberkörper, auf einem nicht mehr erkennbaren Block oder Sessel; die Beine sind in den Mantel gehüllt, der namentlich den Leib in etwas dichteren Massen umgiebt. Nicht ganz so sicher ist das Geschlecht der gegenüber sitzenden Figur aus den geringen Resten derselben zu entnehmen; ob der Oberkörper nackt oder bedeckt war, ist nicht ganz klar, doch ist mir Ersteres und damit das männliche Geschlecht der Figur wahrscheinlicher, weil sonst nach der durchgehenden Analogie griechischer Reliefs, namentlich der zahlreichen sitzenden Frauen auf attischen und delischen Grabreliefs unter dem Mantel an den Füssen der Saum des Chitons sichtbar werden würde, was bei sitzenden Männern natürlich nie der Fall ist (z. B. Stackelberg Gräber der Hell. Taf. 2; *anc. marbles* X Taf. 33. 43, 3; Lebas *voy. arch., mon. fig.* Taf. 79, 2). Der Mantel war, da sein Rand von der linken Schulter herab bis zur Hand sichtbar wird, auch um den Rücken geschlungen und dadurch die wünschenswerthe Abwechslung im Kostüm hervorgebracht.

Um die Thätigkeit zu bestimmen, mit welcher die beiden Männer beschäftigt sind, hängt Alles davon ab, was für einen Gegenstand dieselben in der Hand haben. Ist es ein Brett, eine Tafel (*abacus*) oder ein Stab? Dass ein Spiel ihre Aufmerksamkeit fesselt, ist wohl klar. Dürfen wir in dem langen Gegenstand ein Brett erkennen, so denken wir leicht an ein Würfel- oder Markenspiel, wo dann die ἀστράγαλοι oder κύβοι entweder auf dem Original nicht mehr vorhanden oder in der unsrer Abbildung zu Grunde liegenden Photographie nicht ausgedrückt sein würden. Man könnte wegen der Handhaltung des rechts sitzenden Jünglings das ja auch bei uns noch übliche πενταλιθίζειν (Poll. IX, 126) vermuthen, wie es Aglaie und Hileaira auf einem bekannten herculanensischen Monochrom des Alexandros treiben (*pitt. d'Ercol.* I p. 5. Millin *gal. myth.* 138, 515. Panofka Bilder ant. Leb. Taf. 19, 7); oder das ἀρτιάζειν, *ludere par inpar* (Poll. IX, 101), von dem das von Dindorf bei Xenophon Hipparch. 5, 10 hergestellte Spiel ποσίνδα (vgl. Becker Charikles II², 305) nur eine leichte Variation ist. Bei letzteren Spielen würde sich die Handbewegung zu dem vom Spiel geforderten Verdecken der Steine besonders gut schicken. Allein die Annahme von Würfeln oder Steinen ist doch immer eine blosse Annahme, und vollends scheint mir die allein noch übrige Hand des Spielers zur Linken gegen jedes Brettspiel zu sprechen; so fasst man, meine ich, nicht eine breite Platte, sondern nur einen Stock an. Ist dies richtig, so führt die Betrachtung der rechten Hand des anderen Spielers zunächst auf die Annahme eines Abmessens mit ausgespreizten Fingern. Denken lassen sich dergleichen Spiele recht wohl — man kennt ja das noch heutzutage gebräuchliche Abgreifen zweier Spieler an einem Stabe —, aber erwähnt finde ich ein solches Spiel von den Alten nirgends, auch nicht von Pollux in seinem reichhaltigen siebenten Kapitel des neunten Buches (§. 94—129), das so zahlreiche Analogien mit unseren Kinderspielen aufweist. Dagegen erinnert man sich bei dem von beiden Spielern gehaltenen Stocke unwillkürlich des Stabes, welchen in ähnlicher Weise zwei Eroten auf einer Ruveser

[1] Vgl. des Anonymos *περίπλ. Εὐξ. πόντου* (*geogr. min ed. Mueller* I p. 402) 1: *κατὰ τὸν Θρᾴκιον Βόσπορον καὶ τὸ στόμα τοῦ Εὐξείνου πόντου ἐν τοῖς δεξιοῖς τῆς Ἀσίας μέρεσιν, ὅπερ ἐστὶ τοῦ Βιθυνῶν ἔθνους, κεῖται χωρίον λεγόμενον Ἱερόν, ἐν ᾧ νεώς ἐστι Διὸς Οὐρίου προσαγορευομένου. τοῦτο δὲ τὸ χωρίον ἀφετήριόν ἐστι τῶν εἰς τὸν Πόντον πλεόντων.* Andre Stellen s. bei Otto Jahn arch. Aufs. S. 34 f.

Prachtvase in München halten (Dubois-Maisonneuve *introd.* Taf. 44. Panofka Bilder ant. Leb. Taf. 10, 9. Arch. Zeit. XVIII Taf. 140). Die Eroten spielen nach Panofka's treffender Erklärung *alla mora, micant digitis* [2]), und hindern die unbetheiligte Hand an jeder Störung des Spieles, indem sie dieselbe an den Stab legen. Im Uebrigen treiben sie das Spiel ganz in der noch heute üblichen Art, so dass Beide zugleich eine beliebige Anzahl Finger ausstrecken und die gemeinsame Anzahl derselben gezählt werden muss. Dass es auch noch eine andre Weise des Spieles gab, wo nämlich abwechselnd der Eine die Finger ausstrecken und der Andre die Zahl derselben errathen musste, folgern Rein in Becker's Gallus III[3] S. 341 mit Wahrscheinlichkeit, wenn auch nicht mit Sicherheit, aus den Worten Varro's bei Nonius IV p. 303 *micandum erit cum Graeco, utrum ego illius numerum an ille meum sequatur.* Dürfen wir ein solches Spiel in unsrem Relief voraussetzen? Auffallend bleibt dabei freilich dass bei einem Spiel, wo Alles auf die Raschheit, das momentane *micare* ankommt, die Finger auf den Stab hingestreckt würden.

Die beiden stehenden Figuren sind völlig mit in das Spiel versenkt, wie sich gleiche Theilnahme bei dem *morio* der in dieser Zeitung XXI Taf. 173 herausgegebenen athenischen Terracottagruppe ausspricht. Zwischen den beiden Hauptpersonen steht linkshin gewandt ein Jüngling mit kurz geschorenem Haare, ganz in seinen langen und weiten Mantel gewickelt; den rechten Arm erhebt er gegen das Gesicht mit einer bezeichnenden Geberde gespannter Theilnahme. Ebenso verhüllt und obendrein die Haare in ein Kopftuch geschlagen steht ganz rechts, hinter dem besser erhaltenen Spieler, eine Frau, mit Chiton und Mantel angethan, auch sie blickt eifrig auf das Spiel. Ohne Zweifel entsprach ihr einst eine ähnliche Figur auf der linken Seite, um dort den Abschluss zu bewirken.

Der Zweck unsres Reliefs war aller Wahrscheinlichkeit nach ein sepulcraler. Es ist heutzutage wohl ziemlich allgemein anerkannt, dass, wie schon Goethe bemerkte, die griechischen Grabdenkmäler mindestens in weit überwiegender Anzahl ihre Darstellungen aus dem wirklichen Leben entnehmen, dass der Künstler 'mit mehr oder weniger Geschick nur die einfache Gegenwart der Menschen hingestellt, ihre Existenz dadurch fortgesetzt und bleibend gemacht' hat. Wenn wir also sehr häufig Kinder mit ihren Spielen beschäftigt finden, die Knaben mit dem Wagen oder mit Hunden, die Mädchen mit ihrer Puppe, Beide mit dem Lieblingsvogel (es genügt auf die Beispiele bei L. Friedländer *de oper. anagl. in mon. sepulcr. Gr.* p. 16 ff. und bei Pervanoglu die Grabstelen der alten Griechen S. 32 ff. zu verweisen), oder wenn wir die Herangewachsenen den Studien obliegen sehen, bisweilen auch im Kreise der Ihrigen, so ist es gewiss nicht mehr auffallend auch einmal ein andres Spiel auf einem Grabdenkmal dargestellt zu finden, für welches sich ein ganz zutreffendes zweites Beispiel nicht findet. In der That aber wüsste ich für unsre Platte keine passende andre Bestimmung anzugeben.

Der Styl ist, nach der Abbildung zu urtheilen, ziemlich flüchtig, jedoch ist daraus auf späte Entstehung nicht zu schliessen. Es fehlt nicht an zahlreichen Beispielen einer sehr oberflächlichen Arbeit bei Grabreliefs nachweislich guter Zeit; und für eine solche lässt sich auch das nur maassvoll erhobene Relief — wenn auch nicht unbedingt —, mehr aber noch der lebendige Ausdruck der Theilnahme und die ganze Art des innerlichen Zusammencomponierens im Gegensatz des in römischer Zeit immer mehr üblichen bloss äusserlichen Nebeneinanderstellens geltend machen. Mir scheint das vierte oder spätestens das dritte Jahrhundert die Entstehungszeit am wahrscheinlichsten zu bezeichnen.

Greifswald. AD. MICHAELIS.

---

[2]) Ganz fälschlich bezieht Panofka hieher die Stelle des Aristoteles *de insomn.* 2: *καὶ τῇ ἐπαλλάξει τῶν δακτύλων τὸ ἓν δύο φαίνεται, ἀλλ᾽ ὅμως οὔ φαμεν δύο· κυριωτέρα γὰρ τῆς ἁφῆς ἡ ὄψις.* Hier ist vielmehr von dem bekannten Experiment die Rede, den Mittelfinger über den Zeigefinger derselben Hand zu schlagen und einen nicht zu grossen Gegenstand mit den Spitzen beider Finger zugleich zu berühren, wo dann der eine Gegenstand für das Gefühl doppelt erscheint. Ob der *διὰ δακτύλων κλῆρος* bei Ptolem. Heph. IV p. 188, 20 West. sich auf das Moraspiel bezieht, ist mir ebenfalls mehr als zweifelhaft.

IV. Allerlei.

35. Zu Plinius. Die Stelle des Plinius über die Anfänge der Malerei XXXV, 15 f. scheint mir auch nach der schönen Emendation Haupts *inleuit* statt *inuenit* und nach der sehr wahrscheinlichen Herstellung der Namen *Aridices* und *Ecphantus* durch Keil und Jahn noch nicht ganz in Ordnung zu sein. Wie verschieden, sagt Plinius, auch die Ansichten über den Ort der Erfindung sind, darin stimmen Alle überein, die Malerei sei erfunden *umbra hominis liniis circumducta; itaque primam talem, secundam singulis coloribus et monochromaton dictam, postquam operosior inuenta erat; duratque talis etiam nunc* u. s. w. So liest und interpungirt Sillig, während Urlichs der Bamberger Handschrift folgend schreibt *secundam singulis coloribus e monochromato* (d. h. ἐκ τοῦ μονοχρωμάτου, 'von der Einfarbigkeit') *dictam, postquam op. inu. er.* u. s. w. Bei der letzteren Lesart ist es auffällig dass Plinius den einfachen Ausdruck *singulis coloribus* durch Berufung auf den griechischen Kunstausdruck erläutern sollte. Offenbar bezieht sich der Zwischensatz *postquam — erat* eng auf das *monochromaton* und der Gedanke ist folgender: die erste Malerei war blosse Umrisszeichnung, die zweite einfarbig; nachdem die kunstvollere, farbenreichere erfunden war, nannte man jene zum Unterschiede *monochromatos*. Es muss also nach *coloribus* interpungirt werden: *secundam singulis coloribus (fuisse affirmant), monochromaton dictam postquam operosior inuenta erat*, u. s. w. Dann heisst es weiter: *inuentam liniarem a Philocle Aegyptio uel Cleanthe Corinthio primi e x e r c u e r e Aridices Corinthius, Telephanes Sicyonius, sine ullo etiamnum hi colore, iam tamen spargentes linias intus.* Was thaten denn aber Philokles oder Kleanthes mit ihrer Erfindung, wenn sie dieselbe nicht 'ausübten'? Und auf der andern Seite übten Aridices und Telephanes nicht blos die Umrisszeichnung aus, sondern bildeten sie auch weiter aus durch die *liniae intus sparsae*, worauf dann die weitere Neuerung des Ekphantos folgt. Es muss also heissen *primi e x c o l u e r e*, grade wie es §. 56 nach Erwähnung des Eumaros weiter geht *quique inuenta eius e x c o l u e r i t Cimonem Cleonaeum.* (*Figurae* an dieser letzteren Stelle ist wohl Uebersetzung von σχήματα 'Stellungen', vgl. z. B. Quint. II, 13, 11; auf das griechische Original weist ja auch das Wort *catagrapha* hin.)

Greifswald. Ad. Michaelis.

36. Zur Vasenkunde, auf Anlass neuer Besichtigung der Françoisvase in der Gallerie zu Florenz [1]. — Die Malereien der archaischen Gefässe zeigen uns soviel von Cultusvorstellungen, Festlichkeiten, Wettspielen, kurz Thatsachen des öffentlichen Lebens, die wir auf Grund der Indicien vom Alter der Vasen als Zubehör der Zeit kurz nach Klisthenes erkennen müssen und zum Theil, wie das unverkennbare Uebergewicht des dionysischen Elements, zu würdigen wissen, dass wir mit Zuversicht alles was wir sonst von bewegenden Momenten derselben Zeit kennen, namentlich die Spuren des neu gestalteten Heroencultus, in den Vasenbildern aufsuchen dürfen. Dabei entsteht die Frage, wie eigentlich kommt diese Gattung von Thonbildnerei dazu, uns diese Anschauungen zu übermitteln? Arbeitete sie im Dienste der öffentlichen Autorität, dieser politischen Institutionen, die bei alten Autoren als wesentlich aristokratischer Natur bezeichnet werden (vermuthlich weil der grossartige Totalentwurf in der Zeit der Pisistratiden noch in solchen Eupatridenkreisen, wo z. B. Aeschylus erwuchs, gemacht wurde) — oder im Gegentheil, lieferte sie jene Bilder gelegentlich, vertrat aber mit ihrem Humor und unleugbar etwas Rauheit viel mehr noch die specifisch demokratische Seite der Zeitepoche, das vielgegliederte Demenleben, wie es (nachweislich, aber hier nicht zu erörtern) schon in Pisistratus Tagen sich im Gegensatz gegen ionisirende Tendenzen geregt? In dem noch unerklärten Theil der Vasenbilder läge jedenfalls noch Material genug vor, um darin die Kundgebungen eines ideell angeregten Volkslebens vorauszusetzen, die bis ins kleinste zu ergründen, man sich wohl billig bescheidet. Möglich indess wäre es doch, dass z. B. einer oder der andre jener μυχοὶ μῦθοι, attische Localsagen, aus denen nach Aristoteles die aeschyleische Tragödie erwuchs, aus den Vasenbildern noch zur Anschauung käme. Darunter waren unzweifelhaft auch fremdländische uralt eingebürgerte Fabeln, deren Nomenclatur in einem Winkel von Attica abnorme Form bewahren konnte.

Eine gangbare Annahme bei Gefässen, wie die Françoisvase, ist, dass sie zu Geschenken bestimmt gewesen. Man kann sie vollständig gelten lassen, ohne zu fürchten, dass man damit über Gebühr zur Voraussetzung individueller Situationen getrieben werde. Zu ganz privaten Zwecken mögen Gefässe der spätern Gattungen besonders häufig bestellt und in Abrede genommen worden sein; der Geist der archaischen Periode ist indess ein zu eigenthümlicher, um sich auch bei solchem Anlass zu verleugnen. Wenigstens sind die hier dargestellten Fabeln durchaus dieselben, die vereinzelt in zahlreichen Wiederholungen auf den die Gattung am entschiedensten repräsentirenden Vasen erscheinen.

Auch die Bezeichnung als Prachtgefäss, die der Florentiner Catalog für unsere Françoisvase giebt, kann gelten, wenn sie nur nicht andeuten soll, dass irgend eine Einzelheit ohne deutlich erkennbaren Zweck sei. Die Form jener Vase kann für ein Mischgefäss so beträchtlichen Umfangs kaum wohlberechneter sein: der Rand ist schlichter Bildung, die Henkel sind fest, oben bandartig breit, um an zierlichen aber festen Stäben ohne Schwanken in die festliche Halle getragen zu werden (*στήσασθαι κρατῆρα, νεόκρατα κομίζειν*). Die Aussenseite bietet nicht

[1]) Aus brieflicher Mittheilung, bei welcher die vorhandene Litteratur jenes berühmten Gefässes, namentlich auch dessen Besprechung in unsrer Zeitschrift (Arch. Ztg. 1850 S. 257 ff. Tafel XXIII. XXIV), dem Herrn Verfasser nicht zur Hand war. *A. d. H.*

besonders breite Flächen; die Schildereien haben daher durchaus nichts Prunkhaftes, vielmehr den Charakter sorgsamer, so zu sagen, heraldischer Mühwaltung, als hätten sie einer Prüfung ins Einzelne zu gewärtigen. Die eingeritzten Zeichnungen auf dem Gewand der Moira, die Entstehung des Pegasus wiederholt darstellend, sind kaum dem schärfsten Auge überhaupt bemerkbar.

Fragt man dem etwaigen festlichen Anlass näher nach, so kann die deutliche Hinweisung auf Hochzeit, die in der Hauptbilderreihe enthalten ist, doch kaum noch genügen. Selbst in diesem Bildstreif ist die Thatsache einer ehrenvollen Vermählung allerdings mit viel altattischer Würde vorgetragen; es fehlen aber alle anmuthigen glückverheissenden Bezüge auf eine Gegenwart, wie sie so nahe lagen. Die übrigen Bilder der Vorderseite sind in dieser Hinsicht gänzlich bedeutungslos und die der Rückseite nicht eben passend. Die Werbung des Theseus um Ariadne die zu jener *θεία λήθη* führte, der wüste Lapithenkampf beim Hochzeitmahl, der Empfang des Hephästos an der Schwelle des Olymp durch Aphrodite, unweit in gleicher Entfernung Ares in mehr ergrimmter als bussfertiger Haltung, sind keine Embleme für Eheglück; auch die Obscönitäten des bacchischen Gefolges hätten bei solcher Gelegenheit ohne Zweifel griechisches Gefühl verletzt. Anders allenfalls in einer Männergesellschaft, die zahlreich, nicht allzu erlesen vielleicht, vor allem zu sorglosem Zechen angefeuert werden sollte. Ein solches Männergelag mit einer Hochzeit im entfernteren Hintergrunde kennt die attische Sitte. Die Grammatiker lehren, dass ein junger Eheherr vor der Geburt des ersten Kindes den Phratoren oder auch seinen nähern Freunden aus deren Zahl ein Opfer, einen Schmaus oder auch statt dessen eine Geldvergütigung zu geben schuldig war: der Ausdruck dafür war *γαμηλίαν εἰσενεγκεῖν*.

Mit dieser Annahme und der Obliegenheit die bisher bedeutungslosen Gemälde ihr gemäss zu deuten stehn wir nun nahe am Bereich der Klisthenischen Institutionen, sogar vor einem der schwierigsten Punkte derselben. Die sonstigen Vasenzeichnungen schliessen sich, wie es scheinen will, der localen Ordnung der Demen an; sie verbinden in verschiedener Weise meist eine Specialität der Landessage mit einem Mythos allgemeinerer Geltung, stets, wenn ich nicht irre, innerhalb der Grenzen einer der zehn Phylen. Schon hievon das Gesetz zu ermitteln ist oft misslich genug. Wie aber die zwölf Phratrien in das System der Phylen eingegriffen haben können, ist gänzlich unklar, selbst kaum ausgemacht, ob sie von der klisthenischen Reform berührt worden. Die auf unsrer Vase, zunächst die auf der Vorderseite, dargestellten Sagen würden, nach der obigen Weise veranschlagt, etwa alle in die Phyle Aeantis fallen: die Thetis-, Troilus- und Patroklossage, so weit meine Notizen reichen, unbedingt; von der Eberjagd glaubte ich bemerkt zu haben, dass sie oder ihre Hauptpersonalitäten in zwei Phylen, der Hippothoontis und Aeantis, erscheinen —, bei einer derartigen Collectivsage, die vielleicht dem District angehört, wo die heraclidischen Tetrakomoi zwischen drei Phylen getheilt waren, nicht eben auffallend. Aber welche Darstellungen der für eine zechende Phratrie bestimmten Vase eignen möchten, wird sich nie angeben lassen, und wir müssen versuchen die Schwierigkeit zu umgehen. *Θεοὶ φράτριοι* und *βωμοὶ φράτριοι* (*χέρνιψ φρατέρων* Aesch. Eum. 647) gab es und solche Culte konnten den erforderlichen Stoff liefern. Nicht ganz undenkbar wäre allenfalls, dass hauptsächlich der Götterzug, der sich von der Vorderseite aus um die ganze Mitte der Vase schlingt, Bestandtheile dieser Art enthielte — um mich recht vorsichtig auszudrücken; denn einleuchtend dünkt es mich keineswegs durchaus. Ein *Ζεὺς φρατόριος* kam in dem Chiron eines Kratinus vor; bei jener *γαμηλία θυσία* wurde nach dem Etymol. magn. der Hera, Aphrodite und den Chariten geopfert (letztere kommen auf dem Gemälde nicht vor, man müsste sie denn in den drei Begleiterinnen der *Μοῖρα* mit Hülfe der Schömannschen Erklärung der Aeschylusstelle Eum. 947 Herm. erkennen): dies ist eben alles. Nun wird aber die *γαμηλία θυσία* bei den Grammatikern mehrfach als *εἰσαγωγὴ τῶν γυναικῶν εἰς τοὺς φράτορας* erklärt und dies wäre ansprechend in der Anordnung unsrer Bilder ausgedrückt, wenn auf der Vorderseite einfach die speciellen Geschlechtssagen des Wirths, auf der Rückseite die der Wirthin vorgeführt wurden, beide durch die Mittelreihe der fraglichen Phratorengottheiten verschlungen, so dass die zweiten ganz eigentlich in die erstern hereingezogen wurden. Denken wir uns also das Fest im Hause eines Eupatriden aus einem der phthiotischen Geschlechter, von denen O. Müller zu verschiednen Malen in Orchomenos und den Minyern, denke ich, spricht. Die auf archaischen Bildern so häufige Gewinnung der Thetis entstammt nicht dem Cyclus, sondern einer solchen Gentilsage, wie sie hier die Mittelreihe füllt. Die Patroklossage ist verwandt genug: bekannt die Vase mit Peleus, Thetis, Chiron, dem Episemon der Aeantis und der Inschrift *Πατρόκλεια*. Die kalydonische Jagd mag nicht Alleinbesitz eines Geschlechts sein, aber wie die echt mythischen Personen in der Mitte, die fingirten auf den Seiten sich vorfinden, so nimmt Peleus die Hauptstelle in der Mitte des Ganzen ein. Die Troilossage muss irgendwie seit älterer Zeit in Attica wurzelhaft gewesen sein, nach der grossen Zahl der ältesten Vasenbilder zu schliessen. Von Phrynichos schon gab es eine Tragödie des Namens. Einem Geschlecht konnte sie, je älter sie war, um so eher eigen sein, wenn auch nicht aus der Heimath mit eingeführt. Aber in der Pisistratidenzeit, als man um Sigeion stritt, wird der delphische Gott etwa eine Sühnspende für den jungen Heros gefordert haben; das Geschlecht der spätern Aeantis übernahm sie.

Gehen wir zur Rückseite über und bemerken zunächst, dass diese auf der Vase vollständig und geflissentlich von der Vorderseite gesondert ist. Ich weiss nicht genau, ob der Braunsche Stich in dieser Beziehung unrichtig ist; eine Stelle der Besprechung in den Annali, wo

die Richtung der Köpfe in der letzten Gruppe des Troilosbildes eine Verbindung zwischen den zwei Bildern der letzten Reihen darstellen soll, ist mir als irrthümlich in Erinnerung.

Möge es also bei der vorhin angedeuteten Auffassung bewenden, dass dieser Revers der Vase dem Geschlecht der Wirthin des Hauses in derselben Weise gelte, wie der Avers dem Hausherrn. Eine Art Huldigung an Weiblichkeit zieht sich doch offenbar durch alle drei Bilder, im letzten ganz unverkennbar in den kernigen *ἱερὸς λόγος*, den Gerhard in den Auserl. Vasenb. I S. 152, 153 charakterisirt, erst durch diesen Künstler eingetragen. Mit den übrigen zwei Bildern hätte man leichtes Spiel. Echt attisch und volksthümlich wie sie sind, nach der herkömmlichen Beurtheilung sogar noch mehr als bei der Vorderseite, diesen angeblichen Illustrationen des Cyclus, fällt es bei ihrem collectiven Charakter schwer sie in das Fachwerk der Phylen und Demen einzuordnen. Die Theseussage haftete doch ohne Zweifel an verschiedenen Tempeln des Theseus des Binnenlandes oder Uferstrandes mit oder ohne Agonen: man räth am ersten auf die Aegeis; aber auch in Kephale der Akamantis z. B. scheint sie heimisch gewesen zu sein blos auf Grund der Minossage, die dort umging. Der Kentauren- und Lapithenmythus war den Perithoiden der Oeneis, den Philaiden der Aegeis zuständig. Ausserdem konnten einzelne Geschlechter an den Nebenpersonen der Sagen und ihren zahlreichen, schwerlich ohne Ausnahme der Erfindung der Zeichner entsprungenen, Variationen irgend einen Antheil haben. Hier z. B. sind die Mittelpersonen der Gruppen Koronis und der Grieche mit dem Namen *Ὅπλων*, wie die Vase hat; Braun hat in dem römischen Stich seiner Conjectur vorarbeiten lassen.

Hier müsste also hauptsächlich für unsern Fall die Hephästosfabel nähere Entscheidung geben. Dass sie an einem Hephästostempel ebensowohl gehaftet hat, als sie im Bacchusheiligthum zu Limnä von Alkamenes dargestellt war, darf man annehmen. Die archaischen Vasenbilder schwarzer Zeichnung, die ich kenne — ich muss in der That, da ich auf derlei weiter eingehe, als ich die Absicht hatte bemerken, dass mir zwei der Hauptvasenverzeichnisse ganz unbekannt sind — geben meist blos bacchische Nebenbilder, nichts Locales. Nur eine des Catal. Canino no. 44, falls sie Werth hat, zeigt Dionysos und Hephästos in Verbindung und am Fries Memnon und Achill mit ihren Müttern. Letzterer Mythos gehört einerseits irgend einem Demos mit Cultus der Eos, nicht in Kephale der Akamantis, wo ein solcher unzweifelhaft vorauszusetzen — die Vase Dur. no. 232 zeigt sehr richtig Eos und Dioskuren, die als dort verehrt bekannt sind — sondern in der Hippothoontis; andrerseits wohl auch der Aeantis wegen Thetis und Achill; ob Vasen hiefür sprechen, ist mir nicht erinnerlich. Die Aethiopen des Phidias auf der Schale der Nemesis in Rhamnus der Aeantis dachte ich mir als Memnon mit Genossen, in Betracht dass auch das Fussgestell die Mythen der Aeantis wiedergiebt: wie Herodes Attikus in seinem Demos derselben Phyle seinen Sclaven Statuen errichtete unter den Namen Achilles, Memnon und Polydeukes.

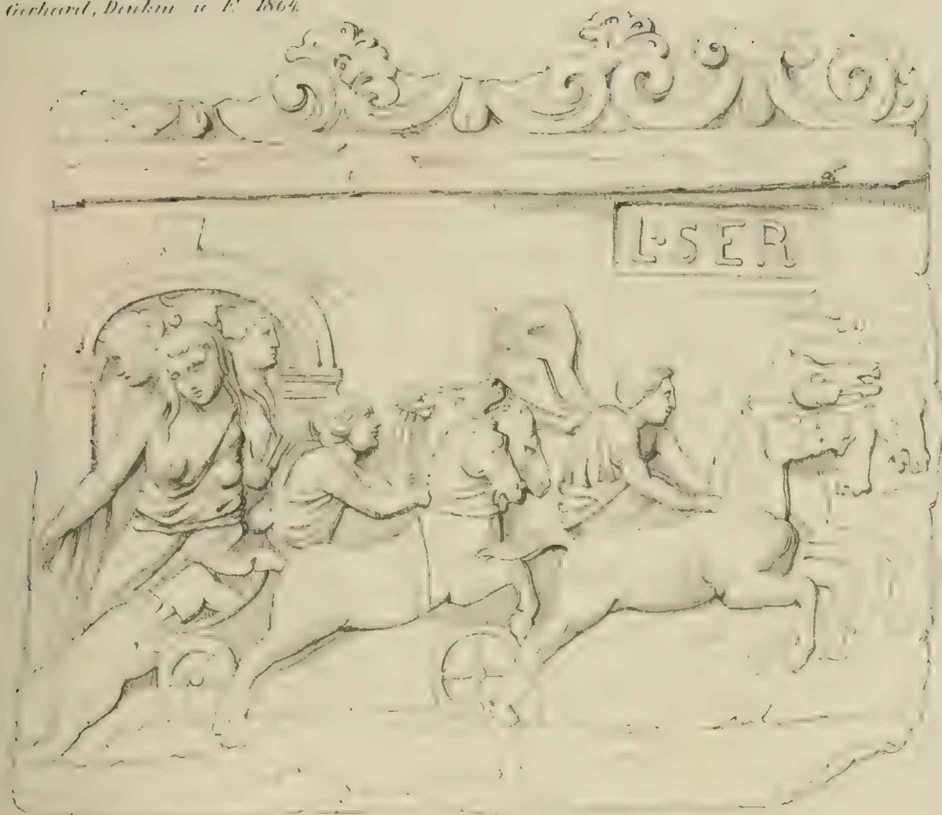
Wäre nun Hephästos mit Dionysos in der Aeantis in Verbindung gewesen — vielleicht derselbe Hephästos, auf den Aeschylos im Anfang der Eumeniden, die für die Aeantis geschrieben, Bezug nimmt —, und dürfte darin eine Beziehung auf die Gentilität, von der wir handeln, gefunden werden, so würden dem vielleicht die beiden andern Bilder der Rückseite sich anschliessen, vorzüglich aber das auf beiden Henkeln mit geringer Variation erscheinende Emblem des Achillesträgers Ajax sich befriedigend deuten. Denn ziemlich ungenügend muss die Deutung Brauns erscheinen, der, nachdem er in der Vorderseite die Momente des Achillesmythus erkannt hat, den Abschluss desselben in die zwiefache Henkelverzierung verlegt. Es war Herkommen, den archaischen Vasen eine Bezeichnung ihres Entstehungsorts nach Demos und Phyle in conventionellen Schildereien zu geben; der Meister Ergotimos wollte das auch hier nicht unterlassen, wo er mit seiner Schöpfung die Kunst der Phyle ebenso zu verherrlichen dachte, als die beiden Geschlechter, die Inhaber jener Sagen, selbst nach Massgabe des Vorkommens der Bilder auf andern Vasen, eine Zierde der Phyle gewesen sein müssen.

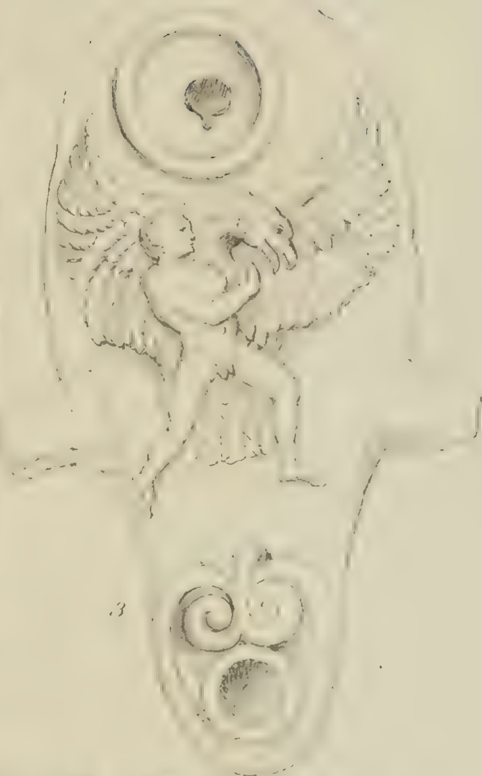
Für das Vorkommen der Lapithensage innerhalb der Aeantis finde ich in den Vasenbildern keinen genügenden Beleg. Das Vorhandensein der Theseussage in derselben Phyle spricht schon die feine Bemerkung des Duc de Luynes aus, wie in no. 13 seiner Sammlung ein Minotauruskampf an die Stelle des Geryonkampfs oder umgekehrt mit Beibehaltung des Reversbildes getreten zu sein scheine. Der Kampf mit Geryon ist das Wahrzeichen der Heraklidenorte in der Aeantis, der Tetrapolis und eines der Tetrakomoi, und fast eben so häufig auf Vasen als das des Aias mit der Leiche Achills, das ebenfalls auf gewissen nachweisbaren Anlass hin sich in das des Aeneas mit Anchises umgestaltet zu haben scheint. Ausserdem kommt der Minotauruskampf mit der Eberjagd und mit Peleus und Thetis verbunden auf verschiedenen alten Gefässen vor. Auch die Rückführung des Vulcan in Verbindung mit Peleus und Thetis erscheint auf einem neuern Gefäss mit rothen Figuren, weshalb ich es oben überging: de Luynes no. 33, 34; cat. Dur. 379; denn die Vasenbilder dieser Gattung bekunden das Bestreben, das Interesse, welches die alte Zeit an der Vorführung ihres demotischen Sagenschatzes hatte, durch ein anderes an der künstlerischen Durchbildung ausgewählter Partien desselben zu ersetzen, genau wie es die spätere Tragödie im Verhältniss zur älteren auch gethan hat.

Florenz. R. Merkel.

Hiezu die Abbildungen Tafel CXC, Erzgefäss aus Aventicum; CXCI, Demeter Eleusinia, Thonfigur aus Eleusis, und CXCII, Grabrelief vom Bosporos.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*









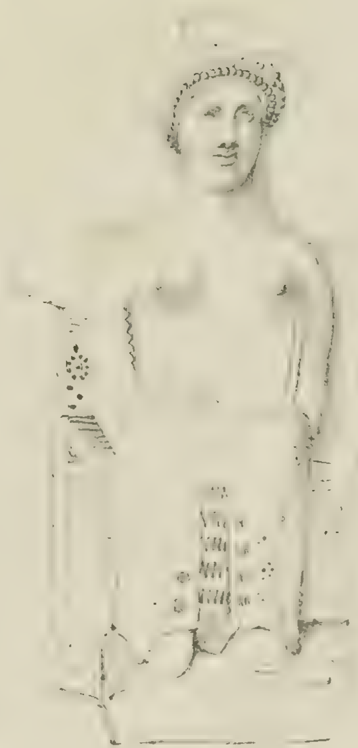
Terracotten in Canterbury,

1. 3 unbekannten Fundorts, 2 aus Syrakus, 4 aus Euboea



1





2



5.



4

Griechische Terracotten in Canterbury.

1 aus Kypros? 2 aus Samos, 3. 4 aus Naxos, 5. aus Argos



1.



2.



4

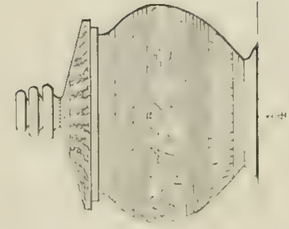
5



3.

Graburne aus Athen (1.2)

Erzfigur aus Athen (3) und bekannter Münze (4.5)





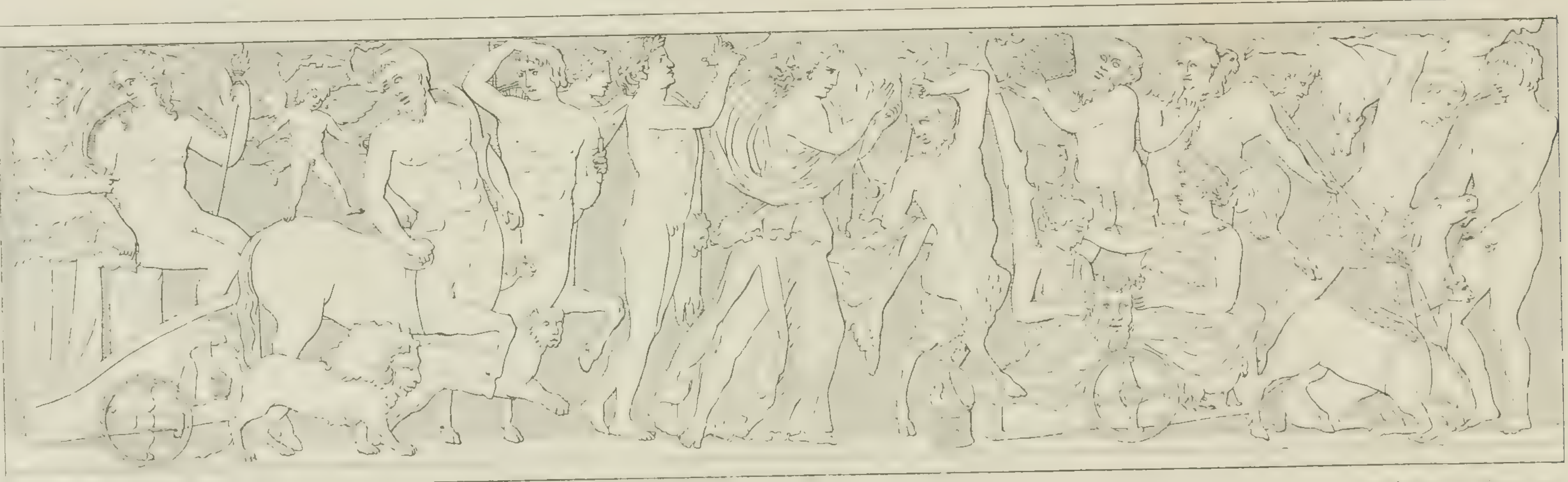
Korinthische Vase des Chares,
im Besitz des Hrn. J. de Witte zu Paris.



Dionysisches Sarkophagrelief,
im Königl. Museum zu Berlin.



1



2.

Dionysische Fries-Reliefs,



1



2

Kalbtragender Hermes



1



2b



2a



2



1b

1a



2c

2 a

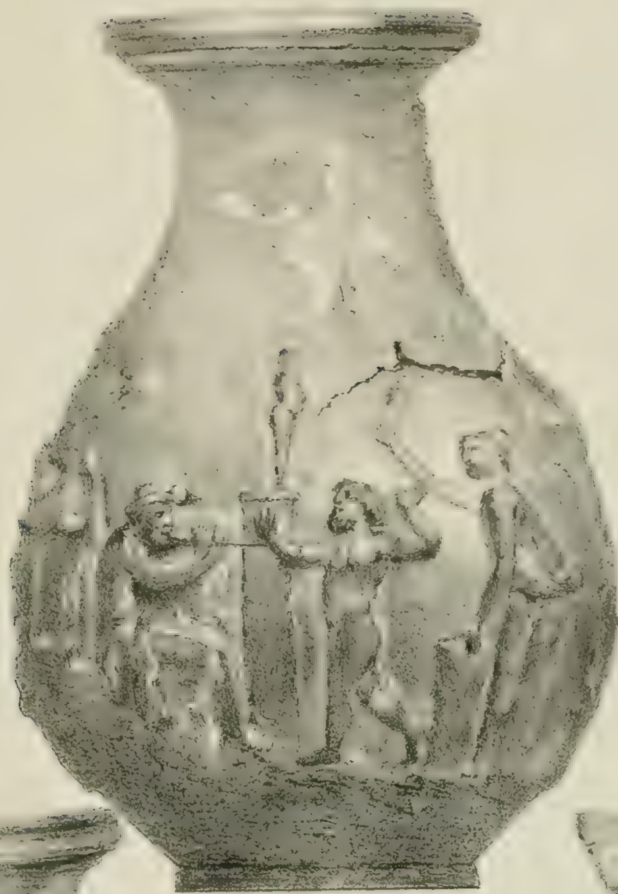
Weibliche Köpfe aus Kypros.

Im Besitz des Herrn Brockhaus in Leipzig.

2.

1.

Elementargottheiten,
florentinisches (1) und karthagisches (2) Relief



1



2



3

Bacchisches Erzgefäss aus Aventicum



Demeter Eleusinia,

Thongruppe aus Eleusis



Grabrelief vom Bosporus

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXII.

№ 181. 182 A. **Januar und Februar 1864.**

I. Allgemeiner Jahresbericht.

I. Ausgrabungen. Die Gewohnheit Jahr aus Jahr ein mit Denkmälerfunden beschenkt zu werden bleibt selbst aus Aegypten [1]) und dem Orient [2]) noch immer nicht ganz unbefriedigt; sie hat im verflossenen Jahr sich auch auf klassischem Boden von Neuem bewährt. Aus Kleinasien und den griechischen Inseln [3]) hat man wenig vernommen; zu Athen aber haben zugleich mit fortgesetzter Aufdeckung des Dionysostheaters die Gräberfunde beim Dipylon, aus denen das Monument mit dem Reiterkampf des Dexileos hervorgieng, sammt andern sehr alterthümlichen Inhalts, die man bei Phaleron ausgrub, sich so ergiebig als lehrreich bewiesen, woneben durch andre Nachgrabungen die berichtigte Kenntniss gewonnen ist, dass in dem angeblichen Gymnasion des Ptolemäus vielmehr eine Stoa des zweiten Attalos zu erkennen sei und auch auf der Burg neue Funde nicht fehlten [4]). Von andern Punkten des griechischen Festlands ward der Tempel zu Delphi in seinem Unterbau neu untersucht [5]). Aus Sicilien kamen Reste antiker Bäder dicht vor Palermo zum Vorschein [6]); aus Unteritalien [7]) werden trotz fortwährend spärlicher Mittheilung Cumae Paestum und Calvi als neu bewährte Ausgrabungsorte uns genannt, woneben die planmässige Ausbeutung Pompejis ihren durch Baulichkeiten und Kunstgebilde, besonders durch Wandgemälde stets lohnenden Fortgang hat [8]). Wenden wir uns nach Rom, so ist theils die Ortskunde des Palatins und Quirinals, letztere durch ein an den Grenzen der servianischen Stadt entdecktes Grab, neu aufgeklärt und an verschiedenen Orten der Stadt manche Ausbeute gewonnen [9]), theils auch im Umkreis der römischen Campagna manche antike Spur verfolgt worden. Die oberhalb Roms in der Nähe der Tiber bei Prima Porta erkundete und neu bezeugte Villa der Livia hat reichverzierte Baulichkeiten und aus dem Schoosse derselben ein durch Kunstwerth und Darstellung gleich bedeutendes Werk, die Statue des Augustus geliefert; ausserdem ist namentlich in Porto nicht ohne Erfolg gegraben worden und auch die Ausbeutung des Bodens von Praeneste noch nicht eingestellt [10]). Im benachbarten Etrurien stehen die Funde von Orvieto diesmal oben an; zwei dortige Gräber haben zu schätzbaren Bronzen und Vasen und, mit einem tarquiniensischen Grabe zugleich, uns zum Besitz umfangreicher Wandmalereien stylistisch und antiquarisch erheblichen Werths verholfen. Erzfiguren kamen aus Bolsena zum Vorschein und haben auch in dem neuerdings bei Bologna durchsuchten etruskischen Gräberfeld sich gefunden; noch andre Funde wurden aus Fiesole Arezzo und dem Chianathal uns berichtet [11]). Aus dem mit etruskischer Bildung verwachsenen Umbrien empfehlen sich unsrer Beachtung die so eben gemeldeten Vasenfunde griechischer Art aus Amelia, und empfiehlt sich ihr vorzugsweise die neuliche Aufräumung des Eugubinischen Theaters [12]), woneben wegen seiner Gräberfunde auch das Picenische Ancona nicht ganz übersehen sein will [13]). Mancherlei Funde sind neuerdings auch aus Oberitalien [14]) Istrien und Dalmatien [15]) kund geworden, keiner von grösserem Belang als die neuliche Aufdeckung eines den Raub der Europa darstellenden Mosaiks zu Aquileja [16]) zu sein scheint. Nicht sehr ergiebig, obwohl an antiken Spuren noch unerschöpft, scheint auch der Boden Sardiniens [17]) gewesen zu sein. Aus den zahlreichen Funden des alten Galliens heben wir die überraschende Entdeckung von vierzig altgriechischen Stelen auf dem Boden des alten Massiliens hervor, wie denn auch ein etruskisches Erzgefäss aus gallischem Fundort berichtet wird [18]). Die mit Italien wetteifernde Fülle antiquarischer Funde, die wir Jahr aus Jahr ein in bunter Mischung von dort her erfahren [19]), bot weder in römischen [20]) noch in ihren gehäuften nationalen [21]) Ueberresten viel neue Belehrung dar; doch wurden mit Hülfe von Ausgrabungen Alesia, Murviel und andre Sammelplätze der alten Bevölkerung [22]) wie auch ein urzeitlicher Dolmen, letzterer als nachweisliches Grabdenkmal [23]) gründlich erkundet. Unerschöpft und nicht unbezeugt in Beziehung auf Alterthümer ist auch fortwährend Algerien [24]) und der unserer Kenntniss allmälig näher gerückte hispanische Boden [25]). Auch Helvetien ist an Alterthümern stets neu ergiebig [26]), und wenn die Flussgebiete sowohl des Rheins sammt Main Mosel und Maas [27]) als auch der Donau von Alamannien her bis nach Dacien und Mösien abwärts [28]), der länderreichen Verzweigung des österreichischen Kaiserstaates [29]) entlang, unter ihren mancherlei Funden keine Entdeckung von erster Wichtigkeit darboten, so lässt man doch gern

durch jeden neuen antiquarischen Fund sich die Thatsache bestätigen, dass auch der germanische oder celtische Norden mit Resten der Römerzeit betheiligt ist, wofür beispielsweise die Auffindung römischer Ueberreste im tief aufgegrabenen Wurzelgeflechte des Heilquells zu Pyrmont ein überraschendes Beispiel gewährt [30]). Andrerseits erfahren wir dass auch der sarmatische Süden sammt den Gestaden des Pontus und Bosporus [31]) für die Reliquien griechischer Kunst, die jener Boden verbirgt, noch immer durchsucht wird und dürfen der im Einzelnen uns noch mangelnden Kunde darüber mit grösserer Zuversicht entgegen sehen als für andre in unserm Bericht nur mangelhaft berührte Fundgruben der Denkmälerkunde es der Fall war [32]).

(Schluss folgt.)

I. Ausgrabungen.

[1]) Aegypten, in seinen Bauwerken und Fundgruben bereits seit längerer Zeit von Herrn *Mariette* planmässig ausgebeutet, ist neuerdings besonders im Süden erkundet worden, wo der Tempel zu Gebel-Barkal unter andern eine geschichtlich merkwürdige Stele aus den Zeiten der 22. Dynastie geliefert hat. Vgl. Revue archéologique 1863 I p. 413ss.

[2]) Aus dem Orient sind durch sehr ungefähre Kunde armenische Ausgrabungen der Gegend von Tigranocerta, wie man annimmt (Archäol. Anzeiger S. 70*), und Entdeckungen bekannt geworden, welche Herr von Saulcy auf seiner Reise nach Palästina in der Ammonitis gemacht hat; vom Kolossalbild eines Löwen, den man für den Sonnengott Camos der Ammoniter hält, ist einer der Füsse und der sphinxähnliche Kopf gefunden worden (Revue arch. 1864 I p. 64).

[3]) Griechische Inseln. Aus *a*) *Aegina* sollte ein kleines Erzbild der Pallas neulich nach Athen gebracht sein (Gött. Nachr. 1863 S. 351); aus *b*) *Rhodos* brachte Hr. Salzmann neu entdeckte Goldsachen der Gräber von Cameiros zum Vorschein (Revue arch. I, 351). Ein aus *c*) *Chios* bekannt gewordener Inschriftstein, geschichtlichen Inhalts (Anm. 88*d*) soll wie Cumanudis in der Zeitschrift Ἡ ὀκτωβρία 1863 no. 30 nachweist, aus dem gegenüberliegenden Erythrae dort hingebracht worden sein.

[4]) Zu Athen ward *a*) die Aufdeckung des Dionysostheaters mit mancher Ausbeute (Anm. 39*a*. 88*b*) bis ins vergangene Jahr fortgesetzt; Ansichten vom März 1863 datirt giebt die Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική in ihrem Schlussheft auf Tafel 41 und 42. Von neueren Ausgrabungen ward *b*) der Gräberfund von *Hagia Triada* unweit des Dipylon nach den Mittheilungen von E. Curtius in diesem Anzeiger S. 102* ff. 135* f. (vgl. Bullettino dell' Inst. p. 161ss. Revue arch. II, 16s. 351s. pl. XII. XV), ferner der Gräberfund zu *c*) *Phaleron*, der merkwürdige Inschriftsvasen (vgl. Anm. 58. 63) geliefert hat, ebenfalls nach E. Curtius (Göttinger Nachrichten 1863 no. 19 oben S. 114*f.) von uns berichtet. Die Nachweisung *d*) der *Stoa* des zweiten *Attalos* beruht auf neulich entdeckter Inschrift (Arch. Anz. 91*). Von neueren Funden auf *e*) der *Akropolis* nennt Hr. Newton als Augenzeuge uns brieflich die archaische Figur eines Mannes der ein Kalb trägt.

[5]) Zu Delphi untersuchten die Herrn Foucart und Wescher soweit als möglich den Unterbau des Apollotempels, in welchem sich räthselhafte kleine Gemächer vorfanden (Revue archéol. I p. 43ss. pl. XI. Arch. Anz. S. 127*); die Aufräumung der Tempelmauer ward zu fortgesetzter Ausbeutung ihrer Inschriften (Anm. 88*c*) benutzt.

[6]) Aus Sicilien erfuhren wir, dass *a*) im alten *Himera* (jetzt Termini) gegraben wurde, ferner dass man vor *b*) der Stadt *Palermo* in der Gegend der öffentlichen Gärten und des Gasometers auf alte Baulichkeiten stiess: auf überaus festes Mauerwerk vielleicht von einer Piscina, sodann eine Strecke davon auf 23 starke Säulen (aus 8 Stücken, *rocchi*, zusammengesetzt) von gebrannter Erde mit Resten verzierter Marmorplatten, vermuthlichen Ueberresten alter Bäder und ihrer Hypokausten. Ausführlich berichtet darüber Hr. Girolamo Valenza im Giornale officiale di Sicilia 1863 no. 98.

[7]) Unteritalien. Die dortigen Ausgrabungen bleiben, seit Minervini's Bullettino uns abgeht, uns so gut wie unbekannt. Ausnahmsweise hören wir, dass man *a*) zu *Cumae* gegraben und allerlei Vasen, auch eine bronzene Spiegelkapsel (Anm. 42*c*), ferner dass man *b*) zu *Paestum* zwischen dem ersten und zweiten der drei Tempel zwei Bildnissstatuen aus der Familie des Augustus und ein merkwürdiges Thonrelief mit zwei Bigen (Anm. 44*a*) gefunden hat, beides nach Brunn's Bericht im Bullettino p. 105s. Auch *c*) zu *Calvi* wird dem Vernehmen nach noch immer mit gutem Erfolg gegraben, und an einzelnen Gräberfunden fehlt es auch der Stadt Neapel (Vase: Anm. 59*c*) nicht ganz.

[8]) Pompeji unter *Fiorellis* Leitung durch mehr als vierhundert Arbeiter ausgebeutet, hat viel anziehende Gegenstände neuer Auffindung darzubieten. Von zwei Berichterstattern des römischen Instituts (Bullettino p. 86ss. 129ss.) werden ausser der sofort berühmt gewordenen goldnen Lampe (Anm. 47*d*), eine Gemme des Solon (Anm. 50*b*) und verschiedene Bronzen (Anm. 40*c*), hauptsächlich aber zahlreiche Wandgemälde (Anm. 56) uns näher beschrieben. In örtlicher Beziehung erfahren wir, dass man das längst vorausgesetzte Thor nach der Seeseite hin als engen Ausgang mit steilem Abhang und abwärts führender Treppe frei gelegt hat; die neu aufgedeckten Gebäude befinden sich in der Richtung nach der porta Stabiana. Fiorellis ausführliche Berichte in der Fortsetzung seines Giornale sind abzuwarten.

[9]) Rom. Auf dem *a*) Palatin haben die fortgesetzten französischen Ausgrabungen auf Nachweis der Brücke des Caligula (Rev. arch. II, 367s.) und auf andre bedeutende Ergebnisse geführt, wie denn Hr. Rosa in den von ihm neu aufgedeckten Trümmern die *basilica Jovis*, die *cena Jovis* und den Tempel des *Juppiter Victor* zu erkennen glaubt (Archäol. Institut 5. Februar d. J.); am westlichen Abhang haben auch die Grabungen von S. Anastasia zur Auffindung zahlreicher Gemächer des benachbarten Circus und alten Strassenpflasters verholfen (Bull. dell' Inst. p. 113ss.). Eigenthümliche Aufschlüsse für die Ortskunde des *b*) Quirinals gab ein in der *Via della Dataria* entdecktes Grab der Familie Sempronia, vermuthlich aus den letzten Zeiten der Republik; es geht daraus der Lauf einer alten Strasse am Fusse des Quirinals unterhalb der Villa Colonna hervor (Archäol. Institut 18. December v. J. 8. Januar d. J.). Vom *c*) *Trajansbogen* sind bei der vormaligen Kirche S. Maria in campo Carleo zahlreiche architektonische Ornamente zu Tage gekommen (Bull. dell' Inst. p. 78ss.). In *d*) *Villa Massimo* (Negroni) an den Ausläufen des Esquilins und Viminals ist bei Anlage der Eisenbahn eine kolossale Statue der angeblich als Concordia dargestellten ältern Faustina gefunden worden (Revue arch. II, 277. 372s. unten Anm. 37*b*).

[10]) Umgegend Roms. Der Ausgrabungen bei *a*) *Prima Porta* (Station *ad Gallinas*) ward ausführlich im Bullettino (p. 71ss. 81ss.) gedacht; über die Ausgrabungen zu *b*) *Ostia* und *c*) *Porto* (Arch. Anz. S. 130*) stehen weitere Nachrichten zu erwarten; aus letzterem Ort kam ein Relief mit Hafenansicht (Anm. 39*c*) und neuerdings ein colossaler männlicher Torso (Archäol. Institut 22. Januar) zum Vorschein. Aus *d*) *Praeneste*, wo ein Herr Galeassi gräbt, vernimmt man wiederum den Fund einer und der andern bronzenen Cista (Archäol. Institut 17. December; dazu kommt nun eine auf Kosten der Berliner Academie so eben unternommene Nachgrabung nach den vielleicht noch vorhandenen, bis jetzt aber uns fehlenden, Fragmenten der fasti Praenestini.

[11]) Aus Etrurien kamen die neu entdeckten Wandmalereien, zwei mit Inschrift versehener Gräber (Anm. 55) zu *a*) *Orvieto* Bull. dell' Inst. p. 41ss.) und eines dritten zu *b*) *Corneto* (Bull. p. 107) zu unserer Kenntniss, aus Orvieto zugleich mit erheblichen Vasen (Anm. 60) und Bronzen (Anm. 40*f*); auch von *c*) Erzfiguren aus *Bolsena* hörten wir neuerdings (Archäol. Institut 15. Januar); des bei *d*) *Bologna* ausgebeuteten Gräberfelds ward in diesem Anzeiger S. 93*f.) zugleich mit Erwähnung dort gefundener etruskischer Erzfiguren ausführlicher gedacht, desgleichen eines zu *e*) *Fiesole* gefundenen Bleigefässes mit Reliefs (Arch. Anz. S. 125* f.). Aus *f*) *Arezzo* werden allerlei Gräberfunde, sowol der dortigen nächsten Umgebung (aus Paolo auch ein Scarabäus: Bull. p. 55) als auch aus *g*) *Val di Chiana* berichtet (Bull. dell' Inst. p. 54ss., die Orte *Brolio* und *Montalmano* werden genannt). Eben dort soll *Lucignano* eine schöne und räthselhafte Vase (Archäol. Institut vom 29. Januar d. J. unten

Anm. 59*a*) geliefert haben. Aus *h*) dem sonst an etruskischen Werken so ergiebigen ***Chiusi*** vernehmen wir neuerdings nur den Fund einer wichtigen römischen Inschrift (Arch. Institut 18. December Anm. 90*c*).

[12]) Aus Umbrien ist *a*) ***Amelia*** als Auffindungsort archaischer Lekythen in der Sitzung des römischen Instituts vom 5. Febr. d. J. bezeugt worden. Die beträchtlich vorgerückte Aufräumung des sehr beachtenswerthen Theaters zu *b*) ***Gubbio*** (Anm. 34*b*) hat Brunn im Bullettino (p. 225 ss.) gründlich erörtert.

[13]) Aus Ancona wird die in den beiden letzten Jahren erfolgte Ausbeutung des dortigen Gräberfeldes mit Besonderheiten etruskischer sowohl als römischer Sitte berichtet (Bull. dell' Inst. p. 198 ss.). Man fand Todtenkisten aus Tuff, in einer derselben einen Leichnam in voller Rüstung, andre Mal ohne Gehäuse ein Skelett mit Thongefässen am Haupt und zu Füssen. Metallspiegel und Thongefässe auch mit Figuren fanden sich vor, man zählte ihrer bis auf 80; der Obolus fand sich öfters in der rechten Hand, einmal auch im Munde des Todten. Die gefundenen Gegenstände werden vom Cavaliere Tarselli aufbewahrt. Grossen Werth scheinen sie nicht zu haben; doch will man wissen, dass früher sich dort auch ein goldener Kranz vom Haupt eines Todten gefunden habe und nach Rom gesandt worden sei. Die Inschriften sind römisch, etruskische werden nicht erwähnt.

[14]) Oberitalien. Nicht weit von *a*) ***Reggio***, 10 Miglien unterhalb dieser Stadt in der ***Marna di Campegine*** wurden ägyptische Götterbilder aus Erz und Thon wie auch einige Scarabäen, Gegenstände ägyptischer Devotion aus der Kaiserzeit, als Inhalt eines Grabes aufgefunden (Bull. p. 56 s.). Auch bei *b*) ***Brescello*** ergaben sich Gräberfunde (Glas- und Erzgefässe u. a. m. als Inhalt eines bleiernen Sarkophags: Bull. p. 57 s.); bei *c*) ***Guastalla*** ward ein mit spätrömischen Münzen angefülltes Gefäss aufgefunden (Bull. p. 204). Dass auch *d*) die Stadt ***Mailand*** Alterthümer in ihrem Boden verberge, kam auf Anlass einer angeblich aus der Nähe des Doms herrührenden griechischen Inschrift (triopische: Anm. 88*c*, Bull. dell' Inst. p. 146 ss.) neu in Rede. Angeblich auf der *e*) Küste von ***Genua*** soll auch vor einigen Jahren ein griechisches Grabrelief, dem Herrn Barutta zu Rapallo gehörig (Bull. p. 116 ss.), gefunden sein. [Als Fundort eines neuerdings von Veludo publicirten athletischen Reliefs kann hier nachträglich auch *f*) ***Varego*** bei Treviso laut der im römischen Bull. 1864 p. 27 gegebenen Notiz genannt werden.]

[15]) Istrien und Dalmatien. Als neubewährte Fundorte werden von Hrn. F. Kenner (oben S. 134*) in Istrien ***Jola*** (Münzen), ***Parenzo*** (Münzen), ***Citta Vecchia*** (Erzfigur eines Merkur), in Dalmatien ***Sign*** (Münzen), ferner ***Ponte*** auf der Insel Veglia genannt, wo ein römisches Grab aus dem dritten Jahrhundert durch reichen Goldschmuck seines Leichnams (oben S. 188*) Beachtung verdient.

[16]) Zu Aquileja ward unter andern ein Mosaik, den Raub der Europa darstellend, ausgegraben (Allgemeine Zeitung no. 161, unten Anm. 61*a*).

[17]) Sardische Gräberfunde aus einem Steinbruch bei Sorso finden wir im Philologus 1863 S. 189 aus der allgemeinen Zeitung no. 126 erwähnt.

[18]) Griechisches aus Gallien. Ueber *a*) 40 zu ***Marseille*** ausgegrabene Stelen mit archaischem Götterbild sind wir durch Herrn von Longpérier unterrichtet (Revue arch. II p. 337. Arch. Anz. XXI S. 136* f.), welcher auch *b*) ein mit zierlicher Palmette in griechischer Weise geschmücktes Erzgefäss aus ***Aubercia***, Canton Combronde, Puy de Dôme (Revue arch. II, 81) zu unsrer Kenntniss gebracht hat; man erinnert sich dabei des im Flussgebiet der Saar gefundenen schönen etruskischen Erzgefässes im Berliner Museum (Arch. Ztg. XIV Tafel 85).

[19]) Gallische Ausgrabungen vollständig und geordnet kennen zu lernen, wie man es von der Société des Antiquaires de France und andern dortigen Vereinen, verhoffen dürfte, ist uns wie früher (vgl. Arch. Anz. 1860 S. 24*) noch immer versagt. Sehr dankenswerth ist das in der Revue archéologique gegebene Material; doch wird auch dort die genauere Notiz über manche Funde, z. B. über die als wichtig betonten (Revue arch. I, 130) von Wissant, Caulnes (dans les Côtes-du-Nord) und Berthouville (Eure) vermisst.

[20]) Römisches aus Gallien. Zu *a*) ***Champlieu*** (Oise) hat in der Nähe des alten Theaters die Nachweisung römischer Thermen stattgefunden (Revue arch. II p. 178) mit Auffindung eines steinernen Beckens und eines Topfes voll römischer Münzen. Zu *b*) ***Pagny le dôle*** (Saône) kamen zugleich mit andern Gräberfunden römische Capitelle und Skulpturen zu Tage (Revue arch. II, 541 s.). Zu *c*) ***Paray*** (Saône et Loire) wurden unter Deckung eines Ziegels sieben metallene Münzstempel des Tiberius, Caligula und Claudius vorgefunden (unten Anm. 51*b*). Zu *d*) ***Orléans*** wurden Souterrains mit hübschen antiken Thonscherben und Gerathen, dabei eine Münze des Postumus aufgefunden (Revue arch. I, 208 s.). Zu *e*) ***Areines***, unweit der Strasse von Mans nach Blois, wo sich noch römisches Pflaster vorfindet, hat die 'Société archéologique du Vendômois' die Reste eines Theaters entdeckt, welches man dem von Néris vergleicht und nach den von Domitian bis Marc Aurel reichenden Münzfunden der frühern Kaiserzeit beilegen darf (Revue arch. I, 206; vgl. auch Bulletin de la Société des antiquaires de France 1862 p. 132). [Eben erfahren wir auch aus *f*) ***Lyon*** den in der Sitzung des archäologischen Instituts vom 5. Februar d. J. gemeldeten Fund römischer Inschriften, die man aus der Rhone auffischte.]

[21]) Nationale Ueberreste, wie sie in den sogenannten gallo-römischen Ausgrabungen, meistens aus Gräbern, den patriotischen Eifer französischer Alterthumsfreunde und Sammler regsam erhalten, pflegen hauptsächlich aus dem Flussgebiet der Seine und sonst aus dem nördlichen Frankreich berichtet zu werden. Als Ausgrabungsorte solcher Art, durch Gegenstände aus Erz Glas und Thon belohnt, wurden neuerdings uns genannt: ***St. Germain*** bei ***Corbeil*** ('Champs Dolens': Revue arch. I, 131 aus dem April 1862; Thonscherben und Nägel), ***Châtillon-sur-Seine*** (Tumulus, Skelett mit Goldschmuck: ebd. II, 89), ***Choisy-le-Roi*** (Seine; Gräberfelder, Geräthe aus Stein und Eisen: ebd. I, 306 ss. II, 176), ***Havre*** (Beile von Erz: ebd. I, 271 s.), ***St. Beure-en-Rivière*** (zwischen Neufchâtel und Vieux-Rouen; Gräber: ebd. II, 450 s.), ***Limé*** (bei Braine, Aisne, Gräberfeld im Bois des Sables; entfernt davon Reste der Stadt Ancy; Sammlung im Schloss Limé: ebd. II, 82); ***Crépy*** (Aisne, Hacke aus silex: ebd. II, 451). ***Bois du Gaulot***, zwischen Prouilly und Montigny (Marne, Gräber: ebd. I, 433), ***Audrieu*** (hameau du Pont-Roch, Calvados, Beile und Messer aus silex: ebd. II, 176 ss.), ***Saint-Martin-de-Mailloc*** zwischen Lisieux und Orbec (Skelette, eines mit umgegürtetem Dolch: ebd. II, 277 s.), ***Luneville*** (Meurthe, Rüstung und Waffen: ebd. II, 544 ss.), ***Questembert*** in der Bretagne (grosser Topf angefüllt mit Schwertern Dolchen Messern u. a. m. ebd. I, 271), ***Candos***, zwischen Bordeaux und Bayonne (goldenes Armband: ebd. I, 431).

[22]) Gallische Städte und Sammelplätze. Die Ausbeutung von *a*) Alesia dauert noch fort. Aus den Grabungen bei ***Alise-Sainte-Reine*** sind wichtige Waffenstücke, worunter die Rüstung eines mit seinem Pferd begrabenen Kriegers und etwa zweihundert gallische Münzen, sämmtlich vor das Jahr 57 n. Chr. fallend (Anm. 52*c*), innerhalb des Verschanzungsgrabens gefunden worden (Revue arch. I, 206. II, 81). Jenen für die gallische Orts- und Denkmälerkunde sehr wichtigen Grabungen von Alesia hat als eine nicht minder durchgreifende kaiserliche Unternehmung die *b*) Erkundung einer Hauptstadt der Volci Arecomici im heutigen ***Murviel***, unweit Montpellier sich angeschlossen. Es ist zunächst die Befestigungslinie jenes für 25000 Menschen ausreichenden Waffenplatzes verfolgt worden, dessen innerer Raum auch ein forum (Place du four ist Volksname) und die Stätte eines Heiligthums kund geben sollen. Als Fundort massilischer und altgallischer Münzen war diese Gegend längst bekannt (vgl. Revue arch. 1863 I p. 145 pl. III—VI). — Noch ein gallischer Sammelplatz dortiger Bevölkerung ist *c*) in dem ***Camp-du-Châtelier*** bei ***Arranches*** neuerdings (Revue arch. II, 422 ss.) gründlich erkundet worden. — Monumentaler bezeichnet ist *d*) die in der Waldung von ***Compiègne*** vorhandene Stadtanlage. In einem traditionell als 'ville des Gaules' bezeichneten Landstrich, den neuerdings Hr. Egger (Revue arch. I, 130 s.) untersuchte, sind Tempel mit Säulen, Piscinen mit Badeeinrichtung, Reste von Ringmauern und Strassen und vielfache Spuren einer von gallischer bis auf merovingische Zeit fortgeführten Bevölkerung nachzuweisen, wofür sowohl gallische Münzen und allerlei Geräth als auch ein Relief mit gallischen Gottheiten bestätigend eintreten. — Noch eine andere Stadtanlage ward *e*) im Knotenpunkt der Departements Somme, Oise und Seine-inférieure, am Ende der Hochebene zwischen ***Poix*** und ***Grandvillers*** (Revue arch. I, 213 s.) gefunden. In einem Gebiet von 2—3 Quadrat-Kilometern sind nur unvollkommene Gebäudespuren der Zerstörung entgangen und auch ein als 'städtischer Teich' (mare de la ville, près du hameau de Digeon) bekannter mit grossen Quadern gepfla-

sterter Wasserbehälter, ist jetzt verschwunden. Indess sind Reste von Backsteinbau, Hypokauste und Wasserröhren, Handmühlen in nicht geringer Zahl, Scherben von Thongefässen, zum Theil mit Reliefs und römische Münzen der frühern Kaiserzeit sprechende Zeugnisse für diese Stadt, der man den vormaligen Namen ***Camaracum*** zutheilt.

23) Celtische Denkmäler, wie die aus ***Carnac*** in der Bretagne berühmten, liegen ausserhalb unserer Berichterstattung über den monumentalen Zuwachs des classischen Alterthums; doch ist die dort neulich erfolgte Ausgrabung eines kleineren Dolmen von 25 Meter im Umkreis mit konischem Aufsatz von 3,50 Meter Höhe, wegen ihrer Wichtigkeit zur allgemeinen Beurtheilung ähnlicher Denkmäler hervorzuheben, indem die darin enthaltene Crypta von 3 Meter im Viereck und 2,50 Meter Höhe durch menschliche Gebeine und allerlei Gegenstände aus Thon, Silex, Nephrit und Serpentin angefüllt war. Eine genaue Beschreibung giebt die Revue archéologique 1863 II p. 368s.

24) Aus Algerien liegen die unfehlbaren Fundnotizen uns nicht vor; eine Notiz aus Ténès am Meer (phönicische Münzen; Beil aus Erz in Art der für celtisch gehaltenen) giebt die Revue arch. I, 433s.

25) Aus Spanien ward *a*) der Fund eines schönen Marmorkopfes in den Gebirgen von Ronda zu ***Casáres*** bei Gaucin berichtet Arch. Anz. S. 100*). Aus *b*) ***Cartagena*** stammt ein durch Zobel bekannt gewordener wichtiger Fund celtiberischer Münzen (Anm. 86*b*).

26) Aus der Schweiz erfahren wir nachträglich den bereits zu Ende des Jahres 1861 zu ***Orbe*** im Canton Vaud erfolgten Fund eines figurenreichen Mosaiks mit Licht- und Meergottheiten (Anm. 61*c*). Neuerdings vernahmen wir die Auffindung zweier Meilensteine zu ***Murten*** und ***Bülach***, wodurch die bis dahin reichende Ausdehnung des pagus Tigorinus (Anm. 54) bezeugt wird. Ueberreste urzeitlicher Pfahlbauten finden auch noch immer sich vor (Philologus 1863 S. 188).

27) Flussgebiet des Rheins. Den *a*) Rhein entlang sind römische Funde aus ***Bregenz*** (römische Bauanlage: Correspondenzblatt des historischen Gesammtvereins 1862 S. 43), ***Flamersheim*** (Villa und Gräber, Goldschmuck, Münzen von Trajan und Hadrian: Revue arch. I S. 209), ***Bonn*** (Altar des Juppiter Conservator: Rheinische Jahrbücher XXXV S. 61 ff.), ***Gripswald***, in der Nähe von Cleve (Matronensteine u. a. m. vgl. Fiedler S. 134*) und aus ***Burtscheid*** bei Aachen (Aquädukt: Correspondenzblatt 1863 S. 11 f.) uns bekannt. — Vom *b*) Main erfahren wir aus Aschaffenburg die Auffindung zweier Altäre mit römischen Gottheiten (vgl. archäol. Gesellschaft 5. Februar), von der *c*) Mosel stets einige neue Funde wie sie in den Vereinsschriften der Gesellschaft zu Trier und des Geschichtsvereins zu Luxemburg (vgl. unten) und andern Orten uns berichtet zu werden pflegen. So wird auch die römische Inschrift eines Bergwerks zu Vaudrevange bei ***Saarlouis*** (Revue arch. II, 449) und ein im Kreis ***Malmedy*** zwischen Oudeler und Alster bei St. Vith ausgebeuteter Tumulus aus christlicher Zeit (Correspondenzblatt 1863 S. 4. Rheinische Jahrbücher XXXV S. 65 ff.) uns mitgetheilt, desgleichen aus *d*) dem Flussgebiet der Maas ein bereits etwas älterer Fund zu Namur (66 Gräber, Thonscherben mit Stempel u. a. m. vgl. Philologus 1863 S. 383 aus den uns unbekannten Annales de la société arch. de Namur).

28) Die Donau entlang wird uns unweit ***Sigmaringen*** eine römische Grenzfestung ansehnlichen Umfangs (castra-liberna: Correspondenzblatt 1862 S. 43) bezeugt, bei deren lehrreicher Erkundung auch schöne Thonscherben gefunden wurden. Weiter abwärts werden römische Spuren uns aus ***Regensburg*** (Feuerheerde mit Münze des Gallienus: Correspondenzblatt 1862 S. 6). ***Wien*** (Römische Gräber beim Bau des Opernhauses: Revue arch. I, 206s.), ***Ofen*** (Grab mit erheblichem Erzgeräth, Silberplatte mit Köpfen, Revue arch I, 433); ***Oedenburg*** Münzen oben S. 138*) angemerkt. Ueber den Fortgang der Ausgrabungen zu Troesmis (oben S. 6* Anm. 39) verhoffen wir Mittheilungen des Herrn Dr. Déthier, welcher von Constantinopel aus sowohl jene moesischen Funde als auch die thrakischen von Perinthos (Anm. 31*c*) überwacht.

29) Aus dem österreichischen Kaiserstaat wurden als neuerdings kund gewordene Ausgrabungsorte von Hrn. F. Kenner (S. 137* f.) uns genannt: in Niederösterreich ***St. Pölten*** (Münzen), ***Petronell*** (Grabsteine), ***Inzersdorf*** (Römische Gräber), in Steiermark ***Ponigl*** bei Cilli (Rohe Erzfigur eines Sol), in Krain ***Dernovo*** (Thermen), ***St Stephan*** bei Treffen (Inschriften), ***Mallenza*** (Inschriften), ***Illova-Gora, Zoll, Laibach*** (Gräber).

30) Der Norden Deutschlands hebt für uns *a*) von der Grenze des römischen Pfahlgrabens an. Es ist auffällig, dass jenseits desselben bei ***Rauschenberg*** (Correspondenzblatt 1862 S. 16) ein römisches Grab sich vorfand. Weiter nördlich werden uns dann und wann *b*) Fundorte römischer Münzen genannt; so die Gegend von ***Jüterbogk*** in der Mark (Correspondenzblatt 1863 S. 3) und andre mehr. Auf die sehr überraschende Notiz, dass *c*) in der Heilquelle zu ***Pyrmont*** Alterthümer darunter eine Münze des Domitian gefunden seien (an die in mehreren Mineralquellen Italiens gemachten Funde und andre Motive erinnernd) gedenken wir zurückzukommen. Im *d*) Torfmoor zu ***Nydam*** in Schleswig ist ein dort versteckter reichlicher Vorrath von Waffen gefunden, deren Verzeichniss uns diesmal ohne augenfällig römische Zuthat geschildert wird (Revue arch. II, 369s.). Aus dem *e*) celtischen Boden Britanniens, wo es an römischen Funden nicht leicht fehlt, liegt keine besondere Kunde darüber uns vor.

31) Vom Pontus und Bosporus her stehen für uns obenan die griechischen Funde in Südrussland. Eine genauere Notiz dieser unter kaiserlicher Autorität noch neuerdings fortgeführten Ausgrabungen (vgl. Arch. Anz. 1863 S. 108* ff.) steht uns nicht zu Gebote, indem nach dortiger Observanz die Veröffentlichung des dienstlichen Berichtes abgewartet wird.

32) Zum Schluss dieses Ueberblicks neuester Ausgrabungen heben wir gern wieder einmal sowohl die Wichtigkeit als auch die obwaltenden Mängel ähnlicher Fundnotizen hervor, für deren Herbeischaffung Sichtung und Zusammenstellung das archäologische Institut zu Rom und im Wechselbezug zu demselben auch diese Zeitschrift nun bereits seit einer Reihe von Jahren eifrig beschäftigt ist. Die antiquarische Ausbeutung einzelner Länder wird nur sehr theilweise von deren Staatsbehörden überwacht und gefördert; wir haben in dieser Beziehung gegenwärtig neben den Ausgrabungsberichten von Pompeji die ebengedachten südrussischen als baaren Gewinn zu erwähnen und auch der kaiserlichen Akademie zu Wien für die von ihr ausgehende Sammlung der Fundnotizen des Kaiserstaats dankbar zu gedenken. Zugleich kann es uns jedoch auch nicht entgehen, wie ähnliche Sammlungen nur durch das Zusammenwirken vieler Alterthumsfreunde gedeihen können und dass sie nach Orts- und Personalverhältnissen vielfachem Wechsel ihrer Ausführung unterworfen sind. In gegenwärtigem Zeitpunkt sind wir ziemlich versichert, dass antiquarische Funde aus Rom Athen und Pompeji, Etrurien und Südrussland uns treu überliefert werden. Ob die antiken Ueberreste noch anderer Länder erhalten oder zerstört, aufgezeichnet oder vergessen werden, hängt von Zufälligkeiten ab, welche nicht nur unter Türken und Wallachen, sondern auch in Griechenland und in Italien, in Spanien Frankreich und Deutschland der antiquarischen Forschung, die wir von müssiger Liebhaberei unterscheiden, mannigfach feindlich sind. Ein Urtheil über einzelne Funde steht denen nur zu, welche der wissenschaftlichen Denkmälerkunde nicht ganz fremd sind, und wenig Alterthumsfreunde entschliessen sich dieser im Zusammenhang der Technik oder der Ortskunde nachzugehen. Aus solchen Gründen müssen wir es zunächst wohl sogar für Deutschland aufgeben, die römischen Denkmalerfunde unseres vaterländischen Bodens aus den Notizen zersplitterter Vereinsthätigkeit in einem übersichtlichen Gesammtbericht zusammengestellt zu sehen, nachdem unser darauf bezüglicher Wunsch (Arch. Anz. 1861 S. 128*. 1862 S. 264*), von Grotefend und andern Wortführern unterstützt, bei dem 'Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine' keine grössere Wirkung gehabt hat als die in dessen Correspondenzblatt vorliegende (Anm. 72). Möge denn wenigstens die vom römischen Institut und durch diese Zeitschrift geübte Sitte den jährlichen Zuwachs der Denkmälerkunde zu registriren, soweit ein Einzelner es vermag, nicht ganz ohne Wirkung und Nachfolge bleiben!

II. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. Die Sitzung des Archäologischen Instituts vom 18. Decbr. 1863 eröffnete Professor *Henzen* mit der Besprechung einer in Chiusi vor Porta Lavinia gefundenen Inschrift, von welcher Professor Brunn bei seinem letzten Aufenthalt in Etrurien Abschrift genommen, und welche in den Schriften des Instituts veröffentlicht und ausführlich erläutert werden wird. Sie bezieht sich auf einen Fabius Magnus Valerianus, in welchem der Vortragende den gegen Pescennius siegreichen Legaten des Septimius Severus zu erkennen glaubte, und ist namentlich durch die Erwähnung eines Juridicus von Tuscia und Picenum bemerkenswerth. Es wurde daraus auf die Richtigkeit der Annahme von Mommsen geschlossen, dass die Machtvollkommenheit der von Marc Aurel zuerst eingesetzten Juridici je nach den verschiedenen Verhältnissen verschieden bestimmt wurde. Dass jenem Fabius das gewöhnlich von Personen aus dem Ritterstand bekleidete Sacerdotium der Luperci verliehen wurde, nachdem er schon die Prätur verwaltet, und umgekehrt der Quindecimviratus sacris faciundis schon in seiner Jugend, fand seine natürliche Erklärung in der Cooptation der grossen Priestercollegien. — Hr. Henzen berichtete ferner über die Auffindung eines Grabes am Fuss des Quirinal, in einem der Höfe von S. Felice längs der Via della Dataria. Es gehört der Familie Sempronia an und ist aus der letzten Zeit der Republik oder dem Anfang des Kaiserthums und verspricht besonders für die Topographie Ausbeute zu geben, worüber Hr. *P. Rosa*, welcher eine Skizze des gedachten Grabs vorlegte, ausführlichere Mittheilung in Aussicht stellte. — Prof. Henzen erwähnte endlich noch die in Palestrina von Hrn. Galeassi unternommenen Ausgrabungen, über welche der Correspondent des Instituts daselbst Hr. *P. Cicerchia* Mittheilung gemacht hatte. Es sind bereits einige Gräber aufgedeckt und unter anderm ist eine Cista zum Vorschein gekommen, in welcher neben dem gewöhnlichen Inhalt von Toilettegegenständen auch ein Haarbüschel — offenbar eine falsche Locke — gefunden wurde. — Dr. *Helbig* legte das diesjährige Winckelmannsfestprogramm der archäologischen Gesellschaft zu Berlin vor und fügte der darin von Prof. Friederichs geführten Nachweisung des Doryphoros des Polyklet in verschiedenen Statuen zu Neapel, Rom und Florenz einige von ihm selbst und von Prof. Brunn gemachte damit übereinstimmende Beobachtungen bei, welche im Bullettino veröffentlicht werden sollen. — Prof. *Brunn* gab Mittheilung über die ebenfalls im Bullettino ausführlicher zu besprechenden Ausgrabungen im Theater von Gubbio. Er legte ferner zwei im letzten Sommer in Tarquinii gefundene, in Besitz des Hrn. Castellani gelangte Spiegel vor, von denen der eine nur die häufige Darstellung der Dioskuren (Gerhard Taf. 49ff.) wiederholt, der andre aber als antike Replik des aus dem codex Pighianus in den Annalen des Instituts 1852 tav. d'agg. H. zuerst veröffentlichten Bildes wichtig ist. Auf beiden wiederholt sich die Darstellung der von Ulyss (*Uthste*) samt Elpenor (*Velparun*) bedrohten Circe (*Cerca*) mit völlig gleichen Inschriften und Motiven. Doch abgesehen von der ungleich sorgfältigeren und ausdrucksvolleren Zeichnung des neugefundenen Spiegels, gewinnt dieser durch die hübsche und neue Art besonderes Interesse, wie die Verwandlung eines der Genossen in ein Schwein dargestellt ist: es hat statt der thierischen Hinterfüsse ein vom Knie abwärts menschliches Bein. — Endlich zeigte Prof. Brunn noch zwei von ihm für die Sammlung des Herrn de Meester de Ravestein erworbene Bronzefigürchen vor, deren eines den Typus des Hermes Kriophoros bei Gerhard Spiegel Taf. 60 im ganzen wiederholend, im einzelnen aber hauptsächlich durch Palmetten an Stelle der Widder abweicht —, ein Beweis für Wiederholung eines Typus ohne dass dessen ursprüngliche mythologische Bedeutung festgehalten wurde. Der archaisirende Styl des zweiten dieser Erzfigürchen, einer Minerva, wurde von dem Vortragenden durch Vergleichung einer ächt alterthümlichen Minerva aus Aegina und einer eben solchen von schönem Styl aus Spanien, welche in Zeichnung und Photographie vorlagen, erläutert.

In der Sitzung vom 8. Januar 1864 besprach Herr *P. Rosa* die schon in der letzten Adunanz erwähnte topographisch wichtige Entdeckung eines Grabes am Quirinal, das in Verbindung mit den antiken Resten im sogenannten *Cortile de' grottani* die Richtung einer alten Via, an den Mauern des Quirinal unter der Villa Colonna vorbei nach dem Trajansforum hin feststellt, die andrer Seits von der Strasse del lavatojo del papa herkam. Auch die Lage der *Porta Sanqualis*, welche er, im Gegensatz zu der früheren Ansicht, nach der Seite des Trajansforums setzt und die in den letzten Jahren bei Tieferlegung der *Via di Marforio* am Abhange des Capitols gemachten Entdeckungen wurden von dem umsichtigen Leiter der palatinischen Ausgrabungen eingehend erläutert. — Hr. Dr. *U. Köhler* theilte einige seiner scharfsinnigen Bemerkungen über die vielbesprochene Augustusstatue von Prima Porta mit, welche mit der gelehrten Erklärung Hrn. Köhler's in den bereits unter der Presse befindlichen Schriften des Instituts wird veröffentlicht werden. Er befand sich dabei, gegenüber den haltlosen Einwendungen von Grifi, in allen Hauptpunkten in voller Uebereinstimmung mit den von Henzen unmittelbar nach der Auffindung der Statue gegebenen Erklärungen. Im einzelnen wurde namentlich die Deutung des einen Gefangenen auf die mit der Zeit der Statue genau übereinstimmende Unterwerfung der Ligures comati mit allgemeinem Beifall aufgenommen — Prof. *Henzen* besprach eine vor Porta Pia gefundene Inschrift, welche dadurch interessant ist, dass sie sich auf eine Antonia Caenis bezieht —, ohne Zweifel die berühmte von Vespasian wie eine rechtmässige Gattin geehrte Caenis, über deren Einfluss Dio ausführlich berichtet. — Prof. *Brunn* zeigte ein neues Beispiel jener seltenen bemalten Schalen vor, welche die Inschrift *pocolom* mit dem Genitiv einer Gottheit tragen, und welche Ritschl zwischen die Jahre 474 und 520 der Stadt setzt. Der Vortragende wies darauf hin, dass dies neue Exemplar mit der Inschrift AISCLAPI· POCOCOLOM (sic) nach dieser Inschrift nicht vor das Jahr 461 fallen kann, in welchem der Cult des epidaurischen Aesculap in Rom eingeführt wurde. Für die noch halbgriechische Form des Namens gab das bekannte Erzfigürchen aus Bologna mit der Beischrift ΑΙΣΧΛΑΠΙΟΙ auf dem Schenkel (Annali dell' Inst. 1834 p. 223 tav. E.) eine erwünschte Analogie. Die Darstellung eines fliegenden Amor mit Schale und Oenochoe in der Mitte der Schale ist den übrigen verwandt. In Betreff der Provenienz stand nur soviel fest, dass die Schale von Jemanden 'von der Seite von Chiusi' gebracht worden sei —, wodurch wenigstens die Annahme des für die übrigen Schalen der Art bezeugten Fundortes von Südetrurien nicht ausgeschlossen wird. Endlich wurde noch eine kleine auf Aeskulap und Hygiea bezügliche Inschrift eines aus der früher Venuti'schen Sammlung zu Cortona herrührenden kleinen viereckigen Kiesels, von nicht völlig sicherer Anwendung, vorgelegt.

In der Sitzung vom 15. Januar d. J. legte Prof. *Henzen* die von S. E. dem Principe *A. Torlonia* vergünstigte Photographie des bereits mehrfach erwähnten Reliefs aus Porto vor und gab unter Benutzung der einschlägigen Münztypen eine eingehende Erläuterung desselben. Der Vortragende wiederlegte einen Theil der von dem Commendatore *P. E. Visconti* in zwei Sitzungen der Accademia pontificia di archeologia begonnenen Erörterungen über dieses Bildwerk, das aus seinen reichen Darstellungen von Schiffen, Statuen, des Leuchtthurms, eines von einer Elephantenquadriga überragten, auf August bezüglichen, Triumphbogens u. s. w. auf die Pracht jenes Hafens schliessen lässt. Im einzeln ward z. B. hervorgehoben, dass wie das eine Schiff deutlich als ein von der Reise zurückgekehrtes, das andre, in welchem Visconti ohne genügende Begründung ein imperatorisches sucht, als ein zum Auslaufen bereites gedacht ist. Dies letztere ist mit zwei Bildern seiner Schutzgottheit Victoria geschmückt; der Schiffsherr ist im Opfern begriffen; neben ihm steht eine Frau, nach deren Haartracht das Relief, das ein Votivbild für glückliche Rückkunft zu sein scheint, in die Zeit des Septimius Severus gehört. Das grosse Auge an der Mauer, welches P. E. Visconti für ein Symbol der Formel ex visu erklärt hatte, ward naeh bekannten Analogien vielmehr als zur Abwendung jedes Unheils bestimmt, erklärt. Für die Buchstaben V L auf dem Segel, welche Visconti auf eine 'Venus *Λιμενῖτις*' bezogen hatte, äusserte Prof. *Henzen* die Vermuthung dass sie auf das Weihungsgelübde des 50. Theils des Gewinnes bezüglich sein könnten. — Prof. *Brunn* legte die Zeichnung eines fragmentirten Reliefs vor, welches Hr. *Pellegrini* in seiner Vigna vor Porta Portese, der bekannten Stelle der arvalischen Heiligthümer, gefunden hatte. Es stellt eine Frau dar, welche sich auf ein Gitter lehnt und ward von dem Vortragenden in Verbindung mit dem bekannten mit Gitterwerk geschlossenen Tetrastyl der Arvalen (Annali 1841 *G.*) gebracht, während der Cavalier *de Rossi* und der Besitzer an das Podium des in jener Gegend befindlichen Circus dachten. Prof. Brunn zeigte ferner einige von Hrn. *Castellani* vergünstigte Bronzen vor, worunter eine Lanzenspitze mit der Inschrift *Arth Cecnu Suthina* und eine ebenfalls mit *Suthina* beschriebene Schale mit schönem Griff in Form einer halbbekleideten geflügelten geschmückten Frau —, Venus oder eine Grazie. Diese rühren aus Bolsena her. Unbekannten Fundorts waren die Figur eines Knaben mit ungeknoteter Keule, ein Salbgefäss in Form eines Frauenkopfes und ein Gewicht in Form eines Knabenkopfes. — Endlich legte Prof. Brunn die Publication des Dexileosreliefs (vgl. Bullettino 1863 p. 162) in der Revue archéologique vor, um dessen vollständige Uebereinstimmung mit dem in der Archäol. Zeitung 1863 Taf. 169 veröffentlichten Fragment des Berliner Museums darzuthun, welches aus paläographischen Gründen in die erste Zeit nach Einführung des euklideischen Alphabets gesetzt wurde —, wie das Dexileosrelief in der That den Archon der Ol. 96, 3 angiebt.

In der Sitzung vom 22. Januar d. J. begründete auf Anregung S. E. des Principe Don *Francesco Chigi* Hr. Professor *Henzen* seine Vermuthung über die auf dem einen Segel des mehrerwähnten Reliefs aus Porto befindlichen Buchstaben V L (vgl. den vorigen Bericht), indem er unter anderem eine bekannte Stelle des Appuleius verwerthete, zufolge deren die Schiffer die Votivformeln eben auf den Segeln der betreffenden Schiffe anzubringen pflegten. — Der Cav. *F. Lanci* berichtete über den Fortgang der von S. E. dem Principa Torlonia unternommenen Ausgrabungen zu Porto, aus welchen der trefflich gearbeitete Torso einer männlichen Colossalstatue nebst dem dazugehörigen linken Arm zu Tage gekommen sei. — Hr. Dr. *Helbig* brachte von Neapel die Zeichnung einiger unedirten Städtemünzen, welche er im Namen des Hrn. *Fiorelli*, Directors des napolitanischen Nationalmuseums und Ehrenmitglieds der Institutsdirection, vorlegte. Sie beziehen sich auf Allifae, Calatia und Telese und werden mit den gelehrten Erörterungen des Vortragenden in den Schriften des Instituts veröffentlicht werden. — Dr. *U. Köhler* berichtete über die im Palazzo Casali von ihm und Professor *Brunn* angestellten Nachforschungen nach einer angeblich daselbst befindlichen Büste des Augustus. Statt dessen fand sich nur ein Kopf Cäsars; es ward die Wichtigkeit dieses Umstandes hervorgehoben, indem sich die Benennung der sogenannten Köpfe des M. Antonius und des Lepidus im Braccio nuovo hauptsächlich darauf gründet, dass sie gemeinsam mit jenem Kopfe des Augustus gefunden seien. Die Sache scheint dadurch unmöglich zu werden, dass die beiden Büsten im Braccio nuovo etwa in den dreissiger Jahren gefunden sein müssen, während die im Palazzo Casali aus weit älterer Zeit herrührt und dass ferner die letztere eben nicht einmal den August, sondern den Cäsar darstellt; endlich hat der sogenannte Lepidus einen Bart, und auch die Arbeit der beiden vaticanischen Köpfe scheint verschieden. — Professor *Henzen* legte zwei Lampen vor, welche die Namen der Verfertiger tragen. Auf der einen wird Hermes ein Sclave der Messalina genannt; die zweite wird dadurch schwieriger, dass zwischen dem Namen des Herrn INCITATI und dem nicht ganz deutlichen des Sclaven CALOS die Buchstaben PV sich befinden. — Eine von dem Institutscorrespondenten Hrn. *Pellegrini* für Hrn. Henzen notirte Inschrift ist besonders deshalb wichtig, weil in ihr unter andern ein Freigelassener Hadrians als *Qui Fuit* AFRVM*ento* CVB*iculariorum* erwähnt wird. — Endlich erläuterte Hr. *Henzen* eingehend das interessante Fragment einer tabula iliaca, welche Professor *E. Sarti* in einer Zeichnung besass; sie ist von Professor *Gaetano Pellicioni* in Bologna, Sarti's Schüler, dem Institut vergünstigt und bereits gestochen worden. — Hr. *Brunn* brachte zu den Erörterungen über die Minuciusbasis (Bull. 1863 p. 61) das Beispiel der nur in der Zahl verschiedenen Formel L·I·XXIIX, welche sich auf dem Schenkel des berühmten trasteveriner Bronzepferdes im Museo Capitolino befindet. Er zeigte ferner ein ihm von Hrn. *Saulini* vergünstigtes trefflich gearbeitetes kleines Bildwerk in Achat vor, welches in hohem Relief die Büste eines geflügelten Knaben enthält. Die Flügel und die Attribute von Früchten und Aehren weisen die Darstellung jenem halb bacchischen halb erotischen Kreise zu. Porträtähnlichkeit ist deutlich genug, um unter diesem göttlichen Knaben das Bild eines kaiserlichen Prinzen zu suchen; doch konnte ein solcher mit Sicherheit nicht festgestellt werden, und der Vortragende hob nur hervor, dass Styl und Arbeit verbieten, dies köstliche kleine Monument der Epoche einer schon verfallenden Kunst zuzuschreiben.

In der Sitzung vom 29. Januar d. J. trug Professor *R. Merkel* aus Schleusingen einige auf das neulich von Professor Henzen erläuterte Fragment einer tabula iliaca bezügliche feine Bemerkungen vor. Seine Beobachtung dass die Argumente der einzelnen Bücher in Versen und zwar in Hexametern mit vorgesetztem Choriamb angegeben seien, fand allseitige Zustimmung, während seine Conjectur für die Lesung des Argumentes des 6. Buches, nemlich *Ζῆτα δ' ὁμιλεῖ τὰ πρὸς Ἀνδρομάχην καὶ πᾶ[ν ἔ]ρων ἐς χάριν ἕλκει* einige Bedenken zurückliess. Auch in Betreff der Zeitbestimmung hoben die Hrn. Henzen und Brunn hervor, dass die Tafeln dieser Art nach Massgabe der

sogenannten cronachetta greca des capitolinischen Museums (Annali 1853 p. 83ss.) nicht später als etwa zur Zeit des Augustus oder Tiberius fallen können. — Hr. *Helbig* besprach in eingehender Weise einige pompeianische Wandgemälde, in welchen er die von der gewöhnlichsten Ueberlieferung etwas abweichende Darstellung einer den Polyphem erhörenden Galatea erkannte. — Advocat *Lovatti* hatte das vollständig erhaltene Exemplar einer Münze der Stadt Tralles zur Stelle gebracht, deren Umschrift um den Kopf Augusts *ΟΥΗΔΙΟΣ ΚΑΙΣΑΡΕΩΝ* und auf dem Revers mit dem Kopf des Zeus *ΜΕΝΑΝΔΡΟΣ ΠΑΡΡΑΣΙΟΥ* die von Riccio wieder vorgebrachte Deutung Spanheims auf Ovid auch augenfällig widerlegt. — Dr. *Klügmann* führte auf Grund einer vorgelegten Photographie des Amazonensarkophags im Cortile des Belvedere die Ansicht aus, dass die von Gerhard vorausgesetzte den Amazonen von Seite der Scythen geleistete Hülfe nur auf diesem einzigen [1]) Denkmal beruhe, das gerade in dem betreffenden Theil willkürlich restaurirt ist. — Hr. *Henzen* sprach über einige aus den pränestinischen Ausgrabungen des Hrn. Galeassi herrührende Inschriften in Betreff welcher der Corresondent des Instituts Hr. *Cicerchia* Mittheilung gemacht und welche einige überhaupt, andre wenigstens für Praeneste neue Namen zeigen. Besonders wichtig ist die Nennung eines Censors Oppius —, das erste Mal dass auf Inschriften dieser Art eine Magistratur genannt wird. Der Vortragende knüpfte daran Erläuterungen besonders über die Constitution von Präneste, indem er z. B. hervorhob, wie das Alter der betreffenden Inschrift gut damit übereinstimmt, dass die dortige Censur nicht vor der Zeit der Sullanischen Colonie bestanden haben kann. — Hr. *Brunn* legte die Zeichnung einer schönen Amphora vor, welche nahe bei Lucignano gefunden wurde und Hrn. Aliotti in Arezzo angehört. Ihre schwierige quadrigische Darstellung, für welche eine ganz genügende Deutung noch nicht gefunden ist, empfahl er dem gelehrten Eifer der Versammlung.

[1]) Vgl. jedoch Auserl. Vasenbilder II 26 S. 45. *A. d. H.*

III. Neue Schriften.

Monumenti Inediti publicati dall' Instituto di corrispondenza archeologica per l'anno 1863 (Vol. VI. VII tavola LXXII—LXXXIV). Roma 1863. fol.

Enthaltend auf Tafel LXXIII—LXXV il ponte d'Alcántara, auf LXXVI, 1—3 base etistente nella Villa Pamfili-Doria, 4. 5 ara di Venere genetrice esistente a Villa Borghese, auf LXXVII: Caccia calidonia, dipinto vasculare ceretano, già del Museo Campana, ora a Parigi, auf LXXVIII Gigantomachia, dipinto vasculare ceretano, già del Museo Campana, ora a Parigi, auf LXXIX Pitture cornetane della grotta detta dal citaredo, auf LXXX Due sarcofaghi bacchici scoperti alla Via latina, auf LXXXI Vulcano, busto marmoreo del Museo Chiaramonti, auf LXXXII Musaico tusculano con rappresentanze atletiche, auf LXXXIII Due bassirilievi in terracotta spettanti al mito di Teseo, auf LXXXIV Statua di Augusto scoperta a Prima Porta, ora al Museo Vaticano, e statua di Faustina maggiore scoperta a Villa Massimi, già Negroni, ora al Museo Capitolino.

Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica. Anno 1863. Volume XXXV. Roma 1863. 473 pagg. 8.

Enthaltend wie folgt: Sopra alcuni ripostigli di denari Romani scoperti nella Spagna (*Mommsen* p. 5ss.); Due rappresentanze del mito Calidonio (*W. Helbig* p. 81 ss. tav. d'agg. *A. B*); Procne e Filomela (*A. Klügmann* p. 106ss. tav. d'agg. *C*); De Larum picturis Pompeianis (*A. Reifferscheid* p. 121 ss.); Musaico di Barcelona raffigurante giuochi circensi (*E. Hübner* p. 135ss. tav. d'agg. *D*); Il ponte d'Alcántara (*E. Hübner* p. 173ss. zu Mon. dell' Inst. tavv. LXXIII—LXXV); Base esistente nella Villa Pamfili-Doria (*U. Köhler* p. 195ss. zu Mon. dell' Inst. tav. LXXVI, 1—3); Imitazioni di vasi Corintii (*W. Helbig* p. 210ss. zu Mon. dell' Inst. tav. LXXVII, tavv. d'agg. *E. F*); La trahison d'Eriphyle (*J. de Witte* p. 233ss. pl. *G. H.*); Gigantomachia, dipinto vasculare ceretano (*O. Jahn* p. 243ss. zu Mon. dell' Inst. tav. LXXVIII); Sala da bagno scoperta nella Villa Massimo, già Negroni (*E. Pinder* p. 256ss. tav. d'agg. *J. K*); Sur la position de la ville de Byllis (*H. Gaultier de Claubry* p. 263ss., *Henzen* p. 270ss.); Iscrizioni chiusine (*Henzen* p. 276ss.); Il dio Pan colle Ore e con Ninfe su rilievi votivi greci (*Ad. Michaelis* p. 292ss. tav. d'agg. *L*); Pitture cornetane (*W. Helbig* p. 336ss. zu Mon. dell' Inst. tav. LXXIX, tav. d'agg. *M*); De ara Veneris genetricis (*A. Reifferscheid* p. 361ss. zu Mon. dell' Inst. tav. LXXVI, 4. 5); Due sarcofaghi con rappresentanze bacchiche (*E. Petersen* p. 372ss. zu Mon. dell' Inst. tav. LXXX); Musaico tusculano (*H. Hirzel* p. 397ss. zu Mon. dell' Inst. tav. LXXXII); Frammento d'una Tavola iliaca (*Henzen* p. 412ss.; *E. Sarti* p. 415ss. tav. d'agg. *N*); Ad Corpus Inscriptionum Graecarum no. 6121 (*C. Pellegrini* p. 419ss.); Vulcano ed Ulisse (*Brunn* p. 421ss. zu Mon. dell' Inst. tav. LXXXI, tav. d'agg. *O*); Statua di Cesare Augusto (*U. Köhler* p. 432ss. zu Mon. dell' Inst. tav. LXXXIV, 1. 2, tav. d'agg. *P*); Statua di Faustina seniore (*U. Köhler* p. 450ss. zu Mon. dell' Inst. tav. LXXXIV, 3); Sovra una statua di Mercurio trovata vicino a Trento (*G. C. Conestabile* p. 452ss. tav. d'agg. *Q*, 1); Ercole bambino che strozza i serpenti (*Rhousopoulos* p. 457s. tav. d'agg. *Q*, 2); Due bassirilievi in terracotta (*J. Rutgers* p. 459ss. zu Mon. dell' Inst. tav. LXXXIII); Postilla alla p. 208 (*U. Köhler* p. 468s.) con giunta di *H. Brunn* (p. 469s.).

Bullettino dell' Instituto di corrispondenza archeologica per l'anno 1863. Roma 1863. 240 pagg. 8.

Enthaltend wie folgt: I. SCAVI. Scavi nel Ceramico d'Atene (*Rhousopoulos*) 161—173, d'Orbe (*Klügmann*) 193—198, di Reggio e Brescello (*Cavedoni*) 56—58, 201—204, di Guastalla (*id.*) 204, d'Ancona (*Servanzi-Collio*) 198—201, di Gubbio (*Brunn*) 225—231, d'Arezzo (*Gamurrini*) 54—56, d'Orvieto (*Brunn*) 35, 41—53, di Corneto (*Helbig*) 107—111, di Pompei (*Brunn*) 86—105, (*Helbig*) 129—140, di Cuma (*Brunn*) 105. 106, di Pesto (*id.*) 106, di Prima Porta (*de Rossi*) 65, (*Henzen*) 71—78, (*Brunn*) 81—86, di villa Massimo, già Negroni (*E. Pinder*) 8, dell' arco di Traiano (*Pellegrini*) 78—80, di S. Anastasia (*Bergau*) 113—116. — II. MONUMENTI. *a. Scultura*: Statua d'Augusto ritr. a Prima Porta (*Henzen*) 73—78, 179—183, 224, (*Cavedoni*) 174—179, 223, (*Betti*) 234—236, di Bacco bambino ritr. sul Palatino (*Rosa*) 65, Testina egizia di basalte ritr. nella villa Caserta sull' Esquilino (*Brunn*) 8, di basalte in istile egizio d'imitazione romana (*Pellegrini*) 7, Erma di L. Giunio Rustico dichiarato falso (*Henzen*) 39, Bassorilievo di via Appia formante parte di sella curule (*Jordan*) 7, Base rotonda di villa Pamfili (*Köhler*) 67, Bassoril. di pal. Rondanini rappr. scene della vita comune espresse con figure d'Amorini (*Brunn*) 7, Sarcofago ritr. in vigna Fortunati con rappresentazioni allusive alla vita ed alla morte d'un fanciullo (*Brunn*) 7, Bassorilievo riferito al mito di Meleagro (*Helbig*) 11, Vaso marmoreo con bassoril. riferibile al tracio re Licurgo (*Brunn*) 85, Urna chiusina col sacrifizio d'Ifigenia (*id.*) 13, volterrana con Ulisse nell' atto di saettare i proci di Penelope (*id.*) 13, Bassorilievo mortuario greco scop. sulla riva orientale di Genova (*Cavedoni*) 116—118, bacchico con iscrizione greca (*id.*) 118—122. — *b. Bronzi, ori ecc.*: Statuetta di Marte d'oro del sig. Castellani (*Brunn*) 7, Lucerna d'oro di Pompei (*id.*) 90, Statuetta di donna ignuda alata del sig. Lovatti (*id.*) 6, con iscrizione etrusca sul tergo (*id.*) 10, Biga di bronzo del sig. Depoletti (*id.*) 34, Statuetta di bronzo rappr. un giovane coppiere, del sig. Castellani (*id.*) 35, Due cavalli di br. appartenenti ad un gruppo d'Ercole co' cavalli di Diomede, del sig. Martinetti (*id.*) 65, Statuetta di gladiatore poss. dal sig. Brunn (*Henzen*) 67, Bronzi varj di Pompei (*Brunn*) 91—93, Specchio della raccolta Terrosi a Cetona (*id.*) 11, di Toscanella (*id.*) 12, prenestini (*id.*) 36, Teca di sigilla con pro-

tome di Domiziano Aug. (***Brunn***) 67, Lucerna d'Ariccia (***Lovatti, Henzen***) 6, Coltello da sacrifizio del sig. Depoletti (***Brunn***) 34, Dardo dorato (*id.*) 66. — *c. **Pietre incise***: Gemme del Museo Bocchi d'Adria (***de Vit***) 35, Testa d'acquila d'onice del sig. Castellani (***Brunn***) 66, Anello con pietra incisa dell' incisore Solon (*id.*) 91, Scarabeo etrusco col nome d'Ulisse, del sig. Castellani (*id.*) 125. — *d. **Terrecotte***: Bassor. spettante a combattimenti tra Greci ed Amazoni (***Zurstrassen***) 8, Tazza con rappr. delle fatiche d'Ercole (***Brunn***) 68, Bassor. rappr. gladiatori (***Brunn, Henzen***) 67, Urnette regalate dal sig. Lovatti all' Instituto (***Brunn***) 10, Lucerna con un cavallo ornato degli attributi d'Ercole, del sig. Brunn (***Henzen***) 68, rappr. un gladiatore, id. (*id.*) 68, rappr. Ulisse e Polifemo (***Brunn***) 68, con qradriga (***Henzen***) 68, con Circe ed Ulisse, del sig. Saulini (***Brunn***) 12, con Amorino involto in largo manto con vaso nel braccio sinistro, e stilo o pennello nella d. (*id.*) 36. — *e. **Vetri***: Vasi di vetro con iscrizioni greche, ritr. in Sardegna (***Brunn***) 212—215. — *f. **Pittura vasculare***: Tazza della collezione Feoli con rappr. del mito di Fineo (***Brunn*** 8, Revisione del vaso François (*id.*) 188—192. — *g. **Musaico*** d'Orbe (***Klügmann***) 193—198. — *h. **Pittura***: Pitture parietarie di Prima Porta (***Brunn***) 81—85, tuscolana di soggetto bacchico (***Helbig***) 150. 151, di Corneto (***Helbig***) 108—111, di Pompei (***Brunn***) 93—105, (***Helbig***) 129—140. — *i. **Numismatica***. Ripostiglio d'Arbanats (***Caredoni***) 14—21, Moneta di Verbia o Verbe (*id.*) 215—216. — *k. **Epigrafia***: Iscrizioni etrusche del seprolcro orvietano scop. dal sig. Golini (***Brunn***) 44 segg., Marchj di strigili etruschi, greci, latini (***Detlefsen***) 21—29, (***Brunn***) 188, Iscrizioni greche d'Atene (***Rhousopoulos***) 161 segg., della riviera orientale di Genova (***Caredoni***) 116—118, di Milano riferita ad Annia Regilla (***Detlefsen***) 146—150, su vasi di vetro (***Brunn***) 212—215, Iscrizioni latine: alimentaria di Sicca (***Henzen***) 12, 140—144, 221—223, di Montorsoli (*id.*) 144—146, di Bullis d'Epiro (*id.*) 65, di Durazzo (*id.*) 10, d'Orléans (*id.*) 9, di Novara (***de Vit***) 125—128, di Gubbio (***Brunn***) 228, cumana del Museo di Napoli (***Henzen***) 68, d'Ancona (***Servanzi-Collio***) 198—201, di Cervetri (***Henzen***) 35. 36, di Palestrina dedicata a ***Turpenus pater***, copiata dal sig. Cicerchia (*id.*) 8, 122. 123, altre prenestine, id. (*id.*) 36, 123. 124, di Piperno (*id.*) 204—213, del sig. Martinetti (*id.*) 9, di via Latina, cop. dal sig. Pinder (*id.*) 11, del sig. Depoletti (*id.*) 33, sacra a Nerone e Silvano, ritr. dal sig. Fortunati a Torre de' schiavi (*id.*) 34, di villa Massimo, già Negroni cop. dal sig. Pinder (*id.*) 40, dipinta in un colombario fuori di porta Maggiore, id. (*id.*) 41, arcaica di M. Minucio dittatore (*id.*) 8, 58—63, di Propertius Postumus (*id.*) 66, posta ad un cavallo (*id.*) 66, 217—219, di militi pretoriani (*id.*) 67, di Cn. Bebio Tampilo ritr. sulla via Latina dal sig. G. Gagliardi (*id.*) 7, 231—234, di bolli laterizj (*id.*) 6. 9. 33, di tubo di piombo (***de Rossi***) 65. — — III. OSSERVAZIONI. Sul numero de' serpenti nelle rappresentanze di Laocoonte (***Brunn***) 11, Sulla città della Misia di nome *Γομφοθήρα* (***Caredoni***) 63. 64, Luoghi di sepoltura de' pretoriani (***de Rossi***) 67, Sullo specchio co' Dioscuri e sulla gemma calcolatoria (***Conestabile***) 153—157, L'iscrizione dell' arco di Costantino (***Henzen*** 183 187, Della sigla XCVI nelle monete d'argento di Diocleziano e suoi colleghi (***Caredoni***) 219—221. — — IV. LETTERATURA. Conze, Melische Thongefässe (***Brunn***) 8, De Rossi, Bullettino d'archeologia cristiana (***Henzen***) 12, Grotefend, imperium Romanum tributim descriptum (*id.*) 12, Exploration de la Galatie et de la Bithynie etc. (*id.*) 12. 29—31, Konitzer, Herakles und die Hydra (***Brunn***) 36, Curtius, Attische Studien I. Pnyx und Stadtmauern (***Henzen***) 37, Racca, i marmi scritti di Novara romana (***de Vit***) 38, Dernburg, über die Lage des Comitium und des prätorischen Tribunals (***Jordan***) 38, Servanzi-Collio, scavi di S. Vittore (***Lanci***) 111. 112, Bursian, Geographie von Griechenland (***Conze***) 157—160. — — V. ADUNANZE SOLENNI. Adunanza solenne intitolata al natale di Winckelmann: discorso del sig. barone Reumont 3—5, alla fondazione di Roma: discorso del medesimo 69—71. — — VI. AVVISI DELLA DIREZIONE. 31. 32.

Revue numismatique. Nouvelle série. Tome huitième année 1863. Paris 1863. 8. 479 pagg. XXII pl.

Enthält unter andern: in no. I. Notice sur une médaille d'Amphipolis de Macédoine (***Pr. Dupré*** p. 1—5, vignette); Médailles romaines, poids byzantins, monnaie byzantine (***J. Sabatier*** p. 6—18, pl. I et II; Bibliographie (Monin, Monuments des anciens idiomes gaulois, ***E. Hucher*** p. 47—73); Chronique (Monnaies gauloises, Catalauni, Monnaie d'or d'Hiéronyme ***A. L.*** p. 74—75; Monnaies de Marseille ***J. W.*** p. 75—77). — In no. II: Lettre à M. A. de Longpérier sur deux médailles grecques inédites (***F. Bompois*** p. 81—102, vignettes); Sur diverses médailles à légendes araméennes (***A. Judas*** p. 113—119, vignettes); Bibliographie (F. Streber, Ueber die sog. Regenbogen-Schüsselchen, ***A. de Longpérier*** p. 141—151, pl. IV et V, vignettes; Chronique (Médaillon d'Apamée ***J. W.*** p. 152). — In no. III: Lettre à M. A. de Longpérier sur la numismatique gauloise. XVII. Gaule narbonnaise (***F. de Saulcy*** p. 153—159, pl. VI); Note sur la terminaison OS dans les légendes de quelques monnaies gauloises (***A. de Longpérier*** p. 160—168); Note sur deux ateliers monétaires d'Alexandre le Grand (***Fr. Lenormant*** p. 169—175); Un statère d'or d'Athènes (***Beulé*** p. 176—179, vignette); Les Assyriens ont-ils fait usage de monnaies (***A. de Longpérier*** p. 180—185); Bibliographie (Cohen, Description générale des médailles consulaires, ***Caredoni*** p. 204—212); Chronique (Rectification numismatique, ***Duc de Blacas*** p. 213. 214). — In no. IV: Monnaies des rois du Pont, trouvaille d'Amasia —, Confédération de quelques villes de l'Asie mineure —, Orontas, satrape de Mysie et d'Ionie —, Cétriporis, dynaste de la Thrace (***W. H. Waddington*** p. 217—241, pl. IX, X, XI); Domitia Lucilla, mère de Marc-Aurèle (***A. de Longpérier*** p. 242—250, vignette); Monnies de Provence (***A. Carpentin***, p. 258—269, pl. XIII); Chronique (Plombs antiques, Triobole des Caenicenses, Coins antiques ***A. L.*** p. 288—293). — In no. V: Deuxième lettre à M. de Saulcy sur la numismatique gauloise (***Hucher*** p. 297—313, pl. XVI); Restitution à Pergame de quelques monnaies attribuées à Mytilène (***F. Bompois*** p. 314—332, vignettes); Mérédate, roi des Omanes (***A. de Longpérier*** p. 333—341, vignette). — In no. VI: Essai d'attribution de quelques monnaies ibériennes à la ville de Salacia (***J. Zobel de Zangroniz*** p. 369—382, pl. XIX et vignettes); Monnaies gallo-grecques de Marseille et d'Antibes (***A. Carpentin*** p. 383—392, pl. XX); Bibliographie (L. Sambon, Recherches sur les anciennes monnaies de l'Italie méridionale, ***de Witte*** p. 451—454; J. Sabatier, Description générale des monnaies byzantines frappées sous les empereurs d'Orient ***A. de Barthélemy*** p. 455—461); Chronique (Deniers d'argent romains trouvés dans la forêt de Compiègne ***Albert de Roucy*** p. 462—465, Domitia Lucilla, addition ***A. L.*** p. 465—466).

Monatsbericht der kgl. Academie der Wissenschaften zu Berlin. Berlin 1863. 670 S. 8.

Enthält unter Anderm: Ueber eine attische Urkunde aus Chäronea (***Kirchhoff*** S. 1—9 m. Abb.); Bericht über die für das Corpus Inscr. Latt. ausgeführten Arbeiten (***Mommsen*** S. 161—163. 313—314. 539); Ueber einen bei Cartagena gemachten Fund spanisch-phönicischer Silbermünzen (***Zobel de Zangroniz*** p. 248—262, 2 Taf.); Ueber eine Inschrift von Chios (***v. Prokesch. Gerhard. Kirchhoff*** S. 265—269) Ueber eine dem Museum des Klosters auf dem grossen St. Bernhard gehörige Bronzetafel mit lateinischer Inschrift (***Mommsen*** S. 514—515); Griechische Inschriften aus Kleinasien (***Kirchhoff*** S. 515—519).

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande XXXV. Achtzehnter Jahrgang. 1. Bonn 1863. 174 S. 3 Taf. [vgl. Heft XXXII: oben S. 63*]

Enthalten unter Anderm: I. Chorographie und Geschichte. Zerf die Geburtsstätte der Drusilla und Livilla (***Ritter*** S. 1—19); Nymwegen im Alterthum (***Schneider*** S. 20—30). — II. Denkmäler: Juppiter Dolichenus (***Gerhard*** S. 31—34 zu Tafel I); Römische Alterthümer in der Sammlung des Herrn J. J. Merlo in Cöln (***Düntzer*** S. 35—49); Aus der Sammlung römischer Alterthümer des Herrn Aldenkirchen in Cöln (***Düntzer*** S. 50—53); Antiquarische Bereicherungen des Museums Wallraff-Richartz in Cöln (***Düntzer*** S. 54—60); Neue Votivara des Juppiter Conservator aus Bonn (***Freudenberg*** S. 61—64); Grabhügel zwischen Oudeler und Alster bei St. Vith (***Freudenberg*** S. 65—67 zu Tafel II); Graberfund bei Beckum in Westfalen (***v. Quast*** S. 78—86); Ueber eine seltene Medaille Caracallas (***Ed. Rapp*** S. 87—98 zu Tafel III); Marcus Vipsanius Agrippa mit dem Barte (***Braun*** S. 99 104); Lateinische Inschriften (***Braun*** S. 105—108). — III. Literatur: Anzeigen der HH. ***Fiedler, Eiselen, Ritter*** und ***Braun*** S. 115—148. — IV. Miscellen S. 149—172 [Ausgrabungsberichte werden vermisst].

Herausgegeben von *E. Gerhard*.

Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXII.

№ 182 B. **Februar 1864.**

Museographisches.

Antikensammlungen in England[1]).

Ueber die Hauptmassen, welche den Bestand der Antikensammlungen des brittischen Museums bilden, sind wir nicht ohne Kunde. Sie sind grossentheils in bekannten vortrefflichen Publicationen verbreitet; verzeichnet sind sie auch in Müller's Handbuch §. 263, 2, indem in der Welcker'schen Auflage auch die Lykischen Denkmäler hinzugefügt sind. Diese Lykische Abtheilung umfasst auch bereits das illustrirte handbook to the antiquities in the British museum von Vaux (London: John Murray 1851. 8.). Für die Townleysche und Elginsche Abtheilung möchte ich auch die bei uns wenig verbreiteten ganz nützlichen illustrirten Handbücher von Sir Henry Ellis anführen: 'the Townley gallery of classic sculpture in the British Museum und the Elgin and Phigaleian marbles of the classical ages in the British Museum', beide in je zwei Bänden bei Nattali and Bond, 23, Bedford street, Coventgarden, London erschienen. Von den wichtigsten späteren Erwerbungen hat unter Anderm auch diese Zeitschrift von Zeit zu Zeit Nachricht gegeben; s. Arch. Anz. 1856, S. 172*ff. 271*. 1857, S. 27*f. 73*ff. 1859, S. 5*ff. 1860, S. 69*ff. 88*ff. 1861, S. 207*. 243*ff. 1862, S. 277*ff. 311*f. 341*ff. Dort ist auch von Newtons Prachtwerke über die Entdeckungen zu Halikarnass, Knidos und Milet die Rede gewesen. Es ist sehr erfreulich, dass manche Lücken, namentlich der bildlichen Mittheilung, welche dieses grosse Werk liess, wenigstens zum Theil durch eine demnächst erscheinende illustrirte Reisebeschreibung Newtons ergänzt werden sollen. Eins mag hier noch als nicht uninteressant erwähnt werden, dass es nämlich Newton gelungen ist, einzelne bei seinen Ausgrabungen auf dem Platze des Mausoleums selbst gefundene Fragmente als zu den schon früher aus den Festungswerken von Budrun nach London versetzten Friesplatten gehörig zu erkennen. Sie sind jetzt in diese Platten eingefügt und liefern so einen freilich kaum mehr nöthigen Beweis, dass auch diese Reliefs aus Budrun mit Recht als zum Mausoleum gehörig angesehen wurden. — Unter Newtons Funden aus Knidos fiel mir u. A. ein Relieffragment auf, ein Stück eines Pan und einer weiblichen Figur; es ist der Rest einer Darstellung wie die bei Müller-Wieseler D. d. a. K. II no. 549 links abgebildete. Die wichtigsten aus den Grabungen zu Kyrene, von denen wir auch bereits wissen, hervorgegangenen Stücke sollen uns in kürzester Zeit in einem photographischen Werke mit Text von Newton vorliegen (history of the recent discoveries at Cyrene made during an expedition to the Cyrenaica in 1860—61 by Lieutenant R. Murdoch Smith R. E. and commander E. A. Porcher R. N. London: Day and Son. price L. 6. 6 sh.). Endlich ist auch davon die Rede, dass Salzmann, der zusammen mit Biliotti auf Newtons Anregung die Gräber von Kameiros auf Rhodos so glücklich ausbeutete, die bedeutendsten Stücke seiner Funde in einem eigenen Werke herauszugeben beabsichtigt. Die Peleus- und Thetis-Vase ist soeben im fine arts quarterly review (January 1864 editor: Woodward) von Newton erläutert erschienen. Von dem hervorragendsten unter den hochaltgriechischen Thongefässen von Kameiros mit der Darstellung des 'Menelas und Ektor', die über der Leiche des Euphorbos miteinander kämpfen (cf. Il. XVII, 70ff.), will ich hier nur auf die aber auch völlige Gleichheit im Style der Zeichnung mit dem einen Gefässe von Melos (s. meine Melischen Thongefässe Taf. III) aufmerksam machen. Mit der Bekanntmachung einer Abbildung mag ich einstweilen dem Entdecker selbst nicht vorgreifen; sie würde unter Anderm zeigen, dass das Schildzeichen des Hektor ein fliegender Vogel, nicht ein Löwe, wie im Arch. Anz. 1860 S. 73* berichtet wurde, ist. Bislang einzig in seiner Art unter den auf uns gekommenen antiken Werken ist von den Salzmannschen Funden ein Sarkophag von Terracotta ohne Deckel (1,95 M. lang, 0,59 breit) zu nennen. Der obere besonders am Kopf- und Fussende breitere Rand ist braun auf gelbem Grunde, ganz im Style der ebengenannten Vasen, deren noch eine grosse Anzahl unter den Salzmannschen Funden vorhanden sind, mit ornamentalen Bändern und Rosetten, mit Thierfiguren und zwei behelmten bärtigen Köpfen bemalt. Leider sind diese Malereien an mehren Stellen sehr stark neu aufgefrischt. Als eine Ausnahmserscheinung können unter den Thierfiguren zwei Löwen mit en face herausgekehrten Köpfen (cf. Ann. dell' inst. 1861 p. 18f.) bemerkt werden.

Auf den nach unsern Nachrichten jüngsten Zuwachs des brittischen Museums ist in allerletzter Zeit bereits wieder die Aufstellung einer kleinen Vasensammlung gefolgt, die aus Sizilien kommt und zwar wie ich glaube sogar ganz durch Ausgrabungen bei Terranuova, dem alten Gela, gewonnen ist. Diese wurden von Dennis, dem Erforscher Etruriens, der so nach längerer Unterbrechung wieder auf sein altes Feld der Thätigkeit zurückgekehrt ist, geleitet. Der Form nach sind es meistens hohe Lekythos (Jahn Vasens. König Ludwigs Taf. II no. 70), zum Theile sehr grosse Exemplare; die Figuren sind schwarz auf rothem oder roth auf schwarzem Grunde gemalt, auch in schwarzen Umrissen auf weisslichem Grunde gezeichnet, oder stehen mit innerhalb der Umrisse ganz schwarz, braun und gelb ausgefüllten Flächen auf weisslichem Grunde. Ich hebe folgende Stücke hervor:

[1]) Der Kürze wegen ist R. und L. häufig für 'rechts' und 'links' gesetzt, ebenso hier und da W. M. für 'weissen Marmor'. Dieses Material ist bei Skulpturen auch immer vorauszusetzen, wo sich Nichts besonderes bemerkt findet.

1. Bärtiger ausschreitender Mann mit (bittend?) vorgestreckten beiden Armen nach Rechts, bekleidet nur mit einem Schurz um die Lenden und einer wehenden Chlamys, dazu aber mit einer Flügelmütze auf dem Kopfe und Flügeln an den Füssen (nur am linken Fusse erhalten; ob es Flügelschuhe sind, ist unkenntlich). Ihm entgegen (also nach Links) schreitet (angreifend?) weit aus ein bärtiger Krieger in Helm, Panzer und Beinschienen; nur der vorgestreckte linke Arm das Schwert in der Scheide haltend ist noch vorhanden. — Zerbrochen. Schw. Umr. auf hellem Grunde. [Deutung?]

2. Vor einer dorischen Säule steht (nach R.) eine weibliche Figur in Unter- und Obergewand und Mütze, in der rechten Hand eine Schale haltend. Zu ihren Füssen hebt sich vor ihr (auch nach R.) eine Schlange empor. Vor dem Gesichte: ΗΠΑΙΣΚ... — Schwarz auf weisslichem Grunde. — [Persephone?]

3. Artemis dem Apollon einschenkend. Roth auf Schw.

4. Eine Frau reicht einem Krieger die volle Schale. Schildzeichen: ein die Salpinx blasender Satyr, auf dem *πτέρον* des Schildes ein Auge.

5. Athena im Unter- und Obergewande, den Helm auf der linken, den Speer in der rechten Hand eilt nach R. — Roth auf Schw.

6. Ein Jüngling [Triptolemos] sitzt auf einem Flügelwagen (nach R.), vor ihm steht (nach L.) [Demeter] im Untergewande und über den Kopf gezogenem Obergewande; die Fackel im linken Arme bewegt sie die Hände gegen einander — wie darreichend. — Roth auf Schw.

7. [Eros] als geflügelter Jüngling mit langen Locken schwebt nach R., einen Hasen bei den Ohren und Hinterbeinen haltend, über einen Altar hin. Im Felde:

ΧΑΡΜΙΔ..
ΚΑΛΟΣ

Leuchtendes Roth auf reinem Schw. Edele einfache Zeichnung.

8. Nike schwebt mit Schale und Giessgefäss über einem Altare. Hinter ihr und von ihrem Munde aus Buchstabenzeichen.

9. Ein Jüngling bekränzt eine Grabstele. Zum Unterschiede von den attischen Gefässen gleicher Form fiel mir dieses als das einzige Beispiel der Darstellung einer Grabstele unter der ganzen Reihe auf.

10. Herakles dringt mit Schwert und Keule auf einen Kentauren ein, der ins Knie gesunken mit zwei Steinen bewaffnet ist. Jederseits zwei Figuren zuschauend. Schw. auf Roth.

In den Räumen des brittischen Museums vorläufig aufgestellt und demselben zur Erwerbung angeboten befand sich im September v. J. eine ganze Sammlung von griechischen Skulpturen und Inschriften, die von *Lord Strangford*, ehedem k. grossbrittanischen Gesandten in Athen, zusammengebracht wurden, darunter manche Stücke von mehr als gewöhnlicher Merkwürdigkeit. Namentlich stelle ich eins obenan, nämlich einen runden Marmorschild mit Reliefdarstellungen, als aus Athen stammend bezeichnet. Er misst im Durchmesser 0,48 Meter; der linke obere Theil ist abgebrochen und fehlt. Der ganze Schild war, wie gesagt, kreisrund und ist ziemlich flach, nur nach dem Rande zu leise gewölbt. Auf der unverzierten Rückseite ist ein Griff etwa senkrecht in der Mitte stehend angegeben. Spuren von irgend welcher Zusammenfügung des Schildes mit einer Figur oder auf einer Basis konnte ich nicht bemerken. Das Relief der Aussenseite stellt das sehr bewegte Getümmel eines Kampfes zwischen Griechen und Amazonen dar und zwar wiederholen sich hier unverkennbar einzelne Figuren aus dem Schildrelief der kleinen Lenormantschen Athenastatue in Athen (Ann. dell' inst. 1861 tav. d'agg. O. P.), besonders klar die mit den Beinen oben, dem Kopfe unten und den Armen über ihm zusammengeschlagen liegende hier deutlich als Amazone ausgeführte Gestalt, ferner die Gruppe rechts unten, hier auch an gleicher Stelle befindlich, des Griechen, der eine ins Knie gesunkene Amazone beim Haarschopfe fasst, sammt der todthingestreckten Figur zu unterst des Ganzen, hier deutlich einer Amazone. Im Uebrigen ist die Darstellung eine sehr verschiedene, auch waren der Figuren auf dem Strangfordschen Fragmente viel mehr; es sind siebzehn ganz oder theilweise erhalten zu zählen, während auf dem Schilde der Lenormantschen Statuette nicht mehr als elf im Ganzen vorhanden sind. Den Mittelpunkt des Strangfordschen Schildes nimmt ein von Schlangen umgebener Gorgonenkopf ein und ich bezweifle nun nicht mehr, was ich bei der Besprechung jener Statuette nur nicht auszusprechen wagte, dass auch da ziemlich in Mitten des Schildes unter den Füssen des Steinschleuderers und über dem Kopfe des nach Rechts ausschreitenden Kriegers ein Gorgoneion angedeutet ist. Wir hoffen durch Newtons freundlich gebotene Vermittlung bald eine Abbildung des ganzen um seines Bezuges zur Parthenos des Phidias so wichtigen neuentdeckten Stückes bringen zu können. Ich bemerke nur noch, dass deutliche Reste von einer jetzt gelb-braunroth erscheinenden Bemalung an Panzern, Schilden, Helmen, Schwertern, an den Augensternen und -brauen so wie an den Schlangen des Gorgokopfes erhalten sind. Die Augen anderer Figuren erscheinen schwarz gemalt.

Einen nicht unbedeutenden Platz unter den kunstgeschichtlich wichtigen Werken griechischer Kunst wird fortan nach langer Vergessenheit noch ein zweites Stück dieser Strangfordschen Marmore einnehmen, eine ohne Arme und Unterbeine etwa 1,00 Meter hoch erhaltene aufrecht stehende nackte männliche Statue von griechischem Marmor, in dem ganzen Typus sich an die Apollofiguren von Tenea u. s. w. anschliessend, aber mit einer eigenthümlich weiter entwickelten Behandlung des Nackten. Hier ist viel Natur zu sehen, scharf und mit einer gewissen Magerkeit ausgedrückt, ohne deren hohe Vollendung doch in der Weise der Aegineten. Das Gesicht ist leblos; das Haar läuft gleichmässig eng anliegend gewellt vom oberen Hinterkopfe nach vorn und nach dem Halse und Nacken herab; es ist durch ein schmales umliegendes Band gehalten, bildet eine doppelte Reihe von kleinen runden Löckchen über der Stirn und fällt hinten nicht im langen Schopfe auf den Rücken hinunter. Das Ohr ist zierlich und zeigt die manchen altgriechischen Werken eigenthümliche runde und flache Gestalt des Ohrläppchens. Hoffentlich findet sich noch eine Angabe über den Fundort.

Unter den als von Athen kommend bezeichneten Fragmenten meist von Grabreliefs nenne ich folgende:

1. Kleines Relief, das gewöhnliche Todtenmahl darstellend (Mann, Frau, Knabe, Mädchen). Oben die Inschrift ΕΡΜΙΑΣΑΘΑΝΑΙΩΝΟΣ zeigt die Züge der römischen Epoche.

2. Die rechte Seite eines Grabreliefs mit Giebel von weissem Marmor, etwa 0,92 M. hoch erhalten, ist ziemlich verdorben, doch ist an dem stehenden Jünglinge, der nur mit einer um den linken Arm geschlagenen Chlamys bekleidet, einen Vogel in der linken Hand hält, in der ganzen Bewegung, in der sanften Neigung des Kopfes attische Schönheit unverkennbar.

3. Von sehr gewöhnlicher Arbeit ist die kleine Stele (W. M.) mit hoch gezogenem Giebel und dem Flachrelief

eines stehenden Knaben, der einen Vogel im linken Arme hält und ihm mit der rechten Hand nach dem Kopfe fasst. Ueber dem Relief die Inschrift:

ΜΕΝΕΚΡΑΤΗΣΜΕΝΩΝΟΣ.

4. Attisch mag auch das Grabrelief eines stehenden Knaben, der mit einem aufspringenden Hündchen spielt, sein.

Minder erheblich sind Bruchstücke aus Ephesos, Kydonia auf Kreta, Thasos, Philippi, Trapezus. Nur ein Reliefornament aus Lesbos, Eros inmitten von Pflanzengewinden stehend, ganz im Geiste der Verzierungen unteritalischer Gefässe, zeichnet sich durch Reichthum und Feinheit aus.

Die ebenfalls noch zur Strangfordschen Sammlung gehörigen Inschriften konnte ich nicht alle durchsehen; zwei Stücke sind als megarisch, eins als attisch bezeichnet. Unter noch vier andern ohne Ortsangabe sind zwei ohne Zweifel ebenfalls attisch und zwar eine voreuklidisch. Die andre steht bereits im C. I. gr. I, Add. n. 305*b*. Der erste verstümmelte Namen unter der Ueberschrift: ΙΠΠΟΘΕΟΝΤΙΔΟΣ (sic) endet nicht auf *λης*, sondern auf *είδης*. Rein attisch auch in den Schriftzügen ist endlich auch die vierte Inschrift ohne Ortsangabe; sie stammt auch aus einer athenischen Besitzung, nämlich aus Imbros und steht im C. I. Gr. unter no. 2156, worauf mich Bergk aufmerksam macht.

In dem Soane-Museum (13, Lincolns Inn-fields) fehlen auch allerlei Werke antiker Kunst nicht (cf. Waagen Künstler u. Kunstw. in Engl. I S. 450 ff.), von denen ich hier nur eins namhaft machen will, eine grosse reichbemalte Amphora mit 'Gorgonenhenkeln', welche von dem Kustos des Museums, Herrn Bonomi, nach dem früheren Besitzer die 'Cawdor vase' genannt wurde. So viel ich weiss, ist ihre merkwürdige, in rothen Figuren auf schwarzem Grunde mit gelegentlicher Zuthat von weiss und gelb nach gewöhnlicher Art unteritalischer Gefässmalereien ausgeführte Darstellung aus der Pelopssage noch von Niemandem beachtet; jedesfalls hat sie der 'Landsmann des Lydier Pelops' bei seiner Arbeit in dieser Zeitung (D. u. F. 1853 S. 33 ff.) nicht berücksichtigt. Die oben in Voluten mit Gorgonenmasken auslaufenden Henkel sind etwas weiter unten durch je einen knieenden Eros, der ein Gefäss hält, verziert. Vorn am Halse der Vase ist ein nicht näher bezeichneter mythischer Frauenraub dargestellt. Zur Rechten ist ein Jüngling (nach R.) im Begriffe eine auf der Flucht sich umsehende Frau zu ergreifen; hinter ihm in der Mitte dieser Darstellung hält ein Viergespann mit seinem Lenker (nach L.), dessen Pferde vorn noch eine geflügelte, mit dem Chiton bekleidete, weibliche Figur, einer Nike ähnlich führt. Die Hauptdarstellung auf der Vorderseite des Bauches der Vase ist den von Papasliotis (a. a. O. S. 42 ff. wir nennen sie A. B. C. D) zusammengestellten, durch Friedrichs (D. u. F. 1855 S. 80 als E zu bezeichnen) im Wesentlichen treffende Erklärung einer von Raoul-Rochette herausgegebenen Vasenmalerei schon um eine Nummer vermehrten Kunstwerken beizuzählen, die ein Opfer vor dem Wettrennen des Pelops und Oenomaos darstellen. Die Scene ist hier durch eine Reihe von Punkten in eine obere und untere Hälfte gesondert. Obere Hälfte: inmitten steht ein Altar mit Hörnern an den zwei vorderen oberen Ecken, über ihm erhebt sich eine Säule auf der die kleine Figur eines nackten mit dem Blitze in der gehobenen Rechten nach links hin ausschreitenden [Zeus] steht. Rechts vom Altare steht (nach L.) ein bärtiger Mann [Oinomaos] mit einem Panzer, unter dem der Chiton hervorsieht, mit Chlamys und hohen Schuhen bekleidet; die Linke stützt er auf den Speer, in der Rechten hält er eine Schale, zugleich einen unter der Schale sichtbaren Kranz und eine über ihr erscheinende Blume. Hinter Oinomaos sitzt auf seiner Chlamys nach Rechts gewandt, aber mit dem Kopf zurück zu der Opferhandlung schauend ein Jüngling; er trägt Schuhe, einen Schwertriemen um die Brust und hält in der Rechten einen Speer, in der Linken einen Panzer. Neben ihm lehnt ein Schild. Ueber ihm in der Höhe sind ich glaube zwei Beinschienen, so wie in der Höhe zwischen Oinomaos und dem Zeusbilde ein Rad zu sehen. Von links trägt ein nur mit einer Chlamys bekleideter Jüngling (nach R.) einen Widder auf den Schultern zum Opfer herbei, während wieder hinter ihm (zumeist links also vom Beschauer) eine weibliche Figur (nach R.) im langen Chiton, mit einem Ueberwurfe ausserdem bekleidet und geschmückt mit Diadem, Ohrring und Halsband, folgt. Diese trägt, offenbar auch zum Opferdienste bestimmt, auf der gehobenen rechten Hand eine Wanne mit zwei Gefässen; eine Binde hängt unter der Wanne aus der Hand herab. In der gesenkten linken Hand hält sie noch ein drittes, jenen beiden in der Form gleiches (Jahn Vasens. Kön. Ludw. Taf. II no. 68) Gefäss. — In der untern Hälfte des Bildes befinden sich vier Pferde. Die beiden linker Hand werden von einem nur mit der Chlamys bekleideten Jünglinge an den Zügeln gehalten. Vor den beiden andern, die rechts (vom Besch.) aufgestellt sind steht, sie am Zügel haltend, zugleich aber noch einen Zügel des einen der links stehenden Pferde fassend, eine weibliche Flügelfigur. Sie hat in oft wiederholter Weise das rechte Bein über das linke geschlagen, ist bekleidet mit einem bis an die Knie reichenden Chiton und hohen Schuhen und hält in der Linken einen Speer. Am Boden sind einige Blumen und ähnliche den unteritalischen an solcher Stelle gewöhnliche, nicht gut bestimmt zu benennende Gegenstände angegeben. — Die Rückseite des Bauches der Vase verdient keine eingehende Beschreibung; sie zeigt die auf unteritalischen Gefässen übliche Versammlung von Jünglingen (2) und Frauen (2), die Schalen, Weintrauben und Zweige, Kästchen und Spiegel tragen, in symmetrischer Vertheilung neben einem Grabmale, unter dessen von jonischen Säulen getragenen Giebeldache die weiss gemalte Statue eines sitzenden Jünglings mit einer Blume in der Hand erscheint. Namentlich der Raum unter den Henkeln und die Rückseite des Halses sind mit reichem Ornamente gefüllt. — Das Hauptbild unserer Vase, dessen Aehnlichkeit in vielen Hauptzügen mit jenen oben angeführten Darstellungen bei jeder Vergleichung in die Augen springen wird und dessen Deutung danach auch ohne die Hülfe von Inschriften unzweifelhaft ist, hat das Eigenthümliche, dass eine irgendwie klar als Pelops oder auch als Hippodameia bezeichnete Gestalt ganz fehlt. Es ist nur Oenomaos dem Zeus vor dem Rennen opfernd dargestellt; grade auch die Vergleichung der andern Darstellungen lassen unter den drei übrigen Figuren keinen Pelops, keine Hippodameia, sondern nur Begleiter, Diener erkennen, von denen einer das Opferthier bringt (= D E), eine Gefässe ebenfalls zum Opfer (auf D thut das ein männlicher Diener) herbeiträgt, ein andrer wieder einfach zusehend dabei sitzt (= D). In der untern Hälfte werden die zu einem Viergespanne, offenbar dem des Oenomaos, gehörigen Rosse von Myrtilos, wie wir den Jüngling wohl nennen müssen und einer der bei allerlei Unheil gern gegenwärtigen Flügelfrauen, einem *δαίμων ἀλάστωρ* oder was man sonst für Namen vorgeschlagen hat, gehalten. Sie ist hier ganz am Platze, um dem Myrtilos die Rosse zu dem unheilvollen Rennen herbeiführen zu helfen. Auch auf C ist sie zugegen.

*

Ueber die Antikensammlung in Landsdowne-house hat neuerdings wieder Michaelis berichtet (Arch. Anz. 1862 S. 333*ff.), ohne dass ich Erhebliches jetzt hinzuzufügen wüsste, indem ich eine Reihe lateinischer Grabinschriften aus dieser wie aus den in der Folge zu besprechenden Sammlungen lieber gleich für das Corpus inscriptionum latinarum abliefere. An dem Homerosrelief erschien auch mir der Kopf als nicht ursprünglich zugehörig. Den im grossen Saale aufgestellten Marmorthron mit apollinischen Attributen halte ich, wie auch O. Müller that, im Wesentlichen für antik.

Als einen Sammler in London kann ich noch Herrn Forman (Queenstreet, Cheapside) nennen, der so freundlich war, mir mehre angeblich in Gräbern bei Neapel gefundene gute Bronzefiguren und ein von Rhodos stammendes auffallend grosses und schön erhaltenes langes Gefäss von weissem Glase zu zeigen. Seine eigentliche Sammlung auf dem Landsitze Pippbrook-house bei Box Hill Station an der Südostbahn zu besuchen, hatte ich leider nicht Zeit. Mein gütiger Berather und Führer auf meinen Wegen in England, Herr G. Scharf, bezeichnet namentlich eine griechische Vase mit Amazonenkämpfen [abgebildet in Gerhards auserl. Vasenb. IV, CCCXXIX. CCCXXX] als Hauptstück dieser Sammlung.

Zu bemerken ist auch noch, dass das so vielfach lehrreiche Kensington Museum auch auf dem Gebiete der klassischen Archäologie Ausbeute gewährt. Zeitweise aufgestellt fand ich dort Einzelnes aus der Sammlung des Herrn J. H. Hawkins (Bignor Park, Petworth, Sussex), darunter neben dem schönen Bronzerelief von Paramythia einen grossen Cameo, der Arbeit nach vielleicht gegen die Konstantinische Zeit hin zu setzen. Auf einem von der Roma gelenkten Viergespanne fährt ein unbärtiger Kaiser; voran geht ein Mann mit einer Rolle in der linken, einem Zweige in der rechten Hand. Im Hintergrunde erscheinen im Ganzen sechs Lictores mit den fasces. Hinten am Wagen steht eine geflügelte Nike, den Kaiser bekränzend. Halb neben, halb hinter dem Wagen folgen noch vier Männer; der erste halbnackt nur in einem Umwurfe hält einen Zweig in der Rechten. Oben schwebt ein Eros mit einem mir unverständlichen Gegenstande in der Linken. Unten im Abschnitte sitzt eine Gefangene mit gesenktem Kopfe. Hinter ihr Panzer und Helm, vor ihr zwei Schilde.

Die vollständige Mosaikwand einer gerundeten oben überwölbten Nische, als bei Bajae gefunden bezeichnet, hatte A. G. J. Ponsonby M. P. (9 princess gardens, Hyde Park) im Kensingtonmuseum ausgestellt. Es erinnerte mich an die landschaftliche Decoration eines jüngst aufgedeckten Gemaches der Kaiservilla ad gallinas bei Primaporta vor Rom, wie Brunn (Bull. dell' inst. 1863 p. 82 f.) davon eine Beschreibung gegeben hat. Ueber ein niedriges Gitter, auf dem sich ein Pfau wiegt, hinweg sieht man auf eine Baumpflanzung, über deren Gipfeln drei Vögel in der Luft schweben. Die Wölbung hat eine fächerförmig ausgebreitete Verzierung. Der ganze Rand der Nische ist nach der aus Pompeji bekannten Sitte mit Muscheln besetzt.

So viel über London selbst; ich lasse hierauf zunächst die Sammlungen der beiden Universitätsstädte Oxford und Cambridge folgen, zunächst Oxford. Die ihrer Hauptmasse nach aus dem Arundellschen Besitze herrührenden und besser als in den ältern Herausgaben (Selden 1628. Prideaux 1676) von Chandler in den Marmora Oxoniensia (Oxoniae 1763) bekannt gemachten Alterthümer finden sich in einem ziemlich verwahrlosten Zustande in einem Raume im Erdgeschosse der *Bodleyan library* aufbewahrt. Ich bemerke, dass das Fragment einer Grabstele mit Relief und der erhaltenen Inschrift ΓΛΑΥΚΕΤΗΣ in der Abbildung bei Chandler (pars II tab. IX no. LXII) nicht wohl als guter attischer Zeit angehörig erkannt werden kann, wie das doch unzweifelhaft ist; auch die Inschrift ist dort z. B. in dem Σ (mit schrägen Schenkeln) nicht genau wiedergegeben. Späterer Zeit gehört die Reliefstele der *Ἀπολλωνία Κηφισοφῶντος* (Chandler p. II tab. XI no. XC) an. Die Fackel in der Hand des einen Mädchens ist auch in der Abbildung deutlich, nicht so die Gegenstände in der linken Hand der Apollonia, die ich nach genauer Untersuchung nur für Aehren und Mohn halten kann; auch der Schleier, der vom Hinterkopfe herabfällt, ist in der Abbildung vergessen. Gewiss haben wir, wie schon die Fackel anzeigte, eine Demeterpriesterin vor uns. Grade unter dem Mohnkopfe hält das zweite kleine begleitende Mädchen ein Gefäss mit der linken Hand gehoben. Auf dem Grabrelief der *Ἀκεστείμη* (Chandler a. a. O. no. XCII) hält das Mädchen vor der sitzenden Hauptfigur in der rechten Hand einen Fächer.

Die seit dem Jahre 1755 durch Schenkung an die Universität Oxford gekommenen *Pomfred* Marbles, ursprünglich ebenfalls zumeist aus den Arundellschen Sammlungen herrührend, sind jetzt etwas besser als die vorhergenannten wenn auch grösstentheils nur im Souterrain der von Cockerell erbauten 'University Galleries' aufgestellt, geordnet kann man kaum sagen. Auch ist für ein Verzeichniss nur in sehr ungenügender Weise gesorgt, was doch, da Chandlers Marmora Oxoniensia auch diese Sammlung umfassen, ein Leichtes gewesen wäre; die kurzen Angaben des Handbook guide for the University Galleries (Oxford 1862) sind mit einer auffallenden Unkenntniss gemacht. Und doch fehlt es der Sammlung nicht an merkwürdigen Stücken. Hier befindet sich (no 8*) die schöne echt griechische von Newton zuerst gewürdigte und in Abgüssen verbreitete weibliche Büste, von Wieseler neuerdings nach einem Abgusse freilich, wie mir scheint, doch etwas überschätzt. Die Abbildung des einer Erklärung nach bedürftigen römischen Reliefs bei Chandler a. a. O. pars I tab. XLVIII no. CXVIII ist nicht ganz genau. Es ist da nicht zu erkennen, dass der sitzende Mann, der übrigens auch eine Binde im Haare trägt, mit der rechten Hand in die Fruchtschüssel, welche das Mädchen hält, hineingreift. Der Gegenstand in der rechten Hand des zumeist links stehenden Mannes ist ferner deutlich ein Schwert und endlich fehlt in der Abbildung der Kranz in der Hand des Armes, welcher von rechts her sich in das erhaltene Fragment hereinstreckt. Das bei Chandler p. I tab. LIV no. CXLIX stylistisch ganz ungetreu abgebildete Relief ist gewiss griechisch, dem Style nach dem Relief vom Lysikratesdenkmale nahe zu setzen und deshalb nicht ohne Interesse. Es misst 0,40 M. in der Höhe und etwa 1,15 in der erhaltenen Länge. An dem Amazonentorso mit ergänzten Extremitäten, der eine mässig gute Kopistenarbeit römischer Zeit ist, ist die Wunde neben der rechten Brust auf Chandlers Tafel XV (pars I) wie auch bei Clarac (808, 2038 A) nicht zu sehen, weshalb ich sie erwähne (cf. Michaelis im Arch. Anz. 1862 S. 336* über das Lansdownesche Exemplar).

Ausser dieser Sammlung in den university buildings und jener erstgenannten in der Bodleyan library besitzt Oxford in dem *Ashmolean Museum* eine als einheimische Alterthümer umfassend bekannte Sammlung. Sie soll in einem kürzlich erbauten new museum aufgestellt werden und war eben wegen dieses Umzuges für mich unzugänglich.

In Ratcliffs library fand ich nur Abgüsse aufgestellt

und was in der Bibliothek des Christ-church College zur Zeit meiner Anwesenheit verschlossen war, kann wenigstens der Zahl nach nur sehr unbedeutend sein.

Cambridge.

Die Antiken dieser Universitätsstadt sind in dem neuerbauten stattlichen nach dem Stifter genannten Fitz-William Museum, ferner im Treppenhause der public oder University Library und endlich unten am Aufgange zu der Bibliothek in Trinity College aufgestellt, am letzteren Orte, wenn auch schon seit längerer Zeit, doch nur in sehr provisorischer Weise.

Unter der Säulenhalle des Fitz-William Museum steht die Ehrentafel des Kassandros (Denkm. u. Forsch. 1855 Taf. LXXV) und neben ihr folgende zwei ebenfalls von Kapitain Spratt und zwar, wie es heisst, aus Kreta herübergebrachte, vielleicht sonst schon bekannt gemachte Inschriftsteine.

1. Vierseitige Ara von grauem Marmor, auf deren oberer Fläche sich Löcher zum Befestigen eines ehedem aufgesetzten Gegenstandes finden. Etwa 1,30 M. hoch. Späte Schrift.

ΔΟΙΟΥϹϹΟΙΔΙΟΔΩ
ΡΟϹΕΘΗΚΑΤΟϹΩΤΕΡ
ΟΝΕΙΡΟΥϹ
ΑΝΤΙΔΙΠΛΩΝΟϹϹΩΝ
ΦΩΤΟϹΕΠΑΥΡΑΜΕΝΟϹ

Wie sind die *ὄνειροι* zu denken, die hier vom Diodoros seinem Retter für das wiedergewonnene Augenlicht geweiht waren?

2. Auf wenig geebneter Fläche eines sonst rohen grauen Steines. Inschrift etwa 0,30 M. hoch. Späte Schrift.

Φουλβία Δρά|κωνος ἐπε|σκεύασεν τὸν ναὸν ἐκ | τῶν ἰδίων | τοῦ κυρίου | Σαράπιδος.

Den Hauptbestandtheil der Antiken im Fitz-William Museum bilden die hierher gestifteten Marmore aus dem Besitze des John Disney, bekannt durch die allerdings höchst ungenügenden Abbildungen des Museum Disneianum (London 1849). Wie gesagt, nur Marmore sind nach Cambridge gekommen, die übrigen Gegenstände, wie namentlich Bronzen, Thongeräthe sind in der Residenz Disneys bei Ingatestone zurückgeblieben. Es lässt sich nun gar nicht verkennen, dass die Disneysche Stiftung, so weit sie in der Antikensammlung besteht, im Ganzen von ziemlich geringem Werthe ist. Von künstlerischem Verdienste ist die Statuette des sitzend die Flöte blasenden jungen Satyrs, die mit Ausnahme der Finger auch sehr gut erhalten ist. Die Rückwärtsbeugung des Oberkörpers, wie auch die Setzung der übergeschlagenen Beine ist sehr fein; der ganze Styl erinnert mich an die auch im Gegenstande gleiche Marmorfigur des stehend flötenden Satyrs im Museum zu Neapel (schlecht bei Clarac 716A, 1676A). Diese letztere ist aus Pompeji, nach Finati beim Isistempel gefunden. Das Museum Disneianum giebt zu Tafel XXVI, einer abscheulichen Abbildung, für unsre Figur keinen Fundort an. Die Hörnchen, welche die Abbildung anzugeben scheint (Wieseler Gött. gel. Anz. 1849 S. 448) bemerkte ich am Marmor selbst nicht; den Kranz hielt ich für einen Fichtenkranz. Eine schöne Arbeit ist ferner das Relief (Mus. Disn. pl. XXXIX), welches, wie ich allerdings glaube, die Scene aus dem ersten Gesange der Ilias und zwar sehr ausdrucksvoll darstellt, wie Agamemnon den Chryses fortweist — *κακῶς ἀφίει, κρατερὸν δ' ἐπὶ μῦθον ἔτελλεν* — und das in Gegenwart vierer dadurch sichtlich betroffener Archaierfürsten (Il. I, 22f.). Aber es konnte für mich vor dem Relief, wie auch jetzt vor dem mitgebrachten Papierabdrucke, kein Zweifel daran bleiben, dass es ganz entschieden eine moderne Arbeit ist und ich sehe jetzt, dass schon Gerhard (arch. Zeit. 1847 S. 159 mit Verweisung auf das Kunstblatt 1826) auf ähnliche durch die Hände des Kunsthändlers Vescovali gegangene Skulpturen als auf Arbeiten des Neapolitaners Vinc. Monti hingewiesen hat. Wir streichen also mit Gerhard das ganze Werk aus der Reihe der antiken Bildwerke, unter denen es Overbeck (Bildwerke zum theb. u. troischen Heldenkreise Taf. XVI no. 11 S. 308f.) ohne Bedenken aufführt. Die zwingenden Gründe dafür liegen allerdings vornehmlich in dem ganzen Style, wie das aber höchstens vor dem Bildwerke selbst oder dem von mir auch zu solchem Zwecke genommenen Abdrucke auseinandergesetzt werden kann. Ich kann hier nur auf Einzelheiten aufmerksam machen. Chryses hält in der rechten Hand ein breites Band; *στέμματ' ἔχων ἐν χερσὶν* meinte also wahrscheinlich Monti, ohne das folgende *χρυσέῳ ἀνὰ σκήπτρῳ* zu beachten, woran schon Wieseler (Gött. gel. Anz. 1840 S. 456) Anstoss nahm. Die Lyra als Krönung des Skeptron, auf welches sich Chryses mit der Rechten stützt, ist unverkennbar; ‘es wäre ganz eigenthümlich in seiner Art’ meint Wieseler, aber grade ein moderner Künstler konnte sehr gut auf solche Bezeichnung des Apollopriesters kommen. Der Odysseus mit der Schiffermütze auf dem Kopfe hält in der rechten Hand den Bogen und stützt sich mit der Linken auf den Schild. Ist das mit einer klaren Vorstellung, wie sie ein alter Künstler von dem Gebrauche der Waffen haben musste, gemacht? der Bogen ohne Köcher und Pfeile und der Schild ohne Speer oder Schwert, die zusammen gar nicht gebraucht werden können? das sind ohne eine solche klare Vorstellung nur der Figur angehängte Abzeichen, um sie wenigstens durch den Bogen des Odysseus kenntlich zu machen. Und doch gehört der Bogen wieder gar nicht in diese Zeit vor Troja (Wieseler). Die zwei Schilde auf dem Relief sind oval, eine ungriechische Form; sie tragen als Abzeichen, namentlich deutlich der des Odysseus, den durchaus römisch gestalteten doppelt dreizackigen Blitz. Und doch ist ein solches Hineinstudiren in die griechische Formengebung, wie es sich in dem ganzen Relief zeigt, der römischen Zeit, so viel ich weiss, völlig fremd; es ist hingegen grade eigenthümlich der modernen Kunstübung, wie sie seit Hamilton und Tischbein grade von Neapel ausging. Einige Kleinigkeiten über andre Stücke der Sammlung bemerke ich anschliessend an die Tafelnummern des Mus. Disn. möglichst kurz. Taf. I. Sehr überarbeitet. 8. Brust und Modius neu. — 24 und 28 fand ich in Cambridge nicht vor. — 29. ‘very early Greek workmanship’ im Texte ist zu streichen. Ausser der ‘Juno’ (30), deren Kopf alt aber mit zwischengesetztem Halsstücke aufgesetzt ist, steht in Cambridge auch die im Texte S. 63 erwähnte ‘Vesta sedens’ mit hohem Diadem, den Schleier über das Hinterhaupt gezogen, mit fehlenden Händen. Der Rest eines wie es scheint von der Linken gehaltenen Gegenstandes ist mir räthselhaft. Die Höhe der Figur mag auch etwa zwei Fuss betragen. Reliefköpfe wie 32, 34, schon von Gerhard angezweifelt, möchte auch ich nicht für antik halten. — 35 (cf. Gerhards Arch. Anz. 1849 S. 57). Der Pan ist ithyphallisch, hält L. das Pedum, R. vielleicht (denn er ist sehr zerstört), als ob er es ausgösse, ein Gefäss über der deutlich bärtigen Herme. — 36 erkannten schon Gerhard und Wieseler nach der Abbildung als eine herabschwebende Artemis. Wenn, wie Disney behauptet, Westmacott u. A. es bewundert haben sollen, so weiss ich nicht, welche Konvenienz sie dazu vielleicht einmal veranlasst haben mag. Es ist jedenfalls eine unbedeutende

Arbeit und nur von geringer Grösse, so dass eine Combination mit dem Kapitolinischen Endymionrelief (Gött. gel. Anz. 1849, 454 f.) unmöglich ist. — 46 (Gött. gel. Anz. 1849, 458) Dionysos fasst mit der Linken nach dem Kranze auf seinem Kopfe und giesst mit der Rechten seinen Becher über einen Altar, auf dem ein Widderkopf liegt, aus. Aus der Cista kommt eine Schlange hervor. — 42. Das Alter des Sarkophagdeckels schien mir zweifelhaft, wenn mich die Erinnerung und die Deutung eines in meinen Notizen dazu gesetzten Fragezeichens nicht trügt. 88, 2 ist griechisch, aber zu zerstört.

Im ersten Stockwerk im Treppenhause des Fitz-William Museum befindet sich noch ein antikes Werk, ein Sarkophag mit reichem Reliefschmucke, gewiss zu den besten erhaltenen Sarkophagskulpturen zu zählen. Er ist von weissem Marmor gearbeitet und trägt die Aufschrift: 'found at Arvi in Crete. Presented by Sir Pultney Malcolm. 1835'. Pultney Malcolm war in dieser Zeit Befehlshaber der englischen Flottenstation bei Malta. Obgleich dieses schöne Werk in Paschleys travels in Crete, zu p. 7 abgebildet und beschrieben ist, will ich die Darstellung zur Feststellung einiger Einzelheiten doch noch einmal kurz beschreiben, indem ich dabei von Links nach Rechts die Figuren verfolge. Vorderseite: Nackte Tympanonschlägerin. Jugendlicher Dionysos auf einen Satyr gestützt, beide auf einem Wagen, der wieder mit Reliefs verziert ist. Unter diesen Reliefs kommt der bekannte Kampf des Amor und Pan vor. Den Wagen ziehen ein Kentaur und eine Kentaurin, er mit einem Trinkhorne in der Hand, sie mit Fichtenstamm und Kantharos (s. Müller-Wieseler D. d. a. K. II no. 422). Vor diesem Gespanne springt Pan hoch auf, mit beiden Händen das Tympanon schlagend, eine vortreffliche oft wiederholte Figur (z. B. Müller-Wieseler a. a. O.). Am Boden liegen Pedum und Kantharos. Vor Pan wird Silen weinschwer nach jenem Springer zurückjubelnd von zwei Satyrn und einer Maenade umgeben und getragen. Wieder voran folgt ein Satyr ein Kind auf dem Rücken tragend. Dann geht ein Elephant im Zuge; er trägt zwei Maenaden mit Bechern und Thyrsos und einen Satyr, der die Doppelflöte bläst; ein mit der Exomis bekleideter Satyr geht als Lenker vorauf. Vor ihm ein Satyr, neben dem ein Panther, schliesst die Reihe nach Rechts. Schmalseite links: zwei Eroten tragen einen weinseligen Pan. Schmalseite rechts: ein alter und ein junger Satyr, jeder mit einer Fackel in der Hand tragen ein Kind in der Schwinge zwischen sich. Diese Scene wiederholt sich auf einem farnesischen Sarkophage (s. Welcker Neuester Zuwachs des akad. Mus. zu Bonn 1844 S. 17 Anm.). Am Deckel vorn (ein Stück ist ausgebrochen) liegen sechs Satyrn und vier Maenaden auf Löwenfellen beim Symposion. Eine Leierspielerin ist dabei. Ein Satyrknabe zwischen ihnen zehrt an einer Traube, ein andres Satyrkind wird von einer der Maenaden (ganz rechts) hingehalten. Eigenthümlich ist noch eine kleine alte Figur mit einem Kopftuche, die eine Schale hält. Die Eckzier des Deckels bildet jederseits eine Satyrmaske. Auf den Seiten steht jedesmal ein Gefäss mit Früchten zwischen zwei Panthern. Auf den Ecken nach hinten stehen zwei kleinere Masken, auf jeder eine. Auch unter den Figuren des Symposion sind mehre noch in andern verwandten Darstellungen auf Sarkophagen wiederholt vorkommende.

Die im Treppenhause der public oder University Library eingelassenen und aufgestellten Skulpturen sind griechischen Fundortes. Das bekannteste Stück ist die Kalathephoros aus Eleusis (Müller-Wieseler D. d. a. K. II, 92); durch alle Zerstörung bleibt unverwüstlich die Formengebung attischer Kunst erkennbar. Auch der Pan aus Athen (Leake Top. v. Athen. 2. Ausg. Uebers. S. 127. Wilkins the antiquities of Magna Graecia p. 71. Clarke greek marbles p. 10) steht hier. Eine der namentlich auch unter den Pomfret Marbles zu Oxford zahlreichen runden Grabarae kommt von Delos. Ein rohes Relief des Todtenmahles (*Ἀριστέας Ζωσίμου*) bietet nichts Neues. Ein dicker (0,42 Meter Durchmesser) attischer Cippus zeigt unter der Inschrift *Εὐκλίδας Εὐκλίδου Ἑρμιονεύς* (C. I. gr. 839) die Relieffigur der Verstorbenen in einer Rundbogennische; unter dieser ist die Figur eines Hundes eingeritzt. Eine der sonst sogenannten Marathonischen Grabvasen mit flachem Relief aus guter Zeit ist als 'marmor a Propontidos ora deportatum' bezeichnet. Das Relief zeigt einen Jüngling (nach R.) in Chiton, Chlamys und Petasos, der ein Pferd an der Hand führt und einem bärtigen Manne (nach L.) vor ihm die Hand reicht. Hinter dem Jünglinge folgen seine zwei Hunde, die ein Knabe, dessen umgeworfener Mantel den rechten Arm frei lässt, führt. Ein Relief mit *ΑΘΗΝΑ* (nach R.), vor der ein Mann im Mantel und ein Krieger anbetend stehen, wird aus Attika sein. Der Untertheil einer stehenden weiblichen Figur (Oberleib nackt, Gewand unten umgeschlagen), die ihren linken Fuss auf einen nicht mehr kenntlichen ovalrunden Gegenstand setzt, und auf deren linker Seite auf rundem Untersatze eine kleine weibliche Figur in der Haltung der Spes, die aber nur zum Theile erhalten ist, steht, gehört zu der von Gerhard auf Venus-Proserpina gedeuteten Reihe ähnlicher Figuren (Clarac pl. 632 A. B). Dieses Exemplar ist nicht sehr gross. Das Relief mit Asklepios und [Hygieia] ist aus guter griechischer Zeit; die Köpfe sind zerstört.

Von den unten am Aufgange zur Bibliothek in Trinity College aufbewahrten antiken Stücken sollen die römischen Steine in dem mir hier nicht zugänglichen Archaeological journal no. 47 (näher kann ich es nicht angeben) veröffentlicht sein. Drei Grabsteine oder Stücke von solchen sind der Art und Arbeit nach attisch: 1) Stele mit Giebel (über 1,20 M. hoch, oben etwa 0,42 breit); in Relief eine Vase mit zwei Volutenhenkeln und einer Platte obenauf. Auf der Vase in flachem Relief: zwei junge Männer, der eine im Mantel, der andre nackt, nur die Chlamys auf dem linken Arme, geben sich die Hand; bei jedem ein Hund. Zum Lesen der verwischten Inschrift ist der Aufbewahrungsort zu dunkel. Ich glaubte *.ΚΡΙΤΟΣ* und *ΑΒΑΙΟΣ* zu oberst zu sehen. Die sechs Reihen Inschrift darunter konnte ich bei der jetzigen Aufstellung des Steines nicht erkennen. 2) Stele mit der Darstellung zweier von der Seite gesehener Lekythen, einer grössern und einer kleinern, in Relief. Der Obertheil, wahrscheinlich mit der Inschrift, fehlt. 3) Ein Akroterion einer Stele in kolossaler Grösse (1,20 M. hoch), schön und schwungvoll, verdiente abgeformt zu werden. 4) Endlich findet sich hier noch eins der häufigen Reliefs mit dem Todtenmahle, diesesmal aber mit einigen besondern Eigenthümlichkeiten. Zwei Männer liegen auf einer Kline, der eine hält nur einen Becher, der andre einen Becher in der Linken und hoch gehoben in der Rechten ein Trinkhorn mit Bockskopf. Der Tisch steht vor ihnen, rechts stehen zwei Knaben, der eine am Krater; über ihnen sind zwei Schalen und ein Becher auf Börten wie an einem Buffet aufgestellt. Hinter dieser ganzen Scene ist ein Vorhang ausgespannt, über welchem aber drei Reiter von R. nach L. reitend sichtbar werden. Nur der jedesmal sehr winzig ausgefallene Pferdekopf, die obere Hälfte des Schildes und der behelmte Kopf sind jedoch von ihnen sichtbar. Ueber den Fundort weiss ich Nichts.

Einen Bericht über Privatsammlungen von Antiken in England ordne ich einfach nach der Reihenfolge, wie ich

dieselben nach einander besucht habe. Es werden nicht alle Sammlungen der Art in dem Inselreiche sein, gewiss aber die bedeutendsten. Dafür bürgen meine kundigen und freundlichen Rathgeber in London, vor Allem Herr G. Scharf und Herr Ch. Newton.

So stehe denn voran die Sammlung in Wiltonhouse zu Wilton bei Salisbury, der alte in jüngster Zeit wohl kaum vermehrte Besitz der Pembrokes, zu der die gegenwärtige Herrin des Hauses, Lady Herbert, mir in freundlicher Weise den Zutritt gestattete.

Die letzte Nachricht über diese Sammlung hat Newton in seinen bei uns gewiss wenig verbreiteten Notes on the sculptures at Wilton House (John Murray, July 1849) gegeben. Die älteste Publication erschien in 74 geätzten Blättern von Cary Creed (anno 1731. 4.). Es folgte, wie Newton anführt, die von Richard Cowdric 1751, wieder aufgelegt unter dem Namen des James Kennedy 1758, 1769, 1778, 1779, 1786. O. Müller führt die Abbildungen in Richardsons Aedes Pembrochianae an. Waagen (Künstler und Kunstwerke in England II, 271 ff.) spricht von den Antiken in Wiltonhouse, Clarac hat eine Reihe derselben im Musée de sculptures in Umrissen gegeben.

In den Nummern folge ich dem Verzeichnisse Newtons.

Gleich no. 1 ist der wegen seiner Inschrift mehrfach besprochene runde Marmor mit den nachgeahmt alterthümlichen Gestalten des Dionysos und zweier Maenaden. Der ganze Grund des Reliefs ist neu glatt überarbeitet, die Inschrift, auch von Boeckh (C. I. Gr. 38) angezweifelt, erschien mir namentlich an einer Stelle, wo das Schlussalpha in *BAKXEYTOBA* über einen ältern Bruch im Steine hingeschrieben ist, als neue Zuthat. Die auf diesen Altar gestellte Urne ist handgreiflicher und sicher in neuer Zeit mit Relief und Inschrift versehen worden. Die Inschrift, welche auch Newton für 'wenn nicht ganz, doch theilweise' modern hält, lautet nach dessen Abschrift:

DM
HOR : FLACC : RIIS : MAR :
PAMPH : MIN : FAFECIT

Von dem Bildwerke ist der Apollon Musagetes und die Nike nach den bekannten mehrfach wiederholten Kitharödenreliefs (Welcker a. Denkm. II Taf. II, 3 S. 37 ff.) gearbeitet und hinzugethan noch ein sitzender Juppiter. Als Beispiel einer unter den erhaltenen Werken noch immer seltenen Technik ist no. 27, das farbige Mosaikrelief mit der Darstellung des unter dem Hesperidenbaume sitzenden Herakles und einer vor ihm stehenden Hesperide (abgeb. bei Kennedy pl. VII. Waagen a. a. O. S. 279 f.) merkwürdig. Dass ein ganz gleicher sich in der Sammlung Maestre zu Madrid befindet, berichtet Hübner (die antiken Bildwerke in Madrid S. 273 f.). Ich sehe keinen Grund, das Exemplar zu Wiltonhouse mit Newton nicht für sicher antik zu halten. Die Farben sind wie folgt vertheilt: der Grund blau, etwas dunkler der Fels, auf dem Herakles sitzt, die Gewänder, der Baumstamm und die Keule rothbraun, die Schlange, ebenso das Kopftuch der Hesperide und ihr Untergewand grünblau, golden die Binden im Haare beider Figuren. Herakles, der Fels, die Schlange, der rechte Fuss der Hesperiden ruhen alle auf einer weissen Basis; sonst ist der Erdboden durch eine obere weisse, dann mitten hellgrünblaue und unten eine braunblaue Lage angegeben. Die Modellirung der nackten Theile ist nicht schlecht. Quer durch vor dem Herakles her geht ein Bruch. Es mag übrigens im Einzelnen Manches restaurirt sein. — No. 48 ist wohl das meistbesprochene Stück der ganzen Sammlung, das Relief, dessen Inschrift im C. I. Gr. unter no. 34 aufgenommen ist und dessen Abbildung sich am zugänglichsten in Müller-Wieselers Denkm. d. a.

K. II no. 9 findet. Mir kommt ein mitgebrachter Papierabklatsch zu Hülfe. Sowohl O. Müller und Newton als Waagen, die aus eigener Anschauung sprechen, haben gesagt, dass die Umrisse des Reliefs wie die Inschrift neu nachgeritzt sind und das steht in der That vollkommen fest. Die etwas barbarische Gestalt des Zeuskopfes, vielleicht die Kopfform des Vogels, manche Härte und Uebertreibung in den Umrissen der Jünglingsfigur, die fehlende Angabe des Geschlechtstheiles derselben mag auf Rechnung dieses Nachkratzens zu setzen sein. Am meisten intakt geblieben ist offenbar die Gewandung des Zeus und die Füsse, auch die Hände desselben. Diese unverletzten Theile halte ich nun mit voller Gewissheit für antik und zwar für griechische Arbeit guter Zeit, und so muss also auch das ganze in einem Stücke erhaltene Relief seinem bildnerischen Theile nach sein, nur dass ihm an den übrigen von moderner Hand berührten Theilen durch diese letztere die echte Ursprünglichkeit geraubt ist. Halten wir uns nun für den künstlerischen Styl des Werkes an die intakten Theile, so muss den früheren Beurtheilern gegenüber behauptet werden, dass wir es nicht mit einer späteren Nachahmung des altgriechischen strengen, steifen Styles (Müller), nicht mit einer alten Kopie eines archaischen Monumentes (Newton), in dem der alterthümliche Styl beibehalten wäre (Waagen), zu thun haben. Namentlich den Wurf des Gewandes und die Zeichnung und feine Modellirung der Füsse des Zeus weiss ich der ganzen Art, wenn auch nicht einer gleichen Vollendung nach, mit nichts Aehnlicherem zu vergleichen, als mit der ebenfalls ganz in der Fläche gehaltenen Reliefzeichnung zweier weiblicher Figuren auf einer grossen Grabvase zu Athen (Pervanoglu Grabsteine der alten Griechen S. 69 no. 78), die Niemand einer andern als der besten attischen Zeit nach Phidias zuschreiben wird. Von einer Nachahmung eines ältern Styles darf also bei unserm Pembrokeschen Relief nicht die Rede sein; wenn man davon gesprochen hat, so hat man sich von den Härten in den überarbeiteten Theilen täuschen lassen. Was nun die Inschrift angeht, so sieht man leicht, dass bei einer so veränderten Beurtheilung des Bildwerkes der Glauben an ihre Ursprünglichkeit, an eine gleichzeitige Entstehung mit dem Bildwerke zusammen nur noch mehr erschüttert werden muss. Ist in dem Bildwerke keine archaisirende Nachahmung, wie sollte man sie dann in der Inschrift angewandt haben? Ist das Bildwerk attisch, so wissen wir gewiss, dass in der Zeit, in welcher solche künstlerische Form entwickelt war, nicht ein Alphabet, wie das vorliegende im Gebrauche war. Kommt der Stein aus einer andern griechischen Gegend, etwa aus dem Peloponnese, wie behauptet wird, so ist er aus einer Zeit, wo attische Kunst dort Einfluss gewonnen hatte, und in solcher Zeit wäre, so wenig wir auch die Geschichte des Alphabets überall ausserhalb Attikas genau verfolgen können, das Fortbestehen solch alterthümlicher Buchstabenformen neben einer entwickelteren Bildkunde doch wenigstens etwas sehr Auffallendes. Das tritt also zu den Zweifelsgründen, welche sich aus der Inschrift an und für sich schon früher ergeben haben. Und nun noch Eins. Das Alphabet der Mantheosinschrift stimmt so weit dieselben Buchstaben vorkommen genau und zwar auch in seinen Inconsequenzen mit dem der unter no. 1 erwähnten und für modern erklärten Inschrift überein und sichtlich hat ganz dasselbe Verfahren an jenem wie an diesem Marmor stattgefunden; beidemale ist ein altes Relief überarbeitet, beidemale findet sich eine höchst bedenkenerregende Inschrift in ganz denselben auch wieder höchst auffallenden Schriftzügen beigegeben, dort, wie gesagt, als neue Zuthat auch äusserlich kenntlich. Sollte man nun nicht die Mantheos-

inschrift derselben Fabrik zuschreiben? — no. 78. Diese Büste des M. Modius Asiaticus, eine Copie nach dem Pariser Exemplare, kannte, wie Newton nachweist, bereits Visconti (iconogr. gr. I S. 395ff. der Mailänder Ausg.). Eine andre Copie muss in Basel sein (s. Arch. Anz. 1850 S. 154). — no. 109. (Beschrieben, aber nichl verstanden von Waagen a. a. O. S. 276). Grabstele des Styles, wie er durch die auf Rhenaia gefundenen besonders bekannt ist, mit der Inschrift *ὁ δῆμος Διονύσιον Διονυσίου τοῦ Μητροδώρου*. Hinter der stehenden Figur des Dionysios ist hier eine Säule, ohne Zweifel die Grabsäule, mit einer leierspielenden Sirene darauf dargestellt. Dieses Beispiel ist als das ähnlichste dem Vorkommen einer Grabsäule mit einer flötenspielenden Sirene und gefälschter Aufschrift *ΕΡΩΤΙΟΥΡΑΝ* auf einem Grabrelief gleichen Styles im Museum zu Verona (s. Philologus XVII S. 549ff.) an die Seite zu stellen. Die Stellung der Sirene, die hier deutliche Vogelfüsse hat, ist trotz der verschiedenen Instrumente, ganz wie auf dem Veroneser Steine. — Eine sehr gefällige Figur, von Creed zu seiner Radirung mit Recht als 'genteel' gelobt, ist (112) der über der Amphora mit dem Becher in der Hand eingeschlafene geflügelte Knabe aus Puzzuoli (Clarac 678B, no. 1567A). Nur die Füsse sind ergänzt. — Zu den besten Stücken der Sammlung gehört ferner no. 124 ein Torso des bekannten bogenspannenden Eros (Clarac 650 no. 1495). Flügel, Arme und Beine sind neu. Der mit einem kleinen Zwischensatzstücke aufgesetzte Kopf ist antik aber nicht zugehörig; er ist von ganz anderm Marmor und sogar ohne Zweifel weiblich. Im Gesichte und Haarputze ist das unverkennbar. — Auf dem Meleagersarkophage no. 129 ist in der Mittelgruppe des auf einen Altar eine Spende ausgiessenden Meleager (Eberkopf zu seinen Füssen) und der ihn umfassenden Atalante die beabsichtigte Beziehung dieser beiden mythischen Gestalten auf ein verstorbenes Gattenpaar recht deutlich, indem einmal, wie so oft in ähnlichen Fällen, die Köpfe zur späteren aber nie zu Stande gekommenen Hineinarbeitung der Portraitzüge ganz unausgeführt geblieben sind, dann aber auch die ganze Haltung der umfassenden Atalante vollkommen dieselbe ist, wie die der Frau in dem so oft wiederholten Rundbilde von Mann und Frau auf Sarkophagen oder in den gleichbedeutenden Mars- und Venusgruppen. — Mit no. 137 kommen wir nun zu einem Glanzpunkte der Sammlung, dem attischen Sarkophage des Aurelios Epaphrodeitos (Müller-Wieseler D. d. a. K. II no. 117). Die Arbeit ist gering, sagt Waagen; das ist die Ausführung im Einzelnen allerdings, aber ebenso sehr ist noch immer der Nachklang der vortrefflichen Kunstschule zu vernehmen. Ueberall ist Schönheit in den Hauptlinien, Ausdruck in den Bewegungen. Ich möchte Einzelnes besonders betonen, die ganze Anlage der Dionysosgestalt, dieses dem Gotte so bezeichnend eigne Weiche und Gezogene in der Stellung, die schönbewegten Schlangen vor dem Wagen, die Anmuth des in der ganzen Erscheinung dem Hermesideale verwandten auf die zwei Frauen gelehnten Jünglings. In den symmetrisch geordneten Deckelfiguren bildet die Gesammtheit der Linien ein belebtes Ornament von vollendeter Schönheit. Erhalten ist dieser jedenfalls zu den besten zählende Sarkophag bis auf Kleinigkeiten sehr gut; ergänzt ist Nichts. Der weisse Marmor hat einen Schein ins Bläuliche. Von meinen Aufzeichnungen über Einzelheiten, die bei dem Mangel einer ganz genügenden Abbildung zum Theil früher verschieden gedeutet sind, hebe ich das Folgende, indem ich von links vom Beschauer beginne, heraus. Einzelheiten, wie sie die Abbildungen geben, werden dadurch theils bestätigt, theils berichtigt. Die Wagenlenkerin hat eine Binde im Haar, ihr Chiton deckt die ganze Brust. Das liegende Weib unter den Pferden hat Weinblatt und -traube am Kopfe. Das Haar der das eine Pferd fassenden weiblichen Gestalt liegt in einem Knoten über der Stirn; ihre hohen Schuhe und die Peitsche in der linken Hand sind deutlich. Einen Haarknauf über der Stirn hat auch Dionysos, so wie lang auf die Schultern fallende Locken. Demeter sitzt auf einem Fels, vor dem sich die Schlange windet; ihr Scepter endet unterhalb der linken Hand. Das Mädchen im ärmellosen Chiton im Grunde zwischen Demeter und Kora trägt Aehren im linken Arme, ebenso Kora selbst in der linken Hand. Das Untergewand dieser letztern sinkt von der rechten Schulter herab; sie wie Demeter tragen Schuhe. Mutter und Tochter reichen sich die Hand, aber unten aus ihren verbundenen Händen hängt etwas herab, nicht sehr lang, etwa wie ein gefaltetes Tuch, das ich nicht verstehe, auch nicht einmal ganz passend zu beschreiben weiss. Im Grunde zwischen Kora und Triptolemos ist ein Mann sichtbar, der einen Korb auf der Schulter trägt. Kinn- und Schnurrbart und der kurze Chiton, der die rechte Brust und Schulter frei lässt, geben ihm das Ansehen einer untergeordneten dienenden Person. Triptolemos trägt in dem Bausche der Chlamys einen Haufen Körner und ein solches Korn hält er deutlich zwischen den Fingern der rechten Hand. Auf seiner Stirn sondert ein Einschnitt die untere hervortretendere Partie von der oberen. Die Blätter des Baumes ähneln wohl mehr dem Lorbeer; Beeren sind nicht angegeben. Doch möchte ich eine Bestimmung der Baumart kaum versuchen. Die Gewandung der beiden Frauen, auf die sich der junge Mann stützt, ist ganz dieselbe bei beiden, beide tragen auch Schuhe. Die Locken der Sceptertägerin unter ihnen fallen auf die Schultern; die offene rechte Hand dieser selben hält nichts. Was ist aber der Gegenstand, den die Andere mit beiden Händen trägt? man kann zwischen Fackel oder Aehrengarbe schwanken. Für eine Fackel fehlen wie die Flamme so die üblichen Querbänder, wie sie auch die Fackeln der Deckelseiten zeigen; von Aehren ist am oberen Ende nichts in der Weise angedeutet, wie bei den sonst dreimal wiederholten und immer deutlichen Aehren auf dem Untertheile des Sarkophages und bei den Aehren in den Füllhörnern am Deckel jedesmal geschehen ist. Ein Gewandstück, ein Füllhorn ist es gewiss nicht. Eigenthümlich ist noch ein über der Stirn aufsitzender sich wenig hebender Kopfaufsatz, nicht ganz wie Blätter und nicht ganz wie Haar. An dem jungen Manne zwischen den Frauen ist die Stirn wie am Triptolemos geformt und auch das Haar hebt sich wie bei jenem kurzgelockt über der Stirn. Er trägt aber eine Kopfbinde, die dem Triptolemos fehlt. Die letzte weibliche Figur hält eine Sichel in ihrem linken (gebrochenen) Arme; sie trägt Schuhe; der ärmellose Chiton fällt von der linken Schulter herab, lange Locken hängen bis auf die Schultern. Der Knabe neben ihr hält Aehren. Am Deckel haben die Eckmasken seitwärts vollgelocktes, über der Stirn gesträubtes Haar und tragen phrygische Mützen. Die Füllhörner der liegenden Horen sind ziemlich gleich, namentlich alle voll Aehren; die Horen selbst sind zum Theil sehr deutlich unterschieden.

(Fortsetzung folgt.)

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXII.

№ 183. März 1864.

Allgemeiner Jahresbericht (Schluss; Nachtrag aus Pyrmont). — Die kgl. Münzsammlung zu Berlin. — Neue Schriften.

I. Allgemeiner Jahresbericht.

(Schluss zu Seite 152*).

II. Denkmäler. Für die Orts- und Baukunde des klassischen Alterthums ist, wenn nicht durch grosse Unternehmungen, doch in Folge fortgesetzter Bereisung[33]) seines Bodens und Aufgrabung seiner Bauwerke[34]) auch neuerdings manches Ergebniss gewonnen worden. Ein reicherer Zuwachs jedoch ward den Denkmälern der bildenden Kunst zu Theil, wenn auch ohne viel neuen Glanz der öffentlichen[35]) und Privat-Sammlungen[36]). Von statuarischen Marmorwerken erwähnen wir wiederum die Statue des Augustus, ein Werk ersten Ranges, welchem die Vereinigung stylistischen und geschichtlichen Werthes zugleich mit den Vorzügen bedeutsamer Bildnerei und glücklicher Erhaltung den ihm im Museum des Vatikan angewiesenen Ehrenplatz sichert. Auch ein gleichfalls colossales Marmorbild der älteren Faustina, in Art einer Göttin dargestellt, ist in Rom zu Tage gekommen[37]). Neben noch andern statuarischen Funden[38]) ist die Entdeckung anziehender Reliefs vernommen worden, verschiedener aus dem Dionysostheater zu Athen und mancher in Rom kund gewordener, darunter die merkwürdige Darstellung eines antiken Hafens aus Porto[39]). Auch im Gebiete von Erzfiguren[40]), metallenen Waffen[41]) und Erzgeräth[42]), von Statuetten[43]), Reliefs[44]) und Geräthen aus Thon[45]), selbst von bildlichen Gegenständen aus geringerem Metall[46]) hat es an neuen Funden nicht gefehlt, und wenn diese nicht sehr hervorstechend waren, so lässt dafür mancher bildliche Gegenstand aus Gold[47]) und Silber[48]), mehr als gewöhnlich auch manches glyptische Werk aus hoch[49]) oder tief[50]) geschnittenen Gemmen zugleich mit zwei in Metall vortrefflich geschnittenen Siegeln des Ptolemeus Epiphanes und andern Münzstempeln[51]) sich erwähnen. Die Münzfunde, wenn auch wie es scheint nicht sehr massenhaft[52]), haben eine Anzahl unbekannter Typen geliefert, unter denen eine Bronze aus Nikaea durch das in ihr nachgewiesene Bildniss der Domitia Lucilla, Mutter des Marc Aurel sich auszeichnet[53]). Die Ausbeute an Spiegelzeichnungen war neuerdings nur gering[54]). Ansehnlich ist der Zuwachs antiker Wandgemälde, sowohl durch Aufdeckung drei etruskischer Gräber von denen besonders das eine der bei Orvieto entdeckten neben seiner stylistischen Eigenthümlichkeit durch Umfang und Inhalt seiner bildlichen Darstellung wie durch reichliche Beigabe der Inschriften sich empfiehlt[55]), als auch durch eine beträchtliche Zahl gefälliger Darstellungen, welche in den neuaufgedeckten Häusern zu Pompeji sich vorfanden[56]) und selbst aus Rom und dessen Umgegend[57]) sich vermehren lassen. Unter dem nicht beträchtlichen neuen Zuwachs von Vasenbildern wollen doch nicht nur altattische[58]) und ein und das andere Vasenbilld freieren Styls[59]), sondern auch die aus Orvieto zu Tag gekommenen Thongefässe etruskischer Fabrik, darunter eins mit dem Schlangenwürgenden Herakles beachtet sein[60]), und auch von anziehenden Mosaiken, darunter ein Raub der Europa, kam mehreres wieder zum Vorschein[61]). Unser Reichthum an griechischen Inschriften wird Jahr aus Jahr ein, hauptsächlich von Athen her, beträchtlich vermehrt; neben einer sehr alten Inschrift aus Gortyna sind zahlreiche andre, selbständige[62]) oder an Kunstwerken haftende[63]), zu beachten. Von den lateinischen Inschriften ward eine zu Chiusi neu entdeckte durch ihren Bezug auf etruskische Sakralcollegien vorzüglich wichtig befunden[64]), woneben auch für etruskische Inschriften[65]) aus den Wänden des mehrerwähnten orvietanischen Grabes eine reiche Ausbeute sich ergeben hat.

III. Litteratur. Die archäologische Litteratur sieht ihren besten Zuwachs noch immer durch die periodischen Jahresschriften gesichert, welche von Rom aus durch das archäologische Institut[66]) in ergänzendem Wechselbezug zu demselben auch durch diese Zeitschrift[67]), zu Paris durch die reich ausgestattete Revue archéologique[68]) ihr zu Statten kommen, und wenn ähnliches von Neapel aus weniger als früher erfolgt[69]), so lässt die bereits in den vierten Jahrgang getretene Erscheinung von kaiserlich russischen Denkmälern und Berichten[70]) um so dankbarer sich erkennen. Akademische[71]) und Vereinsschriften[72]) tragen zugleich mit den philologischen Zeitschriften[73]) und mit den gesammelten Abhandlungen verdienter Archäologen[74]) dazu bei Stoff und Beachtung dieses Kreises von Gegenständen neu zu beleben und neu zu vermehren, wie solches auch im Gebiete der philologischen Literatur für antiquarische Realien, namentlich für die Forschungen der Mythologie, fortwährend geschieht[75]). Im einzelnen sind

unter den mancherlei neuen Leistungen für Orts- und Baukunde des klassischen Alterthums das fortgesetzte kleinasiatische Reisewerk der Herren Perrot und Guillaume[76]) und Böttichers Untersuchungen über die Burgtempel Athens[77]) hervorzuheben. Für die Geschichte der bildenden Kunst ist die Regsamkeit anzuerkennen, welche theils in allgemeiner Bearbeitung der Geschichte der Plastik, theils in so eingehenden Specialforschungen sich kundgiebt wie Starks vieljährig gepflegte Arbeit über die Familie der Niobe und die jetzt abgeschlossene Arbeit von Urlichs über das Leben des Skopas sie darbieten[78]). Sichtlich gefördert ist auch die Geschichte der Malerei durch die Fülle neuaufgedeckter Wandgemälde, welche nicht nur aus Pompeji, sondern auch aus den Gräbern Etruriens die von Brunn und Helbig erkannten und ausgebeuteten Erscheinungen mannigfacher stylistischer Entwicklung uns vorführen[79]) —, ein Gebiet von Forschungen, durch welche unsre Berechtigung, der etruskischen Kunst in ihrer Abzweigung von der griechischen nachzugehen, wie man oft vergeblich für die Vasenbilder[80]) es versuchte, in steigendem Masse sich fühlbar macht. Den Beiträgen zur griechischen Kunstgeschichte reihen die Arbeiten museographischen Inhalts dermalen nur spärlich sich an[81]), und auch von selbständigen Publicationen einer und der andern Denkmälergattung dürfte nur der dritte Theil meiner etruskischen Spiegel als Neuigkeit zu nennen sein[82]). Indess lässt bei der Reichhaltigkeit der periodischen Werke, in denen die archäologische Literatur sich jetzt vorzugsweise bewegt, um so mehr sich nachweisen, dass im Gebiet der Plastik sowohl als auch der Denkmäler geringeren Stoffes, namentlich der Vasenbilder, nicht wenig erhebliche Denkmäler publicirt und erläutert wurden[83]), wie es denn auch ohne den Vortheil unedirter Beigaben an beachtenswerthen zerstreuten Leistungen der Kunsterklärung nicht gefehlt hat[84]). Grosse Regsamkeit ist in der Bearbeitung des antiken Münzvorraths bemerklich, welche sowohl im griechischen[84]) und römischen[85]) als auch im celtischen Alterthum[86]) ihre Fortschritte aufzuweisen und nebenher auch der jetzt viel besprochenen Curiositäten aus Blei zu gedenken hat[87]). Für die griechische Epigraphik[88]) sind einige Abhandlungen von Kirchhoff andern Beiträgen voranzustellen die sich zum Theil auf Inschriften alter Geräthe beziehen[89]); für die lateinische[90]) trägt mit Inbegriff der an Kunstwerken befindlichen[91]) der durch das Corpus Inscriptionum neu angeregte Eifer fortwährend seine Früchte, wie denn auch den übrigen altitalischen Sprachdenkmälern ihre Erkundung gesichert ist, wenn man sie mit gleichem Eifer verfolgt wie Conestabile die etruskischen[92]).

Waren, wie es aus vorstehendem Bericht erhellt, die archäologischen Ergebnisse des vorigen Jahrs bei allem Werth ihres Inhalts doch in Vergleichung andrer Jahre nicht reich zu nennen, so war die Einbusse bewährter Kräfte zu gleicher Zeit um so grösser. Mit den Namen Serradifalco, Sangiorgio und della Marmora, Cockerell und Leo v. Klenze, Mercklin und Arneth [Schwenck und Tölken]

verbinden wir eine Reihe von Specialforschungen, welche durch die genannten Männer vertreten waren[93]). Die durch ihren Tod entstandenen Lücken werden für das gleiche Gebiet von Forschungen so leicht nicht ersetzt; Glücks genug wenn nach andern Richtungen hin das archäologische Studium eines Zusammenwirkens strebsamer Kräfte nicht entbehrt. Dass dies in der That der Fall sei, geht aus den Annalen des römischen Instituts und auch aus dieser Zeitschrift mit überwiegender Betheiligung deutscher Kräfte hervor, aus deren Mitte wir allerdings für den allmählichen Rückzug der Veteranen unsres Studiums eines umfassenden Ersatzes in hohem Grade bedürfen.

Berlin im März 1864. *E. G.*

II. Denkmäler.

[33]) Ortskunde und Reisen. Von neuer Bereisung des klassischen Bodens ist nichts Erhebliches zu unserer Kenntniss gelangt; nur dass *a*) ***Aegypten*** vom Vicomte de Rougé und ***Palästina*** von Herrn von Saulcy besucht ist, gewährt uns von dieser Seite neue Aussicht auf monumentale Belehrung. In *b*) ***Athen*** lassen die Grabungen von Hagia Triada (Anm. 4*b*) eine gründliche Feststellung der Oertlichkeit des Dipylon und seiner Gräberstrasse verhoffen. Ueber die Pnyxfrage hat Bursian im litterarischen Centralblatt S. 712f. sich überraschend conservativ geäussert; bekannte Ruinen im Innern der Stadt wurden der Stoa des zweiten Attalos (Anm. 4*d*) zugesprochen. Aus *c*) ***Rom*** berichteten wir oben (Anm. 9*a. b*) neue Aufschlüsse für die Topographie des Palatins und Quirinals und haben desgleichen über *d*) die neuerkannten Städteanlagen ***Galliens*** bereits oben (Anm. 22) gehandelt.

[34]) Von Baudenkmälern lässt *a*) das Dionysostheater zu ***Athen*** in Folge seiner fortgesetzten Aufräumung noch manche nähere Einsicht in seine Besonderheiten verhoffen, beispielsweise auf Anlass der an der Zwischenwand von Skene und Orchestra gefundenen 15 Reliefs (Anm. 39*a*). Aus *b*) ***Eleusis*** lehrt uns Bötticher (oben S. 101*) eine vormalige stattliche Tempelverzierung in den bisher für Säulen gehaltenen Marmorresten zweier Fackeln kennen, deren ursprüngliche Höhe auf 16 Fuss veranschlagt wird. In *c*) Umbrien ist die Aufdeckung des ziemlich wohl erhaltenen alten Theaters zu ***Gubbio*** (Bull. dell' Inst. p. 221 s.) erfolgt. Aus *d*) Deutschland verdient die dem Vernehmen nach unlängst durch einen Privatmann Herrn Witter erfolgte Rettung und Herstellung des Ehrenbogens von ***Carnuntum*** (Petronell bei Wien: Arch. Anz. S. 101*) hier angemerkt zu werden.

[35]) Aus den Museen europäischer Hauptstädte erfahren wir dass zu *a*) Rom der Vatikan mit der neu entdeckten Statue des Augustus, das Museum des Capitols mit der gleichfalls erst zu Tage gekommenen Colossalstatue der älteren Faustina (Anm. 37) vermehrt ward. Im Museum zu *b*) Neapel sind die antiken Wandgemälde durch Minervini neu geordnet und aufgestellt. Aus *c*) Paris wird vorzüglicher ägyptischer Zuwachs des Louvre gemeldet (Revue arch. I, 210), dieses zugleich mit dem Ankauf alterthümlicher Vasen aus Cameiros (ebd. I, 206). Vermehrungen des Denkmälervorrathes werden auch zu *d*) London und *e*) Petersburg nicht gefehlt haben. Dem Museum zu *f*) Berlin ist die stete Vermehrung seiner Münzsammlung (unten S. 191*) und die fortschreitende Ausstattung seiner Gypsabgüsse mit seltenen Bildwerken Griechenlands, darunter das Löwenthor zu Mykene, die Schlangensäule zu Constantinopel und zahlreiche athenische Reliefs, nachzurühmen.

[36]) Privatsammlungen antiker Denkmäler werden uns kaum noch genannt; ausnahmsweise wird als Käufer einer schönen Vase mit Goldkranz aus Cameiros Herr ***Péreire*** (Revue arch. I, 204) erwähnt; selbst von Münzsammlern vernehmen wir wenig. Zu Paris ward die Münzsammlung Gosselin's versteigert, deren Verzeichniss (unten S. 191*) auch eine seit Visconti bekannte, zu dem 1793 auf dem Esquilin gefundenen Silbergeräth einer römischen Dame gehörige, Silberschale mit gefälliger Reliefdarstellung einer Toilette der Venus enthält. — Der Kunsthandel antiker Gegenstände wird in Neapel noch immer durch Hrn. Barone, in Rom durch Hrn. Depoletti wie

auch durch den als Goldarbeiter rühmlichst bekannten Hrn. Castellani versehen.

[37]) Zwei colossale Marmorbilder neueren römischen Fundes, das eine aus Prima Porta, das andere aus Villa Negroni, sind beide zusammen vom römischen Institut (Annali p. 432ss. zu vol. VII tav. LXXXIV der monumenti, vgl. Bullettino p. 77 ss.) erläutert worden. Hinsichtlich *a*) der trefflichen Statue des Augustus einer aufrechten Imperatorengestalt mit dem auf die Julier und deren Stammmutter Venus bezüglichen Beiwerk eines Amor auf Delphin, so kömmt derselben zugleich mit Kunstwerth und guter Erhaltung der geschichtliche Inhalt des Harnisches zu Statten, dessen reiche Bildnerei, auf die Besiegung der Parther nicht nur sondern auch Galliens und Liguriens und überdies durch den Sonnenwagen auf den palatinischen Apoll hindeutend, als Zeitbestimmung der Statue das Jahr Roms 737 wahrscheinlich macht, in welchem die Säcularspiele gefeiert wurden und Augustus 46 Jahr alt war. Die Statue *b*) der Faustina ist mit einem Füllhorn versehen, welches ihre Vergötterung, sei es als Concordia oder wahrscheinlicher als Juno Augusta, dem römischen Genius mit Füllhorn entsprechend, andeutet.

[38]) Sonstige Statuen. Aus *a*) Athen hören wir von Marmorbildern einer angeblichen Hygiea (Göttinger Nachrichten 1863 S. 351) oder Ilithyia (Arch. Institut 5. Februar) und einer dreifachen Hekate von guter Arbeit (Gött. Nachr. a. O.). Aus *b*) Rom hörten wir von der auf dem Palatin gefundenen Statue eines Bacchuskindes (Anm. 90*a*) und von einem trefflichen Torso aus Porto (S. 155*). Eine Kaiserstatue des Marc Aurel wollte man *c*) im thrakischen Perinthos (Revue arch. I, 270) gefunden haben.

[39]) Von Reliefs neuen Fundes ist obenan *a*) aus *Athen* das Grabrelief des *Dexileos* (Anm. 4*b*) zu nennen, dessen bereits in mehrfacher Abbildung vorliegender Reiterkampf aus Olympiade 96,3 mit dem kurz vor jener Entdeckung durch Friederichs bekannt gewordenen des Berliner Museums (Denkm. u. F. Tafel CLXIX S. 12ff.) in überraschender Weise zusammentrifft. Von funfzehn verstümmelten Reliefs, welche man zwischen Skene und Orchestra des *Dionysostheaters* vorfand, liegen durch Herrn Stracks Güte ihrer zwei in photographischer Abbildung uns vor, das eine einen riesigen Silen als kauernden Gebälkträger darstellend, das andere aus vier Figuren bestehend, in denen man einen thronenden jugendlichen Dionysos mit Sphinx und eine Tyche mit Füllhorn vermuthen kann. In gleicher Figurenzahl zeigt ein drittes Relief als bacchische Opferscene vor einem Weinstock einen Altar, umgeben von zwei kurzbekleideten Opferern, Schwein und Bock, einer Frau mit Fruchtplatte und noch einem Jüngling. In der Zeitschrift *Χρυσαλλίς*, wo p. 473 dies Relief abgebildet ist, wird als Bild eines vierten ein das Bacchuskind tragender Hermes nebst zwei Jünglingen, welche Lanzen schwingen, (Pyrrhichisten?) erwähnt. Andere Reliefs neuen Fundes lernen wir *b*) aus Rom kennen. Ein zu *Porto* ausgegrabenes Relief mit der Darstellung eines Hafens finden wir im Bericht des archäologischen Instituts d. J. (oben S. 155*) besprochen. Beachtenwerth ist auch das Fragment einer Marmorvase, die Bestrafung des *Lykurg* durch Dionysos darstellend (Bull. p. 85 s.), wodurch das in seiner Echtheit angefochtene Corsinische Gefäss gleichen Gegenstands neu verbürgt sein dürfte. Aus *c*) der Nähe von *Compiègne* (Anm. 22*d*. Revue arch. I, 131) wird uns ein dort gefundenes Relief mit gallischen Gottheiten erwähnt. Auch darf *d*) ein derbes und stark zerstossenes Steinbild aus der Gegend von *Luxemburg* (Publications de la societé de Luxembourg 1862 p. 104 s. pl. V, 7) seiner Eigenthümlichkeit wegen hier nicht übergangen werden. Ein Mann mit Füllhorn, angeblich Herkules, vielleicht ein Genius oder Feldherr, zeigt neben sich einen Hirsch, aus dessen Mund Geldstücke in einen Kasten fallen, wir denken in Anspielung auf irgend eine durch das Thier dortiger Waldungen angedeutete Ausbeutung der Provinz.

[40]) Von Erzfiguren neuen Fundes hörten wir *a*) aus *Athen* (Gewandfigur strengen Styls, vermuthlich eine Artemis Arch. Anz. S. 91*; Aphrodite Kestophoros S. 119*. Denkm. u. F. S. 147 f. Taf. CLXXXIII, 3), aus *b*) *Neapel* (Gladiator mit geschlossenem Helm Bull. p. 67) und aus *c*) *Pompeji* (Brunnenverzierung bestehend aus einem von zwei Hunden angegriffenen Eber, einem Löwen, einem Hirsch und einer Schlange, sämtlich zwischen zwei bis drei Palmen hoch, von Brunn beschrieben im Bullettino p. 91, zugleich mit dem Fund eines sitzenden Merkur von 0,75 Höhe). Zu *d*) *Rom* vorgezeigt wurden zwei Pferde, hoch 0,15 von einer Gruppe der durch Herkules gebändigten Diomedesrosse (Bull. p. 65 bei Hrn. Martinetti, Arch. Anz. S. 86*), ferner ein Mundschenk mit Krug und Sieb, Hrn. Depoletti gehörig, vom feinsten archaischen Styl (Bull. p. 35. Arch. Anz. S. 84*), auch eine zum Kinderspiel bestimmte kleine Biga (Bull. p. 34). Aus *e* *Arezzo* wird die etruskische Figur eines 'Tänzers' oder Athleten mit Springgewichten gerühmt (Bull. p. 55 s.). Noch andre hiehergehörige Funde erfuhren wir endlich auch aus *f*. *Orvieto* (Bull. p. 51) und ganz neuerdings aus *g*, *Bolsena*.

[41]) Waffen etruskischer Art wurden bei Orvieto aus dem von Brunn (Bull. p. 53) besichtigten Grab eines in vollständiger Rüstung bestatteten Kriegers hervorgezogen. Besondere Beachtung heischt auch ein vergoldeter Pfeil mit sechs Spitzen, über dessen kriegerische oder statuarische Bestimmung gestritten wird (Bull. p. 66 oben S. 87*).

[42]) Erzgeräth. Etruskische *a*) Cisten, voraussetzlich mit der Einlage von Spiegeln, zuweilen auch mit anderm Putzgeräth neulich mit Inbegriff einer falschen Locke (oben S. 153* 17. Decbr.) werden noch immer in Präneste gefunden. Ein durch seinen gallischen Fundort merkwürdiges etruskisches *b*) Erzgefäss ward oben Anm. 17*b* erwähnt. Eine *c*) Spiegelkapsel etruskischer Art, anziehend durch das Relief eines Merkur und einer angelehnt ihm gegenüberstehenden Frau, etwa Venus, kam aus Cumae (Bull. p. 105 s.) zum Vorschein, desgleichen *d*) ein im römischen Institut (Bull. p. 34) vorgezeigtes Opfermesser. Auch *e*) eine Kapsel anderer Art von ovaler Form, und in ihrer Bestimmung verschieden 'teca di sigillo' (Bull. p. 67) mit einem Reliefkopf des Domitian kam zum Vorschein.

[43]) Von Thonfiguren hat der jetzt ausführlicher bekannte Fund Tegeatischer Terrakotten (Arch. Anz. S. 3*. 26*. 91* f.) manche eigenthümliche Darstellung geliefert, unter andern eine Hydrophore mit auf cerealische Opfer deutendem Schwein. Zugleich wird uns ein schlauchtragender Silen aus böotischem Fundort (a. O. S. 92*) gerühmt.

[44]) Von Thonreliefs neuen Fundes ist *a*) das merkwürdigste ein zu Paestum entdecktes (Bull. p. 106), welches beiderseits von einem Pfeiler zwei einander entgegenfahrende Bigen vertheilt zeigt: linkerseits eine mit Stiergespann, gelenkt von einer kleinen Frauengestalt mit Köcher, während die kurzbekleidete Hauptfigur auf dem Wagen für *Bacchus* gehalten wird —, rechterseits eine andre mit Bocksgespann von einem Mann mit umgeschlagenem Mantel und Widderhörnern vermuthlich *Ammon*, gelenkt. Aus *b*) Neapel ist auch ein Thonrelief mit eigenthümlicher Darstellung zweier Gladiatoren (Bull. p. 67) bekannt geworden. Ebendaher ist *c*) ein Skyphos mit sechs Herkulesthaten (Bull. p. 68. Arch. Anz. S. 89*), in vermuthlichem Bezug auf ein verlorenes Gegenbild mit deren erster Hälfte, von Brunn nachgewiesen. Auf *d* Lampen aus Neapel haben sich mehrere anziehende Reliefs vorgefunden (Bull. p. 68), darunter Odysseus welcher dem Polyphem zu trinken reicht, ein Siegespferd mit Löwenfell bedeckt und durch Inschrift erläutert zwischen Keule und Becher des Herkules, eine Darstellung der Circusspiele und ein Gladiatorenbild.

[45]) Thongeräth. Gewichte aus Thon werden uns aus Athen nachgewiesen in der Ἐφημερὶς ἀρχ. 1862 p. 309 ss.

[46]) Aus Blei gebildet ist *a*) eine aus dem Bosporus ausgefischte vergoldete Büste der als Juno dargestellten Plotina im Besitz des Dr. Dethier zu Constantinopel (Revue arch. I, 270). Ueber *b*) athenische Gewichte aus Blei ist in der so eben (Anm. 45) erwähnten Ἐφημερίς a. O. gehandelt. Von *c*) Münzen, Tesseren und ähnlichen Gegenstände aus Blei pflegen die neusten Funde sofort in Sammlungen überzugehen, welche Garrucci (Anm. 87) für seine Berichte benutzt.

[47]) Goldschmuck *a*) ägyptischer und *b*) altgriechischer Kunst hat in vorzüglicher Auswahl neuerdings die Sammlung des Louvre (Anm. 35*c*) bereichert, letzterer aus den rhodischen Gräbern von Kameiros, woher auch phönicische Gegenstände (ebend. II, 1) dieser Art stammen. Unter den griechischen befindet sich ein Halsband, dessen Goldplättchen im wechselnden Relief die persische Artemis mit ihrem Löwen und männliche und weibliche Kentauren darstellen. Zu *c*) Rom wurden auserlesene Goldsachen, von Herrn Castellani gesammelt, in der Festsitzung des römischen Instituts vom 24. April v. J. (Arch. Anz. S. 90*) ausgestellt. Die *d*) mehr als zwei Pfund schwere Lampe aus Gold, die den Grabungen aus Pompeji (Anm. 8) zur allgemeinsten Empfehlung gereicht, hat für Kunst und Alterthum nur mässigen Werth.

[48]) Aus Silber gearbeitet ist *a*) die sogenannte Vase des Cae-

sar, ein zierlicher Becher, welcher dem Kaiser der Franzosen aus den Grabungen von Alesia zu Theil ward (Arch. Anz. S. 101*); ein *b*) grosses Silbergefäss wird dem Vernehmen nach auch den neuesten südrussischen Funden verdankt.

[49]) Als Werke der Glyptik sind *a*) ein Adlerkopf aus Onyx, der früher vermuthlich ein Scepter bekrönte, aus dem Besitz des Herrn Castellani (Bull. p. 66. Arch. Anz. S. 87*) und *b*) ein schöner Camee desselben Besitzers, darstellend einen Knabenkopf mit Aehre und Traube (oben S. 156* 22. Januar 'Novus annus', vielleicht ein Jacchos) zu nennen.

[50]) Intagli. Als Gemmenbilder vertieften Einschnitts kamen *a*) mehrere Skarabäen zum Vorschein, namentlich ein Ulyss mit der Inschrift *Uthuze*, nach einer Amphora gebückt (Bull. p. 125 aus Chiusi), Minerva als Blitzgöttin (Arch. Inst. 5. Februar), ein noch unerklärter knieender Mann, welcher nahe am Wasser ein Schwert aus der Scheide zieht (Bull. p. 56 aus Paolo bei Arezzo), woneben auch Skarabäen aus Erz (Arch. Inst. 5. Februar) und ein Skarabäus mit hebräischer Schrift (Revue arch. II, 358s.) uns erwähnt wurden. Durch *b*) die Künstlerinschrift des Solon ist ein zu Pompeji gefundener Ringstein, darstellend vermuthlich den Theseus mit Keule und Schwert (Bull. p. 91. Arch. Anz. S. 90*), zu besondrer Beachtung gelangt. Wegen *c*) seltener Darstellung ist die thronende und von Eseln umgebene Vesta (Bull. p. 35. Arch. Anz. S. 84*) eines von Brunn neulich vorgezeigten und gedeuteten Gemmenabdrucks zu beachten, dessen Original dem Museo Bocchi zu Adria gehört.

[51]) Glyptisches aus Metall. Zwei *a*) Siegel des Ptolemäus Epiphanes, eines in griechischer Weise den Münztypen desselben entsprechend, das andere mit der Kopfbedeckung des Pschent, beide von vortrefflicher Kunst, sind zugleich mit ägyptischem Goldschmuck neuerdings in das Museum des Louvre versetzt (Revue arch. I, 216). Auch *b*) römische Münzstempel, 13 an der Zahl, des Tiberius Claudius und Caligula, angeblich unter einfacher Deckung eines Ziegels aus einem bereits oben (Anm. 20*c*) berührten französischen Fundort hervorgegangen, kamen neuerdings zum Vorschein (Revue arch. II, 275) und sind in der Revue numismatique p. 289s. genauer besprochen.

[52]) Münzfunde pflegen Jahr aus Jahr ein neue Vorräthe, nicht nur aus der Unzahl zerstreuter Münzen, sondern auch aus diesem oder jenem versteckten Münzschatz darzubieten, dessen meistens geheim gehaltene Kunde oft untergeht, nicht selten aber auch ergiebig genug ist, um noch nachträglich verwerthet zu werden, wie solches in Bezug auf einen wichtigen pontischen Fund zu Amasia durch Waddington (Revue numismatique p. 218) und systematisch auf Anlass der wichtigen spanischen Funde altrömischen Geldes durch Mommsen (Anm. 85) geschehen ist. Neulich gefundene Münzvorräthe wurden hauptsächlich aus Spanien (Anm. 25*b*) und aus Frankreich (Alesia, Anm. 22*a*, Sens und Tours Revue numism. p. 74s.) bekannt.

[53]) Münztypen neuen Fundes pflegen alsbald in ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung bekannt zu werden, deren wir weiter unten gedenken (Anm. 84ff.). Beispielsweise erwähnen wir hier von griechischen Münzen die ansehnliche Bronze von Nikaea mit dem durch Umschrift bezeugten und von Longpérier (Revue arch. II, 266ss. Revue numism. 1863 p. 242s. 465) erkannten Bildniss der Domitia Lucilla, Mutter des Marc Aurel. Beachtenswerth ist auch eine unteritalische Silbermünze mit dem üblichen Poseidon pästanischer Münzen und dem in dortiger Nähe bisher unbekannten Ortsnamen Alba (vgl. mons Alburnus: Numismatic chronicle 1862 p. 300s.).

[54]) Metallspiegel scheinen neuerdings nur in geringer Zahl gefunden zu sein. Erwähnt wurden ein Inschriftspiegel aus Cetona (Arch. Anz. S. 81*. Bull. p. 11) und ganz vor Kurzem ein Spiegelbild, welches die Verwandlung eines Ulyssesgefährten in ein Schwein durch Circe darstellt (oben S. 153* 18. Dezember).

[55]) Etruskische Wandgemälde sind in drei verschiedenen Gräbern, zweien bei *Orvieto* und einem bei Corneto neuerdings zu Tage gefördert und durch die Fürsorge des römischen Instituts bereits uns näher bekannt geworden. Obenan unter ihnen steht *a*) das besser erhaltene der beiden orvietanischen (Bull. dell' Inst. p. 41ss.; es ist durch eine Zwischenwand in zwei offene Gemächer getheilt und auf seinen neun Wänden mit Figuren bemalt, denen durchgängig etruskische Inschriften beigefügt sind. Linkerseits vom Eingang sind auf den vier ersten Wänden aufgehängte Opferthiere und eine Anzahl von Figuren (auf der Längsseite ihrer sechs) vertheilt, welche dem Todtenopfer und Leichenmahl gelten mögen; räthselhaft unter andern ist ein geöffneter Schrein, in dessen Hintergrund oben zwei Phallen angemalt sind. Der schmale Vorsprung der Zwischenwand zeigt einen angekettet kletternden Affen, der wunderlich genug den Sepulcralbildern beider Gemächer zur Sonderung dient. Das zweite derselben überrascht durch eine merkwürdige Gruppe von Pluto und Proserpina (Anm. 64), worauf die nachfolgenden Wände erst zwei gelagerte Männer von Flöten- und Saitenspiel begrüsst, sodann noch drei Triclinien, endlich eine Biga von einem einzelnen Manne geleitet darstellen, dem eine mit Schlangen gegürtete weibliche Flügelgestalt zur Seite geht. Ein daneben liegendes *b*) zweites Grab, in Erhaltung Kunstwerth und Zahl der Inschriften jenem ersten nachstehend, ist gleichfalls nicht unerheblich. Der Eingang war rechts und links mit Todesdämonen, links einer Furie, rechts vermuthlich einem Charon bemalt; dann folgte links auf der ersten der vier Wände eine Biga, auf der demnächst folgenden Langseite der Zug von sechs Figuren (zufolge dem Lituus zum Theil Magistratspersonen Anm. 4) nach einem Gastlager, dessen Figuren meistens zerstört sind, worauf die dritte Wand Kriegergestalten enthielt und auf der fast völlig zerstörten vierten wiederum Lagerstätten sich befanden. — Das *c*) bei *Corneto* neu entdeckte Grab (beschrieben von Helbig im Bullettino p. 107ss. und bereits herausgegeben in den Monumenti VII, 79 vgl. Annali p. 336ss.) erinnert mit stylistischen Vorzügen an die Darstellung der Grotte Marzi (Mon. dell' Inst. I, 32); wenigstens sind auch hier Lorbeerbäume mit Binden geschmückt zwischen die tanzenden Figuren und in voller Ausbreitung an die Ecken der Wände gestellt. Das Hauptbild gegenüber dem Eingang ist zerstört, dagegen links und rechts je fünf Figuren erhalten sind, rechts vier Tänzer mit einem Flötenspieler, links vier tanzende Frauen mit einem zugleich singenden und spielenden Kitharöden, welcher in Betracht seiner trefflichen Zeichnung und Ausführung für die beste bisher aus etruskischer Malerei auf uns gekommene Figur gehalten wird.

[56]) Aus Pompeji sind die seit Jahr und Tag neuentdeckten Wandgemälde durch sorgfältige Berichte von Brunn und Helbig im römischen Bullettino p. 94ss. 130ss. uns näher bekannt. In einem neuerdings aufgeräumten Hause fand man mit beachtenswerthen Varianten drei Bilder zusammengestellt, welche auch in der Casa del poeta tragico vereinigt sich finden: Tyndareos und Leda mit Kindern (diesmal nur zwei) in einem Vogelnest, die verlassene Ariadne und die erst jetzt vervollständigte aber noch unerklärte Darstellung (Bull. p. 96) einer von Amor bedrohten Jägerin oder Jagdgöttin. Neu und räthselhaft bleibt auch die Composition eines Barbarenkönigs in einem Zelt (p. 102), dagegen die Mehrzahl der neuaufgedeckten Bilder Repliken beliebter Darstellungen, solcher wie das Urtheil des Paris (p. 99, vgl. 130), die Auffindung der Ariadne durch Dionysos (p. 138s.), Venus und Mars (p. 101), die Schmückung des Hermaphroditen (p. 135), ferner apollinische Scenen (p. 101) wie auch die statt auf Iphigenia jetzt auf Alkestis zu deutende Scene mit einem Brief (p. 98), den Dienst der Laren (vgl. Reifferscheid in den Annali p. 121ss.) und auch Thiergruppen, letztere mit besonderer Lebendigkeit wie der Thierfabel angehörig (p. 138), uns vorführt. Die meisten dieser Repliken zeichnen durch ihre erheblichen Varianten sich aus, in deren Folge wir die von Zeus begnadigte Leda im Vordergrund eines Tempels von Adler und Schwan umgeben zu erkennen haben, den von Luna begünstigten Schläfer Endymion auch in wachem Zustand erkennen müssen (p. 104), Apolls erfolglose Werbung um Daphne anders als in der Verwandlungsscene erblicken (p. 130ss.) und für das stattliche Bild einer dem Priamos vorgetragenen Weissagung (Archäol. Zeitung 1848 Taf. XVI) veranlasst werden die vermeintliche Cassandra lieber für einen priesterlich bekleideten Helenos zu halten (p. 130).

[57]) Römische Wandgemälde *a*) einer gefällig verzierenden Art sind in der Villa der Livia bei Prima Porta (Anm. 10*a*) aufgedeckt worden. Das *b*) tuskulanische bei Herrn Barone zu Neapel, einen stehenden Bacchus mit Panther darstellend, von guter Zeichnung und ängstlicher Ausführung in Nebendingen, ist von Helbig im römischen Bullettino (p. 150s.) genau beschrieben. Auch aus *c*) der Villa Massimo-Negroni zu Rom sind verschiedene Figuren, welche die Wand vormaliger Badegemächer schmückten, zu Rom erkundet und für das Berliner Museum erhalten worden. Vgl. Ed. Pinder in den Annali 1863 p. 257ss. tav. J. K.

[58]) Archaische Vasenbilder sind aus Athen zu Tage gekommen, namentlich in einem Deckelgefäss ältester Art, Hopliten darstellend, mit dem Künstlernamen des Chares (Revue arch. II, 274),

welches Herr de Witte nächstens in dieser Zeitschrift veröffentlicht. Vgl. Inschriftvasen ohne Bild Anm. 63.

59) Mit rothen Figuren räthselhafter Bedeutung versehen, die eine Quadriga umgeben, ist *a*) eine im römischen Institut oben S. 158* 29. Jan.) neulich besprochene Amphora des Hrn. Aliotti zu Arezzo. Ebenfalls hieher gehörig mögen die *b*) ohne Angabe des Styls uns erwähnten (Arch. Anz. S. 83*, vgl. Bull. p. 12) der römischen Sammlung Feoli sein, namentlich ein Gefäss mit der in vollem Wachsthum vor Zeus stehenden neugebornen Pallas-Athene. Auf der Schulter desselben Gefässes wird die Begegnung des Diomedes und Aeneas in Gegenwart von Pallas und Apoll erkannt. Von *c*) unteritalischen Gefässen des vollendeten Styls haben wir, die Notiz eines artigen Gefässes aus Neapel ausgenommen (Pallas und Iris oder Nike mit Schale und Heroldstab: oben S. 126*), durchaus keine neue Kunde.

60) Etruskische Vasenbilder mit rothen oder auch gelblichen Figuren auf schwärzlichem Grund sind, nach Zahl und Kunstwerth nicht unerheblich, unter den neulichen Gräberfunden von Orvieto zu Tage gekommen, über welche uns Brunn (Bull. dell' Inst. p. 51ss.) belehrt. Oben an unter ihnen steht das doppelte Bild einer Olla (Stamnos), darstellend einerseits den Knaben Herakles als Schlangenwürger, Iphikles flüchtend vor einer zweiten Schlange, links die Wärterin mit ausgebreiteten Armen dem Kind zueilend, rechterseits sitzend und des Anblickes froh Alkmene mit Rocken und Spindel, mitten im Hintergrund aber durch eine Fensteröffnung blickend Zeus mit Donnerkeil und die mit bekröntem Scepter versehene Hera, welche er auf den Vorgang aufmerksam macht. Im Gegenbild erscheint sitzend Achill mit Lanze, umgewandt nach einer Frau, etwa Briseis, mit Amphora und Krug, welche auf die anwesende Göttin Pallas zurückblickt; diese statt des Helmes mit einem Stirnband geschmückt, ist kenntlich durch die Aegis und den von einer Eule überragten Speer. Am Boden liegt der an den Füssen gebundene Leichnam des Hektor, um dessen Loskaufung von der rechten Seite her der alte Priamus, ein werthvolles Gefäss in der Hand, etwa von Hermes begleitet, dem schwer versöhnlichen Helden sich naht. Im Hintergrund ist auch hier eine Fensteröffnung angebracht, deren getheilter Raum einerseits das Vordertheil dreier Pferde, sodann daneben einen um deren Fütterung bemühten Sklaven zeigt. — Im Scherbenvorrath desselben Fundes fand Brunn das Bild einer von zwei beflügelten Dämonen entführten Frau; beide sind an den Schultern geflügelt, der eine von ihnen, durch die Begleitung des Cerberus als Charon kenntlich, auch an den Füssen. Auf mehreren Gefässen, insonderheit auf einer spitzen Amphora, sind Kentaurenkämpfe dargestellt, deren Technik durch mehrfache Färbung und geflissentliches Farbenspiel (röthliche Figuren auf weissen Pferden) belebt ist. — Einer etruskischen Schale mit lateinischer Schrift gedenken wir weiter unten (Anm. 64).

61) Mosaike von anziehender Darstellung sind wieder mehrfach zu Tage gekommen. Der zu *a*) *Aquileja* (Anm. 16) aufgedeckte Raub der Europa, angeblich 'ein unmittelbarer Nachfolger des Mosaiks der Alexanderschlacht', verdient alle Beachtung. Das *b*) im vorigen Jahresbericht (S. 6*. Anm. 23. S. 28*. 74*) nur kurz erwähnte Mosaik von *Saint-Colombe*, als Hauptbild den Raub des Ganymedes, nebenher neptunische Gruppen darstellend, ist mit Verweisung auf dessen Beschreibungen im römischen Bullettino (1862 p. 153) und im Bulletin des antiquaires de France (1862 p. 103ss.) hier nochmals zu betonen. Aus *c*) *Orbe* in der Schweiz (Canton Vaud) ist ein figurenreiches Mosaikbild des Sonnengottes und der ihm gesellten Planetengötter durch das römische Bullettino (p. 193ss.) zu unsrer Kenntniss gelangt, wie denn auch *d*) die Opferung der Iphigenia eines auf spanischem Boden (Emporium oben S. 65*) vor einigen Jahren entdeckten Mosaiks neuerdings uns naher bekannt ward.

62) Von griechischen Inschriften neuen Fundes erwähnen wir aus deren stets zahlreichem Zuwachs *a*) aus *Athen* die nachträglich namentlich aus den Sitzstufen gewonnene, bis jetzt nur vorläufig (aus der Zeitung *Ἡ 10 Ὀκτωβρίου* 1863 no. 33, 9. August) uns bekannte epigraphische Ausbeute des Dionysostheaters, und die bei Hagia Triada (Anm. 4*b*) aufgedeckten Grabschriften, unter denen die des Dexileos das geschichtliche Ereigniss des korinthischen Krieges zugleich mit Angabe seines Zeitpunkts (Olymp. 96, 3) uns vergegenwärtigt. Ein *b*) nach Rhodus gebrachter Inschriftstein von der Insel *Carpathos*, das Ehrendekret eines Menokritos enthaltend (Revue arch. II, 469ss.), ist bei selbständigem Werth zugleich als Monument einer in der Epigraphik bisher so gut wie unbezeugten Insel zu erwähnen. Aus *c*) *Chios* bekannt geworden, aber aus Erythrae herrührend (Anm. 3*c*) ist ein für die dortigen Parteikämpfe der Zeit Alexanders geschichtlich wichtiges Dekret (Anm. 88*f*).

63) Aus Kunstwerken sind, vorzüglich aus *a*) Thongefässen, manche paläographisch wichtige Inschriften neu zu Tage gekommen, aus Athen die der Vase des Chares (Anm. 58) und die als *Κύκλος Βλεμμίδου* gelesene einer beim Phaleron (Anm. 4*c*) gefundenen runden Büchse; ebendaher ward der aus Etrurien bekannte auf einer Schale nun auch dort vorgefundene Name des Exekias (oben S. 120*) uns berichtet. Ein *b*) Glasgefäss sardischen Fundorts in cylindrischer Becherform enthält in scherzhafter Agonistik die Inschrift: *εισελθων λαβε την νικην* (Bull. p. 212s.).

64) Lateinische Inschriften neuen Fundes, wie sie hauptsächlich durch Henzens Fürsorge meistens sofort zu gelehrter Behandlung (Anm. 90) und zur Einreihung ins akademische Corpus übergeben, sind übersichtlich im römischen Bullettino p. 239 (oben S. 159*) zusammengestellt. Eine Inschrift der dea Virtus, schwäbischen Fundes aus Köngen, gaben wir in diesem Anzeiger (S. 79*). Eine helvetische für die Grenzen des Pagus Tigorinus erheblich, *Genio pagi Tigorini Publ. Graecius Maternus et Tenibonia Lucana uxor fecerunt* kennen wir aus Tagesblättern. Ein Curiosum von celtischen Inschriften, angeblich aus griechischer und römischer Schrift gemengt, wie ihrer eine Anzahl im Museum zu Saverne (Zabern) vorhanden sein soll, und durch diesen ominösen Namen an dortige Fälschung erinnernd, wird uns aus neueren Funden (auf der Höhe der Vogesen zwischen Saverne und Dabo gemacht) im Bulletin des Antiquaires de France 1862 p. 32 berichtet. — In Bezug auf inschriftliche Kunstwerke ist eine etruskische Schale mit der Inschrift *Aisclapi pocolom* (S. 154* Bull. 1864 p. 24) zu Tage gekommen, wichtig nicht nur als Zuwachs zu den bereits bekannten gleichartigen, sondern auch wegen der an den Aeskulapdienst in Rom sich knüpfenden Zeitbestimmung.

65) Etruskische Inschriften sind in reichlicher Zahl den orvietanischen Wandgemälden (55 *a. b*), besonders desjenigen Grabes beigefügt, welches sich durch Darstellung der Unterweltsgötter (Hades heisst *Eita*, Proserpina *Fersinai*: Bull. p. 48) auszeichnet. Unter den minder zahlreichen Beischriften des zweiten dortigen Grabes wird das über Magistratspersonen geschriebene Wort *presnthe* (Bull. p. 50) durch das lateinische praesentes gedeutet. Denselben Ausgrabungen wird auch die etruskische Inschrift eines Cippus verdankt (Bull. p. 92). Ausserdem sind aus etruskischen Bronzen soeben zwei neue Belege des bekannten, vermuthlich votiven, *Suthina* hinzugekommen (vgl. oben S. 155*).

III. Litteratur.

66) Das archäologische Institut zu Rom hat seine Jahresschriften in dem eben vollendeten Jahrgang für 1863 oben S. 157* ff. vgl. Anm. 84) unter der bewährten Leitung der Herren *Henzen* und *Brunn* besonders reich ausgestattet.

67) Die archäologische Zeitung wird unter bekannter Mitwirkung des römischen Instituts, von welchem sie ausging, fortgesetzt; der ergänzende Wechselbezug zu demselben, den sie hauptsächlich aus den Mitteln des deutschen Verkehrs und durch ihren Jahresbericht zu bethätigen sucht, liegt nun auch für volle zwei Jahrzehnte im Denkmälerverzeichniss aller zu unsrer Kenntniss gelangten archäologischen Funde und Forschungen dem Publikum vor.

68) Die Revue archéologique (oben S. 139* f.), von Hrn. *Alexander Bertrand* herausgegeben, gewährt trotz der schwierigen Vereinigung monumentalen Stoffes aller Zeitalter noch immer auch für das klassische Alterthum ein reichhaltiges und sehr dankenswerthes Material.

69) Das Bullettino Napolitano, vormals eine Hrn. *Minervini* verdankte reiche Fundgrube antiquarischer Belehrung, scheint in seiner Fortsetzung als Bullettino Italiano (oben S. 42*. 96*) gehemmt zu verbleiben.

70) Das Compte-Rendu der kaiserlich russischen Commission für Archäologie lässt nach dem von Hrn. *Stephani* reich ausgestatteten dritten Jahrgang (oben S. 108* ff.) auch einen vierten erwarten, welcher bald vollendet sein soll.

71) Akademische Schriften, in denen archäologische Ar-

beiten enthalten sind, wurden im vergangenen Jahr hauptsächlich zu Berlin (mit Beiträgen von *Gerhard*, *Kiepert*, *Kirchhoff* und *Parthey*), Göttingen (von *Curtius* und *Sauppe*) und München (von *Streber*) ans Licht gestellt.

72) Von Vereinsschriften der verschiedenen Geschichtsvereine gingen nur die der Societät für den Elsass (oben S. 111*), die zu Hannover erscheinenden des Niedersachsischen Vereins, der Vereine zu Mainz (S. 128*) und Trier (vgl. Anm. 77 *d*) und die Jahrbücher der Alterthumsfreunde im Rheinland (XXXV. oben S. 160*) uns zu, denen unter Ritschl's Leitung ein neuer Aufschwung bevorsteht. [Nachträglich erhielten wir auch das mit reichlichen Ausgrabungsberichten versehene Doppelheft XXXIII. XXXIV dieser Jahrbücher; auch kamen neue Schriften der Societat zu Luxemburg uns zu Gesicht; vgl. oben Anm. 39 *d*]. Gleiche Wünsche hegen wir für das zu Stuttgart erscheinende einer planmässigen Durchführung seiner wichtigen Bestimmung sehr würdige Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, dessen antiquarischer Inhalt von uns nicht unbenutzt blieb.

73) Die Zeitschriften philologischen Inhalts, welche unter der Leitung von *Welcker* und *Ritschl* (Rheinisches Museum), von *Leutsch* (Philologus) und *Fleckeisen* (Jahrbücher der Philologie) ihren vieljährig begründeten Ruf behaupten, sind auch für Kunstgeschichte und Denkmälerkunde fortwährend ergiebig.

74) Von vermischten Schriften einzelner Verfasser ist ein zweiter Band gesammelter Abhandlungen von *Göttling* (oben S. 140*) und eine Auswahl früher gedruckter Aufsätze von *Preller* hieher gehörig.

75) Zur Mythologie ist vorerst der völlige Abschluss von Welckers Griechischer Götterlehre zu berichten (oben S. 112*). In Starks Werk über Niobe (Anm. 78) gewährt dessen dritter Abschnitt eine auf örtlicher Sonderung beruhende Sichtung und Auslegung jenes verworrenen Sagenkreises. Ein Vortrag desselben Verfassers über die Epochen der griechischen Religionsgeschichte (S. 128*) ist in den Schriften der Frankfurter Philologenversammlung nachträglich erschienen. Als sonstige Einzelschriften dieses Bereichs erwähnen wir die Schriften von *Bachofen* über Symbolik des Bären (S. 114*. 127*), von *Tournier* über die Nemesis (S. 114*. 128*), von *G. Wolff* über das delphische Orakel (S. 128*); in Verknüpfung mit Kunstwerken ist von *J. Becker* über den Sabazius (S. 100*) und von *Gaedechens* über die Graen (S. 127*), von *Fiedeler* über celtischen Matronen- und Merkurdienst gehandelt worden (S. 134*). Als achtbare Arbeit im Gebiet der vergleichenden Mythologie wird uns eine Schrift von *Bréal* (S. 191*) über Hercules und Cacus bezeichnet.

76) Zur Ortskunde *a*) Kleinasiens, namentlich Bithyniens und Galatiens liefert das *Perrot-Guillaume*'sche Werk (oben S. 33*) einen bereits zum sechsten Heft vorgerückten wichtigen Beitrag. Von Newton's Werk über Halikarnass und Cnidos ist der längst erwartete zweite Textband erschienen, desgleichen die längst verhoffte und auch bei mässiger Befriedigung willkommene Arbeit von Falkener über Ephesus (S. 192*). Eine von Constantinopel ausgehende bis in die isaurischen Gebirge geführte Bereisung Kleinasiens durch den verstorbenen Herrn *E. Sperling* ist in den Schriften der Berl. Ges. für Erdkunde beschrieben. Zur *b*) griechischen Topographie liefert die epigraphische Nachweisung der Stadt Byllis in Kleinasien durch Hrn. Gaultrier de Glaubry in den römischen Annali p. 263 ss.) einen Beitrag. Verschiedene topographische Forschungen sind, durch das kaiserliche Unternehmen der Karte *c*) Galliens hervorgerufen, in Frankreich zu Tage gekommen (Revue arch. I, 383; II, 26. 137. 253. 297. 387. 367. — Römerstrassen ebd. I, 406; II, 62. 148. 341. 496. Eburobriga - Avroles ebd. II, 367. — Noviomagus ebd. II, 301—305). Hiebei ist denn auch *d*) der topographische Werth der von F. Kenner (oben S. 112*. 137*) gesammelten Fundnotizen des österreichischen Kaiserstaates und der im Petersburger Comte-Rendu (Anm. 70) veröffentlichten südrussischen zu beachten.

77) Baukunde. Ueber die Construktion *a*) phönicischer und syrischer Gebäude führen die Herren *von Saulcy* und *Vogüé* einen akademischen Streit (Revue arch. I, 199 s. 267 s.). Die Baukunde der *b*) Burgtempel Athens ist durch *Bötticher* an Ort und Stelle wesentlich gefördert und in einem Band vorläufiger Untersuchungen, die auch das Theseion und andre Bauwerke betreffen (oben S. 127*), gründlich erläutert worden. Das Werk der Herren *Salinas* und *Sereso* (oben S. 142*), hervorgerufen durch überraschende Gräberfunde architektonischen zugleich und plastischen Werthes, darf sowohl wegen der raschen und sorgfältigen Reproduction und Erläuterung jener Funde als wegen der würdigen Ausstattung seiner Publication aufs dankbarste begrüsst und zu gedeihlichem Nacheifer ähnlicher Arbeiten empfohlen werden. Räthselhafter Grabungen im Unterbau des Tempels zu *c*) Delphi ward oben Anm. 5 gedacht. Aus *d*) Spanien ist der altrömische Bau der Brücke von Alcantara durch *Hübner* vermittelst der römischen Denkmälerhefte (Mon. dell' Inst. VII, 73—75; Annali p. 173 ss.) bekannt worden. Endlich aus *e*) Trier wird uns durch Hrn. *v. Wilmowsky* im eben erschienenen Jahresbericht der dortigen Gesellschaft für 1861 und 62 (S. 2 ff. Taf. I. II) der wohl kenntliche und erläuterte Grundriss eines im Jahre 1859 ausgegrabenen spätrömischen Hauses, nach der Inschrift auf dessen Schwelle dem prätorianischen Tribunen M. Pilonius Victorinus gehörig, mitgetheilt.

78) Zur Geschichte der Plastik wurde das allgemein darüber handelnde Werk von Lübke oben S. 80*, das vieljährig gepflegte und reich ausgestattete Werk von Stark über 'Niobe und die Niobiden' (oben S. 102*. 112*), die durch gedrängte Darstellung und anziehende Forschung ausgezeichnete Schrift von Urlichs über Skopas (oben S. 114*. 128*) erwähnt. Von einzelnen plastischen Werken ward eine bisher übersehene wichtige archaische Erzfigur des Palast Sciarra von Michaelis (oben S. 122*) neu gewürdigt. Der statuarische Typus des Polykletischen Doryphorus ist mit Wahrscheinlichkeit von Friederichs nachgewiesen (S. 131* f. Denkm. u. F. S. 130. 149). Der belvederische Apoll ward, in Folge des durch die Stroganoff'sche Figur geschürzten Räthsels, von *Jahn* (Denkm. u. F. no. 175) und *Wachsmuth* (S. 128*) im Sinn eines Besiegers der Gallier, von *Ussing* (S. 142*) im Sinn des Marsyastödters neu besprochen; ein 'Epilog' zu dieser schwierigen Streitfrage ist von *Wieseler* (S. 132*) vermuthlich bereits gedruckt. Für den Münchener sogenannten Ilioneus hat Overbeck (S. 128*) seine Deutung auf Troilus neu vertheidigt; über die vatikanische Amazone haben *Schöll* (S. 128*) und *Friederichs* (Arch. Ges. 5. Febr.) sich neu geäussert. Ein wohl bekannter anziehender Vortrag von *Urlichs* über die dramatischen Motive der bildenden Kunst (S. 128*) ist erst unlängst im Druck erschienen.

79) Zur Geschichte der Malerei haben sowohl Wandgemälde als Vasenbilder reichen, durch emsige Forschung neu ausgebeuteten Stoff dargeboten. Besondere Beachtung verdienen in dieser Beziehung die Arbeiten, welche *W. Helbig* sowohl zur stylistischen Schilderung und Unterscheidung der bisher bekannten etruskischen Wandgemälde (Annali p. 336 ss., leider noch ohne Benutzung der oben Anm. 55 erwähnten Gräber bei Orvieto) als auch zur Sonderung archaischer Vasenstyle (Annali p. 210 ss. Korinthisches aus Caere) geliefert hat und für die Wandgemälde aus Pompeji mehr als bisher festzustellen bemüht ist.

80) Die Vasenmalerei will nach mehren Gesichtspunkten neu verfolgt sein. Für *a*) den Archaismus des ältern attischen Styls mit schwarzen Figuren habe ich dessen Abhängigkeit von den Einflüssen orphischer Mystik im Zusammenhang 'eleusinischer Miscellen' (unten S. 192*) zu bestätigen Anlass gehabt. Hinsichtlich *b*) der etruskischen Vasenbilder, in denen *Helbig* (a. O.) eine provinziale Nachahmung der korinthischen Kunst aus Caere nachweist, kommt jetzt durch *Kirchhoff* (Gr. Alphabet S. 222 f.) auch der epigraphische Beweis von Inschriften chalkidisch-cumanischer Art in Anschlag, um den mancherlei bereits vorhandenen Beweisen gegen die von achtbaren Forschern vertretene Annahme allgemeiner attischer Vaseneinfuhr nach Etrurien sich beizugesellen. Wie wenig bei einer solchen Annahme die Gewerbthätigkeit Etruriens beachtet worden war, geht immer mehr aus der Mannigfaltigkeit *c*) provincialer Technik hervor, um deren Nachweisung sich besonders *Brunn* früher zu Perugia, neuerdings zu Orvieto (Anm. 60) mit Erfolg bemüht hat.

81) Museographisches. Von *a*) Publikationen ist nebst den wichtigen, die wir aus Rom und Petersburg periodisch erhalten (Anm. 66. 70) ein zweites Heft der von *L. Gerlach* photographisch herausgegebenen Antiken zu Wörlitz (oben S. 133*. 140*) und das kurz vorher gedachte (Anm. 77 *c*) der Herren *Salinas* und *Sereso* über die neusten Gräberfunde Athens zu nennen. In Ermangelung *b*) museographischer Verzeichnisse von selbständiger Ausstattung können wir die Beschreibungen rühmen, welche *Michaelis* über Antiken im Palast Sciarra (S. 120* ff.) und *Conze* in Folge gründlicher Bereisung Englands über die dortigen Privatsammlungen (unten S. 161* ff.) uns mitgetheilt haben.

[82]) **Publikationen** selbständiger Art sind in grösserem Umfang durch den dritten Band meiner Etruskischen Spiegel (Tafel CCXLI—CCLXXX) nebst allem bisher rückständig gebliebenen Text erfolgt.

[83]) **Sonstige Publikationen** unedirter Denkmäler finden sich in den Denkmälerheften des Römischen Instituts und andern Werken zerstreut. Insbesondere ist hervorzuheben, dass *a*) von statuarischen Werken altgriechischer Kunst der von ***Stark*** erläuterte cyprische Torso in ägyptisirender Tracht (Denkm. u. F. Tafel CLXXI S. 1 ff.), von Statuen vollendeter Kunst der von ***Friederichs*** für polykletisch erachtete Doryphoros (oben S. 131*), von römischen Statuen die des Augustus und der ältern Faustina (Anm. 37) bald nach ihrer Auffindung durch das römische Institut erschienen und erläutert worden sind. Von *b*) Reliefs sind in gleicher Beziehung hervorzuheben der Reiterkampf des Dexileos und das ihm ganz ähnliche Relief zu Berlin (Anm. 39), das von ***Michaelis*** erklärte Relief von Pan und den Horen, angeblich aus Megalopolis (Annali p. 292 ss. tav. L), ferner die allen Besuchern der Villa Pamfili wohlbekannte und nach mancher Fatalität (meiner antiken Bildwerke, für welche dies Relief 1826 vergeblich gravirt ward, vgl. überdies Annali p. 169) endlich durch das Römische Institut (Mon. dell' Inst. VII, 76, 1—3) herausgegeben und von ***U. Köhler*** (Annali p. 195) einsichtig erläutert ist; sodann das Sarkophagrelief eines indischen Triumphs, mit Vergleichung aller ähnlichen Reliefs gründlich erläutert von ***E. Petersen*** in den Annali (p. 362 zu Mon. dell' Inst VII, 80, 1), in dieser Zeitschrift (Taf. CLXXII) der Todte im Fischernetz, von ***R. Kekulé*** besprochen, der attische Taurobolienaltar (Taf. CLXXVI f.) und das Laokoonsrelief des Hrn. ***Wittmer*** (ebd. Taf. CLXXVIII). Noch mancher andern Publikation namentlich von *c*) schätzbaren Vasenbildern, die das römische Institut neuerdings darbot, lassen wir des Raumes wegen hier unerwähnt.

[84]) **Griechische Münzen** neuen Fundes und Verständnisses lehrt die reichlich ausgestattete **Révue numismatique** (oben S. 159* f.) durch ihre Herausgeber die Herren ***v. Longpérier*** (Arsacidenmünze *Μερεδατ ομαροφιλ*, als Meredates, Freund der Omanen gedeutet, mit Ablehnung schlimmer Lesungen Sestinis und Millingens p. 333 ss.; Domitia Lucilla, oben Anm. 53) und ***de Witte*** wie durch schätzbare Beiträge der Herren ***Beulé*** (goldner Stater aus Athen, *Μιθριδατης Αριστιων*. Pallas Kopf. ***R.*** Eule auf Diota p. 176 s.) —, ***Bompois*** (Kermorum oder Kerdylium, Krannon und Pharkadon p. 81 ss. Angebliche Silbermünzen von Lesbos mit zwei einander gegenüberstehenden Kalbsköpfen und dem incusum, als pergamenisch nachgewiesen p. 314 ss., zugleich mit einer verwandten in schlechtem Metall und archaisirendem Styl worauf ein Medusenkopf p. 328 ss.) —, ***Dupré*** (Amphipolis, Apollokopf mit Krebs angeblich dem zur Anfeindung des Herakles bestimmten Thier p. 1 ss.) und ***Waddington.*** Die Beiträge dieses gründlichen und vielgereisten Münzforschers sind doppelt anziehend durch manches geschichtliche Ergebniss der von ihm publicirten schönen Münzen, wie solches schon aus den Ueberschriften, bezüglich auf pontische Könige p. 217 pl. IX; asiatische Bundesmünzen geschlagen von Samos, Ephesos, Cnidos und Rhodus nach der Schlacht von Cnidos p. 223 pl. X; Orontas, Satrap von Mysien und Jonien (unter Artaxerxes Mnemon vgl. Diodor XV, 90) p. 235 pl. XI; Ketriporis, thrakischer König p. 240, hervorgeht.

[85]) Zur **römischen Münzkunde** hat ***Mommsen*** in den Annalen des römischen Instituts (1863 p. 5—80) einen zur Vervollständigung seines Münzwerks gereichenden umfassenden Aufsatz geliefert, worin mit Benutzung der jetzt hauptsächlich aus Spanien vorliegenden genauen Beschreibung aufgefundener Münzvorräthe der republikanischen Zeit die verschiedenen Epochen des römischen Geldes scharf und ausführlich gesondert sind. — Bemerkungen über consularische Münztypen hat ***Cavedoni*** in der Révue numism. (p. 204 ss.) fortgesetzt; unedirte Kaisermünzen sind ebendaselbst von ***Sabatier*** gegeben (p. 6 pl. I). Ueber die Anfänge des Geldes hat ***Kenner*** (oben S. 141*) gehandelt.

[86]) Die **celtischen Völkerschaften** haben hauptsächlich in *a*) **Gallien** eine so reichliche stets neu sich eröffnende (Anm. 53*c*) Menge von Münzen zurückgelassen, dass, auch abgesehen von dem verwandten Vorrath auswärts zerstreuter Münzen, wie der durch ***Streber*** behandelten Regenbogenschüsselchen und der von ***H. Meyer*** (oben S. 127*) behandelten gallischen Münzen Helvetiens, der Jahr aus Jahr ein neu in Rede kommende, neuerdings von den Herren ***Saulcy*** (Revue numismatique p. 153 pl. VI) und ***Hucher*** (ebd. p. 297 pl. XVI) bearbeitete, Vorrath gallischer Münzen nicht minder ansehnlich als räthselhaft bleibt. Desgleichen nehmen die *b*) **celtiberischen** Münzen spanischen Fundes eine wichtige Stelle ein; den neusten Zuwachs derselben hat mit Inbegriff von Inschriften eines bisher unbekannten Charakters Herr ***Zobel von Zangronlz*** in den Monatsberichten der Berliner Akademie (oben S. 160*) ans Licht gestellt. Die Münzen von Salacia hat derselbe in der Revue numismatique (p. 369 pl. XIX) erläutert.

[87]) Münzen aus **Blei**, eine scharfer Prüfung bedürftige Species alter Denkmäler, hat Garrucci in einem ausführlichen Aufsatz nachgewiesen (Revue numism. 1862 p. 402 ss. vgl. 1863 p. 288).

[88]) **Griechische Inschriften** *a*) **ältester Zeit** sind durch ***Kirchhoff***'s Abhandlung über das griechische Alphabet (oben S. 142*) unserer Würdigung näher gerückt. Es gehört dahin eine erst neuerdings bekannt gewordene kretische aus Gortyna (Revue arch. II, 441 pl. XVI) und eine soeben durch ***Rangabé*** zu Paris 'Trois inscriptions grecques' p. 2 veröffentlichte metrische Grabschrift, welche wir nach seiner Ergänzung hier folgen lassen:

ἦν δ' εὔνους τις ἀνὴρ ἐπίῃ ξένος, ἄλλοθεν ἐλθών,
τῇ τύχοι, οἰκτείρας ἄνδρ' ἀγαθὸν παρίτω,
ἐν πολέμῳ φθίμενον, νέαραν ἥβην ὀλέσαντα.
ταῦτ' ἀποδυράμενοι, νῆσθ' ἐπὶ πρᾶγμ' ἀγαθόν.

Nach *b*) **Athen** gehören die nachträglich noch von ***Vischer*** (S. 112*) behandelten Theaterinschriften und eine von ***Wachsmuth*** (S. 126*) aus ihren Bruchstücken zusammengesetzte Inschrift eines der *Αθηνα αρχηγετις* gewidmeten Bauwerks. Von *c*) dem **griechischen Festland** sind viel delphische Inschriften durch Fürsorge der Herren ***Foucart*** und ***Wescher*** (Revue arch. II, 548 ss.) gewonnen worden, deren selbständige Herausgabe in einem Octavband so eben erfolgt sein soll. Von *d*) den griechischen Inseln wird **Carpathos** als Fundort eines im dorischen Dialekt verfassten Psephisma genannt (oben Anm. 62*b*). Eine *e*) wichtige Inschrift aus **Halicarnass** (Newton pl. LXXXV. vol. II p. 671 ss.), wichtig zur geschichtlichen Würdigung dortiger Bürgerfehden, hat ***Sauppe*** in den Göttinger Societäts-Nachrichten 1863 no. 17 nach der vollen geschichtlichen Wichtigkeit ihres auf die Rückkehr von Verbannten bezüglichen Inhalts gewürdigt, dergestalt dass die mit der Lebensgeschichte Herodots verflochtenen Parteihäupter, namentlich Panyasis und der Tyrann Lygdamis, zugleich mit der Oertlichkeit von Salmakis, dem Amte der Mnemones, einer dortigen *ἱερὴ ἀγορή* u. a. m. zu unsrer näheren Kenntniss gelangen. Eine *f*) Inschrift aus **Erythrae** (Anm. 3*c*), auf einen Tyrannenmörder der Zeit nach Alexander bezüglich, ward aus Chios bekannt und durch ***Kirchhoff*** im Monatsbericht der Berliner Akademie (1863 S. 265 ff.) erläutert. Ob *g*) zu **Mailand** die angeblich beim Dom ausgegrabene Replik der triopischen Inschrift des Herodes Atticus (Bullettino p. 146 ss.) wirklich alt sei, bedarf noch erneuter Prüfung. Dagegen ist *h*) aus **Damaskus** durch Fürsorge des preussischen Consuls ***Wetzstein*** eine Anzahl griechischer Inschriften zur Kenntniss der Berliner Akademie gelangt (Monatsberichte S. 165), welche in deren Schriften veröffentlicht werden sollen.

[89]) **Griechisches auf Kunstwerken.** In dieser Beziehung ist *a*) ein ausführlicher Aufsatz von ***Detlefsen*** (Bull. p. 21 ss. cf. 188) über die Namensinschriften, zum Theil Künstlernamen, am Griff etruskischer Striegeln beachtenswerth. Die *b*) griechischen Henkelinschriften sind von ***P. Becker*** gesammelt (Arch. Anz. S. 127*).

[90]) **Lateinische Inschriften** aus Piperno (Bull. p. 204 ss.) und Chiusi (Annali p. 276 ss.), desgleichen verschiedene Alimentarinschriften (Bull. p. 34. 140. 221), auch eine erhebliche Inschrift des Cn. Baebius Tamphilus (Bull. p. 7. 231) wurden von ***Henzen*** gelehrt erläutert. Die Gerüste am Constantinsbogen gaben Anlass zur Prüfung der auch von Borghesi für nachgebessert erachteten Lesart ***instinctu divinitatis*** welche jedoch von ***de Rossi*** (Bull. p. 183 ss.) als ursprünglich und unverletzt erhärtet wird. In Deutschland sind erhebliche lateinische Inschriften durch ***Kiessling*** (oben S. 113*. 128*), ***Ritschl*** (S. 128*), ***Zangemeister*** (S. 113*. 128*), durch ***Fiedler*** S. 131*) auch Inschriften celtischen Matronendienstes, bekannt gemacht worden. Eine für römische Epigraphik wichtige Schrift, die Vertheilung der Tribus betreffend, ist von ***Grotefend*** (unten S. 192*) erschienen.

[91]) Von **Kunstwerken** mit altlateinischer Schrift sind die durch ***Detlefsen*** und ***Mommsen*** in dieser Zeitschrift (oben S. 71* ff. Denkm. u. F. Taf. CLXXIII 3. 4 *c. d* S. 43 f.) besprochenen Thonscherben in Erinneruug zu bringen.

[92]) Etruskische Inschriften sind von *Conestabile* (oben S. 111*) und *Cavedoni* (S. 127*) behandelt worden.

[93]) Nekrolog. Der Herzog von *Serradifalco* aus Palermo, dessen ansehnliches Werk für unsre Kenntniss der Bauwerke Siciliens erfolgreich geworden ist, starb zu Florenz am 15. Februar vorigen Jahres —, der General *Alberto della Marmora*, durch welchen wir Sardinien von Seiten der Natur und der Alterthümer gleich gründlich kennen, im Monat Mai (vgl. Revue numismatique p. 294 ss.) —, der Prinz *Sangiorgio Spinelli*, Direktor des Museums zu Neapel, als Gelehrter durch vorzügliche Abhandlungen über altitalische Münzkunde bewährt, ebenfalls im Lauf des vergangenen Jahrs. Dem Architekt *Cockerell*, bekannt durch seine Herstellung des äginetischen Giebelfelds und andrer Skulpturen von gleicher Bestimmung, gestorben im Oktober des vorigen Jahrs ist *Leo v. Klenze* im Anfang des laufenden Jahres gefolgt, welcher mit seiner vielbezeugten Bauthätigkeit einen in Athen und Sicilien bewährten seltenen Eifer für die Vorbilder und Ueberreste der griechischen Alterthümer verband. Von dem zu Dorpat im September v. J. verstorbenen gründlichen Philologen *Mercklin* bleibt uns in Bezug auf Mythologie und Denkmälerkunde seine schätzbare Abhandlung über die Talossage und seine zweckmässige Ausstattung der dortigen Universitätssammlung von Gypsabgüssen in dankbarem Angedenken, und so ist als vieljähriger Vorstand grösserer Kunstschätze, deren kostbarste Abtheilungen die Gold- und Silbermonumente der Wiener Sammlung er glänzend zu Tage gefördert hat, schliesslich auch *Joseph Arneth* zu betrauern, dem sein Verzeichniss der kaiserlichen Münzsammlung einen Ehrenplatz auch unter den Numismatikern sichert; [sein Lebensabriss, von F. Kenner liebevoll ausgeführt, geht so eben uns zu. — Es kommen hiezu noch zwei neuere Todesfalle, indem auch *Schwenck* zu Frankfurt, *Tölken* zu Berlin verstorben sind: ersterer durch selbständige mythologische Forschung, letzterer als Veteran im Gebiet der Kunstgeschichte vielfach bekannt, worüber der Bericht der archäologischen Gesellschaft vom 5. April d. J. zu erwarten steht.]

Nachtrag zu Anmerkung 30.

Die oben in Anm. 30 berührte Ausgrabung zu Pyrmont wird durch einen in der Berliner Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde (S. 212 f.) abgedruckten Bericht dergestalt beglaubigt, dass an dem dort zwischen den Wurzeln uralter Linden innerhalb eines Raums von 9 Quadratfuss in beträchtlicher Tiefe gemachten dortigen Fund antiker Gegenstände nicht mehr zu zweifeln ist. Namentlich fand man ein 'auf das kunstvollste' gravirtes und bereits in alter Zeit restaurirtes bronzenes Schöpfgefäss, einen kleinen bronzenen Löffel mit gekrümmtem in eine Weintraube auslaufenden Stiel und dem Fabrikzeichen zwei in entgegengesetzter Richtung neben einander gravirter Löffel, ferner etwa 200 Tuchnadeln und mehr als ein Dutzend Gürtelschnallen, theils von Kupferdraht, theils von Bronze, theils übersilbert und vergoldet, und von derselben Construction und mit ähnlicher Ornamentik versehen, wie die bei den Römern gebräuchlichen, endlich zu voller Beglaubigung römischer Zeit auch noch eine Silbermünze des Domitian und eine Bronzemünze des Marc Aurel.

II. Museographisches.

Die königliche Münzsammlung zu Berlin.

Die kgl. Sammlung der antiken Münzen in Berlin besteht jetzt, abgesehen von zahlreichen ausgesonderten Dubletten, aus etwa 55,500 Stücken, worunter 1730 goldene sich befinden. An griechischen Münzen sind 27500 vorhanden, unter denen 360 goldene und 7800 silberne sind; an römischen 28000, darunter 1370 goldene, 13200 silberne. Diese Ausdehnung hat die Sammlung erst in neuerer Zeit erhalten. Ihren Ursprung verdankt sie dem persönlichen Antheil welchen der grosse Kurfürst und der erste König an historischen und numismatischen Studien nahmen, ihr Sammeleifer wurde durch so gelehrte Männer wie Ezechiel Spanheim, Otto von Schwerin und Lorenz Beger unterstützt; war auch in jener Zeit die Sammlung klein an Zahl, so enthielt sie doch schon einen bedeutenden Theil der werthvollsten Stücke ihres jetzigen Bestandes. Das älteste Inventarium, vom Jahre 1649, weist nahe an 5000 Münzen nach, unter welchen 122 goldene und 3000 silberne sind; ein ganz kürzlich aufgefundener Katalog von 1665 zeigt eine für sechszehn Jahre beträchtliche Vermehrung, die Goldmünzen sind bis zu 168 Stücken gestiegen. — In den folgenden anderthalb Jahrhunderten, bis nach den Freiheitskriegen, hatte sich die Sammlung nur bis zu einer Gesammtzahl von etwa 14000 Stücken, worunter 3000 griechische, vermehrt; allein schon in den nächsten zwanzig bis fünfundzwanzig Friedensjahren verdoppelten sich diese Zahlen, und seit dem Jahre 1840 hat sich diese Verdoppelung wiederholt, ja die Anzahl der griechischen Münzen ist von 6700 im Jahre 1840, zu der jetzigen von 27500 gestiegen. Mehrmals wurden ganze Sammlungen angekauft, die von Rauch'sche von 4200 griechischen Münzen, die Friedlaender'sche von 6000 antiken (und 12000 mittelalterlichen), die Dannenberg'sche von 1250 griechischen Münzen. Auch die bedeutenden Sendungen griechischer Münzen, welche der unlängst verstorbene Dr. Sperling, Dolmetscher der k. Gesandtschaft in Constantinopel, gemacht hat, haben wesentlich zur Bereicherung der k. Sammlung beigetragen.

III. Neue Schriften.

Numismatic Chronicle edited by *M. S. W. Vaux*, *John Evans* and *Fred. Madden*. New Series. — vol. I. II. London 1861. 1862. 252 S. XII Taf. 325 S. Taf. I—VII. A—H. [Mit Beiträgen von *Churchill Babington*, *M. Borrell*, *G. Huber*, *C. H. Reichardt*, *J. Stuart Poole*, *J. Leicester Warren* u. a. m.].

Bossler: Die Römerstätte bei Vilbel und der im Jahre 1849 daselbst entdeckte Mosaikboden (Aus dem Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde). Darmstadt 1862. 35 S. 4 Taf. 8. [Litter. Centralblatt 1863. S. 1169 f.]

Bréal (*M.*): Hercule et Cacus, étude de mythologie comparée. Paris 1863. 177 S. 8. [Vgl. Litter. Centralblatt 1863. S. 668 f.]

Catalogue des monnaies grecques et romaines composant la collection de feu M. *P. F. J. Gosselin*. Paris 1864. 118 pagg. 8.

Falkener (*Ed.*): Ephesus and the temple of Diana. London 1862. mit Abb. XIV und 346 S. 8. [Litter. Centralblatt 1863. S. 620 f.].

Grotefend (*C. L.*): Imperium Romanum tributim descriptum. Die geographische Vertheilung der römischen Tribus im ganzen römischen Reiche. Hannover 1863. 173 S. 8. [Bull. dell' Inst. 1863. p. 12. Litter. Centralblatt 1863. S. 1036 f.]

Friedlaender (*J.*): Oeniadae (aus einer numismatischen Zeitschrift). 8 S. 8.

Gerhard (*E.*): Eleusinische Miscellen. (Aus dem Monatsbericht der Berliner Akademie 1864 S. 1 ff.). 9 S. 8.

Sperling (*E.*): Reise in Kleinasien 1862. Separatabdruck aus der Zeitschrift für Allgemeine Erdkunde. Bd. XV. XVI. 1863. 64. Berlin. 91 S. 8.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXII.

№ 184. **April 1864.**

Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut), Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Museographisches: Athenische Vasenbilder; aus Palermo. — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. Die Sitzung des archäologischen Instituts vom 5. Februar d. J. eröffnete Hr. *Pietro Rosa* durch Mittheilungen über die sehr erheblichen Fortschritte der von ihm für den Kaiser Napoleon III. auf dem Palatin geleiteten Ausgrabungen. Von besondrer Wichtigkeit ist die Auffindung eines noch der republikanischen Zeit angehörigen Baues aus Tuffquadern gegenüber der Ecke der Domus Flaviana nach dem Circus maximus zu. Hr. Rosa hofft zugleich die Area zwischen der Domus Flaviana und der Domus Tiberiana gefunden zu haben. Auch die Ausgrabungen auf der Seite nach dem Forum zu deckten ein basilicaähnliches Gebäude mit Absis auf. Hierin glaubte der Vortragende die von den Schriftstellern genannte Basilica Jovis und Cena Jovis wiederzufinden, ferner in dem erstgedachten Bau den Tempel des Juppiter Victor. — Dr. *H. Hirzel* berichtete über ein von Hrn. *Veludo* in Venedig über ein neues Monument mit der Darstellung eines Athleten verfasstes Schriftchen, welches Hr. *Cavedoni* die Güte gehabt hatte mit einigen Erläuterungen einzusenden; dieselben sollen im Bullettino veröffentlicht werden. Interessant ist das Monument durch die Attribute, in welchen der Vortragende ebenso wie Hr. Cavedoni übereinandergesetzte Kränze und Geldsäcke zu erkennen geneigt war. — Dr. *Kekulé* legte die von dem Correspondenten des Instituts Professor *Rhousopoulos* in Athen vergünstigte Photographie einer kleinen Marmorgruppe vor, welche der Sammlung des kaiserlich russischen Ministers in Athen angehört. Hr. Rhousopoulos hatte Hygiea mit Asklepios zu erkennen geglaubt, während Hr. Kekulé durch Vergleichung der gewöhnlichen Hygieadarstellungen und gestützt auf Habitus und Attribute der betreffenden weiblichen Figur zu zeigen bemüht war, dass hier nicht Hygiea sondern Eileithyia erkannt werden müsse. Das Monument wird in den Annali veröffentlicht werden. — Hr. *Henzen* sprach über das interessante Fragment einer sitzenden weiblichen Statue in Villa Casali auf dem Cälius. Nach der Inschrift auf der Basis gehört sie der *dea bona Hygia*. Der Vortragende glaubte deshalb eine Identificirung der beiden Göttinnen annehmen zu müssen, welche auch sonst Gemeinsames genug zeigen. Dagegen war Dr. *U. Köhler* geneigter, in der Bezeichnung 'bona dea' nur ein Epitheton zu finden, wofür er besonders die Ausdrücke *bonus puer Posphorus*, *bonus deus Posphorus*, *bona dea Venus* geltend machte. — Hr. Henzen legte ferner einen Brief des Correspondenten des Instituts Hrn. *Allmer*'s zu Lyon vor, welcher im Bullettino erscheinen wird. Unter den in der Rhone gefundenen Inschriftsteinen, über welche er berichtet, sind besonders zwei erheblich, der eine mit den Worten *here hygieine*, der andre durch Nennung eines Sklaven einer Steuerpächtergesellschaft. — Hr. *Brunn* zeigte einige Skarabäen vor, welche deshalb Beachtung verdienen weil sie in Bronze gearbeitet sind, wofür sich der Vortragende eines andren Beispiels nicht erinnerte. Auf einem anderen von Stein, den ebenso wie die vorigen Hr. Castellani vergünstigt hatte, sieht man Minerva als etruskische Blitzgöttin. Hr. Brunn legte dann die für den Grafen Conestabile ausgeführte Zeichnung einer chiusiner Aschenkiste des Berliner Museums vor, für welche im Katalog dieses Museums an Polyxena und Neoptolemos gedacht ist. Er wies nach, wie vielmehr die Deutung auf Tydeus und Ismene durch die völlige Uebereinstimmung der Hauptsachen mit der in den Monumenti VI tav. 14 publicirten Vase aus Cäre festgestellt werde. — Endlich hatte der Marchese *G. Eroli* einige in einem Grab bei Narni gefundene Pfeilspitzen aus Feuerstein zur Stelle gebracht, deren Epoche sich leider nicht bestimmen lässt. Hr. Eroli überreichte ferner dem Institut einige Lekythen, von der gewöhnlichen Technik mit schwarzen Figuren, aber wichtig deshalb weil ihr Fundort Amelia in Umbrien nun zum erstenmal in der monumentalen Topographie für Vasen genannt wird.

In der Sitzung vom 12. Februar d. J. gab zunächst der Cav. *F. Lanci* Bericht über den Fortgang der vom Principe Torlonia in Porto unternommenen Ausgrabungen, durch welche der colossale Torso eines Athleten, eine fragmentirte Gruppe von Leda mit dem Schwan, und eine schöne Kaiserstatue ohne Beine und Arme, wol Traian, zu Tage gefördert seien. — Hr. *Lovatti* legte mit Bezug auf die neulich von Hrn. Dr. H. Hirzel angeregten Fragen Münzzeichnungen vor, welche darüber dass auf den daselbst dargestellten Preistischen Vasen zu erkennen sind, einen Zweifel nicht gestatten. — Dr. *Helbig* berichtete über die von ihm angestellte genaue Untersuchung eines Mattei'schen Reliefs, in welchem z. B. statt des von Raoul-Rochette vorausgesetzten Hercules mit Skyphos und einem Elephanten in der Hand vielmehr einfach der dreiäugige Polyphem dargestellt ist, wie er Galateen ein Schaf anbietet. — Hr. *Henzen* sprach über die Resultate der Ausgrabungen im prätorischen Lager, welche durch den Bau der neuen päbstlichen Caserne veranlasst sind. Er erläuterte zunächst eine fragmentirte auf den Kaiser Philippus und seinen Sohn bezügliche Ehreninschrift, die ein besonderes Interesse dadurch gewinnt, dass der Kaiser hier mit dem vor Carus nicht anwendbaren Namen *Persicus maximus* genannt wird, während ihn eine pannonische Inschrift als Parthicus bezeichnet. — Hr. *Brunn* erläuterte die in Zeichnung von ihm vorgelegte schöne Amazonenvase aus Arezzo, welche bisher nur in einer älteren unvollständigen Publication bekannt war, die durch eine neue in den Schriften des Instituts wird ersetzt wer-

den. Er zeigte ferner ein antikes Schloss mit theilweise erhaltener Kette vor, welches sich bei Hrn. Depoletti befindet. Endlich besprach Hr. Brunn noch ausführlich die als Geschenk des kgl. Unterrichtsministeriums zu Turin vorliegende neue Publication des Hrn. A. Salinas über die neusten athenischen Gräberfunde (oben S. 142*. 187*) und knüpfte daran unter andern die Erläuterung jener kleinen abgestumpften Pyramiden aus Terracotta, welche man früher wol als zu Schiffshantierung gehörig betrachtet hatte, dagegen sie, wie Hr. Salinas durch sein Citat von Schneider im Index der Scriptores rei rusticae zeigt, Gewichte für die Fäden beim Weben sind —, ein Gebrauch welchen Schneider vollständig erläutert, ohne dass ihm die betreffenden Monumente bekannt geworden waren (IV, 3 p. 380).

In der Sitzung vom 19. Februar d. J. unterwarf zunächst Dr. *H. Hirzel* eine im *Φιλίστωρ* veröffentlichte, auf den Komiker Philippides bezügliche, atheniensische Inschrift einer eingehenden Beleuchtung, deren Resultate im Bullettino vorgetragen werden sollen. Besonders wichtig sind dabei die sich ergebenden chronologischen Bestimmungen, woneben der Brauch des Festschiffes schon aus jener Zeit und für die kleinen ebenso wie für die grossen Panathenäen bezeugt erscheint. — Hr. *Henzen* besprach eine Reihe schon im vorigen Jahr einmal kurz berührter prätorianischer Inschriften. Es ward nachgewiesen, dass dieselben, welche sich auf geborene Pannonier Mösier und Thraker oder Soldaten dortiger Legionen beziehen, nicht älter sein können als Septimius Severus, und bemerklich gemacht, wie die halbbarbarische Diction dieser Inschriftsteine eine schlagende Illustration zu jener Stelle des Cassius Dio darbietet, wo er klagt dass Rom angefüllt sei von einer barbarischen Soldateska von roher Sitte und unverständlicher Sprache. Der Vortragende schloss daran Erläuterungen über die oft wiederholten Gentilnamen der Aurelier und den daneben auftauchenden des Valerius, wonach diese durch sprachliche und sachliche Eigenthümlichkeiten ebenso schwierigen als merkwürdigen Steine gegen Ende des 3. Jahrhunderts zu setzen sind. — Hr. *Brunn* legte eine von Hrn. Depoletti vergünstigte Schaar kleiner bleierner Spielsoldaten vor —, als solche nemlich geben sich diese in einem Grab bei Amelia mit anderen kleinen Anticaglien gefundenen denselben Typus oft wiederholenden Figürchen durch ihren dem kindlichen Verständniss angepassten archaischen Styl, die kleinen zum Aufstellen dienenden Zapfen unter den Füssen und die beweglichen Glieder des einen unter ihnen unzweifelhaft zu erkennen. Endlich gab Hr. Brunn noch Mittheilung in Betreff eines neuen dem Bullettino bestimmten Berichtes des Hrn. *Rhousopoulos* über die neulich schon im Anschluss an die Publication des Hrn. A. Salinas besprochenen atheniensischen Ausgrabungen bei der Hagia Trias.

In der Sitzung vom 26. Februar d. J. besprach Hr. Dr. *Helbig* das in den Pitture d'Ercolano III, 52 p. 279 abgebildete herkulanensische Wandgemälde, in welchem er, unter Verwerthung der appulejischen Schilderung des Atriums der Byrrhaena (Metam. II, 4) eine decorativ behandelte Darstellung der Aktäonsage nachwies. — Prof. *Henzen* erläuterte eine Reihe griechischer Inschriften von der Insel Amorgos; sie werden der Gefälligkeit des Correspondenten des Instituts Hrn. *Emanuel Joannides* in Constantinopel verdankt, und befindet sich darunter z. B. ein interessantes umfängliches Decret der Stadt Minoa zu Ehren einer verstorbenen Bürgerin. Der Vortragende hob noch besonders hervor, dass die aus der Vita des Simonides bekannte Notiz samischer Gründung Minoas auch hier ihre Bestätigung findet, dass ferner die Strategen als zugleich mit dem Amt der Prytanen bekleidet erscheinen, und ging nach Berichtigung einiger Lesarten zu einigen von Hrn. *Zanelli* mitgetheilten lateinischen Inschriften des tridenter Gebiets über, unter welchen besonders eine den *fatis masculis* geweihte von Wichtigkeit ist. — Prof. *Brunn* hatte eine Anzahl von Hrn. *L. Saulini* vergünstigter Tesseren zur Stelle gebracht, bei deren Erläuterung er die Bedeutung mehrerer in stylistischer wie sachlicher Beziehung hervorhob. Durch die oskisch-lateinische Inschrift interessant ist besonders eine aus der Gegend von Terracina herrührende (STATIS · CLOIL · C); dagegen wurden einige andere Exemplare von dem Vortragenden als gefälscht nachgewiesen. Endlich legte Hr. Brunn noch die Zeichnung einer unedirten etruskischen Urne des Museums zu Volterra vor, in deren Darstellung er den Zweikampf des Menelaos mit Paris erkannte, welchen Venus rettet, während auch Pandaros und Priamos mit leichter Veränderung der homerischen Schilderung vom plastischen Künstler hervorgehoben sind.

In der Sitzung vom 4. März gab Hr. *W. Helbig* Notizen über den Fundort der pränestinischen Inschrift des Turpenus pater, aus denen die Wahrscheinlichkeit von Henzens Vermuthung sich bestätigt dass Turpenus ein dortiger Flussgott war (vgl. Bullettino 1864 p. 38). — Hr. *Henzen* zeigte aus dem Nachlass des im Dienste der Archäologie vieljährig bewährten *Carlo Ruspi* die von ihm an Ort und Stelle genommenen, späterhin in farbiger Nachbildung für das Museum des Vatikans ausgeführten Durchzeichnungen etruskischer Wandgemälde des von Alessandro François im Jahr 1857 ausgegrabenen volcentischen Grabes; Hr. Noël des Vergers, der zu den Kosten der Ausgrabungen beitrug, hat nun auch diese Durchzeichnungen angekauft. — Hr. *Brunn* legte die Zeichnung eines etruskischen Sarkophagdeckels der Villa Bruschi zu Corneto vor; es ist darauf Cerberus zwischen zwei mit dem Hammer versehenen Figuren des Charon, einer bärtigen und einer bartlosen, dargestellt und hinter dem Hund auch Mercur mit Petasus und Caduceus. Ein andres von Hrn. Brunn vorgezeigtes, durch Missirini schlecht herausgegebenes etruskisches Relief zu Camoscia unter Cortona (vgl. Bull. 1843 p. 35) scheint der Bank oder Bahre eines Grabmals angehört zu haben, wie es denn auch innerhalb einer solchen auf Füssen stehenden Bank acht trauernde Figuren in vorzüglichem archaischem Styl zeigt; der verzweifelte Ausdruck ihrer Trauer wird durch kniende Stellung erhöht.

In der Sitzung vom 11. März d. J. berichtete zunächst Hr. Dr. *Klügmann* über die ihm durch die Gefälligkeit Hrn. Director *Reisacker*'s zu Trier gewordenen genaueren Nachrichten über den dortigen Amazonentorso. Das wichtigste Ergebniss derselben ist, dass der gewöhnlich als für die Erklärung der Stellung wie sie sich in diesem Amazonentypus darbietet entscheidend betrachtete Arm gar nicht zugehörig ist. — Hr. Dr. *H. Hirzel* legte die Zeichnung einer im capitolinischen Museum befindlichen Athenastatue vor, in welcher er eine Replik aus der Myronischen Gruppe gedachter Göttin mit Marsyas erkannte. Seine Bemerkungen werden mit der Zeichnung in den Annalen des Instituts veröffentlicht werden. — Professor *Henzen* berichtete ausführlich über Hrn. Dr. *Zangemeister*'s musterhafte Publication der zuerst von ihm entzifferten metrischen Fulviusinschrift auf einer bei Bonn gefundenen und nun im dortigen Museum der vaterländischen Alterthümer befindlichen (nicht 'Basis' sondern) Ara (vgl. Rh. Mus. XIX). Der Vortragende zollte der Sorgfalt des gelehrten Herausgebers alles Lob, ohne seinen Deutungen

im einzelnen beizupflichten. Ferner legte Hr. Henzen ein neues Heft des Reisewerks der Hrn. ***Perrot*** und ***Guillaume*** vor, welches die Institutsbibliothek ebenso wie die früheren Lieferungen der Gunst des k. französischen Unterrichtsministeriums zu danken hat. — Professor ***Brunn*** trug über die etruskischen Aschenkisten vor; er wies eine ganze Reihe von Kampfdarstellungen nach, welche nicht mythisch gefasst werden können, sondern sich auf Kämpfe theils der italischen Völker unter einander theils gegen unverkennbar charakterirte gallische Barbaren beziehen; es ward hervorgehoben, dass von diesen Darstellungen, von denen etwa funfzig Zeichnungen der Versammlung als Beispiel vorlagen, die meisten aus Chiusi, wenige nur aus Perugia und Volterra stammen, und dies aus historischen Verhältnissen erklärt; auch die verwandten Erscheinungen tuskischer historischer Wandmalerei zog der Vortragende in den Kreis seiner Betrachtung.

In der Sitzung vom 18. März d. J. sprach, nachdem Professor ***M. A. Lanci*** die Versammlung längere Zeit über die ihm gelungene Deutung einer aus Frankreich an ihn übersandten hebräischen Inschrift unterhalten hatte, Dr. ***W. Helbig*** über den sogenannten Pasquino; er fand in dem Kopf dieses statuarischen Typus so grosse Uebereinstimmung mit dem des Laokoon, was Ausdruck Auffassung und Technik angeht, dass er geneigt war auch jene Gruppe in die rhodische Schule zu setzen. Hr. ***Brunn*** knüpfte daran einige Bemerkungen und hob hervor, dass jene Pasquinogruppe allerdings nicht vorlysippisch sein könne. — Hr. ***Henzen*** besprach eine Inschrift zu Lyon, welche den von einem um die erste Kaiserzeit bei den Aerzten beliebten Cognomen abgeleiteten Namen Asclepiadius enthält. Er legte ferner das letzte, von Ritschl als Supplement zu den Monumenta priscae latinitatis gegebene Programm vor und knüpfte daran eingehende Erläuterungen über die Gladiatorentesseren mit der Sigle SP, namentlich mit Bezug auf die Inschrift bei Orelli 2566. Endlich ward auch über die letzte Aeusserung Garrucci's an Ritschl (in demselben Programm) in Betreff der bekannten Bologneser Bronze berichtet, welche der Vortragende im letztverflossenen Sommer selbst geprüft hatte. — Hr. ***Brunn*** hatte einige interessante Terracotten aus Hrn. Cav. ***Brühls*** gewähltem Kunstbesitz zur Stelle gebracht; sie sind griechischen Ursprungs und der Vortragende hob, ohne in eine ausführlichere Erläuterung eingehen zu wollen, hervor, dass die eigenthümlich breitgeformte Haartracht an zwei weiblichen Köpfen und an einem einen Hahn tragenden Jüngling, obwohl sie an spätrömische Mode erinnere, doch hier nicht anders als in irgend welcher symbolischer Bedeutung gefasst werden könne. Er legte ferner die schöne Zeichnung einer nun im Museum zu Arezzo befindlichen, aus den Ausgrabungen des Hrn. Aliotti zu Casalta bei Lucignano herstammenden Vase vor, welche in vielfach merkwürdiger Weise eine Darstellung des Pelops und der Hippodamia enthält; sie wird demnächst in den Schriften des Instituts veröffentlicht werden.

In der Sitzung vom 1. April d. J. legte Hr. Dr. ***Umpfenbach*** die von Hrn. ***Racca*** in Novara dem Institut vergünstigte photographische Nachbildung eines schon vor längerer Zeit in gedachter Gegend gefundenen Inschriftsteins vor, welcher durch das auf ihm zur Anwendung gekommene seltene italische Alphabet (es ist das auf einigen Münzen von Wallis und in der bilinguen Inschrift von Todi nachgewiesene) und die Formation der Worte von grosser Bedeutung ist. Er wird von Hrn. Umpfenbach im Bullettino erläutert werden. — Hr. ***Henzen*** erstattete ausführlichen Bericht in Betreff der Nachgrabungen, welche das Institut auf Kosten der kgl. preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin unter der Leitung des Institutscorrespondenten Hrn. Cicerchia in Palestrina veranstaltet hatte. Nach dem Berichte Foggini's musste bisher vorausgesetzt werden, dass er die vier Monate des berühmten Calendariums des Verrius Flaccus an dem ursprünglichen Aufstellungsplatze, dem Hemicyclium des Verrius Flaccus gefunden habe. Man durfte ferner voraussetzen, dass eine erneute Ausgrabung an jener von Foggini durch ein Denkmal bezeichneten Stelle ein günstiges Ergebniss in Betreff der noch fehlenden acht Monate liefern würde. Es hat sich statt dessen durch die Ausgrabung ergeben, dass jene Annahme Foggini's durchaus irrig war. Die blossgelegten Mauern gehören einer altchristlichen Basilica an, nach welcher Stelle jener erstgefundene Theil des Calendariums durch Verschleppung gelangt sein muss, daher die Fortsetzung der für Auffindung des fehlenden Theils nunmehr zwecklosen Ausgrabung aufgegeben wurde. Der Vortragende hob hervor, dass dies für die Epigraphik immerhin negative Ergebniss nicht ohne Frucht blieb für die Topographie und für die altchristliche Monumentenkunde, wie solches in Beziehung auf jene längst vergeblich gesuchte Basilica vom Cav. de Rossi in dem Bullettino Christiano und unserem Bullettino erläutert werden wird. Wie man vernimmt wird auf Befehl S. E. des Cardinalbischofs von Palestrina fortgegraben werden. — Hr. ***Henzen*** legte ferner die ihm gesandte Photographie des Dexileosmonumentes und einige ihm vergünstigte Hefte des Hrn. Carlo Torma vor, welche in ungarischer Sprache lateinische Inschriften behandeln; es befinden sich darunter einige deren Wichtigkeit der Vortragende darthat. — Hr. ***Brunn*** erläuterte eine Oenochoe Hrn. Castellani's, welche in etruskischer Technik Hercules zwischen Minerva und Venus darstellt, durch Vergleichung der verwandten Spiegelzeichnungen. Endlich war er durch die dankenswerthe Gefälligkeit Hrn. Director ***Fickler's*** im Stand, eine Reihe von Photographien der etruskischen Urnen im Museum zu Mannheim vorlegen zu können, unter welchen sich für die geringe Zahl der Stücke auffällig viele merkwürdige und zum Theil neue Vorstellungen vorfinden. Sie wurden zugleich mit Vorzeigung der analogen Urnenbilder von dem Vortragenden erläutert.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 5. Januar 1864 wurden zuerst die Verwaltungssachen des jüngst verflossenen Jahres besprochen. Nächstdem hielt Hr. ***Friederichs*** einen Vortrag über gewisse attische Votivreliefs, in denen das übliche Bild der thronenden Göttermutter, als solches auch durch alte Inschrift bezeugt, in zwei einander fast völlig gleichkommenden Figuren neben einander erscheint. Die von Stephani in der Schrift über den ausruhenden Herakles (S. 68. 70 Tafel VII, 2) versuchte Deutung jenes Doppelidols auf die mit der Göttermutter verbundene Persephone wies der Vortragende durch den Umstand zurück, dass auf dem Relief, welches er im Gypsabguss vorlegte, die eine jener thronenden Göttinnen einen kleinen Löwen auf ihrem Schooss, die andere aber neben sich ein ganz ähnliches als Symbol der Göttermutter unverkennbares Thier wahrnehmen lässt. Zur Erklärung der somit festgestellten Thatsache zweier nebeneinander gerückter Idole der Göttermutter, erinnerte Hr. ***Bötticher*** an die Sitte priesterlicher Einkleidung in die Tracht der Götterbilder, wonach in jenen Reliefs Priesterinnen gemeint sein müssten, Hr. ***Koner*** an eine ähnliche Darstellung auf Münzen von Aspendos, Hr. ***Gerhard*** an die muthmassliche Verbindung zwei gleichartiger aber an verschiedener Oertlichkeit gefeierter me-

troischer Culte, so dass vielleicht das berühmte Bild im athenischen Metroon zugleich mit dem Sitzbild derselben Göttin in ihrem piräischen Heiligthum anschaulich gemacht wird. — Hr. ***G. Wolff*** gab Bemerkungen über das Zeitalter der Gruppe des Laokoon, welche er durch stylistische Vergleichung und kritische Beleuchtung der Plinianischen Stelle dem alexandrinischen Zeitalter und dem Senat der Stadt Rhodus vindiciren zu können glaubt. Bei der Eigenthümlichkeit der neu aufgestellten Ansichten, deren Darlegung im archäologischen Anzeiger abgedruckt wird (vgl. Beilage), blieb der gelehrte Scharfsinn des Vortragenden nicht ohne Widerspruch der Herrn ***Schnaase***, ***Hubner***, ***Kirchhoff*** und andrer Mitglieder. — Hr. ***Hübner*** legte zwei neuerdings in den Ruinen von Italica bei Sevilla gefundene Inschriften vor, welche den Bemühungen des um jene Reste sehr verdienten Architekten Demetrio ***de los Rios*** in Sevilla verdankt werden. Die erste ist ein Votivstein aus später Zeit mit der nicht seltenen Vorstellung zweier menschlicher Füsse, von oben gesehen: sie lautet GI I· LAVIVS=I·IRMVS= (hier folgt ein Fuss) V . O . T . O (wieder ein Fuss) = S·L·R = PROI·LA = SVCCIISSO. Die Lesung ist ganz sicher; paläographisch auffällig ist die Form des F, I· und unerklärt bleibt der in den Buchstaben L · R Zeile 4 steckende Name einer vielleicht localen Gottheit. Die zweite Inschrift kann füglich als die älteste Vergilhandschrift bezeichnet werden. Ein Ziegelbrenner hat nämlich auf einem der grossen flachen und viereckigen römischen Ziegel die beiden ersten Verse der Aeneis so eingeritzt:

ARMA VIRVMQVII CANO TROIAII QVI
PRIMVS AB ORIS ITALAM FATO PROFVGVS
LAVINAQVII

Die Schrift ist die gewöhnliche Cursivschrift des ersten Jahrhunderts, etwa vespasianischer Zeit, wie sie aus den pompeianischen Mauerinschriften bekannt ist. Hervorgehoben wurde dies älteste Zeugniss für die Lesung ***Lavinaque***. — Als willkommene Neuigkeit der archäologischen Literatur legte Hr. Gerhard das von Herrn ***Antonino Salinas*** in Gemeinschaft mit dem Architekten ***Seveso*** herausgegebene und durch das k. italiänische Ministerium schön ausgestattete Werk über die neusten athenischen Gräberfunde unweit der Kirche Hagia Trias zur Ansicht vor. Es geschah dies zugleich mit einem Blatte schweizerischen Anzeigers (1863 no. 3), in welchem nach Bachofens Vorgang der merkwürdige Fund von sechs im Jahr 1832 unweit Muri im Canton Bern zugleich mit einer Bärin ausgegrabenen Götterbildern aus Erz zum Nachweis einer inschriftlich so benannten, vermuthlich celtischen, Göttin Artio benutzt ist. Die Deutung dieser Göttin aus der griechischen Benennung der mit ihr zugleich gefundenen Bärin (ἄρκτος) ist überraschend und gefällig; doch scheint ihr entgegenzustehen, dass die Dea Artio keineswegs als Wald- und Jagdgöttin, sondern als Göttin ländlichen Segens mit entsprechenden ländlichen Attributen dargestellt ist, denen allerdings die Bärin nur als Symbol der Mütterlichkeit sich anschliessen soll. Noch hatte das neuliche Festprogramm über den Doryphoros des Polyklet mehrere theils anerkennende, theils anzweifelnde Mittheilungen herbeigeführt, für deren Vortrag jedoch keine Zeit mehr vorhanden war; ein dahin einschlagender Aufsatz von ***E. Petersen*** wird in der archäologischen Zeitung [Denkm. u. F. S. 130ff.] erscheinen.

Beilage des Herrn ***G. Wolff***: Zur Gruppe des Laokoon. Der Vortragende knüpfte an die bei dem Winckelmannsfeste besprochenen Reliefs in Rom und Spanien an, welche den Laokoon darstellen. Abgesehen von der Frage über deren Echtheit seien sie nicht als Nachbildungen der Gruppe im Vatican, sondern nur als Bearbeitungen desselben Gegenstandes zu betrachten, ebenso die zuerst von Stephani (bull. de l'acad. Pétersb. 1849) verglichenen Darstellungen des Laokoon im vaticanischen Vergilcodex und auf zwei Contorniaten zu Wien. Die Abweichungen seien wesentlich, und nur die Aehnlichkeit vorhanden, die im Stoffe liege. Es sei daher auch nichts für die Ergänzung des rechten Arms des Priesters in der vaticanischen Gruppe daraus zu schliessen; vielmehr sei die an der Bildsäule angebrachte gewiss richtig. Der Anatom Henke mache darauf aufmerksam, dass bei einem körperlichen Schmerze der Arm, der etwas halte, unwillkürlich ausgereckt werde, und der ächte Theil der Schulter beweise, dass er hinaufgerichtet war. Prien (Lübeck 1856) behaupte, der Oberarm halte nicht die Schlange, sondern sei zurückgebogen und die Hand an den Hinterkopf gelehnt, weil sich dort eine abgeplattete, erst später überarbeitete Stelle zeige. Herr Wolff hält diese für eine vom Sturze der Gruppe herrührende Beschädigung; durch Priens Ergänzung werde der Contur der Gruppe unschön. — Brunn habe schon den Torso vom Belvedere zur Vergleichung mit Erfolg herangezogen. Dieser sei nach den Buchstabenformen der Inschrift im ersten Jahrhundert vor Chr. gearbeitet; die Bildung der Muskeln weise ihm eine spätere Zeit an als dem Laokoon; auch sei bei letzterem deren Anspannung völlig motivirt, bei einem Ruhenden nicht, wenn es auch ein Herakles sei. Eine andere Grenze gäben die beiden Ringer zu Florenz, wo ebenfalls ein Vorwurf gewählt sei, der die höchste Anspannung der Muskeln darzustellen erlaube. Dort habe deren Bildung sichtlich ein älteres Gepräge, nur fehle eine Zeitbestimmung, da man seit Welckers Einspruch die Zurückführung auf das Symplegma des Kephisodot aufgegeben.

Die vielbesprochene Stelle des Plinius sage nur aus, dass die drei Rhodier unsere Laokoonsgruppe gearbeitet, und dass diese im Palast des Titus stehe; das similiter beziehe sich nur darauf, dass auch andere Kunstwerke von mehreren Künstlern gemeinschaftlich gefertigt seien, und dass auch diese sich in den Kaiserpalästen befänden. Die Worte *de consilii sententia* können nicht auf die gemeinsame Berathung der Künstler bezogen werden, die sich von selbst verstehe, wenn sie in Gemeinschaft arbeiten, noch auf einen einzelnen, den Kaiser. So oft die Formel vorkomme, bedeute sie nur: nach dem Gutachten, dem Spruche einer grösseren oder kleineren berathenden Vereinigung. Es genüge, die von Stephani zahlreich beigebrachten Stellen zu vergleichen oder auch die hienächst folgenden Citate: Cic. Verr. III 7, 18. V 6, 12. 8, 18 [coll. V, 6, 10] 21, 53sq. pro Balbo 5, 11. 8, 19. de lege agr. 2, 34, 93. Brut. 22, 86. ad Att. 4, 2, 5. 16, 16F. Liv. 45, 26 no. 29. Sueton Tib. 18. Seneca qu. nat. 2, 41, wo Juppiter nach Anhörung des Götterraths den Blitz sendet; Gegensatz ex ipsius consilio. Epist. 67. Plinius epp. 5, 1, 6.

Was nun bei einem Kaiser auffallend wäre, dass er nach Anhörung seines Staatsrathes oder einer Commission bei drei Rhodiern ein Kunstwerk bestellt, das sei einfach, wenn man es auf eine Versammlung des Freistaats Rhodos bezieht. Die Inschrift sei in Rom nicht mit der Gruppe gefunden worden. Plinius konnte so ein ἔδοξε τᾷ βουλᾷ in einem Beschlusse übersetzen, den er in seinen Quellen fand, dem Beschlusse, der einem eingeborenen Künstler mit seinen zwei Söhnen auftrug, für den und den Platz ein Marmorwerk von bestimmter Höhe und Breite für einen gewissen Preis zu verfertigen.

Bei der über diesen Vortrag eröffneten Verhandlung wollten Herr ***Schnaase*** und Herr ***Hubner*** die Vergleichung des Styls der beiden Ringer nicht zulassen, da sie kein

Original seien. Herr ***Wolff*** erwiderte, dass solche Vergleichungen auch von Brunn und anderen vorgenommen seien, ohne dass die Methode Widerspruch erfahren hätte, und dass die Copisten doch nach Kräften auch den Styl nachzuahmen suchten. Herr ***Kirchhoff*** bezweifelte, dass mit *consilium* der Senat bezeichnet werden könne. Der Vortragende führte Cicero selbst für sich an. (Philipp. 4, 6, 14 senatum, id est orbis terrae consilium. ad fam. 3, 8, 4 in publico orbis terrae consilio, id est in senatu. So Liv. 24, 22 zu Syracus senatus . . quod sicut regnante Hierone publicum manserat consilium u. s. w.)

In der Sitzung vom 2. Februar d. J. las Hr. ***Bötticher*** eine weitere Ausführung seiner neulich geäusserten Ansicht über die Bedeutung der gewöhnlich als Bilder der Göttermutter betrachteten Relieftäfelchen von athenischer Herkunft. Es ward zuvörderst über Form und Technik dieser zahlreich vorhandenen Täfelchen genau gehandelt, welche bei mangelnder Einfassung vormals in eine Wand eingelassen sein mochten. Hinsichtlich der Bedeutung ward eingeräumt, dass einzelne Täfelchen dieser Art der Göttermutter, für welche nebst dem begleitenden Löwenpaar auch eine Inschrift als Zeugniss eintritt, allerdings gelten; es sei dies jedoch von der grossen Mehrzahl solcher Figuren nicht anzunehmen, denen zugleich mit Kalathos und Tympanon statt jenes Löwenpaars ein einzelnes kleines Löwenbild in wechselnder Stellung, bald auf dem Schooss, bald auch nebenher, zugetheilt sei; in solchen Figuren seien nicht Kultusbilder und Votive der grossen Göttin, sondern vielmehr nur Erinnerungstafeln einer und der andern ihr gewidmeten Priesterin zu erkennen, dem vielfach bezeugten Gebrauche gemäss, laut welchem die Athenapriesterin mit der Aegis und ebenso auch andere mehr in der Tracht ihrer Gottheit erschienen. In Bezug auf den mannigfachen Inhalt dieses Vortrags folgten Bemerkungen der Hrn. ***Koner*** und ***Friederichs***, wie denn auch Hr. ***Gerhard*** bei aller Anerkennung priesterlichen Aufzugs in Göttertracht Bedenken trug für den vorliegenden Fall davon Vortheil zu ziehen. Was endlich das merkwürdige Doppelbild zwei ähnlicher neben einander sitzender Figuren mit verschieden angebrachtem Attribut des Löwen betrifft, in welcher Darstellung Hr. B. gleichfalls zwei Priesterinnen des attischen Dienstes der Göttermutter erkennt, während Hr. Koner die, wie er glaubt, mit dem phrygischen Dienst verschmolzenen Göttinnen von Eleusis darin sieht, so blieb die Möglichkeit offen, dass die Gottheit des städtischen Metroon mit einem Sitzbild des davon ausgegangenen piräischen zusammengestellt worden sei. — Hr. ***Mommsen*** wies nach, dass die gangbare Annahme eines dem Collegium der *viri sacris faciendis* vorstehenden magister unrichtig sei, dass vielmehr diesem Collegium, so lange es aus zehn Männern bestand, zwei, nach seiner Vermehrung auf funfzehn, fünf magistri vorgestanden haben, so dass die erste sogenannte Vermehrung des Collegium von zwei auf zehn Glieder wahrscheinlich vielmehr in der Beiordnung von acht Priestern untergeordneten Ranges zu den ursprünglichen zwei bestanden habe. — Herr ***G. Wolff*** widerlegte die Kunde eines vermeintlich in Holland vorhandenen antiken Erzreliefs der Gruppe des Laokoon durch Mittheilungen des Herrn Janssen zu Leyden zugleich mit Verweisung auf ein durch Letronne (Revue archéologique 1864 p. 436 pl. 56) bekanntes modernes Werk, durch welches jene ungründliche Notiz veranlasst sein mochte. Ausserdem gab derselbe Bemerkungen über die Entstehung des Thyrsus, wodurch dessen Ableitung aus Gebräuchen der Weinbereitung bestätigt ward; nicht nur die Anwendung von Pinienkernen zur Klärung des Weins sei in Griechenland noch heute gebräuchlich, sondern es werde auch in der Maina beim Feste der Weinlese ein dem Thyrsus entsprechender Stab dem Winzerzuge vorausgetragen. — Hr. ***G. Krüger*** gab Nachricht über zwei neuentdeckte Altäre mit römischen Gottheiten (darunter eine Juno, welche ihren Pfau füttert) in der Sammlung zu Aschaffenburg und gedachte zugleich des im Jahr 1844 gleichfalls aus süddeutschen Funden hervorgegangenen griechischen Epigramms auf die Statue eines Genius. — Auf Anlass neulicher Verhandlungen über das Kunstmotiv der vatikanischen Amazone und der ihr ähnlichen capitolinischen Statue war durch Vermittlung des archäologischen Instituts ein sorgfältiger Bericht des Dr. ***Klügmann*** zu Rom über die letztgedachte Statue eingegangen, durch welchen die Haltung eines Bogens derselben gesichert wird (s. Beilage). — Von Gypsabgüssen antiker Kunstwerke hatte Hr. ***Bötticher*** den Torso einer leicht mit der Aegis umgürteten Frauengestalt, seiner Vermuthung zufolge einer Athenapriesterin, Hr. ***Eichler*** die Nachbildung einer bekannten durch das vor sich gehaltene Gefäss auffallenden capitolinischen Gewandfigur zur Stelle gebracht, welche man jetzt, statt der früheren Deutungen auf Psyche oder Pandora, als priesterliche Hydrophore irgend eines griechischen Götterdienstes zu deuten pflegt (vgl. Beschreibung Roms III, 1, 255. Braun Ruinen und Museen S. 198), wobei nicht zu leugnen ist dass die ungewöhnliche Form des becherförmigen tiefen Gefässes verleiten kann mit Visconti an eine Priesterin der Isis zu denken. — Eine gefällige und zur Vergleichung mit Werken antiker Kunst einladende Anschauung hatte auch Hr. Baron ***von Korff*** der Gesellschaft bereitet, indem eine zu München aus elegantestem Kunstbesitz von ihm erworbene Kolossalbüste der Venus, von Lazzarini einem Schüler Canova's ausgeführt und zunächst an die Venus von Arles erinnernd, von ihm ausgestellt war. — Von Hrn. ***Gerhard*** ward das letzte Quartalheft des einundzwanzigsten Jahrgangs der archäologischen Zeitung vorgelegt; zu besonderer Beachtung, zunächst als eine museographische Darlegung des in sechs Jahrgängen nachgewiesenen und grossentheils neuentdeckten Denkmälervorraths, ward auch das beigefügte Denkmälerverzeichniss und Register empfohlen. Von auswärts war das neueste, auf die Jahre 1861 und 1862 lautende, Heft der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier eingegangen, in welchem unter andern der bereits im Jahr 1855 gemachte Fund eines römischen Hauses, in der dem Domkapitular Hrn. ***von Wilmowsky*** verdankten sorgfältigen und durch Zeichnungen erläuterten Berichterstattung alle Aufmerksamkeit verdient.

Beilage des Dr. ***A. Klügmann*** zu Rom über die Capitolinische Amazone. — Bei der bekannten capitolinischen Statue der einen Köcher tragenden Amazone ist der linke Arm dreimal und die linke Hand zweimal gebrochen, in folgender Weise: 1) im Oberarme etwas unter der Schulter, 2) am Ellenbogen, 3) oberhalb des Handgelenkes, 4) unterhalb desselben, 5) an den Fingern. Von letzteren ist nur der vierte ganz erhalten, er ist stark gegen die Handfläche gekrümmt; vom Daumen ist die Spitze etwas mehr als der Nagel neu, er ist herabgestreckt mit einer geringen Neigung des oberen Gelenkes zu den anderen Fingern hin, der zweite und dritte Finger sind gleich unter dem obersten Gelenke abgebrochen, sie können nicht so stark gekrümmt gewesen sein als der vierte, dagegen folgte diesem hierin der fünfte, von welchen freilich auch nur wenig erhalten ist. Den Gegenstand, welcher über und neben dem Daumen der linken Hand sichtbar ist, halte ich für das Fragment eines Bogens, wie es auch zu einem solchen ergänzt ist. Der ganze Bogen ist viermal gebrochen: 1) unterhalb der rechten Hand, 2) oberhalb

einer gleich näher zu erwähnenden Stütze, 3) an der Stelle, wo die Hand unterhalb des Handgelenkes gebrochen ist, 4) neben der Spitze des Daumens. Eine viereckige Stütze endlich, welche etwas unter dem Köcher von dem Körper aus an den Bogen und an die Hand geführt ist, hat zwei Brüche: 1) in der Mitte, 2) an der Vorderseite der ganzen Statue neben dem Bogen; an der Rückseite, wo die Stütze hinter dem Bogen durch bis an das Handgelenk geführt ist, ist der Bruch eben so weit vom Handgelenke entfernt als der Bogen breit ist. Um die Sache deulicher zu machen, zähle ich nun die verschiedenen Stücke auf, welche durch alle diese Brüche gebildet werden: 1) Oberarm, 2) grösserer Theil des Unterarms, 3) Handgelenk mit einem kleinen Stücke des Bogens und demjenigen Theile der Stütze, welcher für die Vorderansicht durch den Bogen verdeckt wird, 4) Hand ohne jene oben angegebenen Fingertheile, aber mit einem Theile des Bogens von gleicher Länge, welcher für die Vorderansicht durch den Ballen des Daumens zum Theil verdeckt wird (von der Stütze umfasst dieses Stück Nichts mehr), 5) grössere Hälfte des kleinen Fingers, 6) der zweite und dritte Finger und die Spitze des Daumens mit der Verlängerung des Bogens nach unten, 7) die Verlängerung desselben nach oben bis unter der rechten Hand, 8) der mittlere Theil der Stütze.

Von diesen acht Stücken sind nun bestimmt modern die Stücke 5, 6, 7, die Stücke 1, 2, 8 scheinen mir alt, entschiedener kann ich dasselbe behaupten von den beiden wichtigsten, von 3 und 4, einmal wegen des deutlichen Unterschiedes in Arbeit und Farbe von den Stücken 5, 6, 7, und dann weil die Haltung der Finger mit derjenigen des in Trier gefundenen entsprechenden Fragments, wie sie Florencourt (Jahrbücher der Alterthumsfreunde im Rheinlande IX p. 93 n. 1) beschreibt, wenigstens in den Hauptsachen übereinstimmt. Dazu kommt für das Stück 4, dass an der Rückseite von 3 und 4 die Arbeit in gleicher Weise nicht ganz durchgeführt ist.

Ich habe nun noch auf zwei andere etwaige Spuren des Bogens aufmerksam zu machen, es sind zwei jetzt ausgefüllte runde Löcher; das eine nicht einmal eine Fingerbreite im Durchmesser liegt oberhalb der linken Brust wo der Arm sich von der Schulter trennt, das andere im Durchmesser von anderthalb Fingerbreiten befindet sich an der linken Seite des linken Schenkels zwei Fingerbreit unterhalb des Gewandes. Da, wie gesagt, es zwei runde Löcher sind, jene Stütze unterhalb des Köchers aber viereckig und aus demselben Stücke ist, wie der ganze Körper, so wird man auf die Vermuthung geführt, dass die Löcher nicht mit Stützen, sondern mit dem Bogen selber in Verbindung zu bringen sind.

An dem berühmten vatikanischen Exemplar der Amazone mit dem Köcher habe ich weder von jener Stütze noch von den anderen eben besprochenen Spuren etwas gefunden, der Bogen mag hier von Metall gewesen sein. — Ebenso wie an dem Trierschen Exemplare ist an dem capitolinischen (auch an dem vatikanischen, obwohl hier bedeutend weniger) ein Theil der unteren Seite des Köchers eigenthümlich verstärkt; ich kann darin nicht mit Florencourt (a. O. p. 92) und Friederichs (Arch. Anz. 1863 p. 113*) den Bogen, sondern nur einen Theil des Köchers erkennen.

Ich arbeite seit einiger Zeit an den Amazonendenkmälern, da aber meine Ansichten über den Bogen, das Motiv der rechten Hand und Anderes an der besprochenen Statue noch weiterer Studien bedürftig sind, so konnte ich sie hier nicht mittheilen. Sollten indessen meine Angaben des Thatsächlichen Anderen nützen können, so würde ich mich darüber freuen und für die Weitläufigkeit derselben entschuldigt finden.

In der Sitzung vom 1. März d. J. hielt Hr. *Friederichs* einen Vortrag über die architektonischen Bedingungen der Plastik. Ausgehend von statuarischen Werken, welche zur Unterstützung von Gebäuden wirklich dienten, solchen wie die Kanephoren des Erechtheion, die Atlanten des Zeustempels zu Agrigent und die ähnlichen Gebälkträger der Thermen zu Pompeji, machte der Vortragende, hauptsächlich durch Vergleichung jener so anspruchslosen und doch so grossartigen Kanephoren des Erechtheion mit ähnlichen neuern Werken es einleuchtend, wie sehr das plastische Stylgesetz, bis in die Einzelheiten von Gewand und Bewegung hinein, vom bewussten Zusammenhang mit der architektonischen Bestimmung abhängig sei. Zu anderweitiger Bestätigung dieses Satzes hatte Hr. F. den auf uns gekommenen Vorrath antiker Erzfiguren sich ausersehen, von denen seines Erachtens ein gutes Dritttheil auf vormalige tektonische Anwendung für Baulichkeiten und Geräthe sich zurückführen lässt. Eine Auswahl von Bronzen aus dem kgl. Antiquarium war zur Stelle gebracht um erläuternde Belege zu liefern. In denselben Kreis kunstgeschichtlicher Betrachtung ward endlich auch die in der vorigen Sitzung besprochene und im Gypsabguss von Hrn. *Eichler* der Versammlung neu vorgeführte capitolinische Statue gezogen, welche nach Herrn F.'s Ansicht ebenfalls auf architektonische Bestimmung zurückzuführen ist. Der Vortragende berichtete, dass diese jetzt gemeinhin als priesterliche Wasserträgerin verstandene Figur in den geschmückten Sälen des Palastes Farnese vielmehr zur Beleuchtung benutzt sei und äusserte sich nicht abgeneigt eine solche Bestimmung ihr als ursprünglich beizumessen, welche Ansicht jedoch in der Versammlung mehrfachen Widerspruch fand. — Hr. *Adler* lenkte die Aufmersamkeit der Gesellschaft auf den im griechischen Hof des neuen Museums neuerdings aufgestellten Abguss des Löwenthores von Mykene. Er erkannte in dem Obertheile der zwischen die Löwen gestellten Säule die Charakteristik der aus Rundhölzern gebildeten Holzdecke und wies deren Verwandtschaft mit lykischen Grabfacaden so wie mit den noch heute daselbst erbauten Holzhäusern nach. In Folge dieser Auffassung wurde die Säule als Träger dieser Structur gedeutet im Gegensatze zu älteren Erklärungen, welche darin symbolische Darstellungen des Apollon, des Hermes, oder Kultsymbole, auf Hestia oder Mithraskultus bezüglich, gesehn hatten. Zur weiteren Beweisführung wurden sodann die betreffenden argolischen Sagen der Herüberkunft kyklopischer, das ist lycischer, Werkleute unter den Nachkommen des Danaos und Prötos sowie des Apollonkultus von Argos herangezogen, die Stellung des Perseus als Gründers von Mykene erörtert und in Folge des nachweisbaren Unterschiedes in der Technik des Löwenthores und der davor belegenen Thesauren des Atreus und anderer der Nachweis geführt, dass das Löwenthor einer älteren Dynastie, wahrscheinlich den Perseiden, entstammen müsse. In dem Relief selbst könne man dann nur die symbolisirte Darstellung des Fürstenhauses mit dem davor aufgestellten Basileussitze erkennen, welches beides, Haus und Thron von den Löwen als Wächtern bewacht, wurde und die unter göttlichem Schutze bewirkte Aufrichtung der Basileia bezeichne. Dieser gedankenreiche Vortrag fand in der Versammlung vielen Anklang, ohne die einer so neuen Ansicht entgegen tretenden Bedenken vollkommen zu lösen, welche hinsichtlich der Construction des Gebälks namentlich Hr. *Lepsius* aussprach. Die Wichtigkeit des Gegenstands bringt es mit sich, dass man auf denselben bald wieder zurückkommen wird. — Herr

Mommsen legte eine Reihe von Inschriften vor, die im Jahr 1863 in Siebenbürgen zum Vorschein gekommen und durch Hrn. Neigebaur von unserm fleissigen Correspondenten Hrn. Adam Varady in Dewa eingesendet, übrigens theilweise bereits vorher von Hrn. Karl Torma bekannt gemacht worden sind. Ausser einer Anzahl der bekannten Weihinschriften für den Silvanus domesticus und einem Dedicationsstein des Jupiter aus Veczel, der eine Reihe von Militärabtheilungen aufzuzählen scheint, aber leider sehr verstümmelt und nach den beiden vorliegenden Abschriften nicht genügend herzustellen ist, zieht die meiste Aufmerksamkeit auf sich der folgende in Vajda-Hunyad in alten Klosterruinen gefundene, wahrscheinlich aus beträchtlicher Entfernung dort hingeführte Inschriftstein: [***Dis***] ***faventibus et Co***[*nc*]***ordia imp***(*eratorum*) ***evenit, quod a primo adventu suo P. F***(*urius*) ***S***(*aturninus*) ***leg***(*atus*) ***Augusto***[*r*](*um*) ***donec provincia deceder***(*et*) ***ita singulos un***[*i*]***versosq***(*ue*) ***benignitate sua tractarit, oneribus etiam rel***[*e-*]***vaver***[*it*], ***n***(*omini*) ***felicissim***(*o*) ***et praeci***[*p*]***uis virtutib***(*us*) ***eiius obs***[*tr*]***icta simul et de***[*v*]***ota provincia fi***[*e*]***ri*** [*cur*]***abat. Germ***(*isarenses*) ***p***(*osuerunt*). Die Construction dieser Inschrift würde tadellos sein, wenn *evenit* wegfiele: *dis faventibus — quod — tractarit — nomini — provincia fieri curabat*; es scheint, dass der Steinmetz die etwas irreguläre Feinheit der Fügung missverstand und durch ein eingeschobenes Zeitwort nachhelfen zu müssen glaubte. Der Legat ist wohlbekannt; er gehört in den Anfang der Regierung von M. Aurel und L. Verus. Am bemerkenswerthesten ist der Schluss, der nach der oben gegebenen Erklärung (Torma las willkürlich *Germanico praeside*) für den nicht unbekannten, aber noch immer nicht hinreichend fixirten Ort Germisara ein zweites inschriftliches Zeugniss bietet. Das erste ist ein schon bei Gruter 39, 8 gedrucktes Epigramm, das nach Beseitigung der Lazischen Interpolationen den guten Handschriften gemäss so lautet:

[*Hanc ti*]*bi marmoreo caesam de monte d*[*icavi*],
Regina undarum, Nympha, decus nemo[*ris*],
[*Vo*]*to damnasti p*[*er*]*fecta quem prece, Bassus*
M[*oe*]*nitae propter moenia Germisarae.*

Hr. ***G. Wolff*** besprach die Ringergruppe in Florenz. Im Jahr 1583 mit der Niobegruppe zusammen gefunden, wurde sie 1594 zuerst im Stich von J. B. de Cavalleras (ant. stat. urbis Romae lib. II tab. XI) herausgegeben; dort fehlen die Köpfe, Unterarme und Unterbeine. Winckelmann giebt an, die Köpfe seien später gefunden; doch schon Meyer weist diese aus triftigen Gründen Niobiden zu. Die Extremitäten sind modern. Da die Verschlingung der Beine nur für Ringer, nicht für Faustkämpfer passt, muss die rechte Hand des Siegers statt zum Schlage geballt vielmehr an den Kopf des Unterliegenden gelegt gewesen sein, um das Aufstehen zu verhindern. Fälschlich wird die Darstellung eine *ἀλίνδησις* oder *κύλισις* genannt, was nur das Wälzen des mit Oel gesalbten Körpers vor dem Ringen bezeichnet; vielmehr liegt die sogenannte *κλίμαξ* vor, bei der der Ringer dem Gegner auf den Rücken springt, die *ἀμφίπλεκτοι κλίμακες* des Sophokles (Trach. 520). — Noch brachte Hr. ***Bötticher*** mehrere in die neuliche Untersuchung über Bilder der Göttermutter einschlagende Bedenken zur Sprache, deren Lösung er zu möglichster Aufklärung des angeregten Gegenstandes empfahl. — Von neu angelangten Schriften legte Hr. ***Gerhard*** eine epigraphische Abhandlung des Hrn. ***Rangabé*** zu Athen, den von der hiesigen geographischen Gesellschaft veröffentlichten Bericht des früh verstorbenen Hrn. ***E. Sperling*** über seine Bereisung Kleinasiens, ferner das von ***Fiedler*** verfasste Festprogramm des Bonner Alterthumsvereins, die Grypswalder Matronen- und Merkursteine betreffend, und verschiedene andere, dankbar empfangene Schriften der Herren ***J. Friedlaender***, ***Göttling***, ***Hirschfeld*** und ***Schubart*** vor.

II. Museographisches.

1. Athenische Vasenbilder.

Die Sammlung der archäologischen Gesellschaft zu Athen ist im vorigen Jahr durch zwei merkwürdige Thongefässe neueren Fundes vermehrt worden. Die erste derselben ist eine hohe und schmale Amphora hoch 0,65 M. anziehend durch eine in drei Reihen vertheilte sepulcrale Darstellung mit schwarzen Figuren auf rothem Grund, welche alsbald an die aus den Monumenti dell' Instituto III, 60 bekannten drei ähnlichen Vasen des Berliner Museums erinnert. In der untersten Reihe sind (ringsum wie es scheint) Quadrigen in vollem Lauf abgebildet. Das mittlere Bild enthält einen ausgestreckten Leichnam in Umgebung sechs klagender Frauen mit der Beischrift *ΟΙΛΡΙΟΙ*. Auf der Rückseite halten zwei Männer einen mit Füssen versehenen langen Kasten, während zwei andere, von denen man nur das Obertheil sieht, wie aus einer Grube heraus die Arme erheben um jenen Kasten herabzulangen. Endlich sind noch im obern Raum zwei Frauen zu sehen, welche leidtragend bei einem Grabhügel mit daran sich aufwindender Schlange stehen; oberhalb desselben ist eine grosse Amphora aufgestellt. Der gedachte Tumulus war weiss gefärbt und auf diesem weissen Grund noch mit vier schwarzen geflügelten Figürchen versehen, in deren Händen auch die Andeutung von Lanzen nicht fehlte, wie man in andern bekannten Vasenbildern die Schattenbilder des Patroklus und Achill zu sehen gewohnt ist. In einer umlaufenden Binde war in schwarzen Schriftzügen die Inschrift *ενθαδε κειμαι* zugleich mit noch andern Worten enthalten, welche erst bei Herstellung des Gefässes verloren gegangen sind. — Verwandten Gegenstands ist auch das andre Gefäss, welches nur in Bruchstücken aber von ausgezeichnetem Kunstwerth erhalten ist; die Gefässform war durch langen cylinderförmigen Hals eigenthümlich, die Zeichnung mit röthlichen Figuren auf schwarzem Grunde ausgeführt. Dargestellt sind in den erhaltenen Fragmenten Frauen, welche zur Todtenklage das Haar sich ausraufen, ausserdem einige Pferde und die Gruppe einer strahlenbekränzten Frau, welche über ein Lager vorgestreckt ist; ein hinter ihr stehender Mann scheint ihr den Kopf zu stützen und eine vor ihr befindliche Frau giebt in üblicher Weise der Todtenklage ihren Schmerz zu erkennen.

Aus Mittheilungen der Herren Seveso und Salinas.

2. Aus Palermo.

Wer Palermo seit längerer Zeit nicht sah, muss doppelt erfreut sein über den Aufschwung, welcher durch

Einfluss des Ministers Amari für Erkundung und Erhaltung der Kunstdenkmäler Siciliens stattgefunden hat. Belege hiezu sind theils durch Ausgrabung des Dianentempels zu Syracus, theils durch das neu erweiterte und geordnete Museum zu Palermo nachzuweisen, um welches hauptsächlich Hr. *di Giovani* als Präsident der archäologischen Commission und Hr. *d'Ondes* als Director der Kunstsammlungen sich verdient gemacht haben. Das gedachte, im Local der Universität befindliche, Museum bestand bisher aus wenigen aber werthvollen Stücken, zu denen die Metopen von Selinunt, der Juppiter aus Solunt, der Herkules mit der Hirschkuh aus Pompeji sammt einem wenig erheblichen Vorrath von Vasen und Münzen gehörten. In der letzten Zeit der bourbonischen Herrschaft ward die Sammlung Astuto zu Noto angekauft und dadurch ein beträchtlicher Vorrath von Statuen, Inschriften und Terracotten erworben. Hiezu kam nach der Revolution von 1860 alles was nach gewaltsamer Plünderung von dem Museum der Jesuiten zu Palermo noch übrig geblieben war. Als neuerer Zuwachs sind schätzbare polychrome Architecturfragmente hervorzuheben, welche zu dem im Jahr 1862 ausgebeuteten, bisher nur wenig bekannt gewordenen, Tempel zu Himera gehörten, sodann einer der lebensgrossen Widder aus Erz (Müller Handbuch §. 433, 3), welche sich früher im königlichen Schloss befanden und jetzt dem Museum vergünstigt sind, endlich zwei längst vorhandene, aber jetzt erst sichtlich und verständlich gewordene phönicische Sarkophage. Es wurden diese beiden Sarkophage, beide aus Marmor, in den Jahren 1695 und 1725 zwischen Palermo und Solunt in einer Oertlichkeit gefunden welche als *la Cannita* benannt wird. Im vorigen Jahrhundert durch d'Orville (Sicula) abgebildet und von mehreren sicilischen Gelehrten besprochen, lagen diese merkwürdigen Denkmäler unbeachtet bis neulich Herr di Giovani in einem auch besonders abgedruckten Aufsatz des vorjährigen Giornale officiale di Sicilia no. 262 ihren Werth neu hervorhob. Beide Sarkophage haben das ungefähre Ansehen eines Mumienkastens, wobei jedoch die Verschiedenheit der weiblichen Deckelfiguren in Anschlag kommt. Auf dem einen jener Sarkophage ist die auf demselben ausgestreckte Frau mit einem Stirnband geschmückt; die Arme sind an den Körper eng angeschlossen, welcher nach ägyptischer Weise ganz roh gelassen ist. Dagegen ist die Deckelfigur des zweiten Sarkophags mit einem Chiton bekleidet; die linke Hand ist auf die Brust gelegt und hält ein Alabastron. Diese Sculptur ist mit flach gehaltenen Falten in einer gewissen Fülle der Technik ausgeführt. Nach den noch vorhandenen Ausgrabungsnotizen kann die vormalige Bemalung dieses zweiten Sarkophags versichert werden, welcher auch ringsum mit mehreren Figuren verziert gewesen sein soll. Im Allgemeinen ist der phönicische Character beider Stücke nicht wohl zu läugnen; auch stimmt die Angabe des Fundorts zur Annahme phönicischer in Sicilien geübter Technik wohl überein, wie denn auch eben dort eine phönicische Inschrift gefunden sein soll.

Neuerdings ist durch Schenkung des Herrn Valenza, der seine Bibliothek und Münzsammlung der Universität zu Palermo überwies, dem Museum auch ein werthvoller Münzvorrath zu Theil geworden. Desgleichen sind neuerdings auch mehr als zweihundert Thongefässe ins Museum gelangt, unter denen mehrere aus Selinunt besondere Beachtung verdienen, namentlich ein archaisches Gefäss mit schwarzen und violetten Thierfiguren auf weissem Grund und eine panathenäische Amphora, einerseits die Pallas zwischen zwei Hähnen (die ein sicilischer Antiquar vergebens auf Himera deuten will), andrerseits Ringer darstellend.

Ein vaterländisches Museum scheint übrigens auch sich in Messina zu bilden, wo die städtische Behörde neuerdings sich durch Ankauf der Bibliothek und Münzsammlung des verstorbenen Numismatikers Hrn. *Grosso Clacopardi* verdient gemacht hat.

Aus Mittheilungen des Hrn. Antonino Salinas.

III. Neue Schriften.

Baumeister (A.): Topographische Skizze der Insel Euboia. Lübeck 1864. 74 S. 2 Taf. 4.

Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. Série II. T. II. 111 pag. gr. 8.

Enthaltend, ausser den Procès-verbaux: notices sur quelques découvertes archéologiques effectuées dans les cantons de Saar-Union et de Drulingen (Colonel *de Morlet* p. 1 ss. 1 pl.); découverte de sepultures à Obernai (*Levrault* p. 7 ss.); mémoire sur la grande voie romaine de Brumath à Seltz pour la portion de Weitbruch à Kaltenhausen (*Siffer* p. 14 ss.); Argentovaria, station gallo-romaine retrouvée à Grusenheim (*Coste* p. 18 ss.); u. a. m.

Ermitage Impérial: Catalogue du musée de sculpture antique. Pétersbourg 1864. 75 pag. 8.

Feer (H. L.): Les ruines de Ninive. Paris 1864. 319 S. 8. mit Abb.

Fiedler (Franz): Die Gripswalder Matronen- und Mercuriussteine. Festprogramm zu Winckelmanns Geburtstage am 9. December 1863. Herausgegeben vom Vorstand des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1863. 24 S. 4. 1 Tafel.

Göttling (C. F.): Commentariolum quo resuscitatur Callimachi epigramma diu sopitum. [Zeus und Eros betreffend, verglichen mit einem herkulanensischen Wandgemälde. Zum Lectionscatalog 1864]. Jenae 8 S. 4.

Heinecke (Christian): de Lelegibus et Lyciis. Werningerode 1863. 11 S. 4.

Helbig (W.): Pitture Cornetane Roma 1863. (Aus den Annali dell' Instituto) p. 336—360. 8. mit 2 Tafeln.

Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier über die Jahre 1861 und 1862, herausgegeben vom Secretair *Schneemann*. Trier 1864. 127 S. 3 Taf. 4.

Enthaltend unter andern: Das Haus des Tribunen M. Pilonius Victorinus in Trier (*v. Wilmowsky* S. 2 ff. Taf. I—III); Beitrag zur Geschichte des Falschmünzerwesens unter den Römern (*Schneemann* S. 17 ff.); Münz- und antiquarische Funde (S. 83 ff.).

Kenner (Fr.): Joseph von Arneth. Wien 1864. 59 S. 8.

Newton (Ch.): A history of discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae. London 1863. vol. II. part II. S. 345—835. XII Taf. vgl. E. Curtius in den Göttinger Anzeigen p. 375.

Parthey (G.): Die Oase und das Orakel des Ammon. Mit 2 Karten. (Abh. der Berliner Akademie 1862). S. 131—194. 4.

Wieseler (F.): Epilog über den Apollo Stroganoff und den Apollo von Belvedere. Göttingen 1864. 37 S. 8.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

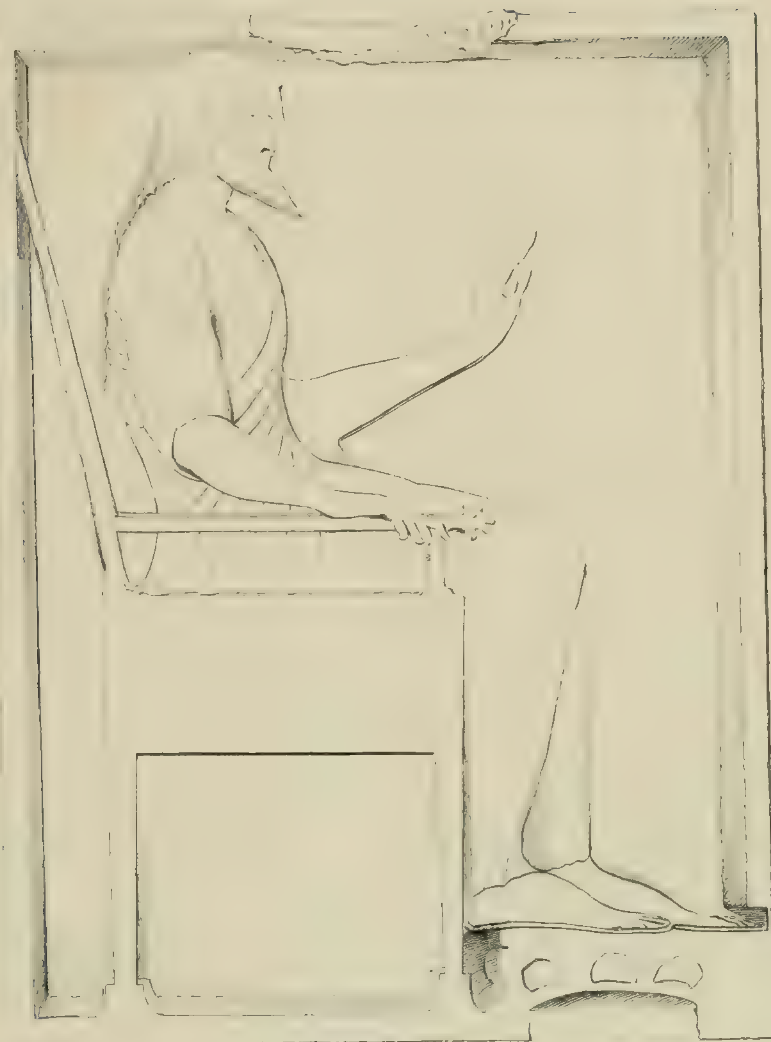


Fig 3



Fig 1

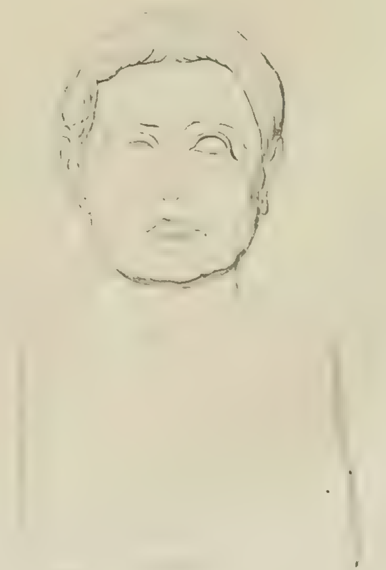


Fig 2

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXII.

№ 185. Mai 1864.

Museographisches: Antikensammlungen in England (Fortsetzung).

Museographisches.

Antikensammlungen in England.

(Fortsetzung zu S. 176 nebst Abbildung Tafel A.)

Namentlich ist die des Winters ganz rechts unverkennbar gemacht; ihr Chiton geht bis an den Hals und hat lange Aermel; so voll bekleidet ist zum Unterschiede von den Begleitern der andern Horen auch der Knabe an ihrer Seite, welcher einen Hasen trägt. Er hat Hosen, Schuhe und Aermel, darüber den kurzgeschürzten Chiton und den Mantel. Im Füllhorne dieser Hore ist ein Pinienzapfen zu erkennen. Die Hore der winterlichen entgegengesetzt zumeist links ist mit ganz nacktem Oberleibe dargestellt; es ist durch einen Bruch undeutlich geworden, was der Eros zu ihrer Seite in der linken Hand hält, nicht eine Sichel, eher einen Bogen oder ein Pedum. Eros mit dem Bogen würde zum Frühling, der besonders aphrodisischen Jahreszeit, wohl passen. Die nächste Hore rechts von der ebengenannten Frühlingshore ist mit Weinblatt und -traube im Haare geschmückt. Hier in der Mitte lagern also Herbst und Sommer. Eine Bekränzung mit Korn und mit Blumen an zwei Horen, wie sie die Abbildungen geben und wie sie auch Newton (der auch mit seiner Annahme einer Sichel in der Hand des einen Eros mit den Abbildungen einverstanden ist) beschreibt, habe ich nicht bemerkt. — no. 144. Hermes Kriophoros (ungenügend bei Clarac 658, 1545B. Overbeck Gesch. der Plastik I S. 164). Die Arbeit ist durchaus die oberflächliche etwas unbestimmte eines spätern Kopisten; aber auch in dieser scheinen wenn auch wie halbverwischt als Eigenthümlichkeiten des Originals die starke Angabe z. B. der sehr kräftigen Armmuskeln, der Knieformen durch. Der Kopf gleicht ganz den zahlreichen meist auf Bacchus gedeuteten alterthümlich gearbeiteten bärtigen Köpfen, was einige Vorsicht bei dieser Erklärungsweise anräth. Hinter der doppelten Löckchenreihe über der Stirn liegt ein aufrecht stehendes Band, etwa so, wenn auch nicht so hoch und ohne allen Zierrat, wie an dem Talleyrandschen Kopfe (Arch. Zeit. 1843 Taf. I). Auch die schematische Abtheilung des Bartes in drei bestimmt gesonderte steife Massen, den Schnurrbart, den Kinnbart und den Vollbart, der hier nur nicht so spitz zuläuft, ist ganz wie z. B. an dem genannten Kopfe. Eine lange Locke fällt auf jede Schulter. Die Schamhaare sind nach oben scharf begränzt. Die etwas spitzwinklig nach unten zulaufende Form des Unterleibes theilt diese Figur mit andern altgriechischen. Abgestossen ist die Scham und modern ergänzt der Widderkopf bis auf einen Rest des Horns. — 145. Gut angeordnete weibliche Gewandfigur; ein Stückchen vom Kopfschleier und zwei Reste von Stielen an der linken Hand beweisen für Ceres; Kopf alt, aber fremd, rechter Arm neu, ebenso die linke Hand. — Bei no. 151 liess sich schon nach Clarac (711, 1693) Abbildung vermuthen, dass wir hier abermals eine Wiederholung des sein Schwänzchen betrachtenden Satyrs (Clarac 716, 1713. 704C, 1727. Ann. dell' inst. 1861, tav. d'agg. N, p. 331ff. Dazu Nouv. ann. 1839, pl. XXV und eine Bronzestatuette bei Baron Janzé in Paris) finden. An der Replik in Wilton House sind der Kopf, der rechte und linke Arm, die Unterbeine von den Knieen an sammt dem untern Theile des Baumstammes, der Panther mit der ganzen Basis modern. Die Richtung, welche der Ergänzer dem Blicke des Kopfes gegeben hat, zeigt, dass er das Motiv nicht verstanden hat; sonst ist der linke Arm mit Hand ganz richtig ergänzt, da die Finger mit dem Schwänzchen in einem Stücke am Rücken theilweise erhalten sind. Die Hand lag danach an dem Rücken an, wie beim Münchener (Clarac 704C, 1727) Exemplare. — Unter der unbedeutenden kleinen Grabstele (152) mit dem Flachrelief einer sitzenden und einer stehenden männlichen Figur, die sich die Hand reichen, las ich:

////ΙΑΤΙΑΟΙΑ ΑΡΓΥΡΕ ΙΑΑΡΕ

also etwa — *Φιλάϱγυϱε* — (am Ende hat Newton ΙΑΑΙ...). — 163. Niobidensarkophag. Da er nicht genauer bekannt, wenn auch von Stark (Niobe S. 189) im Ganzen vollkommen richtig beurtheilt ist, so will ich wenigstens die Vertheilung der Figuren angeben, welche, da der Sarkophag sehr hoch im Verhältniss zur Breite ist, zur Ausfüllung dieses Raumes viel mehr über einander in die Höhe aufgehäuft sind, als das bei den zunächst verwandten Exemplaren in Venedig (C) und im Lateran (D) der Fall ist. Um möglichst kurz sein zu können, bezeichne ich die Stelle einer jeden Figur im Relief annähernd durch folgende Buchstaben:

```
        m   l   i   x   y
              k       h
  a             e
      b           d       g
          c         f
```

a: Amphion mit einem Knaben, b: Paedagog und Sohn, c: eine mit der Hand auf der Brust hinsinkende Niobide, d: ein Sohn am Pferde hängend, wie auf den Exemplaren C und D, e: ein Sohn mit einer hinsinkenden Tochter, f: ein Sohn auf gestürztem Pferde, g: Niobe, über der ihr Gewand im Bogen weht, mit zwei kleinen Töchtern, h: ein Sohn vornübergebeugt zu Pferde, i: ein Sohn zu Pferde hintenübersinkend, k: eine Tochter ist auf die R. Hand gestützt ins Knie gesunken, l: eine Tochter von einem bärtigen Manne gehalten, m: ein Sohn zu Pferde nach L. fliehend, x und y zeigen die Stelle zweier kleiner mir nicht deutlich sichtbarer Figuren an; die am Platze von y beschreibt Newton als 'the mountain Sipylus, reclining and holding a tree in his left hand'.

Unter den in der Eingangshalle aufgestellten Statuen ist als eine gute Kolossalfigur die des Agathodaimon (Clarac 438F, 803A u. 970B, 2901E) hervorzuheben. Auch die Faustina (Clarac 949, 2443A), in Figur und Gewandung eine Wiederholung der einen Herkulanenserin in Dresden (Beckers Augusteum Taf. XX) ist eine gute Arbeit. Den kolossalen Apollo (Clarac 801, 2018) halte ich für richtig ergänzt. Von den angeblichen Werken eines Kleomenes (Brunn Gesch. der gr. K. I, 545) habe ich Nichts bemerkt, finde auch keine Erwähnung derselben bei Newton.

Ich gehe jetzt über zu der reichhaltigen und schön aufgestellten Sammlung des ***Herzogs von Bedford*** in ***Woburn-abbey bei Woburn in Bedfordshire***, in der auch einige griechische, zum Theil nolaner, Thongefässe und vortreffliche moderne Arbeiten (u. A. von Thorwaldsen und Canova) nicht fehlen. Nur eine Auswahl aus der Sammlung ist abgebildet in den Outlines engravings and descriptions of the Woburn Abbey Marbles (MDCCCXXII. Fol.), welche O. Müller in den Gött. gel. Anz. 1827, S. 1841ff. besprochen hat (s. als Augenzeugen auch Waagen Kunstw. u. Künstler in England II, S. 552ff.). Als echt griechisch und aus guter Zeit herrührend bemerkt man mit Vergnügen ein paar kleine Fragmente, eines einem Ornamentbande (0,10 Meter hoch) angehörig; es ist in den Pfeiler no. 87 eingelassen. Das zweite zeigt nur noch die zwei Beine ohne Füsse einer nach R. vorwärts eilenden Figur in kurzem Gewande, vielleicht aus einer Kampfscene. Die hintere Fläche zeigt, dass mit der Figur eine *πρόσθεσις* wie mit den Figuren des Erechtheionfrieses vorgenommen war. Ein andres Fragment, auch nicht viel mehr als die verstümmelten Beine einer nach R. weitausschreitenden Figur in langem Gewande, aus welchem das rechte Bein nackt hervortritt, gehörte zu einem Relief mit sehr hoch heraustretenden Figuren. Es war ein Sarkophagrelief mit der Darstellung des unter den Lykomedestöchtern mit den Waffen plötzlich losstürmenden Achilleus; das Fragment gehört der Figur des Achilleus selbst an. Andre besser erhaltene Sarkophagreliefs der Sammlung sind folgende: no. 121. Wieder Achilleus auf Skyros. Die Flöte der Figur links ist neu, die übrigen Ergänzungen sind wenigstens alle durch die erhaltenen Theile gut begründet. 111. Meleagerdarstellung. Wenig und im Wesentlichen richtig ergänzt. 89. Diana und Endymion. Sein Gesicht ist zur Einfügung von Portraitzügen unfertig geblieben. Hand des Somnus mit der Schale neu. Der auf die Fackel gelehnte Knabe rechts bis auf die Fackel und die Hand daran neu. 82. Meleagerdarstellung. Ohne Ergänzung. 64. Dionysoszug. Ebenso. 59. Phaidra und Hippolytos. Die Keulen sind ergänzt, nur von der am weitesten links kann (die Reliefs sind hoch an der Wand angebracht) ein Theil alt sein. Neu auch der Kopf der letzten Figur rechts. 146. Zug des Dionysos und Herakles. Viele Einzelheiten ergänzt, namentlich an der Figur hinter dem Bakchoswagen links der rechte Arm und der obere Theil des Thyrsos, aus dem ein Pedum gemacht ist. Ganz neu ist die kleine Herme rechts. 153. Musensarkophag. Von Links her ist der erste Kopf wahrscheinlich neu; an der Athena ist die Flöte ganz neu, vielleicht auch die dazu gehörige Hand und die Eule. An der letzten Figur rechts ist die Hand mit der Maske scheinbar neu. Andre Ergänzungen sind unwesentlich. Der merkwürdigste unter den Sarkophagen ist aber der von Ephesos hergebrachte mit Scenen aus dem Achilleusmythos auf allen vier Seiten. Es ist, worauf mich Scharf aufmerksam machte, derselbe Sarkophag, der grossentheils in Choiseul-Gouffiers voyage pittoresque I als Vignette und auf Tafel 121 abgebildet ist (Overbeck Bildw. des theb. und troischen Heldenkreises S. 460, 479, der auf S. 478, no. 143 den Sarkophag zu Woburn nach Waagens Beschreibung, die nicht eingehend genug ist, irrig als ein von jenem ephesischen verschiedenes Exemplar aufführt) und über welchen sich kürzlich Rathgeber in seinem Androklos in gewohnter Weise verbreitet hat. Die Maasse sind etwa 2,70 M. in der Länge, 1,25 in der Breite und 1,15 in der Höhe. Meine Beschreibung wird durch Vergleichung mit Choiseul-Gouffiers Zeichnung deutlicher werden; ich gehe dabei immer von Links nach Rechts. Vorderseite: Ein gewaffneter Mann hält das Wagenpferd (nur eins ausgeführt); unter dem Pferde liegt ein unbärtiger Troer, an der Mütze kenntlich. [Achilleus] nackt, nur den Schwertgurt um, steht von hinten gesehen auf seinem Wagen und sieht hinab auf [Hektors] Leiche, von der jetzt nur noch ein Bein erhalten ist. An dieses Bein fasst ein Gewaffneter. Zwischen ihm und [Achilleus] noch ein Gewaffneter sichtbar und ein Gleicher wiederum mehr rechts über dem [Priamos]. Dieser als ein alter gebückter bärtiger Mann, das Gewand über den Kopf gezogen, am Stabe einhergehend, fasst mit der rechten Hand bittend einen Gewaffneten an, der abwehrend die rechte Hand bewegt [Achilleus]. Unten liegt der Panzer [Hektors]. Ein Mann nur in der Chlamys hält mit beiden Händen einen Helm [den des Hektor] hoch gehoben. Ein Gewaffneter nach dieser Scene zurückblickend bewegt sich mit gehobener Rechten fort. [Die Gewaffneten sind alle als Griechen zu fassen.] Schmalseite des Sarkophages links vom Beschauer: ein bis auf die Chlamys nackter junger Mann bringt auf seinen Schultern den nackten Leichnam des [Patroklos] getragen. Ein Bewaffneter geht vor ihm her sich mit betroffen gehobener Rechten nach ihm umsehend. Zwischen seinen Füssen liegt ein Panzer. Ebenso mit gehobener Rechten sieht ein Jüngling, der eine Chlamys über seiner Waffnung trägt, auf die ankommende Leiche. [Achilleus] jugendlich dargestellt, das Gewand um Beine und Unterleib geschlagen, sitzt auf einem mit einem Löwenfelle bedeckten Stuhle und fasst schmerzlich mit der rechten Hand vor den Kopf. Ein Gewaffneter hinter ihm fasst mit der linken Hand dem [Achilleus] auf die Schulter und hält die Rechte ans Kinn. Eine sehr ausdrucksvolle Scene. Schmalseite rechts vom Beschauer: die linke Hälfte ist verloren; dann folgt ein stehender Krieger und ein Pferd, welches ein Mann in der Chlamys mit einem oben und unten gebrochenen Stabe [Speere] in der Hand am Zügel führt. [Die Waffnung des Achilleus?] Rückseite: hier ist das Relief flacher und nur skizzirt in der Ausführung; es fehlt hier auch das Blättergesims, welches sich oben über den drei andern Seiten hinzieht. Eine nach Rechts gewandt sitzende verschleierte Frau hebt mit gesenktem Kopfe trauernd die linke Hand zum Schleier vor dem Gesichte [Andromache]. Eine Troerin, an der Mütze kenntlich, hat betrübt den Kopf in die linke Hand gestützt. Vor ihr wird ein troischer (Mütze) Knabe [Astyanax], der die rechte Hand hebt und sich noch nach der sitzenden Frau umschaut, von ihr weg an der Hand fortgeführt von [Odysseus]. Auch er sieht sich im Gehen um. Seine Tracht, die Exomis, die Mütze, macht ihn kenntlich; in der linken Hand hält er das Schwert in der Scheide. [Hektors] Leiche liegt nackt ausgestreckt in der Wagschale. Ueber seinen Füssen wird eine alte Frau, mit Runzeln im Gesichte und langem Haare, die das Gewand über den Kopf gezogen hat [Hekuba] sichtbar. Ueber dem Kopfende der Leiche erscheint ein bärtiger Troer (Mütze) im Harnisch. Weiter nach rechts, jenseit der mittleren Stütze der Wage steht ein unbärtiger Troer (Mütze); das Schwert in der Scheide mit

der rechten Hand haltend stützt er sich auf einen Stab [Speer]. Hierauf folgt der hintere Rest einer langbekleideten, etwas gebeugten Figur [Priamos]. Dann folgt eine Lücke, jenseit deren das Relief hier beschliessend der hoch an den Speer gestützt gehaltene Arm einer gewaffneten sitzenden Figur [Achilleus] noch erhalten ist. Zwischen ihm und Priamos kann in erster Linie keine weitere Figur befindlich gewesen sein. Ueber die zweite Wagschale (hinter Priamos) habe ich mir Nichts bemerkt; ich füge aus Waagens Beschreibung ein, dass auf ihr 'Etwas aufgehäuft wird, womit ohne Zweifel Gold gemeint ist, um durch Aufwägen des Körpers ihn von Achilleus loszukaufen'. Unter den Reliefs der Sammlung hebe ich als eine griechische Arbeit und von sehr guter Erhaltung das (103) einer weiblichen Figur hervor, die sich, mit Schuhen und Haube bekleidet, sonst auch bis über die Hände ganz in einen auf das Schönste fein und einfach drapirten Mantel gehüllt nach Links bewegt. Sie erinnerte mich im Gefühle der ganzen Bewegung an den Hermes im Orpheusrelief der Villa Albani (Neapel, Paris). Das merkwürdige Relief (102) mit dem bösen Auge hat ja jetzt namentlich durch Otto Jahns umfassende Behandlung des Gegenstandes (Ber. der sächs. Ges. der Wiss. zu Leipzig 1855, S. 28 ff.) sein volles Verständniss gewonnen. Von kleineren Reliefs aus dem bakchischen Kreise ist das eine (172) mit dem von zwei Nymphen gebadeten Dionysoskinde, der Composition nach der entsprechenden Gruppe in dem Münchener und Capitolinischen Relief (Müller-Wieseler D. d. a. K. II, no. 402) gleich. Als hochkomisch ist das andere, welches noch ein Mal im Vatikan vorkommt (Museo Pio-Clem. IV, 28), sehr gelungen. Der übergebeugte weinschwere dicke Silen wird von einem ihn unter den Armen umfassenden Satyr mit grösster Anstrengung kaum gehalten, während ein anderer, der einen Schlauch trägt, dem Alten spottend das Gewand an seinem Hintertheile lüftet. Ein Weihrelief (W. M. etwa 0,38 breit, 0,28 hoch) gebe ich in Abbildung (s. die Tafel no. 1), um eine Erklärung der Inschrift zu ermöglichen. Dieselbe bezeichnet das Ganze als ein εὐχαριστήριον einer Frau mit römischem Namen und zwar offenbar für Heilung eines Ohrenübels. Die Ohren selbst sind abgebildet, über jedem derselben erhebt sich eine Schlange [des Heilgottes] und hinter jeder Schlange ist ein Schoss einer Pflanze dargestellt, nicht ganz ähnlich dem Silphion der kyrenischen Münzen, aber doch wohl gewiss als das Heilmittel für das Uebel anzusehen. Den Werth der Statuen des Dionysos und der Aphrodite hat bereits Waagen (a. a. O. S. 554) gebührend hervorgehoben. Endlich aber kann ich no. 70, die Büste eines einäugigen Mannes von porösem Marmor nicht ganz übergehen. Die Nase und das Bruststück sind neu, etwas sehr Modernes hat auch die Behandlung des Haares, ohne dass ich darum das Ganze für modern halten möchte. Ich gebe eine zwar nur annähernd richtige Skizze (s. die Tafel no. 2). Es findet sich in Woburn Abbey auch eine kleine Terracotte mit den drei bärtigen modiusbedeckten Köpfen, dem Blitze, dem Drei- und Zweizacke und der Inschrift:

DIIS PROPI ·
M · HERENNII
VIVATIS·

Es ist entschieden eine Fälschung, wie Wieseler (Arch. Anz. 1859, S. 116*) auch von dem Pourtalèsschen Exemplare annimmt, während Gerhard die Wiener Replik als echt vertheidigen wollte.

Holkham Hall bei Wells in Norfolk, der Landsitz des *Earl von Leicester* (s. Waagen a. a. O. S. 494 ff. Es giebt auch einen eigenen Guide to Holkham. Norwich: Henry W. Stacy 1861. 8.), enthält eine mannigfach merkwürdige Bibliothek, in der unter Anderm Zeichnungen von Santo Bartoli nach Antiken, wie ich leider zu spät um sie sehen zu können erfuhr, sich befinden sollen, ebenso ein Buch mit Skizzen nach antiken Resten, meistens Architekturtheilen, welches Raphael selbst zugeschrieben wird. Daneben fehlt es nicht an guten römischen Skulpturen. Gleich im Vorraume steht eine kleine Statue eines liegenden Flussgottes und zwar des Nilus, freilich nur eine gewöhnliche Arbeit (Clarac 749, 1814 A). Die rechte auf dem rechten Knie ruhende Hand hält einen Blumenkranz. Aus dem untern Ende des Füllhornes fliessen, wie aus einem Rhyton, Wellen, an denen der mit halbem Leibe von unten aufsteigende Knabe, wie es scheint, trinkt. Der blumenbekränzte Kopf und der Obertheil des Füllhorns sind aufgesetzt. Ueber die Antiken im Billardzimmer hat Waagen a. a. O. S. 503 (Vestibul unter dem Porticus) gesprochen. Die stehende Jupiterstatue aus Rom (Clarac 396D, 678B) befindet sich jetzt im Gewächshause. Der Kopf ist sehr unbedeutend, das Haar über der Stirn liegt auffallend flach; er ist aber auch aufgesetzt, also vielleicht nicht einmal zugehörig. Zu der Benennung Aeskulap, wie W. vorschlägt, sehe ich keinen Grund. Zu der allerdings wohl richtig so benannten Büste des Lysias ist zu bemerken, dass ausser der Nasenspitze und einem Stücke am linken Ohre auch das ganze Bruststück mitsammt der Inschrift neu ist. Auch über die beiden römischen Aschenkisten sind W.s Angaben nicht ganz genau; ich nehme sie ausnahmsweise wegen der bildlichen Vorstellungen hier auf.

1. D · M
PETRONIO
HEDYCHRO
VIX·AN·XXXV·M·VI.D·VIII
PETRONIA · TROPHIME
CONLIBERTO IDEM
CONIVGI·SVO·B·M·FEC

Unten Wölfin mit einem Kinde unter ihren Brüsten; zwei Vögel. Auf jeder Seite ein Greif. An den Ecken je ein Candelaber mit einer Doppelsphinx mit einem Kopfe.

2. C · CALPVRNIO
COGNITO
VIX · AN · XVIII
CALPVRNIA
CHRYSIS
MATER.

Unten raubt ein geflügelter Eros ein ungeflügeltes mit einem Chiton bekleidetes Mädchen, sie auf einem Viergespann mit sich fortreissend. Sie streckt die Arme gen Himmel. Unter den Pferden eine Schlange. Wie auch W. sah, ist die Darstellung ganz dem Raube der Proserpina nachgebildet, der an gleicher Stelle auf römischen Aschenkisten (Welcker Zeitschrift I, S. 90, Anm. 113) nicht selten vorkommt und gehört daher in die Reihe der von O. Jahn arch. Beiträge S. 194 ff. besprochenen Darstellungen, wo sogar schon ein ganz gleiches Beispiel nach der gewiss richtigen Deutung Boettigers angeführt ist. Der übrige Reliefschmuck dieser Urne ist weiter nicht bemerkenswerth.

Im Speisezimmer stehen zwei schöne Kolossalköpfe (Waagen a. a. O. S. 502), ein Lucius Verus und ein weiblicher Kopf (nicht ein Apollon). Er erschien mir etwa wie die römische Reproduktion eines vortrefflichen Typus Phidiasscher Zeit, eine Juno oder Venus Regina; doch steht er, um hierüber bestimmt sprechen zu können, zu hoch. Als die besten Statuen in der Statuengallerie bemerkte ich wie schon Waagen die Artemis (Clarac 563, 1203A), die Venus

Genitrix (Clarac 594, 1349A), die als Meleager ergänzte Figur (Clarac 807, 2022A), und den Silen (Clarac 724, 1680E), wie wir den Faun wohl besser nennen; es ist ganz eine Erscheinung in würdiger vollendeter Mannesgestalt, wie der bekannte Silen mit dem Dionysoskinde (Müller-Wieseler D. d. a. K. II, no. 406), dem er in Stellung und Form der Beine sogar ganz auffallend ähnlich ist. Er trägt ein Thierfell um die Schultern und über den linken Arm, sein Haar steht vorn hoch auf und darüber hebt sich noch höher sein Fichtenkranz. So steht er den linken Fuss vorgesetzt mit dem Pedum im Arm. Dieses so wie beide Hände sind indessen ergänzt. Wirklich ist es eine 'kapitale antike Figur', um mit dem Holkham Guide zu sprechen; 'eine der besten mir bekannten Statuen dieser Gattung', sagt Waagen mit vollem Rechte.

Der *Earl of Yarborough* ist der Besitzer der uns unter dem Namen des ***Museum Worsleyanum*** bestbekannten Antikensammlung und bewahrt dieselbe nach dem Verkaufe von Appuldurcombe auf der Insel Wight gegenwärtig auf seinem Landsitze ***Brocklesby House*** in ***Lincolnshire.*** Die Publication mit dem Texte von Visconti ist bekannt und mit ihren Uebersetzungen in O. Müllers Handbuche §. 263, 4 angeführt. Mir wurde an Ort und Stelle ein Catalogue of the pictures, works of art, antiquities, sculptures, objects of curiosity etc. in the house at Brocklesby Park, Lincolnshire (London: J. Davy and sons. 1856. 4.) freundlichst eingehändigt. Bei einigen Bemerkungen folge ich den Nummern dieses Cataloges, indem ich zugleich auf die mir hier allein zugängliche deutsche Ausgabe des Museum Worsleyanum verweise. no. 2 (Mus. Worsl. Liefr. III, 1). Bärtige Büste mit der Inschrift *ΣΟΦΟΚΛΗΣ*. Seitwärts steht: effossum Athenis in ruderibus Prytanei III nonas junias 1785. R. Worsley rest. cur. Dieser Restauration gehört das ganze Bruststück mitsammt der Namensinschrift an. Die Richtigkeit der Benennung schien mir zweifelhaft. no. 5. Der Niobekopf (Spec. of ant. sculpture vol. I, 35. 36. 37) ist gewiss nicht überschätzt, steht dem Florentiner Kopfe an Vortrefflichkeit gleich, wenn nicht voran; aber eine Originalarbeit darf man auch in ihm nicht suchen. Nase und das Bruststück, auch ein Theil der Locken neu. no. 7 (Mus. Worsl. Liefr. III, 2). Inschrift *ΑΛΚΙΒΙΑΔΗΣ* neu mitsammt dem ganzen Bruststücke und dem Hinterkopfe mit den Ohren, wie auch die Nase und ein grosses Stück der rechten Backe. no. 15. 'Venus, a colossal head. It came originally from Greece and afterwards from the collection of Mr. Townley'. Dieser schöne Kopf, der für das Aphroditenideal von ähnlicher Wichtigkeit ist, wie der der Ludovisischen Juno für das Heraideal, gleicht im ganzen Charakter dem Kolossalkopfe zu Holkham-Hall. Nur die Nasenspitze ist neu, das Haar blieb oben unausgeführt, eine umlaufende Vertiefung im Haare war offenbar für das Auflegen einer metallenen Binde bestimmt. no. 17 (Mus. Worsl. Liefr. II, 17). Das Grabrelief des Mädchens mit den beiden Tauben von Paros, sehr gut erhalten, gehört zu den innigst gefühlten griechischen Werken der Art; ein leiser Zug der Wehmuth geht durch das Ganze. Von attischen Arbeiten der besten Zeit unterscheidet es sich durch eine vielleicht provinzielle leise alterthümliche Strenge in den Formen, z. B. auch in der Behandlung des Haares. no. 19 u. 20. 'Basreliefs from the temple of Minerva' (der Katalog citirt Mus. Worsl. pl. 12 u. pl. 10, class 5) sind kleine moderne Copieen aus der Westseite des Parthenonfrieses. no. 18. 'A bust of a Roman, beautifully executed'. Es ist ein Demostheneskopf, merkwürdig auch durch die naturalistische Wiedergabe der kleinen Bewegungen in der Haut. Nase, Stück der Oberlippe und des rechten Ohres neu, das linke Ohr abgestossen. no. 24. 'A small figure of Apollo'. Ist eine moderne Verkleinerung des Apollino in der Tribune der Uffizien. no. 26 (M. W. Liefr. IV, 4. Clarac 772. 1924). Die Statue der Priesterin Asklepias ist eine sehr gewöhnliche Arbeit. Der rechte Unterarm mit Hand und die linke Hand sind neu. no. 27 (der Katalog citirt M. Worsl. pl. 6, class. 2). Das Bruststück mit der Inschrift M. Atti Regulus ist neu. no. 30. 'Ceres etc.' Es ist eine sitzende Kybele mit dem Löwen zur Seite von gewöhnlicher Arbeit. Die Hände sind ergänzt; in die Linke hat man ihr irrig statt des Tympanon eine viereckige Tafel, vielleicht im Gedanken an Gesetztafeln der Ceres, gegeben. Sie trägt keinen Modius; das Obergewand ist über den Hinterkopf gezogen. no. 31 (M. W. Liefr. I, 3) 'Protesilaos und Laodamia' ist, wie auf der Hand liegt, ein griechisches Grabrelief. no. 41. 'Part of a frieze, a Cupid driving a Chariot' ist ein Stück aus dem Relief eines Kindersarkophages mit im Circus rennenden Eroten. Mehre Exemplare der Art u. A. in der Sala della biga im Vatikan und bei Clarac 190, 217, 218. An den kleinen Büsten 55 und 60 sind die Inschriften Telesphorus und Juppiter Ol. neu. no. 67 (M. W. Liefr. II, 14) ist ein ausgeschnittenes Stück aus einer attischen Grabvase mit Relief. no. 69. 'a small Herma of Sappho'. Das Bruststück sammt der Inschrift ist neu, ebenso die Inschriften von no. 70 (Ermachus), 72 (Pherekydes), 74 (Hercules). no. 88 (M. W. Liefr. III, 7). Das Gesicht dieser Replik des oft wiederholten schönen auf Achilleus gedeuteten Kopfes ist unverletzt, wenn das Ganze alt ist, gewiss das besterhaltene Exemplar. Ganz neu angesetzt ist der Hals mit der ganzen Brust und dem Untersatze, so wie der Helmkamm. Auf den unverzierten Helm ist vorn D Ā eingeschrieben. no. 90 (M. W. Liefr. III. Statuen 1. Clarac 690, 1626). An dieser schöngeformten Gruppe des Dionysos und Eros (cf. Gerhard ant. Bildw. I, Taf. XIX), die ich im Style dem Winckelmannschen Eros im Louvre (Clarac 281, 1486) vergleichen möchte, sind folgende Theile neu: Am Dionysos der linke Arm mit dem Gewande, die ganzen Beine und der rechte Arm. Am Eros der Kopf, der rechte Arm mit dem Becher (Schulter alt), die linke Hand, ein Theil des Fells, die Unterbeine und Füsse sowie die Flügel (doch ist von dem linken eine alte Spur erhalten). Auch die Fussplatte und der ganze Baumstamm sind neu. no. 97 (M. W. Liefr. III, 3). Ein Reliefkopf mit der Unterschrift *ΑΝΑΚΡΕΩΝ*. Der Kopf selbst ist antik, aber auf einen neuen Grund gesetzt, sammt welchem auch die Inschrift neu ist. An einer römischen Aschenkiste mit der Inschrift:

SAENIAE · LONGINAE
filiAE GeRMiani
ci

ist viel ergänzt. Von der Inschrift ist nur die erste Linie und in der zweiten AE und RM mit einem Stückchen des linken Schenkels des folgenden A alt. Ueber der Inschrift ist der Raub der Persephone, Hades wie gewöhnlich auf einem Viergespanne, dargestellt; aber schon von diesem Relief ist der obere Theil der Figuren, ferner der übrige Obertheil der Kiste mit sammt dem ganzen Deckel und dessen Reliefbildern neu. Nur erwähnen will ich hier ein Schiff von weissem Marmor, römische Arbeit.

Ich komme zu dem nördlichsten Punkte meiner Reise, dem zwischen seinen waldigen Höhen etwas verlassen daliegenden *Castle Howard*, dem jetzigen Vicekönige von Irland, dem *Earl of Carlisle*, zugehörig. Unter den in verschiedenen Räumen aufgestellten Resten fast durchweg nur römischer Kunst (s. Waagens hier recht ungenaue

Angaben a. a. O. II, S. 422ff.) übergehe ich wieder die hier besonders zahlreichen Cinerare mit Inschriften, mit einer Ausnahme indessen. An einer vierseitigen Grabara spielt, wie schon Waagen bemerkt und wie wir davon so manche Beispiele besitzen (Michaelis in Gerhards Denkm. u. F. 1859, S. 24), das Bildwerk eines sehr stattlichen in Relief ausgearbeiteten Stieres auf den Namen des Bestatteten an:

D · M
P · AELIVS · AVG · LIB ·
TAVRVS · PROC·

Echt Griechisches wird in Castle Howard kaum vorhanden sein ausser der Alkmenevase des Python (Brunn Gesch. der griech. Künstler II, S. 731f. Inschriften alle eingeritzt, wie auch Waagen bemerkte) und dem kolossalen runden Untersatze (W. M. ohne Inschrift. 0,74 M. Durchmesser oben, 0,98 hoch. Obenauf drei Vertiefungen wie die Füsse eines Dreifusses vertheilt), von dem ein beigesetztes Gedicht sagt: "'t was once in Delphi's sacred temple rear'd'. Darum möchte ich es noch nicht wie Waagen für den 'Altar des Apollotempels zu Delphi' erklären. Nelson brachte das Stück nach England und darin liegt wohl das Hauptinteresse desselben. Als Werk des hieratischen Styles ist der Obertheil einer mit beiden Händen eine Taenie vorstreckenden geflügelten Nike im ärmellosen Chiton und mit Kopfbinde zu nennen; der Untertheil der Figur, die linke Hand und das Tropaion, welches geschmückt wird, sind neue Zugabe. Fragmente desselben Styles, hier mit höherem Relief als bei der ebengenannten Nike sind zu einer Bakchantin und einem trinkenden Jünglinge ergänzt, vielleicht richtig, wenn auch die Schale und dann die ganze Hälfte der Figuren neu sind. Eine sehr zierliche archaistische Arbeit ist ein weibliches Köpfchen in einem mit Blumenrosetten umgebenen Helme von nicht ganz gewöhnlicher Form. Das feine Gesichtchen ist gut erhalten, der Helmaufsatz ist abgebrochen, die Büste modern von buntem Stein. Im Haare sind Spuren rother Bemalung. Unter den übrigen Skulpturen hebe ich folgende hervor. Ein kleiner Sarkophag mit je zwei Löwenköpfen mit Ringen im Maule jederseits. Der ausserdem in Relief umlaufende bakchische Zug ist grade bei der Kleinheit des Sarkophages durch die Bildung der meisten seiner Gestalten im Kindesalter merkwürdig; mit Rücksicht auf die Bestattung eines Kindes in dem Sarkophage hat man den Thiasos zu einer solchen jugendlichen Schaar umgestaltet (s. Petersen Ann. dell' inst. 1860, p. 404ff.). Inmitten der einen Seite stützt sich Dionysos, dieser von etwas schlankerem Jünglingswuchse, auf einen Knaben, der weder Flügel noch Satyrabzeichen hat, auf der andern Seite schlägt ein Mädchen das Tympanon. Von dieser von den Löwenköpfen eingefassten Mittelgruppe nach links vom Beschauer hin folgt ein Korb (mit Schlange darin?), dann ein Knabe mit Spitzohr, das Pedum in der Hand, wieder ein Tympanon-schlagendes Mädchen, dann ein gehörnter Bocksfuss, dieser nun bärtig; er fasst das Mädchen an. Auch der folgende Lyra-spielende Kentaur ist bärtig. Ein Mädchen, welches die Doppelflöte bläst, ist die letzte dieser Reihe; an sie stösst der eine Löwenkopf der Rückseite, der mit dem ihm entsprechenden zwischen sich drei Kinder, die Weintrauben austreten, als Mittelgruppe dieser Seite umfasst. Um von den Mittelfiguren und den sie einfassenden Löwenköpfen der Vorderseite wie vorher nach links, so jetzt nach rechts vom Beschauer hin zu beschreiben, so folgt dort zunächst ein Baum, dann ein spitzohriger Knabe mit dem Pedum, ein andrer Knabe mit einer Lyra und wieder einer, der die Querflöte bläst, zuletzt aber an den einen Löwenkopf der Rückseite grenzend eine Kentaurin, welche auf einer Doppelflöte bläst. Der Deckel mit einem schlafenden Manne (wahrscheinlich Clarac 738, 1762A) ist modern. Von dem kleinen Relief eines Pflügenden (cf. O. Jahn in Gerhards Denkm. u. F. 1861 zu Taf. 148) ist nur der untere Theil alt, d. h. also die beiden Stiere bis auf die Hörner, das untere Ende des Baumstammes vor ihnen, der Pflug theilweise, ferner eine Andeutung der aufgelockerten Erde und die Unterbeine mit langem Gewande vom Pflüger selbst.

Eine höchst unbedeutende Arbeit ist ein weiblicher Kopf ohne Ausdruck, etwa lebensgross und gut erhalten, der Spuren vom Einsetzen wohl auf eine Statue trägt. Die Augensterne sind angegeben. Ich erwähne ihn, weil über der Stirn zwei Hörnchen aufspriessen, über denen sich in dem vollen Haare ein vorn hohes Diadem erhebt. Es kann danach wohl nur die Jo gemeint sein. Unbedeutend ist auch der sitzende Serapis (W. M. Clarac 758, 1851B). Unter Anderm ist namentlich der Kopf des Gottes neu. Von guter Anlage aber von geringer Ausführung ist eine auf einem Stuhle sitzende weibliche Figur in voller Lebensgrösse (Clarac 438B, 823B, wo die wesentlichsten Ergänzungen richtig angegeben sind). Zum Schlusse nenne ich noch einmal, wie schon Waagen that, einen jugendlichen Herakleskopf aus parischem Marmor. Er ist zu schön, um ganz übergangen werden zu dürfen. Bruststück, Nase, Stück am Kinn, rechtes Ohr neu. Ich muss noch bemerken, dass ich von den 'hervorragenden Hörnchen' an dem Attiskopfe (Waagen a. a. O. S. 423f.), die mehr als auffallend sein würden, durchaus Nichts bemerkt habe. Sind sie durch eine Verwirrung in den Notizen von dem erwähnten Jokopfe an den des Attis gerathen? Die Beschreibung zweier alter Mosaike mag den Beschluss bilden. Das eine zeigt einen bocksbeinigen gehörnten Satyr mit einem Schlauche in der Rechten, der sich mit der Linken aus dem untern Ende eines Trinkhorns den Weinstrahl in den Mund führt. An einem blätterlosen Baume hängt ein Becher. Zwei männliche Masken liegen an der Erde, eine auf einem Krater, an dem ein Tympanon lehnt. Auf dem zweiten sieht man [Galatea] auf einem von Delphinen gezogenen Wagen mit rothem bogenförmig über dem Kopfe wehenden Gewande, also etwa wie Philostratos der ältere (II, 18) beschreibt. Rechts geleitet sie ein blasender Triton, links eine Tritonin, die einen Korallenzweig hält.

Liverpool verdankt seinem grossen Silberschmiede *Joseph Mayer*, der mir fast wie ein Velser oder Fugger unsrer Zeit erschien, ein reichhaltiges Museum, welches provisorisch in no. 8, Colqnitt Street aufgestellt ist. Unter seinem mannigfaltigen, fast allen Zeiten und Völkern entnommenen Bestande fehlt es auch nicht an einer Reihe von Werken des klassischen Alterthums. Meine Notizen sind in diesem Falle nicht genau genug, um sagen zu können, ob das Relief einer Spiegelkapsel mit einer häufiger wiederholten Parisdarstellung (O. Jahn arch. Beitr. S. 347, 61) schon bekannt oder ein bisher nicht beachtetes Exemplar ist. Die Darstellung ist im Wesentlichen wie bei Gerhard etrusk. Spiegel Taf. XXI. — Neben ihr sah ich drei Spiegel ausgelegt, einen mit der Umrisszeichnung einer geflügelten nach L. eilenden nackten weiblichen Figur, die einen rundlichen Gegenstand in der rechten Hand hält (cf. Gerhard etr. Sp. Taf. XXXIff.). An dem zweiten mit der Umrisszeichnung eines auf einen Stab gelehnten Jünglings, dem ein Panther die Pfote giebt, möchte ich diese nicht mit Bestimmtheit als antik angeben. Der dritte endlich trägt eine Reliefdarstellung mit eigenthümlich scharf abgeschnittenen Rändern, die Darstellung selbst ganz wie die auf dem Florentiner Spiegel bei Gerhard

etr. Sp. Taf. CXXIII, nur herumgedreht, MENEREA (sic) links, *ΦΕΔΜΕ* rechts. Eines der häufigen Reliefs mit dem Todtenmahle, dessen Herkunft unbekannt ist, möchte ich nach seinem Materiale, einem muschelhaltigen Steine, vermuthungsweise als megarisch ansehen. Rechts liegt der Verstorbene auf der Kline ohne Modius auf dem Kopfe; er hält eine Schale in der Linken und scheint mit der Rechten aus dem Gefässe auf dem dreifüssigen Tische vor ihm zu schöpfen. Seine Gattin sitzt neben ihm; ganz links steht der Schenk. Oben ist ein Pferdekopf, ein Schild mit Medusenhaupt und ein Panzer dargestellt. — Ein Terracottarelief mit (von links her) Apollon, einer [Tyche] Frau im Chiton mit Füllhorn, Hephaistos, der mit der gewöhnlichen Mütze, mit der Exomis und mit Stiefeln bekleidet, Hammer und Zange haltend sitzt, Athena und Hermes mit Beutel und Kaduzeus ist gewiss stark ergänzt. — Höchst merkwürdig ist ein etwa 0,65 M. hohes Thongefäss aus Canosa, wie angegeben ist. Es ist von dickbauchiger runder Form mit einem henkelartigen Aufsatze oben, vor dem und zu dessen beiden Seiten im Ganzen drei runde Oeffnungen mit kurzem Halse befindlich sind. Ein rundes Plättchen an der Vorderseite ist mit einem Medusenkopfe verziert, ein zweites Rund über diesem und unter der vorderen Oeffnung zeigt zwei Eroten in Relief. Jederseits von dem Halse der vorderen Oeffnung springt aus dem Körper des Gefässes die *προτομή* eines Kentauren heraus. Das Bemerkenswertheste sind aber die drei freien Figuren auf dem oberen henkelartigen Aufsatze und auf den Deckeln der beiden diesem zu jeder Seite beigegebenen Oeffnungen, Odysseus (links vom Beschauer), Dolon und Diomedes (rechts), ganz die Figuren, wie sie auf dem Gemälde des Kraters von Pisticci (Overbeck Bildw. zum theban. u. troischen Heldenkreise Taf. XVII, no. 4. S. 415 f.) dargestellt sind. Ich muss gleich bemerken, dass ich einen Grund zur Verdächtigung der Echtheit dieser Figuren des Liverpooler Gefässes durchaus nicht zu finden wusste. Körperhaltung und Wendung der drei Figuren ist genau wie auf dem Vasenbilde. Der spitzbärtige Odysseus trägt dieselbe spitze Mütze wie dort, die Chlamys um den Hals befestigt und hinten herabfallend, aber keine Stiefel. Der linke Arm ist nicht mit der Chlamys bedeckt; eine Waffe ist in seinen Händen wenigstens nicht erhalten. Dolon, der unbärtig ist, trägt eine Kopfbedeckung von der Gestalt, wie auf dem Vasenbilde, sonst aber nur eine Chlamys in gewöhnlicher Weise befestigt; auch in seinen Händen ist keine Waffe vorhanden. Diomedes, dieser wiederum bärtig, trägt wie auf dem Vasenbilde einen Helm mit aufstehenden Kamme, der indessen nicht in Thierform gebildet ist. Seine Chlamys weht wie auf jener Vase hinten weg, auch trägt er die Stiefel, wie dort. Er hält jetzt Nichts in den Händen. — Ich beschreibe noch eine grosse etruskische Aschenkiste von Stein (über 1,00 M. hoch und etwa 0,90 breit), auf deren Deckel ein Mann mit einer Schale in der rechten Hand liegt; die Inschrift am Deckelrande ist fast verlöscht:

√A   ƎIHııɴ . . VA

Die Darstellung der Vorderseite (die Seitenflächen sind leer) zeigt ein Getümmel um einen Wagen; man sieht fünf Pferde, drei Männer und zwei Furiengestalten. Sie folgen von links nach rechts so: Ein Gewaffneter mit Schild und gezücktem Schwerte (nach Rechts), ein liegendes Pferd, ein aufspringendes Pferd, unter ihm liegt ein Mann; eine Furie mit Fackel halb über dem Wagen, auf den ein mit dem Schilde sich deckender Mann hinstürzt, dann wieder eine Furie mit Fackel (nach R.). Auf den auf dem Wagen gestürzten Mann springt ein Pferd (nach L.), ein

andres ist gestürzt; darüber noch ein aufspringendes Pferd. Am Ende entweicht ein Krieger (nach R.) sich nach der Schreckensscene umsehend. Eine Deutung, ich weiss nicht, ob auf den Tod des Laïos, wird Brunn mit mehr Sicherheit in grösserem Zusammenhange versuchen können. — Die genauere Untersuchung der Inschriften zweier Schleuderbleie (aus Athen: *ΑΘΗΝΙ / ωΗΟC* und 'inscribed with Caesar leg. II. Found at Aquileja, Lombardy') und dreier Gewichtstücke aus Athen war mir nicht möglich. — Ein ganzes Elfenbeindiptychon und zwei Platten von solchen stehen am Ende der Reste griechisch-römischer Zeit; das vollständige ist bei Gori (thes. vet. dipt. I, tab. IX, I*a*. II*a*) mitgetheilt. Von den beiden einzelnen Platten zeigt die eine unter der Ueberschrift:

PIOPRAESIDE
BALDRICOIVBENTE

die gewöhnliche Reliefdarstellung des zwischen Roma und einer bewaffneten Figur thronenden Konsuls und unten zweier Knaben, die Geld u. s. w. ausschütten. Die andre einzelne Platte trägt in vier runden Feldern in den Ecken die Inschriften *ΥΠΑ / ΤΟC*, *ΥΠΑΡ / ΧωΝ*, *ΠΡΟC / ΦΕΡω* und *ΦΙΧ / ΞΕΝ* in einem viereckigen Felde in der Mitte aber:

COM . DOM|||
CX . MAGISTR
PERTHRACIA
CT · CONSVL
ORDIN.

(cf. das Diptychon des Philoxenos bei Gori thes. I, p. 238. II, tab. XV).

Die Antikensammlung des Herrn ***Blundell*** zu ***Ince Hall bei Liverpool*** gehört, obgleich sehr gemischten Inhaltes und auf jedem Schritte die Kritik herausfordernd, doch zu den bedeutendsten Privatsammlungen in England. Es giebt einen Katalog derselben: Blundells account of the statues, busts, bass-relieves and Paintings at Ince. Liverpool 1803. 4. Ebenso existirt ein seltenes Kupferwerk: Engravings and etchings of the principal statues, busts, bassreliefs, sepulchral monuments, cinerary urns etc. in the collection of Henry Blundell, Esq. at Ince. 2 Bände. 1809. Fol. So selten auch Jemand dieses Werk, dessen Abbildungen übrigens sehr viel zu wünschen übrig lassen, wird zur Hand haben können, so will ich doch meine Bemerkungen an dessen Tafelnummern anreihen; ich bemerke aber gleich, dass ich leider nicht alle in demselben abgebildeten Stücke zu Gesichte bekommen habe. Nicht gesehen habe ich die Originale von Tafel V. VI. IX—XII. XIII, 2. XIV, 2. XV, 2. XVIII—XX, 2. XXIV. XXVII. XXVIII, 2. XXX. XXXII—XXXV. XXXVII. XL—LI. LII, 2. 3. LIII. LV—LIX. LXI. LXIII, 2. LXIV, 2. LXV. LXIX. LXX. LXXI, 3. LXXII—LXXVII. XCII, 2. Nicht näher untersucht habe ich CXLVI—CLIV. Da zuverlässige Angaben über Ergänzungen im Werke fehlen, so ist es wohl der Mühe werth, einfache Angaben der Art hier mit aufzuführen. I (Clarac 473, 899 A). Athena. Gute römische Arbeit. Der Kopf zeigt den späteren Typus (Müller-Wieseler D. d. a. K. II, no. 198*a*). Neu: Sphinx auf dem Helme, rechter Vorderarm mit der Eule, drei Finger der linken Hand, zwei Zehen am linken Fusse, Einzelheiten am Gewande und Helme. II (Clarac 567, 1209 A). Artemis. Sehr gestückt. Neu: Kopf, R. Hand, L. Arm (die L. Hand kann dagegen bis auf den Zeigefinger und Daumenspitze alt sein), Füsse mit der Basis, von dem Fell der Kopf und die untere Klaue, ein Theil des Köchers. III (Clarac 829, 2071 Q). Eine sehr gut angeordnete Figur römischer Arbeit, die nach dem antiken

Untertheile der Keule als Theseus erklärt wird. Neu: R. Arm und Obertheil der Keule, L. Unterarm, beide Knie. Der Kopf im Charakter gleich den gewöhnlich als Achilleus gefassten Köpfen ist aufgesetzt. IV (Clarac 396 D, 681 A). Zeus. Der Kopf von unbedeutendem Ausdrucke. Neu ist der ganze untere Theil von oberhalb der Knie an, auch der Adler, die R. Hand und der L. Arm. VII (Clarac 965, 2482 A). Urania genannt. Neu die Arme mit den Attributen. Kopf aufgesetzt. VIII (Clarac 473, 899 B). Athena. Gut geordnete Figur von gewöhnlicher römischer Arbeit. Neu: fast das ganze Gesicht und ein Theil des Helmes (Widderkopf vorn am Helme alt), der Kopf selbst ist aufgesetzt. Neu ferner: R. Arm, L. Unterarm, Schild, der Untertheil des Gewandes sammt den Füssen und der Basis. XIII, 2 (Clarac 746, 1802 A). Galatea genannt. Eine mittelgrosse Brunnenfigur, wie man an der zum Wasserauslauf durchbohrten Schnauze des Delphins sieht, von guter römischer Arbeit und in den antiken Theilen wohl erhalten. Neu: Kopf, L. Unterarm, Einzelnes am Gewande und am Delphin. XIV, 1. Mittelgross. War quer durchgebrochen, sonst gut erhalten. XV, 1 (Clarac 593, 1290). Venus Victrix genannt. Klein. Neu: Beide Arme und die Vordertheile der Füsse, wahrscheinlich auch der gestückte Kopf. XVI, 1 (Clarac 750, 1828). 'Anchyrrhoë' genannt und so durch Inschrift bezeichnet. Diese Inschrift ist aber modern. Neu auch der Kopf, die Arme, ein Stück der rechten Brust und der rechte Fuss. Mit meiner Verwerfung der Inschrift, auf welche man sich bei Erläuterung dieser in einer Anzahl von Wiederholungen erhaltenen Figur [1]) mehrfach berufen hat, trete ich in Widerspruch mit E. Q. Visconti (Museo Pio-Clem. III, p. 56, Anm. *d* und p. 73: 'epigrafe indubbiamente antica'), der das Blundellsche Exemplar noch in Rom sah. XXII (Clarac 760, 1899). Spes. Eine rohe römische Arbeit mit Ergänzungen. XXIII, 1. Neu die R. Hand mit der Schildkröte. Kopf aufgesetzt. 2 (Clarac 488, 946 A). Apollon, ein hübscher Torso von griechischem Marmor, an welchen neu ergänzt sind: Kopf, beide Arme, das linke Oberbein, beide Füsse, die Basis und der Dreifuss. XXV (Clarac 875, 2232 B). Neu: der rechte Arm, der Schwanenhals und unwesentlichere Theile. XXVI, 1 (Clarac 449, 820 A). Kleine Figur. Neu: R. Arm, L. Hand, Unterbeine und Basis. 2 (Clarac 698, 1646 A). Klein. Neu: Kopf, R. Unterarm mit dem Kruge, der untere Theil und die Basis. Der fein bewegte linke Arm ist alt und nach seiner Haltung sollte man die Figur für eine Nemesis halten. 3. Klein. Kopf und Untertheil neu. Die Attribute alt oder nach alten Spuren richtig ergänzt. XXVIII, 1 (Clarac 580, 1237 B). Klein. Neu: Kopf, R. Schulter sammt dem Arme, L. Hand, R. Unterbein. Bukranion und Köcher am Tronk sind alt. XXIX (Clarac 846, 2134). Klein. Der Kopf ist von anderm Marmor und aufgesetzt. Neu: R. Arm grossentheils, L. Hand, beide Füsse, die Basis mit dem untern Theile des Sessels. XXXI (Clarac 396 C, 662 A). Kopf eingesetzt, aber alt. Neu: Hals, Schleier, Hände, der Kopf des kleinen Stieres. Das Schwein ist alt. Der Gegenstand unten neben dem Stiere blieb mir unverständlich. XXXVI (Clarac 476 B, 905 B). Nur der Torso alt; dieser ist von guter Arbeit. XXXIX (Clarac 488, 946 B). Zu einer genügenden Besichtigung fand ich diese Statue leider zu sehr im Halbdunkel eines Vorraumes aufgestellt. Sie ist für die Geschichte der Kunst höchst beachtenswerth und findet, da Herr Blundell sie selbst hochschätzt, hoffentlich bald einmal einen bessern Platz und wird dann genauer untersucht werden können. Die Abbildung giebt keine Vorstellung von ihr. Es ist eine von den ruhig mit an der Seite herabhängenden

[1]) S. Stark Niobe und die Niobiden S. 283 ff.

Armen, den linken Fuss ein wenig vorgesetzt dastehenden nackten männlichen Figuren, hier durch Bogen und Pfeil am Tronke ausdrücklich als Apollon bezeichnet. Das Haar den Schädel übrigens glatter bedeckend, hebt sich in höherem Kranze um die Stirn herum und bildet hinten einen langen Schopf, der aber wieder aufgenommen und mit seinem Ende über ein, wie es scheint, den Kopf umfassendes Band geschlagen ist [2]). Das Ohrläppchen ist als ein flaches Rund wie an altgriechischen Werken gebildet. Die Gesichtsbildung möchte ich zunächst etwa jener der leider noch immer so gut wie gar nicht abgebildeten Figur des Stephanos in Villa Albani und ihrer Repliken vergleichen, nur ist der Mund weniger steif. Die Augensterne sind mit einem einfachen Kreise angegeben. Die übrigen Körperformen sind abermals denen der Stephanosfigur zu vergleichen, dieselbe hochausgeladene Brust, dieselbe Hohlheit hinten im Kreuze. Schamhaare sind, so weit das aufgelegte Blatt erkennen lässt, nicht angegeben. In der ganzen Stellung und Haltung wiederholt die Figur also den Typus des Apollon von Tenea und Genossen, die Durchbildung der Körperform steht aber, wie es scheint, auf der Höhe, wie etwa die Stephanosfigur; auch ist die Behandlung des Haupthaares nicht eine eigentlich steif alterthümliche. Die Angabe der Augensterne lässt die Ausführung des Ganzen in späte Zeit setzen. Dann ist es aber die Kopie oder die Nachahmung eines Werkes, welches seinen Platz in der Entwicklungszeit altgriechischer Kunst erhalten muss. Sie ist somit sehr verwandt dem Apollo Chiaramonti (Gerhard ant. Bildw. I. Taf. XI), aber durch die gute Erhaltung vor diesem ausgezeichnet. Die schlechte Aufstellung der Figur macht mir, wie gesagt, nur möglich so weit zu besserer Prüfung auf sie hinzuweisen. Die Erhaltung ist ausserordentlich gut; nur die rechte Hand und die Nasenspitze sind neu; der linke Fuss war mitten durchgebrochen. — Eine Reihe von Notizen über Ergänzungen an verschiedenen Köpfen der Sammlung übergehe ich hier; nur zu LXVII, 1, an welchem Kopfe das fliessende Haar des Wasserwesens sehr gut ausgedrückt ist, bemerke ich, dass Nase und Mund, so wie das Stirnhaar mit den Fischen neu sind. LXXI, 1. Das Bruststück, aber auch der obere Theil des Schädels mitsammt dem Modius sind modern, so dass nur einer der archaistischen Bacchusköpfe übrig bleibt. 2. Die Sonnenuhr und der Kopf unter ihr sind alt und zusammengehörig, wobei ich nicht zu sagen weiss, was der Kopf bedeutet. Dagegen ist die ganze Stele darunter mit Relief und Inschrift modern. XCVII, 2. Gehört zu den kunstgeschichtlich wichtigen Stücken der Sammlung, wovon wiederum die Abbildung keinen Begriff giebt. Ein wenig besser, wenn auch immer noch recht mangelhaft, ist die Skizze, welche ich selbst beifüge (s. die Tafel, no. 3), um so doch etwas besser, als durch blosse Beschreibung, den Styl des merkwürdigen Reliefs anzudeuten. Man wird wenigstens gleich erkennen, dass dieses Werk seinen Platz neben den Reliefs des Harpyienmonumentes von Xanthos und dem alten Relief der Villa Albani (Müller-Wieseler D. d. a. K. I, no. 40) verlangt. Eine Notiz über die Herkunft scheint leider hier so wenig wie beim Albanischen Relief erhalten zu sein. Das Material ist weisser Marmor, aber nicht von Carrara, wie ein zufällig anwesender aus Carrara gebürtiger Bildhauer mir versicherte. Die Maasse sind: 0,46 M. in der Höhe, 0,33 in der Breite, 0,05 in der Dicke der Platte. Der Grund liegt gegen den Rand, mit dem das Relief der Figur sehr in einer Fläche gehalten etwa gleich hoch ist, etwa 1½ Centimeter tief. Ergänzt ist nur ein kleines Stück unter dem Fussschemel; ein Stück aus dem oberen Rande ist ausgebrochen. Sonst

[2]) cf. Mon. dell' Inst. I, tav. 59.

ist Alles alt, aber allerdings auf der ganzen Oberfläche sehr angegriffen. Die Seitenlehne des Stuhles läuft in einen kaum näher zu bestimmenden Thierkopf aus, was in der Publikation der Blundell Marbles missverstanden als ein Zweig gezeichnet ist. Eine bestimmte Erklärung der dargestellten Figur wage ich lieber nicht. — CVIII war für mein Auge zu hoch an der Wand angebracht, doch sind auch so Hephaistos und die zwei Figuren rechts als modern zu erkennen. — CXXV. Diese runde Ara mit den Unterweltsgottheiten ist den Arae mit ähnlichen Darstellungen an die Seite zu stellen, nämlich einer, welche sich jetzt im Palazzo Rondanini-Feoli am Corso zu Rom aufgestellt findet und zweien in der Kandelabergallerie des Vatikans (Museo Pio-Clem. IV, 35. 36. Bull. dell. inst. 1861, p. 83). Sie ist so stark neu überarbeitet, dass von den Einzelheiten wenig unberührt geblieben ist. — Noch ein paar Stücke habe ich in dem Kupferwerke, als ich es in Ince selbst einsehen konnte, nicht gefunden, vielleicht darin übersehen. Dahin gehört das Relief einer weiblichen Figur, die nach links gewandt steht und eine Muschel hält (von einer Schlange umwunden, habe ich mir dazu bemerkt); hier sind der Baum, der Hahn, die ganze untere Partie und ein Stück vom Kopfe neu. — Ein Sarkophag trägt an den beiden Enden jedesmal die Figur eines Hirten, in der Mitte eine halboffene Thür (die Grabesthür, wie so oft); auf jedem Thürflügel ist ein auf die umgewandte Fackel gestützter Eros dargestellt. Den Raum zwischen der Mittel- und den Seitendarstellungen füllt das bei späteren Sarkophagen häufige Ornament der gewundenen Kanneluren (s. B. Clarac 256, 723). — Ein sehr guter Eroskopf von griechischem Marmor (nur das Bruststück und die Nase neu) ist der Kopf einer Statue des bekannten bogenspannenden Eros. — Und nun hebe ich endlich noch als ein bedeutendes Werk der Blundellschen Sammlung einen Jünglingskopf von edelster griechischer Bildung hervor. Das Gesicht ist von etwas langem Oval, der Kopf ebenfalls ziemlich lang in seiner Ausdehnung von vorn nach hinten. Das Haar liegt in kurzen Locken auf ihm, in die Stirn hineinreichend, mit kleinen Partieen in den Schläfen und tief in den Nacken hinuntergehend. Die Augen sind schmal geschnitten. Am nächsten verwandt ist er dem schönen Kopfe im Louvre, beim Eintritte in das griechische Zimmer an der Wand rechts gleich neben der Eingangsthüre aufgestellt, der auch noch keiner Abbildung oder Abformung gewürdigt zu sein scheint. Die Ohren des Kopfes zu Ince zeugen, wozu auch das kurz gehaltene Haar sehr wohl passt, davon, dass dieser griechische Jüngling von so höchst edler Erscheinung auch der gymnastischen Uebung nicht fremd war. Ich erinnere mich nicht, je eine so deutlich gebildete Form des Faustkämpferohres (s. O. Müller Handbuch d. Arch. d. K. §. 329, 7. Winckelmann mon. in. 63) gesehen zu haben. Der ganze innere Theil der Ohrmuschel tritt geschwollen heraus.

In *Cheshire* an der London- and North-Western-Eisenbahn liegt die Station Hartford und ganz nahe bei ihr der Landsitz der Familie *Smith-Barry*, *Marbury Hall*. Unter den Antiken in diesem Hause sind ein paar echt griechische Stücke noch vorhanden; das beste ist durch Scharfs geübtes Auge als zum Reiterzuge des Parthenonfrieses gehörig erkannt und seit es darauf durch Schenkung dem brittischen Museum übergeben ist, dort an seinen Platz im Friese selbst eingesetzt (s. Arch. Anz. 1850, S. 225*) [1]). Die in Marbury Hall zurückgebliebenen griechischen Fragmente sind folgende. Oberes Stück einer wahrscheinlich attischen Grabstele mit einer (nach R.) sitzenden Frau. W. M. etwa 0,38 breit erhalten. Nicht sehr hohes, an einigen Stellen in den Grund eingetieftes Relief. Auf dem obern Rande:

ΦΑΝΟΔΙΚΗΑΓΑΘΑΡΧΟ

Der Rand rechts ist abgebrochen, doch kann dem Platze nach hier kaum noch ein Υ gestanden haben. — Attische Grabvase. W. M. Fuss und Obertheil fehlen. Etwa 0,45 hoch erhalten. Das Relief ist von gewöhnlicher Arbeit. Ein bärtiger Mann sitzt (nach R.), hinter ihm steht eine weibliche Gestalt mit dem Arme auf die Lehne seines Stuhles gestützt. Dem Sitzenden giebt eine vor ihm stehende Frau oder Jungfrau die Hand, hinter der steht wiederum ein Mädchen mit einem Kästchen (so scheint es) in jeder Hand. Ueber dem Sitzenden:

ΣΜΙΚΡΑΣ
ΑΦΙΔΝΑΙΟΣ

Ueber der ihm die Hand reichenden

Ͻ////ΦΙΛΗ

da vor dem runden Buchstaben Nichts weiter stand, wohl *Θεοφίλη*. — Ein Fragment einer attischen Namenliste (etwa 0,28 M. hoch und 0,22 breit) mag noch hier Platz finden.

ΝΙΚΗ////
ΓΕΝΕΘΛΙΟΣ
ΔΙΟΝΥΣΟΔΩΡΟ////
ΝΕΙΚΟΦΩΝ Ͻ
ΑΡΤΕΜΩΝΕΠΙ////
ΜΟΥΣΑΙΟΣΕΠ////
α]ΝΤΙΛΟΧΟΣ
αντ]ΙΟΧΟΣ
ζ]ΩΣΙΜΟΣ Ͻ
μ]ΟΣΧΟΣ Ͻ
ΟΙΝ . . ^ ꞉
ΙΟ
ΠΟΛ////Δ////
ΕΙΣΙΔΟΤΟΣ
////ΣΑΦΡΟΔ
ΚΕΚΡΟΠΙΔ
αθη]ΝΟΔΩΡΟΣΔ////
ΕΡΜΑΙΑΣΚΡΑΤΟ////
ΣΩΤΗΡΙΧΟΣ
ΠΡΕΙΜΟΣΠΥΘΟ////
ΙΠΠΟΘΩΝΤΙ////
ΝΕΙΚΩΝΑΡΙΣΤΟΒΟΥΛ////
ΩΝΙΟΣ////

(Schluss folgt.)

[1]) Einen weniger glücklichen Versuch zur Ausfüllung einer Lücke im Parthenonfriese hat kürzlich Herr Watkiss Lloyd gemacht. Derselbe glaubt den Kopf der Nike neben Hera und Zeus auf der Ostseite des Frieses in einem Fragmente zu Hartwell-House entdeckt zu haben. Ich sah dasselbe im brittischen Museum selbst, wo man ausserdem eine Probe der Einfügung in den Fries mit einem Gipsabgusse gemacht hatte. Ganz entschieden — und das ist nicht meine Meinung allein — gehört der Kopf nicht in den Parthenonfries. Attische Arbeit ist er allerdings und zwar wahrscheinlich von einem Grabrelief herrührend.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXII.

№ 186. **Juni 1864.**

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 8. April d. J. trug zunächst Dr. *F. Umpfenbach* noch einige weitere Bemerkungen in Betreff der jüngst von ihm besprochenen Inschrift vor. — Der soeben hier anwesende gemmenkundige Ober-R.-R. *Bartels* aus Berlin zeigte einige Proben der von ihm auf seiner gegenwärtigen Reise erworbenen geschnittenen Steine vor; es ward besonders ein solcher mit einem Apolloköpfchen, ein anderer mit einem Kerkopen, endlich einer der bekannten auf der Insel Sardinien häufigen Steine mit ägyptischen Schriftzügen hervorgehoben. — Hr. *Helbig* erstattete Bericht über die Aufdeckung eines Mithräums in der Nähe von Monte Compatri, dessen Ausgrabung weiter fortgesetzt wird. Eine dabei zu Tage gekommene Inschrift erläuterte Hr. *Henzen*; es wird darin ein *speculum Dianae* genannt, ohne dass damit, der dabei angegebenen Entfernung wegen, der Nemisee gemeint sein kann. Von Hrn. Henzen deshalb nach einem anderen See, bei dem die Entfernung zutreffen würde, befragt, gab Hr. *Rosa* die Auskunft, dass allerdings ein solcher früher vorhanden gewesen; doch wollte er vor endgültiger Entscheidung erst noch Nachforschungen von dem Fundort der Inschrift aus anstellen. Hr. *Henzen* knüpfte ferner an eine schon früher von ihm behandelte Sepulcralinschrift mit *Bonus eventus*, die Besprechung eines neuen Beispiels dieser Art an. Seine Bemerkungen darüber wird das Bullettino bringen. — Hr. *Brunn* legte Zeichnungen von drei Vasen der Sammlung Feoli vor, welche zwar nicht durch Neuheit ihrer Bilder, aber durch manche merkwürdige Variation erwünschte Ergänzung zu anderen Darstellungen geben; sie werden ebenfalls im Bullettino besprochen werden.

In der Sitzung vom 15. April d. J. besprach Hr. *Henzen* verschiedene aus Galesa, Trevignano, S. Liberato und Tolfa ihm von den Hrn. *Nissen* und *Zangemeister* mitgetheilten Inschriften; darunter ist eine auch topographisch durch Bestimmung von Forum Clodii wichtig. Unter den von Cav. *F. Lanci* aus den Torloniaschen Ausgrabungen zu Porto mitgetheilten Inschriften ist besonders eine durch Nennung des *liber pater Commodianus* interessant. — Hr. Henzen legte ferner das von den Verfassern übersandte Werk der Hrn. *Wescher* und *Foucart* in Betreff der delphischen Inschriften und *Newton*'s grosses Werk über Halikarnass vor, welches, durch Fürsorge der Conservatoren des Brittish museums dem Institut gewidmet, erst jetzt seinen Bestimmungsort erreicht hat. — Hr. *Brunn* gab Nachricht von der ihm durch briefliche Mittheilung des Can. *Sensi* zu Corneto kund gewordenen Entdeckung eines bemalten Grabs dortselbst. Er legte eine von Hrn. *Depoletti* vergünstigte Bronze, die Büste eines bärtigen Satyrs enthaltend vor, in Betreff deren die Erklärung des *Duca di Sermoneta M. A. Caetani*, dass sie mit andern ähnlichen zusammen eine an Ketten befestigte Hängelampe gebildet, allgemeine Zustimmung fand. Ein kleines Erzfigürchen einen Diskobolen darstellend wird in den Schriften des Instituts besprochen werden. — Vorgelegt und besprochen wurden ferner noch ein Schleuderstein, durch welchen die Lesart ***FERI***)(***POMP*** bestätigt wird (C. I. L. no. 650), der Griff eines Glasgefässes mit dem Stempel ***ASINI*** || ***PILIPI***, und ein schöner von dem Vortragenden für des Baron de Meester de Ravestein Sammlung erworbener Bronzeleuchter, in welchem die Form der Herkuleskeule verwandt ist. Er wird ebenfalls in den Institutsschriften veröffentlicht werden.

Am 22. April d. J. fand die feierliche, dem Fest der Palilien geltende, Schlusssitzung der Adunanzen des archäologischen Instituts, in gewohnter Weise statt. Nachdem Hr. *von Reumont* als vielbewährter Festredner einleitungsweise einen gedrängten Ueberblick über die Fortschritte Ergebnisse und Leistungen der archäologischen Wissenschaft und insbesondere des römischen Instituts gegeben hatte, zeigte Professor *Henzen* in einem Vortrag über die Ziegelstempel, wie die wissenschaftliche Forschung auch diesen unscheinbaren Resten des Alterthums eine eigenthümliche Bedeutung abzugewinnen vermocht hat. Er schied die verschiedenen Classen dieser Inschriften, welche eine weitverbreitete Sitte in der Kaiserzeit auf die Ziegel einzudrücken pflegte, und erläuterte, wie die einfache Angabe des Arbeiters oder der Fabrik oft genug durch Beifügung des Eigenthümers und der Localität, oder durch die Datirung nach den Consuln, von erhöhter Wichtigkeit werden. Er hob z. B. hervor, dass diese letztere Angabe der Consuln unter Traian beginnt, unter Hadrian besonders häufig sei, nach und nach abkomme, unter Marc Aurel aufhört, und wie dem entsprechend die Fabrication in Rom selbst besonders unter Hadrian in Blüthe stand. Aber auch ohne Angabe der Consuln lässt sich die chronologische Fixirung oft durch die Angabe der Kaiser oder mit der kaiserlichen Familie in Beziehung stehende Persönlichkeiten gewinnen, auf deren Grund und Boden die Fabrication stattfand, und sogar auch ohne Namen aus der Art wie der Kaiser titulirt ist. Es ward ferner hervorgehoben, wie die Betrachtung der Fundorte für unsere Kenntniss der alten Fabrik- und Handelszustände, wie die Stempel ferner durch gelegentliche Erwähnung von Localitäten oder bedeutenden Persönlichkeiten für Topographie und Geschichte von Wichtigkeit sind. Namentlich diejenigen Ziegel, welche aus den von den römischen Legionen in fremdem Land für ihren Bedarf errichteten Ziegeleien herrühren, geben für Bestimmung der militärischen Standquartiere und dergleichen manchen

Aufschluss. — Professor *Brunn* war so glücklich der Versammlung ein neues Monument von seltener, in seiner Art einziger Bedeutung vorlegen zu können. Eine Cista von ovaler Form, durch Hrn. *Pasinati*'s Gunst im Original selbst ausgestellt, zeigt auf der Seitenfläche, deren obere Hälfte schon im Alterthum um die Form niedriger zu machen abgeschnitten wurde, in guter Zeichnung die untere Hälfte einer lebendigen Kampfscene; auf dem Deckel eine grosse dramatische Gruppe, in welcher zwei Figuren aus der Kampfscene wiederkehren. Es ist hier, nach des Vortragenden bündiger Beweisführung und schlagender Deutung, nichts geringeres dargestellt als die uns aus Virgil geläufige ausgebildete Form der Aeneassage in Latium. In der Kampfscene besiegt Aeneas den Turnus; auf dem Deckelbild erscheint er mit dem Leichnam des erschlagenen Rivalen vor König Latinus und vor Lavinia, dem Preis des Siegs, während Amata verzweiflungsvoll wegeilt. Unter den übrigen Figuren fehlt nicht der Flussgott Numicus mit einem ganzen Bündel von Schilf (*'tectus arundine'* Ovid.) und ihm zur Seite Juturna. Nachdem der Vortragende diese Deutung durchgeführt und die grosse Wichtigkeit eines so frühen Monuments für die italische Mythologie wie auch die möglichen Consequenzen für die Erklärung anderer Denkmäler von italo-griechischer Kunstübung betont hatte, schloss er im Hinweis auf ein anderes alterthümliches Monument, welches durch Hrn. *Castellani*'s Gunst ausgestellt war, eine kleine erzene Wölfin mit den Zwillingen, mit klassischem Heilswunsch für die ewige Stadt. — Ebenfalls von Hrn. Castellani waren noch über 400 antike auserlesene Ringe, von Hrn. *Brüning* ägyptische Anticaglien zur Ausstellung vergünstigt worden. Den Mitgliedern des Instituts waren auf Veranlassung dieses Festes als Ehrenmitglied Gräfin Ersilia *Lovatelli* Caetani zu Rom, als ordentliche Mitglieder die Hrn. *Heuzey* und *Perrot* zu Paris und *Zobel* zu Madrid, als Correspondenten die Hrn. *H. Hirzel*, *R. Kekulé*, *J. Rutgers* und *Vincenzo de Vit* zu Rom, *Racca* zu Novara, *Seveso* zu Athen, *Salinas* aus Palermo, *Zanella* zu Trient, *Schneemann* zu Trier und *Torma* in Siebenbürgen beigesellt worden. In der sehr zahlreichen und glänzenden Festversammlung befanden sich ausser dem ansehnlichen Kreis einheimischer und fremdländischer Gelehrten Künstler und Kunstfreunde, unter anderen der k. k. österreichische Botschafter von Bach, der kgl. preussische Gesandte von Willisen, der kgl. bayerische Gesandte de Vergers, der Consiglieri an der Ruota Msg. Nardi, die Principi Massimo und Chigi, und der Conte Lovatelli in Begleitung seiner obengedachten Gemahlin. — Bei dem zur Feier des festlichen Tages von dem jüngeren Theil der Gesellschaft in den Räumen der Palombella veranstalteten Symposion waren Aller Gedanken neben der ewigen Roma auch der *Ἀθηνᾶ πρόμαχος* zugewandt.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 5. April d. J. gedachte zuerst Hr. Gerhard seines am 16. März d. J. verstorbenen Collegen *E. H. Tölken*. Es ward in Erinnerung gebracht, dass dieser in seltener Weise begabte Mann ein halbes Jahrhundert hindurch die Entwickelung der klassischen Archäologie, namentlich für unsre Hauptstadt, geleitet, gefördert und bedingt hat. Vor den meisten heutigen Bekennern der Kunstgeschichte zeichnete er durch die Vielseitigkeit seiner gelehrten Bildung sich aus, die er in früherer Zeit durch einen ausgedehnten Lehrkursus der Mythologie nicht weniger als der Aesthetik und Kunstgeschichte fruchtbar machte. Grosse Kunstanschauungen hatte er bereits im Jahr 1809 durch eine Reise nach Italien gewonnen, welche er von Göttingen aus in Begleitung des für die Kunst der Hellenen nachher so viel bethätigten Barons von Stackelberg unternahm. Die dadurch ihm bleibend gesicherten Eindrücke, von seinem so gesunden als feinem Kunstgefühl im Zusammenhang gründlicher Studien gepflegt, liegen der noch jetzt anerkannten Schrift über das Basrelief zu Grunde, die ihn der gelehrten Welt im Jahr 1816 als würdigen Nachfolger auf der von Lessing und Winckelmann geebneten Bahn bekannt machte. Der mannigfachen Anregung und Belehrung welche der Verewigte seit jener Zeit zu Berlin als Fachgenosse von Hirt und Levezow im Kreis seiner Zuhörer und im grösseren Publikum verbreitete, sind zahlreiche Künstler und Gelehrte, denen der Vortragende sich selbst gern beizählt noch heute dankbar erinnerlich. Die im Fortgang seiner Berufsthätigkeit von Tölken veröffentlichten Druckschriften sind, da er auch nach andrer Richtung beschäftigt war, nicht zahlreich; doch behauptet namentlich sein 1835 erschienenes Verzeichniss der von ihm neugeordneten königlichen Gemmensammlung den Werth einer durch keine neue Arbeit überbotenen Leistung. Der seit Otfried Müller in Deutschland durchgedrungenen systematischen Archäologie mochte er nicht unbedingt sich anschliessen; doch blieb er deshalb der Kunsterklärung nicht fremd, wie ausser seinem Gemmenverzeichniss auch manche anerkannt treffende Erklärung missdeuteter Kunstdarstellungen bezeigt: so ward das bekannte Thonrelief mit dem Giftbecher des Aegeus, so auch das Gefässbild der ihren Sohn tödtlich bedrohenden Merope richtig zuerst von Tölken gedeutet. Den Bestrebungen der hiesigen archäologischen Gesellschaft gesellte er noch in späteren Lebensjahren sich bei, wie denn dieselbe in den Jahren 1861 und 1862 seine eifrige Mitwirkung zu rühmen hatte und dadurch doppelt verpflichtet ist, dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken zu bewahren. — Nach dieser Ansprache, welcher die Gesellschaft theilnehmend folgte, kam man, an die Berichte der letzten Sitzungen anknüpfend, auf einige wissenschaftliche Streitfragen zurück. Hr. *Adler* gab nachträgliche Bemerkungen zu seinem neulichen Vortrag über das Löwenthor von Mykene, woran eingehende Aeusserungen des Hrn. *Bötticher* und des als Gast anwesenden Professor *Michaelis* aus Greifswald sich knüpften. Auch brachte Hr. *Friederichs* zur Unterstützung seiner von Hrn. Bötticher bestrittenen Ansicht über Votivreliefs der Göttermutter das bronzene Fragment einer Cista mit dem Bild dieser Göttin, jetzt im königlichen Antiquarium, zur Stelle, welches sowohl auf dem Schooss als zu beiden Seiten des Sitzbilds das beliebte Löwensymbol zeigt. Der Voraussetzung, dass dies interessante Bildwerk unedirt sei, begegnete Hr. *Gerhard* durch die Notiz, dass es nach einer in Böttiger's Nachlass vorgefundenen Replik einer für seine antiken Bildwerke bestimmt gewesenen Zeichnung ohne Lokalnotiz von Urlichs in einem ältern Jahrgang der Rheinischen Jahrbücher veröffentlicht ist. — Hr. Dr. *Eduard Pinder* sprach über Gebrauch und Form der unter dem Namen 'Halteres' bekannten antiken Springgewichte, mit besonderm Bezug auf das während seines mehrjährigen römischen Aufenthalts im römischen Bullettino von ihm zuerst beschriebene, nun auch in den Denkmälerheften des römischen Instituts (VII tav. 82) veröffentlichte tuskulanische Mosaik, dessen figurenreiche Darstellung einer für Wettkämpfe griechischer Art angeordneten Palästra der Versammlung bereits früher vorgelegt worden war. Der Vortragende betonte die vorzügliche Bedeutung, welche das gedachte Springgeräth für die fünffache Kampfübung des Pentathlon hatte, vermöge der Gewohnheit der Griechen den Fünfkämpfer eben dadurch kenntlich zu machen, so

dass auch die Uebungen des Pentathlon in dem hier dargestellten Gymnasion aufgenommen erscheinen und der enge Anschluss an griechische Sitte augenfällig gemacht wird. Ausserdem gab Hr. P. gelehrte Nachweisungen über die meistens rundliche, nicht selten aber auch längliche, Form der Springgewichte; dieselben werden in unserer Beilage I veröffentlicht. — Hierauf folgte ein Vortrag des Dr. ***B. Graser*** aus Magdeburg, dessen eingehende Kenntniss des Schiffswesens der Alten mehreren Mitgliedern der Gesellschaft aus seiner Promotionsschrift 'de veterum triremium fabrica' bereits bekannt war. Der Vortrag betraf zunächst das auf der Akropolis zu Athen neuerdings ausgegrabene, in den Annalen des römischen Instituts (1861 tav. M) nur nach einer Photographie publicirte, jetzt aber in einem durch Hrn. Bötticher hieher gelangten Abguss im kgl. Museum ausgestellte Relief, auf welchem die reichliche Hälfte einer griechischen Triere abgebildet ist [vgl. Beil. 2]. Nachdem Hr. Graser das Relief kurz beschrieben und als vorzüglich genau gearbeitet charakterisirt hatte, erläuterte er dessen Einzelheiten in eingehender und von dem Text der zu Rom publicirten Zeichnung wesentlich abweichender Weise, wobei er theils auf den Augenschein des Reliefs und naheliegenden Beweisgründe, theils auf sein bereits im Druck befindliches Buch 'de re navali veterum' sich stützte. Der Vortragende gelangte nächstdem zu genauer Auseinandersetzung des inneren Baues der Rudereinrichtung; es geschah dies in Folge eines neuen Systems auf welches, obgleich es vorher entworfen war, das Relief so gut passte, dass eine Zeichnung einer Triere nach seiner Construction in demselben Massstabe wie das Relief mit letzterem in den einzelnen Punkten völlig congruirte. Auf Interpellation der Herren ***Bötticher*** und ***Wolff*** gab Dr. Graser endlich noch Aufschluss über mehrere Ergebnisse seiner Untersuchungen hinsichtlich der verschiedenen Grössenverhältnisse, des Tonnengehalts, der Schnelligkeit, der Ruderkraft in Pferdekraft ausgedrückt, der Stabilität der verschiedenen Schiffsklassen, sowie hinsichtlich des Baues der berühmten Tessarakontern des Ptolemäus Philopator, die er in seinem Buche De re navali veterum ausführlich erkläre, und schloss mit einer Kritik der vom Kaiser Napoleon III. erbauten antiken Trireme über welche Hr. Graser auch in einem aus der Zeitschrift Ausland besonders abgedruckten und zur Vertheilung unter die Mitglieder der Gesellschaft vorhandenen Aufsatze sich ausgesprochen hatte. Der Wunsch lag nahe, dass die in jenem französischen Versuch mannigfach verfehlte Gestalt, der in die Geschichte des Alterthums so gewaltig einwirkenden griechischen Triere in einem auf gründlicher Sachkenntniss beruhenden Modell neu hergestellt werden möge, zu welchem Behuf die schönen Vorarbeiten des Dr. Graser wesentlich nutzbar gemacht werden könnten. — Ein hierauf der Gesellschaft zugedachter Vortrag des Hrn. ***Bötticher*** über die Gruppe des farnesischen Stiers ward wegen Mangels an Zeit der nächsten Sitzung aufbehalten. — Vorgelegt ward in dieser Sitzung durch Hrn. ***Gerhard*** eine durch Fürsorge des Professor ***Otto Jahn*** nach einem Gypsabguss des Museums zu Bonn ausgeführte genaue Zeichnung des zu Venedig befindlichen Reliefs, den homerischen Kampf bei den Schiffen darstellend —, ferner eine Anzahl aus Rom angelangter neuer Denkmälertafeln des archäologischen Instituts nebst gelehrten Texterklärungen der Hrn. ***Helbig***, ***Hirzel*** und ***Köhler*** —, die für das alte Thrakien und Makedonien mit Einschluss von Rhodope und dem Olymposgebirge lehrreiche neueste Reisebeschreibung von ***H. Barth*** —, ***Wieseler***'s als nachträgliche Gabe zum Winckelmannsfest erschienener Epilog in der Streitfrage des vatikanischen und des Stroganoffschen Apoll —, Museumsverzeichnisse aus Petersburg, Mainz und Trier, endlich noch verschiedene andere Schriften, für welche die Gesellschaft den Herren ***Baumeister***, ***di Giovanni***, ***Kamp***, ***Kenner***, ***Ritschl*** und ***J. de Witte*** dankbar bleibt.

Beilage 1. des Hrn. ***Eduard Pinder***. Ueber die Form der Halteres (Springgewichte) ist seit dem Erscheinen von Krause's Gymnastik und Agonistik der Hellenen (Leipzig 1841) nicht wieder ausführlich gehandelt worden. Dennoch hat sich seit jener Zeit eine neue Quelle der Belehrung auch für diesen Theil der griechischen Gymnastik eröffnet, durch die Wiederauffindung der verlorenen Schrift des Philostratos *περὶ γυμναστικῆς*. Nachdem zuerst 1840 Kayser aus einer Münchener Handschrift Fragmente derselben herausgegeben [1]), erschien 1858 die Ausgabe der vollständigen wiedergefundenen Schrift von Minoidis Minas und gleichzeitig die von Daremberg, welche auf einer demselben von den ebengenannten Griechen mitgetheilten Abschrift beruht. Cobet, der die Unwissenheit des Minoidis Minas im darauffolgenden Jahre in einer kleinen Schrift geisselte, erkannte die Aechtheit des Werks an, und sucht den Grund der zwischen der Ausgabe des Daremberg und der des Minoidis Minas bestehenden Verschiedenheiten, in der Unfähigkeit des letzteren die Handschrift zu lesen und in seiner Kühnheit im Conjecturiren, wobei er sich aber später von den Conjecturen seiner eigenen Abschrift (der von Daremberg herausgegebenen) entfernte. Das Kapitel dieser Schrift, welches über die Halteres handelt, ist indess auch schon unter den Kayser'schen Fragmenten.

Pausanias, dem man bisher eine schriftliche Nachricht über die Form der Halteres allein verdankte, spricht an einigen Stellen von *ἁλτῆρες ἀρχαῖοι*; an einer andern liefert er ohne dieses Beiwort eine Beschreibung der Halteres (V, 26, 3). Dies veranlasste Krause (I p. 389), die beschriebene Form für die jüngere, zu des Pausanias Zeit gebräuchliche, im Gegensatz zu der der *ἀρχαῖοι* zu halten. Nun befanden sich aber die beschriebenen an einem Weihgeschenk des Smikythos. Dieser war, wie Pausanias kurz darauf sagt, Schatzmeister des Tyrannen Anaxilas von Rhegion, sie gehören also in das fünfte Jahrhundert v. C.; andrerseits befinden sich unter den von Pausanias mit dem Beiwort *ἀρχαῖοι* bezeichneten die des Hysmon, dessen Statue Kleon fertigte, welche also dem vierten Jahrhundert angehören. Die von Krause eingeführte Scheidung muss man also in dieser Art aufgeben.

Die Nachricht von der doppelten Form ist durch Philostratos erhalten. Dieser unterscheidet *σφαιροειδεῖς ἁλτῆρες* und *μακροί*. Diese als Hauptgattungsnamen aufgefasst, lassen sich in ihren Spielarten auf den erhaltenen Vasenbildern in der That sondern. Die *μακροὶ* sind die im wesentlichen unsern Hanteln ähnlichen, zu den *σφαιροειδεῖς* gehören die einem Oval gleichenden. Derselben Klasse gehören die von Pausanias beschriebenen an, von denen er sagt V, 26, 3: *Κύκλου παραμηκεστέρου καὶ οὐκ ἐς τὸ ἀκριβέστατον περιφεροῦς εἰσὶν ἥμισυ, πεποίηται δὲ ὡς καὶ τοὺς δακτύλους τῶν χειρῶν διιέναι καθάπερ δι' ὀχάνων ἀσπίδος*. Die letztere Vorrichtung fand sich nämlich auch an den *σφαιροειδεῖς* des Philostratos, welcher sagt: *γυμνάζουσι δὲ οἱ μὲν μακροὶ τῶν ἁλτήρων ὤμους τε καὶ χεῖρας, οἱ δὲ σφαιροειδεῖς καὶ δακτύλους*. Den Griff findet man sehr deutlich sichtbar an den Halteres eines Springers auf dem Innenbild einer Berliner Schale (gr. Saal XII. 883), weniger deutlich auf dem zum Theil re-

[1]) Krause konnte diese Fragmente nur noch in der Vorrede erwähnen, und druckte darin auch den Theil über den Sprung ab, ohne an dieser Stelle sich weiter darüber auslassen zu können.

staurirten Aussenbild derselben (vgl. Krause Fig. 25b und 25c). Diese Halteres sind in der That rundliche Körper mit Handhaben, in welche die Finger eingreifen, wie das Original erkennen lässt. Weder dieses Vasenbild noch die Stelle des Philostratos lag Welcker vor als er 1818 in der Zeitschrift für alte Kunst einen Aufsatz über die Springgeräthe der Griechen veröffentlichte. Er suchte Uebereinstimmung in die Beschreibung des Pausanias und die ihm vorliegenden Vasenbilder zu bringen, die ihm nur hantelähnliche Halteres zeigten, indem er nicht einen Griff an den Halteres angebracht wissen wollte, sondern sie mit einem solchen selbst für verglichen betrachtete. Dann würden immer diese Halteres mit der ganzen Hand gefasst. Dem aber widerspricht wieder Philostratos, der den charakteristischen Unterschied dieser Klasse der Halteres von der andern, der der *μακροί*, darein setzt, dass sie auch zur Kräftigung der Finger dienten. Der Styl der Vasenbilder scheint keinen Zeitunterschied zwischen den beiden Hauptklassen festzustellen. Der Beisatz *ἀρχαῖοι* bei Pausanias führt aber allerdings auf den Gegensatz der späteren, nur hat man diese nicht in den von Pausanias beschriebenen zu erkennen. Letztere sind selbst sicherlich auch *ἀρχαῖοι*, da sie schon in dem fünften Jahrhundert gebräuchlich waren, und wenngleich der Fünfkampf schon in der achtzehnten Olympiade eingeführt wurde, eine noch frühere Form sich kaum bis auf des Pausanias Zeit erhalten haben konnte; darum brauchen die *μακροὶ* nicht die späteren zu sein, obgleich z. B. die auf dem Tusculaner Mosaikfussboden (Bullettino 1862, Annali 1863) erhaltenen, welche also aus der Kaiserzeit stammen, der Klasse der *μακροὶ* angehören.

Beilage 2. des Hrn. ***B. Graser*** über das athenische Relief einer Triere. Auf Grundlage der durch Böckh bekannten attischen Seeurkunden, für welche bekanntlich das Zeitalter des Demosthenes feststeht, versuchte der Vortragende zunächst eine Zeitbestimmung des oben gedachten Reliefs und glaubte dieselbe aus der darin nachweislichen Kataphraxis ableiten zu können, wobei er eine neue Erklärung des Ausdrucks *κατάφρακτος* gab. Mit *κατάφρακτος* nämlich seien Schiffe bezeichnet worden, deren oberste Rudererreihe von der Seite her durch eine verticale Wand gedeckt sei, während *κατάστρωτος* ein von oben her durch ein horizontales Deck gedecktes Schiff bezeichne. Der Vortragende ging nächstdem zu den horizontalen Leisten an der Wand des Schiffs über, deren sich auf der mehrfach ungenauen Zeichnung in den Annalen des archäologischen Instituts in Rom vier zeigen, wogegen auf dem Relief sich nur zwei solche finden, die Hr. G. als *νομεῖς*, den 'Berghölzern' unsrer Schiffe völlig entsprechend, erklärte; die beiden anscheinenden oberen Leisten dagegen stellten sich als *πάροδος* genau so, wie Dr. Graser sie in seinem demnächst erscheinenden Buche 'De re navali veterum' erklärt, ganz deutlich dar. Die zwischen den *νομεῖς* und der *πάροδος* erscheinenden Holzstücke erklärte derselbe als Stützen der *πάροδος* nach unten, ebenso wie die nach dem Deck aufgekrümmten Holzbügel hinter jedem Thraniten die *πάροδος* nach oben hinauf gehalten hätten. Endlich wurden auch die auf dem Relief erscheinenden Verdickungen des oberen Endes der untersten Ruder als eine Schlauchvorrichtung erklärt, bestimmt das Wasser abzuhalten.

II. Ausgrabungen.

1. Aus Athen, Sculpturen.

Aus Mittheilungen des Architekten *Seveso* und seines Reisegefährten Herrn *Salinas* werden wir über drei beachtenswerthe Sculpturen neulichen Fundes unterrichtet. Zuerst erwähnt wird eine Statue von pentelischem Marmor hoch 0,770 Meter, darstellend einen fast knienden Bogenschützen in der üblichen Tracht eines mit langen Beinkleidern verbundenen Chiton; die rechte Hand hat er dem Köcher angenähert, während die linke auf den Boden gestützt ohne Zweifel den Bogen gefasst hielt. Köcher Gürtung und Fuss tragen sichtliche Reste vormaliger rother Färbung; auf dem Saum der Bekleidung waren Verzierungen mit dem Pinsel aufgetragen. Der Kopf und das rechte Bein werden vermisst. Diese Figur, deren wohlverstandene Anlage nur unvollkommen ausgeführt ist, ward im November v. J. bei Hagia Trias aufgefunden. — Ein zweiter neulicher Fund ist der einer Sirene aus pentelischem Marmor, hoch 0,800 Meter. Unter dem linken Arm hält diese Figur eine Schildkröte mit hinlänglichen Spuren dass damit Form und Umrisse einer Lyra gemeint sind, obwohl deren Saiten nur durch die Oeffnungen sich errathen lassen, in welche sie eingespannt waren. Verschiedene eingebohrte Löcher unbestimmten Zweckes sind auch am Kopfe dieser Figur zu bemerken. Die Flügel derselben sind nicht plastisch ausgeführt, welcher Mangel vermuthlich durch Bemalung ergänzt war. Ihr Kunstwerth ist nicht gering anzuschlagen; gefunden ward sie ebenfalls in den Ausgrabungen bei Hagia Trias. Aufbewahrt wird sie in der Sammlung des Theseion. — Eine dritte Sculptur, im vergangenen Monat December am südwestlichen Ende des Parthenon gefunden, hoch 0,620 Meter, ist die nur als Bruchstück bis an die Ellenbogen erhaltene, in alterthümlicher Strenge ausgeführte, Figur eines bärtigen Mannes, der auf seinem Rücken ein Kalb trägt und dessen Füsse zusammengebunden auf seiner Brust hält. Das Haar fällt, wie in Kügelchen geordnet, über die Brust hinab. Die Musculatur ist durch übertriebene Härte auffallend. — Uebrigens sollen die beiden erstgedachten Figuren nächstens in der Revue archéologique bekannt gemacht werden.

2. Aus Athen, Sculpturen.

Hr. Professor *Rhousopoulos* zu Athen, von welchem ausführliche Mittheilungen über die neusten dortigen Ausgrabungen im Bullettino des römischen Instituts zu erwarten stehen[1]), übersandte mit einer Zuschrift vom 15./27. Febr. d. J. uns zwei vom Architekten *Seveso* vergünstigte Zeichnungen zweier Figuren verwandten Gegenstandes, einer Erzfigur seines Privatbesitzes und einer grössern Sculptur neueren Fundes, welche in den letzten Monaten zu Athen häufig besprochen [und auch in dem vorstehenden Artikel bereits erwähnt] worden ist. Ueber die Bedeutung dieser

[1]) Dieser in Aussicht gestellte Aufsatz, einen gründlichen Bericht über die fortgesetzten Gräberfunde bei Hagia Trias enthaltend, geht im römischen Bullettino 1864 p. 40ss. so eben uns zu.
A. d. H.

Figur hatten die Ansichten der athenischen Gelehrten sehr verschieden gelautet. Man war anfangs nicht abgeneigt, einen athenischen Jüngling mit seiner Schulmappe oder auch den in einer Inschrift gleichen Fundortes erwähnten Dichter Makareus[2]) darin zu erkennen, woneben Hr. Rhousopoulos nach Massgabe der Tracht betonte, dass diese einen Barbaren kundgebe und Hr. Newton, der als Reisender die Statue sah, an die scythischen Polizeidiener des alten Athen erinnerte. Noch eine andere gelehrtere Deutung hat der Architekt Hr. *Ambrogio Seveso* in einem an Hrn. Rhousopoulos gerichteten Brief aufgestellt; er glaubte in dem neu aufgefundenen Bogenschützen den scythischen Arzt Toxaris zu erkennen, welcher laut Lucian in der Nähe des Dipylon begraben und an einer Grabessäule gleichfalls als Schütze (allerdings mit gespanntem Bogen und in der andern Hand eine Schriftrolle haltend) abgebildet war. Einer Entscheidung über die Anwendbarkeit dieser Deutung wollen wir hier nicht vorgreifen, gedenken aber gern noch mit einigen Worten der von Herrn Rhousopoulos gleichfalls uns mitgetheilten kleinen Erzfigur seines Privatbesitzes. Dieselbe ward zwischen Hagia Trias und dem Nymphenhügel ausgegraben. Auch diese Figur zeigt wiederum barbarische Tracht, nämlich wie Herr Rh. bemerkt das Kostüm eines Sklaven, die sogenannte *ἐξωμίς* den *ἑτερομάσχαλος χιτών*. 'Die Figur stellt, wie es scheint, einen arbeitenden Sklaven vor, der sich anstrengt etwas vor sich zu schieben; um seinen Kopf hat er ein turbanähnliches Tuch gebunden, wie man es auch jetzt bei den gemeinen Griechen im Lande, besonders im Sommer wenn sie im Freien arbeiten, sieht. Auf dem Leibe hat er nur ein einfaches kurzes Kleid, das nicht bis zu den Knien reicht. Es ist auch sehr eng um den Leib mit einem schmalen Gurt gebunden, indem es nur den linken Arm bedeckt, den rechten Arm aber und die ganze rechte Schulter freilässt'. So weit Herr Rhousopoulos, dessen unausgesetzte Beachtung athenischer Funde der Alterthumsforschung und allen gelehrten Besuchern Athens zu wesentlicher Förderung noch lange gereichen möge.

3. Aus Athen, Vasen und Sculpturen.

Aus Mittheilungen des Hrn. ***Postolakkas*** zu Athen an Professor *Conze* zu Halle sind wir im Stande mehrere neuerdings in Athen zum Vorschein gekommene Vasenfunde zusammenzustellen. Was hievon den Gräbern bei Phaleron verdankt wird, ist auf dem Weg des Kunsthandels zum Theil nach Kopenhagen gelangt.

a) Aus den Gräbern bei Phaleron. Vasen mit Thierfiguren, zum Theil höchst alterthümliche Exemplare, denen von Melos und Rhodos verwandt, darunter eine von ansehnlicher Grösse.

b) Angeblich eben dort gefunden. Gelbbraune Hydria im Besitze Hrn. Buchhändlers Wilberg mit eingekratzten drei Delphinen und den ebenfalls eingekratzten Inschriften:

ΒΡVƷΟΝΟƷΕΙΜ = *Βρύσονος εἰμ[ί*

ΚΕΡΒΕΝ

ΑΠΟΛΑC = *Ἀπόλ[λ]ας* von späterer Hand.

[2]) Die auf diesen Dichter bezügliche Grabschrift lautet im gedachten Bericht des Hrn. Rhousopoulos (Bull. dell' Inst. 1864 p. 40) folgendermassen:

εἴ σε τύχη προὔπεμψε καὶ ἡλικίας ἐπέβησεν
ἐλπίδι γ' ἦσθα μέγας τῶ τε δοκεῖμ, Μακαρεῦ,
ἡνίοχος τέχνης τρα[γ]ικῆς Ἕλλησιν ἔσεσθαι.
σωφροσύνῃ δ' ἀρετῇ τε οὐκ ἀκ[λ]εὴς ἔθανες. **A. d H.**

c) Eben dort gefunden: Amphora (ein Henkel und der Fuss zerbrochen). Schmutziges Schwarz auf gelbem Grunde mit Anwendung von Rothbraun in den Gewändern. Jederseits eine Figurendarstellung, die aber viele Lücken zeigt; das Gefäss ist aus 89 Stücken erst wieder zusammengesetzt. Einerseits vier stehende bekleidete männliche Figuren, von denen ein Doppelflötenbläser mit der Phorbeia gut erhalten ist; vor ihm steht ein einer Gans ähnlicher Vogel. Andrerseits ein Knabe auf einem Pferde reitend (sehr zerstört), dem ein nackter dickbäuchiger Mann mit gehobenen Fäusten entgegentritt. Besitz des Hrn. Münzconservator Postolakkas.

d) Eben dort gefunden: Amphora ganz schwarz, nur jederseits ein rothgelbes Feld, in dem jedesmal nur ein Helm schwarz gemalt ist. Besitz der archäologischen Gesellschaft.

e) Eben dort gefunden: Kleines Thongefäss (*πρόχους*) von schwärzlicher Farbe. Vorn eingeritzt die Inschrift:

ΒΕLΙCΝΙϟ = *Ἡλιονίς* als weiblichen Namen will Hr. ***Postolakkas*** lesen. In des Hrn. Postolakkas Besitz.

f) Exekiasschale zu ***Korinth*** gefunden, vgl. oben S. 120*. Im Centralmuseum zu Athen. Bisher waren Arbeiten des Exekias nur aus Vulci bekannt: Brunn Gesch. d. gr. K. II, 689 ff. Es ist eine Trinkschale, nur mit je zwei Palmetten an jedem Henkel verziert, schwarz auf gelb gemalt, mit aufgemalten Inschriften auf den Aussenseiten, einmal:

Ε+ϟΕΚΙΑϟΕΠΟΙΕϟΕΝ

auf der andern Seite:

ΕΝΕΟΙΝΟΙΟΙΕΝ

g) Grosse Amphora bei ***Kap Kolias*** gefunden. Schwarze Figuren auf rothem Grunde. In der Form ziemlich gleich der ebenfalls attischen Vase des Berliner Museums (Mon. dell' Inst. III, 60) und auch in der Darstellung mit derselben übereinstimmend. Aber ausser der Klage um den ausgestellten Todten kommt hier noch als durchaus neu in unserm Denkmälervorrathe die Einsenkung des Sarges und endlich auch das mit einer Inschrift versehene Grab hinzu. Das Ganze ist zur Publication in dem nächsten Jahrgange der Monumente und Annalen des Instituts bestimmt [vgl. die oben (S. 205* f.) von Hrn. Seveso gegebene Notiz].

h) Scherben eines offenbar gleichen Gefässes mit Darstellung ebenfalls von Todtenbestattung, ebendort gefunden [vgl. oben a. O.].

Ueber neu aufgefundene Sculpturen finden wir in derselben Mittheilung zuerst das auf der Ostseite der Akropolis gefundene (vgl. oben S. 147*, 4e) Obertheil einer alterthümlichen nackten und bärtigen männlichen Gestalt erwähnt, welche mit beiden Händen, ganz in der Art wie Hermes Kriophoros den Widder, ein Kalb hält. Man hatte an jener Stelle ein provisorisches Museum bauen wollen, welchen Plan man jedoch aufgab, weil man auf alte grosse Fundamente dabei stiess. Eben dort fand man noch folgende Gegenstände:

a) Archaischer Athenakopf mit anliegendem Helm. Weisser Marmor; der Helm war blau bemalt. Bohrlöcher im Helmkranze und in dem Ohrschmucke.

b) Kleine Statue der Athena von hellgrauem hymettischem Marmor. Mit dem Chiton bekleidet stützt sie stehend die linke Hand in die Seite; der Arm ist gebrochen, der abgebrochene rechte Arm war gehoben. Der Kopf fehlt. Die Aegis trägt auf dem Bruststücke das Gorgoneion; hinten fällt sie lang herunter. Sandalen, langer Haarschopf im Rücken. Spuren rother Bemalung auf der Innenseite der Aegis, aussen auf dem Rückenstücke der Aegis bräunliche Farbe.

c) Zwei Inschriften, die eine auf einer Basis von weissem Marmor liest Hr. Postolakkas:

— πο Χ]ολαργε[ύς]?
— νυς : ἔργον
ἀνέθηκ]εν : ἀπαρχήν

altattisches Alphabet.

Die zweite steht auch auf einer fragmentirten Basis von Hymettosmarmor; die Buchstabenformen fallen vor Ol. 94, 2. Sie lautet wie folgt:

ΓΟΤΝΙΑΠΑΡΧΕΝΤΕΝΔΕΜΕΝΑΝΔΡΟ...
ΕΥΧΟΙ-ΕΝΤΕΙ-ΕΣΑΣΣΟΙΧΑΡΙΝΑΝΤ....
ΑΙΛΙΙ-ΙΕΥΣΗΥΙΟΣΔΕΜΕΤΡΙΟΗΟ....
ΣΟΙΙΕΔΙΟΣΘΥΓΑΤΕΡΤΟΝΔΕΧΑΡ......

Hr. Postolakkas liest (Zeile 4 ζέ für δέ, sic):

Ποτνία ἀπαρχὴν τήνδε Μένανδρο]ς —
Εὐχωλὴν τελέσας σοί χάριν ἀντ —
Αἰγιλιεὺς υἱὸς Δημητρίου ὁ —
Σοὶ ζὲ Διὸς θύγατερ τόνδε χαρ —

4. Inschriften vom Dionysostheater.

Die an den Sitzen des Dionysostheaters angebrachten merkwürdigen Inschriften, welche seit unserm ersten Bericht über dieselben (Arch. Anz. 1862 S. 327*) mehrfach, insonderheit in der archäologischen Ephemeris und in einer eigenen Schrift von W. Vischer besprochen worden sind, wurden bis in den Juni 1863 durch fortgesetzte Aufräumungen vermehrt. Es bleibt daher eine Nachlese zurück, welche, da sie in ausführlicher Behandlung bisher vergebens erwartet ward, hienächst auch in der gedrängten Zusammenstellung willkommen sein wird, welche wir der Zeitschrift ἡ 10 Οκτωβριου 1863 no. 33 entlehnen. Die Inschriften sind dort nach der Reihe der von oben abwärts gezählten 13 Sitzreihen (κερκίδες) verzeichnet und lauten in ihrer dortigen Abschrift wie folgt.

Θεοξεν... — ζακόρου.... — (Ι. κ.) ἱερήας Δηοῦς καὶ.... — Δήμητρος...ρόου. — κουροτρόφου.....καὶ... Ἥβης. — ... — κουροτρόφου ἐκ Αγλαύρου Δημήτρος. — Ἥβης.....οφόρου. — ἱερίας Ἑστίας Ῥωμαίων. — (Δ' κ.) Ἀντιό(χ)ου. — Μεγίσ[της; κατὰ] ψήφισμα. — Δήμητ[ρος]· Μοιρῶν. — Μητρὸς θε(ῶν). — Πειθοῦς. — ἱερίας Γῆς.... — (Ε'. κ.) ἱερέως, Διονύσου. — Λαδαμήας τῆς Μη(δείου). — ..Ἀλκίας(;) — κατὰ ψήφισμα, Λαμιδίου. — ἱερέ(ως) θεᾶς Ῥώμης καὶ Σεβαστοῦ Καίσαρος. — Μεγίστης.... — Φιλίππης Μηδείου θυγατρός. — ὀληφόρου Ἀθηνᾶς Θέμιδος. — ἱερείας Ἑσ(τίας Ρω)μαίων. — Ὀλβίας ἱερήας, καθ' ὑπομνηματισμόν καὶ κατὰ ψήφισμα, Ἰουλίας. — ὑμνητριῶν. — ....φόρ.... Βηλιθήας.... — ἱερείας Ἑστί(ας..) καὶ Λειβίας καὶ Ἰουλίας. — ...Ἀντωνίας. — ἱερείας Ἡλιοῦ. Διονύσου. — (Ζ'. κ.) (θ)εηκολω(ν). — (Η'. κ.) λιθοκώπων. — (Θ'. κ.) Ἀττικο(ῦ); — (Ι'. κ.) Γαΐου.

Hr. **Koumanudes**, durch dessen oben erwähnten Aufsatz wir diese Inschriften kennen, hat deren Lesung mit einsichtigen Bemerkungen über deren Ursprung aus mannigfach verschiedener Zeit, über die Abstammung der Töchter des Medeos (*Φιλίππη* und *Λαδάμεια*) vom Rhetor Lykurg, über *Ἀλκία* als erste Gemahlin des Herodes Attikus, über die von ihm verbürgte Lesart *ὀληφορου*, welches mit *ουλοφορου* identisch sei und über den Namen *Βηλιθήα* begleitet, in welchem die Göttin Eileithyia versteckt sein möge. Andere Bemerkungen mehr bieten auch uns sich dar, werden jedoch vorläufig, bis die Vergleichung noch anderer Abschriften uns zu Gebote steht, von uns zurückbehalten.

Die noch immer vermisste Berichterstattung über diese Inschriften nicht nur, sondern auch über die zugleich gefundenen Reliefs (oben S. 181* Anm. 31*b*) und den ganzen Hergang der zuletzt aufgeräumten Baulichkeiten des Dionysostheaters wäre früher von Seiten der archäologischen Ephemeris gewiss nicht ausgeblieben, kann aber von dorther nicht mehr beansprucht werden, da diese verdienstliche Zeitschrift in Folge der Zeitumstände eingegangen zu sein scheint; möge von den eifrigen Alterthumsfreunden der in den letzten Jahren rühmlichst bethätigten archäologischen Gesellschaft zu Athen bald ein Ersatz dafür uns geboten werden. **E. G.**

III. Museographisches.

Antikensammlungen in England.

(Schluss zu S. 224*.)

Links von diesem Katalogstücke sind noch einige mit grösseren Buchstaben geschriebene fragmentirte Reihen einer jüngern Hand zu erkennen, oben:

//////ιΝΑΙΩ
//////ͻ..ΞΠΤΟΥΦΑΛΗ
/// ΥΦΗΒΟΛΙΩΝΛΛΟΛ
///ΟΣΑΣΚΛΗΠΙΛ
//////ΝΙΟΣΑΡ neben Zeile 7.

unten:

//////////////.....
///ΤΩΝΙΟΣΙΝ//////
ΜΑΡΑΘΩΝ neben Zeile 19.
ΕΚΑΤΟΝΒΑΙΟΝ . ΚΟΡ
ΝΗΛΙΟΣΑΡΤΕΜΩΝ
ΜΓ//////ΗΙ//////ΙΛΛΩ.

Unter den römischen Cineraren nenne ich um des Bildwerks willen eines:

DIS · MANIBVS
IVNIAE · CORINTHIDI
M · IVNIVS · SATYR
L · SVAE · BENEMERENTI

auf Linien geschrieben. Darunter: liegende weibliche Figur auf einem Felsen, neben ihr ein Knabe, der die Syrinx bläst, ein Vogel und eine schlafende Ziege. Ganz unten: Eros fasst einen umgeworfenen Korb mit Trauben, aus dem ein Hase frisst. Diesen Hasen fasst wieder ein andrer Eros von hinten an.

Das Hauptschaustück der Sammlung ist das Puteal mit der umlaufenden Reliefdarstellung der Liebesvereinigung der Helena und des Paris (Müller-Wieseler D. d. a. K. II, 295 und sonst oft abgebildet). Ganz geschmackvoll ist das Puteal modern zum Mittelstücke einer grossen Vase gefasst worden. Das erste Wort der Inschrift ist GRAECEIA geschrieben. Die Hauptergänzungen sind folgende: Helena; der Kopf grossentheils, Schulter, R. Vorderarm, L. Hand. Aphrodite; R. Fuss zum Theil, Nase. Eros;

Kopf grossentheils, R. Arm, L. Hand. Paris; R. Unterarm, Gesicht, L. Hand. Leierspielerin; R. Fuss. Flötenspielerin; ein Stück am R. Arme. Mnemosyne; Nase, L. Hand mit der Rolle.

Der einbrechende Abend verhinderte mich an genauerer Untersuchung der übrigen Marmore; ich bemerkte noch: einen Kämpfer zu Pferde, nicht eine Amazone, wie die Figur bei Clarac (810B, 2026C) heisst (Kopf, R. Arm, beide Unterbeine, am Pferde der Kopf, die Beine und der Schwanz neu). — Paris steht angelehnt (Clarac 833, 2077A, Kopf, L. Arm mit Apfel, R. Hand, Unterbeine und Basis neu). — Ein feiner zum Satyr (Clarac 704A, 1683C) ergänzter Torso. — Ein sogenannter Euripides (Clarac 844, 2116A) mit aufgesetztem Kopfe (Hände und Rolle, auch die Füsse neu). — Apollo in der Stellung des Belvederischen (Clarac 476A, 906B), nur dass der rechte Arm der ausgestreckte ist. So ist die Bewegung durch das Erhaltene angezeigt. Jetzt sind der R. Arm ganz, der L. grösstentheils neu, so auch neu der Kopf, die Unterbeine, der Tronk mit den Attributen. — 'Nymphe' (Kopf aufgesetzt, Arme grossentheils neu). — An der weiblichen Statue (Clarac 594, 1449B), welche letzthin O. Jahn (Ber. der sächs. Ges. der Wiss. 1861, S. 119f.) besprochen hat, ist der Kopf aufgesetzt, der L. Unterarm mit der Hand neu, die R. Hand fehlt. Neu schienen mir auch die Füsse zu sein. — An der Bakchantin (Clarac 694B, 1623A) ist der Kopf, der R. Arm und L. Unterarm neu. — Ein kleinerer männlicher Torso ist wie der borghesische Fechter bewegt. — Gar nicht mehr erkennen konnte ich die Ergänzungen an den kolossalen Juppiter (Clarac 396D, 666A) und der ebenfalls kolossalen Statue des Antinous (Clarac 946, 2430A) mit Blumen im Gewande, einer Replik des im Braccio nuovo des Vatikans aufgestellten Exemplares.

Der verstorbene *Marquis of Northampton* hat allerlei griechische Vasen, zum Theil nur Scherben, aber auch die nich ohne Werth, gesammelt und dieselben werden noch jetzt zu *Castle Ashby in Northamptonshire* aufbewahrt. Die Abwesenheit des gegenwärtigen Besitzers machte es mir unmöglich, die Vasen anders als in den Schränken und so meist ohne ihre Rückseiten zu sehen; daher die Fragezeichen. Doch kann ich Einiges zu dem Verzeichnisse von Birch in Gerhards arch. Zeit. 1846, S. 340ff. nachtragen. Auf einem Fragmente steht mit schwarzen Buchstaben: — ΝΔΡΟϟ ΕΠΟΙΕϟΕΝ. Zweimal kommt eine Kylix des Hermogenes vor; die eine scheint die bei Brunn (Gesch. der gr. K. II, S. 693) unter no. 10 verzeichnete (bei Gerhard no. 7) zu sein, auf der zweiten steht nur ΗΕΡΜΟΓΕ ΝΕϟΕΠΟΙΕϟΕΝ; sie ist innen ohne Malerei, von den Aussenseiten konnte ich nur die eine mit einem Frauenkopfe auf rothem Grunde sehen. — Ein Bruchstück vom Rande eines grossen Gefässes zeigt ein Stück eines Kentaurenkampfes in rothen Figuren und — ΟΔΟΡΟϟΕΓΡΑΦϟΕΝ. Der Kentaur hat einen satyrartigen Kopf, kahle Platte, Spitzohr und Stumpfnase. Die Angabe der Arch. Zeit. a. a. O. no. 7 ist irrig. — Von Theson sah ich im Ganzen drei Schalen der Kylixform: 1) Schw. F. Innen zwei über einem Ornamente sich stossende Ziegenböcke. Aussen ΤΛΕϟΟΜΗΟΜ ΕΑΡΧΟΕΠΘΙΕϟΕΝ. Gegenüber? 2) Schw. F. Innen nichts. Aussen Ziegenbock, darunter die Inschrift wie bei der vorigen. Gegenüber? 3) Schw. F. Innen nichts. Aussen Hahn, darunter ΤΛΕϟΘΜΗΟΜΕΑΡΧΟΕΓΡΑ weiter konnte ich nicht sehen. Gegenüber? — Auf dem Fragmente Arch. Zeit. no. 4 las ich die betreffende Reihe ΒΟΤΙΛΛΕΜΕΝΟΙ. — Hydria. Schw. F. (Arch. Zeit. a. a. O. no. 1). Die Figuren gehen alle von L. nach R., zumeist R. Paris, bärtig, im Mantel, mit Scepter, er sieht sich um nach Hermes; dann folgt eine der Göttinnen ohne Abzeichen, dann Athma, dann die dritte Göttin abermals ohne Abzeichen. Von Zeus ist nichts zu sehen. Unten ist ein Streifen mit Thieren, oben unter dem Halse der Hydria Herakles über den Löwen hergeworfen, links Athena und Iolaos, rechts Hermes. — Arch. Zeit. no. 8. Rothe Figuren auf glänzendem Schwarz, sog. strenger Styl. Links [Hera] thronend (nach R.) mit hohem Kopfaufsatze, in Unter- und Obergewande, an der L. Hand ein Armband, auf einem Stuhle ohne Lehne und Schemel. In der R. Hand hält sie eine Schale, mit der L. das Skeptron. Vor ihr (auch nach R.) steht Athena (Chiton mit weiten Halbärmeln, Aegis ohne Gorgoneion hinten sehr lang, Armbänder, Helm). L. auf den Speer gestützt, mit der R. giesst sie in die Schale des [Prometheus?], die er ihr mit der R. entgegenstreckt. Er ist bärtig, bekränzt, trägt Unter- und Obergewand, sitzt (nach L.) auf einem Stuhle mit Lehne ohne Schemel, in der Linken des Skeptron (cf. Müller Arch. §. 396, 2 am Ende. Dazu Roulez choix des vases peints du musée de Leyden Taf. I). — Die von Gerhard (a. a. O.) zuletzt aufgeführte 'tyrrhenische Amphora' sah ich ebenfalls in der Sammlung. — Ausserdem hebe ich noch hervor ein sehr zierliches, wenn auch vielleicht anderwärts gefunden, doch offenbar attisches kleines Gefäss mit Eros und einer sitzenden Frau. Der Styl der Malerei steht wohl am nächsten dem des hübschen Münchener Gefässes von gleicher Form mit Paidia und Himeros (Ann. dell' inst. 1857, tav. d'agg. A, S. 129). Hier zu Castle Ashby befindet sich jetzt auch das zierliche Gefäss mit der Darstellung des Parisurtheils, welche im Bull. arch. nap. tom. V, tav. VI abgebildet ist. — Endlich ist noch ein kleines unteritalisches Gefäss in breiter Lekythosform mit Leda und dem Schwane. Auf schw. Grunde sind die nackten Theile und der Schwan in Weiss, das Gewand in braun, der Stuhl in gelb ausgeführt. Leda sitzt auf einem Stuhle, den Schooss und die Beine bedeckt das umgeschlagene Gewand. Sie trägt eine Mütze oder ein Kopftuch, Hals- und Armbänder, auch noch eine Schnur schräg über die Brust. Auf der linken Hand hält sie den Schwan hinter ihrem Kopfe, den sie stark zurückbiegt, um so den Schwan, der von oben über ihren Kopf her ihr begegnet, zu küssen. Zum Munde führt sie zugleich auch die rechte Hand. Diese von der alten Kunst am Semelespiegel (Müller-Wieseler D. d. a. K. I, no. 308) und sonst mehrfach wiederholte Bewegung beim Kusse ist hier also in etwas künstlicher Weise für Leda und den Schwan verwandt.

Die Reihe der von mir besichtigten Privatsammlungen beschliesst, da ich die *Hope*'sche Sammlung zu *Deepdene* (Derking, Surrey) nicht erreichen konnte, die Sammlung des *Lord Leconfield* in *Petworth House* (Sussex). O. Müller hat über dieselbe in Böttigers Amalthea III, S. 249ff. berichtet. Von den beiden sitzenden Männerstatuen schien mir die eine (Dallaway 2. Clarac 840C, 2143) einen Kopf des Demosthenes (Nase neu) zu tragen. Er ist aber mit zwischengesetztem Halsstücke aufgesetzt. Neu ist der L. Arm und der R. Fuss, vielleicht auch die R. Hand. Das zweite Sitzbild (Dallaway 1) ist eine Wiederholung der gleichen in Villa Ludovisi zu Rom aufgestellten (Braun Mus. u. Ruin. Roms S. 595, no. 21) Figur. Doch ist hier der Kopf sammt den beiden Händen und auch dem linken Unterarme und endlich der linke vorgesetzte Fuss neu. — Sehr gefällig in der ganzen Bewegung ist die allerdings

für die Deutung schwierige Figur, in welcher Müller (S. 254) am liebsten eine Nymphe vom Chore der Artemis (so bei Clarac 564 D, 1248 D) erkennen wollte. Ihre Stellung ist sehr verwandt der einer eigenthümlichen Venusstatue im Louvre (Clarac 341, 1293); da ausser den Unterarmen auch beide Füsse mit der Basis neu sind, so trat vielleicht auch hier der rechte Fuss auf einen Gegenstand, ohne den jede Deutung um so misslicher wird. — Die von Müller gewiss richtig als Hore des Herbstes gedeutete Figur, welche bei manchen Ergänzungen in allen wesentlichen Theilen doch alt ist, hält wie in der linken Hand den Hasen, so in der rechten drei herabhängende erlegte Vögel. — Die Gruppe des Marsyas und Olympos (Clarac 726 B, 1736 E) reicht bei Weitem nicht an das Neapler Exemplar. Sie sitzen hier auf einem mit einem Löwenfelle bedeckten Felsen; an diesem sind in kleinem Massstabe zwei Rinder angebracht, dann auch ein Pedum. Hauptergänzungen: der ganze R. Arm mit Schulter am Marsyas, beide Arme von der Hälfte des Oberarmes an und die Lyrinx am Olympos, endlich eine verdeckende Draperie am Marsyas. — Einer eingehenderen Betrachtung ist der Athlet, der sich einölt (Dallaway no. 12), werth. Ergänzungen: die Beine von unter den Knieen an, der rechte Arm von über dem Ellbogen an, die Finger der L. Hand und die Nase; der Kopf ist aufgesetzt und, obgleich ich erst daran zweifelte, doch wohl zugehörig. Der Körperbau ist wie an altgriechischen Werken (die von Friederichs nachgewiesenen Harmodius und Aristogeiton im Museum zu Neapel, Stephanosfigur in Villa Albani u. A.), die stark ausgeladene Brust, die hier besonders links, wo die Bewegung es nicht verdeckt, merkliche eckige Bildung der Schultern, der im Kreuze stark gehöhlte Rücken, die mächtigen Glutaeen der Jünglinge alter Zucht bei Aristophanes. Die untere Begrenzung der Bauchmuskeln über den Hüften tritt stark hervor. Die Schamhaare sind frei behandelt. Der Kopf wiederholt uns den schönen Typus des Blundellschen Jünglingskopfes und des dort schon verglichenen im Louvre. Auch hier hat der Schädel den starken Durchmesser von vorn nach hinten. Das Haar ist in enganliegenden, aber nicht ganz kurzen Locken gebildet. Der linke Mundwinkel ist etwas gezogen, wie es attischen Köpfen einen so eigenen Reiz giebt; es liegt ein leise wehmüthiger Zug, den ich auch als attisch bezeichnen möchte, in dem Gesichte. Solche Werke müssten in Abgüssen verbreitet werden. — Der junge Satyr mit der Inschrift *ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΣ* (Dallaway no. 16. O. Müller a. a. O. S. 252. Das *ἐποίει* habe ich nicht gefunden) ist eine der zahlreichen Repliken (Ludovisi, Spanien, britt. Museum) des in Dresden vier Mal vorhandenen einschenkenden Satyrs (Müller-Wieseler D. d. a. K. II, 459). Neu: Kopf, R. Arm, L. Arm grossentheils, R. Beinstück zwischen Knie und Fuss. — Auf den grossartigen weiblichen Kolossalkopf hat auch Müller (S. 256) besonders hervorgehoben. Es ist eine der römischen Arbeiten nach dem Muster der grossen griechischen Zeit. Das von Müller (S. 259) erwähnte Bronzerelief halte ich für modern. — Zwei ursprünglich griechische Reliefs, wahrscheinlich, das eine sogar sicher sepulcraler Bedeutung, sind zu zerstört und überarbeitet.

Zum Schlusse noch ein Wort über ältere ***Handzeichnungen nach Antiken*** in der ***Bibliothek der Königin zu Windsor***, für deren Kenntniss ich Herrn Scharf und Herrn Bibliothekar Woodward verpflichtet bin. Es sind im Ganzen neun Foliobände, die nach der Vermuthung des Herrn Woodward aus dem Besitze eines Kardinal Massimi in den des Dr. Meade übergegangen sind und von dem mit andern Sachen von Friedrich, Prinzen von Wales, gekauft und dann, als dieser als Georg III. den Thron bestiegen hatte, so gebunden wurden, wie sie jetzt sind. Sie verdienen noch eine genauere Untersuchung, als mir meine Zeit sie möglich machte. Es finden sich in diesen Bänden von Santo Bartolis Hand, von dem eine ganze Reihe schöner Arbeiten da sind, zwei Zeichnungen, die genau eine Reihe von Figuren aus dem Campana'schen, jetzt Petersburger Niobidenrelief (Stark Niobe Taf. III, 1) wiedergeben. Das eine Mal giebt die Zeichnung nur die drei Figuren rechts, das andre Mal wieder diese drei Figuren (R. Unterarm mit Hand der ins Knie sinkenden Niobide fehlt) und rechts an sie sich anschliessend die vier im Campanaschen Exemplare zumeist links befindlichen Gestalten. Die Campanasche Mittelgruppe der beiden Schwestern fehlt der Zeichnung. Da nun der Niobide no. 4 von links im Campanaschen Relief ebenso wie in dieser Bartolischen Zeichnung, am Ende rechts eines Albanischen Fragmentes sich findet (Stark Taf. III, 3), wo allerdings dann noch die schiessende Artemis, die der Zeichnung fehlt, folgt, so hat es eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass das Relief, dessen Fragment wir in Villa Albani haben, Bartolis Vorbild war. Dass er nach dem Campanaschen Relief gezeichnet und die Reihenfolge der Figuren geändert habe, ist, wenn dasselbe wirklich erst in unserm Jahrhundert aus Venedig fortgekommen ist, dadurch noch weiter unwahrscheinlich.

Die bei Müller im Handbuche §. 263, 4 angeführte Vasensammlung Blayds zu Englefield-Green bei Windsor befindet sich dort nicht mehr; im Arch. Anz. 1849 S. 97* ist bereits von ihrem Verkaufe Nachricht gegeben.

Halle. Conze.

IV. Neue Schriften.

Publications de la Société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le Grand-duché de Luxembourg. Année 1862. XVIII. Luxembourg 1863. 262 pp. IX pl. 4.

Enthaltend unter andern Ausgrabungsberichte von Dr. ***A. Namur*** (p. XV ss. p. 170 ss. ***Lorentzweiler*** pl. VI et VII) und ***Dondelinger*** (p. 167 ss. pl. VI), desgleichen 'Sechs römische Bildsteine aus der Gegend des Titelberges' von Prof. ***J. Engling*** (p. 102 ss. pl. V) und einen Aufsatz über römische Münzen von Dr. ***Elberling*** (p. 107 ss. pl. IX).

Rangabé: Mémoire sur trois inscriptions grecques inédites Paris 1863. 34 pp. 4.

Ritschl (Fr.): Priscae Latinitatis epigraphicae Supplementum IV. Bonn 1864. XVIII S. gr. 4. — Die tesserae gladiatoriae der Römer. München 1864. 66 S. 3 Taf. 4. (Aus den Abh. der kgl. bayrischen Akademie.)

Sambon (L.): Recherches sur les anciennes monnaies de l'Italie méridionale. Naples 1863 in 4. Vgl. Revue numismatique 1863. p. 451.

Streber (F.): Ueber die sogenannten Regenbogenschüsselchen (Abh. der phil.-hist. Classe der kgl. bayerischen Akademie IX, 1. S. 165—276. — Die Syrakusanischen Stempelschneider Phrygillos, Sosios und Eumelos (ebd. X, 1. S. 1—25). — Ueber eine gallische Silbermünze mit dem angeblichen Bilde eines Druiden (ebd. S. 99—126).

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXII.

№ 187. **Juli 1864.**

Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft. Beilagen: über die Symbolik der Terracotten, der Fund am Pyrmonter Brunnen, über celtische Brunnenmotive und über das angebliche Kopfbild des Consus). — Museographisches: aus Athen, Sammlung Oppermann zu Paris, aus Russland.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 3. Mai d. J. legte Hr. *Hübner* eine der kgl. Akademie der Wissenschaften durch Hrn. Mommsen vorgetragene und in den Monatsberichten vom Februar d. J. S. 94 bis 105 gedruckte Mittheilung 'Ueber das Alter der Porta nigra in Trier' der Gesellschaft vor und erläuterte die darin kurz begründeten Ansichten an einigen zur Stelle gebrachten Abbildungen des berühmten Bauwerks etwas näher. Gestützt auf die nicht zweifelhafte Bestimmung des Baues als befestigtes Thor und seinen engen Zusammenhang mit der alten Stadtmauer ward das Thor als gleichzeitig mit der Coloniegründung angesehn. Diese fällt aller Wahrscheinlichkeit nach in die Zeit des Claudius. Eine erwünschte und bisher nicht beachtete Bestätigung erhält diese Zeitbestimmung durch eine Reihe von Inschriften, römische Namen in Abkürzungen und flüchtig eingeritzten Zeichen enthaltend, welche sich auf der inneren Fläche vieler der grossen Quadern des Thors und einzelner Stücke der Stadtmauer oftmals wiederholt vorfinden. Dieselben lagen dem Vortragenden in hundert durch die Vermittlung der Herren v. Wilmowsky und Ladner in Trier beschafften Papierabklatschen vor, und zeigen, wie aus der der gedruckten Mittheilung beigegebenen Tafel erhellt, unzweifelhaft Schriftformen des ersten Jahrhunderts. Auch der Kunstcharakter des Bauwerks stimmt durchaus zu den Bauten aus Claudius Zeit, z. B. zu dem Durchgang der claudischen Wasserleitung in Rom. Hr. *Mommsen* wollte das Datum der Colonie, worin er mit dem Vortragenden übereinstimmt, nicht als nothwendigen Zeitpunkt der Anlage der Befestigungen gelten lassen, da die Colonie wol keine militärische im alten Sinn gewesen sei; die Befestigungen Triers müssten danach noch älter als Claudius sein und etwa in die Zeit des August gehören. Hr. *von Rauch* erwähnte einer ihm gelegentlich von dem um die römischen Alterthümer der Rheinlande hochverdienten Oberstlieutenant *Schmidt*, der lange in Trier gestanden, gemachten Mittheilung, dass in Trier grade die Münzen des Kaisers Claudius ungemein häufig gefunden würden, wogegen sie in den übrigen Fundplätzen des Rheinlandes seltener sind. Hr. *Adler* bemerkte zur Bestätigung der von Hrn. Hübner aufgestellten Zeitbestimmung, dass die jüngst zu Tage gekommenen römischen Fundamente der Stadtmauer von Cöln, unzweifelhaft einer Anlage des Claudius, aus dem Sandstein desselben Steinbruchs und von gleichen Massen beständen wie die Porta Nigra in Trier. — In Anschluss an den von Hrn. Hübner angeregten Gegenstand gab Hr. *Waagen* Notiz über das durch Fürsorge des Hrn. John Boileau erhaltene römische Castrum in Norfolk-Hall und fand auch Hr. *Lepsius* sich veranlasst, über die Königsnamen und sonstige Inschriften auf Werkstücken altägyptischer Denkmäler sich zu äussern. Endlich rief noch der Umstand, dass die zu chronologischer Würdigung der Ruinen zu Trier so wichtigen Steinmetzinschriften mehr eingeritzt als eingehauen sind, Aeusserungen des Hrn. *Ed. Pinder* über die eingeritzten Inschriften römischer Lampen und daran geknüpfte gelehrte Bemerkungen Hrn. *Mommsens* hervor. — Hr. *Friederichs* zeigte einen aus Petersburg ihm zugegangenen Abdruck eines den südrussischen Gräberfunden und der Mittheilung Hrn. Stephanis verdankten vorzüglichen Gemmenbilds, Thierfiguren darstellend, welches auch durch die auf Gemmen seltene Besonderheit eines griechischen Künstlernamens, des Dexamenos aus Chios, ausgezeichnet ist. — Von Hrn. *Eichler* war ein Abguss des durch Millingen bekannten Thonreliefs von Alkäos und Sappho im brittischen Museum zur Stelle gebracht; Hr. *Friederichs* knüpfte daran Bemerkungen über die Wichtigkeit der aus Melos bisher bekannt gewordenen Terracotten. — Zwei Sculpturen cyprischen Fundorts, weibliche Brustbilder in natürlicher Grösse aus den Zeiten vollendeter Kunst, welche Hr. *Brockhaus* zu Leipzig besitzt, waren nach den im Museum zu Bonn befindlichen Abgüssen gezeichnet worden und lagen in den von Professor *Jahn* hieher gesandten Zeichnungen zugleich mit der Abbildung cyprischer Münzen vor, welche durch Uebereinstimmung der sehr eigenthümlichen Haartracht jene Büsten erläutern. — Hr. *Häcker* brachte die Abformung eines vor mehreren Jahren in einer Waldung bei Lübeck ausgegrabenen und in der dortigen Bibliothek aufbewahrten Onyxcameen zur Ansicht, darstellend das Brustbild eines lachenden bäurischen Satyrs mit eigenthümlicher Bekränzung und Brustbekleidung. Die Arbeit dieses ansehnlichen Steins ist flüchtig und giebt manchen Bedenken Raum, ward aber von den Herrn *Bötticher*, *Zurstrassen* und andern sachkundigen Mitgliedern der Gesellschaft mit Zuversicht für antik erklärt. — Als litterarische Neuigkeit ward von Hrn. *Gerhard* eine Schrift des Hrn. *Biardot*, die Symbolik der Terracotten betreffend, beigebracht; sie ruft bei erheblichen Bedenken gegen die Ansichten des Verfassers (vgl. die Beilage) den Wunsch hervor, dass es demselben bald gefallen möge die eigenthümlichsten Terracotten seiner Sammlung zugleich mit deren Fundnotiz der Oeffentlichkeit zu übergeben. — Nächstdem legte Hr. *Bötticher* der Gesellschaft die Fortsetzung seiner bisher auf den architektonischen Theil beschränkt gebliebenen 'Untersuchungen über die Akropolis' vor (Archäol. Anzeiger S. 127*. 179*. 187*); eine Reihe dahin einschlagender Aufsätze, welche im 'Philologus' erscheinen, beginnt mit Erläuterung des Niketempels und führt den Beweis, dass der für denselben bisher vorausgesetzte schmale Treppenaufgang aus christlicher Zeit herrührt,

dagegen der südliche Flügel der Propyläen durch einen auch für Opferthiere geeigneten Zugang mit dem Niketempel verbunden war. — Noch war der Gesellschaft als dankenswerthes Geschenk der zweite Jahrgang des von der kgl. belgischen Regierung veranlassten 'Bulletin des Commissions royales d'art et d'archéologie' zugegangen, welcher bei steigender Förderung dieses wohl begründeten Unternehmens die Ueberzeugung erweckt, dass neben den Interessen mittelalterlicher und neuerer Kunst auch der antiquarische Gesichtspunkt nicht ausgeschlossen bleibt.

Beilage des Hrn. Gerhard. Eine aus Paris gefälligst uns übersandte die Symbolik der Terracotten betreffende Schrift des Hrn. *Biardot* zu Paris [1]) verdient näher besprochen zu werden. Der Verfasser derselben, welchem wir dieselbe verdanken, ist als vieljähriger Sammler in den Besitz werthvoller grossgriechischer Terracotten gelangt und hat für deren Erklärung grossen Eifer eingesetzt. Seine Aeusserung, dass man erst etwa seit zwanzig Jahren auf die Denkmäler dieser Kunstgattung Werth lege, seit welcher Zeit er selbst, zuerst in Neapel, sammelte ist zwar nicht wörtlich zu nehmen; denn die dahin einschlagenden ältern Werke (von Gerhard, Panofka und anderen), deren wissenschaftlichen Standpunkt er von sich ablehnt sind ihm so wenig unbekannt als was Minervini, ungleich glücklicher wie er versichert, über Terracotten symbolisirt hat; aber sowohl die Kenntniss und Classification dieser Gegenstände als auch deren Auslegung war laut Hrn. Biardot zurückgeblieben, bis der Weg zu deren Erkenntniss sich ihm öffnete. In der That wird ja auch nach unsrer Ansicht ein Werk vermisst welches sowohl zu umfassender Denkmälerkunde der Terracotten als auch zu deren Verständniss uns Anleitung gäbe.

Durch Hrn. Biardot ist nun beides versucht. Im Bewusstsein umfassender Kenntniss des Materials unterscheidet Hr. Biardot (p. 12) sieben verschiedene Gattungen von Terracotten, erstens kosmogonische weibliche Gottheiten (ihrer viele sind p. 13 genannt), sodann männliche welche sowohl auf Kosmogonie als auf bacchischen Dienst sich beziehen (ihre Namen auf p. 15); drittens astronomische Darstellungen, viertens Theogamien, fünftens Genien (nämlich hermaphrodisische p. 17s.), sechstens Mythologisches aus gemischter Herkunft verschmolzen (darunter Siva Mithras Bellerophon), endlich siebentens die polychronen Vasen von Canosa (p. 18s.), von denen Hr. Biardot ausgezeichnete Exemplare, hauptsächlich aus dem Ruveser Grabmal, welches auch die Dariusvase umschloss, in seiner Sammlung besitzt. Werth und Grund dieser Eintheilung vermögen wir ohne eigne Ansicht der Sammlung nicht zu würdigen; doch begreifen wir, dass die unsres Erachtens wichtigsten Terracotten, die statuarischen Götterbilder aus Thon, seine beiden ersten Klassen ausfüllen. Es gehören dahin zwei Figuren, angeblich eine thronende Cybele und ein mit Flöten versehener Attis, welche Hr. Biardot als die Kunstwerke rühmt, durch deren Einsicht er eines Tages plötzlich sich überrascht und zum Verständniss unsres gesamten Vorraths von Terracotten wunderbar befähigt empfand. Er ward dadurch veranlasst die verschiedenen symbolischen Darstellungen alter Terracotten im Allgemeinen auf die phrygischen Kulte Kleinasiens zurückzuführen und im Sinne ihrer Mystik sowohl die einzelnen Symbole als auch Bildnereien grössern Umfangs zu deuten. Vieler von ihm besprochenen Einzelheiten zu geschweigen macht diese, auch für pythagorische und sonstige Mystik sehr empfängliche, Erklärungsweise, hauptsächlich und am frappantesten in der Auslegung dreier polychroner Reliefgefässe aus Canosa (p. 45 ss.) sich kenntlich, in denen er eine Reihenfolge von Stationen der Seelenwanderung nachweisen zu können glaubt.

[1]) Explication du symbolisme des terres cuites grecques de destination funéraire par *E. Prosper Biardot*. Paris 1864. 69 p. 8.

Diese ungefähre Inhaltsangabe kann genügen um Hrn. Biardots Schrift für alle, denen mit uns der darin berührte Gegenstand wichtig erscheint, beachtungswerth zu machen. Indess kann diese Schrift, wie man auch ihren Standpunkt beurtheilen mag, uns nur ungenügend und halb unverständlich erscheinen, so lange die Denkmäler, auf welche Hr. B. seine Theorie stützt, uns nicht näher von ihm bekannt gemacht werden. Eine Beschreibung der von ihm berührten Terracotten, wo möglich auch mit Abbildungen versehen, bleibt zunächst nothwendig, wenn seine einleitende Schrift den bezweckten Erfolg haben soll; und zwar würde es ganz willkommen sein, wenn Hr. B. der von ihm aufgestellten siebenfachen Reihenfolge gemäss seine Beschreibung mit den einzelnen Götterbildern beginnen und sodann allmählich bis zu den stattlichen Reliefgefässen von Canosa fortschreiten wollte, deren figurenreiche Bildnerei wir bisher nur als ornamental zu betrachten pflegten. Uebrigens ist Hr. Biardot im Besitz genauer Nachrichten über das im Jahr 1843 und 1845 ausgebeutete (vgl. p. 19. 57) überaus reiche, durch die Dariusvase berühmt gewordene Grabmal zu Canosa, und würde sich ein Verdienst erwerben, wenn es ihm gefiele diese Notizen vollständiger zu geben als es bei erster Bekanntmachung der Dariusvase (Denkm. u. F. 1857 Tafel CIII S. 49 ff.) uns möglich war.

In der Sitzung vom 7. Juni d. J. legte Hr. *v. Olfers* Exc. der Versammlung die durch hohe Vergünstigung nach Berlin gesandten alterthümlichen Gegenstände vor, welche bei neulicher Reinigung des Mineralbrunnens zu Pyrmont zugleich mit römischen Silbermünzen des Domitian und Caracalla in beträchtlicher Tiefe sich vorgefunden haben. Hieneben ward über die Umstände dieses überaus merkwürdigen Fundes ein Bericht gegeben, durch welchen die bisher bekannten Notizen vervollständigt und der Glaube an ein über die fränkische Zeit hinausreichendes Alter der Widmung jener Fundgegenstände am 'heiligen Brunnen' Pyrmonts entkräftet wurde [vgl. oben S. 94* und hienächst die Beilage 1]. Da es besonders metallener Frauenschmuck ist, welchen man in beträchtlicher Anzahl vorfand, sah Hr. *K. Meyer* sich veranlasst zu bemerken, dass ähnliche Darbringungen nicht nur aus den Zeiten des römischen Alterthums, namentlich mehrerer Mineralquellen Italiens, sondern auch aus celtischer Sitte nachweislich sind; ein merkwürdiges Zeugniss dafür sei auf der Insel Wight in einem geheiligten Brunnen vorhanden, der näher bezeichnet ward (s. Beilage 2). — Hr. *Friederichs* hielt einen Vortrag über Herkunft und Bestimmung, griechischer und etruskischer Käfersteine. Die aus Etrurien in grosser Allgemeinheit bekannte Käferbildung der geschnittenen Steine sei allerdings aus dem Vorgang ägyptischer Kunstübung und ihrer durch die Heiligkeit des Käfersymbols veranlassten Skarabäen abzuleiten; doch sei dies, wie bei andern Kunstzweigen Etruriens, nur durch den Mittelweg der asiatischen, namentlich assyrischen Kunst zu erklären. Hinsichtlich der Bestimmung ward angenommen, dass in der Regel ein Abdruck der Gemmenbilder bezweckt gewesen sei, obwohl selbst an vorzüglichen Werken wie im berühmten hiesigen Carneol der gegen Theben verbündeten Helden die Verwechslung der rechten und linken Hand und mancher ähnliche Umstand daran zweifeln lasse; jedenfalls aber sei eine etwanige Bestimmung zu Amuleten für den etruskischen Gebrauch abzulehnen. Hr. *Lepsius* trat diesen Ansichten im Allgemeinen bei, hob jedoch statt der Bestimmung zu Sie-

gelringen den Zweck reiner Schmückung hervor, wie solcher in den zu Schnüren aufgefädelten Skarabäen allerdings nahe liegt und (wie von andrer Seite bemerkt ward) an den Fundorten etruskischer Skarabäen auch der neuern Zeit nicht ganz fremd ist. Skarabäen ohne Durchbohrung zu finden ist so ungewöhnlich, dass deren Mangel dann und wann einen Grund zur Verdächtigung abgeben konnte.— Hr. *Bartels*, so eben aus Italien mit neuem Zuwachs seiner Gemmensammlung zurückgekehrt, knüpfte hieran Bemerkungen über die aus Sardinien herrührenden, grossentheils aus grünlichem Stein oder Glasfluss bestehenden, Skarabäen, in denen die ungefähre Nachahmung ägyptischer Vorbilder häufiger ist als in Etrurien. — Noch bemerkte Hr. Friederichs in Bezug auf den neulich vorgelegten Abdruck eines bei Lübeck ausgegrabenen und in der dortigen Bibliothek aufbewahrten Cameo, dass er den darin dargestellten Satyrkopf wegen seines überaus gemeinen Ausdrucks nicht für alt halten könne, wogegen die Herren *Häcker* und *Zurstrassen* die Unzulänglichkeit des Abdrucks und die aus eigener Besichtigung ihnen bekannte feine Arbeit des Originals geltend machten. — Hr. *Hübner* sprach mit Bezug auf seinen neulichen, die Porta nigra zu Trier betreffenden Vortrag über eine von Longperier neuerdings publicirte Goldmünze des Constantin, welche nach den Aufschriften zu Trier zwischen den Jahren 313 und 324 geschlagen ist. Dieselbe zeigt auf der Rückseite die Brücke über den Fluss und auf die Brücke stossend ein Thor mit einem Durchgang; zur Seite je zwei Thürme mit Fenstern übereinander und Stücke der Stadtmauer mit anderen Thürmen. Ueber dem Durchgang sieht man ein wohl in der Stadt zu denkendes Standbild des Kaisers. Der Vortragende erkannte darin mit dem Herausgeber ein drittes an der Wasserseite gelegenes Stadtthor des alten Trier, das zu den beiden schon bekannten, der *Porta nigra* und der *Porta alba* hinzukommt, und machte darauf aufmerksam, dass die Aehnlichkeit der Construction mit der der *Porta nigra* zu der Annahme berechtige, auch dieses Thor wie die beiden anderen habe zu der ursprünglichen Anlage der Colonie gehört. Hr. *Adler* wollte die architektonische Vorstellung dieser und ähnlicher Münzen als rein aus der Phantasie geschöpft angesehn wissen, wogegen der Vortragende nur zugab, dass auf die Einzelnheiten kein besonderes Gewicht gelegt werden dürfe. — Hr. *A. Riese* sprach zur Erklärung eines durch Braun (Annali dell' Instituto XI tav. *O*) bekannten, Circusspiele darstellenden, jetzt im hiesigen kgl. Museum (no. 592) befindlichen Sarkophags über das darauf dargestellte Kopfbild eines Gottes, welchen Braun für den unterirdischen Consus hielt, Hr. Riese aber vielmehr auf Terminus deutet [vgl. Beilage 3]. — Hr. *Eichler* hatte einen Abguss der vaticanischen Statue des Amor zur Stelle gebracht, welche zur prüfenden Betrachtung dieser schönen Statue, beispielsweise seines am Hinterhaupt nur roh angegebenen Haares Veranlassung gab. — Hr. *Zahn* zeigte in Abguss den Rand einer neuerdings zu Pompeji gefundenen Vase von eigenthümlicher architektonischer Darstellung. Es stellt dieser Vasenrand nämlich einen Tempelfries vor, und zwar sind dessen Metopenfelder mit tanzenden und musicirenden Bacchantinnen geschmückt, während man statt der Triglyphen ionische Säulen angebracht sieht. — Als wichtigste literarische Neuigkeit legte Hr. *Gerhard* das so eben erschienene vierte Compte-Rendu der für Ausgrabungen und Publikationen in gedeihlichster Weise thätigen kaiserlich russischen Commission für Archäologie vor [vgl. unten S. 254*f.]. Eingelaufen waren auch mehrere Jahrgänge des von *Minervini* herausgegebenen und seit längerer Zeit vermissten wichtigen Bullettino Napolitano und Bullettino Italiano, der doppelte Jahresbericht der archäologischen Gesellschaft zu Athen, eine zweite Abhandlung über den eleusinischen Bilderkreis von *Gerhard*, die neulich in Aussicht gestellte Schrift des Dr. *Graser* 'de re navali veterum', *Ritschls* akademische Abhandlung über die 'Tesserae gladiatoriae', und zahlreiche andere Schriften, für welche man den Herren *Brambach*, *Cavedoni*, *E. Curtius*, *Fusco*, *Helbig*, *Janssen*, *Kekulé*, *Salinas*, *Urlichs*, *J. de Witte* und *H. Wittich* dankbar bleibt.

Beilage 1 des kgl. Wirklichen Geheimen Raths Herrn *von Olfers* Excellenz. Der Fund am Pyrmonter Brunnen. Der Brunnen zu Pyrmont im Fürstenthume Waldeck erfreute sich im vorigen Jahrhundert eines grossen Rufes und zahlreichen und vornehmen Besuches. Das hat sich seit dem ersten Viertel des gegenwärtigen Jahrhunderts sehr geändert, wovon die Ursachen in verschiedenen Umständen und Verhältnissen zu suchen sein mögen, die hier nicht weiter zu erörtern sind. Seit der Abnahme des Besuches geschah wenig für die Instandhaltung und Verbesserung des Brunnens, und dieser Mangel wirkte wieder nachtheilig auf den Besuch zurück. In neuerer Zeit aber wandte die fürstliche Regierung der Brunnen-Angelegenheit wieder eine besondere Aufmerksamkeit zu. Die Anordnungen zu besserer Fassung der Mineralquelle führten im Herbste 1863 zu dem Funde, welchen ich Ihnen mit gnädigster Genehmigung Seiner Durchlaucht des Fürsten heut vorlegen kann. Sehr erfreulich ist es, dass die im vollsten Maasse gelungenen Arbeiten in die kundige Hand des Directors Dr. Rudolf Ludwig aus Darmstadt gelegt wurden, welcher zugleich die nöthig gewordenen Untersuchungen und Ausgrabungen auch von ihrer antiquarischen Seite her nicht unbeachtet liess. Seine sehr schätzenswerthen Notizen sind in dem Pyrmonter Wochenblatte November 1863, das wohl kaum über die nächste Umgebung hinaus gekannt ist, niedergelegt und zum Theil auch den Fundgruben beigefügt. Indem ich sie benutzte, habe ich mir angelegen sein lassen, sie soviel es möglich war, wörtlich anzuführen.

Um den Mineralbrunnen neu zu fassen, und das Wasser reiner und ergiebiger zu gewinnen, wurde durch eine Ausgrabung von etwa 12 Fuss Tiefe nicht nur die alte Fassung der Quelle aufgedeckt, sondern auch das Terrain, wie es schichtenweise abwechselnd von Torferde mit Moos und Blättern, Oker und Thon und Kalktuff (dem letzten Absatze der Quellen) sich gebildet hatte, im Durchschnitt bloss gelegt. In der Tiefe von 12 Fuss unter der jetzigen Oberfläche fanden sich Reste eines alten Waldbodens, die Wurzeln mehrerer, 3 Fuss dicker, in geneigter Richtung umliegender Linden, noch anstehend in mit Laub und Moos bedecktem Boden. Neben dem bekannten Brodelbrunnen wurden südlich zwei neue Quellen aufgeräumt, welche durch umgesunkene Linden, Laub, Moos und Schlamm verstopft waren. Zwischen dem Brodelbrunnen und dem ersten südlichen Nebenbrunnen, in der Nähe der Wurzeln einer der umgesunkenen Linden, deren Holz zwischen Borke und Splint mit einer dicken Rinde von Schwefelkies und Schwefelmilch bedeckt war, fanden sich die gleich näher anzugebenden Gegenstände des Fundes. Sie lagen im Moose und Torfe (wie gesagt wird), nicht im Quellenbecken und nicht im Oker und Lehm, in einer etwa $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuss dicken Schicht, unter welchen abermals Wurzeln und Baumstämme wahrgenommen wurden. Die Gegenstände mussten, weil die Quelle nicht tiefer abgelassen werden konnte, aus dem gasreichen, heftig brodelnden Wasser gefischt werden, was aber ziemlich vollständig geschehen konnte, da sie nur auf einem Raume von 9 Quadratfuss an den Wurzeln des einen Lindenbau-

mes lagen. Die Gegenstände, welche bei Ausräumung der angegebenen Stelle unter den obern 12 Fuss betragenden Schichten verschiedener Dicke von abwechselnd Kalktuff, Thon und Ocker, und Laub und Moos, in einem Bette von Torferde und Moor von 2½ bis 3 Fuss Dicke gefunden wurden, bestehen, soweit sie gesammelt wurden, — denn vieles, wie wohl nicht so vieles als behauptet worden (Tausende von Stücken!), wurde bei Seite gebracht, — in folgenden: sie sind durchgehends wohlerhalten und nur selten angerostet, was dem Boden zuzuschreiben ist.

a. Ringförmige Gürtelschnallen. 9 Stück von verschiedenen, doch einfachen Formen, mit der Neigung, an den zusammentretenden Enden seitwärts plattgedrückte Schlangenköpfe mit Kämmen oder Oesen zu bilden.

b. Heftspangen: 140 Stück, ebenfalls meistens sehr einfach, die Federung durch die Windungen des Drathes hervorgebracht, welcher zugleich die Zunge bildet; nur wenige mit Ausnahme der vier gleich nachher zu nennenden zeigen Verzierungen, darunter auch gepunzte; andre tragen noch Spuren von Vergoldung, welche mit Blattgold im Feuer aufgetragen zu sein scheint. Alle sind, so wie die Gürtelschnalle, von einer hellen Bronze.

Die vier noch besonders zu erwähnenden unterscheiden sich von allen übrigen dadurch, dass der Hauptkörper der Spange eine figürliche Verzierung bildet, nämlich eines Reiters (ursprünglich vergoldet), eines Ebers, Wolfes und eines Hasen, diese letztern drei an der Bildfläche versilbert, alle vier aber von sehr roher Gestaltung, wie sie bei den frühen Gallischen und Fränkischen Schmucksachen vorkommen.

c. Eine schön mit farbiger Smalte aussen verzierte und vergoldete Schöpfkelle von heller Bronze, von etwa 4 Zoll Durchmesser, mit einer flachen oben gleicher Weise verzierten Handhabe von ca. 3½ Zoll Länge. Die Smalte von blauer, rother und grüner Farbe, jetzt zum grossen Theile zerstört, ist von guter Masse und in getrennten Feldern in der Weise angebracht, welche man als 'mit ausgegrabenen Feldern' (à champ levé) gearbeitet bezeichnet. Muster und Arbeitsart gleichen denjenigen, welche sich von der byzantinischen Zeit bis in die rheinisch-fränkischen Fabrikationen des 12. und 13. Jahrhunderts hineinziehen.

Dies Gefäss lag an der obersten Stelle der gefundenen Sachen in der Nähe der Baumwurzeln (d des Plans und Durchschnitts).

d. Endlich ist noch ein Löffel von heller Goldbronze gefunden, dessen Form mit der Traube am Ende des Stiels ganz mit den Formen des 15. und 16. Jahrhunderts übereinstimmt; auch kann das im Innern des Löffels eingeprägte Meisterzeichen (drei Löffel mit Spuren von zwei Buchstaben an der Seite derselben) nicht einem römischen Fabrikanten angehören. Der Fundort ist derselbe als für die andern Gegenstände; die Lage gegen dieselben ist aber auf dem Terraindurchschnitte nicht näher angegeben, wie dies bei dem vorhergehenden Gefässe der Fall war. Ausser den bronzenen Geräthen haben sich dort drei römische Münzen, Silberdenare, gefunden. Von diesen drei römischen Denaren wurden zwei (Domitian und Caracalla) neben der Baumwurzel und in der Nähe der Spangen gefunden, der dritte, von Trajans Prägung wurde später von derselben Stelle her beigebracht.

1. Domitian.

Av.: IMPerator CAESar DOMITIANVS AVGustus Pontifex Maximus

Rev.: TRibunitia Potestate COnSul VII. DE Signatus VIII Pater Patriae.

Minerva, auf der Rechten eine Victoria, in der Linken eine Lanze. Aus dem Jahre 81 n. Chr. und dem 7. Consulate des Domitians, als er das Imperium erlangt hatte, und zum Consul (VIII.) des folgenden Jahres ernannt war.

2. Trajan.

Av.: IMPeratori TRAIANO AVGusto GERmanico DACico Pontifici Maximo TRibunicia Potestate ConSuli VI. Patri Patriae

Rev.: S.P.Q.R. OPTIMO PRINCIPI
im Abschnitt: VIA TRAIANA.

Liegende weibliche bekränzte Figur mit einem Rade in der Rechten, auf dem linken Arme gestützt mit einem Zweige.

Vielleicht bezüglich auf die Strasse durch die pontinischen Sümpfe nach Brundusium.

Zwischen 112—117, wohl vor 114, da er *optimus* genannt, und nicht als *Parthicus* bezeichnet wird.

3. Caracalla (von geringerem Lothe).

Av.: Marcus AVRelius ANTONInus CAESar PONTIFex

Rev.: MARTI VLTORI.

Mars links schreitend mit Lanze in der Rechten und Tropäum auf der linken Schulter. Vor dem J. n. Chr. 198 geprägt, wo Caracalla bei Lebzeiten des Septimius Severus als Caesar Antheil an der trib. pot. erhielt.

Es fragt sich nun bei welcher Gelegenheit und zu welcher Zeit diese Gegenstände in den Brunnen hineingekommen sind.

Gegen den Zufall spricht schon die Menge derselben, welche hier auf einer kleinen Stelle, 9 Quadratfuss, zusammen gefunden wurden. Dass sie im jetzt verstopften und neu aufgeräumten Bette der alten Heilquelle lagen, am Fusse der Wurzeln alter Bäume, ist auch wohl nicht zufällig. Diese Bäume sind auf dem Grund- und Aufrisse, welcher mir aus Arolsen mitgetheilt wurde, als Buchen bezeichnet, in den Notizen des Dr. Ludwig und auf dem Notizblatte, welches der Zusammenstellung der gefundenen Gegenstände beigefügt ist, werden sie überall Linden genannt; Letzteres ist daher wohl als das richtigere anzunehmen. Von diesen beiden Bäumen war der letztere, die Linde, bei den Germanen vorzüglich geheiligt, und wird von ihnen auf ihren Versammlungsplätzen wie bei Quellen, beides noch heutigen Tages, besonders gepflegt. Wie tief die Verehrung der Bäume in den Urideen aller alten Völker wurzelt, hat der Verfasser des Baumkultus der Römer und Hellenen in neuerer Zeit vortrefflich zusammengestellt.

Ebenso ist die allgemeine Verehrung der Gewässer, der Quellen, besonders der Heilquellen bekannt, welche durch Opfer aller Art auch ihnen ebenso, wie den Bäumen, bezeugt wurde. Wie man an den Bäumen die Geschenke, welche den Gottheiten derselben geweiht werden sollten, aufhing, sie am Fusse derselben niederlegte, so wurde das den Wassergottheiten bestimmte in das von ihnen bewohnte und belebte Wasser versenkt. Näheres hierüber anzuführen, überhebt mich die im vorigen Jahre erschienene Schrift des Dr. B. M. Lersch (zu Aachen) 'Geschichte der Balneologie, Hydroposie und Pegologie' Würzburg 1863.

Diese Verehrung der Bäume und Quellen dauerte bis tief in das Mittelalter hinein, wie zahlreiche kirchliche Verbote und Aeusserungen gleichzeitiger Schriftsteller beweisen, und lebt noch in manchen Volksgebräuchen fort.

Dass hier in Pyrmont eine besonders geheiligte Stelle war, darauf deuten mehrere Umstände hin. Die grösste, jetzt umgestürzte, 12 Fuss tief unter dem jetzigen Boden mit ihrer Wurzel an der alten Quelle liegende Linde zählt über 200 Jahrringe. Die Gegend heisst noch jetzt der

heilige Anger, der Brunnen wurde noch im 17. Jahrhundert 'de hyllige Born' genannt, und in der Umgegend führte das jetzige Oesdorf urkundlich den Namen Odisdorp; der Königsberg (so nach Friedrich dem Grossen wegen seines öftern Besuches genannt) den Namen Odisberg.

Was nun die Zeit angeht, zu welcher die verschiedenen zuvor genannten Gegenstände in das Wasser der Quelle versenkt worden sind, so möchte sich diese mit einiger Genauigkeit nicht bestimmen lassen, obwohl die zugleich gefundenen römischen Münzen ein guter Fingerzeig zu sein scheinen. Sie gehören, wie nachgewiesen wurde, dem Ende des ersten und dem Anfange und Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr. an. Man könnte diesem nach versucht sein, die Sachen in diese Zeit, etwa an das Ende des 2. und den Anfang des 3. Jahrhunderts zu verlegen. Allein die Gegenstände sind nur allgemein als in der Moor- und Torfschicht von $2\frac{1}{2}$—3 Fuss Dicke gefunden, und aus dem sprudelnden Wasser aufgefischt, bezeichnet; es ergiebt sich also nicht wie sie der Höhe nach zu einander lagen; sie können, bis der Boden durch neu gebildete Torf- Laub- und Moosschichten sich um die Baumwurzeln erhöhte, zu sehr verschiedenen Zeiten sowohl vor der Epoche jener Münzprägungen als nach derselben in das Wasser der Quelle versenkt sein. Die Arbeit der Geräthe giebt keinen Anhalt, indem die Form derselben und Beschaffenheit des Metalls von römischer Zeit bis in die gallisch-fränkische sich ziemlich gleich bleibt, nur dass in dieser grade für die bessern Schmucksachen jene wüsten Formen erscheinen und phantastisch ausgebildet werden, welche bei den vergoldeten und versilberten Heftspangen angegeben wurden. Es ist auch nicht nöthig, dass sie ausschliesslich gallo-fränkisches Fabrikat seien, indem ähnliches auch unter den Germanen selbst, welche sich schon früh der Heftspangen bedienten, angefertigt wurde. Mit dem schönen Schöpfgefäss hat es freilich eine andre Bewandniss. Für dieses ist die Fundstelle, worin die andern Sachen sich fanden, am Fusse der grossen Baumwurzel angegeben (bei d des Planes und Aufrisses). Es wird daher viel später, vielleicht im 12. oder 13. Jahrhundert, ins Wasser gerathen sein; ob zu jener Zeit noch als Weihegeschenk, wird schwerlich auszumachen sein; dass es durch Zufall geschehen, ist wahrscheinlicher. Die Versenkung des Löffels, einer noch spätern Zeit angehörend, mag etwa in das 14. Jahrhundert zu setzen sein. Ausserdem sind noch unter den Fundsachen zwei hölzerne roh geschnitzte Schöpfgefässe aus demselben Fundlager bei den oft gedachten Baumwurzeln erwähnt, ihre Form ist aber nicht angegeben, und so lässt sich über das Alter derselben auch nicht einmal annähernd urtheilen. Ist die Angabe richtig, wie ich nicht bezweifle, so würden sie immer wenigstens als Holzgefässe dasselbe Interesse darbieten, wie die aus den tiefern Schichten unsrer Moore zu Tage geförderten ähnlichen Gegenstände.

Beilage 2 des Herrn Legationsraths *K. Meyer* über celtische Brunnenmotive. Der eigenthümliche Fundort der Pyrmonter Nadeln und Spangen erklärt sich vielleicht aus einem altbrittischen, — und also möglicherweise auch altgermanischen — Gebrauch, der sich in Wales bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Junge Braut- und Liebespaare lagerten sich an einen Quell oder Brunnen, und warfen in denselben, — gleichsam als Sinnbild und Pfand ihrer untrennbaren gegenseitigen Anhänglichkeit — eine Anzahl grösserer und kleinerer Steck- und Heftnadeln. Der Gebrauch wird, als ein heidnisch-abergläubischer, etwas geheim gehalten, ist aber demungeachtet allgemein bekannt, und wurde mir namentlich von dem alten ehrwürdigen Geistlichen und Barden Walter Davies von Llanrhacadr umständlich erzählt und beschrieben. Für das hohe Alter so wie für die Stärke des Gebrauchs aber ergab sich vor ungefähr 20 Jahren ein merkwürdiger Beweis bei der Reinigung und Herstellung des alten Schlosses Caerisburghcastle auf der Insel Wight, indem man den Boden des dortigen Römerbrunnens mit einer dicken, mehre Scheffel füllenden, Menge altbrittischer Nadeln bedeckt fand.

Beilage 3 des Dr. *Alex. Riese* über das angebliche Kopfbild des Consus auf einem Sarkophag des kgl. Museums. In der hiesigen Sculpturensammlung (no. 592) befindet sich ein römischer Sarkophag, der früher der Sammlung Campana angehörte und in den Annali dell' Instituto XI tav. O, 1 von Braun publicirt ist. Die eine Langseite desselben enthält eine Darstellung, die, wenn auch frei aufgefasst, doch ihren Bezug auf circensische Spiele deulich zu erkennen giebt. Zu beiden Seiten erscheint der Raum, in welchem ein Wettrennen zweier Amoren auf Zweigespannen dargestellt ist, von je einer Meta begrenzt. Der eine der Eroten ist dem Ziele, der Meta zur Rechten, schon nahe und sein Gespann nimmt daher den rechten Theil des Reliefs ein; das Gespann des andern ist noch nahe an der Meta links und er sucht jenem Glücklicheren eilig nachzukommen. So sind beide auf das rechte und linke Ende der Darstellung symmetrisch vertheilt. Die Mitte des Reliefs nun ist von einem seltsamen Gegenstande eingenommen. Zwei Widder, von einem Knaben, der einen Stab trägt, geleitet, ziehen langsamen Schrittes nach derselben Richtung hin, der die Amoren zueilen, einen zweirädrigen Wagen von fast kubusförmiger Gestalt, jedoch von etwas grösserer Höhe als Breite, 'der nach allen Seiten fest verschlossen und über seinem würfelförmigen Körper von einem spitz zulaufenden Dache gedeckt ist, auf dessen oberstem Gipfel ein Kopf mit üppigem Haarwuchs und vollem Barte steht, den ein niedriger spitzer Hut bedeckt. Hinter dem Wagen schreiten zwei Knaben, von denen der grössere gegen den Wagen zu einen Kranz in die Höhe hält.

Es ist klar, dass man auch um diese Darstellung zu deuten, sich innerhalb des Bereichs der circensischen Spiele halten muss, die durch die metae und das Wettrennen im übrigen so bestimmt angedeutet sind; und nun ergiebt sich das zweite von selbst, dass wir bei diesem feierlich abgemessenen Aufzuge innerhalb der Spiele an eine der pompae zu denken haben, die vielen der Spiele vorausgingen. Braun versuchte (a. O. S. 249 ff.) den Kopf auf den Gott Consus zu deuten, der allerdings im Circus einen in der Erde verborgenen Altar besass und dem zu Ehren dort auch Wettspiele gefeiert wurden. Allein abgesehen davon, dass von einer bildlichen Darstellung dieses Gottes gar nichts bekannt, sie vielmehr höchst zweifelhaft ist, fällt diese Vermuthung schon dadurch, dass die Consualia, wie sicher bekannt ist, nicht durch eine pompa, sondern nur durch Opfer und Wettspiele gefeiert wurden. (Dionys. Hal. II, 31: '*τὴν δὲ τότε τῷ Ῥωμύλῳ καθιερωθεῖσαν ἑορτὴν ἔτι καὶ εἰς ἐμὲ ἄγοντες Ῥωμαῖοι διετέλουν Κωνσουάλια καλοῦντες, ἐν ᾗ βωμός τις ὑπόγειος ἱδρυμένος παρὰ τῷ μεγίστῳ τῶν ἱπποδρόμων περισκαφείσης τῆς γῆς θυσίαις τε καὶ ὑπερπύροις ἀπαρχαῖς γεραίρεται, καὶ δρόμος ἵππων ζευκτῶν τε καὶ ἀζεύκτων ἐπιτελεῖται*'.) An den übrigen Festen aber kann dieser Gott nicht Theil genommen haben, dessen Charakter eben im Verborgensein besteht und dessen Altar in der Erde vergraben war und nur an seinen eignen Festtagen für wenige Stunden aufgegraben wurde (vgl. Dionys. a. O. Plutarch. Rom. 14 und den auf Sueton sich berufenden Tertullian. de spect. 5). An welches der Spiele,

bei denen eine Procession stattfand, hier zu denken sei, ist wohl nicht zu entscheiden, und da wir doch nicht wissen, welche Gottheiten an den einzelnen aufgeführt wurden, auch gleichgültig. In lebendiger Weise giebt uns Ovid (Amor. III, 2) den allgemeinen Eindruck der pompa, ohne im Einzelnen viel Belehrung zu gewähren. Die Götter die er aufzählt, sind Victoria, Neptun, Mars, Apollo, Diana, Minerva, Ceres, Bacchus, Pollux, Castor, Venus. Für unser Relief ist jedenfalls eine Gottheit zu suchen, deren Bildniss in der römischen Religion nur aus einem Kopfe bestand und welcher zugleich der Widder geheiligt war, da sonst der heilige Wagen wohl eher von Pferden gezogen würde. Und ein solcher Gott findet sich: es ist Terminus, dessen hohe Majestät, die selbst dem Juppiter Stand zu halten sich einst nicht gescheut hatte, in einem feierlichen Aufzuge der Hauptgötter Roms unmöglich fehlen durfte [1]). In seinem eigenthümlichen Wagen hat man schwerlich mit Braun ein pilentum zu erblicken. Denn da dies in der Regel als ein Wagen bezeichnet wird, auf dem die Matronen fahren (Fest. s. v.) und zwar zu den Festen (Liv. V, 25. Verg. Aen. VIII, 665: pilentis in mollibus), und einmal allerdings als Wagen für die secreta sacrorum angegeben wird, aber als von solcher Einrichtung, dass man von oben hineinblicken konnte (Verr. Flacc. bei Macrob. Sat. I, 6), so ist leicht zu sehen, dass diese Bezeichnung hier nicht passt. In den Processionen sind vielmehr theils fercula in Gebrauch, d. h. Bahren, auf denen man die Bildsäulen der Götter selbst trug, theils tensae, Wagen auf denen die heiligen Geräthe, Kleidungen u. dgl. (exuviae deorum) gefahren wurden. Auf diesem Relief nun scheint mir der Künstler nicht ohne Geschick Einen Wagen als Repräsentanten der gesamten pompa gewählt zu haben, der die beiden Eigenschaften des ferculum und der Tensa in sich vereinigte. Die Gestalt des Terminus — eine Herme oder ein blosser Kopf — erlaubte es ja kaum, dass er auf einer Bahre frei und offen gleich den übrigen Göttern einhergetragen wurde; es ist also sehr wahrscheinlich, dass man auch in der Wirklichkeit sein ferculum mit seiner Tensa vereinigte, und auf der Spitze desselben Wagens, innerhalb dessen seine sacra sich befanden, die Büste des Gottes selbst stand. Eine bestimmte Nachricht darüber ist uns freilich nicht erhalten, allein bei der eigenthümlichen Bildung des Terminus ist die Sache kaum anders möglich. Ein solcher Wagen, der sich von den andern so wesentlich unterschied, musste jedem Betrachter der Procession auffallen und im Gedächtniss haften, und dadurch erklärt es sich aufs Einfachste, warum der Künstler der auf beschränktem Raum die ganze pompa durch Einen Wagen zu repräsensiren hatte, gerade den des Terminus sich zur Darstellung erkor.

[1] Ihm war das lanigerum pecus heilig, vgl. Ov. Fast. II, 653. 679. Hor. Epod. 2, 59.

II. Museographisches.

1. Aus Athen.

Durch Mittheilungen des Herrn ***P. Pervanoglu*** werden wir über den neuesten Zuwachs des Museums der archäologischen Gesellschaft zu Athen unterrichtet. Obenan unter den neuerdings dort eingereihten Gegenständen werden die unsern Lesern bereits früher (oben S. 205* f.) erwähnten Vasen mit Darstellung der Todtenbestattung genannt, wobei uns noch mancher Umstand ihrer neulichen Beschreibung vervollständigt wird. Als Fundort wird die Oertlichkeit des Hagios Cosmas in der Nachbarschaft von Athen angegeben. Auf dem Bild des herabgelassenen Sarges erscheint derselbe mit einem theilweise herabhangenden Gewande bedeckt; auf beiden Seiten der mit der Versenkung beschäftigten Mittelgruppe stehen eine langbekleidete männliche und eine weibliche Figur in tiefste Trauer versunken. Zwei langbekleidete trauernde Figuren bemerkt man auch unter den Henkeln des stark beschädigten und in Stücken gefundenen Gefässes. Die unterste Reihe enthielt ringsum laufend kleine Figuren auf Wagen, welche in vollem Lauf begriffen sind. Die in einem Streifen den Grabhügel am Hals der Vase umgebende metrische Inschrift finden wir jetzt etwas vollständiger angegeben; Hr. Pervanoglu las:

ΑΝΔΡΟΣΛ.........ΟΙΟΓΑV . ΚΑ . ΟΙΕΝ-
ΘΑΔΕ ΚΕΙΜΑΙ

Die Vase, welche zu dieser ersten das Gegenstück bildet ist etwas grösser; ihre Höhe wird auf 0,70 Meter. die ihres Halses auf 0,39, die Höhe der erstgedachten auf 0,65 und die ihres Halses auf 0,30 angegeben. — Noch andre gleichfalls auf Todtenbestattung bezügliche Scherben mit röthlichen Figuren sind, wie Hr. P. uns berichtet, neuerdings in der Nähe Athens gefunden und ebenfalls der archäologischen Gesellschaft zugeeignet worden; sie sind von feinster Zeichnung, nur leider allzu defect um sich herstellen zu lassen. ‘Eine todte Frau mit Stephane liegt ausgestreckt auf dem reichverzierten Todtenbett, umgeben von trauernden Verwandten und Freunden; zwei Männer in tiefer Trauer umarmen sich, indem zwei Reiter mit Lanzen hinzutreten’.

Ebenfalls neu erworben ward eine Hydria 0,31 Meter hoch mit rothen Figuren. In einem durch Maeander begrenzten viereckten Feld ist ein Greis dargestellt, auf seinen Stab gestützt und nur unterwärts mit dem Himation bedeckt. Er hält in der linken Hand eine Leier, welche er einem vor ihm stehenden Jünglinge reicht, indem ein kleiner Hund zu dem Greise emporspringt. — Auf einer in der Nähe von Phaleron gefundenen bauchigen Amphora, 0,61 Meter hoch, ist in schwarzer Färbung auf vierecktem Feld ein bekränzter Helm dargestellt. — Noch eine Amphora mit röthlichem Grund 0,58 Meter hoch, zeigt in roher Arbeit verschiedene mit Wildschweinen und Kühen verzierte Streifen, am Halse zwei fratzenhafte Figuren.

Von neu erworbenen Terracotten werden erwähnt: ein kleiner jugendlicher Kopf mit durchbohrten Augen, die kleine Büste eines Knaben, ein kleiner weiblicher Kopf

mit Stephane von guter Arbeit mit Farbespuren und 'sonstige gewöhnliche Idole', über welche vielleicht doch manche nähere Auskunft zu wünschen wäre. Aus Lampen und deren Scherben werden erwähnt: eine mit einem Löwen, eine mit einem Pferde, eine mit einem flöteblasenden Eros, und eine mit einem Eros mit Blitz, endlich eine eigenthümliche sehr rohe Terracottagruppe. Aus einem attischen Grabe vermuthliches Spielzeug. Auf einer Platte finden wir dargestellt einen Backofen, worin eine Figur kleine Brote hineinsetzt, während zwei andere in einer Wanne den Teig zusammenkneten, eine andere einen Sieb hält, und eine andere etwas anderes trägt.

Von Gegenständen aus Blei notirte Hr. P. einen sitzenden kleinen Knaben, wahrscheinlich mit Bücherrolle in der Hand, 0,11 Meter hoch, gefunden an der nach Eleusis führenden Strasse unterhalb Daphne. Ueber siebzig Stück bleierner Geräthe sind der sehr reichen Sammlung noch hinzugekommen, deren Veröffentlichung von Dr. Schillbach in den Denkmälern des römischen Instituts zu erwarten steht. Auch etliche neue bleierne Schleudergeschosse sind hinzugekommen. Ausser den früher (Arch. Anz. 1861 S. 224*) von Herrn P. angeführten mit den Inschriften *Ἀμύντα* und *Κλεονίνου* notirte derselbe neuerdings folgende mit Inschriften: eines mit *Δέξαι* und *Διονύσιος*, eines mit Blitz und Monogramm und ein grösseres, 0,7 Meter lang, mit der unverständlichen Inschrift *ΔΑΡ ΑΡΙΑ....*

Von Erzfiguren werden erwähnt ein kleiner roher Apollo und ein kleiner Discuswerfer, etwa an den Discuswerfer erinnernd, welcher gewöhnlich als Copie der berühmten Statue des Naukydes gehalten wird.

Von Marmorsachen ist zu rühmen ein sehr schöner Kopf eines unbärtigen Jünglings aus römischer Zeit mit Angabe der Augäpfel; die Haare, sehr dicht, erinnern theilweise an den sogenannten sterbenden Fechter, sowie der ganze Ausdruck des Gesichtes etwas Ungriechisches hat.

Schliesslich äussert Hr. P. sich noch über Vasenscherben, welche auf der Akropolis nördlich, dicht bei den Propyläen, zerstreut mit sehr vielen Terracottafragmenten, besonders behelmten Pallasköpfen archaischer Kunst mit Farbenspuren gefunden worden sind. Diese Reste sind offenbar in verhältnissmässig später Zeit hier in Haufen zur Füllung zu irgend einem Zwecke aufgehäuft worden. Folgende eingeritzten Inschriften sammelte Hr. P. aus Vasenfüssen.

1. ΤΕϟΙ ΑΘΕΝΑΙΑ... 2. ...ΟΚΛΕ....
3. ...ΓΑΝ..... 4. ΑΘΕΝΑΙΑϟ
5. ΔΕ 6. ΛΟΦΟϟΑ.....
7. ΕΚ 8. VΑΙΑ
9. ΑΝΔΡΕϟ ΕΓΟΙΕϟΑΝ ϟΟΦΙΑΙϟΙΝ ΚΑΛΟΝ ΑΛΑΛΜΑ offenbar ein auf die Vase selbst bezüglicher Hexameter.

(*Aus Mittheilungen des Hrn. Pervanoglu.*)

2. Sammlung Oppermann zu Paris.

Durch gefällige Mittheilung des Herrn Commandanten *Oppermann* zu Paris liegt die Zeichnung eines runden Erzplättchens mit einer zum Aufhängen bestimmten Vorrichtung mit daran befestigtem Täfelchen und der Inschrift CRIS uns vor deren spätrömisches, aber merkwürdiges Relief wir nach Vorgang des Hrn. Besitzers hienächst beschreiben. Um einen Sarkophag sind drei Flügelknaben beschäftigt; einer derselben, zur Linken des Beschauers lässt durch Aufhebung des Deckels den Schmetterling, in welchem die Seele des Verstorbenen gemeint sein mag, entschlüpfen. Dieser Schmetterling wird von dem zweiten Flügelknaben ergriffen, der mit dem dritten darum sich streitet. Im Hintergrund scheint eine vierte Figur mit auf die Brust gelegter rechter und an den Mund gehaltener linker Hand den Dämon der ewigen Ruhe darzustellen. Der Herr Besitzer dieses sehr eigenthümlichen Erzreliefs vergleicht mit dessen Vorstellung ein aus den Abdrücken des römischen Instituts (I, 36) bekanntes etruskisches Gemmenbild, darstellend eine menschliche Figur, welche aus einem Aschengefäss sich erhebt; über derselben ist ein Schmetterling zu bemerken und nach ihr gebückt der Seelenführer Merkur. Beide Darstellungen verdienen im Zusammenhang der zahlreichen auf Psyche und deren Gräbersymbolik bezüglichen Kunstdenkmäler noch näher betrachtet und gewürdigt zu werden. Ebenfalls dahin gehörig ist die Erzfigur einer Venus, die in der rechten Hand einen Schmetterling, in der linken einen Apfel hält. Diese Figur soll bei Tortosa gefunden sein und befindet sich seit etwa zehn Jahren ebenfalls in Hrn. Oppermanns Besitz.

Aus neuerm Zuwachs sind in die gewählte Sammlung desselben Kunstfreundes noch folgende beachtenswerthe antike Gegenstände gelangt. 1) die alterthümliche Erzfigur eines mit Keule in der Rechten und Bogen in der Linken versehenen Herkules in kämpfender Stellung. Diese Figur ist sehr wohl erhalten; in ihren Gesichtszügen in gewaltsamer Bewegung und stark angegebener Muskulatur erinnert sie an die Statuen aus Aegina. — 2) Doppelkopf des Ammon und Herkules; ein aus Cyrenaika herrührender Marmor, für dessen bildlichen Inhalt Hr. Oppermann an die durch Herodot II, 42 bezeugte Verwandtschaft des Gottes und des Helden erinnert. — 3) Amphora von etruskischer Provinzialfabrik: einerseits ein lasciver Satyr, mit einer nackten Frau in symmetrischem Tanz begriffen, rothe Figuren. Am Hals des Gefässes öffnet eine nackte Frau ihre Arme gegen einen heranschwebenden geflügelten Phallus, schwarze Figuren. Auf der Rückseite hält ein Schwan ein an einer Schnur befestigtes Ei im Schnabel. Ueber dieser weissgefärbten Figur befindet sich eine lange aber unlesbare etruskische Inschrift, an deren Ende eine Blume. Am Hals ist noch ein ithyphallischer nackter Mann zu sehen, unter ihm ein grosses Efeublatt, schwarze Figuren. Unter den Henkeln eine breite Palmettenverzierung, aus welcher ein Blumenkelch aufsteigt. Die Hauptfiguren dieses Gefässes, welches schon wegen seiner Mischung verschiedener Färbungen Beachtung verdient, sind von guter Zeichnung, dagegen alles verzierende Nebenwerk sehr vernachlässigt ist. — 4) Etruskischer Spiegel, darstellend Antiope und deren Söhne; auf einem sehr ähnlichen Spiegel (Gerhard Etr. Spiegel II, 222) war dieser Gegenstand früher verkannt. Die jetzt vorgefundene Replik beweist, dass die früher für Paris gehaltene Figur weiblich und demnach für Antiope zu halten ist. — 5) Erzbüste eines verschleierten Saturnus. Dass dieser Gott unverkennbar sei, wird ausdrücklich versichert. *E. G.*

3. Aus Russland.

Die kaiserlich russische Commission für Archäologie hat bereits seit mehreren Jahren der Denkmälerforschung

sehr wichtige Dienste geleistet; sie hat durch einen neuen Jahresbericht dieselben von neuem vermehrt, dergestalt dass man gern und dankbar die Ueberzeugung ausspricht, sowohl die Ausbeutung klassischen Bodens als auch die Sammlung und Bearbeitung antiker Kunstdenkmäler für den Augenblick nirgends mehr als in Russland beschützt zu wissen. Es ist sehr erfreulich bei Einsicht des neusten 'Compte-Rendu' hierin nichts geändert zu sehen, wenn auch die kostspieligen südrussischen Ausgrabungen minder ergiebig als vorher waren. Aus dem von Graf Sergei Stroganoff unterzeichneten Bericht über die im Jahre 1862 in der Umgegend von Kertsch, im Bezirk von Ekaterinoslaw und auch im südwestlichen Sibirien vollführten Ausgrabungen, deren Aufwand mit Inbegriff aller Nebenausgaben 24730 Rubel betrug, erfahren wir den mannigfach lohnenden und sorgfältig beschriebenen Fortgang derselben, ohne durch so schlagende Ergebnisse angezogen zu werden wie man in einigen früheren Jahren sie zu rühmen hatte. Die dortigen Fundgruben gelten noch keineswegs für erschöpft, sie haben dem Vernehmen nach noch neuerdings ein ansehnliches Silbergefäss zu Tage gebracht und werden die Ausdauer der kaiserlichen Commission vielleicht noch sehr reichlich belohnen; dass aber nach minder lohnenden Jahren statt des jüngsten Ertrags der dortigen Funde auch manches andre bisher versteckt gebliebene Kunstwerk der kaiserlichen Sammlungen zu Ausstattung der Jahresberichte verwandt wird, ist eine sehr glücklich gewählte Massregel, für welche man der kaiserlich russischen Staatsbehörde, insonderheit dem Grafen Stroganoff und dem Akademiker Herrn Stephani, nicht genug danken kann.

Das neulich ausgegebene [Compte-Rendu de la commission imperiale archéologique pour l'année 1862] Heft, welches die vorstehenden Aeusserungen bei uns hervorruft, lässt dem auf XXIII Seiten enthaltenen Ausgrabungsbericht eine ausführliche 'Erklärung der im Jahr 1861 bei Kertsch gefundenen Gegenstände' (S. 1—28) und einiger Vasenbilder der kaiserlichen Ermitage mit Bezug auf die auserlesenen Denkmäler nachfolgen, welche wie bei den frühern Jahrgängen in einem besondern Hefte grösseren Formates beigegeben sind. Die erste dieser Tafeln stellt verschiedene Vasenfragmente des besten attischen Styls zusammen, deren Inhalt auf griechisches Frauenleben bezüglich ist. Auf den übrigen sind vorzügliche Vasen unteritalischen Fundortes aus den Schätzen der kaiserlich russischen Sammlung gegeben. Namentlich findet man in dieser Auswahl auf Tafel II das Triptolemosbild eines hervorstechenden Kraters des Museo Campana, auf Tafel III die berühmte Cumanische Hydria eleusinischen Inhalts, welche als vornehmstes Stück dieser Sammlung betrachtet ward, auf Tafel IV die bereits mehrfach besprochene, aber bisher unedirte Ruveser Inschriftvase (Amphora mit Volutenhenkeln) des in ägyptischer Oertlichkeit gedachten Triptolemos aus der Sammlung Pizzati mit bacchischem Gegenbild (Tafel V, 1 S. 62ff.); auf Tafel V, 2. 3 einen merkwürdigen Krater der vormaligen Sammlung Pizzati mit treffend erkannter Darstellung des widderbehörnten lybischen Dionysos, endlich auf Tafel VI eine aus derselben Sammlung herrührende Amphora mit Voluten, deren künstlerische Mängel durch ihren merkwürdigen beiderseitigen Inhalt, einerseits auf Apoll und Marsyas andrerseits, wie es scheint, auf Rhea und die Daktylen bezüglich reichlich aufgewogen wird. Der Herausgeber hat diese zum Theil sehr schwierigen Darstellungen mit gelehrten und meistens auch überzeugenden Erläuterungen begleitet, welche gründlich nachgelesen zu werden verdienen, und zwar ist dadurch nicht blos das Verständniss einiger weniger Denkmäler gefördert, sondern auch gar manche sonstige zu weiterer Forschung anregende antiquarische Belehrung ausgestreut. Unter den eigens besprochenen Kunstwerken ist insbesondere das cumanische Prachtgefäss von Herrn Stephani mit einer Erklärung begleitet, die man statt der früher bekannten Erklärungsversuche des umlaufenden trefflichen Reliefs ebenso dankbar annehmen darf als die von ihm gegebene würdige Abbildung die zum Quell wesentlicher Irrungen gewordenen frühern Abbildungen entschieden verdrängen muss. Das ganze Verständniss jenes wichtigen Reliefs wird dadurch bedingt und geändert, dass in Begleitung der eleusinischen Göttinnen erst jetzt Dionysos in einer lang bekleideten Figur erkannt wird, die man nach den bisherigen Vorlagen nicht wohl anders als für eine Frauengestalt zu halten im Stande war.

Um zum Schluss dieser Anzeige auch den Reichthum der durch Hrn. Stephanis Commentar neu angeregten und erörterten antiquarischen Fragen mit Beispielen zu belegen, nennen wir obenan seine treffende Nachweisung eines durch Widderhörner auf Ammon hindeutenden lybischen Dionysos (S. 75ff.), wie auch bildlicher Darstellungen welche mit Wahrscheinlichkeit auf Aura (S. 10ff.), Apate (S. 137ff.), Eris und Lyssa (S. 145f.) sich deuten lassen; ausführlich behandelt ist auch die Symbolik des Hasen (S. 62ff. Adler und Hase S. 17ff.), die Sitte festlicher Anheftung von Nägeln (S. 157ff.) und, in Zusammenhang mit dieser Sitte, die Auslegung des Sauroktonos (S. 166f.) wie auch gewisser auf Eros und Psyche bezüglicher Gemmenbilder. Besonders eingehende Untersuchungen sind an den Sagenkreis des Marsyas (S. 83ff.) und des Olympos (S. 94ff. συναυλία S. 96. 103) geknüpft; namentlich ist die von Brunn auf Myron zurückgeführte Statue (S. 88ff.), die plinianische Annahme von Gruppen des Olympos und Pan (S. 97ff.) und die weitschichtige Frage über die Originalität der philostratischen Gemälde (S. 118ff.), letzteres mit schlagender Zurückweisung auf Euripides (S. 120ff.) und Ovid (S. 129ff.) ausführlich besprochen. Weiter darauf einzugehen ist nicht dieses Ortes; wohl aber bleibt jede Gelegenheit uns willkommen die Wichtigkeit dieser russischen Jahreschriften für das archäologische Studium neu zu betonen und deren regelmässige Fortsetzung, wie man von der kaiserlich russischen Commission sie verhoffen darf, von Neuem als höchst wünschenswerth zu bezeichnen.

E. G.

Druckfehler.

In No. 186 dieses Anzeigers, in welchem der Aufsatz über brittische Privatsammlungen abgeschlossen wird ist auf S. 237* Z. 36 zu lesen ***nicht***; Z. 56 ***Tleson***; S. 238* Z. 5 ***Athena***; Z. 36 Schwane ***da***; Z. 52 ***Deepdene***; Z. 53 ***Dorking***; Z. 61 ***Sitzbild.*** S. 239* Z. 20 ***Syrinx.*** S. 240* Z. 3 ist ***Auf*** zu streichen.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXII.

№ 188. 189.   August. September 1864.

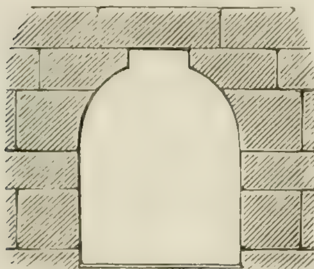
Wissenschaftliche Vereine: Berlin (Archäologische Gesellschaft. Beilagen: über trojanische Ausgrabungen, den vatikanischen Amor, Consus und Terminus). — Museographisches: Briefliches aus Athen, Inschriften vom Dionysostheater, aus Neapel, zu Brauns zwölf Basreliefs, zur Ehrentafel des Kassandros. — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 5. Juli d. J. berichtete Hr. *Strack* aus brieflicher Mittheilung des Architekten *Ziller* über die mit dessen Beistand von dem österreichischen Consul auf Syra, Herrn *von Hahn*, zu Erkundung der Burg von Troja neuerdings geführten Ausgrabungen; dieselben galten den sehr ansehnlichen Trümmern, welche auf dem seit längerer Zeit für die alte Pergamos gehaltenen Burgberg von Bunarbaschi sowohl den Zug einer alten Ringmauer als auch ein Ausfallsthor (vgl. unten Beilage 1), an die ähnliche Bauweise zu Mykene erinnernd, ohnweit der sogenannten Grabhügel Achills und Hektors in sich nachweisen lassen. — Hr. *Fournier*, Secrétaire-interprète der kgl. Gesandtschaft zu Athen, legte Abgüsse mehrerer Erzfiguren dortigen neuen Fundes, ferner das gefällige dem Vernehmen nach aus Kreta herrührende Thonrelief einer sitzenden Kitharödin oder Muse und mehrere andere Kunstüberreste griechischen Ursprungs vor. Insbesondere ward auch ein Ringstein (Niccolo) desselben Besitzers beachtet, darstellend einen Jüngling, welcher bei sonstiger Aehnlichkeit mit den bekannten Figuren des Bonus Eventus statt der für denselben charakteristischen Aehren einerseits eine Traube, in der andern Hand aber ein junges Reh hält, Attribute, deren mehr bacchischer als cerealischer Bezug der Gesamtidee eines ländlichen Dämons nicht zuwiderläuft. — Hr. *Adler* zeigte die in der Gallerie zu Florenz befindliche, in strengem Styl gearbeitete Gruppe von Peleus und Thetis in einem hiesigen Orts in Privatbesitz vorgefundenen Abguss, der als seltene Nachbildung eines wenig bekannten, bei Gori nur ungenügend abgebildeten, etruskischen Originals sehr willkommen war; Hr. *Friederichs* hält dasselbe für altgriechisch. Dass man bei den übrigen Vorzügen dieses Kunstwerks auf Veranlassung der damit bezweckten Eckverzierung eines Geräths durch ein überzähliges Bein des Peleus gestört werde, ward als Augentäuschung erkannt ohne einer Beschönigung, etwa durch Hinweisung auf analoge assyrische Eckfiguren, zu bedürfen. — Aus Neapel waren Mittheilungen des Dr. *Helbig* eingelaufen, in denen der auf Anlass der Eisenbahnarbeiten des Hrn. Salamanca erfolgten paestanischen Funde, namentlich einer Vase mit Darstellung des wahnsinnigen Herakles, gedacht wird; dieses durch den Künstlernamen des Asteas merkwürdige Gefäss wird künftig in Bucharest zu suchen sein. — Ueber den Aufschwung sicilischer Ausgrabungen und Forschungen ward die Gesellschaft auf Anlass des zu Palermo neueröffneten Bullettino unterrichtet, dessen erste Blätter dieselbe der wohlgeneigten Zusendung des kgl. italiänischen Unterrichtsministeriums verdankt. Hr. *Gerhard* begleitete diese Vorlage mit Hinweisung auf die demselben Ministerium verdankte Zurückberufung des rühmlichst bekannten sicilischen Architekten *Cavallari*, welcher nach mehrjährigem Aufenthalt in Mexiko jetzt zum Director der Alterthümer Siciliens ernannt ist. Bei Betrachtung der im gedachten sicilischen Bullettino neu abgebildeten und neuerdings auch hiesigen Ortes (Archäol. Anzeiger 1864 S. 207*) besprochenen phönicischen Sarkophage, von denen auch Hr. *Friederichs* eine photographische Nachbildung beibrachte, war man einverstanden, die Form und mumienhafte Bedeckung jener Sarkophage, die den aus Sidon bekannten gleichartig ist, in der That für phönicisch, die Bildnerei der ausgestreckten Deckelfiguren aber um so mehr für griechisch zu erkennen, je schlagender ihre Aehnlichkeit mit den in nicht geringer Zahl bekannten sicilischen und grossgriechischen Thonfiguren alterthümlichen Styls ist. — Auf die in der vorigen Sitzung angeregte Frage über die Haarbildung des vatikanischen Eros hatte von Rom aus Dr. *U. Köhler* (vgl. Beilage 2) Auskunft gegeben. Desgleichen hatte Hr. *Hübner* Bemerkungen über Consus und Terminus in Bezug auf Hrn. *Riese*'s neulichen Vortrag dieser Versammlung zugedacht, welche im Archäologischen Anzeiger (vgl. Beilage 3) erscheinen werden. — Herr *G. Wolff* hatte Bemerkungen über Tafel I, 3 in L. Stephani's neuestem Compte-rendu eingereicht, ein Vasenfragment schönsten Styls, auf welchem Eros das Zauberrädchen schnurren lässt, und zwei Mädchen aufmerksam auf den Boden schauen; die eine kniet und hat in jeder Hand einen Becher, die andere steht und zeigt mit der Rechten auf den Boden. Stephani deutet es als einen Liebeszauber mit Kräutersaft, Hr. Wolff als eine Art des Kottabos, aus dem Sicilier und Athener Liebesorakel schöpften. (Vgl. z. B. Kallimachos in den Scholien zu Aristoph. Pac. 1244: *πολλοὶ καὶ φιλέοντες ἀκόντιον ἦκον ἔραζε οἰνοπόται Σικελὰς ἐκ κυλίκων λάταγας.*) Ein vergoldetes Geräth in der Linken des stehenden Mädchens erklärt er für den dabei gebrauchten Wagebalken. — Sonstige Bemerkungen knüpften sich an den nun auch in Deutschland vertheilten Jahrgang 1863 der Werke des archäologischen Instituts, an die so eben erschienene 62te Lieferung der Archäologischen Zeitung, wie auch an ein dreissig Tafeln ohne Text enthaltendes Exemplar des seit längerer Zeit unterbrochenen und dem Vernehmen nach jetzt auch dem Buchhandel entzogenen schönen Werks des Grafen *Laborde* über den Parthenon. Unter den neu erschienen Denkmälertafeln des römischen Instituts kamen besonders die schönen Thonreliefs der Theseusthaten zur Sprache, denen der Abschied eines jungen Mannes von einer sitzenden Frau in Meeresnähe räthselhaft untermischt ist; von den dafür geäusserten Erklärungsversuchen schien auch Hrn. *Friederichs* der Gedanke an eine verloren gegangene Fas-

sung der Sage von Theseus und Ariadne minder abweislich zu sein als die übrigen. — Bei den Denkmälern der Archäologischen Zeitung lag es nahe einiger längst vorbereiteter und erwarteter Tafeln zu gedenken, welche jedoch wegen grösserer Ausdehnung ihres Textes nun an einem andern Orte erscheinen werden; es ist dies namentlich für die von *R. Kekulé* behandelten Darstellungen der Psyche und für die Madrider Büste eines jungen Gottes mit der Aegis der Fall, welche in einer früheren Sitzung dieser Gesellschaft (Februar 1862) von Hrn. *Friederichs* auf Achill gedeutet und von demselben in fortgesetzte Erwägung gezogen ward. Derselbe wagt auch gegenwärtig über den heroischen oder sonstigen Charakter jenes Brustbilds noch nicht sich auszusprechen, während Professor *Stark* im Zusammenhang eingehender Untersuchungen mit aller Bestimmtheit den Ares als errettenden Kriegsgott darin erkennt. — Von anderen zu näherer Beachtung empfohlenen archäologischen Neuigkeiten lagen das zehnte und elfte Heft von *Gerhard*'s etruskischen Spiegeln III. IV (Tafel 312—330), ferner als Geschenk des Verfassers die bis jetzt in drei Lieferungen erschienene Monographie der heiligen Strasse nach Eleusis von *Fr. Lenormant* zugleich mit der nachgelassenen akademischen Abhandlung von *Ch. Lenormant* über die Gemälde des Polygnot und mit mehreren anderen dankbar empfangenen Schriften der Hrn. *Cavedoni, Kirchhoff, Peigné-Delacourt* und *de Rougé* der Gesellschaft vor.

Beilage 1 über trojanische Ausgrabungen. Aus brieflicher Mittheilung des Architekten Hrn. *Ziller* zu Athen an Hrn. Oberhofbaurath *Strack* vernehmen wir Folgendes. 'Wir (Consul von Hahn in Syra und Architekt Ziller) haben nach dreiwöchentlicher Ausgrabung mit 36 Mann eine Akropolis, ein Drittel kleiner als die zu Athen in der Hauptsache frei gelegt. Es liegt dieselbe 20 Minuten vom Dorfe Bunarbaschi entfernt, auf dem Endpunkt des Bergrückens, der die drei bekannten grossen Grabhügel trägt. Von Sculptur- und Architekturtheilen wurde durchaus nichts gefunden, sondern nur Fundamente und Befestigungswerke. In einer dieser Mauern findet sich ein Ausfallsthor mit Gang, welches in der Art, wie die Grabkammer zu Mykenä überdeckt ist. Das Plateau der Akropolis konnte wegen Mangel an Geld und Zeit nicht weiter untersucht werden, und so beschränken sich die Ausgrabungen nur auf die Befestigungswerke. Es gehören letztere verschiedenen, aber nur hellenischen Zeitaltern an. Die Bodenverhältnisse und die Art und Weise der Verschüttung lassen es sehr wahrscheinlich erscheinen, dass mehrere Fundamente der Akropolis der alten Troja angehören'. [Eine in der Allgemeinen Zeitung no. 196 gegebene Notiz über dieselben auf dem 'Balidagh' geführten Ausgrabungen giebt die Versicherung 'uralten cyklopischen Gemäuers'. Auch wird erwähnt dass man hellenische Münzen, Lampen und Reste von Thonfiguren gefunden habe. Man kam auf diese Reste der Akropolis durch Entfernung einer bis 13 Fuss hohen Schicht von Humus. Dem Balidagh gegenüber am Skamander befinden sich ebenfalls Reste einer uralten Akropolis, die gleichfalls untersucht wurden.]



Beilage 2 des Hrn. *U. Köhler* zu Rom als Auskunft neulicher Erkundungen über den vatikanischen Amor. — Der Schopf dieses berühmten Torso ist ganz in der angegebenen Weise auch am Original vorhanden. Dasselbe besteht aus einem Stück, welches nie zerbrochen gewesen ist. Allerdings erscheint diese Partie auch im Original sehr verwaschen und in Folge von Anfertigung von Gypsabgüssen etwas verschmiert. Indess tritt doch namentlich an den Punkten, wo der Schopf am Nacken ansetzt, deutlich hervor, dass der Verfertiger der Statue sich begnügt hat, die Form desselben im Ganzen anzugeben, ohne die Details weiter auszuarbeiten und eine bestimmte Gliederung der einzelnen Massen auch nur anzudeuten. Auch die Rückenpartien zeigen eine weniger feine Ausführung, und dafür dass die Statue hart an der Wand aufgestellt war liegt ein bestimmter Beweis in dem im Rücken befindlichen und zur Aufnahme einer Klammer bestimmten Loch vor. Ob aber die betreffende Haarpartie absichtlich unausgeführt gelassen oder der Künstler durch zufällige Umstände verhindert worden sei sie zu vollenden, wage ich nicht zu entscheiden, ebenso wenig was aus derselben für das griechische Original folge.

Beilage 3 des Hrn. Professor *E. Hübner* über Consus und Terminus. — Hr. Hübner hatte verschiedene Einwendungen zu machen gegen die in der letzten Sitzung von Hrn. Dr. Riese vorgebrachte Erklärung des früher von Emil Braun auf die Consualien gedeuteten Reliefs auf dem Deckel des römischen Sarkophags aus dem Palast Mattei mit Circusspielen (Gerhard antike Bildwerke Tafel 120, 1). Brauns Deutung sollte zwar nicht als unbedingt sicher vertheidigt werden; aber Dr. Riese's Einwand dagegen, dass die Consualien ohne *pompa circensis* gefeiert worden, ward angesehn als aus dem Stillschweigen des Dionysios darüber keineswegs zu begründen, da alle im grossen Circus gefeierten Spiele, zu denen die Consualien gehörten, mit dem Zug der Götterbilder begonnen zu haben scheinen. Die Deutung des bärtigen Kopfes auf der *thensa* als Terminus, welche Hr. Riese vorschlug, schien aber noch weit unwahrscheinlicher als Braun's Deutung auf den Consus. Denn der gewiss erst spät mit dem griechischen Hermes zusammengebrachte römische Juppiter Terminus, von welchem wir überhaupt nur die unter griechischem Einfluss stehenden Darstellungen auf den Denaren des Varro (Mommsen röm. Münzwesen S. 654) und einer androgynen Herme (Annali 19, 1847 tav. d'agg. S und Borghesi oeuvres vol. 3 S. 257 ff.) kennen, bewegte sich gewiss selbst nicht zur circensischen Pompa aus seiner Cella im capitolinischen Tempel heraus. Auch wird man ein als Herme gestaltetes Götterbild gewiss nicht zum *lectisternium* auf Bahre oder Wagen gelegt haben. Wenn aus der wahrscheinlich compendiösen und unvollständigen Darstellung überhaupt ein sicherer Schluss gemacht werden darf, so möchte man den von Widdern gezogenen bärtigen Götterkopf eher unter den später durch die Pracht der megalensischen Spiele grade in den Circus eingeführten orientalischen Culten suchen, nicht aber an eine so alte und rein römische, abstracte und eigentlich bildlose Vorstellung, wie Terminus, denken.

Derselbe hatte als Ergänzung zu einer früher vorgelegten interessanten Weihinschrift aus Leon in Spanien zwei bisher nicht sichtbare Verse eines Gedichts in trochäischen Dimetern erhalten, welches mit drei anderen Gedichten im elegischen Maass, in Senaren und in iambischen Dimetern die Weihung der Jagdbeute an Diana durch den Legaten einer römischen Legion enthält und demnächst in den Schriften des römischen Instituts mit ausführlicher Erläuterung veröffentlicht werden soll.

II. Museographisches.

1. Briefliches aus Athen.

Es hat mich nicht sehr gewundert in Erwägung der mangelhaften Photographie, die ich Ihnen schickte, wenn ich auch in unsrer Aphrodite Kestophoros in Tafel CLXXXIII,3 Ihrer Denkmäler[1]), weder deren λαγαρότης noch überhaupt die Schönheit des Originals wiederfinden konnte. Auch gaben Mängel meiner Beschreibung vielleicht dazu Anlass, dass manches Wichtige daran übersehen oder missverstanden ist: so ist der breite κεστὸς, der schon einmal um den ganzen Leib gewunden ist, ganz unsichtbar bei der Zeichnung geblieben, und der metallene Schmuck über der Stirn, die στεφάνη, die das Haar fest hält und zugleich als Schmuck dient, ist als Band aufgefasst mit herabfallenden Enden. Diese herabfallenden Enden aber sind ohne Zweifel schön gedrehte Haarlocken (*βόστρυχοι*).

Hier wurde ich vor zwei Wochen von Antikenhändlern unterbrochen um neue Sachen zu besehen. Aus Aegina hat man interessante Gegenstände gebracht; das bedeutendste darunter ist eine zweihenklige Vase von der Form, wie bei Jahn's Beschreibung d. Vasens. K. Ludw. zu München Tafel I no. 41[2]). Sie ist ungefähr 0,20 Meter hoch, wohl erhalten und von guter Ausführung. Auf schwarzem Grund sind rothe Figuren eingelassen und nur mit schwarzen Linien gezeichnet. Es sind die folgenden. Auf der einen Seite zwei nackte Faustkämpfer mit bewaffneten Händen, unbärtig mit kräftiger Muskulatur; der links vom Zuschauer bemerkliche hat schon dem Gegner die *καιρία* (*πληγή*) auf die Brust gegeben und ihn zum Sinken gebracht; dieser, der Sinkende, hebt dagegen seine rechte Hand, aber ein Tritt des Gegners mit dem linken Fuss auf seinen linken Schenkel macht seinen Fall unzweifelhaft. Hinter dem Sieger sind an die Seite angelehnt zwei Stäbe, vielleicht *δόρατα*. Dabei hängen die zum Baden und zur Reinigung nöthigen Werkzeuge beisammen, Stlengis, Schwamm und ein rundes, wie es scheint, Salbgefäss. Auf der anderen Seite steht A t h e n a in vollständiger Panoplia, hochbehelmt, rechtshin gewendet; ein grosses rundes Schild hält sie in der Linken mit einem schwarzen Pegasos in der Mitte als Sema, in der Rechten hält sie die Lanze und die ausgebreitete Aegis läuft in Schlangenköpfen (als *κροσσοὶ*) aus. Hinter der Athena ist von oben nach unten zerstreut mit feinen rothen Buchstaben die Inschrift ΠVΘOKLEE[Ϟ] KALOϞ. Vor Athena steht ein Altar mit ionischem Kapitell versehen und von oben nach unten mit einer Inschrift O[·]oN KAL[·]Ϟ wahrscheinlich *Θέων καλός*. Alles übrige, was von der unterirdischen Grabkammer mit dieser Vase zusammen herauskam, waren Scherben; ich übergehe was für meine Sammlung davon erworben ist, weil es gut für die Wissenschaft aufgehoben ist, und erwähne nur eine Scherbe von einer ähnlichen Vase mit ähnlicher Darstellung; besonders war die Athena gut zu sehen.

Wegen der oben genannten metallenen *στεφάνη* der Aphrodite Kestophoros erwähne ich zwei solche, die ich bei einer Albanesin in Athen gesehen habe. Beide waren von echtem Golde, gediegene längliche Platten, ziemlich dick, in der Mitte breiter und an beiden Enden wurden sie schmäler; sie sollen in einem Grabe in Attika gefunden sein, und ich glaube es, nebst anderen Gegenständen die ich nicht mehr sehen konnte.

Die Erwähnung dieser Platten erinnert mich an eine ähnliche goldene Platte die ich im Privatbesitze des Hrn. Dr. *Beretta* gesehen habe. Sie war kürzer, etwas mehr wie eine Spanne lang, breiter, in Ovalform an beiden Enden gerundet, recht dünn, und ganz und gar mit einer eng eingefassten Inschrift versehen, die zwar schwer aber nicht unmöglich zu entziffern war, wenn man sie mehrere Tage vor sich gehabt hätte. Nach dem Charakter der Schrift zu schliessen scheint sie mir dem 4. bis 5. Jahrhundert nach [?] Chr. Geb. anzugehören; sie ist in Rhodos von dem Besitzer erworben. Ebendaselbst hat derselbe Herr eine seltene Münze angekauft, womit er seine reiche Münzsammlung bereichert hat. Es ist ein grosses silbernes Tetradrachmon, so gross wie die kupferne Münze in Müller-Wieseler's Denkm. Bd. II no. 930 (Text no. 932) mit derselben Inschrift *ΑΡΑΔΙΩΝ* und dem Zeuskopfe (?) auf der einen Seite und dem Zeus auf der anderen, den Keraunos mit der Rechten und das Skeptron mit der Linken haltend. Ein darauf angebrachter Palmbaum deutet zur Genüge an, dass die Münze der an der phönicischen Küste gelegenen Insel Arados gehört. Aus den Inseln sind in der letzten Zeit mehrere Gegenstände hieher gekommen, worüber ein anderes Mal mehr.

(*Aus Mittheilungen des Hrn. Professor Rhousopoulos* 13./25. *Juni.*)

2. Inschriften vom Dionysostheater.

Die in den späteren Ausgrabungen des Dionysostheaters in dessen verschiedenen Sitzreihen aufgedeckten Inschriften lassen eine genaue Veröffentlichung noch immer erwarten. Der um seine vaterländischen Alterthümer sehr verdiente Herr Cumanudis war diesem Bedürfniss durch vorläufige Mittheilungen in einem Zeitungsblatt entgegengekommen, aus denen auf S. 235* dieses Anzeigers ein Auszug gegeben wurde. Durch den letztern Umstand ist für Hrn. Cumanudis ein Anlass erwachsen, seine Abschriften zu Gunsten des Zeitungsblattes Ἐθνοφύλαξ no. 535 26. Juni sorgfältiger zu erneuen und durch Empfang dieses Blattes uns zugleich die Möglichkeit dargeboten dieselben Inschriften in ihrer berichtigten Gestalt hienächst noch einmal folgen zu lassen. Es gehören dieselben der zweiten bis zehnten Abtheilung (*κερκίς*, cuneus), von der Westseite anhebend, an; die Ziffer dieser Abtheilungen ist der Abschrift vorangestellt:

Β′ κερκ... Θεοξένας. — Ἀ(θ)ηνᾶς. — (Πεντε;)τηρίδ(ος;). — ζακόρου Διο....ιων — πος. — Μενε... —

Γ′. κερκ. ἱερήας Δηοῦς καὶ.. Φλαουΐας.. — Δήμητρ(ο)ς.... ρόου ...ν.. — κουροτρόφου Ἀχαίας ..... Ἥβης...... — κουροτρόφου ἐξ Ἀγλαύρου· Δήμητρος[1]). — δειπνοφόρ(οις) ζ′. — Θειο;νόης πανδήμου (νύμ)φης.. Ἥβης. — Θέτι(δος) σωτῆρας ἐλλιμενίας. — ....ναΐδος. — ...ίας..... αφόρο.. — ἱερίας Ἑστίας Ῥωμαίων.

Δ′. κερκ. Ἀντιόχου. — ἐν Ῥαμν;(οῦντι)· Διονύσου Λ.. — Ἰου.. — ἱερήας... — Μεγίσ(της), κατὰ ψήφισμα. — Δήμητ(ρος)· Μοιρῶν...... — Μητρὸς θε(ῶ). — (ἱε)ρήας Οἰνάνθη(ς). — ὑμνητρίας Ν(ύσ)α(ς) τροφοῦ;

[1]) Auch für diesen Anzeiger berichtigt unser Herr Correspondent den Druckfehler *ποτνία* für *πότνια* S. 135* Z. 15 und ebendaselbst Z. 18 die irrige Lesart *σοὶ ζέ* für *σῷζε*. *A. d. H.*

[2]) Nämlich eine nolanische Amphora üblichster Art. *A. d. H.*

[1]) *Δήμηπρος*, wie gedruckt ist, kann wohl nur Druckfehler sein. *A. d. H.*

...... Πειθοῦς. — ἱερίας Γῆς Θέμιδος. — Δήμητρος οὐλοφάντου· — στεφα...αν... τριων Φιλιδίου.

Ε′. κερκ. ἱερέως Διονύσο(υ). — (ἱερεί)ας Κλεαρίστ(ης). — ... Λαμιδ(ί)ο(υ).. — Λαδαμίας τῆς Μηδ(είου) — Πολ; Ἀλκίας; (κατὰ ψ)ή(φ)ισμα. — κατὰ ψήφισμα, Λαμιδίου Γ..... Λ...ήας. — .ι...τ...Κωλιάδ(ος) ... Ἀθηνᾶς πε .... — κανηφόροις γ′. ἀπὸ Παλλαδίου. — ἱερέ(ως) Θεᾶς Ῥώμης καὶ σεβαστοῦ Καίσ(αρος). — πι..... Διώνης. — χ; αιριτίδος Δ..... ο.. — ἱεροφαντ... Ἀ(λ)εξ....

ΣΤ′. κερκ.... (τό;)πος. — .... φόροις. — ἱερέως Θε... Δαμ.ι. — .ιοστροβ.... — Μεγί(στης), κατὰ ψήφισμα. — ... Κεφαλῆθεν. — Μεγίστης, κ(ατὰ ψήφισμα;). — Φιλίππης Μηδήου θυγατρός. — ὀληφόρου Ἀθηνᾶς Θέμιδος. — ἱερήας Ἑσ(τίας Ρω)μαίων. — Ὀλβίας ἱερίας, καθ᾽ ὑπομνηματισμόν· καὶ κατὰ ψήφισμα, Ἰουλίας τῆς........ίου θυ(γατρός). — ..., ὑμνητριῶν (Ν)έσα(ς νύ)μφης. — ἐρσηφόροις β′. Ἰλιθυία(ς) ἐν Ἄγρα.. — ἐρ(σ)ηφόροις β′.....ης Θέμιδος. — Φ.....ης ἱερείας Ἑστί(ας) καὶ Λειβίας καὶ Ἰουλίας. — ....ἱερήας Ε.... Ἀντωνίας. — ἱερείας Ἡλίου· Διονύσου.

Ζ′. κερκ. (Θ)ηκόλων. — .... Κολν; ..

Η′. κερκ.....ων. — παι.... — λιθοκόπων (Θ;).

Θ′. κερκ. Ἀττικο(ῦ). — .... ήμονος.

Ι′. κερκ. Γαΐου;.

3. Aus Neapel.

Fünf Lampen im Besitz des Kunsthändlers *Barone* verdienen eine genauere Erwähnung. Wenn mich mein Gedächtniss nicht trügt, sind sie sämmtlich unedirt. Sie sollen aus Pozzuoli stammen.

1. Bellerophon ist von dem Pegasos, den er im frevlen Wagniss bestiegen, herabgeschleudert. Der Pegasos steht stutzend und scheuend nach der Rechten gewendet. Daneben liegt Bellerophon, mit der Linken noch den Zügel haltend, eine Streitaxt in der Rechten. Eigenthümlich charakteristisch für den Realismus nationalrömischer Kunstübung ist seine Tracht; eine Tunica, Seile nach Art der römischen Wagenlenker um die Taille, eine helmartige Mütze, vermuthlich von Leder.

2. Aus dem Amaltheiamythos. Unten auf dem Felsboden liegt das Zeusknäblein nackt und erhebt die Linke gegen eine Ziege, die über ihm steht und von einer weiblichen Figur ihm zugeführt worden ist. Die weibliche Figur fasst mit der Rechten die Hörner der Ziege, mit der Linken ihr Gewand, welches den Oberkörper blosslässt und die Partien von den Schenkeln abwärts bedeckt.

3. Die Freisprechung des Orest. Rechts steht Pallas in gewöhnlicher Tracht, die Linke an die Seite stemmend, die Rechte mit zusammengelegtem Daumen und Zeigefinger über ein Gefäss haltend, welches vor ihr auf einem Tische steht. Ihr gegenüber steht eine Eumenide, in hohen Stiefeln, einem Chiton, welcher bis zur Mitte der Waden reicht und einem Mantel, welcher um die Hüften geschlungen ist. Ihr nackter rechter Arm hält eine Schlange oder eine Schlangenpeitsche. Irre ich mich nicht, so ist dies dieselbe Gruppe, welche sich auf dem corsinischen Silbergefässe findet. Die Eumenide kehrt wieder auf einem fragmentirten Relief der Loggia scoperta des Vatican.

4. Bacchische Herme: ithyphallisch, von vorn gesehen, mit etwas zurückgebogenem Oberkörper. Das Haupt ist reich mit Efeu bekränzt. Die Blicke sind auf einen Kantharos gerichtet, welchen sie in der Linken hält, während sich in der erhobenen Rechten ein Horn befindet, aus welchem Wein in den Kantharos fliesst.

5. In der Mitte ein rauhhaariges Campagnapferd, hinter welchem ein gesticktes Vexillum hervorragt. Zu beiden Seiten die Attribute des Hercules, rechts der Scyphos, links die Keule.

6) Unten steht ein Krater, links davon ein Satyrjüngling, welcher aus einem über die linke Schulter gelegten Schlauche Wein hineingiesst, rechts ein Knabe, vielleicht ebenfalls satyresk, welcher mit einer Schale den Wein auffängt.

7) Leda steht da nach der Linken gewendet. Der Schwan strebt mit ausgebreiteten Fittigen nach ihrem Munde empor und wird von hinten von einem Eros geschoben. Zwischen Eros und dem Schwan sieht man einen Kalathos stehen.

8) Rechts steht Andromeda bekleidet mit Chiton, flatternden Haares, die Rechte erhoben sei es aus Freude oder hülfeflehend, links ihr gegenüber Perseus, in phrygischer Mütze, nackt bis auf die Chlamys, die Rechte auf der Brust, in der gesenkten Linken die Harpe haltend. Unterhalb der beiden ist das Meer angedeutet, woraus der Kopf des Meerungeheuers hervorsieht. Rohe Arbeit.

9) Unter einer Art von Baume, welchen man für eine Weinrebe halten möchte, sitzt ein Knabe auf einem unter ihm liegenden Panther, welcher sich nach ihm umblickt. Es sind im Allgemeinen dieselben Motive wie auf dem bekannten herculanischen Gemälde (P. d'E. 11, 31). Hier wie dort wird der Knabe als junger Bacchos aufzufassen sein.

10) Harpokrates steht da, von vorn gesehen, mit der Lotosblume am Haupte, den rechten Zeigefinger an den Mund legend, ein Füllhorn in der Linken.

11) Oben im Hintergrunde sieht man eine Stadt mit Mauern, Thoren, Porticus und Tempeln, vorn das Meer, worin eine Barke schwimmt. Darin sitzt ein Fischer, welcher mit der R. einen Fisch von der Angel abnimmt. Links steht ein anderer, welcher mit der Linken ein Netz in das Meer hinein lässt oder herauszieht. Beide tragen mützenähnliche Kopfbedeckungen mit langen Blenden. Der Stehende hat ein Tuch um die Lenden gegürtet.

12) Unter einem Baume sitzt ein bärtiger Hirt auf einem Felle, welches über einen Felsen gebreitet liegt, und stützt die Stirn auf die Rechte, welche auf dem aufgestützten Stabe ruht. Links nagt eine Ziege an einem Zweige des Baumes; unter ihr ein anderes Thier, zu undeutlich, um über seine Gattung urtheilen zu können.

13) Ein zottiger Hund, mit Halsband stürmt nach der Linken; daneben läuft ein Jüngling, in der Linken den Speer, die Rechte am Kopfe des Hundes haltend, wie um ihn fest zu halten.

Ebenfalls bei Herrn *Barone* sah ich eine merkwürdige obscöne Amphora mit rothen Figuren, wahrscheinlich aus Capua, 0,40 Meter hoch, mit dem Diameter von 0,15. Ein lorbeerbekränztes nacktes Mädchen schreitet nach der L., wo ein Korb steht, und hebt mit der R. das Tuch ab, welches ihn bedeckt. Unter dem Tuche sieht man zwei Gegenstände hervorragen, welche Phallen zu sein scheinen. An der Spitze von beiden ist ein Auge angebracht. Das obere Ende des einen ist roth gemalt. In der Linken hält das Mädchen einen ähnlichen Gegenstand, der jedoch mit Flügeln und Füssen versehen ist und nicht aufrecht steht, sondern darnieder liegt. — Revers: Ein efeubekränztes nacktes Mädchen, welches ohne Zweifel, wie gewöhnlich auf den Vasen mit Einzelfiguren auf den beiden Seiten, in engen Zusammenhang mit der Aversdarstellung zu setzen ist, schreitet mit vorgebücktem Ober-

körper nach der R., hält in der R. einen den auf dem Avers befindlichen analogen Gegenstand, an welchem man auch die Testikeln wahrnimmt, und streckt die Linke aus, wie um ihre Gefährtin einzuladen aus dem Korbe zu nehmen, was ihr gefällt. Eine längere Erklärung dieser merkwürdigen Darstellung wird man mir erlassen. Nichts liegt näher als die Vermuthung, dass wir es mit einer ähnlichen Scene zu thun haben, wie die, welche das bekannte Kaulbach'sche Bild 'Wer kauft Liebesgötter' durchführt.

Der Styl und die Technik des Gefässes ist am verwandtesten den Vasen mit rothen Figuren, welche in der Regel als ältere attische bezeichnet werden, doch beträchtlich roher als bei diesen, also wohl aus italischer Fabrik hervorgegangen.

4. Zu Brauns Zwölf Basreliefs.

Emil Braun hat es in der Publication von 'zwölf Basreliefs griechischer Erfindung aus Palazzo Spada, dem capitolinischen Museum und Villa Albani' verschmäht in den Stichen selber oder im Text die modernen Restaurationen anzugeben, da der Kundige dieselben leicht von selber zu erkennen wisse. Dass er in Folge dessen in der Erklärung der Platte mit dem Palladionsraub selbst fehlgegangen sei und auch Andre irre geleitet habe, glaube ich Arch. Ztg. XVII S. 94 gezeigt zu haben. Wenn nun auch für die übrigen Reliefs, so weit ich sehe, gleich wesentliche Resultate aus der Beachtung der Ergänzungen sich nicht ergeben, so ist es doch wohl nicht überflüssig dieselben in aller Kürze hier anzugeben, da die bezüglichen Notizen in der Beschreibung der Stadt Rom III, 3 S. 441ff. sehr unvollständig sind (Guattanis *mon. ant. ined. per l'anno* 1805 sind mir so wenig wie gewiss vielen Anderen zugänglich) und Braun's Behauptung einer 'im Ganzen vortrefflichen Erhaltung' doch nur sehr bedingt wahr erscheint. — 1. Bellerophon. Neu sind am Bellerophon selber das rechte Bein von der Hüfte bis zum Knöchel, der rechte Vorderarm, die vorspringenden Theile des Mantels; am Pegasos das unterste Stück des rechten Hinterbeins und die obersten Spitzen der Flügel; Stücke des Baums und des Felsens. — 2. Adonis. Rechts der ganze Fels und der Baum bis auf den Zweig unter dem Epistyl; am Adonis der linke Vorderarm vom Ellenbogen bis zum Handgelenk, ein Stück des linken Schenkels; die Hundeköpfe. — 3. Amphion und Zethos. Am Zethos der rechte Arm bis auf die Hand, ebenso der linke, das vorspringende Stück des rechten Beines mit Knie und Gewand, von der Hälfte des Schenkels bis zur halben Wade, der linke Fuss; am Amphion der linke Arm mit dem Rücken und einem Stücke des Mantels, Kleinigkeiten am linken Bein. — 4. Raub des Palladions s. arch. Ztg. XVII S. 94. — 5–8 haben alle das Gemeinsame dass auf der einen Seite des Reliefs, auf 5. 7. 8 links, auf 6 rechts, wegen starker Beschädigung des Reliefs ein bedeutender Streifen angeflickt worden ist. — 5. Pasiphae. Das ergänzte Stück links reicht bis zu einer graden Linie welche durch die Schulter der Frau bis dicht hinter das linke Vorderbein der Kuh hinabgeht. Ausserdem ist neu an der Kuh das rechte Bein, Ohr, Horn, Auge, Schnauze; am Daidalos das linke Bein vom halben Schenkel bis zur Hälfte des Fusses, der linke Arm und der Griff der Säge, Oberkopf und Kappe bis auf ein Stückchen hinten im Nacken; Stücke des Gebäudes. — 6. Hypsipyle. Die Grenzlinie zwischen Altem (links) und Neuem (rechts) durchschneidet die rechte Schulter des oberen Kriegers und die linke Schulter des Opheltes, so dass also die Körper grösstentheils und die Köpfe beider Figuren und der Schlange dem Ergänzer gehören; ferner an der Hauptfigur der Kopf, der rechte Vorderarm, ein Stück des Schildes; an dem zweiten Krieger der linke Arm; an der Hypsipyle der rechte Arm; endlich der grösste Theil der Hydria. — 7. Paris und Eros. Der restaurirte Streifen links umfasst den Strauch fast ganz und vom Stier noch die Vorderbeine; ferner sind modern der Kopf und das rechte Hinterbein des liegenden, Horn und Schnauze des stehenden Stiers; am Paris das linke Bein, Arme und Kopf(?); ferner der Kopf seines Hundes; Kopf, Flügel(?) und linker Arm des Eros. — 8. Paris und Oinone. Die Grenze des modernen Stückes (links) wird durch eine grade Linie bezeichnet, welche dicht vor dem Gesichte des Paris hinab dessen Schoss und das Knie des Flussgottes trifft und also den ganzen Oberkörper des Paris (der als solcher vielleicht deutlicher bezeichnet war) und dessen rechten Arm und Hand einschliesst. Ausserdem ist vom Paris die linke Hand, von Oinone der rechte Vorderarm und die linke Hand, vom Flussgott die linke Hand, endlich der Hals der Urne mit dem Wasser modern.

In der Ausführung vorzüglicher als die Reliefs des Palazzo Spada sind die beiden *capitolinischen* Reliefs, besonders ist dasjenige mit Endymion trefflichster Art. Von Restaurationen habe ich mir nur den Vordertheil des rechten Fusses und Gewandstücke, sowie Zweifel gegen das Alterthum der unruhigen Behandlung des Grundes oben angemerkt; über etwaige Restaurationen des Reliefs mit Perseus und Andromeda finde ich in meinen Notizen keine Angabe. Von den beiden Platten aus *Villa Albani* ist diejenige, welche Herakles bei den Hesperiden darstellt, besonders massvoll in der Reliefbehandlung; die sehr starken Ergänzungen sind bei Zoega II Tafel 64 richtig angegeben. Noch bedeutender sind die Restaurationen in der Darstellung des Daidalos und Ikaros, von der nur zwei Fragmente von stark erhobener Arbeit (nach Art der Spada'schen Reliefs) alt sind, nämlich Daidalos rechter Fuss mit einem Stückchen Stuhlbein und Flügel und der Oberkörper des Ikaros. Die Grenze geht hier über dem Kopf hin bis rechts an den Rand der Flügel, dann hinab durch die Stele, etwas über den Knien linkshin und am Körper in die Höhe; neu sind die Unterbeine und die Arme des Jünglings sowie der ganze Rest des Reliefs. Von der Mauer ist nur das Stück zwischen dem Gesichte des Ikaros und der Binde an seinem rechten Arm alt.

5. Zur Ehrentafel des Kassandros.

Da jüngst von Conze in den interessanten Berichten über Englische Antikensammlungen der Ehrentafel des Kassandros wieder gedacht worden ist (Arch. Anz. 1864 Febr. no. 182B S. 169*), welche zuerst Babington veröffentlicht, dann E. Curtius einer gründlichen Erörterung unterzogen hat (Denkm. u. F. Arch. Zeit. XIII März 1855 no. 75 u. Arch. Anz. 1855 no. 75 S. 46*), so sei hier zusätzlich bemerkt, dass wir jetzt im Stande sind, auch die bisher nur gemuthmasste aber nicht getroffene Heimath des Mannes nachzuweisen. Denn nicht der Aeginete Kasandros bei Polybios XXIII, 8 S. 958, 5 Bekk., wie Babington S. 9 des Separatabdruckes der Inscriptiones Sprattianae für möglich hielt, ist derjenige, dessen Tafel man nahe bei den Ruinen des Apollon-Smintheus-Tempels in der Troas gefunden hat; sondern woher die reich geehrte Persönlichkeit stammte, erhellt aus dem neulich bekannt gemachten Aktenstück der Delphier bei Wescher u. Foucart Inscript. recueillies à Delphes p. 20 no. 18, 39: οἵδε

πρόξενοι Κάσανδρος Μνη|σθέος Τρὼς ἀπὸ Ἀλεξανδρείας. Diese Proxenie ist in der Anagraphe, welche Kassandros vielleicht selber angefertigt und in das Heiligthum gestiftet hat, noch nicht verzeichnet. Es findet sich aber dort schon ein doppelter Bezug des Mannes zu der Stadt Apollon's: (*Κάσσανδρον Μνησθέως ἐτίμησεν*) *ἡ πόλις ἡ Δελφῶν εἰκόνι χαλκῇ* und: *ἡ] πόλις ἡ Δελφῶν*
ἡ τοῦ θεοῦ
δάφνης
στεφάνῳ.

Dass Kassandros eine nähere Stellung zum Heiligthum des Apollon Smintheus [und zwar doch wohl in der Alexandreia der Troas, s. Boeckh C. I. G. no. 3577 v. II p. 872] gehabt haben muss, erinnert Curtius (Arch. Anz. a. a. O.). Ob jedoch das Verschweigen der Heimath auf der Tafel damit in Zusammenhang steht, mag auf sich beruhen. Nicht auffällig, aber immer beachtenswerth ist der Wechsel in der Schreibweise des Namens *Κάσ[σ]ανδρος*. Vgl. Rhangabis Ant. Hellén. no. 2298, 13 *πρὸς τὸν β]ασιλέα Κάσσανδρον* und no. 433, 9 (*ἐπιστρατεύσαντ]ος*) *Κασσάνδρ[ου*; dagegen C. I. G. no. 1415, 5 wie es scheint *Κασ|άνδρου*. Ueber *Κασσάνδρα* und *Κασάνδρα* s. G. Hermann zu Eurip. Hecuba v. 96, welcher in der Verwerfung der kürzeren Form zu weit geht.

Gelegentlich sei auch die fünfte Sprattische Inschrift verbessert, falls es nicht vielleicht längst anderswo geschehen ist. Denn Z. 1 muss für:

τ[ὸν θρ]ασὺν ἐν θήκαις Δυμάρατον [ξένε λεύσσεις,
λαμπρὰ κυναγεσίας ἔργα πονη[σάμενον

offenbar *ἐν θήραις* hergestellt werden. Möglich, dass der Buchstabe Rho eine dem Kappa nahe kommende Form (Ꝛ) auf dem Steine hat.

Pforte. KARL KEIL.

IV. Neue Schriften.

MEMORIE della regale Accademia di Archeologia vol. IX. Napoli 1862. 372 p. 4.

Enthaltend: Sopra un vaso di creta dipinto adorno di bassirilievi indorati (*B. Quaranta* p. 1—35; 2 tavv.); Sul marmo de' Tirii in Pozzuoli (*A. Gervasio* p. 37—115; 1 tav.); Di alcune città greche nel Sannio (*N. Corcia* p. 117—163); Illustrazione di un vaso del Museo Nazionale rappresentante Perseo e Penteo (*G. Minervini* p. 165—196; 1 tav.); Perseo ed Andromeda in vaso di Canosa (*G. Minervini* p. 197—228; 3 tavv.); Perseo ed Andromeda in Iconium, rappresentanza di alcuni dipinti murali (*G. Minervini* p. 229—245; Monumenti eretti agli Antonini dagli Scabillarii Puteolani (*G. Minervini* p. 247—281); Sulla epigrafe pompeiana trovata nello scovrimento della Palestra (*S. Pisano-Verdino* p. 283—308); A qual uso sia servita in origine la grotta di Seiano (*G. Scherillo* p. 309—326); Si espongono due altri scopi pei quali potette esser cavata la grotta di Seiano (*id.* p. 327—352); Di un' antica sotterranea strada tra Cuma e il lago Averno (*G. Scherillo* p. 353—372).

Obiger Band, dessen Inhalt hier aus Minervini's Bullettino Italiano I, 166 ss. ausgezogen ist, verdient als Nachlass der nach hundertjähriger Thätigkeit neuerdings in ein anderes Institut übergegangenen herkulanischen Akademie betrachtet zu werden. Die Abschaffung jener in der Geschichte der Archäologie unvergesslichen gelehrten Körperschaft ist unvermerkt, selbst ohne die Todesanzeige an deren auswärtige Mitglieder erfolgt, wie solches in dem ganz ähnlichen Fall für die gleichfalls aufgehobene niederländische Akademie der Wissenschaften höflichst geschah. Als Nachfolgerin bestand, wie wir jetzt erfahren, bereits im März 1862 (Minervini a. O.) eine neue 'Accademia di Archeologia Letteratura e Belle Arti'; sie hat sowohl für die herkulanische Akademie als auch für die bisherige Kunstakademie vollen Ersatz zu schaffen und kann sich Glück wünschen, wenn nach hundert Jahren ein ebenso ehrenvoller Nachruf ihr zu Theil wird, wie wir den Herausgebern der Antichità d'Ercolano und der Leitung von Männern, wie noch in unserm Jahrhundert Carelli und Avellino es waren, ihn schuldig sind.

BULLETTINO ARCHEOLOGICO NAPOLITANO, nuova serie, pubblicato per cura di *Giulio Minervini*. Anno ottavo, 1. semestre dal gennaio al giugno 1860. Napoli 1863. 80 p. VIII tavv. 4. Vgl. Arch. Anz. 1863. S. 95*.

Enthält in no. 1: Di un dipinto pompeiano recentemente scoperto (Actaeon *G. M.* p. 1—3); Nuove scoperte al Tifata. Tempio e vico del monte della Diana Tifatina (tomba della gente Caesia. *G. Minerrini* p. 3—7. tav. I); Congetture intorno ad un uso, forse non avvertito delle antiche tessere di piombo (Signacolo de' soldati Romani. *C. Cavedoni* p. 7); Del nome antico di un ordegno che serviva di cuscino agli Egiziani adagiati in letto o per terra (*C. Cavedoni* p. 7. 8); Monete di Settimio Severo col tipo della Dea celeste (*C. Cavedoni* p. 8). — In no. 2: Statuetta di Minerva in Atene (*Rangabé* p. 9—15. tav. IV); Nuove iscrizioni della flotta Misenate (*G. Minerrini* p. 15. 16. 22—24); Fiorelli pianta di Pompei (*G. M.* p. 16). — In no. 3: Descrizione di alcuni edifizii di Ercolano (*G. M.* p. 16—18); Brevi osservazioni sopra alcuni dischi di terracotta (*G. M.* p. 18—22. tav. II. III). — In. no. 4: Notizia di alcuni monumenti Cumani (*G. M.* p. 2[illegible]—32. Collo di vaso con greca iscrizione supplita in *της Ηρη[ς ιερος ε]μι*] tav. V no. 4; vaso dipinto colla immagine di Cecrope [sonst Typhoeus genannt] tav. V no. 2, 2, 2; Pallade Promachos fra due leoni [anspringende Löwen oder Panther, Aryballos archaisch] tav. V no. 1, 1); Beatificazione epigrafica (*G. M.* p. 32). — In no. 5: Description historique des monnaies frappées sous l'Empire Romain, communément appelées Médailles Impériales par Henry Cohen vol. I e II (*C. Cavedoni* p. 32—40. 49—52). — In no. 6: Studii Pompeiani (*G. M.* p. 41—48; caserma dei gladiatori; oggetti diversi rinvenuti in essa: oggetti di oro, argento, bronzo, ferro, osso, vetro, terracotta e pietra, armi di differenti metalli e monete). — In no. 7: Annotazione epigrafica all' anno VII di questo Bullettino (Iscrizione di Titidia. *C. Cavedoni* p. 52); Cercasi se le medaglie portanti l'effigie di Traiano padre fossero imprese dal figliuolo suo Augusto, oppure da Adriano (*C. Cavedoni* p. 52—56); Congetture intorno alle singolari monete greche portanti una grande lettera, oppure un monogramma, invece del tipo (*C. Cavedoni* p. 56). — In no. 8: Nuove osservazioni sulle sigle V. A. S. P. PROC lette nelle iscrizioni e ne' programmi di Pompei (*G. M.* p. 57—60); Relazione del ch. *Gaetano Carcani*, sopra una Memoria dell' ab. Raimondo Guarini, concernente i Duumviri V. A. S. P. P. (p. 60. 61); Notizia di una latina iscrizione puteolana, con osservazioni di *B. Borghesi* (*G. M.* p. 61—64). — In no. 9: Brevi osservazioni sopra un frammento del museo di Napoli (Statua, Laocoonte o Capaneo? *G. M.* p. 65—69); Osservazioni sopra alcune monete che credonsi dell' antica Gnatia (*M. Avellino* p. 69—72). — In no. 10: Bartolomeo Borghesi (Catalogo delle sue pubblicazioni. *G. M.* p. 73—80). [Zugleich ausgegeben ist auf tav. VI. VII. VIII, unter Vorbehalt nachzuliefernden Textes, die berühmte Deianiravase der Sammlung Santangelo.]

BULLETTINO ARCHEOLOGICO ITALIANO pubblicato per cura di *Giulio Minervini*. Anno primo num. 12—25 (Ottobre 1861 — Maggio 1862). p. 89—191. 4. Vgl. Arch. Anz. 1863. S. 96*.

Enthaltend in no. 12: Breve dilucidazione di una pittura pom-

peiana (früher erklärt von Panofka als Horus Isis und Hesperus, hier als Gott Men oder Mensis Fortuna und Phosphorus ***G. Minervini*** p. 89—92; zu tav. IV. Vgl. no. 20. 21); Nuove scavazioni di Pompei (hauptsächlich Wandgemälde betreffend ***G. Minervini*** p. 92—96); Guidobaldi su tre dipinti pompeiani di Danae e Perseo (***G. Minervini*** p. 96). — In no. 13: Osservazioni sopra alcune monete de' Romani Imperatori (***C. Cavedoni*** p. 97—104. 121—123. 145—149). — In no. 14: Antichità Orientali. Rapporto all' Imperatore (***E. Renan*** p. 105—112. 123—128. 149—152). — In no. 15: Nuove scoperte al Vicus Palatius ed iscrizioni dipinte nell' interno di un acquidotto dello stesso col consolato di L. Cornelio Cinna (***Guidobaldi*** p. 113—119. 129—135); Vittoria portante uno scudo con la scritta S. C. in un dipinto parietario di Pompei (***C. Cavedoni*** p. 119s.); Museo Nazionale. Miglioramenti nella ottava raccolta (Papiri). Pubblicazione de' Papiri (***G. Minervini*** p. 120—144). — In no. 17: Museo Nazionale. Raccolta numismatica (***G. M.*** p. 135s.). — In no. 18: Nuove scavazioni di Pompei (unter andern Wandgemälden Hermaphrodit, Meeresgottheiten, Erziehung des Bacchuskindes, Parisurtheil, Achills Erkennung ***G. M.*** p. 137—143); Notizia di un frammento d' iscrizione e di alcuni bolli, presso Atri (***G. M.*** p. 143s.). — In no. 19: Tomba Putcolana (***G. M.*** p. 152). — In no. 20: La pittura di un inedito cratere greco di argilla, dichiarata (Iphigenia mit Schlüssel und Brief auf ein Idol gestützt nebst Apoll Artemis und Orest, das Gefäss bei Barone. [Das Idol welches als 'una specie di Erma' beschrieben wird, gleicht den Idolen der sogenannten Venus-Proserpina, den Kopf bedeckt ein Modius, die rechte Hand ist auf die Brust gelegt, die linke gesenkt.] ***F. Gargallo-Grimaldi*** p. 153—155. tav. VII); Nuove osservazioni sulla iscrizione sorrentina dedicata a Fausta (***B. Capasso*** p. 155—159); Pittura pompeiana rappresentante la *Σημασία* o sia un felice ostento (***C. Cavedoni*** p. 159s.) [Das in no. 12 besprochene Wandgemälde wird als Votivbild eines P. Homulus, darstellend neben Fortuna-Isis und deren Genius eine Personification göttlicher Wunder, der Beischrift ***Semasia*** auf alexandrinischen Kaisermünzen bei Eckhel IV, 74, die Zoega als *Διὸς Σημασία* auffasste, entsprechend. Das von dieser Figur gehaltene Beil wird auf unerhebliche Nebenzüge verwiesen, dagegen ***Minervini*** p. 163s. seine frühere Deutung wie auch den Namen Photulus vertheidigt. Und wer möchte auch in dem gewiss männlichen strahlenbekränzten Reiter den dann und wann mit einem Hammer bewaffneten Gott Mensis oder Lunus verkennen? Vgl. Denkm. u. F. XII Tafel 65. ***E. G.***]. — In no. 21: Breve dichiarazione di un vaso di Puglia (Amphora bei Barone, früher vergoldet, darstellend Amazonenkämpfe ***G. M.*** p. 161—163, tav. I no. 1. 2); Notizia di una latina iscrizione (***G. M.*** p. 164s.); Nuove osservazioni sopra le iscrizioni dipinte nell' interno di un acquidotto, al Vicus Palatius (***Garrucci*** und ***G. M.*** p. 165s.); Memorie della regale Accademia Ercolanese di Archeologia vol. IX (***G. M.*** p. 166—168. 182—184). — In no. 22: L. Müller Numismatique de l'ancienne Afrique (***C. Cavedoni*** p. 169—176. 177s.). — In no. 23: Notizia di alcune tombe puteolane, con figure di stucco per ornamento (***G M.*** p. 178—182. 185s. tav. VIII IX. X. Besitzer dieser vor Jahren ausgegrabenen Stuckreliefs ist der Abbate ***di Criscio***. Unter denen des ersten Grabes, die auch allerlei Eroten darstellen, bemerkt man Frauen mit aufgeschlagenem Diptychon vor je einem Todtenkopf, auf Verwünschungen oder auch auf Todtenorakel bezüglich; auf denen des zweiten sind Tänzerinnen und auch eine schlafende Frau, angeblich Rea Silvia unter dem Ficus Ruminalis, auf denen des dritten Herkules und der von der Hirschkuh gesäugte Telephus, wie auch die vom Drachen bedrohte Andromeda dargestellt, welche vor Ankunft des Perseus von ihrem Verlobten verlassen wird). — In no. 24: Educazione di Bacco in vaso dipinto (breve indicazione della tav. VI ***G. M.*** p. 186s. Nolanische Kalpis des Hrn. Barone, den Silen als Träger des Bacchuskindes zwischen zwei Nymphen darstellend. Der ausgebliebene Text eines deutschen Archäologen soll später nachfolgen); Antichità Pompeiane (Spiegazione delle tavole XI. XII e tav. d'agg. A, I. ***G. M.*** p. 187. Nachträgliches zu p. 18ss.).

Bullettino della Commissione di antichità e belle arti in Sicilia. Palermo 1864. 4.

Enthaltend in no. 1: Avvertenza (p. 1); Su due antichi sarcofagi conservati ora nel Museo Reale di Palermo, cenni pubblicati nel 1847 da ***Francesco di Giovanni*** (p. 1—5); Sarcofagi punico-siculi (p. 5—9, tav. I); Relazione sugli scavi intrapresi nei dintorni di Palermo (***Francesco Perez*** p. 9—12); Illustrazione d'alcune epigrafi inedite e d'altri oggetti archeologici (***G. de Spuches*** p. 12—17); Scoverte nel tempio creduto di Diana in Siracusa (***Fr. di Giovanni*** p. 17—19); Relazione sugli scavi eseguiti in Terranova nel mese di Aprile 1864 (***Giovanni d'Ondes Reggio*** p. 19—26).

Bulletin des Commissions royales d'art et d'archéologie 1862 Octobre—Décembre, 1863 8. Janvier—Décembre. Vgl. Arch. Anz. 1862. S. 111*.

Enthaltend im zweiten Band unter andern: Exploration de quelques Tumulus de la Hesbaye (zu Fresin ***H. Schuermans*** p. 99—208. V pl. ausserdem die farbige Abbildung einer 'fiole en forme de grappe de raisins'); Les musées archéologiques de l'Allemagne (***Th. Juste*** p. 309—343. Berlin ist nicht berührt).

Philologus. Zeitschrift für das klassische Alterthum, herausgegeben von ***Ernst von Leutsch***. Jahrgang XX, Heft 1—4. Göttingen 1863. 768 S. 8.

Enthaltend unter andern im zweiten Heft: Ein alter Brauch (Steinopfer ***F. Liebrecht*** S. 378—382); im dritten Heft: Ueber Wörlitzer Antiken und über die sogenannten ephesischen Amazonen (***Ad. Schöll*** S. 412—427); Grabschrift (***H. Sauppe*** S. 511); Archäologische Bemerkungen (***L. Mercklin*** S. 525—528); Bemerkungen über die Pnyx und Stadtmauer Athens (***P. Pervanoglu*** S. 529—533); Auszüge aus Schriften und Berichten der gelehrten Gesellschaften sowie aus Zeitschriften (S. 534—576. 738—755).

Jahrbücher für klassische Philologie, herausgegeben von ***Alfred Fleckeisen***. 1863. 892 S. 8.

Enthaltend unter andern: Uebersicht der neuesten Leistungen und Entdeckungen auf dem Gebiete der griechischen Kunstgeschichte (***C. Bursian*** S. 85—106); Nochmals die gallischen Mauern (***J. Lattmann*** S. 137—146 mit einer Steindrucktafel).

Rheinisches Museum für Philologie. Herausgegeben von ***F. G. Welcker*** und ***F. Ritschl***. Neue Folge. Jahrgang XVIII. Heft 1—4. Frankfurt 1863 640 S. 8.

Enthaltend unter andern: Zum Corpus Inscriptionum Graecarum I (***K. Keil*** S. 47—70); Zwei delphische Inschriften (***K. Keil*** S. 262—270); Wo lag das athenische Eleusinion? (***E. Gerhard*** S. 300—302); Die Lage der verschiedenen Ninusstädte, mit besonderer Rücksicht auf die griechischen und römischen Zeugnisse (***A. Scheuchzer*** S. 329—341); Ariadnens Tödtung (***E. Gerhard*** S. 441—444); Römisch-Topographisches aus den Virgilscholien (***F. Bücheler*** S. 444—447); Inschriften aus Korkyra (Mit einer Tafel. ***C. Wachsmuth*** S. 537—583).

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XXXVI. Achtzehnter Jahrgang. 2. Bonn 1864. 207 S. 4 Taf. 8.

Enthaltend wie folgt: Nekrolog über Professor Braun (***F. Ritter*** S. 1—12). Unter I. Chorographie und Geschichte: Die Centeni der Germanen (***A. Holtzmann*** S. 13—18); Ueber die Namen der Chatti oder Catti (***F. Ritter*** S. 19—27); Serima und Trepitia des Geographen von Ravenna (***F. W. Oligschläger*** S. 28—34); Ueber die Schallgefässe der antiken Theater und der mittelalterlichen Kirchen (***F. W. Unger*** S. 35—40). — Unter II. Denkmäler: Der Votivstein der Alateivia (***Fiedler*** S. 41—50); Grabstein der Verania Superina in Spellen (***Fiedler*** S. 51—54); Die römische Villa zu Allenz im Maiengau (***E. aus'm Weerth*** S. 55—71, Tafel II); Ein römisches Ziegelgrab bei Ueckesdorf unweit Bonn (***J. Freudenberg*** S. 72—77, Tafel III, 4); Antiquarische Mittheilungen aus dem Regierungsbezirke Düsseldorf (***J. Schneider*** S. 78—93); Römische Grabsteine in Cöln (***L. Urlichs*** S. 94—115, Tafel I und IV); Ara Fulviana im Bonner Museum (***J. Freudenberg*** S. 116—118); Römische Glasgefässe aus der Sammlung des Herrn Carl Disch zu Cöln (***E. aus'm Weerth*** S. 119—128, Tafel III, 1—4). — Unter III. Litteratur: J. Aschbach Beiträge zur Geschichte der Römischen Legio X Gemina etc. (***F. Ritter*** S. 129—133); L. M. Lersch Geschichte der Balneologie, Hydroposie und Pegologie etc. (***J. Freudenberg*** S. 134—137); C. Robert Numismatique de Cambrai (***A. Würst*** S. 138—140). — Unter IV. Miscellen: Kapaneus mit einem Thorflügel (***v. Quast*** S. 141. 142); Bemerkungen zu dem Bericht des Herrn

von Quast über die Graberfunde bei Beckum (*Essellen* S. 142—151); Aufgegrabene römische Reste in Bonn (*J. Freudenberg* S. 151—153); desgleichen in Cöln, Trier, Bergheim, Manderscheid (S. 153—156); Ein antiker Siegelring zu Aachen (*P. St. Käntzeler* S. 156—159); Fictilia litterata in Sigmaringen (*C. Bursian* S. 159); Bemerkungen zu Recensionen *Essellen* S. 160—163); Zusatz dazu (*F. Ritter* S. 163); Batavodurum und Noviomagus (*J. Schneider* S. 164—168); Zusatz (*F. Ritter* S. 168. 169); Der Tuff als Baumaterial der Römer (*v. Quast* S. 169—171). — Chronik des Vereins (S. 172—207).

Biardot (*E. P.*): Vgl. oben S. 243* f.

Brambach (*G.*): Inscriptionum in Germaniis repertarum censura. Bonnae 1864. 18 S. 1 Taf. 8.

Cavedoni (*C.*): Congetture intorno ad un' iscrizione antica probabilmente celtica. Modena 1864. 4 S. 4.

— — Nuovi studj sopra la statua di Cesare Augusto (Modena). 7 S. 4.

Curtius (*E.*): Ueber die neuentdeckten delphischen Inschriften (Aus den Göttinger Nachrichten 1864 no. 8). S. 135—179. 8.

Fusco (*G. M.*): Sulla greca iscrizione posta in Napoli al lottatore Marco Aurelio Artemidoro. Napoli 1863. 71 p. 1 tav. 4.

Graser (*B.*): De veterum re navali. Berolini 1864. 95 S. 5 Taf. 4.

Haupt (*C.*): Orpheus, Homerus, Onomacritus sive theologiae et philosophiae initia apud Graecos. (Schulprogramm. Königsberg i. d. N.) 1864. 13 S. 4.

Helbig (*W.*): Polyphemos und Galateia. (Bonn.) S. 361—372. 8.

Hubner: Ueber das Alter der Porta nigra in Trier (Aus den Monatsberichten der Berliner Akademie 1864). S. 94—105. 1 Taf. 8.

Janssen: Repertorium der Verhandelingen en Bydragen betreffende de Geschiedenis des Vaderlands. Aflevering 4. S. 313—398. 8.

Kekulé (*R.*): Pelope ed Ippodamia, anfora dichiarata (Aus den Annali dell' Instituto). 1864. S. 83—94. 8.

— — Ilizia ed Esculapio, gruppo di marmo (Aus den Annali dell' Instituto). 1864. S. 108—116. 8.

Kirchhoff (*A.*): Bemerkungen zu den Urkunden der Schatzmeister 'der anderen Götter'. (Aus den Abh. der kgl. Akademie 1864.) Berlin 1864. 56 S. 2 Taf. 4.

Lenormant (*Ch.*): Mémoire sur les peintures que Polygnote avait executées dans la lesché de Delphes. Bruxelles 1864. 133 S. 4.

Lenormant (*Fr.*): Monographie de la voie sacrée Éleusinienne. Paris 1864. Livraison 1—4. 400 S. 8.

Michaelis (*Ad.*): Il dio Pan colle Ore econ Ninfe su rilievi votivi greci. Roma 1863. p. 292—336. 1 tav. 8. (Aus den Annali dell' Instituto).

Mommsen (*A.*): Heortologie. Antiquarische Untersuchungen über die städtischen Feste der Athener. Gekrönte Preisschrift der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. Leipzig 1864. 473 S. 8.

Peigné-Delacourt: Recherches sur divers lieux des pays des Silvanectes. Amiens 1864. 112 S. 8.

Preller (*L.*): Ausgewählte Aufsätze aus dem Gebiete der klassischen Alterthumswissenschaft von L. P., herausgegeben von *U. Köhler*. Berlin 1864. 550 S. 8.

Enthalt wie folgt: Erste Abtheilung, Aufsätze in lateinischer Sprache S. 1—144 (darunter V. de locis aliquot Pausaniae disputatio brevis. Accedit additamentum Polemonis S. 113—116; VI. de via sacra Eleusinia disputatio I S. 117—126; disputatio II S. 127—135; VIII. de caussa nominis Caryatidum S. 136—144). — Zweite Abtheilung, Aufsätze in deutscher Sprache. A. Zur Mythologie und Religionsgeschichte S. 145—311; (darunter I. Der Hermesstab S. 147—156; II. Die Vorstellungen der Alten, besonders der Griechen, von dem Ursprunge und den ältesten Schicksalen des menschlichen Geschlechts S. 157—223; III. Delphica. 1. Krisa und sein Verhältniss zu Kirrha und Delphi S. 224—244. 2. Apollo Delphinios S. 244—256; IV. Studien zur römischen Mythologie. 1. Der Fluss Avens und die Göttin Vacuna S. 256—266; 2. Vecovis und Dicovis S. 266—278; V. Beiträge zur Religionsgeschichte des Alterthums S. 279—282; VI. Zu Paulus S. 282—283; VII. Kleinere mythologische, besonders kunstmythologische Aufsätze aus der archäologischen Zeitung S. 289—311). B. Zur Litteraturgeschichte S. 312—383. C. Zur Archäologie und Kunstgeschichte S. 384—440 (darunter I. Ueber die wissenschaftliche Behandlung der Archäologie S. 384—425; II. Ueber den Kasten des Kypselos S. 425—434; III. Archäologische Miscellen S. 434—440: 1. Sosandra des Kalamis; 2. Hercules tunicatus; 3. Ciceros Tullia; 4. Stadtansichten; 5. Der Negerkopf auf delphischen Münzen; 6. Scopas, copas). D. Zur Geschichte S. 441—470. E. Zur römischen Topographie S. 471—522. F. Anhang S. 523—543.

Ritschl (*Fr.*): Die Tesserae gladiatoriae der Römer. München 1864. 66 S. 3 Taf. 4.

Rougé (*E. de*): Rapport adressé à Son. Exc. le Ministre de l'Instruction publique sur la mission accomplie en Égypte. Paris 1864. 25 S. 4.

Salinas (*A.*): Notices sur deux statues nouvellement découvertes a Athènes (Aus der Revue archéologique). Paris 1864. 12 S. 1 Taf. 8.

Stark (*K. B.*): Zur Archäologie der Kunst. (Aus dem Philologus). S. 406—472. 8.

Enthaltend: 1. Der Antheil der modernen Nationen an der archäologischen Arbeit der Gegenwart S. 406 ff.; 2. Skopas und seine Werke S. 415 ff.; 3. Das Mausoleum zu Halikarnass und seine Bedeutung für die Plastik S. 453 ff.

Δύο γενικαὶ συνελεύσεις τῶν ἑταίρων τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας. Athen 1864. 20 S. 4.

Ulrichs (*H. N.*): Reisen und Forschungen. 2. Theil. Topographische und archäologische Abhandlungen. Herausgegeben von *A. Passow* 1863. X u. 313 S. 4 Taf. 8. [Litter. Centralblatt 1863. S. 906 f.].

Welcker (*F. G.*): Alte Denkmäler. Fünfter Theil. Statuen, Basreliefs und Vasengemälde. (Auch unter besonderem Titel: Statuen, B. und V., erklärt von *F. G. W.*) Mit 25 lith. Tafeln. Göttingen 1864. 488 S. 8.

Wieseler (*Fr.*): Zur sogenannten Schlangensäule in Konstantinopel. (Aus Fleckeisen's Jahrbüchern.) S. 242—259. 8.

Witte (*J. de*): Apollon Cillaeus. Paris 1864. 22 pag. 8. (Aus der Revue numismatique).

— — La trahison d'Ériphyle. (Aus den Annali dell' Instituto.) 1863 S. 233—243. tav. G und H. 8.

— — Médailles d'Amphipolis. (Aus der Revue numismatique.) Paris 1864. 15 S. 1 Taf. 8.

Wittich (*H.*): Umriss der Längenmass-Systeme des Alterthums (Aus dem Philologus 1863). S. 429—443. 8.

— — Bemerkungen zu der Frage über den philetärischen und den italischen Fuss. (Aus dem Philologus 1864). S. 13—19. 8.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXII.

№ 190. 191. **October und November 1864.**

I. Wissenschaftliche Vereine.

Hannover. In der vom 26. September d. J. an hier gehaltenen Philologenversammlung ist es mehr als bei früheren Versuchen gelungen, die lange Zeit hindurch vergebens erstrebte[1]) Gründung einer archäologischen Section in lebendiger Weise vielseitig zu bethätigen. Die Mitgliederliste der Section weist im Ganzen 56 Theilnehmer auf; Präsident war Professor *Wieseler* aus Göttingen und das Amt der Schriftführer hatten Professor *Conze* aus Halle und Dr. *Gaedechens* aus Jena übernommen. Das Lokal war von Herrn Obergerichtsdirektor *v. Werlhof* in Hannover durch Aufstellung zweier Verkleinerungen der Trajans- und Antoninssäule, so wie mehrerer Münzen und Anticaglien, von Herrn Senator *Culemann* daselbst durch Aufstellung einer Verkleinerung des Scipiosarkophages und eines ägyptischen Reliefs verziert. Es war für die Section eine Reihe von Zusendungen eingegangen: von Geh. R. *Gerhard* in Berlin zwanzig Abdrücke[2]) einer noch unedirten Abbildung der Portlandvase, von Geh. R. *Ritschl* in Bonn sein Programm über Ino-Leukothea, ein Schiffszierrath von Bronze und ein Theil eines Legionszeichens, dann von Dr. *Baumeister* in Lübeck seine neue Abhandlung über die Insel Euboea, endlich u. A. noch eine Schrift des Bildhauers *v. d. Launitz* in Frankfurt a. M. über einen Ausspruch des Polyklet, wie er an zwei Stellen bei Plutarch überliefert ist (Symp. II, 3. de profectu in virtute c. 17). Diese Schrift gab in der ersten Sitzung und noch einmal in einer der folgenden Anlass zu eingehender Erörterung, an welcher sich ausser Direktor *Classen*, welcher die Einführung der Schrift übernommen hatte, und dem Vorsitzenden der Section namentlich Hofrath *Sauppe* in Göttingen, Professor *L. Schmidt* aus Marburg, Professor *Stark* aus Heidelberg, Professor *Caesar* aus Marburg, Professor *Brunn* aus Rom und Dr. *Müller* aus Bremen betheiligten. Hr. *v. d. Launitz* hatte in seiner Schrift einmal als Künstler entschieden geleugnet, dass der fragliche Ausspruch, das Werk des Künstlers werde dann am schwierigsten, *ὅταν ἐν ὄνυχι ὁ πηλὸς γένηται* oder *ὅταν εἰς ὄνυχα ὁ πηλὸς ἀφίκηται*, in hergebrachter Weise auf den die letzte Vollendung des Modells gebenden Nagel des Künstlers zu beziehen sei, und hatte dann an die Stelle dieser Erklärung die Meinung gesetzt, es sei an den Nagel der auszuarbeitenden Figur zu denken; wenn dieser, also die letzten Feinheiten, an die Reihe der Ausarbeitung käme, dann würde die Sache am schwierigsten. In der Negirung jener bisherigen Erklärungsweise trat ihm die Versammlung ziemlich einstimmig bei. Im Uebrigen nahm besonders Hofrath *Sauppe* Anstoss an dem sprachlichen Ausdrucke in jenen zwei Stellen des Plutarch, von denen namentlich die erste nicht wohl so wie sie überliefert sei richtig verstanden werden könne; es müsse eine Korruptel in der überlieferten Lesart und zwar wahrscheinlich in dem Worte *πηλὸς* stecken; eine solche Korruptel wollte auch Professor *Schmidt* aus Marburg wenigstens in der ersten Stelle annehmen. — In der ersten Sitzung folgte der Besprechung über diesen Gegenstand ein Vortrag des Dr. *G. Schmidt* aus Göttingen über in Aegypten gefundene, der vorptolemaeischen Zeit zuzuweisende, kleine Münzen mit dem Pallaskopfe und der Typhonsmaske; Obergerichtsdirektor *v. Werlhof* aus Hannover und der Präsident der Section nahmen den Gegenstand noch weiter auf. Exemplare dieser seltnen Münzen gehören der Schledehausschen Sammlung, jetzt theils in Göttingen theils in Osnabrück, an. — Zum Schlusse dieser Sitzung legte Professor *Conze* aus Halle Photographien eines von ihm im brittischen Museum in seiner Bedeutung zuerst erkannten Reliefs, Fragmentes eines Marmorschildes mit Amazonenkämpfen, vor, welches, in Athen gefunden, auf die Reliefdarstellungen auf dem Schilde der Phidias'schen Parthenos zurückzuführen sei (Arch. Anz. 1864 S. 163* f.).

Zu Anfang der zweiten Sitzung legte Professor *Conze* zwei Papierabdrücke von Reliefs vor. Das eine dieser Reliefs, jetzt in Cambridge, wurde mit Zustimmung der Versammlung für modern erklärt (Arch. Anz. 1864 S. 169* f.); das andere in der Sammlung zu Wiltonhouse sollte der Versammlung eine bessere Vorstellung eines vielbesprochenen Werkes geben als ältere Abbildungen und Beschreibungen (Arch. Anz. 1864 S. 173* ff.). — Professor *Brunn* aus Rom eröffnete dann seine reichen Mittheilungen mit Bemerkungen über die vom Institute für archäologische Correspondenz unter seiner Leitung vorbereitete Herausgabe sämmtlicher Reliefs etruskischer Aschenkisten, und sprach demnächst unter Vorlegung von Abbildungen über das wichtige Monument von St. Remy mit seinen Reliefs, welche eine Lücke zwischen alexandrinischer und der Kunst späterer Kaiserzeit für unsre Kenntniss ausfüllen. Ferner legte er eine seit ihrer neulichen Auffindung bereits mehrfach besprochene pränestinische Cista in der für die Monumente des Instituts bestimmten Abbildung vor, indem

[1]) Eine archäologische Section war bereits im Jahr 1850 auf der zu Berlin gehaltenen Philologenversammlung beantragt, jedoch mit geringer Majorität abgelehnt worden. Die gesteigerte Verbreitung archäologischer Studien hat neuerdings dem schon damals gefühlten Bedürfniss nachgeholfen. Im Allgemeinen hat die Aufmerksamkeit der diesjährigen Philologenversammlung schon durch die anziehende Einladungsschrift der Herren *Ahrens* (De duodecim deis Platonis) und *Grotefend* (Unedirte griechische und römische Münzen), welche soeben unsern Dank hervorruft, auf die reale Seite der Philologie hingelenkt worden. *A. d. H.*

[2]) Nach einem von Herrn *H. Willich* ausgeführten und zu obigem Zwecke mir vergünstigten Kupferblatte. *E. G.*

er seine Deutung auf Vorstellungen der Aeneassage, in auffallender Uebereinstimmung mit Virgils Schilderung, hinzufügte. Ebenso wurde als noch unerklärter Gegenstand eine andre Cista mit lateinischen Inschriften vorgelegt. — Professor *Stark* sprach dann über den Parthenonfries und zwar speciell über die Göttergestalten — denn als solche betrachtete auch er sie entschieden — auf der Ostseite. Beachtung der künstlerischen Composition und Charakteristik einerseits und Berücksichtigung der attischen Kultusgötter andrerseits führten ihn zu folgender Namengebung. Links vom Beschauer: Zeus, Hera, Hebe; Ares, Enyo; Dioskuren. Rechts: Hygieia, Asklepios; Prometheus, Hephaistos; Aphrodite, Peitho, Eros (letztere drei weniger sicher angenommen). Für diese drei letzten Gestalten wollte denn auch Professor *Petersen* aus Hamburg in der folgenden Sitzung lieber Demeter, Kora und Jakchos festhalten. Professor *G. Wolff* aus Berlin machte die *Boetticher*'schen Gründe, welche der ganzen hier verfolgten Erklärungsweise entgegentreten würden, geltend; doch ward das Fehlen der Kränze im Zuge, welches für die Leugnung des Festzuges überhaupt und damit der Götter ein Hauptpunkt sein soll, als auf künstlerischem Zurückgehen auf eine ältere Zeit, etwa die Homers, möglicherweise beruhend, angesehen, welche Ansicht namentlich Hofrath *Sauppe* aussprach. Endlich wollte Professor *Conze* anstatt der Hygieia vielmehr nach seiner Meinung sicher Athena, anstatt der Hebe die Nike dargestellt wissen; in dem Männerpaare links wollte er die Dioskuren leugnen. — Archivrath *Grotefend* aus Hannover sprach dann über den von Geh. R. *Ritschl* unter mehreren dankbar empfangenen Zeichen seiner Theilnahme (auch in der Ferne) eingesandten Legionszeichenzierrath; die dargestellte Person sei kein Kaiser, es könne aber das ganze vorliegende Stück nur der Nebenzierrath des Feldzeichens sein und das Bild eines Feldherrn tragen, während das Kaiserbild in dem verlorenen Hauptzierrathe vorauszusetzen sei. Professor *Stark* meinte eine Aehnlichkeit des Kopfes mit dem des Domitius Corbulo zu erkennen. — Die als Geschenk des Geh. R. *Gerhard*, welcher persönlich zu erscheinen verhindert war, dankbar entgegengenommenen und vertheilten Abbildungen der Portlandvase hatten in der Sitzung selbst keine weitere Besprechung zur Folge; doch ward ein nachträglich eingesandter Deutungsversuch des Dr. *Hosaeus* in Dessau dadurch veranlasst [3]. — Dr. *Gaedechens* aus Jena legte noch einige Bronzen aus Arolsen im Originale vor, namentlich eine Kallipygos und eine eilende, vom Vorzeigenden bereits früher als eine Kreusa oder Glauke gedeutete, weibliche Gestalt. — Aus Mangel an Zeit konnte Professor *Stark* statt eines angekündigten Vortrages nur noch bitten, zur nächsten Versammlung sich über die Restaurationsversuche des Torso im Belvedere von Neuem zu orientiren; er hob hervor, dass die Jerichau'sche Ergänzung von Professor *Helmholz* aus anatomischen Gründen verworfen sei. Auch ein Vortrag des Präsidenten über die letzten Entdeckungen im Theater zu Athen konnte nicht mehr Statt finden. — Zum Präsidenten der archäologischen Section für die Versammlung des nächsten Jahres in Heidelberg wurde Professor *Stark* erwählt.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 1. November d. J. gab Hr. *Friederichs* einen Beitrag zur Geschichte der griechischen Steinschneidekunst. Bei der geringen Zahl erweislich altgriechischer Werke dieser Kunstgattung hat er seine besondre Aufmerksamkeit auf die antiken Glaspasten gerichtet, in deren beträchtlichem Vorrath es, fast mehr als unter den Gemmen, an Werken altgriechischer Strenge nicht fehle. Beispielsweise legte er Abdrücke einer Amymone am Brunnen, eines angeblichen Neoptolemos mit reich verziertem Schild, eines mit Unrecht auf Philoktet gedeuteten Telephos, einer Skylla und noch andrer Glaspasten alten Styls vor, deren stylistische Behandlung durch flacheres Relief und manches andre Merkmal von den etruskischen Skarabäen sich wesentlich unterscheide. Dass auch der gemeinhin unbekannte Fundort die Gräcität jener Glaspasten unterstütze, ward dabei nicht behauptet, sondern vielmehr eingeräumt, dass sie als Gegenstände alter Sammlungen, namentlich der Stoschischen, bereits in Zeiten vorhanden waren, in denen Griechenland ausserhalb des fast durchgängig auf Rom beschränkten Kunsthandels lag. — Auf Veranlassung zweier an Hrn. *Gerhard* eingelaufener Sendungen, einer farbigen Abbildung der antiquarisch und stylistisch gleich wichtigen Euphorbosvase aus Kameiros (eingesandt von Professor *Conze*) und einer Schrift des Bildhauers *von der Launitz* über einen Ausspruch Polyklets, gab Hr. *G. Wolff* zuerst allgemeine Mittheilungen über den glücklichen Erfolg, dessen die von ihm selbst besuchte archäologische Section der hannoverischen Philologenversammlung unter Wieseler's Leitung sich erfreute. Ebendaselbst war nicht nur in der Generalversammlung jenes mehrfach wichtige Vasenbild des brittischen Museums, darstellend laut den Inschriften einen Kampf Hektors mit Menelaos um den Leichnam des Euphorbos, in einem anziehenden Vortrag Professor *Conze*'s erläutert worden, sondern es hatte dort auch eine gründliche Verhandlung über jenen, in Form einer Preisaufgabe von Herrn v. d. Launitz zur Prüfung empfohlenen, Polykletischen Ausspruch stattgefunden, welcher laut zwei Stellen Plutarchs die schwierigste Aufgabe des Bildners erst dann eingetreten weiss, wenn der bildsame Thon 'an den Nagel kommt' oder, wie es ein ander

[3]) In brieflicher Mittheilung an Professor *Conze* äusserte Dr. *Hosaeus* sich folgendermassen. 'Das Langbild auf den uns in Hannover eingehändigten Exemplaren scheint mir in seiner ersten Hälfte Jason darzustellen, der, nachdem er das goldne Vliess vom Baume genommen, sich Medea nahert. Medea ruht ihm zu Füssen beschäftigt mit dem Drachen, den sie durch ein Zaubermittel einzuschläfern gewusst hat (vielleicht soll dies Zaubermittel in dem den Kopf der Schlange durchbohrenden Zweige angedeutet sein). Amor mit gehobener Fackel schwebt zwischen beiden und zur Seite steht Aeetes, der, wenn auch nicht als beim Vorgange gegenwärtig, doch als zum idealen Ganzen der Sage gehörig zu betrachten ist. — In der zweiten Hälfte finden wir Jason wieder, diesmal aber nicht die neben ihm ruhende weibliche Gestalt ansehend, sondern mit einer zweiten hinter ihr befindlichen Blicke wechselnd. Nach meinen Voraussetzungen liegt es nun nahe, diese zweite weibliche Figur auf Kreusa (Glauke) zu deuten, durch den Stab vielleicht ausdrücklich als Fürstentochter gekennzeichnet. Medea wäre die mittlere Figur, jetzt verschmähet vor sich hinblickend und Rache sinnend. Die gesenkte Fackel in ihrer Hand könnte entweder die verschmähte Liebe bedeuten, oder auf den Brand weisen, den sie zu entzünden im Begriff steht; der Kasten oder die Tafel zu ihren Füssen dürfte sich auf ihre Zaubermittel (resp. Zauberformeln) beziehen sollen. Die verhüllte Figur im Rundbilde wäre dann (wenn nicht Medea selbst als kolchische Zauberin) eine allegorische Figur für kolchische Zauberei im Allgemeinen. Was sich nach meinem Dafürhalten vielleicht am scheinbarsten gegen obige Deutung einwenden liesse, wäre der Umstand, dass das Gewand in Jasons Hand kein Vliess sei, und dass Medea auf dem zweiten Halbbilde zu wenig als rachesinnende Zauberin charakterisirt erscheine. Wenn man aber in der ganzen Arbeit durchaus ein Missverhältniss zwischen technischer Vollendung und originaler Erfindung einräumen muss (ein Umstand, der entschieden auf eine relativ späte Zeit schliessen lässt), so würde man sich auch über jene Bedenken hinweggehoben fühlen dürfen, wenn nicht, was das Vliess betrifft, sich sogar vielleicht herausstellt, dass der Zeichner einige charakteristische Punkte übersehen habe'.

Mal heisst, bereits 'im Nagel ist'. Drei mögliche Auffassungen dieses räthselhaften Ausspruchs hatte in seiner lesenswerthen Schrift bereits Hr. v. d. Launitz erörtert: man kann an Behandlung des Thons mit den Nägeln denken, die aber vielmehr zur rohesten als zur feinsten Aufgabe des Bildners gehört, oder auch an ein Modellirholz in Art und vielleicht mit Benennung eines Nagels, oder kann endlich jene nachhelfende harmonische Durchbildung des fast vollendeten Bildwerks gemeint glauben, welche auch die Ausarbeitung der Nägel in sich begreift. Auf die zweite dieser Auffassungen war aus technischer Erfahrung, mit ausdrücklichem Bezug auf ein ihm wohlbekanntes Werkzeug der bezeichneten Art, Hr. ***Zurstrassen*** geneigt einzugehen, indem er jedoch einräumte, dass ein solches Modellirholz vielmehr zur Behandlung des Wachses als des Thons gebraucht werde; übrigens seien im Alterthum mehr Wachsmodelle als Thonmodelle vorauszusetzen. Hr. ***G. Wolff*** war geneigter die räumliche Dicke des Nagels, als Ausdruck des feinsten Maasses zu fassen, indem er dabei auf Polyklets berühmte Regelung aller Verhältnisse hinwies und auf den Zusammenhang beider Stellen des Plutarch sich stützte, welcher den in Rede stehenden Ausdruck seiner Aeusserung über andere Verhältnisse von Maass und Gliederung verknüpft. In gleichem Sinne wollte er auch den griechischen und römischen Ausdruck eines 'nagelrechten' Mannes (*εἰς ὄνυχα ad unguem factus*) verstanden wissen [vgl. unten Beilage 1]. Eine solche sprichwörtliche Redeweise, doch auf den Sinn äusserster Sorgfalt beschränkt, war auch Hr. ***Hübner*** geneigt anzuerkennen, dergestalt dass die von Hrn. v. d. Launitz in letzter Stelle vertretene Auffassung einer harmonischen Durchbildung des Kunstwerks damit wohl vereinbar erschien. Uebrigens schloss die lebhaft geführte Unterhaltung über diesen Gegenstand noch mit einem Bedenken Hrn. ***Mommsen's***, inwiefern, bei der dilettantischen Beschaffenheit unsrer meisten Ueberlieferungen aus dem Gebiet alter Kunst, ein angeblich Polykletischer Ausspruch auch wirklich auf Polyklet zurückgeführt werden dürfe. — Hr. ***Lepsius*** sprach über die zugleich lithographisch vorliegende, nach einer Zeichnung des deutschen Reisenden Hrn. ***Dümmigen*** ausgeführte, neuentdeckte Königstafel aus Abydos —, ein Denkmal von hoher geschichtlicher Wichtigkeit, welches, in einer von Menes bis auf den ersten Sethos fortgeführten Reihe, mit üblicher Auslassung der Hyksoszeit 65 Dynasten des alten Reichs aufzählt, während die früher vorhandene Königsreihe nur auf 17, und auch in Herrn Mariette's Zählung nur auf 39 gelangt war. — Hr. ***Lohde*** sprach unter Vorlegung einer photographischen Aufnahme über das durch Ritschl zu neuer Prüfung und Würdigung herangezogene Monument von St. Remy ohnweit Arles; dem Charakter der Inschrift, welche spätestens der ersten Kaiserzeit angehöre, entspreche auch die Architektur, welche nach Massgabe mancher Besonderheit (z. B. der Säulen mit attischer Basis ohne Plinthe) sich nicht tiefer herabrücken lasse und seines Erachtens keineswegs abscheulich (wie Mérimé ihr vorgeworfen hat), sondern sehr lobenswerth sei. — Hr. ***Graser*** gab Erläuterungen [Beilage 2] einer zu Athen in den Grabungen bei der Kirche Hagia Trias neu entdeckten und bereits in Abbildung vorliegenden antiken Schiffsdarstellung in Relief, von welcher allerdings nur ein für das Vordertheil und dessen Verzierung wichtiges Fragment erhalten ist. — Eine von Geh. R. ***Ritschl*** aus Bonn eingesandte Abbildung verschiedener, mit räthselhafter lateinischer Schrift versehener, Reliefs war von Hrn. ***Hübner*** einer Untersuchung unterzogen worden, deren Ergebniss derselbe ein ander Mal mitzutheilen sich vorbehielt. Verschiedene Ausgrabungsnotizen aus Spanien hatte Hr. Hübner gleichfalls zusammengestellt und werden dieselben im archäologischen Anzeiger erscheinen [vgl. Beilage 3]. — Aus dem photographischen Atelier der Frau *Laura Bette* war eine nach dem im hiesigen kgl. Museum befindlichen Abguss ausgeführte Aufnahme des Löwenthors von Mykene eingesandt; diese wohlausgeführte und alle bisherigen Abbildungen jenes ehrwürdigen Monuments an Richtigkeit übertreffende Photographie ist nun auch auf dem Wege des Kunsthandels zu erreichen [1]. — Unter den neu eingelaufenen litterarischen Neuigkeiten stehen obenan der zweite und dritte Band der durch Munificenz der kaiserlich französischen Regierung erscheinenden sämmtlichen Werke von ***Bartolomeo Borghesi***. Unter den im Gebiete der Kunsterklärung erschienenen Schriften empfehlen sich zu eingehender Kenntnissnahme hauptsächlich zwei Erläuterungsschriften: die Schrift von ***Ritschl*** über Ino-Leukothea, in welcher das bei Neuwied entdeckte bronzene Brustbild einer mit einem Kopftuch (dem für Odysseus rettend gewordenen Kredemnon) bedeckten Meergöttin seine schlagende und methodisch durchgeführte Deutung gefunden hat, und nicht minder die Abhandlung ***Stark***'s über den rettenden Kriegsgott Ares Soter, welcher von dem gelehrten Erklärer in Folge gründlicher Untersuchungen in einem aus früheren Verhandlungen der archäologischen Gesellschaft (Archäol. Anzeiger 1862 S. 293* f.) wohlbekannten, durch eine Aegis am linken Arm ausgezeichneten, jugendlichen Marmorbild des Museums zu Madrid (einen Abguss davon besitzt das hiesige neue Museum durch Professor Hübner) erkannt wird. Besondre Beachtung fand auch die von den Herrn ***Dethier*** und ***Mordtmann*** zu Constantinopel durch ein erstes Heft eröffnete, zunächst hauptsächlich auf die Schlangensäule im Atmeidan eingehende, 'Epigraphik von Byzanz' und die von Professor ***Christ*** zur geschichtlichen Kenntniss und Würdigung des Münchener Antiquariums herausgegebene Untersuchung. Als Sendung des Herzogs ***von Luynes*** lag ein von Herrn ***Vignes*** verfasster Aufsatz über die geographische Position von Jerusalem vor, veranlasst durch Messungen, welche jener hochverdiente Gönner der classischen Archäologie bei seiner neulichen geologischen Bereisung des heiligen Landes veranstaltete. Noch zahlreiche andre Schriften waren von Seiten der Herren ***Benndorf***, ***Brunn***, ***Grotefend***, ***Hübner***, ***Klein***, ***B. Meyer***, ***Nowotný***, ***Reifferscheid***, ***Ritschl***, ***Stark*** eingegangen und blieben des Danks der Gesellschaft versichert.

Beilage 1 des Hrn. ***G. Wolff*** über einen Ausspruch Polyklets. — Der Vortragende ging näher ein auf die zu Frankfurt a. M. gedruckte Schrift des dortigen Bildhauers Hrn. von der Launitz: 'Untersuchung über einen Ausspruch Polyklets bei Plutarch'. In der plutarchischen Schrift über die Fortschritte in der Tugend heisst es am Schluss, zu einer Einfriedigung nehme man das erste beste Holz, jeden Stein den man finde. So thäten es die schlechten Menschen bei ihren Handlungen; die zum Guten ausgebildeten Menschen dagegen *οὐδὲν εἰκῇ προσίενται τῶν γινομένων, ἀλλ' οἷον ἀπὸ στάθμης τοῦ λόγου προσάγουσι καὶ προσαρμόττουσιν ἕκαστον. ὑπὲρ οὗ τὸν Πολύκλειτον οἰόμεθα λέγειν, ὡς ἔστι χαλεπώτατον αὐτῶν τὸ ἔργον, οἷς ἂν εἰς ὄνυχα ὁ πηλὸς ἀφίκηται.* Vgl. Symposiaca 2, 3: *αἱ τέχναι πρῶτον ἀτύπωτα καὶ ἄμορφα πλάττουσιν, εἶτα ὕστερον ἕκαστα τοῖς εἴδεσι διαρθροῦσιν. ᾗ Πολύκλειτος ὁ πλάστης εἶπε, χαλεπώτατον εἶναι τὸ ἔργον, ὅταν ἐν ὄνυχι ὁ πηλὸς γένηται.* So bringe

[1]) Verkäuflich zum Preis eines Thalers im photographischen Atelier der Frau Bette (Berlin, unter den Linden no. 5).

*

die Natur aus der trägen Materie zuerst *τύπους ἀμόρφους καὶ ἀορίστους* hervor, z. B. Eier; *μορφουμένων δὲ τούτων καὶ διαχαρασσομένων, ὕστερον ἐνδημιουργεῖσθαι τὸ ζῷον.*

Herr v. d. Launitz erklärt: 'wann der Künstler bei dem Modell zur Ausführung der Nägel gekommen'. Das nämlich sei das letzte; um alles damit in Harmonie zu bringen, fange nun erst die letzte, feinste Ueberarbeitung an. Für eine bessere Lösung hatte der Herr Verfasser eine Erzschale als Preis ausgesetzt; der Preis wurde nach langen Debatten ihm selbst zuerkannt. Meines Erachtens lehrt der Zusammenhang obiger Stellen, dass von einem *προσαρμόττειν οἷον ἀπὸ στάθμης*, von einem 'genauen Gliedern', die Rede ist. Zu Herrn v. d. Launitz Erklärung passt nicht der griechische und lateinische sprichwörtliche Ausdruck *εἰς ὄνυχα*, *ad unguem* im Sinne von 'genau', *ἐξονυχίζειν* genau ausarbeiten, feilen. Ich beziehe daher Polyklets Aeusserung jetzt auf den Nagel als feinstes Maass gegenüber der Hand- und Fingerbreite —, und gerade durch seine Messungen der Körpertheile war Polyklet im Alterthum besonders berühmt. Also: 'wenn der Künstler bei dem Modell die Dimensionen nur noch nach Nagelbreiten messen kann'.

Beilage 2 des Herrn ***B. Graser*** über ein neuentdecktes Schiffsrelief. — Hr. G. legte der Gesellschaft die ihm vor wenigen Tagen zugegangene Zeichnung eines ganz kürzlich in Athen gefundenen Basreliefs vor, welches das Vordertheil eines attischen Kriegsschiffs in ähnlicher Behandlung und fast gleichem Massstab darstellt, wie ein bereits früher in der Gesellschaft besprochenes Relief, in dem uns nur ein Stück aus der Mitte einer athenischen Triere erhalten ist. Das neu gefundene Monument ergänzt also in sehr glücklicher Weise jenes erstere und bestätigt überall die Resultate der bisher auf diesem Gebiet angestellten Forschungen. Zwar fehlte der Schnabel und die Volute, in welche das Vordertheil auszulaufen pflegt: alle übrigen Einzelheiten aber sind ausserordentlich schön erhalten. Namentlich gilt dies von der Gesichtsähnlichkeit des Vordertheils, die der Vortragende aus der schönen poetischen Gewohnheit der Alten erklärte, das Schiff als ein belebtes, beseeltes Wesen aufzufassen und diesem ein vollständiges Gesicht mit allen seinen Theilen zu geben, mit Stirn, Augen, Ohransätzen (epotides), Backen und Schnabel. Namentlich das Auge zeigt sich auf dem in Rede stehenden Relief in vorzüglich deutlicher Ausführung und wurde von dem Vortragenden als Oeffnung für das Durchgehn der Ankertaue (Klusgatt) erklärt. Ebenso fand der Vortragende auf dem Relief Spuren der 'Ohransätze', die aber ihrer stärkeren Hervorragung wegen mehr gelitten hatten als die übrigen Theile; diese Ohransätze wurden als vollständig unsren Krahnbalken zum Aufhängen der Anker entsprechend erklärt, zugleich aber als eine Vorrichtung, beim Anlaufen eines feindlichen Schiffs nicht sowohl dessen Schnabel abzuhalten — wozu sie nicht lang genug sein konnten — als vielmehr, wenn man dem feindlichen Schiff ausgewichen war, sich vor Beschädigungen durch Anrennen seines Oberwerks gegen das eigne Oberwerk und namentlich die Parodos zu schützen. Ausserdem liess sich aus dem Fehlen der Strebebalken (Anterides) für diese 'Ohransätze' sowie aus dem Grade der Dekkung der Ruderer die Zeit des Reliefs bestimmen als etwas früher wie die Zeit des Demosthenes, aus welcher unsre vollständigsten Quellen, die 'Seeurkunden', stammen. Ueber dem Vordertheil, dessen Länge vollständig die bisherigen Annahmen des Vortragenden bestätigten, zeigten sich auch deutlich Spuren der auf Münzen nur unvollkommen sichtbaren und deshalb bisher nicht beachteten Ikria, einer Art verdeckten Verschlags auf dem Vordertheil, die vollständig unsrer heutigen Bank und dem Vorcastell des Mittelalters entspricht, und auf der unteren Hälfte des Monuments eine Anzahl horizontaler, zur Stärkung des Schnabels bestimmter, Leisten, zwischen denen eigenthümliche Verzierungen zu sehen waren, das Einzige, was sich nicht durch Vermuthung hatte ermitteln lassen. — Die Gestalt eines Ruderers sowie die Ruder selbst waren nicht mit gleicher Sorgfalt behandelt wie in dem früher erwähnten Relief, namentlich viel zu dick, was aber auch aus dem Bestreben des Künstlers hervorgegangen sein kann, den Eindruck der Dichtigkeit der Ruderanordnung wiederzugeben. Dagegen war die Lage des Decks im Verhältniss zu den Köpfen der Ruderer ganz genau wiedergegeben, sowie der Umstand, dass die Ruderer nicht auf einer vorspringenden Gallerie, sondern weiter innen im Schiffe sassen, durch die Einrichtung der Schiffswand evident bestätigt war, und nicht minder durch die Hervorragung der einzelnen Theile des Reliefs selber. Somit ist dieses Monument als eine wesentliche Bereicherung der Quellen unsrer Kenntniss des Schiffswesens der Alten zu betrachten.

Beilage 3 des Herrn ***Emil Hübner*** über Antiquarisches aus Spanien. — Hrn. H. waren aus ***Spanien*** mannigfache Mittheilungen zugegangen über während des verflossenen Sommers in verschiedenen Theilen der Halbinsel gemachte epigraphische Reisen und Entdeckungen, welche von dem jetzt auch in Spanien dauernd lebendigen Interesse an den Alterthumsstudien erfreuliches Zeugniss ablegen.

Herr ***Góngora*** in Granada hat auf besondre Veranlassung des Herrn ***Guerra*** in Madrid und auf Kosten der Akademie der Geschichte daselbst eine Reihe von Ortschaften der Provinzen Granada und Jaën besucht, von welchen sich epigraphische Ausbeute erwarten liess. Die Frucht dieser Reise besteht in einer Sammlung von nicht weniger als 88 Papierabklatschen von Inschriften; eine Auswahl der interessantesten ist durch die gütige Vermittelung des Herrn Zobel und der k. Gesandtschaft in Paris nach Berlin gesendet worden. Bisher noch gar nicht bekannt sind zwar nur wenige dieser Inschriften und noch wenigere unter diesen von hervorragender Bedeutung; aber eines Theils ist der Text von einer ganzen Anzahl bisher nur unvollkommen abgeschriebener Steine danach endgültig festgestellt worden, anderen Theils ist auch das negative Resultat von Bedeutung. Es braucht nicht länger bedauert zu werden, dass die epigraphische Bereisung Spaniens jene Gegenden nicht berührt hat, und für die besuchten Orte ergiebt sich, dass nichts wesentliches übersehen worden ist. Unter den unedirten Inschriften ist eine werthvolle eines römischen Magistrats und ein Grabstein, der einen neuen Stadtnamen aufweist, ***Cuntigi***, sonst nirgends bezeugt, gebildet wie ***Astigi***, ***Lastigi***, ***Olontigi***, ***Ossigi***; von Ossigi wahrscheinlich auch der Lage nach nicht weit entfernt.

Herr ***José Oliver***, mit seinem Bruder ***Manuel*** zusammen Verfasser des der Gesellschaft früher vorgelegten verdienstlichen Werks über die Lage von Munda, hat ebenfalls im Auftrag der Akademie zu Madrid einen Theil von Südandalusien von neuem bereist und dabei wiederum hauptsächlich bisher epigraphisch noch nicht untersuchte Ortschaften berücksichtigt. Etwa 25 Inschriften, welche theils in Abklatschen theils in Abschriften vorliegen, sind das Resultat dieser kleinen Reise. Besonders erwünscht ist auch hier die endgültige Feststellung der Lesung von bis jetzt nur ganz unverständlich copirten Steinen. Der eine derselben macht ausserdem dem Streit über die Lage

von Acinippo für immer ein Ende. ***Ronda la vieja*** bei Ronda, von den Herren Oliver für der Lage von Munda entsprechend gehalten, wird danach von ihnen selbst jetzt als das alte Acinippo anerkannt, wie schon früher mit Recht behauptet worden war. Unter den übrigen Inschriften ist eine besonders hervorzuheben, auf der ein decemvir maximus als Municipalmagistrat (aus der Zeit des Tiberius) erscheint. Bisher war nur ein Beispiel dieser eigenthümlichen Magistratur, in einer Inschrift aus *Cartima*, bei Malaga aus der Zeit des Claudius, bekannt. Bei dem grossen Mangel an Nachrichten über die Gemeindeverfassungen spanischer Städte in der Zeit vor Vespasian ist die nun nicht mehr allein stehende Bezeugung jener Magistratur von besondrer Wichtigkeit.

Von einem Funde römischer Reste, eines Steinsarkophags für zwei Körper, nebst Grabstein, Ziegeln mit Namensstempeln, und allerlei Geräth, der jüngst bei ***Puente Genil*** in der Provinz von Cordova gemacht worden ist, berichtet Herr ***Feliciano Ramirez de Arellano***, früher in Jaën, jetzt in Pamplona. Trotz der weiten Entfernung seines jetzigen Wohnsitzes verfolgt und verzeichnet derselbe mit Eifer die antiquarischen Funde seiner besonderen Heimat. Ein dort gefundener Grabstein mit Inschrift wird auch von den Herren ***Oliver*** mitgetheilt. Herr ***Luis Maria Ramirez y de las Casas-Deza*** in Cordova sendet mit dem Fundbericht auch die Skizze eines eben daselbst gefundenen Sarkophagreliefs: es sind, wie nicht selten, drei sitzende Dichter oder Gelehrte dargestellt, Schriftrollen in den Händen haltend oder aus einem Scrinium hervorholend; dem einen bringt ein Sclav, wie es scheint, ein grösseres Volumen. Die Arbeit scheint die handwerksmässige des zweiten oder dritten Jahrhunderts zu sein. Genauere Abbildungen wären dennoch erwünscht; ebenso auch Leitung und Ueberwachung dieser, wie es scheint, ziemlich reichen Fundgrube antiker Gegenstände, deren alter Name bis jetzt noch nicht ermittelt ist.

Aus dem nördlichsten Theil der alten Provinz Bätica, dem heutigen Estremadura, südlich vom Guadianafluss, theilt Herr ***José Moreno Nieto***, Professor an der Universität zu Madrid, einige neugefundene Inschriften mit, deren eine den Namen und die bisher ganz unbekannte Lage einer alten Stadt feststellt. Lacinimuria (so die Leydener Handschrift, die Vulgata Laconimurgi) mit dem Beinamen Constantia Iulia wird von Plinius (3, 1, 14) unter den Städten des keltischen Bäturiens erwähnt. Schlechtere Handschriften haben dafür ***Lacimurga***, und diese Form wird durch die Inschrift bestätigt, welche dem ***genius Lacimurgae*** gesetzt ist. Also wieder ein Beweis dafür, dass die Leydener Handschrift des Plinius zwar die verhältnissmässig beste Quelle jenes Theils der Bücher des Plinius ist, aber keineswegs eine gute, und dass die geringeren Handschriften neben ihr keineswegs unberücksichtigt zu lassen sind. Der Fundort ist nördlich von ***la Puebla de Alcocér*** am Guadiana. Dort also muss Lacimurga gelegen haben, und die Feststellung der Lage dieser Stadt bestimmt zugleich die Ostgrenze der Provinz Bätica gegen die Tarraconensis, welche danach mit der noch heute bestehenden Grenzlinie zwischen Estremadura und der Mancha ziemlich zusammenzufallen scheint.

Bald nachdem die Ferien der archäologischen Gesellschaft begonnen, wurden dem Vorsitzenden sowie einigen Mitgliedern derselben von Geh. R. ***Ritschl*** in Bonn, dem Präsidenten des Vereins der rheinischen Alterthumsfreunde, mehrere Exemplare einer lithographirten Tafel zugeschickt, auf welcher eine Terracotta aus Spanien und zwei ähnliche Schiefertafeln aus dem Kunsthandel, alle drei mit unverständlichen Schriftzügen versehen, dargestellt sind, mit der Frage: 'Ist Erklärung möglich?' Herr Hübner hatte es übernommen, zwar nicht diese Frage endgültig zu beantworten, aber wohl aus dem von ihm auf seinen Reisen gesammelten Material einiges vorzulegen und zu besprechen, um damit für Kundigere die Beantwortung jener Frage einigermassen zu erleichtern. Die Zeit reichte jedoch zu der beabsichtigten ausführlicheren Besprechung nicht aus und es wurde dieselbe daher auf eine der künftigen Sitzungen vertagt.

II. Ausgrabungen.

Briefliches aus Athen.

In Betreff hiesiger Ausgrabungen muss ich Ihnen leider berichten, dass während der Sommermonate fast gar nichts geschehen ist. Die Ausgrabung bei der ***Hagia Trias*** stockt gänzlich schon seit Jahr und Tag wegen mancher Schwierigkeiten, welche wegen des Ankaufes des ganzen dortigen Hügels sich erhoben haben, vornehmlich weil die Besitzer des Terrains enorme Forderungen machen. Erst vorgestern hat sich zufällig dort wieder eine sehr stark fragmentirte Statue gefunden, fast ganz ähnlich der dort früher gefundenen Statue des knienden Bogenschützen, welche unlängst ***Salinas*** und ***Seveso*** in der diesjährigen Revue archéologique publicirt haben. Die jetzt gefundene Statue ist 0,67 Meter hoch, ebenso gross wie die früher gefundene; Kopf und Arme fehlen gänzlich, die Füsse von den Knien abwärts. Ihre Bekleidung ist dieselbe wie an dem früher entdeckten Seitenstück mit eng anliegendem Aermelrock und Beinkleidern, der Köcher hängt an der linken Seite; die Rückseite ist theilweise unbearbeitet gelassen, wahrscheinlich war sie dem Beschauer nicht sichtbar. Durch diesen neuen Fund fallen von selbst manche der früher über diesen Gegenstand ausgesprochenen Vermuthungen. Uebrigens wird man durch dies Statuenpaar und dessen kniende Stellung leicht an die zwei knienden Silene erinnert, welche das Gesims des Prosceniums des Bacchus-Theaters tragen, und möchte man fast vermuthen, als hätten auch diese Barbaren zu ähnlichem Gebrauche gedient, indem besonders Barbaren sehr oft dazu benutzt wurden. — Die Ausgrabungen dicht daneben bei dem ***Hagios Athanasios***, beim Baue der Eisenbahn, zwischen Athen und dem Piraeus werden zwar immer fortgesetzt; in den letzten Monaten ist aber nichts gefunden worden.

Auf der ***Akropolis*** sind zum Theil die Ausgrabungen dicht bei den Propylaeen an der Nordseite fortgesetzt worden; es haben sich Fundamente irgend eines alten Gebäudes, oder auch der Mauer irgend eines heiligen Peribolos, gefunden, wie auch in grosser Menge hier verschüttete Terracotten und Vasenfragmente alter Zeit. Auch die Ausgrabung östlich des Parthenon ist zum Theil fortgesetzt worden, und man hat die Fundamente der nördlichen Mauer des früher dort gefundenen Gebäudes oder heiligen Bezirkes blossgelegt; doch hat man ausser unwe-

sentlichen Fragmenten nichts Besonderes dort gefunden. — Endlich vorige Woche hat die hiesige archäologische Gesellschaft eine grössere Ausgrabung begonnen, nämlich zwischen dem Odeum des Herodes Atticus und dem Theater des Bacchus, wo, wie bekannt, sich die spätere lange Mauer, bestehend aus Arkaden mit Schiessscharten, hinzog, welche nach der gewöhnlichen Annahme auf die Reste der hier befindlichen *Eumenischen Stoa* sich stützte. Die Ausgrabung hat längs dieser Mauer bei der östlichen Aussenmauer des Odeums begonnen. Bis jetzt hat man eine Länge von über zehn Meter blossgelegt und unten Reste einer Mauer aus grossen Quadersteinen gefunden, mit welchen auch das Odeum gebaut ist. Diese Mauer hat in einer Höhe von über zwei Meter ein Gesims aus Marmor, welches aber umgekehrt ist. Es haben sich auch zwei viereckige über 2,30 Meter breite und lange Vorbauten der Mauer gefunden; ob diese Mauer der Stoa gehört hat, oder ob es Reste eines späteren Gebäudes sind, wird erst die weitere Ausgrabung lehren.

Sonstige zufällige Ausgrabungen und Funde werden uns aus den Provinzen berichtet. So sind auf der Insel *Thera*, bei einem Orte Kamiro genannt im *Messa-Vuno* (vgl. Ross Inselreisen I S. 60), Reste eines römischen Gebäudes, wahrscheinlich eines Gymnasiums oder einer Palästra, gefunden worden, marmorne Stufen, worauf Statuen und Büsten aufgestellt waren. Zwei männliche Büsten aus weissem Marmor, römischer Zeit, mit Angabe der Augäpfel, sind hieher nach Athen gebracht worden und ich habe sie sehen können; es sind Portraits unbekannter Männer, wahrscheinlich von Paedotriben oder Kosmeten. Die Arbeit ist spät, aber doch ziemlich fleissig. Dabei ist auch eine Inschrift gefunden worden, welche das Gebäude für eine Palästra ausdrücklich erklärt. Dasselbe lag bei der schon früher bekannten alten Stadt *Oia*; über diese Stadt spricht ausführlich Ross a. O., welcher eine dort gefundene Inschrift fast des nämlichen Inhaltes anführt.

Soviel über die Ausgrabungen. Was nun zufällige Funde betrifft so ist unlängst auf der Insel *Cythera* eine kleine schwarze Vase zum Vorschein gekommen; sie ist von der gewöhnlichen niedrigen Lekythenform und hat auf Mündung und Bauch eingeritzte Inschriften. Ich habe die Vase nicht gesehen und deshalb kann ich nicht sagen, ob die Inschriften alt oder nachgemacht sind. Auf der Mündung liest man ΔΑΚΡΙΟΝΡΟΗ ϑ, auf dem Bauche IΓΕο ΘΕΙΟΝ. Professor *Rangabé* in der Zeitschrift *Εὐνομία* liest *Δακρύων ῥοὴ ἴλεων θεῶν*, Professor *Philetas* aber (in der *Πανδώρα*) *δακρύων ῥοὴ ἴλεοι θεῖον*.

Die hiesige archäologische Gesellschaft hat Manches angekauft wovon Folgendes das Wesentlichste ist. Eine sepulcrale Stele der gewöhnlichen Form aus später Zeit (s. meine Grabsteine Th. I Fig. 10) 0,70 Meter hoch, worauf dargestellt in Relief eine jugendliche männliche stehende Figur, welche die Hand auf eine kleine phallische Herme stützt, daneben eine sie anblickende kleine männliche Figur. Unten liest man

ΜΙΛΤΙΑΔΗ (sic) ΔΙΟΔΩΡΟΥ
ΧΡΗΣΤΕ ΚΑΙ ΑΛΥΠΕ ΧΑΙΡΕ

Eine schwarze Amphora mit spiralförmigen Henkeln, darunter auf den vier Seiten des Bauches des Gefässes in Relief eine kleine weibliche nackte sitzende Figur (Venus), mit einem Eros daneben; die nämliche Darstellung wiederholt sich auf allen vier Seiten. Unterhalb der Henkel befindet sich ein kleiner Eros mit Vase; auf der Mündung der Vase ist die Inschrift ΒΑΡΚΑΙΩΙ ΒΑΡΚΑΙΟϹ eingeritzt und unter dem Fusse ebenfalls eingeritzt ΒΑΡΚ. Die Inschriften sehen wie neugemacht aus; ich habe aber keinen Zweifel über ihre Echtheit. Die Vase ist gut erhalten und 0,45 Meter hoch. — Auch ein anderes kleines Gefäss der nämlichen Gattung hat die hiesige archäologische Gesellschaft unlängst erworben: eine Kylix ohne Henkel und Basis von schwarzer Farbe, worauf in Relief zwei Widder dargestellt sind, die, auf den Hinterfüssen stehend, gegen einander die Stirn anstossen, indem in ihrer Mitte ein Gefäss ist, eine gewöhnliche Darstellung sepulcralen Bezuges [1]); daneben finden sich Nereiden mit Vasen und Tritoniden, auf deren Rücken reitend kleine Eroten die Flöte blasen. Die nämliche Darstellung wiederholt sich auf allen vier Seiten der Vase; unterhalb ein Herakleskopf mit Löwenfell. — Die interessanteste Vase aber, welche ich unlängst im Privatbesitze gesehen habe, ist eine der gewöhnlichen panathenaeischen Amphoren, unlängst in einem Grabe zu *Aegina* gefunden. Sie ist kleiner als gewöhnlich, nur 0,19 Meter hoch, von sehr guter Erhaltung, schwarzer Grundfarbe mit rothen Figuren. Auf der Vorderseite finden wir dargestellt Athena Promachos mit gezücktem Speere in der Rechten, in der Linken den runden Schild mit dem Pegasus als Schildzeichen haltend; sie hat den Helm auf dem Kopf und die Aegis auf der Brust. Vor ihr befindet sich ein kleiner Altar, hinter und vor ihr die Inschrift ΠΥΘΟΚΛΕΕ mit zweimaligem ΚΑΛΟϟ und sonstigen unleserlichen Buchstaben. Auf dem Revers der Vase finden wir zwei Faustkämpfer im eifrigen Kampfe begriffen. Die Zeichnung ist sehr fein, die Minerva etwas archaisch streng gehalten. Dieses Exemplar panathenäischer Amphoren ist nach meinem Wissen das einzige, welches ausserhalb Athens bis jetzt in Griechenland gefunden worden ist.

Von den einzelnen kleineren Anticaglien, welche in den letzten Monaten das Museum der hiesigen archäologischen Gesellschaft erworben hat, führe ich Ihnen als die wesentlichsten folgende an. Manche Schleudergeschosse aus Blei mit Monogrammen und unleserlichen Inschriften. Bis jetzt besitzt das Museum zweiunddreissig solche Geschosse. Drei halbe bleierne Astragalen. Sie erinnern uns an die Sitte der Alten einen *μύλος* in der Mitte zu schneiden als Symbol der Gastfreundschaft (s. Dodwell Reisen II, 2 S. 355 der deutschen Uebersetzung). Ein bronzenes Siegel eines Arztes mit der Inschrift ΑСΚΛΗΠΙΑΔΟΥ, im Revers das Monogramm des nämlichen Namens

Æ
ΚΛ.

Zwei Fragmente von Gerichtstäfelchen

ΟΣ
ΑΡ Θ

ΜΟΣ
ΟΑΧΑΡ ●

Das Wesentlichste aber, von grosser Wichtigkeit, was die Regierung vor etlichen Tagen angekauft hat, sind zehn *ψῆφοι*, ganz ähnlich den zwei, welche vor Jahren die archäologische Gesellschaft erworben hat, welche damals in der gelehrten Welt so viel Aufsehen machten (vgl. Wachsmuth im Arch. Anz. 1861 S. 223*). Wir finden auch auf diesen zehn die ganz ähnliche Inschrift *ψῆφος δημοσία* mit einer Marke (incusum), worin öfters eine Eule und auf der Rückseite eine Marke mit einem Buchstaben zur Angabe der Gerichtsabtheilungen. Von hohem Interesse ist es, dass wir nicht nur die zehn ersten Buchstaben des Alphabets zur Angabe der zehn Gerichtsabtheilungen (wie

[1]) Hierüber bleibt nähere Auskunft zu wünschen. *A. d. H.*

der Scholiast zu Aristoph. Plut. 277 sagt), sondern auf einer dieser ψῆφοι den Buchstaben M finden, desgleichen das Monogramm ΗΠ, so dass es scheint dass im alten Athen mehr als zehn Gerichtsabtheilungen gewesen waren.

Auch zwei interessante bleierne viereckige Gewichte habe ich gesehen: eines der archäologischen Gesellschaft gehörig mit halber Schildkröte in Relief und der Inschrift ΗΜΙΤΕ d. h. ἡμιτέταρτον, und ein zweites im Privatbesitze, doppelt so gross mit der Amphora und Inschrift ΔΗΜΟ. Was dieses Gewicht zu einem Unicum macht, ist ein auf die Amphora eingedrückter Stempel mit der Eule. — Auch etliche der gewöhnlichen kleinen bleiernen Täfelchen mit eingeritzten Inschriften von Eigennamen sind wieder aufgetaucht, ebenfalls aus Euboea, wovon schon über siebenhundert Stück existiren. Vieles ist schon über den Gebrauch dieser kleinen Gegenstände vermuthet worden; die wahrscheinlichste Vermuthung aber hat darüber Prof. *Vischer* gemacht in seiner unlängst erschienenen Recension von Baumeister's topographischen Skizzen der Insel Euboea (1864) in den Göttinger Gelehrten Anzeigen

1864 p. 1369, welcher annimmt es seien Namen der in dem Polyandrien beigesetzten Männer, die gemeinsam in einem Kriege den Tod gefunden hatten. Nach der Angabe des Finders stimmt auch der Fundort genau mit solcher Vermuthung, indem diese Täfelchen in einem irdenen Gefässe innerhalb eines kleinen unterirdischen Raumes gefunden wurden, wo daneben gefundene sepulcrale Reste den Ort als ein Todtenfeld bezeichnen.

Die archäologische Gesellschaft hat endlich auch einzelne Thonlampen und Fragmente davon erworben, nämlich die folgenden. Eine mit Kentauren. Eine mit der Inschrift ΦΟΒΟΣ, eine worauf ΣΩΠΑΤΡΟΥ, eine mit dem Kopfe des bärtigen Dionysos. Eine mit Delphin und Dreizack. Eine mit Büste des Zeus mit Scepter und Adler. Eine mit der Inschrift ΧΙΟΝΗΣ und mit dem Namen ΑΡΙΣΤΩΝΟΣ, endlich zwei mit der oft auf Lampen vorkommenden Darstellung des Ulysses, der dem Polyphem den Trank anbietet, ganz ähnlich der in den Annali dell' Instituto 1863 tav. d'agg. O. Fig. 3 publicirten.

Athen, im September. P. PERVANOGLU.

III. Museographisches.

1. Brittisches Museum.

1. Zu dem erheblichsten neuen Zuwachs des brittischen Museums gehört eine grosse bronzene Lampe, über welche Hr. *von Tripulti* im vierten Stück des 'Journal of fine art' ausführlich gehandelt hat. Sie ward zu Paris beim Grundbau eines Hauses ohnweit des Hotels Cluny ausgegraben. Die Länge beträgt $1\frac{5}{8}$ Fuss. Sie ist seitwärts mit zwei hervortretenden Löwen mit silbernen Augen verziert und war an einer Kette vermittelst zweier Delphine aufgehängt, deren aufgerichtete Schwänze zur Bildung des Griffes verbunden sind. An jedem der beiden Enden ist unter der Oeffnung ein Silenskopf in Relief angebracht. Die Ausführung dieser Bildwerke bekundet eine bei Gegenständen dieser Art ungewöhnliche, der besten Kunstepoche des Alterthums würdige, Meisterschaft. Der Styl des einen der beiden Löwen erinnert an die pathetische Kunstrichtung, welche aus der Laokoonsgruppe bekannt ist und zuerst vielleicht an den Friesreliefs des Mausoleums uns anschaulich wird. Der andre Löwe ist von geringerer Arbeit und scheint erst einer späteren Wiederherstellung dieses Kunstwerks anzugehören.

2. Eine weibliche Erzfigur von zwei Fuss Höhe verdankt das Museum dem beim Bau der Eisenbahn von Rom nach Neapel vorgefallenen neuesten Funden. Diese merkwürdige Figur etruskischen oder altgriechischen Styls trägt ein eng anliegendes langes Unterkleid und ein bis an die Hüften reichendes, nach der Mitte des Leibes zu ausgeschnittenes Oberkleid, welches vorn von einem gestickten Streifen senkrecht durchschnitten ist. Die Füsse sind nach etruskischer Sitte aufwärts gerichtet, die Arme vorgestreckt; in der einen Hand hielt die Figur irgend etwas, vielleicht eine Blume. Der Kopf ist gross und der Körper ansehnlich, auffallend stark insonderheit an den Hüften; die Aermel sind umbortet. Die Figur war gegossen und hohl; durch irgend welchen Anlass hat sie an der Seite Risse bekommen. Die gesondert gegossenen Arme sind eingefügt. Im Allgemeinen ist diese Figur als eine der ältesten und schönsten Proben antiken Erzgusses zu betrachten; in solcher Geltung scheint sie der kleinen Marmorfigur aus den Volcentischen Funden der Polledrara (Micali Mon. Ined. Firenze 1844 Tav. VI Fig. 1) am Nächsten verwandt zu sein, nur dass die neuentdeckte Figur als Kunstwerk höher steht und vermuthlich aus einer ungleich späteren Periode herrührt.

3. Neuerdings ins brittische Museum gelangt ist auch die kleine Sammlung des *Viscount Strangford*, vormaligen Botschafters in Constantinopel, bestehend aus Skulpturen, Inschriften und sonstigen Alterthümern, unter denen eine kleine archaische Marmorstatue des Apollo obenan steht. Dieselbe ist bis zu den Knien erhalten; ihre dermalige Höhe beläuft sich auf 3 Fuss 3 Zoll. Die Figur ist nackt; ihr Haar ist vorn in zwei Reihen von Löckchen geordnet, hinterwärts geflochten und mit einem Diadem gebunden. Sie ist von gutem archaischem Styl, die Ausführung des Körpers etwas mager. Ausserdem enthält diese Sammlung eine Anzahl kleiner Grabreliefs aus der kretischen Stadt Kydonia, aus Trapezunt, Lesbos und Athen; ihre Grabschriften sind grösstentheils schon in Boeckh's Corp. Inscr. Gr. publicirt, wo jedoch in no. 257 Λ]αμπάδι νικήσας statt Λαμπάδα zu lesen ist. Ferner das Fragment eines Marmorschildes, dessen Relief einen Amazonenkampf darstellt und von Conze [vgl. oben S. 274*] als Nachbildung des Schildes der Athena Parthenos des Phidias betrachtet wird.

4. Acht grosse Platten mit Inschriften, gefunden bei der Anlegung der Eisenbahn von Kustendji (Tomi) und dem Museum geschenkt von Hrn. *W. Price*. Eine dieser Inschriften ist der Julia Mammaea und dem Alexander Severus gewidmet, deren Namen zum Theil ausgekratzt sind; eine zweite ist Ehrendekret des Volks von Tomi für Aurelius Priscus Isidorus und dessen Gattin Ulpia Matrona. Ein dritter Inschriftstein enthält die lateinische Grabschrift einer Vibia Aurelia Valeria; auf einem vierten liest man

das Ehrendekret des Volkes von Tomi für Aurelius Priscus Ammianus.

5. Neu erworben sind endlich die aus der Beschreibung der Stadt Rom III, 2 S. 422 wohlbekannten Statuen des Pallastes Farnese zu Rom, unter denen namentlich die Statuen des Merkur, des Caligula und des Diadumenos von vorzüglichem Werth sind.

Aus brieflicher Mittheilung des Herrn Charles Newton.

2. Etruskische Spiegel aus Caere.

Die ergiebigen Gräberfunde von Caere waren von Rom aus bereits im Jahr 1862 durch neue Ausgrabungen der Gebrüder *Calabresi* vermehrt worden, deren Ergebnisse man jedoch geflissentlich verheimlichte. Endlich sind neuerdings, wie wir vernehmen, die damals gefundenen Gegenstände an Herrn *Castellani* zu Rom übergegangen, welcher die Einsicht in seinen gewählten Antikenbesitz den Kunst- und Alterthumsfreunden nicht leicht zu verschliessen pflegt. Von der Wichtigkeit jener Funde aber zeugt die nachstehende Notiz mehrerer ausgezeichneter, zu jenen caeretanischen Vorräthen gehöriger, etruskischer Spiegel; wir verdanken dieselbe einer brieflichen Mittheilung (Collegio Romano vom 23. Oktober) des für die etruskische Alterthumskunde stets eifrig bemühten Pater D. *Rafaele Garrucci*, durch dessen Mitwirkung auch unser hiesiges Gesammtwerk etruskischer Spiegel wesentlich gefördert worden ist.

1. Im Vordergrund eines von ionischen Säulen gestützten Architravs sitzt zuerst Apoll (*Aplu*) rechtshin gewandt, am linken Schenkel mit einem Gewandstück bedeckt, an den Füssen bestiefelt. Neben ihm und nach ihm zurückgewandt steht Venus (*Turan*), am Haupte mit ihrem Mantel bedeckt, auch mit einem Halsband geschmückt, übrigens nackt. Als dritte Figur rechtshin gewandt ist Hercules (*Hercle*) dargestellt, sitzend auf seinem Löwenfell und zwischen den Beinen mit seiner Keule versehen. Er hört auf Minerva (*Menrfa*), welche ihm zugewandt vor ihm steht; sie ist mit ärmellosem Chiton bekleidet und mit einem Mantel umhüllt, mit Strahlenkranz und an den Knöcheln mit Armbändern geschmückt, an der Brust mit einem Efeukranz umgürtet (*il petto cinto da una corona di ellera*) und mit einer Lanze bewaffnet.

2. Im Vordergrund eines von dorischen Säulen gestützten Portales sitzt Palamedes mit halb umgeschlagener Chlamys, am Haupte behelmt; seine Beischrift lautet *Talmithe*. Ihm gegenüber sitzt, gleicherweise behelmt und zur Hälfte mit seinem Mantel bedeckt, Menelaos (*Menle*). Zwischen beiden Figuren in der Mitte scheint Klytaemnestra links hingewandt bekleidet mit ärmellosem Chiton, etwas mit Palamedes zu verhandeln oder verhandelt zu haben, welcher nachdenklich seine Wange mit dem linken Arm unterstützt; die Beischrift lautet *Clutmsta*. Links von ihr, etwas mehr im Hintergrund, steht in Vorderansicht Orestes (*Uthste*), mit konischem Pileus und links um die Schulter geschlagenem Mantel, in seiner Linken zwei Speere haltend. Herr Garrucci erkennt den Bezug dieser Scene auf Iphigenia in Aulis (Eurip. *Iph. Aul.* 411. 608 ss.), indem er hinsichtlich des Palamedes noch auf Dictys (p. 22 ed. Dac. Dares phryg. 17) verweist. Eingefasst ist das beschriebene Bild mit einem Lorbeerkranz.

3. Ein Spiegel von schönster Zeichnung und dreifacher Darstellung stellt, von oben beginnend, oberhalb eines dorischen Gebälks den Wagen des Morgenroths dar, dergestalt dass von Eos der Kopf, von ihrer Quadriga das Vordertheil der Pferde zu sehen ist. Unterhalb des Hauptbildes sitzt Herkules (*Hercle*), jugendlich und bartlos, vielleicht auf einem Kahn oder Krater, auf dessen Boden man sechs Amphoren paarweise aufgehängt sieht. Als Segel hat er seine Löwenhaut auf zwei Pfähle, den einen zur Rechten, den andern zur Linken des Kraters vertheilt; in seiner Rechten erhebt er die Keule, in der Linken den Bogen. [Ein merkwürdiges Bild zunächst an die Meerfahrt auf dem Sonnenbecher und an die ähnlichen Darstellungen mehrerer Scarabäen erinnernd vgl. Impronte dell' Instituto III no. 21 ss.]. — Mitten inne zwischen Himmel und Meer zeigt endlich dieser prächtige Spiegel sein hienächst zu beschreibendes wunderbares Mittelbild, dessen Hauptgruppe mancher schon bisher auf Menelaos und Helena gedeuteten Darstellung (Herr Garrucci verweist auf Minervini Bull. Nap. N. S. VI, 196 ss., wo wir vergebens nachsuchten) zur Bestätigung gereicht. Helena, in einen Mantel gehüllt, der ihr von den Schultern fällt und sie mit Ausnahme der Beine fast entblösst zeigt, an Hals und Ohren geschmückt, umfasst das auf eine Basis gestellte troische Pallasbild; ihre in den beiden ersten Buchstaben undeutliche Beischrift wird von Garrucci als *Puera* mit Verweisung auf die Benennung einer Διὸς κόρη (Eur. Hel. 115) verstanden, was jedoch bedenklich scheint. Menelaos (*Menle*), in der Rechten einen Dolch haltend, hat sie bei den Haaren gefasst; er ist in voller Rüstung, doch ohne Beinschienen. Zwischen Menelaos und Helena erscheint Venus (*Turan*) in einen Mantel gehüllt. Hinter Menelaos ist Thetis (*Thethis*), welche seinen bewaffneten Arm ergreift. Jenseits des Palladiums blickt Ajax (*Aifas*), sichtlich in Vorderansicht, auf Helena; er ist mit umgeknüpfter Chlamys, einem Schild und in der Linken mit einer Lanze versehen. Hinter ihm links hingewandt, ist noch Polyxena (*Phulphsna*) dargestellt; grösstentheils unverhüllt ist sie mit einem Mantel bedeckt, welcher von beiden Schultern auf die rechte Hüfte herabfällt; sie ist an Hals und Ohren geschmückt, auch beschuht, und stützt sich auf eine Lanze. — Verziert ist auch die Rückseite dieser Spiegelzeichnung; ein zur Hälfte verletzter Frauenkopf schmückt die Mündung des Griffes.

4. Noch ist ein neuerdings zum Vorschein gekommener Spiegel zu erwähnen, in welchem der merkwürdige Inschriftspiegel von Phaon und Rhodope (Ghd. Abhandlung über die Metallspiegel II S. 485 Paralip. no. 448) sich wiederholt findet. Genau wiederholt ist die Figur des Phaon *Phaun*, ebenfalls identisch, aber mit rechtshin gewandtem Blick auch die Mittelfigur; ihre Inschrift lautete *Ferphia*. Die dritte Figur, hier ohne Beischrift, eine sitzende Frau mit gegürtetem ärmellosem Chiton, hält auf ihrem Schooss eine Cista, in welcher sich drei Salbgefässe befinden und in ihrer Linken ein 'discerniculum', wonach man eine Dienerin in ihr vorauszusetzen hat, dieses um so mehr, da ihr auch der das Haupt bedeckende Mantel hier fehlt.

E. G.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXII.

№ 192 A. December 1864.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Winckelmannsfeste.

Rom, den 10. December. Gestern als am Geburtstage Winckelmann's fand in üblicher Weise die Festsitzung statt, mit welcher das unter dem Protektorat S. M. des regierenden Königs von Preussen fortblühende Institut für archäologische Correspondenz seine Wintersitzungen zu eröffnen pflegt. Die einleitende Festrede des vormaligen preussischen Ministerresidenten zu Florenz Herrn *von Reumont* gab einen gedrängten Ueberblick über die archäologischen Leistungen und Entdeckungen des letzten Jahres, wobei im Einzelnen der nah bevorstehende Abschluss des laufenden Jahrgangs der Institutswerke sammt mancher neuen Bereisung Etruriens, des Neapolitanischen und Siciliens hervorgehoben, und auf den glänzenden Fund der riesigen Herkulesbronze im Bereich des Pompeiustheaters, auf die Blosslegung eines Stückes der Serviusmauer und Aurelianischer Baureste durch die Abtragungen auf dem Quirinal, und auf den lehrreichen Fortgang der palatinischen Grabungen hingewiesen wurde. — Professor *Henzen* besprach die metrisch abgefasste Inschrift eines grossen Grabcippus, welcher vor einiger Zeit zwischen dem zwölften und dreizehnten Meilenstein der Via Appia bei Strassenbauarbeiten sichtbar wurde. Diese in vielfacher Hinsicht interessante und ansprechende Inschrift bezieht sich auf einen M. Aurelius Zosimus, den Libertus des M. Aurelius Cotta Maximus (jenes Freundes des Ovid, der an ihn einen Theil seiner im Exil geschriebenen Briefe richtete), und macht die einzelnen Wohlthaten namhaft, welche der Patron seinem Libertus erwies. Die bezüglichen chronologischen und sachlichen Erläuterungen des Vortragenden werden zugleich mit dem Monument selbst in dem Bullettino des Instituts demnächst veröffentlicht werden. — Professor *Brunn*'s Vortrag schloss sich an die glänzende Schaustellung von etwa vierzig erlesenen Vasen an, welche die Herren Castellani für diesen festlichen Anlass, aus den von Hrn. Calabresi ausgegrabenen und an sie jüngst übergegangenen caeretaner Schätzen, mit gewohnter Liberalität vergünstigt hatten. Der Vortragende nahm davon Anlass ihre verschiedenen stylistischen Eigenthümlichkeiten auseinanderzusetzen und namentlich auf verschiedene Indicien hinzuweisen, welche darauf führen, dass eine weit grössere Zahl von Vasen als es gewöhnlich angenommen wird nicht in die durch ihren Styl scheinbar angezeigte Zeit gehören, sondern bewusste Reproduction aus den späteren Jahrhunderten der römischen Republik sind. Es wurden dabei einerseits die betreffenden technischen Indicien, andererseits die Thatsache hervorgehoben, dass alle diese Vasen in den etrurischen Gräbern untermischt mit Vasen der provinciellen Technik, und sogar zugleich mit einzelnen Münzen gefunden werden, welche ihrer Prägung nach nicht vor das zweite Jahrhundert vor Christus fallen. Für eine Reproduktion älterer Muster ward unter anderem die feine Bemerkung des Herzogs *von Sermoneta* geltend gemacht, dass sogar die Mehrzahl der in Etrurien gefundenen Gefässmalereien nicht aus freier Hand, sondern mit Hülfe von Zirkel Lineal und Curve ausgeführt sind, wodurch eine stabile und gleichförmig bleibende Fabrikation uns nahe gelegt wird. — In der ausserordentlich zahlreich besuchten Versammlung bemerkte man die diplomatischen Vertreter Oesterreichs und Preussens, Baron von Bach und Herrn von Schlözer, den grossherzoglich weimarischen Gesandten am Bundestag Herrn von Fritsch, den Herzog von Sermoneta, den Prinzen Chigi, den Grafen Lovatelli und dessen dem Institut als Ehrenmitglied befreundete Gemahlin, den Präsidenten der päpstlichen Akademie Herrn Betti, den Bildhauer und Museumsdirektor Tenerani und viele andere Notabilitäten. Bezeichnet ward die Feier dieses Tages noch durch mehrfachen neuen Zuwachs der Mitarbeiter des Instituts. Zu ordentlichen Mitgliedern wurden ernannt der preussische Consul zu Cairo Dr. *Brugsch*, der Direktor der Alterthümer Siciliens Dr. *Cavallari*, die Mitglieder des kaiserlich französischen Instituts *Egger* und Graf *Laborde*, ferner Professor *Hercher* zu Berlin, letzterer zugleich als Direktionsmitglied. Neu ernannt zu zu Correspondenten sind die Herren *H. Nissen*, *F. Umpfenbach* und *C. Zangemeister* zu Rom, *J. Schubring* zu Messina, *L. Peytrignet* zu Pagani bei Nocera, *R. Merkel* bisher zu Florenz, Professor *J. Müller* zu Padua, *U. Baldelli* zu Gubbio, *A. Billi* zu Fano, *G. Bianconi* zu Bettona, die Herren *Daumet*, *Devéria* und *C. Wescher* zu Paris, *Carpentin* zu Marseille, *Berbrugger* zu Algier; in Deutschland die Herren *Christ* zu München, *Ladner* zu Trier und *J. Schneider* zu Düsseldorf.

Berlin. Am 9. December d. J. feierte die hiesige archäologische Gesellschaft in üblicher Weise den Gedächtnisstag Winckelmann's. Herr *Gerhard* eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, deren ungefährer Inhalt hienächst folgt.

Der Vortragende ging davon aus, dass für den Fortschritt unsrer geistigen Entwicklung das wissenschaftliche Vermächtniss Winckelmann's von Jahr zu Jahr unsrer Betrachtung näher liege als seine, wenn auch noch so ehrwürdige, Persönlichkeit. Göthe's begeisterte Darstellung dieser letzteren hatte 'Winckelmann und sein Jahrhundert' zum Gegenstand; wir haben ihn im Verhältniss zu unserm Jahrhundert zu betrachten. Nicht blos was er zur Ehre Deutschlands in That und Rede erlebt empfunden und dargestellt hat, wünscht man sich neu zu vergegenwärtigen; auch was er noch jetzt uns ist, seit die für Kunst-

geschichte und Kunsterklärung von ihm gegebene Anregung durch Lessing und Heyne, Visconti und Zoega, Welcker und Otfried Müller, jüngerer Kräfte zu geschweigen, ein volles Jahrhundert gewirkt hat, sind wir verpflichtet uns klar zu machen. Unverkennbar als ein früher entbehrter Vorzug unsrer Zeit ist das in der Schule der Griechen durchgebildete stylistische Kunstgefühl, welches die echte griechische Kunst in ihren Epochen erkennen und von ihren Nachbildern unterscheiden lehrt, und wie dieses Kunstgefühl der gegenwärtigen Geschmacksbildung zu Grunde liegt, ist auch das eingehende Verständniss alter Kunstwerke durch die Fortschritte der Alterthumsforschung uns auf eine Höhe gesteigert, von welcher die jüngste Generation dann und wann auf Winckelmann vielleicht lächelnd herabsieht. Jeder Kundige weiss, wie in der Fülle der Anschauung, in methodischer Kunsterklärung, in den Wechselbezügen neuer Kenntniss und Mittheilung Winckelmann's Vollgefühl der von ihm beherrschten Denkmälerwelt, seine tüchtige Einsicht ins klassische Alterthum und die energische Zuversicht seiner vereinsamten Forschung durch neue Factoren weit überboten wird —, durch den seit ihm entdeckten fast unermesslichen Kunstbesitz unsrer Museen, durch die in Poesie Religion und Kunst der Hellenen tief eingreifenden Leistungen der klassischen Philologie, und durch die Leichtigkeit des wissenschaftlichen Verkehrs, wie er jetzt durch das archäologische Institut von Rom aus uns zu Gebote steht. Alle diese Fortschritte aber sind ausgegangen von Winckelmann, durchdrungen vom Genius seiner Anschauung und Lehre, geschützt und genährt überdies durch Personen und Kräfte, in denen die vaterländische Erde Winckelmann's ihr bedenklich gewordenes Anrecht auf den Gründer der Kunstgeschichte von Neuem bewährt hat.

Der Vortragende konnte es sich nicht versagen, bei diesem dankbaren Hinblick auf unsres nächsten Vaterlands fortwirkenden Antheil am geistigen Vermächtnisse Winckelmann's etwas eingehender zu verweilen. Winckelmann's Aussaat ist langsam und spät gereift, in Deutschland um so später, je längere Zeit die Mittel der Anschauung unsren Hauptstädten und Bildungsanstalten, eine erschwingliche archäologische Litteratur unsren Hochschulen fehlten; was hierin endlich gelungen ist, ging in den Zeiten unsres Gedenkens hauptsächlich aus unsrer nächsten Umgebung hervor. Den Zeiten, in denen der deutsche Studirende nur etwa in Göttingen Gypsabgüsse antiker Kunstwerke zu finden wusste, der deutsche Reisende einzig in Dresden reiche Kunstsammlungen vorfand, sind andre gefolgt, in denen man glänzende Kunstmuseen, wie man in Europas Hauptstädten als Schatzkammern der Denkmälerwelt und ihres Kunstvermögens, der Wissenschaft unverwehrt, sie jetzt nirgend entbehren mag, auch bei uns gegründet und mit selbständigen eigenen Vorzügen, der deutschen Wissenschaft würdig, vermehrt sieht. Ein vergleichender Apparat, das erste Bedürfniss kunstgeschichtlicher Forschung, ist den Marmorwerken des Alterthums in überraschender Auswahl und Fülle zum ersten Mal in dem hiesigen neuen Museum der Gypsabgüsse zur Seite gestellt. Warme Alterthumsfreunde wie Hirt und Levezow, Heroen der Kunst und der Kunstübung wie Schinkel Rauch und Beuth es waren, Kunstkenner von Wilhelm von Humboldt's Gewicht haben durch ihre allmählich durchgedrungene Mahnung, unter dem Schutz erleuchteter Fürsten und Staatsbehörden, solchergestalt aus der von uns noch erlebten Vorzeit kunstverlassener Entbehrung uns in den glänzendsten Reichthum belehrenden Kunstbesitzes hinübergeführt. Sollte Winckelmann jetzt das Land wiedersehen können, in welches selbst die von Friedrich dem Grossen ihm dargebotene

Oberaufsicht alles königlichen Bücher- und Kunstbesitzes ihn nicht zurücklocken konnte, er würde nicht ablassen die Wunder der Gegenwart anzustaunen und durch unsern hauptstädtischen Kunstbesitz neu angeregt sich zu finden. Neben so ungeahndeten Mittel der Anschauung würde er die zu gleicher Höhe bei uns gesteigerten Antriebe der Forschung zu rühmen haben; er würde die Fürsorge unsrer Staatsbehörden in den archäologischen Sammlungen erkennen, die nach dem Vorgang von Bonn und Breslau allmählich für alle Hochschulen Deutschlands und seiner Nachbarländer erheischt und erlangt worden sind; er würde vollends dankbar erfreut sein, wenn er die archäologische Stiftung der Deutschen in Rom, von Friedrich Wilhelm IV. gegründet und von des jetzt regierenden Königs Majestät fester und reichlicher ausgestattet, in dem Umfang verwirklicht sehen könnte, den es im 36. Jahr seiner litterarischen Thätigkeit nun auch durch Ausbildung der mit Staatsunterstützung dorthin entsandten jungen Philologen reichlich bewährt. So vieler, in keinem andern Land so erfolgreich als in unsres Winckelmann's Heimath erstrebter, Wohlthaten der Kunst- und Alterthumsforschung uns dankbar bewusst zu sein, wird bei jeder hiesigen Feier seines Gedächtnisstages unabweislich uns nahe gelegt; hoch lebe der König!

Der Vortragende nahm hierauf Anlass, sowohl den neuerdings abgeschlossenen sechsten und siebenten Band der Monumenti inediti des archäologischen Instituts, welche in Folge reicherer Mittel den Werth manches früheren Jahrgangs verdunkelt, als auch einen beträchtlichen Theil der diesjährigen Jahresschriften, namentlich als Zubehör derselben ein von Rom eingegangenes anziehendes Kupferblatt, vorzulegen. Die darauf abgebildete Vase des Asteas, gefunden bei den Arbeiten der Eisenbahn ohnweit Paestum und vor ihrer raschen Versetzung nach Bukarest von dem Stipendiaten des archäologischen Instituts Dr. ***Helbig*** für die Zwecke der Wissenschaft gerettet, stellt die Raserei des Herakles dar, der seine Mordlust an einem seiner Kinder auslässt, während seine von ihm bedrohte Gemahlin Megara, ferner Iolaos Alkmene und die personificirte Raserei (inschriftlich als Mania bezeichnet) das Personal der Umgebung bilden. Vorgelegt ward ferner zugleich mit dem unter ***Ritschl's*** Präsidium zu Bonn vollführten reichhaltigen 37. Heft der Jahrbücher des rheinischen Alterthumsvereins, das von demselben Verein dem diesjährigen Winckelmannsfest gewidmete Programm, enthaltend in würdiger Ausstattung Bild und Erläuterung des grossen Mosaiks zu Nennig bei Trier [1]); Zeichnung und Text werden dem dortigen Domcapitular ***von Wilmowsky*** verdankt, dessen der Gesellschaft bereits vortheilhaft bekannte farbige Zeichnungen der einzelnen Gruppen künftig nachfolgen sollen. Das ebenfalls rechtzeitig eingetroffene Festprogramm der Universität Greifswald, von Professor ***Michaelis*** verfasst, enthält, von gründlicher Erläuterung begleitet, drei bis jetzt nur wenig bekannte Vasenbilder der Verurtheilung des Marsyas [2]). Sonstige Druckschriften waren von den Herren ***Bursian***, ***Cavedoni***, ***Gori***, ***Helbig***, ***Minervini***, ***L. Müller***, ***Schillbach***, ***de Spuches*** und ***Wieseler*** eingegangen.

[1]) Die römische Villa bei Nennig und ihr Mosaik, erläutert vom Domcapitular von Wilmowsky. Mit der Uebersichtstafel des Mosaikfussbodens in Stahlstich. Herausgegeben vom Verein der Alterthumsfreunde im Rheinlande. Bonn 1864. 16 S. in gross Folio.

[2]) Die Verurtheilung des Marsyas aus einer Vase aus Ruvo von Adolph Michaelis. Einladungsschrift des archäologischen Kunstmuseums zu einem von Professor A. Michaelis am Geburtstage Winckelmann's 9. December d. J. Mittags 12 Uhr in der akademischen Aula zu haltenden Vortrage. Greifswald 1864. 18 S. 2 Tafeln. 4.

Hienächst ward das auf Kosten der Gesellschaft gedruckte vierundzwanzigste Festprogramm 'Dirke als Quelle und Heroine' betitelt [3]), zugleich als erste von mehreren Vorlagen beigebracht und vertheilt, welche dessen Verfasser Hr. *Bötticher* vorbereitet hatte. Die gedachte Festschrift will zu tieferm Verständniss der berühmten farnesischen Gruppe anregen, deren Abguss im hiesigen neuen Museum aufgestellt und von demselben aus jetzt auch an noch andere Sammlungen mitgetheilt ist. Sie fasst auch dies Kunstwerk seinem wesentlichen Gehalte nach erklärend ins Auge; jedoch ist dasselbe ihr nicht Hauptsache, sondern wird nur als einzelner Moment in der Legende jener thebanischen Heroine Dirke herausgehoben. Indem sie somit nicht blos diese reiche Legende, sondern auch die Geschichte der gleichnamigen Quelle, beides im innigsten Zusammenhange mit der Gründungsgeschichte und dem Schicksale der Stadt Theben vorführt, zeigt sie welches ganz andere erhöhtere Interesse als es bisher erregte, für jeden Beschauer jetzt das Bildwerk durch eine solche Verknüpfung mit Geschichte und Kultusriten gewinnen werde. Sie schliesst mit Hinweisung auf jenes reizende künstliche Quellenbecken oberhalb Sanssouci, das König Friedrich Wilhelm IV. zu sinnvoller Erinnerung an die Sage von der thebanischen Dirkequelle, mit einer Replik der Farnesischen Dirke bezeichnen liess. Eine Bildtafel mit Darstellung des Berges Kithairon, wie ihn das Bildwerk als Grund und Boden des ganzen Vorganges andeutet, ist dem Programm beigegeben.

Als zweite Vorlage überreichte Hr. *Bötticher* eine seiner Abhandlungen über die Heiligthümer der Akropolis von Athen, welche als Ergänzung und Fortsetzung des officiellen Berichtes über seine Untersuchungen an Ort und Stelle im Philologus publicirt werden. Die Abhandlung bespricht die Grotte des Apollon-Patroos am Burgfelsen ausserhalb der alten Burgmauern, wie die nahe Quelle Klepsydra, welche seit christlicher Zeit in die unterirdische Kirche der Apostel, die ehemalige Taufkapelle, eingeschlossen ist.

Drittens legte Hr. B. die Photographie eines 18 Fuss langen, von ihm für die Sammlung des neuen Museums im Abgusse erworbenen, Bildwerkes vor, dessen Inhalt er in ausführlichem Vortrag erklärte und dabei als bedeutsam hervorhob, wie dasselbe mit an der Spitze aller aus Athen uns bekannten Alterthümer stehe, an Gehalt auch die inhaltreichste Inschrift aufwiegend. Er erkannte in demselben einen Auszug aus dem Athenischen Festkalender, der in seiner bildlichen Darstellung zehn öffentliche Feste in neun Monaten aufbewahre; es seien alle Feste und Monate in richtiger Reihenfolge geordnet, auch durch die Sternzeichen oder Gottheiten, welche Fest und Monat regieren, bestimmt charakterisirt. Die Angabe aller mystischen Feste sei darin ausgelassen, eben so wären drei Monate übergangen. Es erschienen hier aber Festhandlungen und Riten, die sich nirgendwo zum zweiten Male gebildet fänden; es kämen Feste vor, die in den neuesten Heortographien ganz fehlten. Als ganz anomale Thatsache hebt der Vortragende noch hervor, dass dieser Bildercyclus das Fest- und Neujahr der Athener mit dem Pyanepsion beginnend, mit dem Boedromion schliessend bezeichne.

Eine vierte Vorlage Hrn. Böttichers, seine Gesammtaufnahme der Nordseite des Burgfelsens, mit den zahlreichen Votivnischen und heiligen Höhlen, womit dieser Felsen bedeckt ist, zog derselbe wegen Kürze der Zeit für diesmal aus der Erklärung zurück, wie denn auch ein der Versammlung zugedachter Vortrag des Hrn. *Friederichs* über das Harpyenmonument für eine folgende Sitzung von demselben zurückgelegt worden war. Dagegen besprach Hr. *Hübner* in einem längeren Vortrag das römische Grabdenkmal von Igel bei Trier, anknüpfend an das grosse Gypsmodell desselben, welches durch besondre Vergünstigung der Generaldirektion der k. Museen im Saale der Gesellschaft aufgestellt worden war, und unter Vorlage aller vorhandenen, freilich sämmtlich unzureichenden, Publicationen. Es wurde Gewicht darauf gelegt, dass ohne besondre Abbildungen aller einzelnen Bildwerke des Denkmals in nicht zu kleinem Maassstab (nicht blosser Gesammtansichten) eine sichere Erklärung zumal der in den Kreis des täglichen Lebens gehörenden Darstellungen nicht möglich sei, wogegen die mythologischen Bilder fast sämmtlich, nur mit einer erheblichen Ausnahme, bereits richtig gedeutet worden wären. Auch auf den durch schlechte Restaurationen entstellten Zustand des Denkmals wurde aufmerksam gemacht und deren Ersetzung durch bessere, welche freilich ebenso wie die Herstellung guter Zeichnungen nicht ohne einige Mühe und Kosten zu erreichen sein werde, als sehr erwünscht bezeichnet. Von den früheren Erklärungen wurde nur der drei bedeutendsten, nämlich der von Goethe, von Schorn und von Kugler aufgestellten, sowie der daran sich knüpfenden kurzen Bemerkungen von Otto Jahn und von Cavedoni gedacht. Die eigene Deutung des Vortragenden, welche von der Erklärung der Inschrift und des Hauptbildes der Vorderseite ausging, und für die Beurtheilung dieses Bildes ebenso wie für die der kleineren Darstellungen aus dem Leben der Verstorbenen, endlich auch des grossen mythologischen Hauptbildes der Rückseite, einige bisher nicht beachtete Gesichtspunkte aufstellt, wird später veröffentlicht werden. In der Zeitbestimmung schloss sich der Vortragende der jetzt wohl ziemlich allgemein gewordenen Annahme an, wonach das Denkmal in die hadrianisch-antoninische Zeit, gewiss nicht später, zu setzen ist.

Die Mitglieder der Gesellschaft waren zahlreich versammelt; dieselbe fand überdies durch Gegenwart der Herren Staatsminister von Mühler und von Bethmann-Hollweg, des grossbrittanischen Gesandten Lord Napier und andrer hochgestellter Gäste sich beehrt. Dem Festlokal war eine würdige Ausstattung, ausser der bekränzten Büste Winckelmann's und dem vorgedachten Modell der Igelsäule, auch durch Aufstellung eines Abgusses der Giustinianischen Minervenstatue gegeben. Hr. *Eichler*, welchem diese Aufstellung verdankt ward, hat neuerdings das Verdienst sich erworben, jenes ansehnlichste Abbild der Athene Parthenos des Phidias in den Kunsthandel versetzt und zugänglicher als bisher gemacht zu haben. Eine auf mechanischem Wege erreichte grosse Replik der Venus von Melos war gleichzeitig ebenfalls von ihm aufgestellt worden.

Bei dem diese Versammlung beschliessenden Festmahl verweilte Hr. *Gerhard*, indem er die Losung für Kunst und Alterthum im Geiste Winckelmann's neu ausbrachte, in dankbarem Hinblick auf die dem gemeinsamen Zweck in verschiedenen Richtungen zugewandten Kräfte des hiesigen Vereins. Hr. *Mommsen* gedachte demnächst mit besonderer Liebe der ähnlichen, aber bei grösserem Spielraum zu grösseren Zwecken fortwirkenden, Vertreter Jünger und Mitgenossen des römischen Instituts, deren jugendliche Regsamkeit, durch die Weihe Roms fürs Leben ausdauernd, auch dem Aeltesten der Gesellschaft noch nicht abgehe und fernerhin ausreichen möge.

*

[3]) Dirke als Quelle und Heroine. Vierundzwanzigstes Programm zum Winckelmannsfest der archäologischen Gesellschaft zu Berlin von Carl Bötticher. Nebst einer Bildtafel. Berlin 1864 in Commission bei W. Hertz (Besser'sche Buchhandlung). 21 S. 4.

Bonn. Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande beging am 9. December in hergebrachter Weise die Feier von Winckelmann's Geburtstag, zu welcher durch ein ungewöhnlich reich ausgestattetes Festprogramm: 'Die römische Villa zu Nennig und ihr Mosaik, erläutert vom Domcapitular von Wilmowsky zu Trier' eingeladen worden war. Geh. Rath *Ritschl*, als Präsident des Vereins, leitete die Feier mit kurzen Worten über Winckelmann ein. Dieser, führte der Redner aus, würde es durch den ihm in so eminentem Grade innewohnenden Kunstsinn allein nie zu seiner bahnbrechenden Stellung in der Archäologie gebracht haben, wenn er nicht mit der gründlichsten Kenntniss der griechischen und römischen Litteratur ausgerüstet, kurz, wenn er nicht auch 'Philolog' gewesen wäre. Im Anschlusse daran besprach er sodann die sehr anmuthige Darstellung einer Nereide auf einer Erztafel des Antiquariums zu München. In Uebereinstimmung mit einer von Professor Christ (anlässlich des Aufsatzes in den B. Jahrb. 37 p. 73ff.) geäusserten Vermuthung erklärte er diese Nereide mit Bestimmtheit für die Nereide Ino Leukothea, mit Gründen, die aus dem höchst individuellen Motiv der Darstellungsweise hergenommen waren. — Weiter liess derselbe Redner eine Erörterung über die in zahlreichen Sammlungen so häufig vorkommenden sogenannten Gewichtsteine aus gebranntem Thon folgen, deren er 15 Stück von dem verschiedensten Caliber vorzeigte. Indem er ihre gemeinhin angenommene Bestimmung als Maassgewichte entschieden bestritt, erklärte er sie vielmehr, im Anschluss an die jüngst von Salinas geäusserte Combination, für Beschwersteine des Webstuhles: eine Ansicht, welche demnächst in den Jahrbüchern des Vereins näher begründet werden soll. Ein besondres Interesse gewann diese Ausführung durch Vorzeigung eines in Köln gefundenen, jetzt im Besitze des Herrn *von Gansauge* befindlichen und von diesem freundlichst vergönnten Stücks dieser Art mit der Inschrift ES QVRAI (*es curae*), die im Hinblick auf griechische Formeln, wie φίλος εἶ, als flüchtige Galanterie des Töpfers gegen eine junge Weberin (seine Mitsklavin) gedeutet ward. Das Interesse der an sich unbedeutenden Aufschrift steigerte sich durch den Nachweis, dass dieselbe gleichmässig durch den Schriftcharakter und durch die Orthographie in die republikanische Periode gerückt werde, aus welcher sonst im römischen Rheinlande kein einziges Schriftdenkmal mit Sicherheit nachweisbar sei: wie denn die Inschrift auch in den 'Inscriptiones Latinae antiquissimae' des C. I. L. unter no. 1558 p. 564 ihren Platz gefunden hat. — Hienächst gab Dr. *Brambach* in einem kurzen Vortrage eine historische Uebersicht über die Truppen, welche bis auf Constantin im Rheinlande stationirt waren. — Endlich besprach Professor *aus'm Weerth*, anknüpfend an die Dürftigkeit und Unsicherheit der mittelalterlichen Kunstgeschichte bis zum Jahre 1000 und die beiden bisher wenig ausgebreiteten vorzüglichsten Denkmälerquellen dieser Epoche, die Miniaturen in den Handschriften und den Elfenbeinarbeiten, besonders die letztern. Der Redner, der seit Jahren einen Thesaurus der antiken wie mittelalterlichen Elfenbeine vorbereitet, legte eine Abtheilung desselben — Darstellungen, in welchen antike und christliche Vorgänge gemischt erscheinen — in Abbildungen erläuternd vor. — Unter den Toasten des darauf folgenden Soupers verdient besondere Erwähnung das vom Vereinspräsidenten S. M. dem Könige gewidmete Hoch, durch dessen Huld soeben dem Vereine die Mittel zur Herausgabe des Nenniger Mosaiks in Farbendruck allergnädigst bewilligt worden –, sowie der Trinkspruch des Professor aus'm Weerth auf den verehrten Welcker, den grössten Epigonen Winckelmann's, der wie dieser in der Forschung des Einzelnen immer vom Geiste des Alterthums getragen sei, und ohne dessen Gedenken in Bonn kein Winckelmannsfest gefeiert werden dürfe.

In der dem Winckelmannsfeste vorangehenden Generalversammlung ward der bisherige Vorstand, bestehend aus dem Geheimrath *Ritschl* als Präsidenten, den Professoren *aus'm Weerth* und *Ritter* als Secretären, dem Professor *Freudenberg* als Archivar, dem Hauptmann *Würst* als Rendanten und Dr. *Klette* als Adjunkten, einstimmig wiedergewählt, und ihnen für die Regeneration und bedeutende Erweiterung des Vereins — er gewann im verflossenen Jahre ungefähr 200 neue Mitglieder — die allgemeinste Anerkennung ausgesprochen. Gleichzeitig wurde das XXXVII. Vereins-Jahrbuch ausgegeben.

Göttingen. Zur Feier des Winckelmannsfestes hat der Direktor des archäologisch-numismatischen Instituts, Professor *Wieseler*, eine Schrift 'über das dionysische Theater zu Athen mit besonderer Berücksichtigung der neueren Entdeckungen' bestimmt; dieselbe wird umfangreich sein und soll nächstens erscheinen. Dem Andenken Winckelmann's wurden auch von Professor *Curtius* im Kreis seiner Zuhörer und in dem an gleichem Tage versammelten akademischen Verein beflügelte Worte gewidmet.

Greifswald. Zur diesjährigen Winckelmannsfeier ward durch ein Programm des Professors *Ad. Michaelis* eingeladen, welches betitelt ist 'die Verurtheilung des Marsyas auf einer Vase aus Ruvo. Mit 2 Tafeln' und, an eine frühere Arbeit des Verfassers anknüpfend, die auf jenen Mythos bezüglichen Vasenbilder kurz bespricht. Die erste Tafel reproducirt zwei von Stephani publicirte Vasenbilder der Ermitage; die zweite veröffentlicht zum erstenmal ein oft besprochenes Vasenbild des Museums in Neapel. — Die Festrede, ebenfalls von Professor Michaelis, nahm darauf Bezug dass seit dem ersten Erscheinen von Winckelmann's Kunstgeschichte grade ein Jahrhundert verflossen ist. Der Einfluss dieses Werkes auf die Hauptträger der deutschen Litteratur jener Zeit, Lessing, Herder, Goethe, ward kurz charakterisirt und darauf die wissenschaftliche Bedeutung der Kunstgeschichte als der ersten wirklich historischen Darstellung eines umfassenderen Gebietes der Alterthumswissenschaft hervorgehoben. Daran schloss sich ein Ueberblick über die ferneren Behandlungen der Kunstgeschichte, sowie ein Hinweis auf die ausserordentliche Bereicherung des Materials und die daraus neu erwachsenden Aufgaben, bei deren Lösung die Kunstarchäologie durch die Erstarkung auch der übrigen Disciplinen der Alterthumswissenschaft die hauptsächlichste Förderung erfährt. Eine neue Behandlung der gesammten griechischen Kunstgeschichte musste trotz vieler trefflicher Vorarbeiten doch noch als ein frommer Wunsch bezeichnet werden.

Hamburg. Die seit einer Reihe von Jahren durch Professor *Petersen* vollführte Feier des Geburtstages Winckelmann's ward auf Veranlassung des gewohnten Festredners diesmal durch einen Vortrag vertreten, welchen Herr Dr. *Hermann Schrader* im grossen Hörsaal des akademischen Gymnasiums über die Bedeutung der Vasenbilder für die Kenntniss des griechischen Lebens hielt. Nach einer kurzen Besprechung des Ursprungs, des Zweckes und der Gestalt der griechischen Thongefässe sowie der verschiedenen Perioden der Verfertigung derselben (wobei sich Gelegenheit bot, Winckelmann's Verdienst um die richtige Beurtheilung ihres Ursprungs hervorzuheben) wurde darauf

hingewiesen, wie sich, mit der Entwicklung der Vasenbildnerei Hand in Hand gehend, auch eine Veränderung in den Darstellungen des griechischen Lebens auf diesen Gefässen zeigt, und dies beispielsweise an dem Verhältniss der Menschen zu den Göttern in älteren und in späteren Bildern (wobei das Vorwiegen allegorischer, nur die Stimmung der handelnden Personen selbst ausdrückender, Figuren auf letzteren hervorgehoben wurde), sowie an dem Hervortreten der palästrischen Scenen auf diesen, der grossen Kampfspiele auf jenen, nachzuweisen gesucht. Da es Zweck des Vortrags war die individuellen Seiten des griechischen Lebens hervorzuheben, so blieben die mehr auf das Gesammtleben bezüglichen Darstellungen von Opfern Prozessionen u. s. w. unberücksichtigt, während eine Reihe von Bildern angeführt und beschrieben wurde, die häufig in dankenswerther Ergänzung der uns aus der Litteratur bekannten Züge uns sowohl das Leben eines Griechen von den ersten Kinderjahren bis zum Grabe vorführen, als sie uns auch sonst nur im allgemeinen bekannte Seiten des Alterthums (wie z. B. das Handwerk, wobei die Töpferei, Jahn Ber. d. S. G. d. Wiss. 1854 S. 27, besonders berücksichtigt wurde) anschaulicher machen. Verschiedene Vasenwerke von Ed. Gerhard, auf die Bezug genommen ward, waren zur Ansicht ausgelegt.

II. Ausgrabungen.

Briefliches aus Athen.

In Anschluss an meine neuliche Zuschrift (S. 281* ff.) melde ich Ihnen noch, dass die herrliche panathenäische Amphora aus Aegina von der Regierung angekauft worden ist, zugleich mit anderen Fragmenten einer andern ganz ähnlichen, ebenfalls aus Aegina, wovon nur der Vordertheil erhalten ist. Dieser zeigt das Bild der *Ἀθηνᾶ πρόμαχος*, von rechts nach links, vor ihr einen Altar, der Schild ist nicht erhalten; einzelne erhaltene Buchstaben beweisen, dass diese Amphora ebenfalls die übliche Inschrift hatte. Diese Amphora war grösser als die andere, 0,22 Meter hoch.

Ebenfalls hat die Regierung etliche bleierne Schleudergeschosse angekauft, wovon eines gross und interessant ist; in Relief ist darauf ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln, in den Klauen einen Blitz, zu sehen; in einem Kranz liest man ΔΙΟΝΥϹΙΟΥ. — Beim Bau der Eisenbahn an der Hagia Trias sind zwei marmorne Basen gefunden worden. Die eine, gefunden am Kamme des Hügels des Hagios Athanasios, ist dreiseitig, die Basis aus weissem Marmor 1,30 Meter hoch, die Ecken fragmentirt. Auf den drei Seiten finden wir in Relief runde Schilde, die die ganze Seite einnehmen, 1,30 Meter hoch zu 1,30. Auf der Oberfläche finden wir mitten und auf den drei Ecken viereckige Löcher vielleicht zur Befestigung eines in Hoplitenagonen gewonnenen Dreifusses. Auf einer anderen marmornen viereckigen Basis, gefunden ebendaselbst, hoch 0,43, dick 0,20 und 0,60 Meter breit, finden wir die lateinische Inschrift

D = M
ONESIM)
AVG IIb ADIVI
ABAOMISSIONE
YIPIAARSINOE CONIVGS L M F.

Endlich hat auch die archäologische Gesellschaft manches Interessante angekauft, wovon das Folgende vorzügliche Beachtung verdient. Sepulcrale Stele, oben abgebrochen, aus weissem Marmor, 0,39 Meter breit, 0,33 Meter hoch, soweit sie erhalten ist, und gefunden bei der Hagia Trias. Wir finden dargestellt auf einem Todtenbette liegend einen bärtigen Todten eingewickelt ganz in Leichentücher, ausser dem Kopf einem Manne vergleichbar. Das Todtenbett ist bedeckt mit einem Tuche; auf der Kopfseite des Todten steht ein Mann, auf der Fussseite eine Frau, welche den Leichnam fassen, wahrscheinlich um ihn auf das Bett zu legen, eine symbolische Darstellung der Bestattung; die Arbeit ist gut, das Gesicht des Todten abgestossen. Eine ähnliche Darstellung ist, soweit wir uns erinnern, auf sepulcralen Stelen bisher nicht vorgekommen; nur auf einem weissen Lekythos in Privatbesitz fanden wir den Todten auf dem Todtenbette liegend dargestellt.

Ebenfalls aus Athen hat die hiesige archäologische Gesellschaft ein Fragment aus Marmor, wahrscheinlich von einem Sarkophag, gekauft. Darauf sieht man in Relief zwei nackte Knaben, von denen der eine den andern aufrecht unterstützt; dieses Bild erinnert an den Sarkophag im Theseion, den Stephani in seinem 'ausruhenden Herakles' publicirt hat. Das Fragment ist 0,44 Meter hoch. Endlich erwähne ich Ihnen ein fragmentirtes Dekret, ebenfalls angekauft von der archäologischen Gesellschaft, wahrscheinlich aus der Akropolis stammend. Oben finden wir Reste von Füssen einer weiblichen und einer männlichen Figur, darunter folgende Inschrift

. Ι L Ι Π Π Ο < . . . Ε Θ Δ
. Λ Ρ Α Μ Μ Α Τ Ε Υ Ε Ν Ο

Ε Δ Ο Χ Σ Ε Ν Τ Ε Ι Β Ο L
Δ Ε Μ Ο Ι Ο Ι Ν Ε Ι Σ Ε
Ε Φ Ι L Ι Π Π Ο Σ Ε Λ Ρ ι
Ι Χ Α Ρ Ι Α Σ Ε Π Ε Σ Τ Α
Ι Π Π Ο Σ Ε Ρ Χ Ε Ν

ΕΤΟΝΣΥΝΛΡΑ†ΕΟΝΕΣΤΕΝ
ΙΤΟΙΟΦ.ΙLΟΜΕΤΟΝΧΡΕΜ
ΤΑΙΟΣΠΛΕΙΣΤΑΧΡΕΜΑΤ
ΑΚΡΟΠ
ϽΑL

Das Ganze ist 0,37 Meter hoch und 0,33 Meter breit. Der Archon muss Glaukippos gewesen sein, Archon des Jahrs 410 v. Chr. — Die Ausgrabung der Eumenischen Stoa schreitet vor, gab aber bis jetzt nichts Neues.

Athen im September. P. Pervanoglu.

Den vorstehenden Notizen aus Athen können wir noch folgende ebendaher von Herrn Dr. *Ulrich Köhler* brieflich uns zugegangene neuliche Mittheilung hinzufügen.

'Die Zahl der in der letzten Zeit entdeckten Inschriften beläuft sich auf Tausende (allein die in der Stoa des Attalus gefundenen Ephebeninschriften füllen sieben Zimmer des heutigen Gymnasiums); seit dem Ein-

geben des *Φιλίστωρ* und der *Ἐφημερὶς* aber stockt die Publikation derselben, um welche sich, wie Ihnen bekannt ist, namentlich Professor ***Kumanudes*** so viel Verdienst erworben hat, gänzlich.'

'Regelmässige Ausgrabungen fanden während meiner Anwesenheit in Athen unterhalb und auf der Akropolis statt. Die ersteren, unternommen an der östlichen Seite des Theaters des Herodes, haben zunächst die Aufdeckung der Stoa des Ptolemaeus zum Zweck, würden aber gewiss, fortgeführt bis zum Theater des Dionysos, bei weitem wichtigere Resultate liefern; zur Zeit meiner Anwesenheit hatten sie eben erst begonnen. Die Aufdeckung eines durch eine Quermauer in zwei Hälften geschiedenen Peribolos auf der Südostseite der Akropolis wird Ihnen schon bekannt sein durch den dort gemachten Fund des angeblichen Apollon Nomios (dessen Publication in Ihrer Zeitschrift nun vielleicht erfolgt ist) [1]) und anderer interessanter Skulpturfragmente. Ein anderer Peribolos wurde in den letzten Tagen meiner Anwesenheit auf der Nordwestecke der Akropolis blossgelegt, als man dort behufs der Einrichtung des Museums aufräumte. Ueber Ausgrabungen an der Südostecke des Parthenon endlich, durch welche die Grundmauern desselben bis auf den Fels bloss gelegt sind, wird, wie ich in Athen hörte, der Unternehmer derselben Herr Architekt *Ziller* selbst in einer besonderen Publication berichten. Eine Reihe von Gräbern endlich sowie Reste einer, wie mir indess schien, späteren Mauer wurden im Nordosten der Stadt rechts von der Strasse Kolokotroni, wo diese in die Boulevards einmündet, bei Gelegenheit eines Häuserbaues blossgelegt und dabei ausser einigen Inschriften, Vasen, Sculpturfragmenten eine Grabstele im schönsten attischen Style mit Inschriften zu Tage gefördert. Ueber diese Funde sind von Professor ***Pervanoglu*** ausführlichere Nachrichten zu erwarten, welcher hoffentlich auch bald eine gute Publication der Stele besorgen wird.'

[1]) Es kann wohl nur der kalbtragende Hermes unsrer Tafel 187 gemeint sein. *A. d. H.*

III. Museographisches.

1. Ceres und Proserpina, etruskischer Spiegel.

An Herrn *J. de Witte* zu Paris.

Sie haben, mein hochgeehrter Freund und College, Ihr bereits vielbewährtes Wohlwollen für mein Gesammtwerk etruskischer Spiegel durch eine Mittheilung neu bethätigt, für welche ich in hohem Grade Ihnen dankbar bin. Die Zeichnung des im Pariser Kunsthandel von Ihnen vorgefundenen Inschriftspiegels, welche ich Ihnen verdanke, ist durch Bild und Beischrift so inhaltreich, dass ich mir es nicht versagen kann, noch ehe dieselbe in meinem Werke erscheint, meine Auffassung derselben Ihrer eingehenden Beachtung und Prüfung vorzulegen.

Das auf dem gedachten Spiegel eingegrabene Bild zeigt in seiner Mitte einander gegenüberstehend zwei langbekleidete, mit wulstigem und sternenbesticktem Stirnband wie auch an Arm und Ohr geschmückte, Göttinnen in gegenseitiger Umarmung, dergestalt dass die links stehende ihren rechten Arm auf die linke Schulter der andern, die Göttin zu unsrer Rechten aber, deren Brust jungfräulich entblösst ist, ihren rechten Arm auf Nacken und rechte Schulter der ersten legt und beider Lippen einander im Kuss berühren. Jederseits von diesen Göttinnen, über denen in deutlicher Beischrift die Namen ***Thanr*** und *Alpnu* zu lesen sind, sitzt noch eine langbekleidete, unterwärts mit einem Mantel bedeckte, auch in ähnlicher Weise an Stirn Arm und Ohr geschmückte Göttin; von ihnen ist die links sitzende durch ein in ihrer Rechten gehaltenes Ei und die Beischrift ***Thalana***, die zu unsrer Rechten aber durch entblösste rechte Brust, durch einen in ihrer Rechten gehaltenen Spiegel und durch die Beischrift *Sipna* unterschieden. Das Bild ist in breiter Einfassung von einem Efeukranz umgeben und über dem Griffe mit einer Palmette verziert.

Eigenthümlich durch Inschrift und Darstellung, verdient dieser ansehnliche und wohlgezeichnete Spiegel eine nähere Beachtung um so mehr, je mehr sich erwarten lässt, dass die Vergleichung eines bereits vorhandenen sehr ähnlichen Inschriftspiegels seinen räthselhaften Inhalt aufzuhellen geeignet sein dürfte. Eine weniger glücklich, im Wesentlichen jedoch genügend erhaltene, auf Tafel CCCXXIV meiner Etruskischen Spiegel abgebildete, Spiegelzeichnung des kgl. Museums zu Berlin, führt die oben beschriebene Mittelgruppe zwei einander zärtlich gesellter Frauen mit nur unerheblichen Varianten wiederum uns vor Augen. Die Wiederbegegnung der Ceres und ihrer aus der Unterwelt zurückgekehrten Tochter Proserpina, eine allerdings nicht häufig nachweisliche Darstellung [1]), darin zu erkennen, war durch den Ausdruck des Bildes nahe gelegt und fand seine Bestätigung in der Beischrift *Alpnu*, welche ich nach Ihrem Vorgang [2]), mein werther Freund, um so lieber auf Proserpina deute, je mehr Ihr dabei bewährter Scharfsinn durch neuentdeckte Belege gerechtfertigt ist [3]). Dieselbe Beischrift *Alpnu* findet nun auch bei einer der beiden Göttinnen des oben beschriebenen Spiegels sich wieder, dagegen die andre, die wir somit für Ceres halten möchten, hier nicht wie auf dem Berliner Spiegel die Beischrift *Achufitr* [4]), sondern den bisher meist auf Juno gedeuteten [5]) Namen ***Thanr*** führt, welcher auf dem Berliner Spiegel einer der zwei sitzenden Nebenfiguren gegeben ist. Die Anwendung eines junonischen Bei-

[1]) Nouvelles Annales de l'Institut archéologique I p. 519 ss. Die in diesem gehaltreichen Aufsatz bereits im Jahr 1836 gegebene und meiner Prüfung freundschaftlich empfohlene Deutung des räthselhaften vaticanischen ***Euturpa***-Spiegels (Mon. dell' Inst. II, 28) auf Thamuz-Adonis ist bei neulicher Einreihung derselben in mein Spiegelwerk (Tafel CCCXXIII) dankbar angenommen worden.

[2]) Einige Nachweisungen giebt meine Abhandlung über den Bilderkreis von Eleusis II Anm. 325.

[3]) Etruskische Spiegel Tafel 322. 323 und 324 Th. III S. 57, 189. 61, 204. 62, 214.

[4]) Dieser Name scheint ein allgemeiner Ausdruck des Natursegens zu sein, entsprechend der Form *Achrizr*, die wir als Prädikat einer Grazie oder Iris (Etr. Spiegel Tafel 319) und dem *Achfis.r*, das wir als Beischrift eines Liebesgotts (Tafel 322) kennen. Vgl. ebd. Th. III S. 57, 185.

[5]) Es geschah dies durch Braun (Annali XVIII, 144), welcher die der Minervengeburt des Cospianischen Spiegels (Etr. Spiegel Tafel 66) beigesellte und von ihm richtig ***Thanr***, nicht ***Thana***, gelesene Göttin auf einer Replik jenes Spiegels (ebd. Tafel 284) durch den junonischen Namen ***Uni*** ersetzt fand. Vgl. Etr. Spiegel Th. IV S. 62, 217.

namens auf Ceres ist nicht schlechthin undenkbar; man ist allzugewohnt in den etruskischen Beschriften nicht weniger Prädicate als Eigenamen zu finden, um nicht auch in *Thanr* ein zugleich für Juno und Ceres passendes Prädicat der Mütterlichkeit sich gefallen zu lassen [6]).

Diese beiden dem Wiedersehen der beglückenden Erdgöttinnen in sitzender Stellung zuschauenden Göttinnen, auf dem Berliner Spiegel als *Tipanu* und *Thanr* benannt, jene durch einen Spiegel, diese durch einen Vogel unterschieden und danach etwa als Venus und Juno gedeutet, sind auf dem neuentdeckten Spiegel mit dem Unterschied wiederholt, dass der rechts von uns sitzenden Göttin, welche *Sipna* heisst, ein Spiegel, der Göttin zu unsrer Linken aber, statt des Vogels ein Ei als Attribut zugetheilt ist. Da in ihrer Beischrift *Thalana* die *Thalna* des Berliner Spiegels unverkennbar wiederkehrt und auch die Beischrift *Sipna* dem *Tipanu* des Berliner Spiegels nahe kommt, der Name *Thalna* (vgl. θάλλω) aber als etruskische Benennung einer freundlichen Naturgottheit vielbezeugt ist [7]), so ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass in jenen beiden Göttinnen, wenn nicht, wie früher gemeint ward, Venus und Juno, Göttinnen des Lenzes in Art der griechischen Chariten, hier unter etruskischer Benennung dem grossen Moment von Proserpinas Rückkehr im Frühling als würdigste Zeugen desselben beiwohnend erscheinen sollten. Wie sehr die etruskische Onomatologie mit Hintansetzung mythischer Namen gerade in solchen generischen Prädikaten üppigen Naturbehagens zu schwelgen liebte, geht aus zahlreichen dahineinschlagenden Namen (*Munthuch*, *Hinthial* und andren mehr) hervor, wie solche vorzüglich in einem figuren- und inschriftreichen Campana'schen Spiegelbild von Venus und Adonis [8]) zusammengedrängt sich finden.

Ich kann diese Bemerkungen nicht schliessen, ohne Ihnen, mein werther Freund, für Ihre belehrende Mittheilung nochmals Dank zu sagen. Neu entdeckte Denkmäler kommen in Ihrer Nähe Jahr aus Jahr ein häufig zum Vorschein und würden der Forschung oftmals verloren gehen, wenn nicht so gründliche Kenner wie Sie und unser Freund *Longpérier* auch den leicht verflüchtigten Besitz antiker Vasen und Bronzen zu würdigen und auszubeuten fortwährend beflissen wären. Möge Ihr umfassender Kennerblick noch lange darüber wachen und Ihre Forschungslust davon Vortheil zu ziehen nicht müde werden!

Berlin, im Oktober 1864. *E. G.*

2. Vasen aus Kameiros.

Ein höchst werthvoller Zuwachs ist erst ganz neuerdings [Monat Oktober] dem brittischen Museum von Seiten der Herren *Biliotti* und *Salzmann* durch fortgesetzte Ausbeutung der Gräber von Kameiros zu Theil geworden. Namentlich gehört dazu eine gewissermassen vollständige Reihe gemalter Thongefässe vom ältesten bis zum spätesten Styl der Zeichnung. Ueber alles Lob erhaben ist

[6]) Die Anwendung solcher Prädicate für verschiedene Gottheiten begegnet uns hienächst gleich wieder im Namen *Thalna*; so ist auch der römische Beiname einer *Lucina* sowohl für Juno als für Diana gültig.

[7]) Nur in solcher Allgemeinheit lässt dieser Name *Thalna* sich fassen, der auf Juno und Venus nicht nur (Etr. Spiegel Th. III S. 176, 21), sondern auch auf Apoll (Tafel 75) angewandt erscheint, aber auch als Beischrift einer von *Turan*, das ist Venus, unterschiedenen Frauengestalt sich beigesellt findet (ebd. Tafel 320). Vgl. Th. IV S. 12, 11. 53, 166.

[8]) Mon. dell' Inst. VII, 69, 1. Ghd. Etr. Spiegel Tafel 323.

eine Kylix, darstellend mit Namensinschrift die von einem Schwan getragene Göttin Aphrodite, eine Blume haltend. Dieses Bild ist auf weissem Grund in feinen Umrissen geführt; farbig ist nur das röthlichbraune Gewand. Die Zeichnung ist von einer Vollkommenheit, welche man der Zeit des Phidias zurechnen möchte. Noch nicht durchaus frei von alterthümlicher Strenge, erinnert sie an das grosse eleusinische Relief, woneben der Ausdruck des Kopfes den berühmten Frauenköpfen syrakusischer Silbermünzen vergleichbar ist. Ausserdem umfasst jene neueste Sendung einen schätzbaren Vorrath vermischter Gegenstände aus gebrannter Erde, Glas und Porzellan nebst unzähligen Kleinigkeiten, welche als vermuthliche Amulete aus Cisternen unterhalb der Akropolis hervorgezogen sein mögen. Auch eine Inschrift in dorischem Dialect ist dabei, von dem Demos von Kameiros ausgestellt, welche für die dortige Oertlichkeit ein schlagendes Zeugniss ablegt.

Aus brieflicher Mittheilung des Herrn Charles Newton.

3. Aus Agrigent und aus Rom.

1. Bei *Rafael Politi* in *Girgenti* sah ich einen jüngst gefundenen kleinen Lekythos älteren Styls mit schwarzen Figuren, der dadurch ein Interesse hat, dass er eine Darstellung wiederholt, welche, soviel ich weiss, bis jetzt nur einmal auf einer Vase mit rothen Figuren vorkommt. Es ist die Scene der Parissage, wo Paris, durch den Anblick der drei heranschreitenden Göttinnen erschreckt, davoneilen will, aber von Hermes zurückgehalten wird (Vase bei Gerhard Vasenbilder III, 174. 175). Mit ihr stimmt das Girgentiner Gefäss. Paris, unbärtig und langbekleidet, in der Linken die Leyer, in der Rechten einen Stab haltend, eilt mit grossen Schritten davon, indem er sich noch einmal erschreckt umblickt. Merkur, der hinter ihm hereilt, fasst mit der Linken nach seiner Schulter, um ihn festzuhalten; in der Rechten hält er den Caduceus. Ihm folgen in ruhigem Processionsschritt die drei Göttinnen, voran Hera, ganz bekleidet, ohne Attribut, dann Athene im Helm, auf der Linken die Eule tragend, rechts den Speer, hinter ihr ein Thier, scheinbar ein Löwe, endlich Aphrodite ganz bekleidet mit einem Vogel auf der Rechten. Für den Löwen, der ungewöhnlich wäre, will ich nicht einstehen; der Schweif spricht entschieden dafür, hingegen ist der Kopf nicht mehr deutlich zn sehen. Ebenso sind drei kurze Inschriften, wohl die Namen, vollkommen unleserlich.

2. Ein auffälliger Torso des Museo *Chiaramonti* (riquadro VII no. 164 in der indicaz. antiq. dell' anno 1858, wo er fälschlich als 'frammento di una statua Faunina caudata' bezeichnet ist; es ist nicht der in der Beschreibung der Stadt Rom II, 2 p. 49 no. 162 erwähnte) ist bisher unbeachtet geblieben. Die Figur war in lebhaftester Bewegung. Auf dem linken Bein, das bis zum Knie erhalten ist und im Knie etwas gebogen war, muss sie gestanden haben, während das rechte, das jetzt ganz fehlt, wie der Bruch zeigt, nach vorn gestreckt war. Wie der ganze Oberleib etwas vorgebeugt ist, so war auch der Kopf etwas nach unten zu geneigt. Das noch vorhandene Stück des rechten Oberarmes zeigt, dass derselbe nach unten hing; der Bruch des linken ist parallel mit dem des rechten Beines, er muss also nach vorn ausgestreckt gewesen sein. Das Schwänzchen bezeichnet den Satyr, der Torso ist 0,56 Meter hoch; die ganze Statue mag eine Höhe von 0,70—75 Meter gehabt haben. Ein etwas grösserer Torso, der in der Sala dei busti unter dem Pasquinskopf steht (dermalen ohne Nummer) stimmt mit dem eben be-

schriebenen ziemlich vollständig, nur mit dem Unterschied dass die Figur auf dem rechten Fuss stand und das linke Bein erhoben hatte. Dem entsprechend war der linke Arm ausgestreckt, der rechte hing nach unten. Auch hier fehlt das Schwänzchen nicht. Das Motiv beider Statuen kann kein andres gewesen sein, als dasjenige, welches eine Gemme bei Müller-Wieseler D. a. K. XLV, 563 darstellt, ein Satyr, der einen Satyrknaben auf dem einen Fusse schaukelt und ihn, damit er nicht falle, an beiden Händen festhält. Bei dieser Annahme erklären sich alle Bewegungen und Haltungen, die die beiden Torsi andeuten, auf das vollständigste. Das eine Mal hatte der Künstler den Satyr auf den rechten, das andre Mal auf den linken Fuss gestellt. Die Arbeit beider Stücke erhebt sich nicht über das Gewöhnliche; aber als die einzigen statuarischen Darstellungen dieses Motives verdienen sie immerhin notirt zu werden.

Rom. Heinrich Hirzel.

4. Die Ara Casali und ihre Repliken in Terracotta.

Die von Michaelis in der Arch. Zeitung 1864 Taf. 181, 2 publicirte Terracotta der Strangford'schen Sammlung konnte wegen ihrer genauen Uebereinstimmung mit einem Relief der Ara Casali nicht umhin, bei mir starken Verdacht hinsichtlich ihrer Echtheit zu erregen. Allerdings führt Michaelis eine Reihe von Beispielen an, um zu beweisen, dass Wiederholungen derselben Darstellung auf erhobenen Werken von Marmor und von Thon nicht unerhört seien. Aber bei allen diesen handelt es sich um mehr oder minder freie Reproductionen; in der Strangford'schen Terracotta muss man selbst ohne Prüfung des Originals schon nach der Abbildung einen Abklatsch des Marmors vermuthen: die einzige kleine Variante kann möglicher Weise sogar auf einem Missverständnisse des Zeichners beruhen. Dabei bleibt ferner zu bedenken, dass der Styl von dem der angeblich verwandten römischen Terracottareliefs durchaus abweicht. Meine Zweifel mussten sich steigern, als ich in der Janzé'schen Sammlung in Paris das Parisurtheil und den Tubabläser, gefolgt vom Opferstier, fand, in Grösse und allem Detail den beiden Reliefs der Ara Casali entsprechend, und endlich im Musée de Cluny nichts geringeres als alle sechs Reliefs der beiden Nebenseiten. Alle zeigen eine etwas vernachlässigte Technik, die auch andern unbefangenen Beobachtern vor mir aufgefallen war. Eine genaue Untersuchung des Materials konnte ich allerdings nicht vornehmen; doch wird es derselben wohl kaum noch bedürfen, um in allen diesen Repliken ein modernes Fabrikat anzuerkennen.

Rom. H. Brunn.

5. Briefliches aus Südfrankreich.

= Vor allem nenne ich Ihnen drei interessante Wiederholungen der Madrider Hypnosstatue. Zwei sind in *Lyon*. Die eine, im grossen Cataloge von Comarmond no. 59 und als Mercur beschrieben, 14 Centimeter hoch, 358 Gramme schwer, ist vortrefflich erhalten, sauber und glatt gearbeitet. Der ganze niedergehende linke Arm ist antik, in der zusammengenommenen Hand sieht man die Form, welche der nach aussen niederwärts gehaltene Gegenstand verursachte. Das andre Figürchen, im Cataloge no. 55, ist 19 Centimeter hoch, Gewicht 925 Gramme, zeigt einen edleren Styl, hat aber sehr gelitten. Beiden fehlt der vorgestreckt gewesene rechte Arm. Die dritte Figur, etwas kleiner (ich konnte sie nicht messen), befindet sich in *Vienne* auf der Bibliothek. Sie ist stark oxydirt und die Arbeit ist nicht mehr zu beurtheilen. An ihr ist der vorgestreckte rechte Arm im Ellenbogen etwas gebogen; es fehlt die rechte und linke Hand, sowie das linke Bein.

Ebendaselbst befindet sich eine Victoria mit aufrecht geschwungenem linkem Flügel (der rechte fehlt), auf welchem obenauf in der Mitte (höchst sonderbar) eine kleine männliche Büste so zu sagen klebt. Der rechte Arm ist vorgestreckt, rechte Hand und linker Arm fehlen. Höhe ungefähr 5 Zoll.

Ebendaselbst eine Wiederholung der Berliner Pluton- oder Uranosstatue in einer Höhe von ungefähr 3 Zoll. Die nackte Figur kniet mit dem linken Beine; das rechte ist rechtwinklig im Knie gebogen aufgesetzt. Haupt und Haare zeusartig. Ueber sich hält der Gott in rundem Bogen ein Gewand mit ausgebreiteten Armen.

In *Avignon* im Musée Celvet befindet sich eine ungefähr 16 Zoll hohe Statuette des Apoll von Belvedere, welche Celvet aus Herculanum als eine antike Replik erhielt. Aber leider hat die linke Faust die Andeutung des Bogens, und die ganze schöne Figur ist doch wohl eher für florentinisch als für antik zu halten. Es war zu dunkel als dass ich sie genauer ansehen konnte.

Unter den Marmorarbeiten sehe ich eben, dass auch das Wichtigste, welches ich herausgreifen könnte, die Grenzen eines Briefes und vielleicht Ihre Geduld überschreiten würde. In *Lyon* habe ich einen höchst interessanten weiblichen Marmortorso, archaisch, aus Cypern stammend gezeichnet; er ist noch nicht publicirt. In der rechten an den Leib gelegten Hand befindet sich eine Taube. Deutlich sind am Modius Spuren gemalter Arabesken, und am rechten Arm zwei gemalte Mäanderstreifen, die sich auf dem wollnen festanliegenden Gewande herabziehen. In *Arles* habe ich einen ohnlängst in der Rhone gefundenen, noch unpublicirten, spätrömischen Sarkophag gezeichnet, der in der Mitte zwischen Eroten und Festons eine schwierige Inschrift zeigt, auf der rechten Nebenseite aber um eine Amphora die Vorstellung zweier Greife, auf der linken eine liegende Leda, darüber der Schwan in Lust aufliegend, daneben ein Liebesgott. In *Montpellier* sah ich einen vor wenigen Wochen in der Umgebung (näheres konnte mir Herr Nicard im Augenblick nicht sagen) gefundenen vortrefflich erhaltenen bacchischen Marmordiskus, auf der einen Seite den trunkenen zweifach unterstützten Silen, auf der andern eine mystische Scene. In *Marseille* habe ich das von Stark beschriebene Medearelief gezeichnet, den interessanten bacchischen Sarkophag (= Lasinio tav. IIC und Clarac pl. 124, 105 mit geringen Abweichungen, aber schönerer Composition und viel besserer Arbeit) mir zu eigen gemacht. In *Nismes* im temple de Diane sah ich eine verhältnissmässig gute Wiederholung des Kopfes der capitolinischen Aphrodite.

Noch manche andre Notizen möchte ich Ihnen hienächst mittheilen; indess ist es wohl besser, ich stelle bald einmal Alles zusammen und arbeite es aus, so lange es mir noch im frischen Gedächtnisse steht. Für eine Publikation würde sich der cyprische Torso und der Sarkophag mit der Ledadarstellung sehr wohl eignen.

Rom. O. Benndorf.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXII.

№ 192 B. **December 1864.**

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. In der zahlreich besuchten Sitzung des archäologischen Instituts vom 16. December 1864 sprach zuerst Dr. *Helbig* über jenes bekannte pompeianische Wandgemälde, in welchem man bisher die homerische Scene zwischen Zeus und Hera auf dem Ida oder die Hochzeit des Kronos und der Rhea erkannt hat. Aus einer eingehenden Analyse der Hauptfiguren des Bildes, der stehenden Göttin sowohl, wie des sitzenden Gottes, entnahm er Gründe gegen diese bisherigen Auffassungen und stellte ihnen eine neue Deutung entgegen, nach welcher das Gemälde die heilige Hochzeit des Zeus und der Hera darstelle. Zugleich machte er sich unter rühmender Anerkennung die Ansicht Stephani's zu eigen, welcher auf Grund einer Stelle des Philostratos in den drei Knabengestalten unter Zeus *λειμῶνες ἐν εἴδει νεανιῶν* wiedergefunden hat. Dieser Vortrag wird in den Institutsschriften publicirt. — Hierauf lenkte Professor *Henzen* die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf eine ansehnliche Reihe in Palestrina gefundener griechischer Inschriften von Amphorenhenkeln, welche wie die bekannten ähnlichen, bereits von Franz, Becker und Stephani veröffentlichten und besprochenen, auf rhodische Fabrikation hinweisen. Er gab von allen seine mit widerspruchsloser Zustimmung aufgenommene Lesung, und machte, indem er für alle die gleiche rhodische Herkunft in Anspruch nahm, auf die Bedeutsamkeit des neuen Fundorts aufmerksam. Gleichzeitig erwähnte er eine rhodische Amphoreninschrift, welche Professor Brunn in dem von François entdeckten vulcentischen Grabe gelesen hatte. — Darauf legte Prof. *Brunn* der Versammlung eine ebenso schöne als anziehende Neuigkeit, nämlich einen Satyrtorso vor, welcher sich in dem Besitze des Herrn *Martinetti* befindet. Dieses in seiner ursprünglichen Vollendung nicht viel über 0,30 Centimeter hohe Werk hatte wegen der bei solcher Kleinheit überraschenden Feinheit und Zartheit der Ausführung sich allgemeiner Bewunderung zu erfreuen, obwohl man an gewissen Merkmalen in der Behandlung und an dem Material, einem gelblichen Palombino, Hinweisungen eher auf römische als auf griechische Zeit nicht verkennen mochte. Schliesslich gedachte Prof. Brunn noch einmal der schon in der letzten Sitzung aufgestellten und berührten Vase, welche den Herakles im Kampfe mit Genossen des Busiris zeigt, und verweilte, zugleich unter Heranziehung aller verwandten und gleichartigen Denkmäler die geistreiche Erfindung dieses seltsamen Erzeugnisses eines imitirenden Styles betonend, mit besonderm Nachdruck bei dem Bezug der Hauptdarstellung zu der unterhalb befindlichen Vorstellung einer Eberjagd, welchen er mit Hintansetzung möglicher mythologischer Nebenbezüge als einen rein künstlerischen zu erweisen suchte.

II. Neue Schriften.

Ahrens (*H. L.*) et *Grotefend* (*C. L.*): Philologos paedagogosque Germanos salvere jubent. Hannoverae 1864. 8.
Enthaltend 'De duodecim deis Platonis' scr. *Ahrens* p. 1—14; und 'Unedirte griechische und römische Münzen' von *Grotefend* S. 25—45 mit zwei Tafeln.

Benndorf (*O.*): Das Museum der Gypsabgüsse nach Antiken zu Pforte. Naumburg 1864. 45 S. 8.

Bötticher (*C.*): Dirke als Quelle und Heroine. Vgl. oben S. 293*.

Braun (*J.*): Naturgeschichte der Sage; Rückführung aller religiösen Ideen, Sagen, Systeme auf ihren gemeinsamen Stammbaum und ihre letzte Wurzel. I. Band. München 1864. IV und 444 S. 8.

Brunn (*H.*): Zur Texteskritik der philostratischen Gemälde. S. 443—446. 8. (Aus den Gratulationsschriften zu Ehren Ritschl's.)

Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. Paris et Strasbourg 1864. 8. IIe Série. T. I. 2e livraison.
Enthält I. Procès-verbeaux. p. 74—148. 3 Tafeln. II. Mémoires p. 113—202. 2 Tafeln. In der ersten Rubrik unter anderm: Berichte von Ausgrabungen auf dem Hochatzenheimerfeld (*Beilstein* p. 96—99); zu Eguisheim, Hohlandsberg, Plixbourg, Hoh-Barr, Hoh-Königsbourg, Petit-Königsbourg, Frankenbourg (*A. Ringeisen* p. 119—125); Inschriftstein mit Mars und Pallas aus der Waldung von Betschdorf (*Siffer* p. 127—129); Alterthümer von Stephansfeld (*v. Schauenburg* p. 145—148 mit 3 Tafeln). In der zweiten Rubrik unter anderm: Helvetus et ses environs au cinquième siècle (*Napoléon Nicklès* p. 113—158. Mit einer Tafel); Notice sur les cimetières gaulois et germaniques découverts dans les environs de Strasbourg (*de Morlet* p. 188—189).

Bulletin des Commissions Royales d'art et d'archéologie. Janvier-Juillet. Bruxelles 1864. 382 S. 8 Tafeln. 8.
Enthält unter andern: Antiquités de Wuillemeau (p. 79); Notice sur un plateau de verre (*R. Chalon* p. 199 ss. Die dazu gehörige farbige Abbildung zeigt eine Schale mit 65 goldnen Sternblumen auf grünem Grund; der Gegenstand sei einzig in seiner Art und finde selbst in der von Panofka beschriebenen berühmten Sammlung Bartholdini, nämlich in der jetzt dem kgl. Museum zu Berlin einverleibten Bartholdy'schen Sammlung, nicht seines Gleichen. Diese schöne Schale befindet sich jetzt im Museum zu Brüssel laut p. 240);

Musée royal de Bruxelles (p. 233 ss.; Fouilles de Waudrez-lez-Binche p. 240; Acquisition de 77 vases du Musée Campana *J. de Witte* p. 235 ss.). Bas-reliefs de la colonne Trajane (*Th. Juste* p. 246 ss.); Note supplémentaire sur une fiole en forme de grappe trouvée à Fresin (*H. Schuermans* p. 256 ss.); Exploration de quelques tumulus de la Hesbaye. Deuxième article. Fouilles dans la Bortombe de Walsbetz (*H. Schuermans* p. 283–364, mit 6 Tafeln; vgl. T. I p. 125).

Cavedoni (*C.*): Disamina della nuova edizione della Numismatica Costantiniana del P. Raffaele Garrucci. 19 S. 8. (Estratto dalla Rivista della Numismatica antica e moderna, diretta dal Prof. Agostino Olivieri. Fasc. II. Asti 1864.)

Christ (*W.*): Beiträge zur Geschichte der Antikensammlungen Münchens. Aus den Abhandlungen der k. bayr. Akademie d. W. I. Cl. X. Bd. II. Abth. München 1864. 43 S. 4.

Dethier (*P. A.*) und *Mordtmann* (*A. D.*): Epigraphik von Byzantion uud Constantinopolis von den ältesten Zeiten bis zum Jahre Christi 1453. Erste Hälfte mit 8 Tafeln. Wien 1864. 94 S. 4.

Fiorelli (*G.*): Bullettino del Museo Nazionale di Napoli. Volume primo. Napoli 1864. 192 S. 8.

Nicht sowohl Bericht über den neusten Zuwachs als vielmehr Material zum Gesammtverzeichniss alles Vorhandenen ist unter folgenden Abschnitten hier gegeben: *Medagliere della regia zecca* p. 3 ss.; 27 ss.; 71 ss. *Gemme, ori ed argenti* p. 17 ss.; 65 ss. *Raccolta pornografica* p. 106 ss.; 137 ss.; 171 ss.; 179 ss. *Medagliere* p. 113 ss.; 145 ss.; 177 s. *Raccolta epigrafica* p. 185 ss. Wie es scheint ist dies Unternehmen einer Fortsetzung weniger bedürftig als andere unvollendete Werke des zur Ausbeutung grosser monumentaler Vorräthe berufenen und bereits mannigfach bethätigten Herausgebers.

Hahn (*J. G. v.*): Die Ausgrabungen auf der Homerischen Pergamos in zwei Sendschreiben an Georg Finlay K. K. G. in Athen. Leipzig 1865 mit 4 lithographirten Tafeln.

Helbig (*W.*): Le Nozze di Giove e di Giunone, pittura pompeiana. Roma 1864. (Aus den Annali dell' Instituto. Vgl. oben S. 305*). p. 270–282. 8.

Heuzey (*L.*): Les couvents des Météores en Thessalie. (Aus der Revue archéologique 1864.) 19 S. 8. 1 Tafel.

Hübner (*E.*): Musaico di Barcelona, raffigurante giuochi circensi. (Aus den Annali dell' Instituto 1863.) Roma 1863. p. 135–171. 1 tav. 8. — Il ponte d'Alcántara (ebd.) Roma 1863. p. 173–194. 3 tavv. 8.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft XXXVII. Bonn 1864. 276 S. 8 Taf. 8.

Enthaltend wie folgt: I. Chorographie und Geschichte. Die römischen Flotten bei Bonn und Boulogne, und die Pfahlbrücken des Julius Caesar bei Bonn und Neuwied (*F. Ritter* S. 1–30); Ueber den Wohnsitz der Veleda (*Fiedler* S. 31–44); Schallgefässe. Mittheilungen der Hrn. Prof. *Wieseler*, Major *v. Cohausen* und Baumeister *Peters* (S. 57–64, dazu Tafel VIII, 1–5); Zur Topographie der Stadt Cöln in der Römerzeit (Dr. *Lacomblet* und *Raschdorff* S. 65–70, dazu Tafel VIII, 6–7). — II. Denkmäler. Die römische Niederlassung bei Neuwied und ihre Denkmäler: A. Zur Leukothea. Antike Bronze von Neuwied (*F. Ritschl* S. 71–102, dazu Tafel I und II); B. Silberrelief von Neuwied (*F. Wieseler* S. 103–132, dazu Tafel III); C. Minervenstatuette von Niederbiber (*Overbeck* S. 133–148, dazu Tafel IV); Minervenstatuette von Wels (*Overbeck* S. 149. 150); Die Aemter auf der Ara Fulviana (*H. Henzen* S. 151–156); Inschriften aus Trier und Kreuznach (*E. Hübner* S. 157–165); Eine noch unbekannte Silbermünze aus der Zeit der Bürgerkriege Roms (*Ed. Rapp* S. 166–168). — III. Litteratur. Anzeigen antiquarischer Schriften von Ed. Prevost (*v. Cohausen* S. 197–209); Völker (*Fiedler* S. 210–213); J. J. Bachofen (*J. Becker* S. 214–221); Krul van Stompwigk und J. H. A. Scheers (*Brambach* S. 222–228). — IV. Miscellen. Ueber ein altes Marmorrelief (*F. Ritschl* S. 229); Ausgrabungen römischer Ueberreste an der Kapelle zum guten Mann (*A. Rein* S. 229–232); Römische Röhrenleitung bei Frankfurt a. M. (*J. Becker* S. 232–234); Zusatz dazu (*v. Cohausen* S. 234–236); Römisches Fundament bei Laubach; Aschensarg am Gossberge; der Gossberg (Pfarrer *Bartels* S. 236–239); Goldfund von Perscheid (*J. Freudenberg* S. 240–242); Ueber einen bei Xanthen gefundenen Carneol Intaglio (*v. Quast* S. 246. 247); Ausgrabungen zu Trier; Alte befestigte Werke im Kreise Gummersbach (Hofrath *Esselen* S. 247–249); Ausgrabungen bei Falkenberg (*Savelsberg* S. 249. 250); Gräberfunde im Brohl- und Stettethale (*J. Freudenberg* S. 250–252); Römische Gräber in Bonn (*J. Freudenberg* S. 252. 253).

INHALT.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

ABBILDUNGEN.

VERZEICHNISS DER MITARBEITER.

Ambrosch (*J.*), Breslau. †
Ascherson (*F.*), Berlin.
Bachofen (*J. J.*), Basel.
Barth (*H.*), Berlin.
Baumeister (*A.*), Lübeck.
Becker (*J.*), Frankfurt.
Benndorf (*O.*), Rom.
Bergau (*R.*), Danzig.
Bergk (*Th.*), Halle.
Birch (*Sam.*), London.
Bock (*C.*), Freiburg.
Böckh (*A.*), Berlin.
Bötticher (*K.*), Berlin.
Borghesi (Graf *B.*), S. Marino. †
Braun (*E.*), Rom. †
Brunn (*H.*), Rom.
Bursian (*K.*), Zürich.
Cavallari (*X.*), Palermo.
Cavedoni (*Cel.*), Modena.
Conze (*A.*), Halle.
Curtius (*E.*), Göttingen.
Detlefsen (*D.*), Flensburg.
Erbkam (*G.*), Berlin.
Garrucci (*R.*), Rom.
Franz (*J.*), Berlin. †
Frick (*O.*), Burg.
Friederichs (*K.*), Berlin.
Friedländer (*J.*), Berlin.
Friedländer (*L.*), Königsberg.
Froehner (*W.*), Paris.
Gaedechens (*R.*), Jena.
Gerhard (*E.*), Berlin.
Görtz (*C.*), Moskau.
Göttling (*K.*), Jena.
Grotefend (*G. F.*), Hannover. †
Haakh (*G.*), Stuttgart.
Helbig (*W.*), Rom.
Henzen (*W.*), Rom.
Hermann (*K. F.*), Göttingen. †
Hertz (*M.*), Breslau.
Hettner (*H.*), Dresden.
Hirzel (*H.*), Rom. †
Horkel (*J.*), Magdeburg. †
Hübner (*E.*), Berlin.
Jahn (*O.*), Bonn.
Jan (*K. v.*), Landsberg.
Janssen (*L. J. F.*), Leiden.
Kandler (*P.*), Triest.
Keil (*K.*), Schulpforte.
Kekulé (*R.*), Rom.
Kenner (*F.*), Wien.
Kiepert (*H.*), Berlin.
Kiessling (*A.*), Basel.
Kirchhoff (*A.*), Berlin.
Klügmann (*A.*), Rom.
Koner (*W.*), Berlin.
Krüger (*G.*), Berlin.
Lachmann (*K.*), Berlin. †
Lajard (*F.*), Paris. †
Lauer (*J. F.*), Berlin. †
Lenormant (*Fr.*), Paris.
Leontjeff (*P.*), Moskau.
Lepsius (*R.*), Berlin.
Lersch (*L.*), Bonn. †
Leutsch (*E. v.*), Göttingen.
Lloyd (*W. W.*), London.
Mazzetti (*Ant.*), Chiusi.
Meineke (*A.*), Berlin.
Mercklin (*L.*), Dorpat. †
Merkel (*R.*), Florenz.
Meyer (*H.*), Zürich.
Michaelis (*A.*), Greifswald.
Minervini (*G.*), Neapel.
Mommsen (*Th.*), Berlin.
Movers (*F. C.*), Breslau. †
Müllenhof (*C.*), Berlin.
Müller (*L.*), Kopenhagen.
Neigebaur, Turin.
Newton (*Ch.*), London.
Oppermann, Paris.
Osann (*F.*), Giessen. †
Overbeck (*J.*), Leipzig.
Panofka (*Th.*), Berlin. †
Papasliotis (*G.*), Athen.
Paucker (*C. v.*), Dorpat.
Pervanoglu (*P.*), Athen.
Petersen (*Ch.*), Hamburg.
Petersen (*E.*), Husum.
Preller (*L.*), Weimar. †
Prokesch-Osten (Frhr. v.), Konstantinopel.
Pulszky (*F. v.*), Florenz.
Pyl (*Th.*), Greifswald.
Rangabé (*R.*), Athen.
Rathgeber (*G.*), Gotha.
Rhusopulos (*A.*), Athen.
Rochette (*Raoul*), Paris. †
Rofs (*L.*), Halle. †
Roulez (*J.*), Gent.
Ruhl (*S. L.*), Kassel.
Rutgers (*J.*), Rom.
Salinas (*A.*), Palermo.
Scharff (*G.*), London.
Schillbach (*R.*), Breslau.
Schmidt (*L.*), Marburg.
Schöne (*A.*), Leipzig.
Schott (*W.*), Berlin.
Schubart (*J. H. Ch.*), Kassel.
Schulz (*H. W.*), Dresden. †
Smith (*S. B.*), Copenhagen.
Stark (*K. B.*), Heidelberg.
Stälin (*V. v.*), Stuttgart.
Stein (*H.*), Danzig.
Stephani (*L.*), Petersburg.
Strack (*H.*), Berlin.
Urlichs (*L.*), Würzburg.
Velsen (*A. v.*), Athen. †
Vischer (*W.*), Basel.
Waagen (*G.*), Berlin.
Wachsmuth (*C.*), Marburg.
Walz (*Ch.*), Tübingen. †
Welcker (*F. G.*), Bonn.
Wieseler (*F.*), Göttingen.
Witte (*J. de*), Paris.
Wittich (*H.*), Berlin.
Wolff (*G.*), Berlin.
Wüstemann (*E. F.*), Gotha. †
Zahn (*W.*), Berlin.
Zumpt (*A. W.*), Berlin.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

